

PUBLICATIONES INSTITUTI ARCHAEOLOGICI
ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

STUDIA ARCHAEOLOGICA XI

REDIGIT: L. GEREVICH



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST 1991

AEDS ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

9976

CSANÁD BÁLINT

SÜDUNGARN IM 10. JAHRHUNDERT

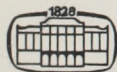
MIT 60 ABBILDUNGEN UND 65 TAFELN

1050, —

MTAK



0 00002 57845 3



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST 1991

VERLAG DER UNGARISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

680828

ÜBERSETZT

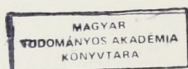
VON

MÁTYÁS ESZTERHÁZY

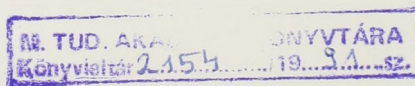
DEUTSCHE BEARBEITUNG

VON

ISTVÁN DIENES UND GYULA KRISTÓ



ISBN 963 05 5568 9



© CSANÁD BÁLINT 1991

© MÁTYÁS ESZTERHÁZY 1991 (DEUTSCHE ÜBERSETZUNG)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

HU ISSN 0081-6280

GESAMTHERSTELLUNG: AKADEMIAI KIADÓ ÉS NYOMDA VÁLLALAT, BUDAPEST

PRINTED IN HUNGARY

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Einleitung	9
Abkürzungen	13
Literatur	13
Zeitschriften und Serien	16
Sonstige Abkürzungen	18
Museen	18
Kapitel I	19
Gräberfelder	19
1. <i>Szatymaz—Jánosszállás—Katonapart</i>	19
(Beschreibung der Gräber und Funde. Datierung des Gräberfeldes; Ohrgehänge mit Brillenornamentik, eine melonenkernförmige Perle, die punzierte Scheibe mit Tierfigur in der Metallkunst der Landnahmezeit. Aufteilung des Gräberfeldes in einen rechten und linken Flügel.)	
2. <i>Gádoros—Bocskai Straße</i>	37
(Beschreibung der Gräber und Funde. Rekonstruktion des Sattels. Aufzeichnungen über die hier bestattete Familie.)	
3. <i>Eperjes—Takács-tábla</i>	52
(Beziehungen der Ornamentik der punzierten Scheibe. Zum Tragen der Anhängselzierate; Ergänzung zur Rekonstruktion des Fundes von Bojárhalom. Verzierung des Riemenwerkes des Pferdegeschirrs mit Silberplättchen. Angaben über die Zusammenarbeit der verschiedenen Handwerker. Vergleich der Gräberfelder von Gádoros und Eperjes.)	
4. <i>Szóreg—Homokbánya</i>	75
(Beschreibung der Gräber und Funde. Die punzierte Scheibe und ihre Analogien; Gemeinvolksvarianten der verzierten Silberscheiben. Datierung des Gräberfeldes.)	
Kapitel II	98
Awarische, bulgarische und byzantinische Kontakte der Bevölkerung Südungarns im 10. Jahrhundert	98
(Nachlaß der Awaren und Bulgaren des Tieflandes im 9. Jh. [archäologische und geschichtliche Fragen]. Handelsbeziehungen zwischen den Ungarn und ihren südlichen Nachbarn. Byzantinische Funde im Südungarn des 10. Jh.: Seidenstoffe, Schnallen, Schwert-Zubehör, Käämme, Kreuze. Aufzeichnungen über Ajtonys Taufe. Byzantinische Münzen in Osteuropa.)	

Kapitel III	121
Ein archäologischer Versuch zur Trennung regionaler Einheiten	121
(Methode. Die untersuchten Gegenstandstypen: Anhängselzierate, Kaftans Schmuck mit Anhängsel, rautenförmiger Hemdkragenschmuck, Schmuckstücke aus Preßsilber, Ohrringe mit Perlengehänge, Fußbekleidung mit Beschlägen, viereckige Beschläge aus Gußsilber, Taschenbleche, Taschenanhänger, Pferdegeschirrbeschläge mit Rosetten, herzförmige Anhängsel, durchbrochene Bronzescheiben, punzierte Zierscheiben, Schädeltrepanation, symbolische Trepanation, römische Münzen, westliche Münzen. Gegenständliche Charakteristika der zur Trennung vorgeschlagenen Landschaften, mögliche Ursachen der Differenziertheit.)	
Kapitel IV	159
Das Ungartum und die sog. Bijelo-Brdo-Kultur	159
(Forschungsgeschichtlicher Überblick. Probleme der früheren Theorien. Ungarische Beziehungen der BBK: Fundmaterial, Bestattungsbräuche, Chronologie, territoriale Verbreitung, Zeugnis der Hilfswissenschaften. Zusammenfassung. Schlußbemerkungen: Frage des slawischen Nachlasses aus dem 10. Jh. in Ungarn, über die Ursprungsfrage der sog. Kultur von Bijelo Brdo, Funde slawischen Typs unter den Ungarn.)	
Kapitel V	194
Pedologische und geobotanische Faktoren bei der Ansiedlung der landnehmenden Ungarn	194
(Forschungsgeschichte. Methode. Pedologische und geobotanische Forschungen über das alte Naturbild Ungarns, ihre Konfrontation mit den ethnographischen Forschungen. Geographische Verteilung der sog. Gruppen Hampel A—B, Zusammenhang zwischen dieser Verteilung und der natürlichen Umwelt sowie der an Hand archäologischer Beobachtungen vermuteten Lebensweise.)	
VI. Anhang	206
1. Fundorte aus der Zeit der Landnahme und des Königs Stephan I. in Südungarn	206
2. Verzeichnis der in den Verbreitungskarten durch Punkte gekennzeichneten Fundorte	262
3. Fundorte des Typs Hampel-A und Hampel-B im Ungarn des 10. und 11. Jahrhunderts	266
Nachwort	269
Fundortverzeichnis	280
Karten I—III an der inneren Seite der hinteren Einbandtasche	

VORWORT

Der Gedanke, mich mit der Frühgeschichte Südungarns zu beschäftigen, kam mir in den Jahren, als ich im Museum von Szeged arbeitete. Damals gewann ich den Eindruck, das zahlenmäßig und ästhetisch bedeutende Fundgut hauptsächlich aus dem Komitat Csongrád könnte in Verbindung mit den eigenen Ausgrabungsergebnissen die Schilderung der Landnahmezeit dieser Gegend automatisch ermöglichen. Es sollte sich aber bald zeigen, daß dieses Gebiet — auf Landesebene relativ intensiv erforscht — nicht von Gesamtungarn getrennt werden kann. Auch heute noch hat sich die Erforschung des 10. Jh. mit grundlegenden Problemen auseinanderzusetzen (z. B. die Ungeklärtheit des Fundgutes und der inneren Chronologie der vorungarischen Bevölkerung, das Fehlen landnahmezeitlicher Siedlungen usw.), deren Lösung beim gegenwärtigen Stand der Forschung von einem Landesteil nicht zu erwarten ist. Immerhin bin ich davon überzeugt, daß die vorliegende Arbeit dennoch nützlich sein wird, weil hier mehrere unveröffentlichte Funde und bislang unbekannte Angaben publiziert werden und weil in der gegenwärtigen Forschungslage manchmal auch eine andere Darstellung bereits bekannter Daten neue Gesichtspunkte, sogar akzeptable Ergebnisse liefern kann.

Das Buch ist eine nur geringfügig veränderte Variante meiner Dissertation. Von kleineren Abweichungen abgesehen, mußte ich aus räumlichen Überlegungen die Fundumstände der Ausgrabungen sowie die Fundbeschreibungen kürzer fassen. Die Arbeit betreute Professor Gyula László. Ihm schulde ich nicht nur für diesen Beistand Dank, sondern auch für jene Liebe zum Beruf und Menschlichkeit, die ich seit Beginn meiner Universitätsjahre als sein Schüler erfahren habe.

Zur Entstehung der Arbeit trugen auch Kollegen und Freunde bei. Die Gespräche und Diskussionen mit ihnen werde ich stets in angenehmer Erinnerung behalten. Manche halfen, indem sie mir unveröffentlichtes Material überließen oder Detailangaben lieferten, anderen bin ich für literarische Hinweise oder die Identifizierung eines Fundortes zu Dank verpflichtet. Nachstehend seien nun die Namen aller angeführt: Prof. István Bóna, Endre Egyed, István Fodor, László Kósa, László Kovács, István Torma (Budapest), Mátyás Szóke (Visegrád), Ferenc Horváth, Béla Kürti, Ottó Trogmayer (Szeged), Elvira Tóth (Kecskemét), Mihály Kóhegyi (Baja), Katalin Nagy (Hódmezővásárhely), László Tary (Csongrád) sowie die jugoslawischen Kollegen und Freunde: László Szekeres (Subotica), †Paul Wellenreiter (Sombor), Danica Dimitrijević, Sándor Nagy (Novi Sad), Miodrag Girić (Kikinda), Stanimir Barački (Vršac), Marija Birtašević, Mirjana und Radivoje Ljubinković, Vojislav Jovanović (Belgrad), Prof. Zdenko Vinski (Zagreb), Janko Belošević (Zadar), Vinko Šribar (Ljubljana), Nada Miletić (Sarajewo). Mein besonderer Dank gehört Professor Jovan Kovačević (Belgrad), der zu meiner Studienreise 1971 und damit zum Kapitel über die sog. Kultur von Bijelo Brdo mannigfaltige Hilfe leistete, ferner Péter Tomka (Győr), der meine Arbeit ausführlich kommentierte und schließlich, doch bei weitem nicht zuletzt dem Akademiemitglied Prof. László Gerevich, der mir als Herausgeber dieses Buches zahlreiche wertvolle Ratschläge gab.

Die Opponenten der Dissertation waren István Dienes (Budapest) und Gyula Kristó (Szeged), die auch als Lektoren dieses Buches fungierten. Ihrer gewissenhaften und präzisen Arbeit, die sich auf alle Einzelheiten erstreckte, habe ich viel zu verdanken. Denn sie lenkten meine Aufmerksamkeit auf gewisse Irrtümer, Ungenauigkeiten und Mißverständnisse der ersten Fassung.¹

¹ Dienes, I.—Gy. Kristó: Gutachten zur Kandidaten-Dissertation von Csanád Bálint: Dél-Magyarország a X.

században (Südungarn im 10. Jahrhundert). *Arch. Ért.* (1978) S. 107—129.

Die herkömmliche und chemische Aufarbeitung der hier vollständig publizierten Gräberfelder von Gádoros und Eperjes übernahm István Kiszely (Budapest), die des Gräberfeldteiles von Szőreg Aranka Haypál (Szeged). Die anthropologische Bestimmung des Materials von Jánosszállás unterblieb wegen Verhinderung von Edit Lotterhof, die an den Ausgrabungen beteiligt war (Szeged bzw. Budapest). János Matolcsy (Budapest) bestimmte die Pferdeknochen von Gádoros und Eperjes. Gestützt auf die Materialbestimmungen von Péter Keszei, wurden die Beobachtungen in bezug auf die Kleiderreste von Márta T. Knotik (Szeged) zusammengestellt. Die Zeichnungen stammen von Attila Bánó, Frau Dévai, Aba Hadházy und Frau Szathmáry (Budapest), die Karten von Frau Merényi, Ernő Nagy (Budapest) und Bernadette Dukay (Budapest), die Fotos der Gegenstände von Zsuzsanna Erdőkürti, János Polinger (Budapest) und Oszkár Hernádi (Szeged). Mein besonderer Dank geht an Kálmán Kónya (Budapest) für die von ihm erhaltenen Fotos.

Schließlich wurde meine Arbeit durch materielle Unterstützung und die günstige Atmosphäre an der Loránd-Eötvös-Universität und dem Archäologischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gefördert.

Der Verfasser

EINLEITUNG

Als es um die territoriale Umgrenzung Südungarns ging, mußte ich eine Wahl zwischen den politischen und den geographischen Gesichtspunkten treffen. Die ersteren waren deshalb attraktiv, weil im Band I der historischen Geographie Ungarns in der Arpadenzeit gerade jene Gegend durch mehrere Komitate vertreten ist, die uns jetzt näher interessiert. Aus methodologischer Sicht schien es aber beruhigender, unsere Forschungen, die sich erst in der Daten ermittelnden Anfangsphase befanden, zunächst unabhängig von den Feststellungen einer anderen Disziplin durchzuführen und nur etwaige Ergebnisse mit diesen zu vergleichen. In unserem Falle handelt es sich darum, daß es historisch noch nicht vollständig geklärt ist, inwieweit sich die Komitate, die Stephan I. gegründet hat, gelegentlich früheren Formationen angepaßt haben. In dieser Frage bekenne ich mich zu der Auffassung — die auch archäologisch untermauert werden kann —, die die hypothetische Überlieferung politischer Formationen im Karpatenbecken der Slawen, Franken und Bulgaren vom 9. Jh. ins 11. Jh. in Abrede stellt.² Wir haben ebenfalls keinen Grund zu bezweifeln, daß Stephan I. in den von ihm kontrollierten Landesteilen die im Grundbesitz vorgefundenen lokalen Vorläufer aus der Landnahmezeit berücksichtigt hat. Zugleich aber bedarf es noch weiterer historischer und archäologischer Studien, um das Ausmaß und den allgemeinen Charakter dieser Berücksichtigung ermessen zu können. Der Datensammlung dieses Buches ist zu entnehmen, daß es in Südungarn ein ausreichend erforschtes Gebiet gibt, wo wir nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse in der Umgebung des Komitatszentrums unter Stephan I. eine frühere Präsenz der Stammesaristokratie nicht nachweisen können (Csongrád), während anderswo die Gräber der mit dieser in Verbindung stehenden sog. Mittelschicht (und ihre mutmaßlichen Quartiere) vielfach nicht im Herzen der im 11. Jh. dort entstehenden Komitate (d. h. der mutmaßlichen Stammesquartiere), sondern in deren Grenzgebieten vorkommen (Gádoros, Eperjes: an der Grenze der Komitate Csanád, Csongrád und Békés; Kunágota: an der Grenze der Komitate Csanád, Zaránd und Arad usw.). Deshalb mußte ich darauf schließen, daß die These „vom Stamm zum Komitat“³ nicht auf alle Gebiete des erwähnten Landesteiles unproblematisch bezogen werden kann. Auch dieser Gesichtspunkt sprach für eine Gebietsabsteckung und für Fragestellungen, die von den Ergebnissen der Geschichtswissenschaft unabhängig sind. Schließlich möchte ich noch eine Überlegung erwähnen, die mich veranlaßte, Südungarn während der *Landnahmezeit* unabhängig von den Komitatsgrenzen der *Arpadenzeit* zu betrachten. Unsere Forschungen über die Landnahmezeit sind heute erst bestenfalls bei der Suche nach charakteristischen und unterscheidenden Merkmalen der größeren Regionaleinheiten angelangt. So wäre es derzeit noch allzu gewagt, unsere Materialsammlungen und Analysen mit den oft zackigen (in einzelnen Fällen sogar Felder auf dem jenseitigen Flußufer umfassenden) Komitatsgrenzen der Arpadenzeit abzuschließen. Demgegenüber gibt es auch eine zeitgenössische Quelle, welche uns anregt, bei der Gebietsabsteckung den natürlichen Verhältnissen den Vorrang zu geben. Als Südgrenze der Türken (= Ungarn) erwähnt Konstantinos Porphyrogenetos natürliche Grenzen und Flüsse: „... the Danube river; but the regions *above* these, which comprehend the whole settlement of Turkey, they *now* call after the names of the rivers that flow there. . . Neighbours of the Turks are, on the eastern side, the

² Györffy (1959) S. 16—36. Neuere Literatur zu dieser Frage: Heckenast, G.—Nováki, Gy.—Vastagh, Z.—Zoltay, J.: A magyarországi vaskohászat története a korai középkor-

ban (Die Geschichte der Eisenverhüttung im Ungarn des frühen Mittelalters). Budapest 1968, S. 142, Anm. 50.

³ Györffy, a. a. O.

Bulgarians, where the river Istros, also called Danube, runs between them . . .“ (DAI 40§, Übersetzung von Moravcsik-Jenkins). Schließlich wurde dies auch die Südgrenze des Landesteiles, dem nun unsere Aufmerksamkeit gilt.⁴ Auch können wir die Westgrenze von Südungarn ohne Schwierigkeiten ebenfalls entlang der Donau ziehen. Die Besiedlung Transdanubiens und der Großen Ungarischen Tiefebene war schon seit Urzeiten unterschiedlich, und auch im 11. Jahrhundert entstanden in dieser Gegend offenbar nicht zufällig jeweils andere Komitate an den beiden Flußufern. Am Ostrand der Tiefebene erhebt sich das Siebenbürgische Mittelgebirge. Es bedarf keiner besonderen Beweisführung, daß es für Südungarn als natürliche Grenze gelten kann. Als nördliche Grenze wählte ich den Lauf der Flüsse Fehér Körös, Kettős bzw. Hármas Körös, denn die restlichen Teile des Komitats Békés, insbesondere die Gebiete von Bihar und Nagykunság (Großkumanien), könnten schon eher zu Ostungarn gerechnet werden. Das Problem ist die nördliche Grenze des Gebiets zwischen Donau und Theiß. Von den Nachteilen einer politisch bestimmten Umgrenzung habe ich bereits gesprochen. Doch im vorliegenden Falle hilft uns eine geographische Aufteilung der Region nicht, denn wir haben es mit einer geologischen, pedologischen und geobotanischen Einheit zu tun. Das Sandgebiet zwischen Donau und Theiß erstreckt sich im Norden bis zum Hügelzug Gödöllő-Ceglédbercel, der aber als Nordgrenze zu einer unbegründeten Vergrößerung Südungars führen würde. Andererseits können wir auch das Gebiet Kiskunság (Kleinkumanien) nicht unerforscht lassen. Das Sandgebiet endet bei Szabadka und so könnten wir ausschließlich die weiter südlich — zur Zeit der Landnahme eher peripher — gelegenen Gebiete untersuchen. Damit bliebe eine schöne, bedeutende und in jedem Fall zu Südungarn gehörende Gruppe aus dem 10. Jh. ausgeschlossen. In Ermangelung eines anderen Kompromisses zog ich nun eine imaginäre Linie durch das Gebiet zwischen Donau und Theiß, von dem heutigen Csongrád bis zur Donau und untersuchte vor allem das Gebiet südlich dieser Linie.⁵

Die Festlegung des chronologischen Rahmens bereitete ebenfalls Schwierigkeiten, die sich bei der praktischen Arbeit noch vergrößerten. Einerseits verfügen wir über keinen sicheren Ausgangspunkt, der die besonders in der Tiefebene rückständige Erforschung des archäologischen Nachlasses des Karpatenbeckens im 9. Jh. ermöglichen würde, weshalb wir heute noch nicht in der Lage sind, die Hinterlassenschaften der landnehmenden Ungarn und der anderen Völkergruppen in den Gräberfeldern (des Gemeinvolkes) voneinander zu trennen. Meine Arbeit bezieht sich also aufgrund des Fundgutes und der Bestattungsbräuche im untersuchten Gebiet vor allem auf die ungarische Population. Heute ist es noch ein zu beachtender *Gesichtspunkt* — später mit der Vermehrung der Daten wird daraus eine *Forschungsaufgabe* —, inwieweit dieses Fundgut aus kulturellen, politischen u. a. Ursachen assimilierte örtliche Elemente überlagern kann. Andererseits schien es unvermeidlich, gleichzeitig mit dieser ethnischen, kulturellen Einschränkung die chronologische Grenze — im geringen Unterschied zur herkömmlichen Praxis — ein wenig in Richtung des 11. Jh. auszudehnen. Selbstverständlich kann man die Untersuchung der Gräberfelder des Gemeinvolkes nicht auslassen, ohne die Gefahr bzw. den Fehler der Einseitigkeit aus sozial-ökonomischer Sicht zu riskieren. Deshalb wurden diese Funde in meine Materialsammlung aufgenommen, wobei das letzte Regierungsjahr Stephans I. (1038) als *theoretische* Höchstgrenze galt. Als es dann in der Praxis um die Einstufung von Gräberfeldteilen oder Grabfunden des Gemeinvolkes ging, war es zuweilen recht schwierig oder konnte

⁴ Ich hielt es für sinnlos, mit ausländischen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Werken zu polemisieren, die das ungarische Siedlungsgebiet des 10. Jh. den nach 1918 entstandenen Landesgrenzen folgend, stellenweise fast auf den Quadratkilometer genau aufzeichnen. Diese Darstellungen stehen in *diametralem* Gegensatz zu den historischen Angaben (vgl. zur Landesgrenze im Süden: DAI, a. a. O.).

⁵ In seinem Gutachten wirft mir I. Dienes vor, die historische Geographie außer acht gelassen zu haben, „da sie nicht einfach die Ergebnisse einer anderen Disziplin registriert, sondern für die betreffende Periode mindestens so hochwertige Daten zutage fördert wie die Schaufel des

Archäologen . . .“. Ich verzichtete darauf, die historische Geographie meinen Untersuchungen in ähnlichem Maße zugrunde zu legen, weil ich von den Ortsnamen — aus Gründen, die hier nicht näher erläutert werden können (vgl. Cs. Bálint: Válasz Dienes Istvánnak [Antwort an István Dienes]. *Arch. Ért.* [1978] 264f.) — aus dem 10. Jahrhundert nicht mit Sicherheit erkennen kann und weil sich die archäologischen Angaben beim gegenwärtigen — in dieser Region allerdings nicht so schlechten — Stand der Freileigungsarbeiten beispielsweise mit dem relativ detaillierten schriftlichen Material z. B. über Marosvár und Ajtony nicht vergleichen lassen. Umsonst sind Teile von Gräberfeldern mit teils mehreren hundert Grabstellen am unteren Lauf der

auch gar nicht gelingen, diese Grenze einwandfrei zu ziehen, und zwar infolge der Datierungsschwierigkeiten.

Mühe los konnte indessen entschieden werden, welcher Datentypus zur Erforschung Südungarns während der Landnahmezeit als Grundlage dienen sollte. Fraglich war nur, ob es notwendig sei, neben die Grabfunde auch die Siedlungsspuren und Baudenkmäler einzubeziehen. Zwischen der Erforschung der Gräberfelder und der Architektur gibt es aber einen so bedeutenden qualitativen Unterschied, daß die einzelnen Beobachtungen der Siedlungs- und Baugeschichte aus dem 10. Jh. wegen ihres sporadischen und nicht immer sicheren Charakters heute noch nicht als allgemeingültige Angaben zu betrachten sind. Die Gebundenheit der auf Grabfunde gestützten Arbeiten ist wohl bekannt, doch gibt es schon allein bei den Siedlungsresten und Baudenkmälern des 10.—11. Jh. mehrere und grundlegende Probleme. Deshalb scheint es einstweilen vorteilhafter zu sein, mit einer Quellengruppe zu arbeiten, die den Daten- und Problemschließungen die gleichen Vorteile und Fehlermöglichkeiten bietet, und die von anderen Fachbereichen herrührenden Angaben mit dem Bild zu vergleichen, das nur den Gräberfeldern entnommen werden kann.

Es stellt sich nun die Frage, inwieweit die Erörterung dieses theoretischen Südungarns Teil unserer gesamten Erforschung der Landnahmezeit sein kann. Ich gab mich nicht der Illusion hin, ich könnte durch einen *Teil*, nämlich Südungarn, die gesamte archäologische Problematik der Landnahmezeit von *ganz* Ungarn klären.⁶

Folgende Methode bot sich als befolgenswert an: Aus einem Ganzen (= individuelle Datensammlung verglichen mit den gegenwärtigen Forschungsergebnissen) greifen wir einen *geographischen* Teil heraus. Aus den dort gemachten Beobachtungen kann man auf allgemeine Gesetzmäßigkeiten schließen, die für das *Ganze* gelten können. Mein Verfahren, das ich hier freilich nur in seiner zweiten Phase vorstelle, ermöglicht solcherart auch die Kontrolle der Konstruktion, d. h. der bisherigen Ansichten.

*

Die vorliegende Erörterung der Landnahmezeit Südungarns erstreckt sich nicht auf den Schatz von Nagyszentmiklós, weil dieser, zum bibliographischen Stichwort geworden,^{6a} schon allein wegen seiner umfangreichen Literatur den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Aber es scheint mir nicht ohne jeden Zweifel nachgewiesen zu sein — und dies ist das gewichtigere Argument —, daß die Erörterung dieses Schatzes innerhalb der chronologischen Grenzen des Themas liegen würde. Die Argumente, die innerhalb der letzten anderthalb Jahrzehnte in der ungarischen Forschung zur Datierung des Schatzes in die Landnahmezeit vorgetragen wurden, bedürfen m. E. noch weiterer Untersuchungen und Ergänzungen. All diese Fragen möchte ich zusammen mit der Veröffentlichung des Fundes von Ada (Jugoslawien) — die Überlassung für Publikumszwecke verdanke ich der Freundlichkeit von Sándor Nagy (Novi Sad) — sowie mit der Beschreibung meiner einschlägigen Untersuchungen in einer selbständigen Abhandlung erörtern.

Maros freigelegt worden, von Leuten, die zu ihren Lebzeiten offensichtlich den Herren in Marosvár dienten und Steuer zahlten. Umsonst wissen wir durch die beigegebenen Münzen, daß manche höchstwahrscheinliche Zeitgenossen, vielleicht sogar Augenzeugen der Fehden gewesen sein müssen, die zum Untergang von Ajtony geführt haben. Das alles hinterließ *keinerlei* archäologische Spuren, denen man Glauben schenken könnte. Die Gräber unterscheiden sich nicht grundlegend von denen des gemeinen Volkes, die in anderen Landesteilen Ungarns freigelegt wurden. Archäolo-

gische Erscheinungen vom historischen Gesichtspunkt auszuwerten, ist schwer, ja manchmal sogar unmöglich.

⁶ Diese Schwierigkeiten spiegeln sich auch in der Beschreibung der Siedlungsgeschichte von Kisalföld in der Awarenzeit wider: Tomka (1972) 133—141.

^{6a} Banner, J.—I. Jakabffy: A Közép-Duna medence régészeti bibliográfiája (Die archäologische Bibliographie des mittleren Donaubeckens). Budapest 1954, 445—447; 1961, 200f.; 1968, 219.

ABKÜRZUNGEN

LITERATUR

- Alt.* *Hampel, J.*: Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn. Braunschweig 1905
- Bakay 1966, 1968* *Bakay, K.*: Gräberfelder aus dem 10. und 11. Jahrhundert in der Umgebung von Székesfehérvár und die Frage der fürstlichen Residenz. *Alba Regia* 6—7 (1965—1966), 8—9 (1968)
- Bálint 1937* *Bálint, A.*: Csanád, Arad és Torontál k. e. e. vármegyék régészeti katasztere (Archäologischer Kataster der vereinigten Komitate Csanád, Arad und Torontál). Makó 1937
- Bálint 1968* *Bálint, Cs.*: Honfoglalás kori sírok Szeged-Óthalom (Gräber aus der Landnahmezeit in Szeged-Óthalom). *MFME* 1968
- Bálint 1970* *Bálint, Cs.*: A kalandozó hadjáratok újabb értelmezéséért (Zu einer neuen Auslegung der Streifzüge). *Valóság* 2 (1970)
- Bálint 1971* *Bálint, Cs.*: A kutya a X—XII. századi magyar hitvilágban (Der Hund in der Glaubenswelt der Magyaren im 10.—12. Jahrhundert). *MFME* 1971/1
- Bálint 1971a* *Bálint, Cs.*: X. századi temető a szabadkígyósi-pálligeti táblában (Gräberfeld aus dem 10. Jh. in Szabadkígyós-Pálliget). *BMMKI* (1971)
- Bálint 1971b* *Bálint, Cs.*: A honfoglalás kori lovastemetkezések néhány kérdése (Einige Fragen der Pferdebestattungen aus der Landnahmezeit). *MFME* 1971/2
- Bálint 1973* *Bálint, Cs.*: Les selles hongroises et leur rapports orientaux (Vortrag auf dem Kongreß der Permanent International Altaistic Conference 1973 in Ankara.) Türk Kültürümü Araştırma Enstitüsü 51. I. A7. Ankara 1979
- Bálint 1974* *Bálint, Cs.*: A gádorosi honfoglalás kori nyereg (Der Sattel von Gádoros aus der Landnahmezeit). *Arch. Ért.* 1974
- Bálint 1975* *Bálint, Cs.*: A szaltovo-majaki kultúra avar és magyar kapcsolatairól (Über die awarischen und ungarischen Beziehungen der Kultur von Saltowo-Majaki). *Arch. Ért.* 1975
- Bálint 1976* *Bálint, Cs.*: A honfoglaláskor régészete. In: Bevezetés a magyar őstörténet kutatásának forrásaiba (Einführung in die Quellen der Forschung der ungarischen Urgeschichte). I:1. Hrsg. P. Hajdú—Gy. Kristó—A. Róna-Tas. Budapest 1976
- Bárczi 1963* *Bárczi, G.*: A magyar nyelv életrajza (Biographie der ungarischen Sprache). Budapest 1963
- Bartha 1969* *Bartha, A.*: Gazdaságtörténet és szavak (Wirtschaftsgeschichte und Wörter). *MNy* 1969
- Bartha 1975* *Bartha, A.*: The Hungarian Society in the IXth—Xth Centuries. Budapest 1975
- Bóna 1970* *Bóna, I.*: Avar lovassír Iváncsáról (Awarenzeitliches Pferdegrab in Iváncsa). *Arch. Ért.* 1970
- Bóna 1971* *Bóna, I.*: Ein Vierteljahrhundert der Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945—1969). *Acta Arch. Hung.* 23. (1971)
- Bóna 1971a* *Bóna, I.*: Honfoglalás kori magyar sír Dunaújvárosban (Ungarisches Grab aus der Landnahmezeit in Dunaújváros). *Arch. Ért.* 1971
- Bóna 1972* *Bóna, I.*: Magyarország régészete és története a római uralom végétől a honfoglalásig (Ungarns Archäologie und Geschichte vom Ende der Römerherrschaft bis zur Landnahmezeit). Dissertationsschrift. Manuskript. Budapest 1972
- Conférence* Les questions fondamentales du peuplement du bassin des Carpathes du VIII^e au X^e siècle. Conférence internationale 1971 à Szeged. Budapest 1972
- Csallány 1934* *Csallány, G.*: Avarische und aus dem 9.—13. Jahrhundert stammende ungarische Funde im Museum zu Szentes. *Dolg.* 1933—1934
- Csallány 1941* *Csallány, G.*: Neuere Funde der ungarischen Landnahmezeit aus der Umgebung von Szentes. *FA* 3—4 (1941)
- Csallány 1959* *Csallány, D.*: Ungarische Zierscheiben aus dem 10. Jahrhundert. *Acta Arch. Hung.* 10 (1959)
- Csallány 1970* *Csallány, D.*: Weiblicher Haarschmuck und Stiefelbeschläge aus der ungarischen Landnahmezeit im Karpatenbecken. *Acta Arch. Hung.* 22 (1970)
- DAI* *Constantine Porphyrogenitus De Administrando Imperio* ed. by Gy. Moravcsik, transl. by H. J. H. Jenkins. Washington 1967
- Dienes 1956* *Dienes, I.*: Un cimetière des Hongrois conquérants à Bashalom. *Acta Arch. Hung.* 7 (1956)

- Dienes 1956a* *Dienes, I.*: A bordányi (Csongrád m.) honfoglaló magyar asszony lószerszáma (Das Pferdegeschirr einer ungarischen Dame aus der Landnahmezeit in Bordány [Komitat Csongrád]). *MFME* 1956
- Dienes 1961* *Dienes, I.*: Honfoglaló magyarok (Die landnehmenden Ungarn). Hrsg. I. Éry: A kisvárdai vár története. Kisvárdai 1961
- Dienes 1964* *Dienes, I.*: rec. Szőke, B.: A honfoglaló és kora Árpád-kori magyarság régészeti emlékei (Archäologische Denkmäler der Magyaren aus der Landnahmezeit und der frühen Arpadenzeit). *Arch. Ért.* 1964
- Dienes 1964a* *Dienes, I.*: Honfoglalás kori tarsolyainkról (Über unsere Taschen aus der Landnahmezeit). *FA* 16 (1964)
- Dienes 1964b* *Dienes, I.*: A karancslapujtói honfoglalás kori öv és mordvinföldi hasonmása (Der Gürtel aus Karancslapujtó der Landnahmezeit und seine Nachbildung aus Mordwinien). *Arch. Ért.* 1964
- Dienes 1965* *Dienes, I.*: Honfoglaló magyarok. Orosháza története és néprajza, I. szerk. Nagy Gy. (Die landnehmenden Ungarn. Geschichte und Archäologie von Orosháza, Teil I. Red. von Gy. Nagy). Orosháza 1965
- Dienes 1965a* *Dienes, I.*: Über neuere Ergebnisse und Aufgaben unserer archäologischen Erforschung der Landnahmezeit. *MFME* 2 (1964—1965)
- Dienes 1968* *Dienes, I.*: A magyar honfoglalás kora. A magyar régészet regénye (Die ungarische Landnahmezeit. In: Roman der ungarischen Archäologie). Red. von V. Szombathy. Budapest 1968
- Dienes 1969a* *Dienes, I.*: Megjegyzések Fettich Nándor válaszára (Bemerkungen zur Antwort von Nándor Fettich). *Arch. Ért.* 1969
- Dienes 1969b* *Dienes, I.*: rec. A. Bartha: A IX—X. századi magyar társadalom (La société hongroise aux IX^e et X^e siècles). *Acta Arch. Hung.* 21 (1969)
- Dienes 1972* *Dienes, I.*: A magyar honfoglalás kora. (Die landnehmenden Ungarn). Budapest 1972
- Dienes 1972a* *Dienes, I.*: Die Kunst der landnehmenden Ungarn und Glaubenswelt. Évolution générale et développements régionaux en histoire de l'art. Actes du XXII^e Congrès International d'Histoire de l'Art. Budapest I, 1972
- Dienes 1973* *Dienes, I.*: Honfoglalás kori veretes tarsoly Budapest—Farkasrétről (Beschlagnene Tasche aus der Landnahmezeit in Budapest—Farkasrét). *FA* 24 (1973)
- Dienes 1973a* *Dienes, I.*: Vita a honfoglaláskor kérdéseiről. A magyar középkor kutatóinak nagyvázsonyi találkozásánál elhangzott előadások, hozzászólások (Diskussion zu Fragen der Landnahmezeit. Vorträge auf dem Treffen der Forscher des ungarischen Mittelalters in Nagyvázsöny). Veszprém 1973
- Eisner 1960* *Eisner, J.*: Slované a Maďari v archeologii. *Sla. Ant.* 7 (1960)
- Éry 1968* *Éry, K.*: Reconstruction of the Tenth Century Population of Sárbogárd on the Basis of Archaeological and Anthropological Data. *Alba Regia* 8—9 (1967—1968)
- Éry 1970* *Éry, K.*: Anthropological Studies on a Tenth Century Population at Kál, Hungary. *Anthrop. Hung.* 9 (1970)
- Fehér 1958* *Fehér, G.*: Beiträge zum Problem des ungarisch-slawischen Zusammenlebens. *Acta Arch. Hung.* 8 (1958)
- Fettich 1931* *Fettich, N.*: Adatok a honfoglaláskor archaeológiájához (Angaben zur Archäologie der Landnahmezeit). *Arch. Ért.* 1931
- Fettich 1933* *Fettich, N.*: A levédiai magyarság a régészet megvilágításában (Die Ungarn von Levedia aus der Sicht der Archäologie). Budapest 1933
- Fettich 1937* *Fettich, N.*: Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn. *Arch. Hung.* 21 (1937)
- Fettich 1942* *Fettich, N.*: Die altungarische Kunst. Wien 1942
- Fodor 1971* *Fodor, I.*: Einige kulturgeschichtliche Beziehungen der ungarischen Urgeschichte. *MFME* 1971/2
- Glaser 1937* *Glaser, L.*: A Kelet-Dunántúl a honfoglalás és a vezérek korában (Ost-Transdanubien in der Zeit der Landnahme und der Fürsten). Fejér vármegye kialakulása (Die Entstehung des Komitates Fejér). In: A magyar városok és vármegyék, XXII. Fejér vármegye. Cegléd 1937
- Glaser 1939* *Glaser, L.*: Az Alföld régi vízrajza és a települések (Die alte Hydrogeographie und die Siedlungen in der Ungarischen Tiefebene). *Földr. Közl.* LXVII 1939
- Gombos 1938* *Gombos, F. A.*: Catalogus fontium historiae Hungaricae. Budapest 1938, I—III
- Gyóni 1946* *Gyóni, M.*: A keleti egyház jelentkezése a Temes vidékén Szent István korában (Das Auftreten der orthodoxen Kirche zur Zeit des hl. Stephans in der Umgebung des Flusses Temesch). *MNy* 1946
- Györffy 1959a* *Györffy, Gy.*: Das Güterverzeichnis des griechischen Klosters zu Százszentdemeter (Sremska Mitrovica) aus dem 12. Jahrhundert. *Stud. Sla.* 5 (1959)
- Györffy 1958* *Györffy, Gy.*: (Red.) A magyarok elődeiről és a honfoglalásról (Über die Vorfahren der Ungarn und die Landnahme). Budapest 1958
- Györffy 1959* *Györffy, Gy.*: Tanulmányok a magyar állam eredetéről (Studien zum Ursprung des ungarischen Staates). Budapest 1959

- Györffy 1970 Györffy, Gy.: A honfoglaló magyarok települési rendjéről (Über die Siedlungsordnung der landnehmenden Magyaren). *Arch. Ért.* 1970
- Györffy 1970a Györffy, Gy.: Szlavónia kialakulásának oklevél-kritikai vizsgálata (Urkundenkritische Prüfung der Entstehung Slawoniens). *Levél. Közl.* 41 (1970)
- Györffy 1970b Györffy, Gy.: Koppány lázadása (Koppány's Revolte). In: Somogy megye múltjából. Kaposvár 1970
- Györffy 1971 Györffy, Gy.: Die Nordwestgrenze des byzantinischen Reiches im 11. Jahrhundert und die Ausbildung des „ducatus Slavoniae“. *Mélanges offerts à Szaboles de Vajay*. Braga 1971
- Györffy 1972 Györffy, Gy.: A magyar kereszténység kezdetei (Die Anfänge des Christentums in Ungarn). *Él. Tud.* 13 (1972)
- Györffy 1974 Györffy, Gy.: Opponensi vélemény Dávid Katalin: Az Árpád-kori Csanád vármegye művészeti topográfiájának rekonstrukciója c. kandidátusi értekezéséről (Gutachten zu K. Dávid: Rekonstruktion der Kunsttopographie des Komitats Csanád der Arpadenzeit). *Dissertationsschrift B. Művészettört. Ért.* 1974
- Hampel 1907 Hampel, J.: Újabb tanulmányok a honfoglalási kor emlékeiről (Neuere Studien über die Funde aus der Landnahmezeit). Budapest 1907
- Jósa 1896 Jósa, A.: A bezdédi honfoglaláskori temető (Das Gräberfeld von Bezdéd aus der Landnahmezeit). *Arch. Ért.* 1896
- Jósa 1914 Jósa, A.: Honfoglaláskori emlékek Szabolesban (Denkmäler aus der Landnahmezeit in Szaboles). *Arch. Ért.* 1914
- Kiss 1929 Kiss, L.: Földművelés a Rétközön (Ackerbau in Rétköz). Karcag 1929
- Kiss 1969 Kiss, A.: Über die mit Keramik verbundenen Bestattungsarten im Karpatenbecken des 10.—11. Jahrhunderts. *MFMÉ* 1969/2
- Kiss 1973 Kiss, A.: Zur Frage der Bjelo-Brdo-Kultur. *Acta Arch. Hung.* 25 (1973)
- Kniezsa 1938 Kniezsa, I.: Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrhundert. *Archivum Europae Centro-Orientalis IV* (1938)
- Kolniková 1967 Kolniková, E.: Obulus mrtvých vo včasnostredovekivých hroboch na Slovensku. *Slov. Arch.* XV—1, 1967
- Kolniková 1968 Kolniková, E.: Prvý nález karolínskej mince na Slovensku. *Numismatické Listy* 23 (1968)
- Korošec 1950 Korošec, J.: Staroslovansko grobišče na Ptujskem gradu. Ljubljana 1950
- Korošec 1954 Korošec, J.: Pomen nekaterih nakitnih predmetov, najdenih u Detti u Banatu. *Arch. Vest.* V/1 (1954)
- Kralovánszky 1960 Kralovánszky, A.: A papi honfoglaláskori temető (Gräberfeld von Pap aus der Landnahmezeit). *JAMÉ* 3 (1960)
- Kristó 1965 Kristó, Gy.: Megjegyzések az ún. „pogánylázasok“ kora történetéhez (Anmerkungen zur Geschichte der sog. Zeit der „Heidenaufstände“). *Acta Historica* (Szeged) 18 (1965)
- Kropotkin 1962 Kropotkin, B.B.: Клады византийских монет на территории СССР. Москва 1962
- Kropotkin 1967 Kropotkin, B.B.: Экономические связи Восточной Европы в I тыс. н.э. Москва 1967
- László 1944 László, Gy.: A honfoglaló magyar nép élete (Das Leben der landnehmenden Magyaren). Budapest 1944
- László 1970 László, Gy.: A „kettős honfoglalásról“ (Über die „doppelte Landnahme“). *Arch. Ért.* 1970
- Melich 1929 Melich, J.: A honfoglalás kori Magyarország (Ungarn zur Landnahmezeit). Budapest 1929
- Mesterházy 1973 Mesterházy, K.: rec. Dienes, I.: A honfoglaló magyarok (Die landnehmenden Ungarn). *SMK* 1 (1973)
- Miletič 1967 Miletič, N.: Slovenska nekropola u Gomjenici kod Prijedora. *Glasnik* (Sarajewo) 21—22 (1967)
- MHK Pauler, Gy.—Szilágyi, M.: A Magyar honfoglalás kútfoi (Quellen der Landnahme der Magyaren). Budapest 1900
- MÓT Magyar Óstörténeti Tanulmányok. Szerk. Bartha, A.—Czeglédy, K.—Róna-Tas, A. (Prähistorische Studien über Ungarn. Red.: Bartha, A.). Budapest 1977
- Moravcsik 1938 Moravcsik, Gy.: Görögnyelvű monostorok Szent István korában (Griechischsprachige Klöster zur Zeit des hl. Stephans). *SZIE* I
- Németh 1973 Németh, P.: Újabb eredmények a honfoglaló magyarok településrendjének kutatásában (Neuere Forschungsergebnisse über die Siedlungsordnung der landnehmenden Magyaren). *Szaboles-Szatmári Szemle* 8 (1973) 4
- Pauler 1899 Pauler, Gy.: A magyar nemzet története az Árpádházi királyok alatt (Geschichte der ungarischen Nation unter der Arpadenkönigen). Budapest 1899
- Pauler 1900 Pauler, Gy.: A magyar nemzet története Szt. Istvánig (Geschichte der ungarischen Nation bis zum hl. Stephan). Budapest 1900
- Problemy Проблемы археологии и древней истории угров. Ред.: А. П. Смирнов—И. Ф. Эрдели. Москва 1972
- SRH Scriptores Rerum Hungaricarum. Vgl. E. Szentpétery, Budapest 1938

<i>Soó 1931</i>	<i>Soó, R.</i> : A magyar pusztá fejlődéstörténetének problémája (Zur Problematik der Entwicklungsgeschichte der ungarischen Pußta). <i>Földr. Közl.</i> LIX (1931)
<i>Soó 1964</i>	<i>Soó, R.</i> : A magyar flóra és vegetáció rendszertani-növényföldrajzi kézikönyve (Handbuch zur systematischen Pflanzengeographie der Flora und Vegetation in Ungarn). Teil I, Budapest 1964
<i>Szabadfalvy 1970</i>	<i>Szabadfalvy, J.</i> : Az extenzív állattenyésztés Magyarországon (Extensive Viehzucht in Ungarn). <i>Műveltség és Hagyomány</i> 12 (1970) Debrecen
<i>Szabó 1964</i>	<i>Szabó, J. Gy.</i> : Honfoglalás kori sírok Eger-Répástetőn (Gräber der Landnahmezeit in Eger-Répástető). <i>HMMK</i> 2 (1964)
<i>Szekeres 1971</i>	<i>Szekeres, L.</i> : Zenta és története a régészeti leletek fényében (Zenta und seine Geschichte im Licht der archäologischen Funde). Senta 1971
<i>SZIE</i>	<i>Emlékkönyv Szent István halálának kilencszázadik évfordulójára (Gedenkbuch zum neunhundertsten Todestag des hl. Stephan)</i> . Red.: Serédi, J. Budapest 1938, I—III
<i>Szőke 1959</i>	<i>Szőke, B.</i> : A bjelobrdoi kultúráról (Über die Bjelo-Brdo-Kultur). <i>Arch. Ért.</i> 1959
<i>Szőke 1962</i>	<i>Szőke, B.</i> : A honfoglaló és kora Árpádkori magyarság régészeti emlékei (Denkmäler der Ungarn der Landnahme- und der frühen Arpadenzeit). <i>Rég. Tan.</i> I, Budapest 1962
<i>Točík 1963</i>	<i>Točík, A.</i> : Pohrebiško a sídlisko z doby avarskej ríše v Prši. <i>Slov. Arch.</i> 11 (1963)
<i>Točík 1968</i>	<i>Točík, A.</i> : Altmagyarische Gräberfelder in der Südwestslowakei. <i>Archaeologica Slovaca—Catalogi</i> III. Bratislava 1968
<i>Tomka 1972</i>	<i>Tomka, P.</i> : Quelques problèmes de l'histoire du Kisalföld (Petite Plaine) aux VIII ^e —IX ^e siècles. In: <i>Conférence</i> 133—141
<i>Tört. Föld.</i>	<i>Győrffy, Gy.</i> : Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza, A—Cs (Historische Geographie Ungarns der Arpadenzeit, A—Cs). Budapest 1963
<i>Váczy 1938</i>	<i>Váczy, P.</i> : Gyula és Ajtony (Gyula und Ajtony). Szentpétery Emlékkönyv (Festschrift für Szentpétery). Budapest 1938
<i>Váczy 1941</i>	<i>Váczy, P.</i> : Les racines byzantines du christianisme hongrois. <i>Nouvelle Revue de Hongrie</i> (1941)
<i>Váczy 1958</i>	<i>Váczy, P.</i> : A korai magyar történet néhány kérdéséről (Zu einigen Fragen der frühen Geschichte der Ungarn). <i>Száz.</i> (1958)
<i>Vinski 1959</i>	<i>Vinski, Zd.</i> : Die Ausgrabungen in Vukovar. <i>Arch. Iug.</i> III (1959)
<i>Vinski 1966</i>	<i>Vinski, Zd.</i> : O primjeni rendgenskog snimanja pri istraživanju ranosrednjovekovnih mačeva. <i>Vesnik Vojnog Muzeja</i> 11—12 (1966)
<i>Vinski 1970</i>	<i>Vinski, Zd.</i> : O postojanju radionica nakita starohrvatskog doba u Sisku. <i>Vjesnik</i> 4 (1970)

ZEITSCHRIFTEN UND SERIEN

Acta Ant. et Arch.	Acta Antiqua et Archaeologica (Szeged)
Acta Arch.	Acta Archaeologica (Köbenhavn)
Acta Arch. Hung.	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest)
Acta. Arch. Carp.	Acta Archaeologica Carpatica (Kraków)
Acta Orient. Hung.	Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest)
Acta Univ. Acta Hist.	Acta Universitatis Szegediensis, Acta Historica (Szeged)
Agrártört. Szemle	Agrártörténeti Szemle (Budapest)
Anthrop. Hung.	Anthropologia Hungaria (Budapest)
Anthrop. Közl.	Anthropológiai Közlemények (Budapest)
Ant. Tan.	Antik Tanulmányok (Budapest)
Arch. Ért.	Archaeologiai Értesítő (Budapest)
Arch. Hung.	Archeologia Hungarica (Budapest)
Arch. Iug.	Archaeologia Iugoslavica (Beograd)
Arch. Pol.	Archaeologia Polonia (Warszawa)
Arch. Közl.	Archaeologiai Közlemények (Budapest)
Arch. Vest.	Archaeološki Vestnik (Ljubljana)
ATIE	(Az) Alföldi Tudományos Intézet Évkönyve (Szeged)
BTIE	(A) Bács-Bodrogye Megyei Történelmi Társulat Évkönyve (Zombor)
BMMK	(A) Békés Megyei Múzeumok Közleményei (Békéscsaba)
Byzsla	Byzantinoslavica (Praha)
BZ	Byzantinische Zeitschrift (München)
CCM	Cahiers de Civilisation Médiévale (Poitiers)
Crania Hung.	Crania Hungarica (Budapest)
DMÉ	(A) Déri Múzeum Évkönyve (Debrecen)
Dol.	Dolgozatok (Kolozsvár, Szeged)

Él. Tud.	Élet és Tudomány (Budapest)
Ethn.	Ethnographia (Budapest)
Fil. Közl.	Filológiai Közlemények (Budapest)
FA	Folia Archaeologica (Budapest)
Földr. Közl.	Földrajzi Közlemények (Budapest)
HMK (= EMÉ)	Heves Megyei Múzeumok Közleményei (= Egri Múzeum Évkönyve), Eger
Irodört. Közl.	Irodalomtörténeti Közlemények (Budapest)
JAMÉ	(A) Jósza András Múzeum Évkönyve (Nyíregyháza)
JPMÉ	A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve (Pécs)
KCsA	Kőrösi Csoma Archivum (Budapest)
Közl.	Közlemények (Kolozsvár)
Levélt. Közl.	Levéltári Közlemények (Budapest)
MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien
MNy	Magyar Nyelv (Budapest)
MTA II OK	A Magyar Tudományos Akadémia II. Osztályának Közleményei (Budapest)
Mat și cerc.	Materiale și cercetarii archaeologice (București)
Mitt. Arch. Inst.	Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Budapest)
MFME	(A) Móra Ferenc Múzeum Évkönyve (Szeged)
Mor. Numism. Zprávy	Moravské Numismatické Zprávy (Brno)
MTTÉ	(A) Magyar Tudós Társaság Évkönyvei (Budapest)
Művészettört. Ért.	Művészettörténeti Értesítő (Budapest)
Népr. Ért.	Néprajzi Értesítő (Budapest)
Num. Közl.	Numizmatikai Közlemények (Budapest)
NHQ	The New Hungarian Quarterly (Budapest)
Nyelvtud. Közl.	Nyelvtudományi Közlemények (Budapest)
PZ	Prähistorische Zeitschrift (Berlin)
Pam. Arch.	Památky Archaeologické (Praha)
RAD	Rad Vojvodjanskih Muzeja (Novi Sad)
Rég. Füz.	Régészeti Füzetek (Budapest)
Rég. Tan.	Régészeti Tanulmányok (Budapest)
RÉSE	Revue des Études Sud-Est Européens (București)
Sla. Ant.	Slavia Antiqua (Warszawa)
Slov. Arch.	Slovenská Archaeologia (Bratislava)
SCIV	Studii și Cercetarii de Istorie Veche (București)
SMK	Somogyi Múzeumok Közleményei (Kaposvár)
Starohrv. Prosvj.	Starohrvatska Prosvjeta (Zagreb)
Stud. Sla.	Studia Slavica (Debrecen)
SzKME	A Szántó Kovács János Múzeum Évkönyve (Orosháza)
Száz.	Századok (Budapest)
Tört. Szle	Történelmi Szemle (Budapest)
UAJb	Ural-Altaische Jahrbücher (Wiesbaden)
Арх.	Археология (София)
Арх.	Археология (Київ)
АЭБ.	Археология и Этнография Башкирии (Уфа)
ВДИ	Вестник Древней Истории (Москва)
Виз. Врем.	Византийский Временник (Москва)
ИАИ	Известия на Археологически Института (София)
КСИИМК	Краткие Сообщения Института Истории Материальной Культуры (Москва)
МАР	Материалы по Археологии России (Москва)
МИЯ	Материалы и Исследования по Археологии (Москва)
Радова Виз. Инст.	Сборник Радова Византинолошког Института (Београд)
САИ	Свод Археологических Источников (Москва)
Сов. Арх.	Советская Археология (Москва)
Сов. Этно.	Советская Этнография (Москва)
Труды Гос. Эрм.	Труды Государственного Эрмитажа (Ленинград)
ТИЭ	Труды Института Этнографии (Москва)
ТИИАЭ	Труды Института Истории, Археологии и Этнографии (Алма-Ата)

SONSTIGE ABKÜRZUNGEN

Br	Breite
Dm	Durchmesser
H	Höhe
L	Länge
T	Tiefe

MUSEEN

MNM	Magyar Nemzeti Múzeum (Ungarisches Nationalmuseum), Budapest
MFM	Móra Ferenc Múzeum (Ferenc-Móra-Museum), Szeged
CSM	Csongrádi Múzeum (Csongrader Museum), Csongrád
KJM	Kosztai József Múzeum (József-Kosztai-Museum), Szentes
TJM	Tornyai János Múzeum (János-Tornyai-Museum), Hódmezővásárhely
DJM	Damjanich János Múzeum (János-Damjanich-Museum), Szolnok

KAPITEL I

Gräberfelder

1. SZATYMAZ—JÁNOSSZÁLLÁS—KATONAPART

Im Juli 1970 wurde bei Jánozzsállás, in Katonapart, auf einer Fläche von ca. 100×200 m und bis zu einer Tiefe von 60—80 cm der Boden maschinell abgetragen.⁷ Zwischen sarmatischen Siedlungsspuren kamen vier Gräber aus der Landnahmezeit zum Vorschein, die von den Bulldozern zum Teil aufgewühlt worden waren (Abb. 1). Noch vor meiner Ankunft begannen einige mit der „Erschließung“ dieser Gräber. Sie ließen die größeren Knochen sowie die wahrgenommenen Beigaben — vom Sand gereinigt — an ihrem Platz. Die Rettungsgrabung begann ich mit der Aufnahme der ersten vier Gräber (Abb. 2).⁸

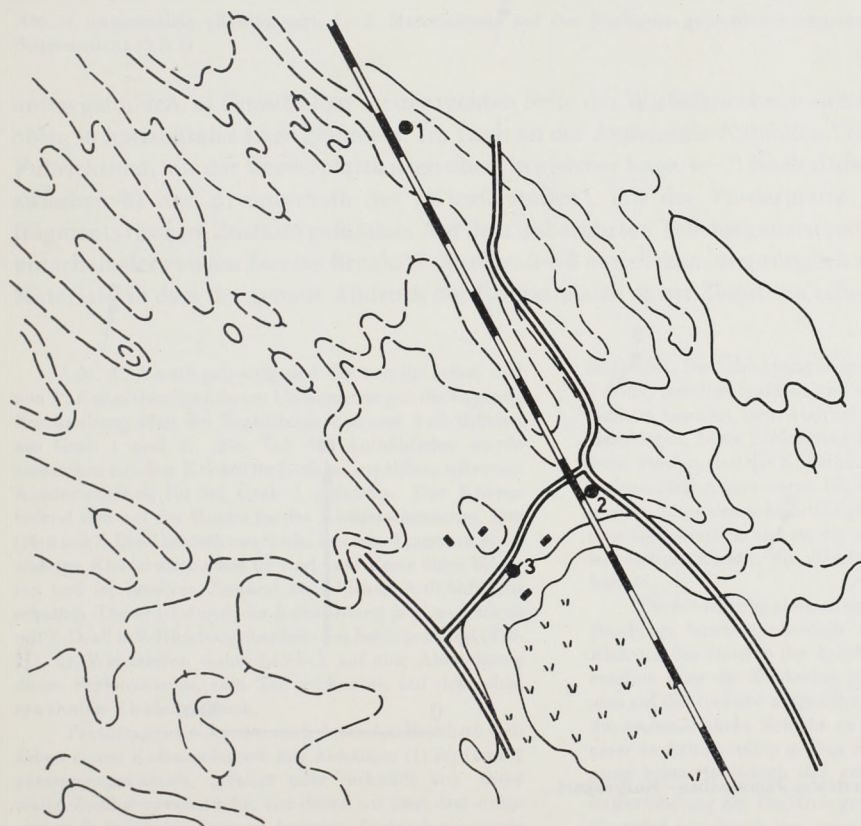


Abb. 1. Gräberfelder aus dem 10.—11. Jh. bei Szatymaz (1: Szatymaz—Vasútállomás; 2: Jánozzsállás—Gróf Á. földje; 3: Jánozzsállás—Katonapart)

⁷ 200 m östlich von diesem Fundort stießen wir 1969 auf Siedlungsspuren aus der frühen Arpadenzeit. Siehe Bálint (1971) 295—301.

⁸ Arch. Ért. (1971) 277.

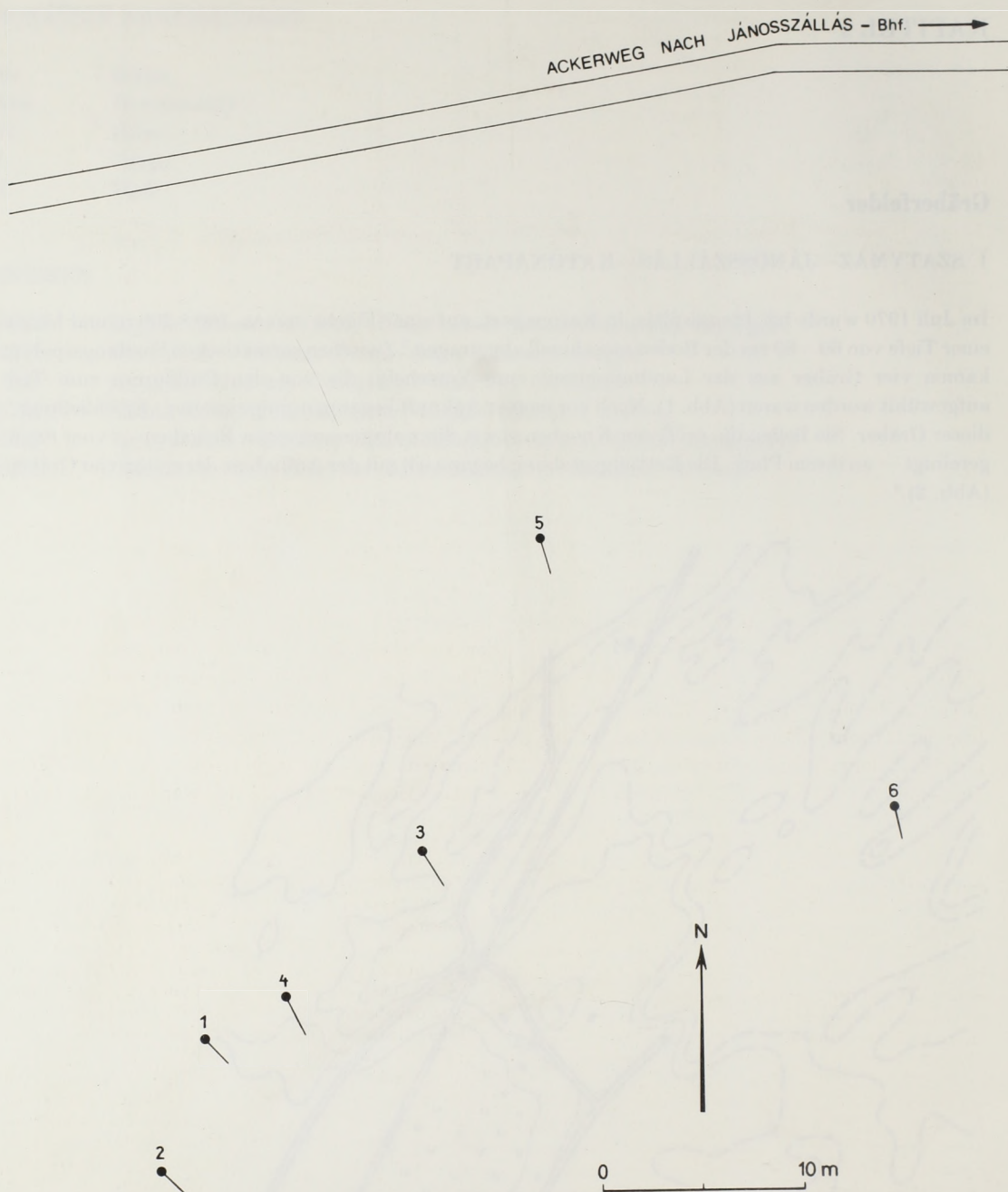


Abb. 2. Lageplan des Gräberfeldes Jánosszállás—Katonapart

Grab 1: Skelett einer jungen Frau, Knie etwas angezogen und nach rechts gewendet. T: ca. 50 cm, NW 315°. Die Knochen auf der Grabzeichnung zeigen ihre ursprüngliche Lage (Taf. I. 1). Beigaben: 1. *Kleiderschmuck*, 6 St. an der rechten Seite des Brustkorbs, geprägt aus sehr dünnem Silberblech von guter Qualität (Taf. II. 1—4). Zur Befestigung dienten zwei Löcher, die ungefähr einander gegenüber mit Hilfe eines Gegenstandes mit unregelmäßig rundem Querschnitt eingehämmert wurden. Dm: $2,8 \times 2,9$ cm, H: 0,5 cm. a) In der umgewühlten Graberde oberhalb der rechten Rippen gefunden. b) 2 cm vom unteren Ende des Brustbeins, unmittelbar auf den rechten Rippen, mit der Vorderplatte nach

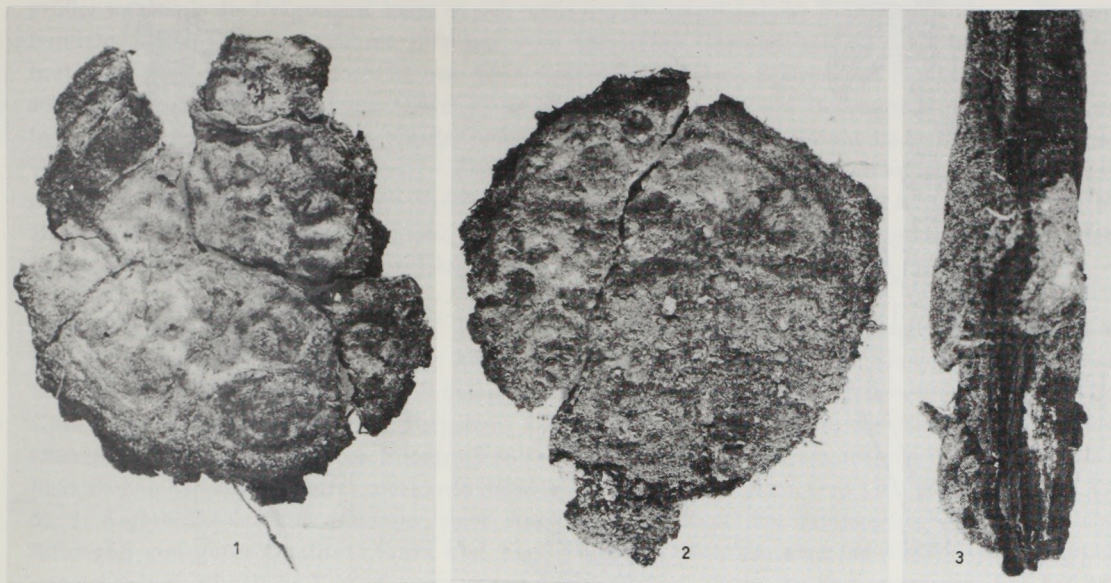


Abb. 3. Janosszállás—Katonapart. 1—2: Materialreste auf der Rückseite gepreßter Schmuckstücke aus Grab 1 bzw. 3: Seitenansicht (2,5:1)

unten gefunden. c) Unmittelbar an der rechten Seite des Wirbelknochens, mit der Vorderplatte nach oben, in horizontaler Lage gefunden. Im Loch an der Außenseite Nähfaden.⁹ d) 8 cm vom vorigen in Fußrichtung, mit der Vorderplatte nach oben, in gleicher Lage. e—f) Nach Aufsammeln der Knochen, zwischen b) und d) unterhalb des „Kleiderstoffes“, mit der Vorderplatte nach unten, in stark fragmentarischem Zustand gefunden. Auf dem unberührten Teil des ganzen rechten Brustkorbs sowie unterhalb der runden Zierate Bruchstücke eines 3—6 mm dicken, ursprünglich rost- bzw. nußbraunen Materials, in dem der genaue Abdruck der Rückenplatte dieser Zierate zu sehen war (Abb. 3). Da sie

⁹ M. T. Knotik gab aufgrund der von ihr selbst und von P. Keszei durchgeführten Untersuchungen die folgende Beschreibung über die Textilfragmente und Aufnähfäden aus Grab 1 und 2: „Ein Teil der Aufnähfäden wurde zusammen mit dem Knoten im Loch am gepreßten silbernen Kleiderschmuck (b) im Grab 1 gefunden. Der Knoten befand sich auf der Rückseite des Kleiderschmuckes. Das Garn mit Z-Drall besteht aus Seide. Auf dem Fragment eines anderen Kleiderschmuckes (c) sind zwei Reste eines längeren und im besseren Zustand befindlichen Aufnähfadens erhalten. Dieser ist durch die Aufzwirnung je eines Fadens mit Z-Drall in S-Richtung ebenfalls aus Seide gefertigt (Taf. III. 3). Wir stießen wahrscheinlich auf eine Abzweigung dieses Seidenzwirnes, zum Teil verknötet, auf dem oben erwähnten Kleiderschmuck.“

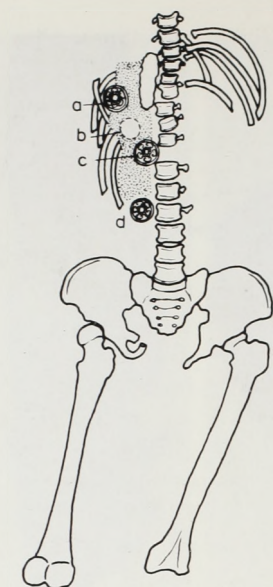
Textilfragmente kamen auch unter den Bruchstücken neben einem Kaftanschmuck mit Anhänger (1) im Grab 2 zusammengeknäult, gefaltet oder zerknüllt vor. Diese waren Zwillichgewebstücke, von denen wir zwei-drei einige mm große Stückchen freilegen konnten. Dadurch war es uns möglich, beide Seiten des Materials zu untersuchen. Die Körperbindung ist auf der einen Seite des Gewebes mit Sicherheit (Taf. III.1) festzustellen, auf der anderen Seite hingegen nicht so stark aber doch sichtbar. Diese drei erhaltenen Bruchstücke konnten ungeachtet der Brüchigkeit auf ihre Gewebestruktur hin untersucht werden.

Einen Seidenstoff derselben Art fand man auch in den das Innere der runden Beschläge ausfüllenden Schichtungen

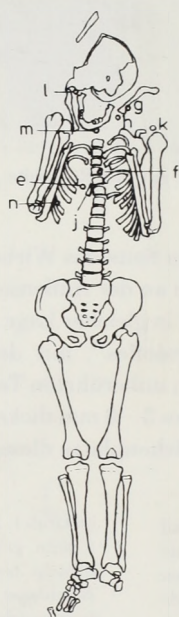
im Grab 1. Die Schichtung ist an der Seite zum Beschlag Nr. 2 dünn, grünlich verfärbt und verhärtet; eine aschenartige Schicht bewahrt den Abdruck vom Inneren des runden Beschlags. Diese Schichtung konnte stellenweise so entfernt werden, daß die Körperbindung des Seidengewebes an kleinen Stellen hervortrat. Sie konnte leider nicht entfernt werden, ohne den sehr brüchigen Stoff zu verletzen. Unter dem Gewebestück und an der anderen Seite fand sich eine lederartige Schicht, die ebenfalls sehr stark am Gewebe haftete.

Die Schichtung eines an einer Rippe haftenden runden Beschlags bewahrt ebenfalls die runde Form und den Abdruck des Inneren des Beschlags. Der Textilstoff reicht rundum über die Zeichnung hinaus. Der Beschlag wurde also auf das Gewebe aufgenäht. Auch hier wurde versucht, die aschenähnliche Schicht zu entfernen. Dies gelang auf einer verhältnismäßig großen Fläche. Im Laufe der Reinigung blätterte jedoch der größte, schwebende Teil der Körperbindung ab. Dadurch gewann man eine Oberfläche, die sonst nur durch eine imaginäre Abrasierung des Einschlagsystems von der rechten Seite des Stoffes hätte gewonnen werden können. So hatten wir das einmalige Erlebnis, die Kettenfäden des das Innere des Stoffes bildenden Kettensystems aneinandergereiht zu sehen (Taf. III. 2).

Die oben beschriebene Schichtung haben wir auch auf beiden Seiten des nächsten, über der Rippe gelegenen runden Beschlags gefunden. Der den Beschlag ausfüllende



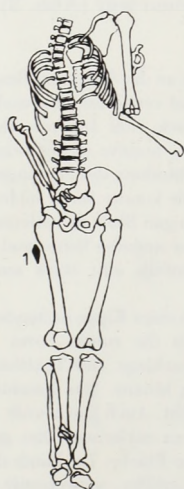
0 30 cm
1



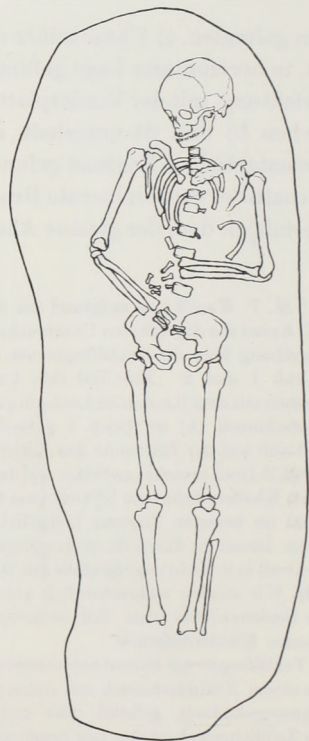
0 50 cm
3



0 50 cm
2



0 50 cm
4



0 50 cm
5

Taf. I. Jánosszállás—Katonapart. 1: Grab 1; 2: Grab 2; 3: Grab 4; 4: Grab 5; 5: Grab 6

größer waren als die Prägungen, kann es sich nicht um die ursprüngliche Füllung der dünnen Platten handeln. Diese Überreste rühren offenbar vom verzierten Gewand her, dessen Stoff zwar nicht bestimmt werden konnte, doch ist aus den erhalten gebliebenen Spuren mit Sicherheit darauf zu schließen, daß es sich nicht um Gewebe handelt. Es gelang uns, ein Bruchstück in Sicherheit zu bringen, welches die Faltung des Kleides beweist: das Material umfaßt sowohl die Vorder- als auch die Rückenplatte des Silberschmuckes. — Funde aus der Graberde: 2. Spitz zulaufendes Ende des Stiels eines *Eisenmessers* mit Spuren von Holzfasern. L des abgebrochenen Stückes: 2,8 cm (Taf. II. 29). 3. Bruchstück einer *Sargklemme*, schmal, stark verrostet. Sehr dünn, flach geschmiedet, beide Enden abgebrochen. An der Innenseite in Längsrichtung Holzfaserspuren. Br: 0,8 cm (Taf. II. 31).

Grab 2: T: 70—80 cm, NW 315° (Taf. I. 2; Abb. 4.1). Nach anthropologischen Beobachtungen am Fundort Skelett eines ca. 13jährigen Mädchens; „Erschließung“ von den Einwohnern des Ortes begonnen. Sie behaupteten wiederholt und ganz entschieden, außer den übergebenen Gegenständen im Grab nichts gefunden zu haben. Beigaben: 1. *Ohrgehänge*, nach Angabe der Einwohner auf dem Oberteil des linken Brustkorbes. Silberguß von sehr guter Qualität. Die am unteren Bogen des Korbes befindlichen Rippen sind durch markante Ränder voneinander getrennt. H: 6,1 cm, Br: 3,5 cm (Taf. II. 5). 2. *Kaftanschmuck mit Anhänger*, nach Angabe in der Mitte des Brustkorbes, ein wenig links. Silberguß von guter Qualität. Form und Verzierung des Oberteils sind bei diesem Geprägetypus ungewöhnlich. Sämtliche Vertiefungen waren dick vergoldet, durch die Zeit abgewetzt. Die Art der Befestigung weicht von ähnlichen Zieraten ab: an der Rückenplatte in der Mittelachse des oberen Gliedes (oben und unten) je ein zurückgebogener Bandhenkel in entgegengesetzter Richtung. Eine weitere ungewöhnliche Lösung: die Henkel schließen sich nicht in horizontaler, sondern in vertikaler Richtung. Auch kommt es selten vor, daß der Bandhenkel, der die beiden Elemente miteinander verbindet, an das obere Glied angelötet wird. Oberteil L: 3,7 cm, Br: 3,3 cm, Unterteil L: 4,4 cm, Br: 3 cm, Gesamtlänge: 7,7 cm (Taf. II. 7). 3.—4. 3 *Ringe*: nach Angabe zwischen den Knochen der linken Hand gefunden. Bronze- und Silberguß von guter Qualität (Taf. II. 12), Silberguß vom gleichen Typ, die offenen

Teil lag über der Rippe. Dieser bewahrte — wie in anderen Fällen — den Abdruck des Inneren des Beschlags, während die auf der rechten Seite des Beschlags liegende Schichtung die Zeichnung der Vorderplatte des Beschlags zeigte. Anstatt einer lederartigen Schicht fand man hier Erde. Das Gewebestück lag jedoch in beiden Fällen nach der grünlich verfärbten aschenartigen Schicht zu beiden Seiten des Beschlags. So fand man in der Schicht über dem Beschlag das Gewebe des auf diesen herabgerutschten Kleides.

Nach einem Vergleich der Textilstücke der Gräber 1 und 2 kann man mit Recht annehmen, daß es sich um den gleichen Stoff oder zumindest um die gleiche Gewebestruktur handelte. Zur Anfertigung verwendete man Seidengarn, die Fäden mit Z-Drall wurden zu zweit zu einer Kette

aufgeschlagen, 60 Stück zentimeterweise, und zum Einschlag wurden 80 unverdrallte Seidenfäden genommen. Der Stoff wurde mit zwei Einschlagsystemen gewoben; das eine gab die Musterung der rechten, das andere die der linken Seite. Auf der rechten Seite war eine Körperbindung mit zwölf Fäden in S-Richtung, und auf der linken Seite eine mit acht Fäden in S-Richtung verwendet worden (Taf. III. 4). Die beiden Bindungsarten wurden wahrscheinlich abwechselnd angewendet, was dann eine Musterung der beiden Seiten bewirkte.

Die Qualität und die Körperstruktur des Seidenstoffes von Jánoszállás weist große Ähnlichkeit mit denen von Szabadkígyós, Mindszent und Eperjes auf.“

Tabelle

Fundort	Kette	Einschlag	Kette	Einschlag	Zwirnung	Dichte Faden/cm		Webart
	Seide	Seide	Z _s	Z _s	Z _s	Kette	Einschlag	Körperbindung
Jánoszállás, Katona-part								
Grab 1 b Faden	S	—	2Z	—	S	—	—	—
c Faden	S	—	2Z	—	S	—	—	—
2 Gewebe	S	S	Z	—	—	60	80	+ /8,12 Fäden
3 Gewebe	S	S	Z	—	—	60	80	+ /8,12 Fäden
4 Gewebe	S	S	Z	—	—	60	80	+ /8,12 Fäden
Grab 2,1 Gewebe	S	S	Z	—	—	60	80	+ /8,12 Fäden



Taf. II. Jánoszállás—Katonapart. 1—4, 29, 31: Grab I; 5—13: Grab 2; 14—15, 28, 32—33: Grab 3; 16—17: Grab 4; 30: Grab 5



Abb. 4. Jánosszállás—Katonapart. 1: Grab 2; 2: Grab 4

Enden zusammengebogen. Querschnitt bei einem ein Dreieck, bei den zwei anderen ein Halbkreis. Dm: $1,9 \times 2$ cm bzw. $1,8$ cm und $1,8 \times 1,9$ cm. Querschnitt: $0,3$ cm (Taf. II. 11—13). — Die nachstehenden Gegenstände konnten wir in ihrer ursprünglichen Lage freilegen: 5. *Zierscheibe*, mit der Vorderplatte nach oben, an der Innenseite der untersten rechten Rippe, von der Grabmitte in Randrichtung abfallend (ca. 45°). Silber von guter Qualität, Hintergrund des Musters einst mit dicker Feuervergoldung ausgefüllt, die im Laufe der Zeit an den weniger eingesenkten und stärker hervorstehenden Stellen vollständig abgewetzt wurde. Im Unterschied zu ähnlichen Zieraten hat die Scheibe eine gewölbte Fläche. Sie wurde nach langem Gebrauch in die Erde gebracht. Dies zeigt sich am Verschleiß der Vergoldung und noch mehr an den Spuren der wiederholten Befestigung. Der Rand wurde, offenbar wegen Abnutzung oder Bruch, mit einer Schere abgeschnitten, danach wurden im oberen Teil 3 und im unteren 2 Löcher eingeschlagen, damit der Schmuck an das Kleid wieder angenäht werden kann (dieses Verhältnis von 3:2 der zur Befestigung dienenden Halbkugeln ist übrigens auch auf den meisten der intakten Scheiben aus dieser Zeit zu beobachten). Die Reparatur wurde von einem Goldschmied vorgenommen. Unter zehnfacher Vergrößerung sieht man, daß dieser Teil nach dem Glatthämmern des Loches wieder vergoldet wurde (Taf. IV). Mit der Zeit ist der obere Teil der Scheibe ausgebrochen und so wurde das eine Loch unbrauchbar. Um den offenbar geschätzten und wertvollen Schmuck auch weiterhin tragen zu können, wurde er zum zweiten Mal repariert. Man hätte nun den Rand ohne Verletzung der Tierfigur nicht mehr abschneiden können. So mußte das zur Befestigung dienende Loch innerhalb der Komposition von der Rückseite her eingeschlagen werden. Man bediente sich hierzu eines Werkzeuges mit unregelmäßigem, spitzem Ende. (Demgegenüber benutzte man bei der ersten Reparatur eine Punze mit rundem Ende. Diese Arbeit wurde auf einer weichen Unterlage ausgeführt, wie bei einer Ausbuchtung an der Rückseite zu beobachten ist.) Der zweite, mit einem gröberen Werkzeug arbeitende Handwerker konnte das eine Loch nur so machen, daß er das Blech vorher mit einem breiten, runden Gerät verdünnte. So entstand während der Arbeit an der Vorderseite eine starke Ausbuchtung, die er mit dem Hammer nivellieren wollte. Ich nehme an, daß dieser Gegenstand ursprünglich flach oder allenfalls sanft gewölbt war und die gegenwärtige Ausbuchtung (H: $0,3$ cm) Folge einer Reparatur gewesen ist. Das Stück wurde von der Vorderseite her punziert. Infolge des mangelhaften Randes der Scheibe kann die ursprüngliche Verzierung nicht vollständig rekonstruiert werden. Wahrscheinlich waren die Palmettenblätter und Ranken um das Haupt des Tieres dichter angeordnet. Den Grababschnitt um den Brustkorb und den Rumpf habe ich selbst freigelegt. Aufgrund der eigenen Beobachtungen sowie der Mitteilungen der Finder kann man mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß es neben dem begrabenen jungen Mädchen auch

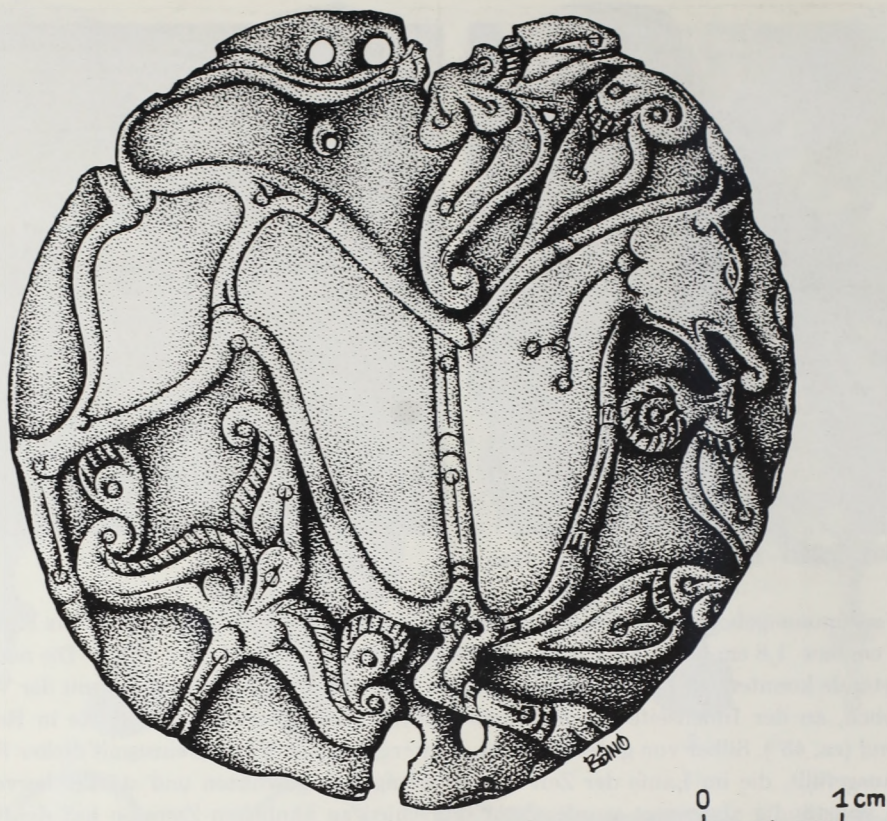


Abb. 5. Jánosszállás—Katonapart. Zierscheibe aus Grab 2 (2:1)

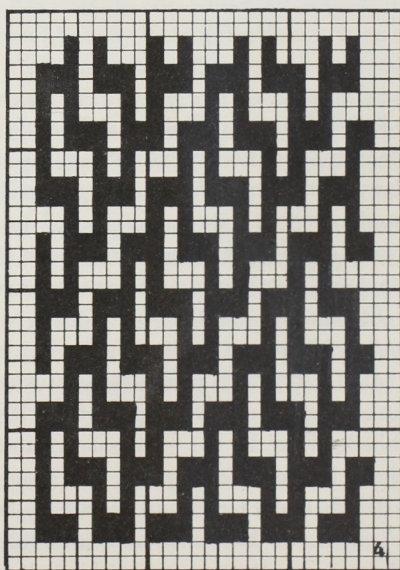
ursprünglich nur eine einzige Scheibe gegeben hat. Aus den Fundumständen (offensichtliche sekundäre Position, Schräglage) können wir darauf schließen, daß das Stück zur Zeit der Bestattung zwischen den Brüsten und der Taille der Toten, in der Mitte oberhalb der Magengrube lag. Unter der Scheibe fanden wir keinerlei Kleider- oder Lederreste. Dm der Scheibe: 5,6 cm (Abb. 5—6). 6. *Ohrgehänge*, 3 cm rechts vom 7. Halswirbel in horizontaler Lage, mit dem offenen Ende grabwärts. Genaues Gegenstück des Fundes Nr. 1, gleiches Material (metallographisch nachgewiesen¹⁰), doch verhältnismäßig minderwertiger Guß (Taf. II. 10). 7. *Ösenknopf*, oberhalb des dorsalen Teiles der rechten 5. Rippe, mit der Öse nach oben. Bronze-guß, in gutem Zustand erhalten. Dm: 1,1 × 1,2 cm (Taf. II. 6). 8. *Schmuck mit Anhänger*: das obere Glied lag horizontal unter den rechten 4.—5. Rippen, das untere stand vertikal. Die Längsachse schloß mit dem Skelett einen Winkel von 45° ein. Vorzüglicher Guß aus Silber von guter Qualität. Dicke Vergoldung. Am oberen Teil waren nur die stark hervorstehende Halbkugel und der Rand nicht vergoldet, am unteren der Rand und das hervorstehende Muster. Die Bandhenkel am oberen Glied wurden wie beim Kaftans Schmuck Nr. 2 auf- und abwärts zurückgebogen. Oberes Glied L: 2,3 cm, Br. 1,55 cm. Unteres Glied L: 3,1 cm, Br. 2,05 cm. Gesamt: 5,1 cm, (Taf. II. 8). 9. *Ösenknopf*, unmittelbar auf dem Grund des Grabes, an der rechten Seite des Kreuzwirbels. Die abgebrochene Öse war ursprünglich den Wirbeln zugewendet. Gleiche Qualität und Form wie Nr. 7. Dm: 1,5 × 1,2 cm (Taf. II. 9).

¹⁰ Untersuchung am Lehrstuhl für Anorganische Chemie der Attila-József-Universität Szeged im Jahr 1970.



Abb. 6. Jánosszállás—Katonapart. Zierscheibe aus Grab 2 (2:1)

Grab 3: Richtung und Tiefe ungefähr wie bei den vorangehenden Gräbern (ca. NW 305° bzw. 90 cm). Funde unter den Menschenknochen, die an den Grubenrand hinausgeworfen wurden: 1. Bruchstücke von *beinernen Bogenteilen* in sehr gutem Zustand. Das eine ist ein Stück des Handgriffes (Taf. II. 33), das andere ein Verstärkungsstück vom Bogenende. Am letzteren sind in Streiflicht sehr stark abgewetzte, aber mit freiem Auge noch sichtbare Spuren eingeritzter Ranken zu beobachten. Unter zehnfacher Vergrößerung sind je Ornament drei parallele Linien in Wellenform zu sehen, die sich an einer Stelle sehr deutlich blattförmig ausbreiten. L: 24,8 cm, Br: 1,9 cm. 2. Bruchstück eines *Köcherbeschlages*, am Ende ausgebreitet, mit querlaufenden Holzfaserspuren. L: 2,6 cm, Br: 0,4—1,6 cm (Taf. II. 32). 3. Winzige Bruchstücke von *Kleiderspangen*, Silber von guter Qualität, mit einer Schere abgeschnitten. 4. *Ring*. Auf den Ring ist aus einer großen Patinaspur an einem Fingerknochen zu schließen (Taf. II. 14). — Aus der Graberde kamen noch der Dornfortsatz eines *eisernen Messers*, das Bruchstück einer *Köcherspange* und Fragmente eines *Silberbleches* zum Vorschein (Taf. II. 15, 29, 33). — In der Mitte der Grube, an der SW-Seite fanden wir auf einer Fläche von ca. 60 cm Länge und 40 cm Breite einen von Menschenhand unberührten Teil des Grabes; hier sollten die Knochen der rechten Hand sowie das Becken- und Schenkelbein zum Vorschein kommen, doch konnten wir lediglich ein Schlüsselbein und ein Rippenfragment freilegen. Auch weitere Funde wurden geborgen: 5. *Ohrgehänge*



Taf. III. Seidenreste von Jánosszállás —Katonapart. 1: Fragment, Grab 2 (8:1); 2: Fragment, Grab 1 (10:1); 3: Aufnähhfaden, Grab 1 (8:1); 4: Webestruktur, Gräber 1 und 2

aus Gold, Bruchstück (Taf. II. 22). Es lag 4—5 cm höher als der Grabboden, keinerlei Spuren in der Umgebung. Der kugelförmige, punziert verzierte Unterteil ist intakt, das Hängeglied fehlt. Sekundäre Verwendung schon vor der Beisetzung. Unmittelbar neben dem Kopf des erhaltenen Nietnagels ist der Boden von innen nach außen mit einem spitzen Gegenstand von regelmäßig rundem Querschnitt durchstoßen, offenbar für eine Aufhängung. Dabei wurde ein Teil des Nietnagels verschoben. Abmessungen: Dm: 1,6 cm, H: 1,5 cm, Gewicht: 2,4 g. Die ursprüngliche Form dürfte der der goldenen Ohrgehänge von Piliny, Nagyteremia und Geszteréd¹¹ ähnlich gewesen sein. — Das freigelegte Grabteil erweckt den Eindruck, als wäre dieses Grab einst ausgeplündert worden. Diese Vermutung wurde auch durch die einstimmige Aussage der Leute bestätigt, die das Grab „erschlossen“ hatten, wonach hier die menschlichen Gebeine „nicht so ordentlich“ lagen wie in den anderen Gräbern, sondern „in einem Haufen“ am östlichen Rand des Grabes.

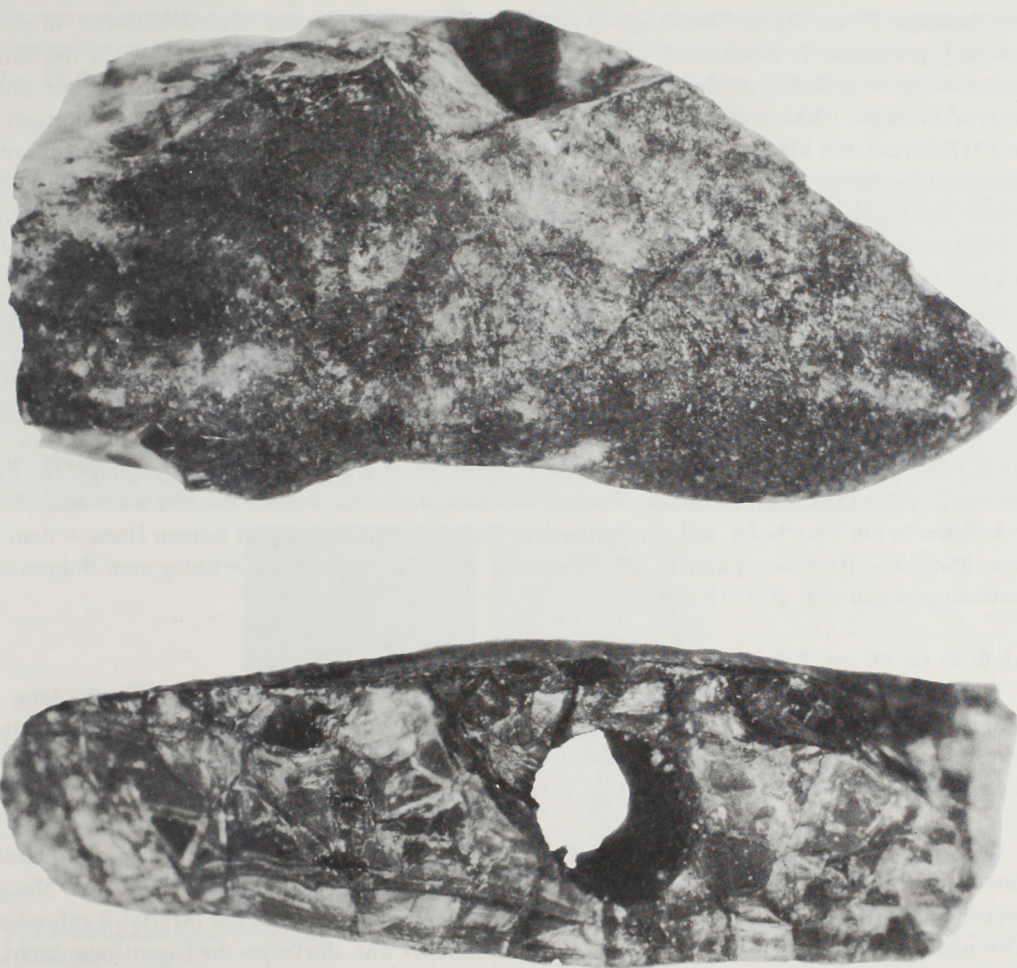


Abb. 7. Jánosszállás—Katonapart. Bruchstück des oberen Endes einer melonenkernförmigen Perle, Seitenansicht und Draufsicht (18:1)

¹¹ Nyáry, J.: A pilini Leshegyen talált csontvázakról (Über die auf dem Leshegy bei Pilin freigelegten Skelette). *Arch. Közl.* 9 (1873) S. 22; *Alt.* III. Taf. 387. 29; Kiss, L.: Der

altungarische Grabfund von Geszteréd. *Arch. Hung.* 24 (1938) Taf. IV. 7—8.

Grab 4: T: ca. 70 cm, NW 335°. In eine sarmatische Grube eingegraben, von den Findern ein wenig aufgewühlt. Der gebrochene Schädel und das Kieferbein lagen an der ursprünglichen Stelle (Taf. I. 3, Abb. 4.2). Beigaben: *Perlen* um den Hals und auf der Brust (Taf. II. 16—28). Die ersten vier Stücke wurden von den Arbeitern gefunden. a), b), d) (Nr. 16, 17, 18) Türkisgrüne rund abgeflachte Glaspaste, Rückseite ganz glatt. H: 0,4 cm. c) (Nr. 19) Opakglas, unregelmäßige Form, starke Rundung, H: 0,6 cm, e) Lila, Typ, Größe wie beim vorangegangenen Stück. 3 cm vom thorakalen Ende der rechten 4. Rippe, um 3 cm höher als der obere Rand des Rückenwirbels. f) Opakglas, unregelmäßig oval, starke Rundung. H: 0,8 cm. Zwischen der 8. und 9. linken Rippe, 2 cm vom thorakalen Ende der 3. Rippe, um 1,5 cm höher als das Rückgrat. g) Ultramarin, mit kleinem milchweißem Fleck. Unregelmäßige Form, flach, mindere Qualität. H: 0,33 cm. Die Verschiebung des linken Schlüsselbeins deutet darauf hin, daß wir das Stück nicht in seiner ursprünglichen Lage gefunden haben. h) Ultramarin, fast vollständig kugelförmig. H: 0,6 cm. 3 cm vom vorherigen Stück, in Richtung des 3. Halswirbels. i) Lila, unregelmäßige Form, starke Rundung. H: 0,6 cm. Etwas weiter vom Skelett entfernt, in einem Zieselgang gefunden. j) Bruchstück einer hellen melonenkernförmigen Perle, oberhalb des linken Schulterbeins, in brüchigem Zustand (Abb. 7). k) Schwarze Perle am oberen Ende des linken Oberarmknochens. (Während der gleichzeitigen Ausgrabung am Grab 3 von Besuchern mitgenommen.) l) Schwarz, mit kleinem rotem Tupfen und hellem Streifen. Unregelmäßige Form, kugelförmig, glänzende Oberfläche. H: 0,4 cm. Unmittelbar neben dem rechten Kieferbeinknochen, unter dem Schädel. Vorderseite gegen W. m) Dunkelgrün, unregelmäßige Form, flach. 1 cm vom Kinn in der Linie des Rückgrats, an der Kante mit der Vorderseite nach S. n) Dunkelblau, flach, brüchig. 14 cm vom Rückgrat bei der vorletzten Rippe, zwischen der Rippe und dem Arm. Lag an der Kante, mit der Vorderseite den Füßen zugewandt.

An der Stelle der rechten unteren Zähne Nr. 1—2 sahen wir Patinaspuren, am linken Schambein, unter dem Schädel, in Schulterhöhe und in der ganzen Breite des Skeletts konnten wir eine bräunliche Verfärbung beobachten.

Grab 5: T: ca., 50 cm, NW 345°. Der Schädel und die Arme wurden ganz deutlich weggepflügt. Die Füße lagen etwas höher (Taf. I. 4). Beigaben: *Eiserner Gegenstand* am oberen Ende des rechten Schenkels, an der Außenseite um 3 cm tiefer, mit der Spitze dem Fuß zugewandt. Am sehr kurzen Dorn — dem der Messer ähnlich — Holzfaserspuren in Längsrichtung. Es dürfte irgendein Werkzeug zum Bohren oder Schnitzen gewesen sein (Taf. II. 30).

Grab 6: T: ca. 60 cm, NW 350°. Unversehrt, ohne Beigaben (Taf. I. 5).

Nach Abschluß der Fundrettung blieb einer unserer Mitarbeiter noch eine Woche lang am Fundort, um die weiteren Erdarbeiten zu beobachten. Die Erde wurde um die Gräben in einem Umkreis von 30—40 m abgetragen, doch kamen keine weiteren Grabstätten zum Vorschein. Mithin ist das Gräberfeld als vollständig freigelegt zu betrachten.

Trotz ihrer scheinbar unregelmäßigen Fundumstände haben die Silberzierate aus dem Grab 1 zweifellos den Rand eines Frauenkaftans geschmückt, der in der Mitte zu schließen war.¹² Mangels ausreichender Stützpunkte und Analogien läßt sich jedoch die Verwendung der im Grab 4 gefundenen Perlen nicht rekonstruieren. Da keine von ihnen durchbohrt war, dürfte sie ihr Eigentümer nicht als Halskette, sondern als Kleiderschmuck getragen haben. Alle lagen mit ihrer geraden Rückseite nach unten, waren also von vorn nur am Halsteil des Kleides zu sehen. An der Rückseite befand sich keine Spur einer Befestigung oder eines Klebstoffes, weshalb ich mir ihre Verwendung nur so vorstellen kann, daß die Perlen am Kleid in künstlich (z. B. durch Stickerei) ausgestalteten Vertiefungen saßen.

Aus dem Grab 2 wurde ein Ohrgehänge-Paar von ungewöhnlicher Form geborgen. Es ist nur ein einziger Fund ganz ähnlichen Typs bekannt (Szentes—Nagyhegy), der sich aber im Material (Bronze)

¹² Dienes (1965) 146—149.

und durch die etwas stämmigere Form von diesem unterscheidet (Taf. LXIV. b. 36). Da es sich bei letzterem um einen Streufund handelt, ist es fraglich, ob eine Werkstattbeziehung zwischen den beiden anzunehmen ist. Es ist jedenfalls von Bedeutung, daß auch im Ausland keine *genaue* Analogie der beiden Stücke ermittelt werden konnte. Nach dem System von V. Hrubý gehört der Typ zur Gruppe 5 der Halbmondgehänge, nach dem System von R. Jakimowicz zur Gruppe XIII (Kiew-Wolhynien).¹³ Diese Gruppen von granulierten Stücken kamen nur bei den westlichen und östlichen Slawen, die gegossenen aber vor allem in den südslawischen Gebieten vor.¹⁴ Bei den Funden von Szentes und Jánosszállás (Gußstücke) ist bemerkenswert, daß das Element an unteren Bogen, das an eine Brille erinnert, ausschließlich im nördlichen Teil des Karpatenbeckens oder noch weiter nördlich bzw. östlich bei den Ohrgehängen vorkommt.¹⁵ Die Zahl der Ornamente ist verhältnismäßig niedrig, doch wurde ihnen nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Diese Stücke, die von den anderen in Ungarn recht weit entfernt stehen, wurden gewöhnlich ins 10. Jahrhundert datiert. Da es sich teilweise um Streufunde handelt, wäre es richtig, aufgrund der Chronologie sowie der Ähnlichkeit der „Brillen“-Verzierung den von den erwähnten Forschern nicht erörterten Fund von Fativiz (Kreis Černigov) zu untersuchen, der für die Datierung der spätarawischen Funde sowie des ungarischen Fundmaterials aus der

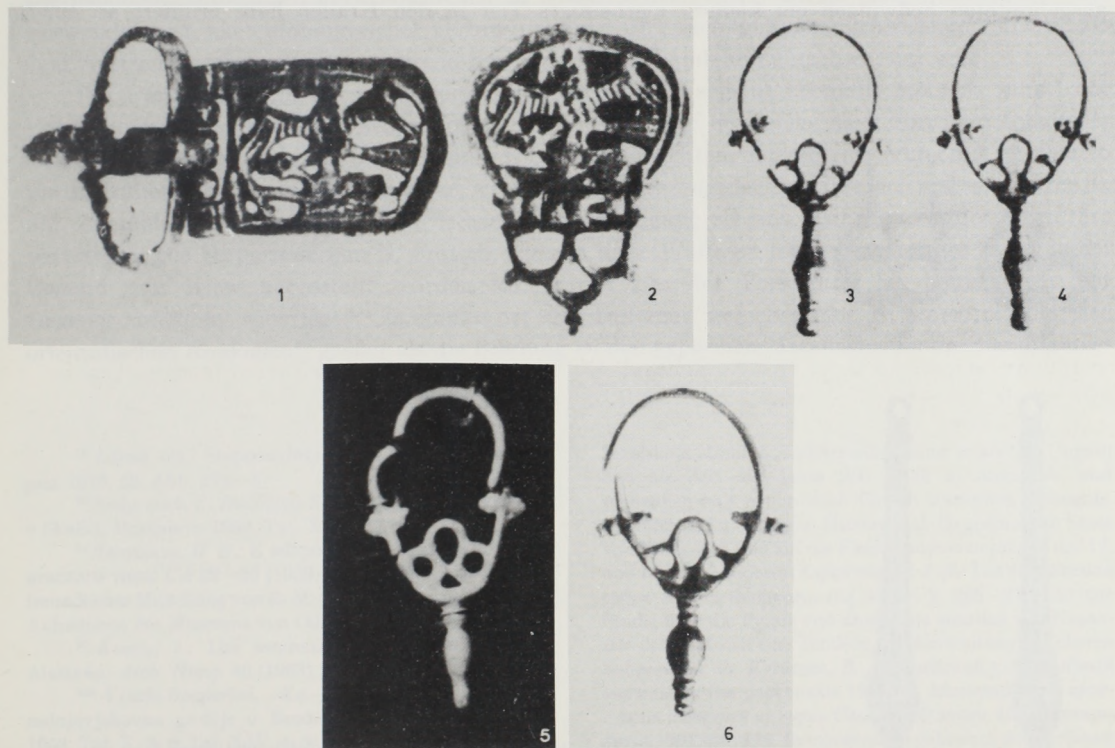


Abb. 8. 1—4: Gürtelbeschläge und Ohrgehänge aus Fativish (Ukraine), 5—6: Ohrgehänge mit „Brillenornament“ aus Bitizy und Cherson (Ukraine)

¹³ Hrubý, V.: Staré Město—Velkomoravské pohřebiště „Na valách“. Praha 1955, 245; Jakimowicz, R.: Über die Herkunft der Hacksilberfunde in: Congressus secundus archaeologorum balticorum. Riga 1931, Taf. III.

¹⁴ Vgl. Szóke (1962) 50.

¹⁵ Jakimowicz, R.: O pochodzeniu ozdób srebrnych znajdujących w skarbach wczesnohistorycznych. Wiadomości Archeologiczne 12 (1933) Taf. XXIII, I; Kraskovská, L.: Skroty z doby hradištnéj na Slovensku, Sla. Ant. 1

(1948) 536—550; Stenberger, M.: Die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit I, Stockholm 1958, Abb. 38.1; Hensel, W.: Antiquités grand-moraviennes se rapportant à la magie de la fécondité. Sla. Ant. 8 (1966) 49—56; Kostrewski, J.: O pochodzeniu ozdób srebrnych z polskich skarbów wczesno-sredniowiecznych. Sla. Ant. 9 (1962) 139—211; Dostál, B.: Slovanské pohřebiště ze střední doby hradištní na Moravě. Praha 1966, 40.

Landnahmezeit von ausschlaggebender Bedeutung sein dürfte (Abb. 8).¹⁶ Hier wurden zwei Paare dieses Ohrgehängetyps geborgen. Beide sind aus Silber gegossen, bei dem einen befindet sich am Treffpunkt des eierförmigen unteren Bogens und des Anhängers eine „Brille“, die bislang die beste Analogie für die ungarischen Stücke aus dem 10. Jh. bildet. Auch dürfen wir den Anhänger, der in einer tropfenförmigen Kugel endet, nicht übersehen. Es besteht aus zwei Stumpfkugeln, die sich in der Mitte an ihrer Grundfläche ineinanderfügen. Es steht in Formverwandtschaft mit dem entsprechenden Glied der Ohrgehänge aus Szentes-Derekegyháza, die auch unter den Funden der Landnahmezeit einmalig sind und einem anderen Typ angehören wie die Ohrgehänge mit Kugelreihenanhängern der pontischen Steppen und des Nord-Kaukasus¹⁷ (Abb. 9). Zur Datierung ist auch das dritte Ohrgehänge-Paar von Fativiz heranzuziehen. Dieses ist als eine typologische Weiterentwicklung der Ohrgehänge mit Sternenschmuck, den Funden von Pastirske¹⁸ zu betrachten, was schon wegen der allzu frühen Altersbestimmung von V. Koslovska (6. Jh.) betont werden soll. Die Gürtelbeschläge von Fativiz repräsentieren eine genau definierbare Periode. Unter den bisher bekannten Funden gehören sie zu den allernächsten östlichen Analogien der spätawarischen Beschläge aus dem 8. Jh. Die Form der Schnalle, der Schnallenring mit Perlenreihe, die längliche Form und die Befestigung des Dorns, die Gegendruckplatten der an der Rückseite befindlichen Nägel, der Lochschützer — all dies ist aus der Hinterlassenschaft mit Greif- und Rankenmotiven wohlbekannt. Die Szene, in der der Raubvogel mit ausgebreiteten Schwingen ein kleines, vierbeiniges Tier in den Krallen hält, erinnert an einen

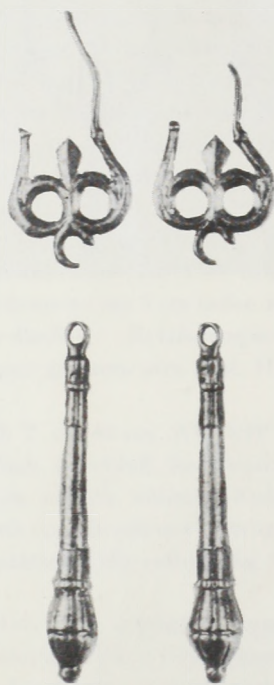


Abb. 9. Silberne Ohrgehänge aus Szentes—derekegyházi oldal (Grab 4)

¹⁶ Козловска, В.: Срібний скарб часів великово переселення народів з с. Фатівиз на Черніговщині. — Сбірник в честь Хрущевського. Київ 1928, т. I, стр. 44—52. Fettich, N.: A fativizsi lelet (Der Fund von Fativish). *Nyelvtud. Közl.* 55 (1935) Taf. I, Nr. 7.

¹⁷ Vgl. Dienes (1972) Abb. 44; Смирнов, К. Ф.: Агачкалинский могильник — памятник хазарской культуры Дагестана. *КСИИМК* 38 (1951) 116, рис. 51: 5—6; Ляпушкин, И. И.: Городище Новотроицкое. *МИА* 74

(1958) 26 рис. 15: 3; Ратич, О. О.: Багате поховання на рубежу X—XI ст. у Судовій Вишні. *Середні Віки на Україні*. Київ 1971, 163, рис. 1:1—2.

¹⁸ Zeitordnung und Literatur dazu siehe Артамонов, М. И.: Некоторые вопросы отношения восточных славян с болгарами и балтами в процессе заселения ими Среднего и Верхнего Поднепровья. *СА* 1974/1, 245—254; Третьяков, П. Н.: Что такое «пастирская культура»? *СА* 1971/4, 102—113.

Gürtelbeschlag aus Saltovo und der Darstellung von Tierkämpfen auf spätawarischen Riemenenden.¹⁹ Datierbare Stücke im Fund von Fativiz sind noch die kugelförmigen Schellen, die — wie auch von V. Koslovskaja bemerkt — der Saltovo-Majaki-Kultur (8.—10. Jh.) angehören. Die awarischen Beziehungen würden eher eine Datierung der Fativiz-Funde in das 8. Jh. empfehlen, doch wäre dies vom Gesichtspunkt der von Hrubý und Jakimowicz angedeuteten osteuropäischen Verbreitung der Ohrgehänge mit „Brillenornament“ anscheinend zu früh.²⁰ Allerdings müssen wir Analogien nicht in mährischen und polnischen Gebieten suchen. Aus der Ukraine — also aus der Nachbarschaft von Fativiz und einem Gebiet von unmittelbarem Interesse für die ungarische Urgeschichte — sind uns zwei Ohrgehänge gleichen Typs, ebenfalls aus Bronze, bekannt. Das eine kam aus unbekanntem Fundort in das Museum von Odessa, das andere wurde in einem Haus in Bitizy am Dnjepr gefunden, welches in das 9. Jh. zu datieren ist (Abb. 8).²¹ Aufgrund des Gesagten dürfte also der Fund von Fativiz eher in das 9. Jh. datiert werden, und so dürfte auch die Herstellungszeit der Ohrgehänge von Jánosszállás dieser Periode nahe liegen. Die letztere Datierung ermöglichen übrigens auch andere Funde des Gräberfeldes von Jánosszállás.

In der Perlenreihe des Grabes 4 fanden wir ein winziges Bruchstück einer hellblauen, melonenkernförmigen Perle. Die Form, das an der Bruchstelle sichtbare Material sowie die typische irisierte Oberfläche zeigen, daß das Bruchstück vom breiteren Ende einer awarischen Perle stammt. Die melonenkernförmigen Perle erschienen im letzten Drittel des 7. Jh. im Karpatenbecken,²² ihre Verwendung ist, nach umfangreicher Verbreitung im 8. Jh., auch im 9. Jh. nachweisbar^{22a} und dürfte dem Anschein nach auch noch während der ungarischen Landnahme nachweisbar sein.

Die Darstellung auf der Zierscheibe aus dem Grab 2 scheint ebenfalls auf eine sehr frühe Entwicklungsphase der ungarischen Kunst hinzudeuten. Auf der Suche nach Sinn und Inhalt der Ornamentik aus der Landnahmezeit konnte I. Dienes beobachten, daß die Verzierung mit Tierfiguren für die frühere Periode bezeichnend war, während die Pflanzengeflechtmotive sich erst später, im 10. Jh., allmählich durchgesetzt haben.²³ Seinen Gedankengang scheint auch der Wiener Säbel²⁴ zu bestätigen. Die Hypothese von N. Fettich, wonach diese Waffe im letzten Drittel des 9. Jh. in der Gegend von Kiew hergestellt worden sei, wurde von der Forschung bis heute nicht mit Gegenargumenten widerlegt.²⁵ Zweifellos ist die Differenz zwischen der Ornamentik und den orientalischen Analogien²⁶ größer als die Bindung zu den typischen Metallarbeiten der Landnahme-

¹⁹ László, Gy.: Steppenvölker und Germanen. Budapest 1970, 59, Abb. 27a—b.

²⁰ Siehe auch V. Budinský-Krička: Slovanské mohyly v Skalici. Bratislava 1959, Taf. XIII. 3.

²¹ Ляпушкин, И. И.: К вопросу о памятниках волинцевского типа. СА 29—30 (1959), 72, рис. 10, ferner nach freundlicher Mitteilung von B. M. Szóke sowie aufgrund der Aufnahmen des Museums von Odessa.

²² Kovrig, I.: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. Arch. Hung. 40 (1963) 227.

^{22a} Vinski-Gasparini, Ks.—Sl. Ercegovci: Ranosrednjovjekovno groblje u Brodskom Drenovcu. Vjesnik 1958, Taf. X, 3, 8; Taf. XIV, 4; St. Dimitrievic: Četiri groba iz novootkrivene slavenske nekropole v Otoku kod Vinkovaca. Opuscula Arch. 2 (1957) 21—26.

²³ Dienes (1972) 64ff.

²⁴ Fettich (1937) Taf. LXXVII—LXXVIII.

²⁵ Fettich (1942) 10—35; nach Meinung von Z. Tóth und I. Dienes soll der Säbel in der Zeit nach der Landnahme angefertigt worden sein (Dienes [1969a] 120). — Hinsichtlich der Datierung der Entstehung des Säbels ins 10. und 11. Jh. können die Ansichten von A. N. Kirpitschnikow und B. A. Kusnezow nicht entscheidend sein. Kirpitschnikow betont einerseits die Beziehungen des Säbels zu der in der Fachliteratur bisher noch nicht erwähnten „Kiewer Kultur“ und seine Ähnlichkeit mit den Säbelklingen von

Zmejskaja stanitzja, andererseits nimmt er als Ort Ungarn und als Zeit die Jahre 950—1025 in Anspruch, und schließlich hält er ihn doch für ein russisches Erzeugnis. Irreführend ist auch sein Hinweis auf die geschnitzte Säule von Nowgorod und auf die Flechtbandverzierungen des 12. und 13. Jahrhunderts (Кирпичников, А. В.: Так называемая сабля Карла Великого. СА 1965/2, 268—276). In der Studie über die Funde von Zmejskaja stanitzja von Kusnezow zeichnet sich eine Tendenz zur Ausbreitung der oberen Zeitgrenzen ab. Кузнецов, В. А.: Змейский катакомбный могильник (по раскопкам 1957 г.). Материалы по археологии и древней истории Северной Осетии, II. Орджоникидзе 1961, 62—119. Demgegenüber geht auch der Verfasser auf die engen Beziehungen der Keramik zur Kultur von Saltovo-Majaki (8.—10. Jh.) ein. Das zur Datierung in das 12. Jh. der Gräber von Zmejskaja stanitzja benutzte Seidengewebe mit arabischer Aufschrift ist nach freundlicher Mitteilung von Professor K. Czeglédy zu einer solchen Altersbestimmung nicht geeignet.

²⁶ Beobachtung von L. Kovács nach eingehenden Untersuchungen der Säbel der Katakomben Nr. 14 von Zmejsk. Ich habe mein Augenmerk statt auf die Ornamentik eher auf die Art der Montage gerichtet und fand eine Parallele zur der Art des Säbels von Kolosowka (Bálint [1979] Taf. 12).



Taf. IV. Die Zierscheibe von Jánosszállás—Katonapart. Detail (11:1)

zeit, doch scheint es sich nach wie vor lediglich um ein peripheres Einzelprodukt der letzteren zu handeln. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Argumente für eine Beziehung zur Landnahmezeit nicht ganz überzeugend sind: Die Rankenflechten des Armrings von Mezőzombor erinnern eher an die pflanzlichen Elemente, die aus den Tieren an der Blutrinne der Klinge hervorwachsen. Das Bandgeflechtmotiv auf der Trense von Szakony ist unter den einheimischen Funden noch immer eine isolierte Erscheinung. Die technische Ähnlichkeit bei der Montage des Säbels von Geszteréd schließt auch die Möglichkeit einer Werkstattüberlieferung nicht aus,²⁷ und schließlich sind die in einer Kugel

²⁷ Zu den Argumenten für die Herstellung in Ungarn vgl. Dienes (1969a) 120; (1972) 74—75. — Im Gutachten wirft mir Dienes mehrfach vor, mich nicht in entsprechendem Maße auf die früheren Forschungsergebnisse gestützt zu haben. Ich machte indes die Erfahrung, daß die Berücksichtigung dieser Ergebnisse manchmal ziemlich heikel scheint und sie nur dynamisch gehandhabt werden dürfen: Neuere Angaben können schon angenommene Thesen häufig umwerfen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Beurteilung eines vielleicht gar nicht unwichtigen Details des Wiener Säbels. I. Dienes beruft sich auf den namhaften ungarischen Waffenhistoriker, Tóth, Z. Dieser hat die Theorie einer geradlinigen Entwicklung angenommen, der Säbel sei in Ungarn angefertigt worden (Attilas Schwert.

Budapest 1930, 24). In seiner Beweisführung fiel dem in einer Kugel endenden Ortband — auch Dienes beruft sich darauf — eine wichtige Rolle zu. Diese bedeute die letzte Etappe in der Entwicklung der Säbel, und somit sei der Wiener Säbel in Ungarn hergestellt. Seit dem Erscheinen des Buches sind uns außer der schon seinerzeit bekannten (!) Säbelscheide von Nemesőcsa mehrere Säbel mit Ortbändern (aus reichen Gräbern in Zemplén und Rakamaz und aus einem Grab der mittleren Schicht in Szabadkígyós) bekanntgeworden, aber es fand sich unter ihnen keine mit einem kugelförmigen Ende. Demgegenüber kamen im Osten bereits drei dieser Art zum Vorschein (Zmejskaja stanitz, Bolschie Tigani und nach einer freundlichen Auskunft von E. A. Chalikowa: Sineglazowo). Nach all dem bin ich der

endenden Ortbände und die langblättrigen Palmetten an der Scheide in der ungarischen dekorativen Kunst des 9.—10. Jh. einstweilen vollständig unbekannt.²⁸ Die Hypothese einer Datierung vor der Landnahmezeit dürfte auch dadurch bestätigt werden, daß der Säbel mit jener Taschenplatte von Bezdéd²⁹ in enge Verbindung gebracht werden kann, welche sich durch die Ornamentik, das Kupfer als Material, die Anwendung des Niello, die stämmige Form, die Senmurw-Darstellungen von den anderen Taschenplatten der Landnahmezeit scharf unterscheidet. Für eine frühe Herstellungszeit der Taschenplatte von Bezdéd spricht auch der Umstand, meint I. Dienes in seiner Lektorenarbeit, daß „der Lebensbaum darauf in traditioneller Weise, den uralten Scheibentypen ähnlich, dargestellt wurde. . .“ Obwohl die Beziehungen der auf der Taschenplatte von Bezdéd sichtbaren stilisierten Tiere zur iranischen Kunst und namentlich zu den Textildarstellungen schon vielfach betont wurden,³⁰ möchte ich hier daran erinnern, daß die analogen Seidenstoffe aus dem 8. Jh. stammen.³¹ Offenbar dürften sich auch die häufigen Scheibenkompositionen der asiatischen und byzantinischen Seidenstoffe auf die Tierdarstellung von Jánosszállás ausgewirkt haben.

Die Zierscheibe von Jánosszállás gehört zu den besten Produkten der Goldschmiedekunst der Landnahmezeit. Sie wurde mit einem kunstvollen Proportionsgefühl (die Disproportion des Kopfes und des Rumpfes ist nicht auffallend), mit rhythmischer Linienführung (die den Körperkurven folgende Palmetten) und dem Anspruch auf ausgefüllte Flächen (siehe die dekorativen Elemente am Hals, am Steiß und am Bauch) gestaltet. Der Meister verfügte über eine große Praxis (kein Anzeichen einer Vorzeichnung), sorgfältige Arbeit (jeder Teil ist gleichmäßig verziert), mit einer feinen, spitzen Punze. Im bisher publizierten Fundmaterial der Landnahmezeit ist diese Tierdarstellung einzigartig. Das unpublizierte Scheibenpaar von Aldebró³² zeigt zwar eine gleiche Komposition, doch sind dort Ohren und Schnauze des Tieres sowie die Proportionen des Kopfes und des Rumpfes verschieden, aus der Schnauze wächst keine Palmette heraus und auch die Ausarbeitung bleibt hinter der des Stückes von Jánosszállás zurück. Zu erwähnen ist ferner die Tierfigur auf dem Armband von Szarvas (Abb. 10),³³ wo die Betonung der Schnauze und des Vorderschenkels eher an die Wesen auf den



Abb. 10. Bruchstücke des Armbandes von Szarvas (2:1)

Auffassung, daß das in einer Kugel endende Ortband des Wiener Säbels kein chronologisches Argument mehr für die Herstellung in Ungarn sein kann, und daß dieser Ortbandtyp nicht als die letzte Etappe der landnahmezeitlichen Säbelentwicklung betrachtet werden kann.

²⁸ Die beste Parallele ist aus Wladimir bekannt — vgl. T. J. Arne: *La Suède et l'Orient*. Uppsala 1914, 142, 215f. ²⁹ Fettich (1931) 68.

³⁰ Szabó, J. Gy.: Vasból készült honfoglaláskori tarsolylemez Túrkeve környékéről — Emlékkönyv a Túrkevei Múzeum fennállásának 10. évfordulójára (Eiserne Taschenplatte aus der Landnahmezeit in der Umgebung von Túrkeve. Gedenkbuch zum 10jährigen Bestehen des Museums Túrkeve). Túrkeve 1961, 31, Anm. 22; Erdélyi, I.: Újabb adatok a tarsolylemez elterjedéséhez Kelet-Európában (Neuere Angaben über die Verbreitung des Stils der Taschenplatten in Osteuropa). *Arch. Ért.* 1961, 98; Kádár,

Z.: *Bizánci művészet* (Byzantinische Kunst). Budapest 1959, 42.

³¹ Kendrick, A. F.: *Catalogue of Early Mediaeval Woven Fabrics*. London 1925, Taf. 1; Guichard, F. — G. Vial: *Le linceul de Saint-Rémi*. *Bulletin de Liaison du Centre International d'Étude des Textiles Anciens* 15 (1962) 38—50.

³² Das Photo verdanke ich der Gefälligkeit von J. Gy. Szabó. Die Übereinstimmungen wurden von I. Dienes in seinem Gutachten folgendermaßen beschrieben: „Darstellung in voller Seitenansicht, Schwanz auf den Rücken geschlagen. . .“ und die Darstellung der Figur auf der Scheibe von Kunpeszér hatte ebenfalls Krallen.

³³ Kovalovszki, J.: A szarvasi honfoglaláskori ezüst karperec (Der silberne Armreifen von Szarvas aus der Landnahmezeit). *FA* 12 (1960) 173—180.

durchbrochenen Scheiben erinnern. In der Ausarbeitung der mit Palmetten geschmückten Beine sowie in bezug auf das technische Niveau ist dieses Stück mit dem Fund von Aldebrő vergleichbar. Ein weiterer Unterschied, der die Funde von Szarvas und Aldebrő von der Zierscheibe aus Jánosszállás trennt: Letztere wurde zweifellos im sog. Taschenblech-Kreis (Ausdruck von N. Fettich) hergestellt (vgl. Form aus den Gliedmaßen hervorwachsenden Palmetten, die rhythmisch gewundene Schraffierung der Blattränder, Anwendung der Strich-Punkt-Motivs), während die ersteren meines Erachtens die simplifizierte Form dieses sehr typischen Stils waren und somit für das gesamte Ungartum leichter zugänglich.³⁴ Zwar gibt es in der Darstellung des Phantasietieres von Jánosszállás ein Element, welches an die durchbrochenen Scheiben erinnert (Darstellung eines Phantasietieres), aber die Unterschiede zwischen den beiden Typen sind meiner Ansicht nach höher einzuschätzen. Die letzteren verweisen merkwürdigerweise auf die Merkmale der spätawarischen Greife: kurze, spitze Ohren, schnabelförmige Schnauze, die in Krallen — und keineswegs in einem Huf oder, wie das Stück von Szarvas, in einer untypischen „Pfote“-endenden Füße, langer, sich über den ganzen Rücken rankender Schweif, mit einer großen Palmette am Ende. Hierher gehört noch die Darstellung im Profil, was für die durchbrochenen Scheiben ebenfalls nicht bezeichnend ist (dort werden beide Vorderbeine dargestellt). Es sei hier nachdrücklich betont, daß sich diese Analogien weder durch Werkstattüberlieferungen noch gar durch ein ethnisches Kontinuum erklären lassen. Zwischen der spätawarischen und der ungarischen Metallkunst besteht keine nachweisbare Analogie, höchstens die Bearbeitung des Hintergrundes mit den — im 10. Jh. übrigens sehr seltenen — runden Punzen. Als sehr aufschlußreich erweist es sich hingegen, die Ornamentik dieser beiden Völker *gleichzeitig* mit dem sog. orientalischen Silber des 6.—9. Jh. zu vergleichen. Der ausführlichen Analyse von B. I. Maršak zufolge sind in der spät-sassanidischen und samanidischen Periode sowie in Sogdien mehrere nebeneinander wirkende „Schulen“ oder Werkstattzentren zu unterscheiden.³⁵ Es dürfte als typisch und vielleicht gar nicht als überraschend angesehen werden, daß sich die Elemente, die an die spätawarische Ornamentik bzw. an die der landnehmenden Ungarn erinnern, auch dort nur selten miteinander vermischen. Die Erklärung der an die späte Awarenzeit erinnernden Merkmale der Tierdarstellung von Jánosszállás ist also in der gemeinsamen, inspirierenden Quelle, d. h. in Mittelasien, zu suchen — und zu finden. So überrascht auch nicht, daß die Tendenz, die in den Pflanzen- und Tierdarstellungen zu beobachten ist, sich in der mittelasiatischen Kunst des 9.—11. Jh. ähnlich manifestiert wie in der Kunst der landnehmenden Ungarn — und vielleicht auch gar nicht unabhängig voneinander. Seit dem 9. Jh. kommen die Tierdarstellungen sogar im Iran seltener vor. Zweifellos sind unter den Ursachen dieser Erscheinung auch die politischen Konsequenzen der arabischen Eroberung zu suchen, doch wäre es verfehlt, diesen eine ausschließliche Rolle einzuräumen. Einerseits, weil die Auffassung, wonach die islamische Kunst in ihrer Frühperiode die Darstellung von Menschen und Tieren verboten hätte, auf einem Irrtum beruht,³⁶ andererseits aber, weil ja die iranischen Tierdarstellungen offenkundig schon vor der arabischen Machtübernahme in den Hintergrund gedrängt wurden. Wenn wir in der Kunst der Landnahmezeit die eintretende Dominanz der pflanzlichen Ornamentik beobachten, so stehen wir einer Veränderung gegenüber, die sich in ganz Zentralasien und Osteuropa vollzieht. Es kann nämlich kein Zufall sein, daß sowohl in der normannischen Kunst als auch in Bulgarien, welches im 10. Jh. keinerlei Kontakte mit Asien hatte, und schließlich auch unter den Petschenegen und Usen, die im 11. Jh. einen anderen wirtschaftlichen Entwicklungsstand hatten als die Ungarn, zur selben Zeit die

³⁴ Die Verbreitung dieser beiden Stilrichtungen weist örtlich, zeitlich, quantitativ und möglicherweise auch in ihren ethnischen Bezügen Unterschiede auf. Der „Taschenplatten-Kreis“ ist nur für das Ungartum (für einen Teil?) charakteristisch, während man zu ihren vereinfachten Palmetten, Blättersträußen auch schon bei anderen Völkern Parallelen findet. Deswegen habe ich aus dem südungarischen Taschenplatten-Kreis z. B. die Säbelbügel von Csongrád-Vendelhalom, den Messergriff von Kunágota (vgl. das Gutachten von I. Dienes) ausgeschlossen und Bedeu-

tung der Scheibe von Jánosszállás hervorgehoben, da diese wahrscheinlich in einer der Werkstätten für Taschenplatten und nicht einfach unter ihrem Einfluß entstand.

³⁵ Маршак, Б. И.: Согдийское серебро. Москва 1971.

³⁶ Creswell, K. A. C.: The Lawfulness of Painting in Early Islam. *Ars Islamica* 11—12 (1946) 159—166. Большаков, О. Г.: Ислам и изобразительное искусство. *Труды Государственного Эрмитажа* 10 (1969) 142—156.

Ranke das ausschließliche Dekorationselement war. Wir glauben, mit der Behauptung nicht fehlzugehen, daß auch diese Gesichtspunkte bei der Beurteilung der Palmettenmotive der Landnahmezeit und bei der Erforschung ihres ideologischen Gehalts nicht übersehen werden dürfen. — Aufgrund des Gesagten halte ich es für möglich, die Zierscheibe von Jánosszállás als ein ungarisches Erzeugnis vom Ende des 9. Jh. zu betrachten, welches nach langjährigem Gebrauch in das Grab — vermutlich frühe Landnahmezeit — gelangte.

Das Verhältnis der in Jánosszállás freigelegten Gräber zeigt uns, daß es sich um die in einen rechten und einen linken Flügel geteilte Bestattung einer Kleinfamilie handelt. Das ausgeplünderte Grab in der Mitte dürfte die Ruhestätte eines Mannes gewesen sein, dem mutmaßlich wertvolle Gegenstände und Waffen als Rangzeichen beigegeben waren. Rechts von ihm lagen drei Frauen, links zwei Männer, praktisch ohne Beigaben. Es ist bemerkenswert, daß diese Verteilung der Bestattung von Männern und Frauen bisher nur in Bezdéd und Bashalom beobachtet wurde.³⁷ Wir möchten auch daran erinnern, daß in dieser Gegend Südungarns im Gräberfeld von Jánosszállás zum erstenmal ein Silberschmuck gefunden wurde, der direkt aus einer sog. Taschenplatten-Werkstatt stammt. Merkwürdig ist es außerdem schon in Anbetracht des gesellschaftlichen Status der Toten, die offenbar nicht dem gemeinen Volk angehörten, daß hier keine Spuren einer Bestattung mit einem Reitpferd oder mit Pferdegeschirr entdeckt wurden. Das Fehlen dieser Bestattungsbräuche läßt sich weder durch ethnische (die in einen rechten und linken Flügel getrennte Bestattung dürfte für die landnehmenden Ungarn, vielleicht für ihren türkischen Teil, bezeichnend sein) noch durch gesellschaftliche Gesichtspunkte erklären (das Fundmaterial bezeugt einen so hohen gesellschaftlichen Status des Verstorbenen, daß dafür anderswo unbedingt eine Bestattung mit Reitpferd oder Pferdegeschirr zu erwarten wäre). Zur Deutung dieser Erscheinung empfiehlt I. Dienes in seiner Lektorenarbeit eine neue Auffassung über das Seelenleben der landnehmenden Ungarn (s. Anm. 287).

2. GÁDOROS—BOCSKAI STRASSE

Über die Gräber der Landnahmezeit, die im Herbst 1933 in Gádoros entdeckt wurden, hat kurz G. Csallány bereits im darauffolgenden Jahr berichtet.³⁸ Allgemein bekannt wurden sie durch das Buch von N. Fettich, der diesen Funden breiteren Raum einräumte.³⁹ Den Beschreibungen ist eindeutig zu entnehmen, daß in Gádoros eines der reichhaltigsten Gräberfelder der Landnahmezeit freigelegt wurde, doch wurden damals die Funde keineswegs mit der Ausführlichkeit beschrieben, wie es die Bedeutung des Fundortes verdient hätte. In der technischen Beschreibung der Funde fehlt die Ausführlichkeit, die man sonst bei N. Fettich gewöhnlich findet, statt dessen werden Prägungen verschiedener Typen mit übertriebener Verallgemeinerung zusammengefaßt. Seiner Aufmerksamkeit entgingen ferner kleine, aber individuelle Funde, und in seiner Arbeit fehlen einige wertvolle Angaben, die in der Datensammlung des Museums von Szentes — möglicherweise auf den Bericht von G. Csallány gestützt — enthalten sind. Es fragt sich nun, ob N. Fettich vom Material des Gräberfeldes von Gádoros tatsächlich nur den Gürtelbeslag und den Säbel des Grabes 1 sowie Großteil der Beigaben des Grabes 2 persönlich gesehen (s. *Fettich* 1937, Taf. XCII—XCIII) und die anderen Gegenstände lediglich anhand der recht kleinen Photographien beschrieben hat, die G. Csallány in Szentes machen ließ (s. *Fettich* 1937, Taf. XCI). Das Fundgut des Grabes 1 sowie einige Beigaben der anderen Gräber sind während des Krieges und unmittelbar danach verloren gegangen. Da die alten Csallány-Fotos, die erhaltenen Gegenstände und die Aufzeichnungen in der Datensammlung weit mehr Angaben gewähren als die erschienenen Publikationen, scheint eine erneute Publizierung des Gräberfeldes angebracht.

³⁷ *László* (1944) 128—134; *Dienes* (1956) 253—257. Zur begrenzten territorialen Verbreitung dieser Bestattungsform vgl. *László, Gy.*: Honfoglaláskori régészetiünk és a nagycsalád (Unsere Archäologie in der Landnahmezeit und

die Großfamilie). *Arch. Ért.* 1950, 138; *Dienes* (1956) 255, Anm. 14.

³⁸ *Csallány* (1934) 236ff.

³⁹ *Fettich* (1937) 102ff.

Diese Arbeit wurde auch durch die Ergebnisse der Ausgrabung 1970⁴⁰ maßgeblich gefördert (Abb. 11). Dieser Ausgrabung ging eine von mir im September 1969 und von K. Bakay im Mai 1970 durchgeführte Geländebegehung voraus. Behilflich waren uns dabei die Erinnerungen der ehemaligen Augenzeugen (darunter der ehemaligen Besitzerin des Grundstückes, der zur Zeit unserer Ausgrabung 86jährigen Frau Gy. Rozsnyai), die Aufzeichnungen von G. Csallány in der Datensammlung und der von N. Fettich publizierte Gräberfeldplan.⁴¹ Der gegenwärtige Hausbesitzer, Gergely Vigh jun., benutzte den mit Obstbäumen bepflanzten Garten als Gemüsegarten. Mit unseren Profilgrabungen konnten wir das erneut freigelegte Gräberfeld zwar nicht in vollkommener, aber immerhin in beruhigender Weise umgrenzen. Aus historischer Sicht ist es von größter Bedeutung, daß wir keine weiteren Gräber gefunden haben, die Ahnungen der Forschung bestätigen können, und den Fundort tatsächlich als die Ruhestätte einer Kleinfamilie betrachten müssen. Immer wieder stießen wir auf die ca. 60 cm breiten und 60–70 cm tiefen Sondierungsgräben von G. Csallány, die in Richtung NW–SO, senkrecht auf die Richtung der Gräber, dicht aufeinander folgten. Wir haben die Gräber genau lokalisiert, die in die Gruben zurückgeworfenen Überreste von Menschen- und Pferdeknochen eingesammelt und das zufällig unberührt gebliebene östliche Ende des Grabes 3 freigelegt. Die Grabangaben wurden also präzisiert, und so können wir nun aufgrund der geborgenen Funde, der verfügbaren Fotos und Beschreibungen zusammenfassen, welche Beigaben sich in den Gräbern befanden.⁴²

Grab 1: T: (nach Bálint) 132 cm (+ 30 cm der abgetragenen Oberfläche) (nach Csallány) 170 cm, SW 260°, L: 180 cm, Br: 95 cm. Die Ortsbewohner, die das Grab gefunden haben, scheinen die Knochen nur bis zum Beckenknochen durchwühlt zu haben. Die von ihnen gefundenen Gegenstände befanden sich angeblich auf der Brust und in der Hüftengegend des Skeletts: 1. „Zwei glatte *Bronzeringe*“ (nach Csallány) bzw. „silberne Haarreifen“ (Fettich). 2. *Gürtelgarnitur*, mit Palmetten und Ranken verziertes silbernes Riemenende, Schnalle, 15 massive und 13 spitze Gürtelbeschläge. 3 kleinere und 1 größeres Ende von Nebenriemen (Abb. 12). Auf den Beschlägen waren Lederreste zu sehen. — Den weiteren Teil des Grabes hat G. Csallány untersucht. 3. 2 *Bogenhandgriff-Knochen* auf dem Beckenknochen. 4. *Eisenschnalle*, „in der Beckengegend“. 5. *Eisenspange*, ebendort. Dieser Fund muß nicht unbedingt die Anwesenheit eines Köchers bedeuten, denn die Pfeilspitzen wurden im Teil unterhalb des Beckenknochens gefunden, und Csallány, dessen Aufmerksamkeit die Eisenbewehrungen vermutlich nicht entgangen wären, erwähnt sie nicht. 6. *Säbel*: links vom Skelett, die Spitze unterhalb des linken Knies; die bronzene Parierstange wurde von den Findern herausgenommen (Abb. 12). 7. *Pfeilspitze*. 8. *Eisernes Messer*. 9. *Zündeisen*. 10. „*Krummes eisernes Objekt*“ (Csallány), vielleicht Sichel (? Fettich). 11. *Goldplatte* mit zwei Löchern. 12. „*Kleine Goldfassung*“ (Csallány). 13. 2 *Kleiderspangen* bei den Knöcheln. 14. *Steigbügel*. 15. *Trense*. Die Steigbügel und die Trense lagen „beim Fuß, doch ein wenig entfernt (gefunden)“ neben „einem Pferdeschädel und vier Hufen“. Von den Pferdeknochen konnten nur Bruchstücke des Pferdeschädels untersucht werden. Diese deuten auf ein dreieinhalbjähriges, leichtes, warmblütiges Pferd.

Grab 2: T: 170 cm (nach Csallány, Br: 145 cm), SW 255°, L: 140 cm, Br: 80 cm. Die Funde wurden vom dortigen Lehrer aus der Erde geborgen. 1. Goldener *Ohrhring* mit Kugelreihen-Anhänger in sehr gutem Zustand von sehr guter Qualität. Auf einer Öse am Hängeglied sitzt eine kleine Kugel, über dem Treffpunkt der Kugelreihe und des Hängegliedes ein nicht genau definierbarer Schmuck (Kugel?). Beim „Kopf“ gefunden, verlorengegangen (Taf. V. 1). 2. „*Kleiner Golddraht*, L: 1,2 cm“ (Csallány). 3. *Perlenketten* „am Hals“, „davon vier aus Gold“. Die auch heute vorhandenen Stücke bestehen aus Glaspaste; 6 Doppelperlen, 2 Einzelperlen, blaufarbig, 1 grün; 8 Doppelperlen, zitronengelb; 6

⁴⁰ Rég. Füz. I. 24, 1971, 57.

⁴¹ Belegsammlung im József-Kosztá-Museum, Szenes, Nr. 163; zur ausführlichen Beschreibung der Auffindung des Fundgegenstandes vgl. Dienes (1965) 151, 167, Anm. 66.

⁴² In der Beschreibung der Grabstellen habe ich die Herkunft nicht kontrollierbarer oder von den anderen abweichender Angaben mit den Anfangsbuchstaben der Namen der Forscher gekennzeichnet, die sie erstmals veröffentlichten (Csallány, Fettich, Bálint).

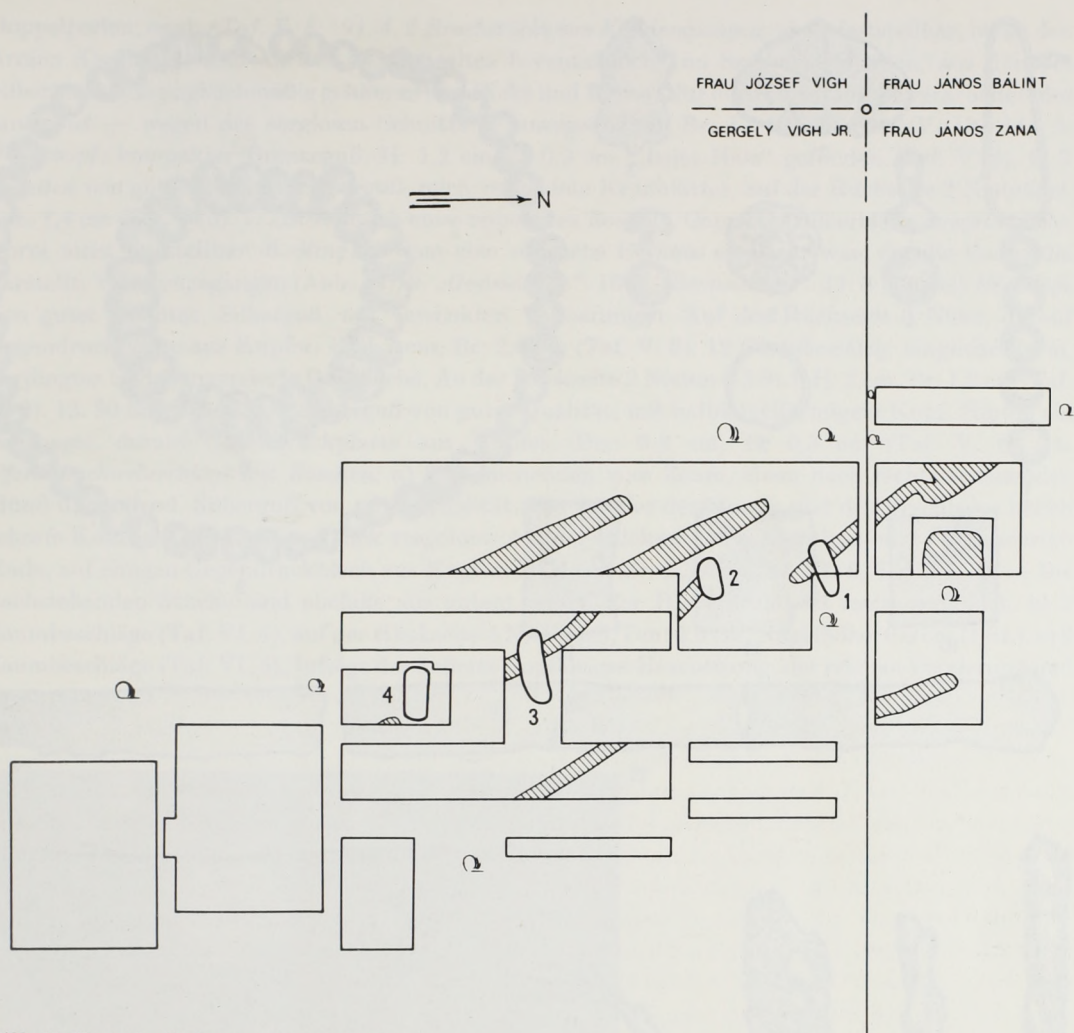


Abb. 11. Karte der Probeausgrabung in Gádoros

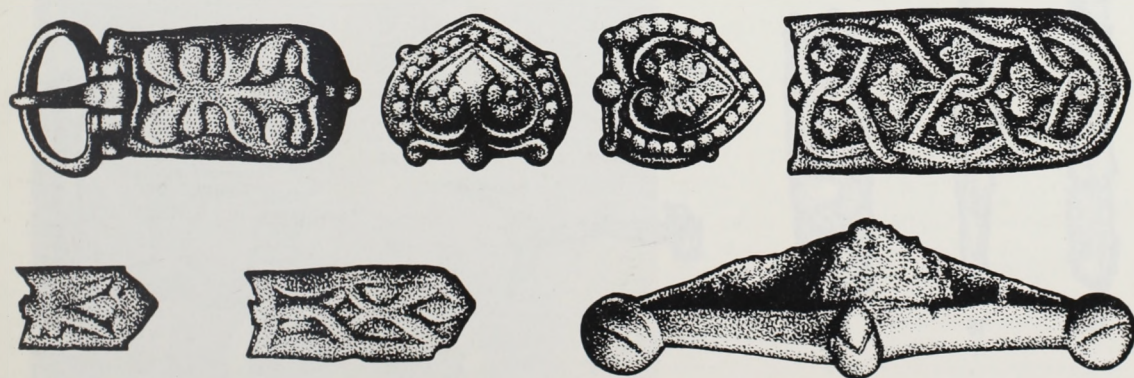
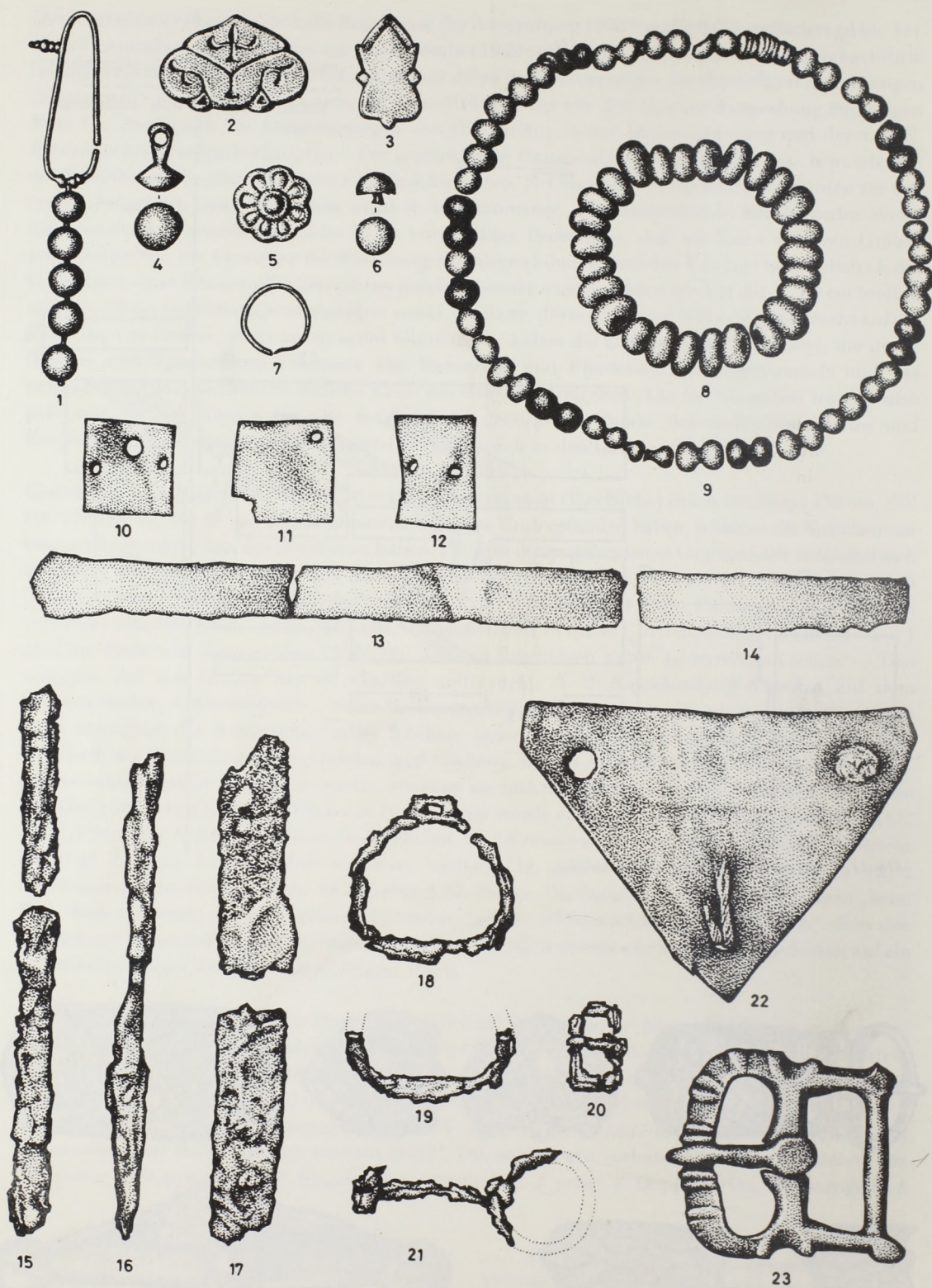


Abb. 12. Gádoros, Grab 1: Gürtelschmuck und Parierstange des Säbels (nach Fettich)



Taf. V. Gádoros. 1—6, 8—14: Grab 2; 7, 15—23: Grab 3 (18—21: 1:4, 22: 3:1)

Doppelperlen, opak (Taf. V. 8—9). 4. 2 Bruchstücke von Kleiderspangen, nicht feststellbar, ob an den Armen (Csallány), oder an den Beinen (altes Inventarbuch von Szentes) gefunden, aus dünnem Silberblech von ungleichmäßig gehämmelter Dicke und Breite. Nur der Außenrand ist verarbeitet, der innere ist — wegen des sorglosen Schnitts — unregelmäßig. Br: 1—1,1 cm (Taf. V. 13—14). 5. Ösenknopf; kompakter Bronzeguß. H: 1,2 cm, Ø: 0,9 cm, „beim Hals“ gefunden (Taf. V. 4). 6. 3 Rosetten von guter Qualität, Silberguß, reich vergoldete Kronblätter, auf der Rückseite 2 Nietnägeln. Dm: 1,4 cm (Taf. V. 5). 7. „Bruchstück einer vergoldeten Rosette“. Gepreßtes Silberblech, ursprüngliche Form nicht feststellbar. 8. Ring, in dem eine römische Gemma eingelegt war, die die Concordia darstellt. Verlorengegangen (Abb. 13). 9. „Gesteinreste“. 10. 2 „Bronzenägel“. 11. 3 (Gürtel) Beschläge von guter Qualität, Silberguß, mit versenkten Verzierungen. Auf der Rückseite 3 Nieten, darauf Gegendruckplatte aus Kupfer. H: 1,7 cm, Br: 2,6 cm (Taf. V. 2). 12. Gürtelbeschlag, längliche Form, verjüngtes Ende, unverzierte Oberfläche. An der Rückseite 2 Nieten (15 St.). H: 2 cm, Br: 1,2 cm (Taf. V. 3). 13. 30 Schuhbeschläge, Silberguß von guter Qualität, mit halbkugelförmigem Kopf. Hinten ein Nietnagel, darauf Gegendruckplatte aus Kupfer. Dm: 0,8 cm, H: 0,5 cm (Taf. V. 6). 14. Pferdegeschirrbeschläge mit Rosetten: a) 2 Riemenenden vom Zaum, einen nach rechts schauenden Hund darstellend. Silberguß von guter Qualität. Die Ränder der Muster und des Beschlages haben scharfe Konturen. Hintergrund dick vergoldet. Auf der Rückseite drei Nietnägeln mit verhämmerten Ende, auf einigen Gegendruckblech aus Kupfer. H: 3 cm, Br: 2,3 cm (Taf. VI. 6, Taf. VI. 5). — Die nachstehenden Stücke sind ebenfalls aus gutem Silber, der Hintergrund ist reich vergoldet. b) 2 Zaumbeschläge (Taf. VI. 4), auf der Rückseite 4 Nietnägeln, Dm: 2,9 cm, Nagelhöhe: 0,5 cm (1 St.). c) 2 Zaumbeschläge (Taf. VI. 5). Infolge der äußerst sorgfältigen Bearbeitung, der reichen Verzierung und



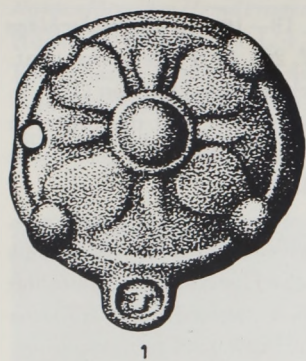
Abb. 13. Gádoros, Grab 2: In einen Ring eingefaßte römische Gemma (nach alter Aufnahme, stark vergrößert)

des anscheinend feineren Materials ist zu vermuten, daß diese Stücke in einer anderen Werkstatt (zu einer anderen Zeit) hergestellt wurden als die übrigen. Auf der Rückseite 4 Nietnägeln, das Ende des einen ist abgebrochen, dort wurde zur Befestigung ein Loch gebohrt. $3,3 \times 3,9$ cm, Nagelhöhe: 0,7 cm. d) 3 Zierate des Brustriemens (oder des Hintergeschirrs) (Taf. VI. 2). Auf der Rückseite 4 Nietnägeln, an der Gegendruckplatte des einen sind Spuren der Vergoldung zu sehen. $4,5 \times 4,4$ cm, Nagelhöhe: 0,6 cm. e) Beschlag des gleichen Typs (Taf. VI. 1). $4,9 \times 4,9$ cm, Nagelhöhe: 0,5 cm. 15. Bruchstücke eines *Steigbügelpaares* (Taf. VI. 9, 11). 16. Bruchstücke des Mundstückes und Ringes einer *Trense* (Taf. VI. 10). „Beim Fuß des Skeletts befanden sich 4 Hufe und ein Pferdeschädel ... Daneben sehr schöne Bronzebeschläge“ (Csallány). 17. „Stoffrest“ (Fettich). Im Jahre 1970 konnten nur wenige Pferdeknochen geborgen werden, die Zähne lassen auf einen ca. 8jährigen Hengst, die Länge des Metacarpus III und Metatarsus III auf eine Widerristhöhe von 137,5 cm schließen.

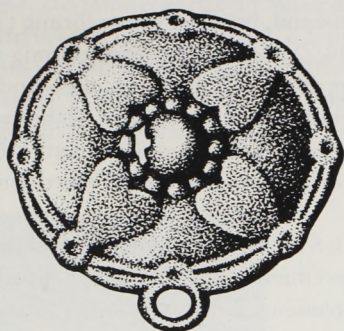
Grab 3: T: 129 cm (Csallány: 125 cm), SW 255°, L: 170 cm, Br: 75 cm. Den Grabfleck konnten wir in 114 cm Tiefe wahrnehmen, Csallánys Sondierungsgraben traf die Mitte des Grabes. Beigaben: 1. *Haarring*, Gold, offenes Ende, glatt, runder Querschnitt. Wir fanden das Stück in dem 1933 freigelegten Grabteil. Dm: $1,2 \times 1,3$ cm, \varnothing : 0,1 cm (Taf. V. 7). 2. *Köcherbeschläge*: „in der Höhe der linken Schulter, davon ca. 20 cm entfernt“. Die erhaltenen Spangen sind 1,2—1,5 cm breit, auf der einen Textilabdruck. Längliche stabförmige Steifen; Br: 0,7—0,8 cm, eine unversehrt geblieben, mit lanzenförmiger Spitze. L: 9,1 cm, Br: 0,8 cm (Taf. V. 15, 17). 3. *Pfeilspitzen* im Köcher. Csallány erwähnt zwar 4 Stück, doch konnten es aufgrund der vorhandenen Funde und ihrer Fotos nur 3 Stück gewesen sein. Stark verlängerte Blattform, Dorn abgebrochen, leicht zu verwechseln mit den etwas breiteren Köcherbeschlägen. 4. *Beil*, beim Köcher bzw. bei der linken Schulter. Brüchig, in schlechtem Zustand erhalten. Nach Csallány beträgt ihre Länge 7,6 cm, obwohl sie auf einem gemeinsamen Foto fast zweimal größer ist als eine 4,8 cm lange Bronzeschnalle. Verlorengegangen. 5. *Gürtel- oder Zaumschmuck*, „beim Becken, darunter und daneben 20 kleine durchlöchernte Plättchen“ (16 sind erhaltengeblieben). An jedem Plättchen 2—3 Löcher, drei- oder viereckig, unregelmäßige Form. 6. 3 *Goldplatten*, „um die Mitte des Beckens, nahe zueinander“ (Csallány). Aus starkem Blech von guter Qualität ausgeschnitten, unregelmäßige Form, $1,3 \times 2,4$ cm bzw. $2 \times 2,1$ cm (2 St. erhalten). 7. *Bronzeschnalle*: „an der rechten Seite, in der oberen Linie des Beckens“ (Csallány). Guß von vorzüglicher Qualität, am geraden Ende ist ein Halbkugel abgebrochen. L: 4,8 cm, Br: 3,8 cm, Innenbreite: 2,5 cm (Taf. V. 23). 8. *Zündeisen* und 2 *Feuersteine* „an der rechten Seite des Beckens, bei der Hand“ (Csallány). Die Feuersteine sind rötlich bzw. weiß. Das Zündeisen ist verlorengegangen. 9. 2 *Kleiderspangen* „um die Mitte des rechten Unterarmes und am linken Handgelenk“ (Csallány) aus Silber von guter Qualität. Beide waren ursprünglich Armbänder mit erweiterten Enden, in der Mitte mit einer Schere auseinandergeschnitten. Bei einem befindet sich in der Nähe des inneren Schnittrandes ein kleines rundes Loch. Dm: $6,8 \times 7,5$ cm bzw. $6,4 \times 7,3$ cm, Br: 0,7—0,9 cm bzw. $0,4 \times 0,7$ cm. 10. „*Eisenplatten*“ „um die Mitte des linken Beins, 30 cm links von ihm entfernt“ (Csallány). 11. *Eisernes Messer*, L: 9,7 cm (Csallány). 12. „*Zwei Beinringe aus Silberblech*“. 13. „*Vergoldeter Bronzeschmuck*“. — Die bei unserer Ausgrabung freigelegten Beigaben (s. Abb. 14);⁴³ 14.

⁴³ Auf sechs der viereckigen Silberplättchen blieben Fragmente der Befestigungsfäden erhalten (Taf. XLVIII und *Bálint* [1974] 42, Abb. 26). Eine Beschreibung dazu lieferte uns *Knotik, M. T.*: a) In zwei der in den Ecken der Plättchen befindlichen Löcher blieb der Aufnahmefaden erhalten. In dem einen Loch sind zwei Fadenstücke aus Hanf zu sehen, der Faden ist in Z-Richtung verdreht. Diese zwei Grundfäden hat man ursprünglich in S-Richtung zusammengezwirnt. (Das Zwirnen bedeutet die Vereinigung zweier oder mehrerer Fäden zur Steigerung der Festigkeit. Auch der Zwirn kann durch Z- und S-Drehung entstehen, die allgemein in entgegengesetzter Richtung verläuft, wie die Zusammendrehung der den Zwirn bildenden Fäden.) In

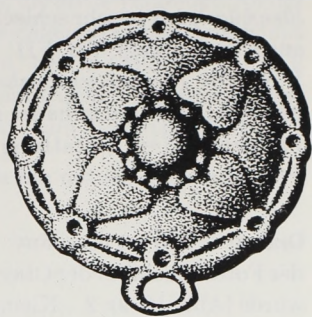
einem anderen Loch sitzt ein einfacher Knoten dieses Zwirnes. Die Zwirnfragmente liegen auf der rechten Seite der Metallplatte. b) Das dem vorher beschriebenen ähnliche Hanfgarn von einer Länge von 1,5 cm tritt aus einem der in den Ecken befindlichen Löcher auf der rechten Seite des Plättchens hervor und verschwindet in einem anderen. c) Vom Hanfgarn ist lediglich ein kleines Stückchen erhalten geblieben. Ursprünglich war damit das eierförmige Plättchen in der Länge halbiert befestigt. d) Das Hanfgarn war durch die beiden voneinander 1 cm entfernt liegenden durchgefädelt. e) Die beiden Löcher des Plättchens werden von einer Stichlänge (7 mm) umfassen; im dritten Loch sitzt ein einfacher Knoten des Fadens. f) Das gefaltete



1



2



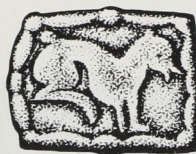
3



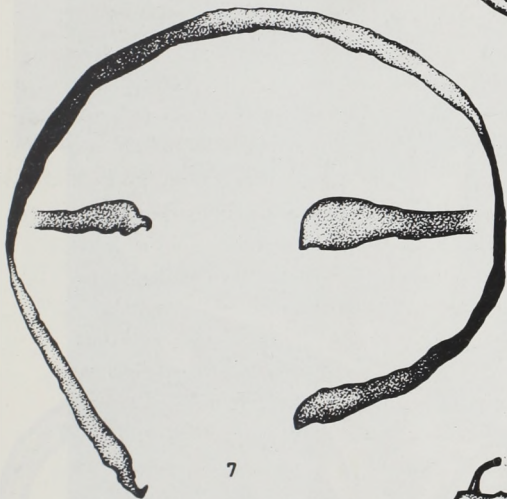
4



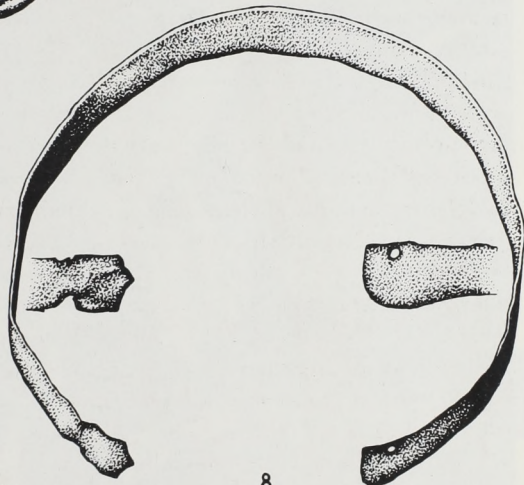
5



6



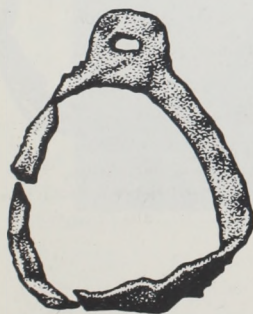
7



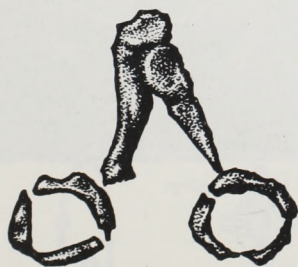
8



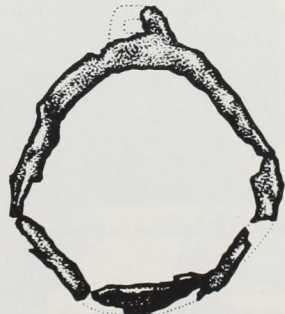
9



10



11



12

Taf. VI. Gádoros. 1—6, 9—12: Grab 2; 7—8: Grab 4
(9—12: 1:4)

*Steigbügel*paar in sehr schlechtem Zustand, brüchig, birnenförmig (Taf. V. 18—19). 15. *Sattelbeschläge* aus Knochen (vgl. Taf. VII. 1,2,4). 16. *Gürtelschnalle*, trapezförmig (Taf. V. 20). 17. *Fohlentrense* (Taf. V. 21). 18. *Pferdegesschirrschmuck* aus dünnem Silberblech, drei- und viereckig ausgeschnitten (Taf. V. 22). — Der Pferdeschädel lag über den Menschenfüßen, dahinter die vorderen und die hinteren Pferdebeine (= „Bestattung mit zusammengelegter Pferdehaut“). Die bei der Bestätigung geretteten Pferdeknochen deuten auf einen zehnjährigen Hengst, Widerristhöhe 135,4 cm.

Grab 4: T: 235 cm (Csallány: 135 cm), SW 250°. Beigaben: 1. „Goldener *Ohrring* beim Kopf“, aufgrund des Fotos scheinbar der Oberteil eines Ohrringes mit Kugelreihenverzierung, wie er im Grab 1 gefunden wurde (Abb. 16. 9). 2. „Kleine *Silberplatte* am Kopf“ (Csallány), (Abb. 16. 5). 3. „Beim Hals zwei *Perlen* und kleine Beschläge aus *Silberblech*“. 4. 3 *Ösenknöpfe*, Bronzezug, aus je 2 Hälften zusammengelötet, „neben den linken Rippen“ (Csallány). 5. 2 *Ringe*, glatte Silberreifen an beiden Händen. 6.



Abb. 14. Gádoros, südöstliches Ende von Grab 3, 1970 freigelegt

Plättchen hat ein flaches Lederstück in der Mitte. Der vom Metall umgebene Rand des Lederstückes wurde sorgfältig verjüngt. Die aus Metall und Leder bestehende Dreierschicht wird mit einem feinen kleinen Holzstift zusammengehalten. Die vom Holzstift umfaßten Löcher haben einen Durchmesser von 1 mm. Zusammenfassend ist festzuhalten:

Die dicken Hanfgarne weisen eine starke Drehung auf. Die Plättchen wurden in jedem Fall durch die auf der rechten Seite liegenden längeren oder kürzeren, von Loch zu Loch verlaufenden Fäden befestigt. Trotz ihrer Stärke hatte man nicht versucht, die Fäden zu verstecken.

Rautenförmiger Hemdkragenbeschlagn, aus minderwertigem Silber gegossen, die Mitte vergoldet. An der Rückseite 2 Nietnägel. L: 1,7 cm, Br: 0,7 cm, (Abb. 16. 10). 7. 3 gepreßte *Beschläge*, fragmentarisch, mit Eiergirlande verziert, an den Rändern kleine Löcher zum Aufnähen. Dm: 1,8 cm (Abb. 16. 11). 8. 2 gepreßte *Beschläge*, ähnlich verziert wie 7., schwache Qualität, sehr fragmentarisch. 9. *Kleiderspangen*, Bruchstücke, aus minderwertigem Silber ausgeschnitten. Br: 0,5—0,7 cm, „um die Mitte der Beine“



Abb. 15. Zu Grab 4 von Gádoros gehörende Knochen, in sekundärer Lage gefunden

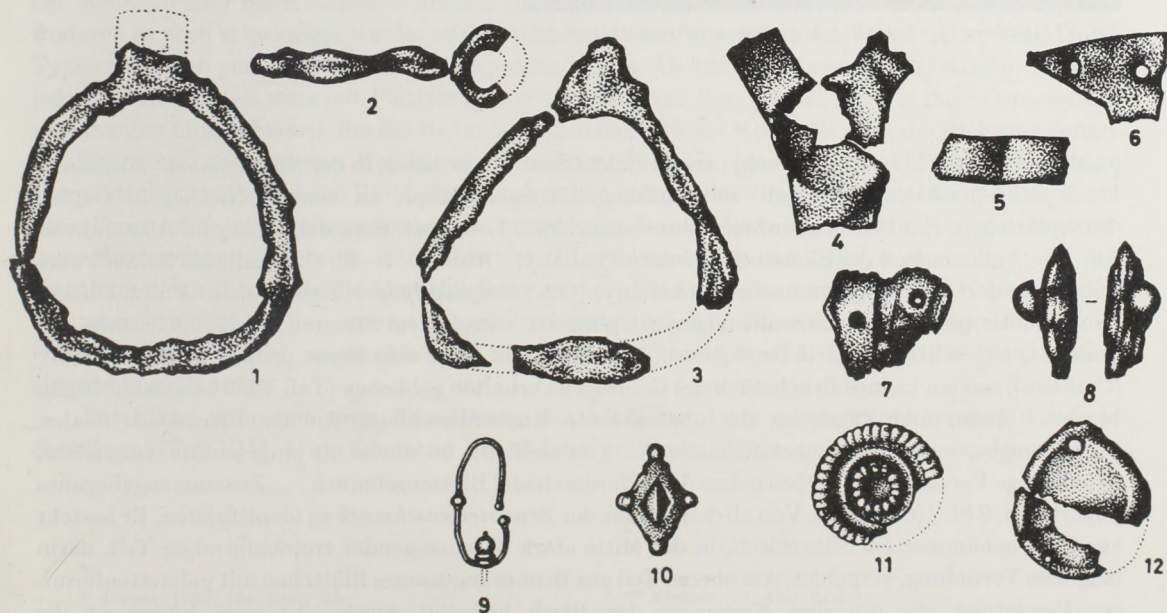
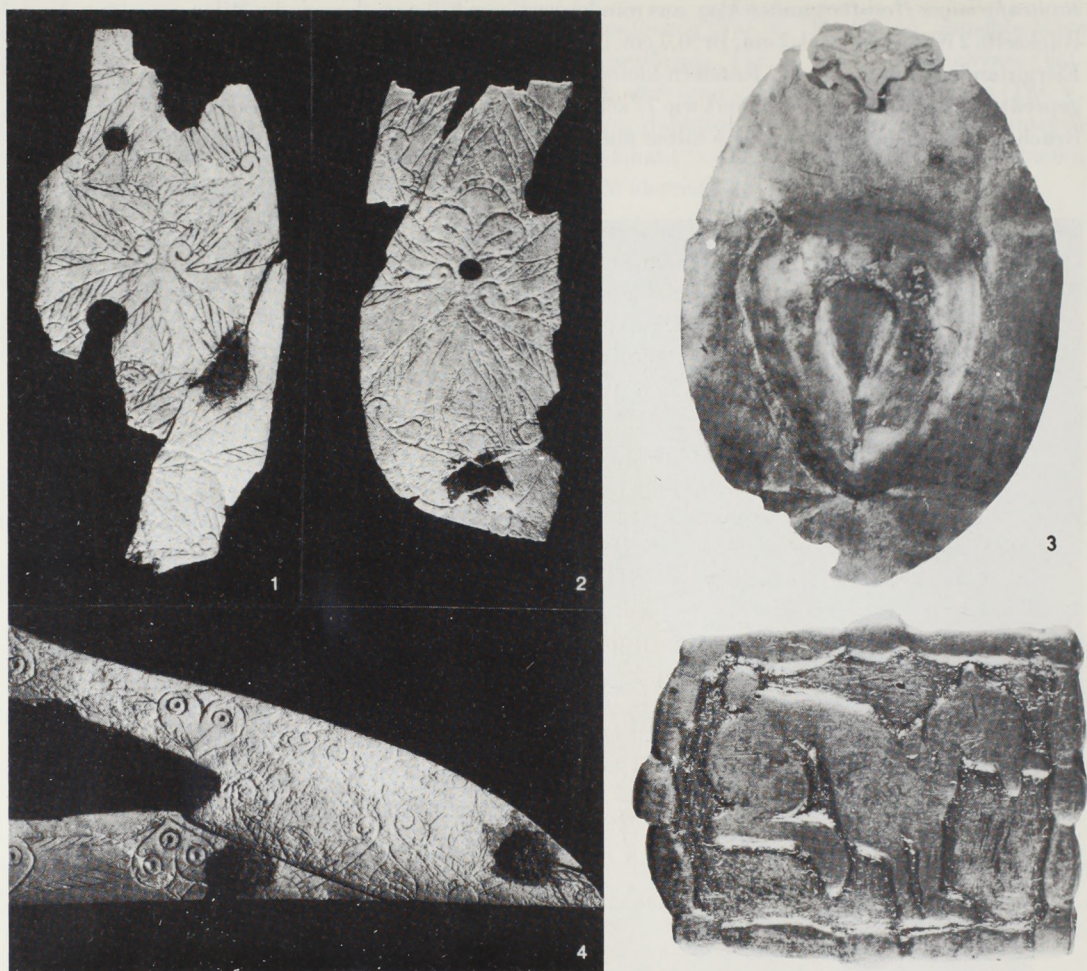


Abb. 16. Gádoros, Grab 4



Taf. VII. Gádoros. 1—2, 4: Grab 3; 3: Grab 4; 5: Grab 2 (1—4: 1:1, 5: 2,5:1)

5

(Csallány), (Taf. VI. 7—8). 10. *Perle*, „an der linken Seite des Beckens, in der Nabelgegend“ (Csallány). 11. 8 *Stiefelbeschläge*, Silberguß, mit halbkugelförmigem Kopf, an einigen Nietnägeln Gegendruckplättchen. Ein Beschlag auf einem unrestaurierten Lederrest, darauf 2 Löcher im Abstand von 0,8 cm. „Auf dem Fuß des Skeletts 8 Stücke“ (Csallány), (Abb. 16. 7—8). Oberhalb des linken Fußes Pferdeschädel und 4 Beinknochen (Csallány). 12. *Steigbügelpaar*. Neben dem Pferdeschädel Bruchstücke von großen, birnenförmigen Steigbügeln, mit glattem Steigreif, Steigbügelriemen mit ovalem Querschnitt. Steigreif-Br: 3,8 cm (Abb. 16. 1, 3). 13. *Fohlentrense* „nicht im Pferdemaul“ (Csallány), nur ein kleines Bruchstück des Gebisses ist erhalten geblieben (Taf. VI. 9 bzw. Abb. 16. 2). 14. „... Zaum und Zügel, an der oberen Seite Riemenbeschläge. An der Pferdestirn ovals, blattförmiges, in der Mitte herzförmiges ... (unleserlich), an einem (!) eingesenkte, vergoldete, herzförmige Verzierung ... Oben neben dem Pferdeschädel Blattschmuck ... Zusammengebogenes Silberblech, 2 St.“ (Csallány). Von all dem ist nur der *Brustriemenschmuck* zu identifizieren. Er besteht aus flach gehämmertem Silberblech, in der Mitte stark herausragender tropfenförmiger Teil, darin längliche Vertiefung, vergoldet. Am oberen Teil aus Bronze gegossenes Blättchen mit palmettenförmiger Verzierung, die mit drei Nieten an das Blech befestigt wurde. An zwei Nieten ist die Gegendruckplatte aus Kupfer erhalten geblieben. L: 8,8 cm, Br: 6 cm (Taf. VII. 3). Die Silberplatten

dienten teilweise wahrscheinlich zur Verzierung des Sattelknopfes.⁴⁴ 15. Bruchstücke einer größeren Silberplatte, in der Mitte kreisförmige Vertiefung mit starker Vergoldung (Abb. 16. 4). 16. Bruchstück einer Silberplatte, herzförmige vergoldete Vertiefung, am oberen Ende ein Loch, (Abb. 16, 12). 17. 5 bronzene Halbkugeln, unverziert. An der Innenwand keine Spur einer Befestigung. Ø:1 cm, H: 0,8 cm — Die Überreste der Pferdeknochen lassen auf einen 14jährigen Hengst (Widerristhöhe: 131,4 cm) schließen.

Der bedeutendste Fund der Ausgrabungen 1970 war der beinerne Sattel im Grab 3.⁴⁵ G. Csallány meinte, das ganze Grab erschlossen zu haben, nachdem die menschlichen Füße, darauf ein Pferdeschädel und zwei Beine freigelegt waren, doch zeigte es sich bei unseren Ausgrabungen, daß das östliche Ende unberührt blieb. Hier fanden wir den Großteil der Sattelverzierungen sowie einige Metallrequisiten des Pferdegeschirrs (Steigbügel, Trense, Gurtschnalle).⁴⁶ Meine langwierigen Versuche zur Rekonstruktion des Sattels lassen keinen Zweifel daran bestehen, daß die Knochenplatten einst zur Verzierung des Sattels gedient hatten. Dies ergab sich aus der Lage der geschnitzten Knochen innerhalb des Grabes sowie daraus, daß sich — außer der Trense und den Silberplättchen, die nach bisherigen Vermutungen die Satteldecke (s. Kap. I. 3) schmückten — in ihrer unmittelbaren Nähe solche Teile des Pferdegeschirrs befanden, die ohne Zweifel zum Sattel gehörten: das Steigbügelpaar und die Gurtschnalle.

Die Rekonstruktion des Sattels wurde durch mehrere Umstände erschwert: 1. Unter den bisher bekannten, wenigen Sattelfunden aus der Landnahmezeit gibt es nichts Vergleichbares mit den zahlreichen, vielfältigen und reich verzierten Knochenplättchen, doch habe ich auch an den Sätteln aus dem Orient keine übereinstimmende Ornamentik gesehen. Obendrein wurden durch die Vielfalt der verschiedenen Knochenplättchen von bisher unbekannter Form die Variationsmöglichkeiten ihrer Anordnung noch weiter vermehrt. 2. Bei der Freilegung 1933 wurde der Vorderteil des Sattels aufgewühlt. Einen Teil der Knochenplättchen fanden wir in sekundärer Lage, doch viele Verzierungen des Sattelknopfes fehlen. Auch die Wurmgänge verursachten Schaden. Die dünnen Plättchen zerbrachen und wurden von ihrem ursprünglichen Platz fortbewegt (ein Silberplättchen befand sich weit außerhalb des Grabes, in einem frischen Zieselloch). 3. Bekanntlich büßen die Knochenplättchen in der Erde vieles von ihrer ursprünglichen Form ein. Die am Ort aufgenommenen Fotos lassen erkennen, daß die Biegung einiger Stücke auch seit ihrer Entdeckung erheblich abgenommen hat. In der Mehrzahl sind die Knochenornamente brüchig, zumeist fehlen gerade die Ränder und Enden, wodurch es noch schwieriger wurde, auf die ursprünglichen Formen zu schließen, die verschiedenen Typen zu paaren und ihren Zusammenhang aufzudecken. Als hilfreich erwies sich die Erkenntnis, daß jeder Teil des Sattels stets mit Plättchenpaaren geschmückt war, die sich auch in ihrer Ornamentik voneinander unterschieden. Bei der Rekonstruktion habe ich zur Kontrolle auch die Richtung der an die Eisennägel angerosteten Holzfasern beobachtet: Bei den einander gegenüberstehenden Knochenplättchen (wie auch beim Verbindungsstab zwischen den beiden Seiten des Sattelknopfes) mußten diese Fasern stets in entgegengesetzter Richtung laufen. Bei der Zusammensetzung — gemeinsam mit dem Restaurator — achtete ich außer der Übereinstimmung der Motive vor allem auf die Kontinuität bzw. auf die Ähnlichkeit der Anrisse. Die Anrisse waren auch bei der Ergänzung der Plättchen behilflich, weil sie, wie an den unversehrten Stücken zu sehen, immer in Längsrichtung der Ornamente liefen. Auch zeigte sich bald, daß die Nägel konsequent in der Nähe des Plattenendes eingeschlagen wurden.

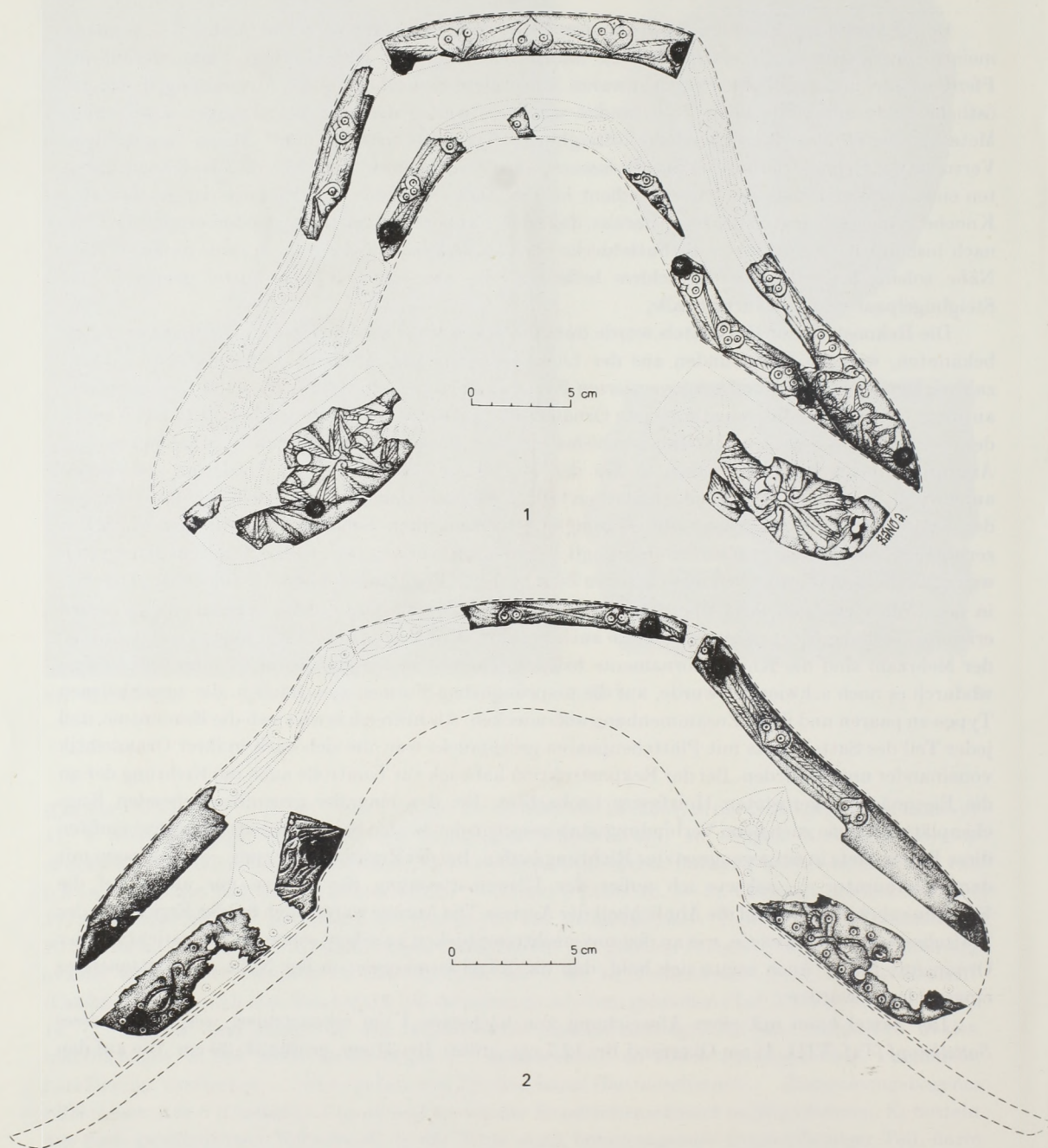
Der Sattel kann mit einer Abweichung von höchstens 1 cm rekonstruiert werden. *Vorderer Sattelknopf* (Taf. VIII. 1) am Oberrand Br: 12,7 cm, größte Br: 31 cm, größte H: 20 cm. Die auf den

⁴⁴ Dienes (1965) 165, Anm. 25.

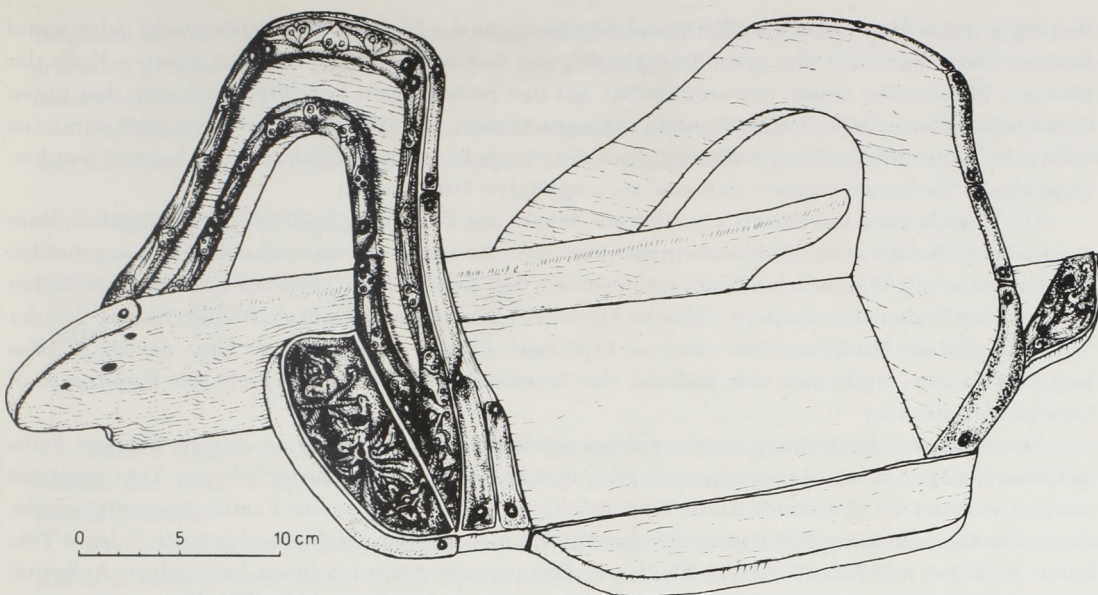
⁴⁵ Über die Auffindung und Restaurierung des Sattels gibt Bálint (1974) 17—43 eine detaillierte Beschreibung.

⁴⁶ Ebenda, 38, Abb. 22.2.

Pferderücken gestützten *Seitenflügel* standen in einem Winkel von 40° , Br: 10,8 cm. An den *Flügelenden* (L: 10 cm, Br: 4,5 cm) befanden sich je 2 kleinere und größere Löcher, in die die Riemen des Brustriemens eingezogen wurden. Mit Hilfe der an den Rand genagelten Plättchen ist festzustellen, daß sich der vordere Sattelknopf nach hinten neigte (ca. 85°). Der vordere Sattelknopf war unten ca. 3,5 cm, oben ca. 0,8 cm dick. Die Lage der übrigen Ornamente deutet darauf hin, daß der *hintere*



Taf. VIII. Gádoros, Grab 3: Rekonstruktion des vorderen (1) und hinteren (2) Sattelkopfes



Taf. IX. Gádoros, Grab 3: Rekonstruktion des Sattels

Sattelknopf kein gerades, nach hinten geneigtes Brett sein kann. Wir sollten ihn uns vielmehr als im Raum gekrümmt, sich nach innen (zur Sitzfläche) verdickend vorstellen. (Das gegenseitige Verhältnis der an die unteren und oberen Teile des Sattelknopfes befestigten Plättchen konnte nicht in jeder Beziehung zufriedenstellend klargestellt werden.) Max. Br: 33 cm, Neigung nach hinten: 75°, Dicke unten ca. 1,8 cm, in der Mitte 1 cm, oben 0,6—0,8 cm (Taf. VIII. 2). Auch auf den *hinteren Flügelen* befand sich je ein Knochenplättchen, Br: 6 cm, L: 10 cm. Gesamtlänge des solcherart rekonstruierten Sattels: ca. 45,5 cm (Taf. IX).

Die Verzierung des Sattels ist in zwei Gruppen aufzuteilen: Für die großen Flächen (z. B. Flügelen) sind vorwiegend die Palmettenmotive, für die Ränder des Sattelknopfes schmale Plättchen mit Punktkreis ausgefüllte Herzmotive bezeichnend. (An den Rändern der Sattelknöpfe und der vorderen Flügelen gab es außerdem auch unverzierte Plättchen.) Im Unterschied zum wohlbekannten Fund von Soltszentimre bedeckten die Knochenplättchen nicht die ganze Fläche, sondern erstreckten sich nur auf die oberen und unteren Ränder. Aufgrund des gut erhaltenen Holzgerüst-Sattels von Szakony ist hypothetisch anzunehmen, daß in Gádoros der leer gebliebene mittlere Teil zwischen den Knochenplättchen am Sattelknopf ein wenig rillenförmig vertieft gewesen ist.

Bei der Rekonstruktion der Sättel aus der Landnahmezeit stützte man sich auf einen Sattel, der in der ungarischen Ethnographie unter dem Namen Tiszafüreder Typ bekannt ist. Aufgrund der Sättel, die während der Völkerwanderung in den Steppen Eurasiens gebräuchlich waren, und eines glücklich erhaltenen neuen Fundes aus dem 10. Jh. in Ungarn ist dieses Bild einer Veränderung bedürftig. Alle östlichen Funde und Darstellungen, die in letzter Zeit bekannt wurden, zeigen eindeutig, daß der Satteltyp, dessen Seitenflügel durchweg gleicher Breite sind, erst *nach* der Mongolenzeit gebräuchlich wurde. Von der türkischen Epoche bis zum 11. Jh. benützte man Sättel, die unten breitere Seitenflügel und schmale hintere Flügelen hatten.⁴⁷ Im Fund von Kiskunfélegyháza aus der Landnahmezeit ist das Bruchstück eines Brettes enthalten, welches nach meiner Definition einer derartigen, gezapften „Ausweitung“ (russisch: *лопасть*) an den Seitenflügel angehörte. Ein anderes Bretterstück⁴⁸

⁴⁷ Ausführliche Beschreibung siehe *Bálint* (1976).

⁴⁸ *H. Tóth, E.*: Honfoglaláskori sír Kiskunfélegyházán

(Das landnahmezeitliche Grab in Kiskunfélegyháza). *Arch. Ért.* 1974, 112–125.

bestätigte meine Hypothese über Form und Abmessungen der hinteren Flügelenden von Gádoros und Soltszentimre, was auch ihre erhebliche Verjüngung bedeutet. Infolge der verminderten Rolle des hinteren Flügelendes mußte der unmittelbar auf den Seitenflügeln lastende Druck von den unten daran befestigten „Ausweitungen“ geteilt getragen werden. Die Sättel der Landnahmezeit stimmten in ihrer Struktur mit den Sätteln überein, die in der Steppe bereits seit Jahrhunderten benutzt wurden. Individuelle Merkmale ergaben sich aus den angefügten Ornamenten.

Die Erschließung des Sattels von Gádoros lieferte der Forschung noch zwei neue Angaben. Zum einen ist er bisher der erste mit Knochenplättchen verzierte Sattel, der im Grab eines Mannes gefunden wurde.⁴⁹ So ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese Dekorationsweise kein ausschließliches Vorrecht der Frauen war, sondern vielmehr Ausdruck eines höheren gesellschaftlichen Status. Aus der Tatsache, daß der Sattel im Grab eines ca. 11jährigen Jungen zum Vorschein kam, der mit Waffen beigelegt wurde, ergibt sich zum anderen eine interessante Frage aus der Sicht der Familien- und Gesellschaftsstruktur.

Durch unsere Ausgrabung wurde zufriedenstellend geklärt, daß es an diesem Fundort keine weiteren Gräber aus der Landnahmezeit gibt, daß hier also auch ursprünglich vier Tote bestattet wurden. Anhand der Grabfunde ist die Behauptung gestattet, daß hier eine Familie beigelegt wurde, die zu den angesehensten Mitgliedern der sog. Mittelschicht der Landnahmezeit gehörte.⁵⁰ Jeder Tote hatte ein Kleid mit Silberbändern, Pferd und Pferdegeschirr wurden ihnen beigegeben. Aufgrund seines Lebensalters (50—55 Jahre) ist der Mann (Grab 1) offenbar als Familienoberhaupt zu betrachten. Sein gesellschaftlicher Rang wird von seinem mit Beschlägen geschmückten Gürtel, den knöchernen Bogen, den vier Pfeilen und dem krummen Säbel angedeutet. Der Reichtum der neben ihm begrabenen jüngeren Frau (30—35 Jahre, Grab 2) ist auch aufgrund des erhalten gebliebenen Fotos dem schweren und schön gearbeiteten Ohrgehänge, den Beschlägen der Fußbekleidung sowie dem mit Rosetten geschmückten Pferdegeschirr zu entnehmen, welches von den Frauen der Mittelschicht benutzt wurde. Der „Sohn“ ist vermutlich kurz vor der Mannbarwerdung gestorben. Die vielfältigen und besonders schönen Knochenplättchen seines Sattels sind ein Meisterwerk, dessen Besitz schon an und für sich vom Reichtum der Familie zeugt. (Man fragt sich bloß, warum einem Jungen von ungefähr 11 Jahren solche Kostbarkeiten ins Grab gelegt wurden. Aufgrund der Waffen — Beil, Köcher, drei Pfeile — wären wir geneigt, an ihre Funktion als Rangabzeichen zu denken, doch welchen Rang mochte dieser Knabe *effektiv* zu Lebzeiten des Vaters — s. unten — bekleidet haben?⁵¹ Denkbar ist ferner, daß man sich mit dem allmählichen Zerfall der althergebrachten Gesellschaftsstruktur gegen Mitte der Landnahmezeit nicht mehr so streng an die Vorschriften hielt, die die „gebührenden“ Grabbeigaben der Toten bestimmten. Allerdings ist im Zusammenhang mit dem offenbar sehr wertvollen Sattel von Gádoros auch eine weitere Möglichkeit nicht auszuschließen, wenn uns ein schlüssiger Nachweis wohl auch nie gelingen dürfte. Ich denke hier namentlich an emotionelle Motive: Im Falle eines besonders schmerzlich vermißten Toten kann es schon vorkommen, daß der Wert der Beigaben nicht nur seinen eigenen Rang, sondern auch die materiellen Möglichkeiten der Familie übersteigt.) Der älteren, mit dem Mann gleichaltrigen Frau (um 50 Jahre, Grab 4) wurde, ebenso wie dem „Jungen“, ein mit Silberplättchen beschlagenes Pferdegeschirr beigelegt. Unter den anderen

⁴⁹ Aus dem Grab eines anderen Mannes ist uns ein Sattel mit Eisenbeschlag bekannt. Szabó, J. Gy.: Honfoglaláskori sírok Eger—Répástetőn (Landnahmezeitliche Gräber in Eger—Répástető). *HMK* 2 (1964) 113f.

⁵⁰ Der Rang der Familie kann nicht dadurch beeinflusst werden, daß auf einigen Fundobjekten derartige sekundäre Nachahmungen festzustellen sind, deren Qualität die des Originals nicht erreichte (z. B. das linke Flügelende des Sattels), oder aber diese übertraf (die hängerlosen ovalen Teile des mit Rosetten verzierten Pferdegeschirrs). Auch andernorts wurde man auf die

Tatsache aufmerksam, daß die Qualität der Nachahmungen manchmal mit dem originalen Gegenstand nicht übereinstimmte (z. B. die zweite Scheibe von Rakamaz-Gyepiföld, die Ergänzungen an den Verzierungen von Bojárhalom). Der Grund hierfür dürfte meines Erachtens in der Verschiedenheit der Kunst der eben tätigen Goldschmiede zu suchen sein.

⁵¹ I. Erdélyi erwähnte bei einer Diskussion die bei türkischen Völkern dem jüngsten Sohn gebührende Ehrung. Diese Erklärung halte ich angesichts des Alters der hier Bestatteten für möglich.

Beigaben sind es vor allem die goldenen Ohrgehänge und der Schmuck des Brustriemens, die uns zu erkennen geben, daß sie sich von den anderen in bezug auf Rang und Herkunft nicht wesentlich unterscheiden konnte.⁵²

Um die relative Chronologie der Gräber bestimmen zu können, wurden die menschlichen Knochen durch I. Kiszely derivatographisch untersucht; es entstanden folgende thermogravimetrischen Werte:

	TG-Wert 540°C	TG-Wert 1000°C	TG ¹ /TG ² 540/1000 Quotient
Grab 1	21,5	16,0	1,3437
Grab 2	35,0	26,0	1,3461
Grab 3	23,0	17,5	1,3143
Grab 4	22,5	16,0	1,4062

Nach I. Kiszely ist das Grab 3 das älteste; ihm folgen die Gräber 1 und 2 gleichen Alters, während zuletzt das Grab 4 angelegt wurde. Zwischen den Bestattungen gibt es keinen wesentlichen Zeitunterschied.

Meines Erachtens ist der Schlüssel zu den Familienbeziehungen im Verhältnis der beiden Frauen (Grab 2 und 4) zum Mann (Grab 1) zu suchen. Aufgrund ihrer kostbaren Beigaben und der Nachbarschaft mit dem Grab 1 möchten wir die Tote des Grabes 2 als die Frau des Mannes betrachten, doch würde die andere Frau (Grab 4) altersmäßig besser zu ihm passen. (Hat sich etwa das Familienoberhaupt eine zweite, jüngere Frau genommen, die die erste, alternde Frau verdrängte?) Es ist vorstellbar, daß der Vater des früh verstorbenen Jungen (Grab 3) tatsächlich dieser Mann war, dessen andere (und offenbar ältere) Kinder bereits früher fortgezogen sind.

Von überraschender Ähnlichkeit ist die Struktur einer Kleinfamilien-Begräbnisstätte, die in einem entlegenen Landesteil in Szakony entdeckt wurde.⁵³ Dort wurden neben vier, sehr frühzeitig verstorbenen kleinen Kindern die Gräber eines Mannes und zweier Frauen freigelegt. Die aufeinander bezogene Lage der letzteren stimmt mit der in Gádoros beobachteten Anordnung überein: links der Mann, rechts die ältere und in der Mitte die jüngere Frau. Auch das Lebensalter ist sehr ähnlich: Zur Zeit der Bestattung war der Mann 52—61, die ältere Frau 51—57 und die jüngere 28—32 Jahre alt. Die Beigaben wurden noch nicht publiziert, wir wissen lediglich, daß sich im Grab der älteren Frau ein mit Silberplatten geschmückter Sattel befand — wie auch im Grab der älteren Frau von Gádoros! Obwohl uns weder das Alter der Toten noch ihre Beigaben genauer bekannt sind, sollte an dieser Stelle daran erinnert werden, daß auch im Gräberfeld von Karancslapujtő neben einem Mann die Gräber zweier Frauen aufgewühlt wurden.⁵⁴ Mit der zunehmenden Zahl der Angaben dürften aus dem Vergleich der Klein- und Großfamilien-Bestattungen (z. B. Bojárhalom, Hencida), gekennzeichnet von Gräbern um die reiche Frau,⁵⁵ und den Bestattungsorten vom Typ Gádoros möglicherweise auch gesellschaftshistorische Schlußfolgerungen gezogen werden.

⁵² Zu einzelnen, auf dem Gräberfeld zutage gekommenen Fundgegenständen gibt es im Material der unmittelbaren Umgebung keine Parallelen; vgl. die im Stil der — in Südungarn verhältnismäßig seltenen — Taschenplatten bearbeiteten Verzierungen des Sattels, das Gegenstück zum mit Hundemotiv verzierten Beschlag von Kenézlő. Ähnliches erfährt man auch im Zusammenhang mit der palmettenverzierten Scheibe des Gräberfeldes im benachbarten Eperjes. Die derzeit zur Verfügung stehenden Angaben reichen nicht aus, um zu klären, ob die erwähnten Erscheinungen auch einen ethnischen Inhalt haben oder ob es sich

nur um eine Mode handelt, die sich bei einem Teil der mittleren Schicht der Gesellschaft verbreitete.

⁵³ Dienes (1972) 14, Abb. 3.

⁵⁴ Dienes (1964b) 19—23.

⁵⁵ Dienes (1972) 18. — Die Hypothese, zur Zeit der Landnahme habe das Matriarchat bestanden (*Mesterházy, K.*: Beitrag zur Familienstruktur des ungarischen gemeinen Volkes der Landnahmezeit. *Acta Arch. Hung.* 22 [1970] 197), wurde von der Forschung verworfen (*Bálint* [1971a] 79; *Fodor* [1971] 178ff.).

3. EPERJES—TAKÁCS-TÁBLA

Im September 1944 entdeckte J. Sáfrány, Bewohner des Gehöftes 332/b in Eperjes (Komitat Csongrád) neben seinem Hof drei Reitergräber.⁵⁶ Einige der Funde, namentlich eine „Goldkette“, ein „Ohrring mit Edelstein“ und eine „Goldmünze“, wurden von einem Juwelier eingeschmolzen.⁵⁷ Die übrigen Funde gelangten ins Museum von Szentes und von dort 1952 ins Museum von Kecskemét.⁵⁸ 1968 wurde neben dem Haus eine Grube gegraben, als angeblich der Spaten auf Knochen stieß. Sofort stellten die Arbeiter das Graben ein. Im September 1969 führte ich an der Stelle des ehemaligen Sáfrány-Gehöftes, auf dem Hügel, heute Takács-Acker (ung: Takács-tábla) genannt (Taf. X.a. 2), eine Probegrabung durch und entdeckte vier Gräber aus der Landnahmezeit (Abb. 17).⁵⁹ Obwohl nach einmütiger Aussage sämtlicher Augenzeugen unsere Gräber genau dort verliefen, wo während des Krieges im Sáfrány-Gehöft die Gräber zum Vorschein kamen (Taf. X.b), konnte ich die letzteren nicht lokalisieren. Da es sich um denselben Fundort handelte, setzten wir bei den 1969 freigelegten Gräbern die Numerierung der Gräber von 1944 fort. Unmittelbar westlich von unseren Gräbern stand einst der Sáfrány-Gehöft. Hier also können sich die Gräber 1—3 nicht befunden haben. Westlich von den Sondierungsgräbern und auf der anderen Seite des Weges wurde in den Jahren nach der Ausgrabung eine Sandgrube eröffnet, deren Abbau von I. Orosz, Lehrer in Eperjes, regelmäßig beobachtet wurde, doch kamen auch dort keine weiteren Gräber zum Vorschein. Da der Fundort von N, O und S aus seiner Umgebung herausragt (sehr steiler Hang, ca. 3 m), müssen wir die Übereinstimmung der beiden Fundorte als zweifelsfrei betrachten,⁶⁰ obwohl wir die Stelle der alten Gräber nicht gefunden haben. Die vorübergehend nach Kecskemét gebrachten Gegenstände konnten wir mit Hilfe eines Fotos im Museum von Szentes identifizieren: 1. *Zierscheibe*, punziert, Silber. Aus Blech von guter Qualität (Taf. XI.). Verzierung: Im Mittelpunkt ein Viereck mit gebogenen Seiten, in den Ecken gleichförmige Palmetten. Die Vergoldung des Hintergrundes ist an mehreren Stellen stark abgewetzt. Am Scheibenrand, bei den mittleren Enden der Palmetten, einander gegenüber je 1 bzw. je 2 Silbernieten mit halbkugelförmigem Kopf (Dm: 0,5—0,7 cm), womit die verzierte Silberplatte an die gleich groß geschnittene Kupfer-Rückplatte befestigt wurde. Die Nagelspitzen waren an der Rückplatte stark abgehämmert (Taf. XII. 1). Die Scheibe ist an zwei Stellen lückenhaft, hier befindet sich an der Rückplatte jeweils ein kleines Loch, vermutlich zur Befestigung der eingebrochenen Silberplatte. Genau beim unvollständigen mittleren Ende einer Palmette ist die Spur eines runden Loches (Dm: 1,5 mm) zu sehen (Dm: 7,1 cm). 2. *Armband*, Silberguß (Taf. XII. 5). Kompakter Guß von sehr guter Qualität, mit offenem, sich verbreiterndem Ende (Dm: 6 × 7 cm, Br: 1 cm). 3. *Geschirrbeschläge mit Rosetten*, Gußbronze (Taf. XII. 2—4, 6), mittelmäßige Arbeit, die Konturen der Blättchen sind ungenau gearbeitet. 5 Zaumbeschläge (Dm: 2,1 cm, Nagellänge: 0,3 cm), 1 Beschlag, Zaumriemenverteiler (Dm: 3,9 cm, Nagellänge: 0,9 cm), 7 Beschläge des Hintergeschirrs (4,6 × 4,8 cm, Nagellänge: 0,9 cm). 4. 3 *Pasteperlen*, großes Format, helle Farbe, gerippt (Taf. XII. 7).

Den Fleck des **Grabes 4** haben wir in 72 cm Tiefe entdeckt (Abb. 17). In der südlichen Hälfte des Grabes lag das Skelett einer ca. 45jährigen Frau ostbaltischen Typs⁶¹ (H: 99 cm, NW 350°, Taf. XIII.a). Spuren eines Sarges waren nicht zu sehen, die Lage der Arme bestätigt einwandfrei, daß die Tote nicht in Leder, Leinwand usw. eingewickelt wurde. Merkwürdigerweise fanden wir an der linken

⁵⁶ Belegsammlung im József-Kosztá-Museum, Szentes.

⁵⁷ In der ursprünglichen Aufzeichnung ist von einer „Goldmünze“ die Rede. In diesem Teil Europas waren zur Landnahmezeit indes mit Ausnahme des Fundes von Bulkeszi ausschließlich byzantinische Münzen im Verkehr.

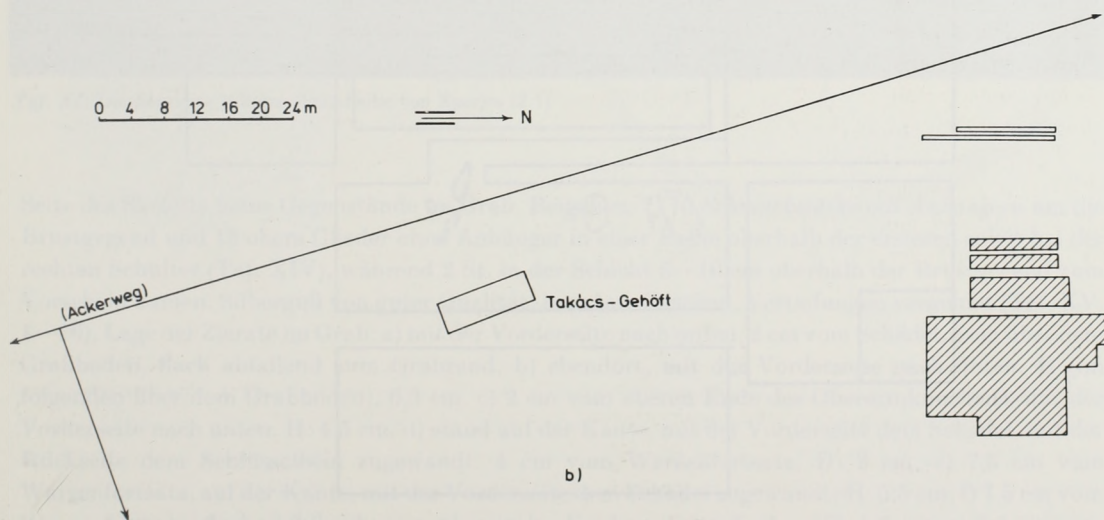
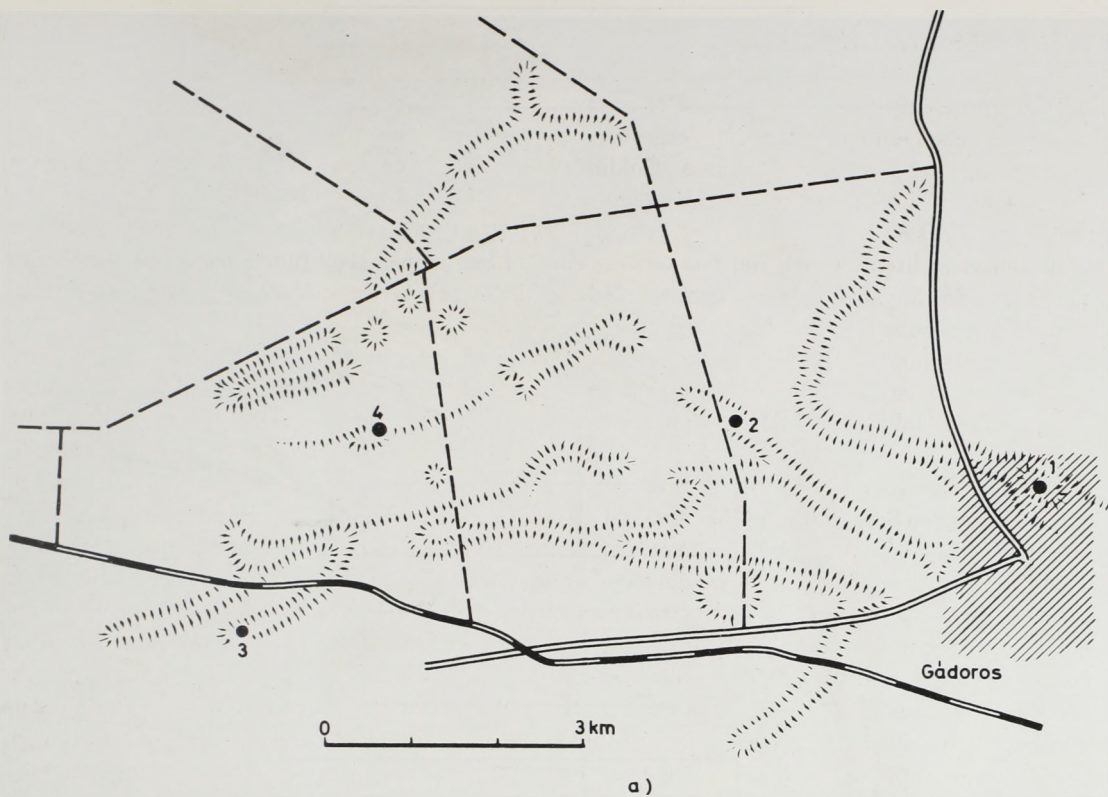
⁵⁸ Aufgrund einer freundlichen Mitteilung von Attila Horváth.

⁵⁹ *Arch. Ért.* (1970) 315.

⁶⁰ Es läßt sich nicht feststellen, ob sich die Berichte von Elemér Zalotay aus dem Jahr 1948 über die Freilegung

der Pferdebestattungen (MNM, Archiv 36. K. I, 60. Sz. I) auf denselben Fundort beziehen. Die Bewohner dieser Gegend behaupteten mit Gewißheit, daß hier zwischen 1944 und 1968 keine Gräber freigelegt worden seien. Es ist also durchaus möglich, daß sich Zalotays Angaben auf die Gräber beziehen, die 1944 freigelegt wurden und deren verspätete Anmeldung mit den Ereignissen im Krieg und in den Nachkriegsjahren zu erklären ist.

⁶¹ Die anthropologische Analyse erhielt ich bis zum Abschluß des Manuskriptes noch nicht.



Taf. X. a) Gräber aus dem 10. Jh. in der Umgebung von Eperjes: 1: Gádoros; 2: Eperjes—Takács-tábla; 3: Fábiánsebestyén—Mikeczföld; 4: Eperjes—Nagykirályság; b) Lageplan der Ausgrabungen in Eperjes—Takács-tábla

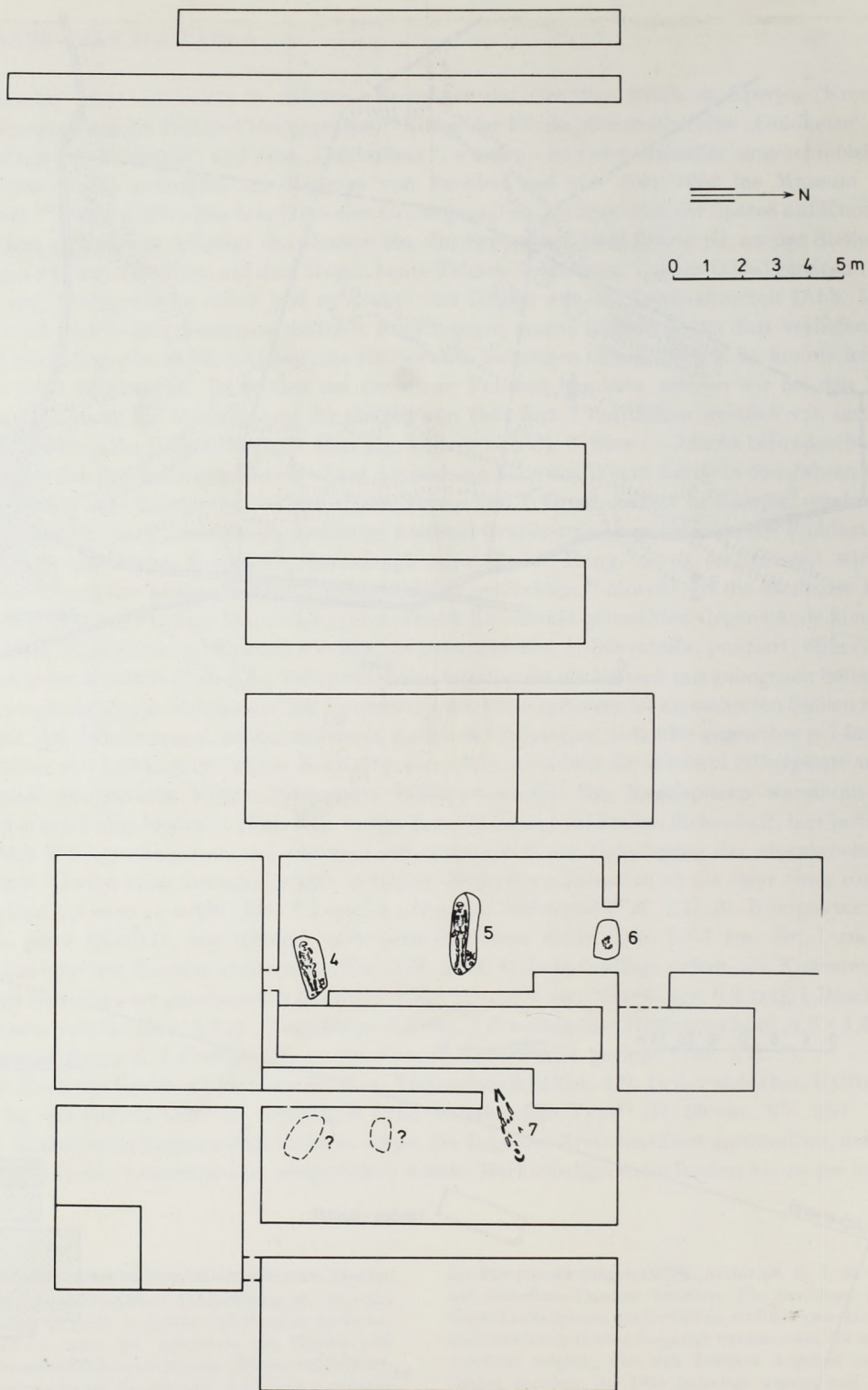
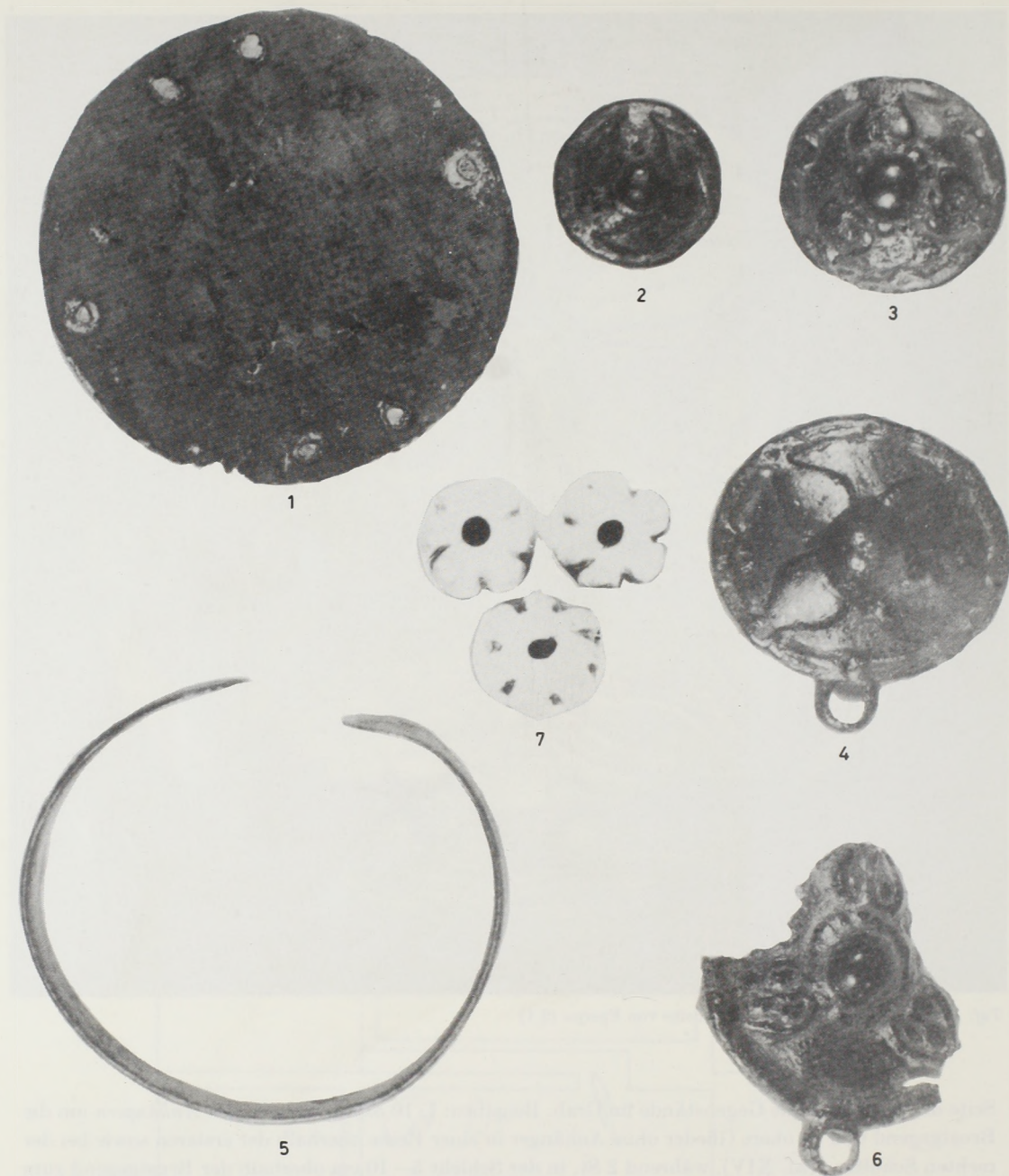


Abb. 17. Gräberfeldplan Eperjes—Takács tábla



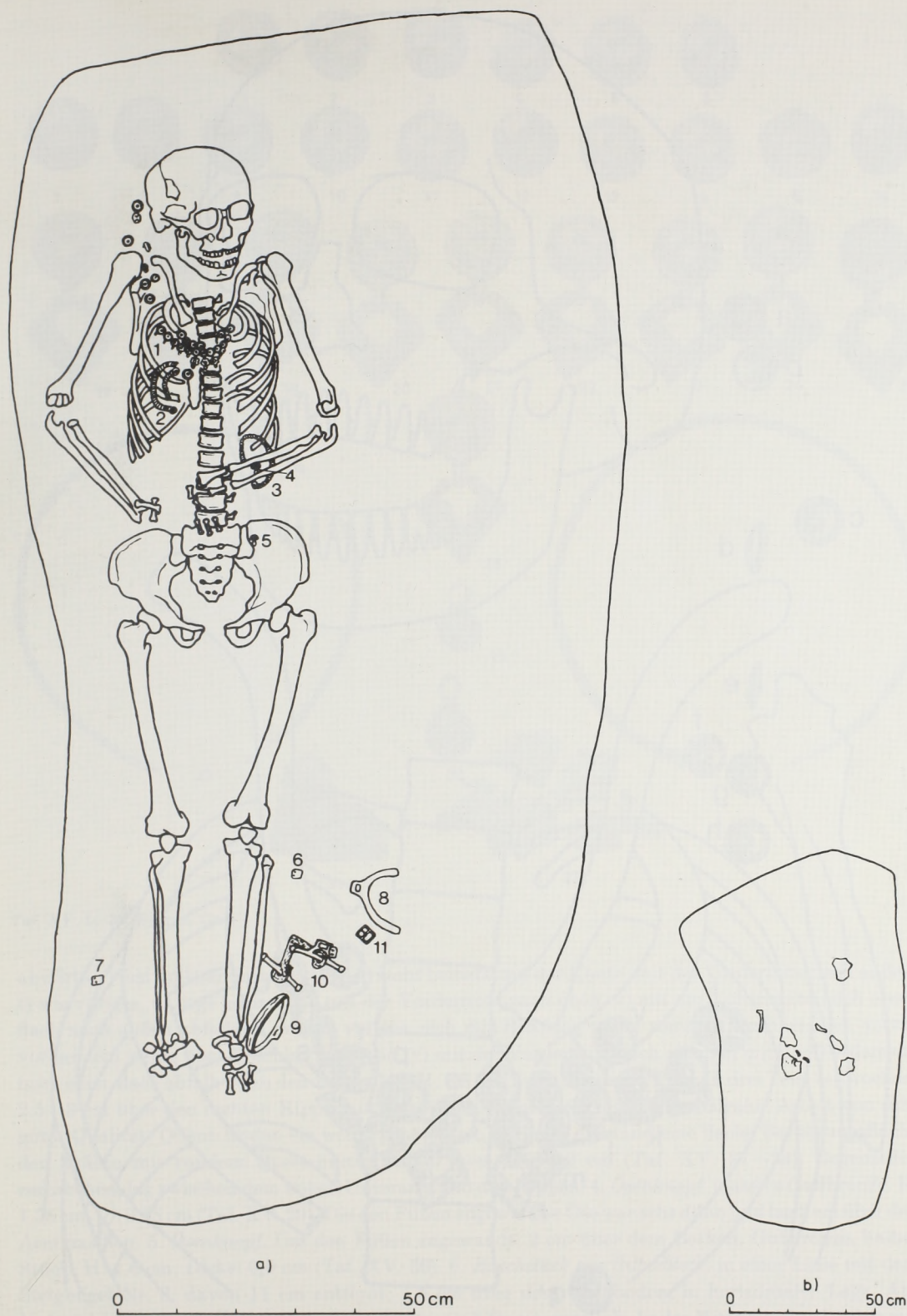
Taf. XI. Die punzierte silberne Zierscheibe von Eperjes (2:1)

Seite des Skeletts keine Gegenstände im Grab. Beigaben: 1. 10 *Schmuckstücke mit Anhängern* um die Brustgegend und 18 obere Glieder ohne Anhänger in einer Reihe oberhalb der ersteren sowie bei der rechten Schulter (Taf. XIV), während 2 St. in der Schicht 5—10 cm oberhalb der Brustgegend zum Vorschein kamen. Silberguß von guter Qualität, in gutem Zustand, Vertiefungen vergoldet (Taf. XV. 1—26). Lage der Zierate im Grab: a) mit der Vorderseite nach unten, 2 cm vom Schädel, 6 cm über dem Grabboden, flach abfallend zum Grabrand; b) ebendort, mit der Vorderseite nach unten. H (im folgenden über dem Grabboden): 6,3 cm, c) 2 cm vom oberen Ende des Oberarmknochens, mit der Vorderseite nach unten. H: 4,5 cm, d) stand auf der Kante, mit der Vorderseite dem Schädel, mit der Rückseite dem Schlüsselbein zugewandt. 4 cm vom Warzenfortsatz, H: 2 cm, e) 7,5 cm vom Warzenfortsatz, auf der Kante, mit der Vorderseite dem Schädel zugewandt. H: 5,5 cm, f) 7,5 cm vom Warzenfortsatz, flach abfallend gegen O, mit der Vorderseite nach oben. H: 5,7 cm, g) 9,5 cm vom Warzenfortsatz, mit der Vorderseite nach oben, beinahe an der Kante. H: 6 cm, h) mit der Vorderseite nach oben, in horizontaler Lage auf dem Schulterbein. — Die nachstehenden Stücke lagen unmittelbar

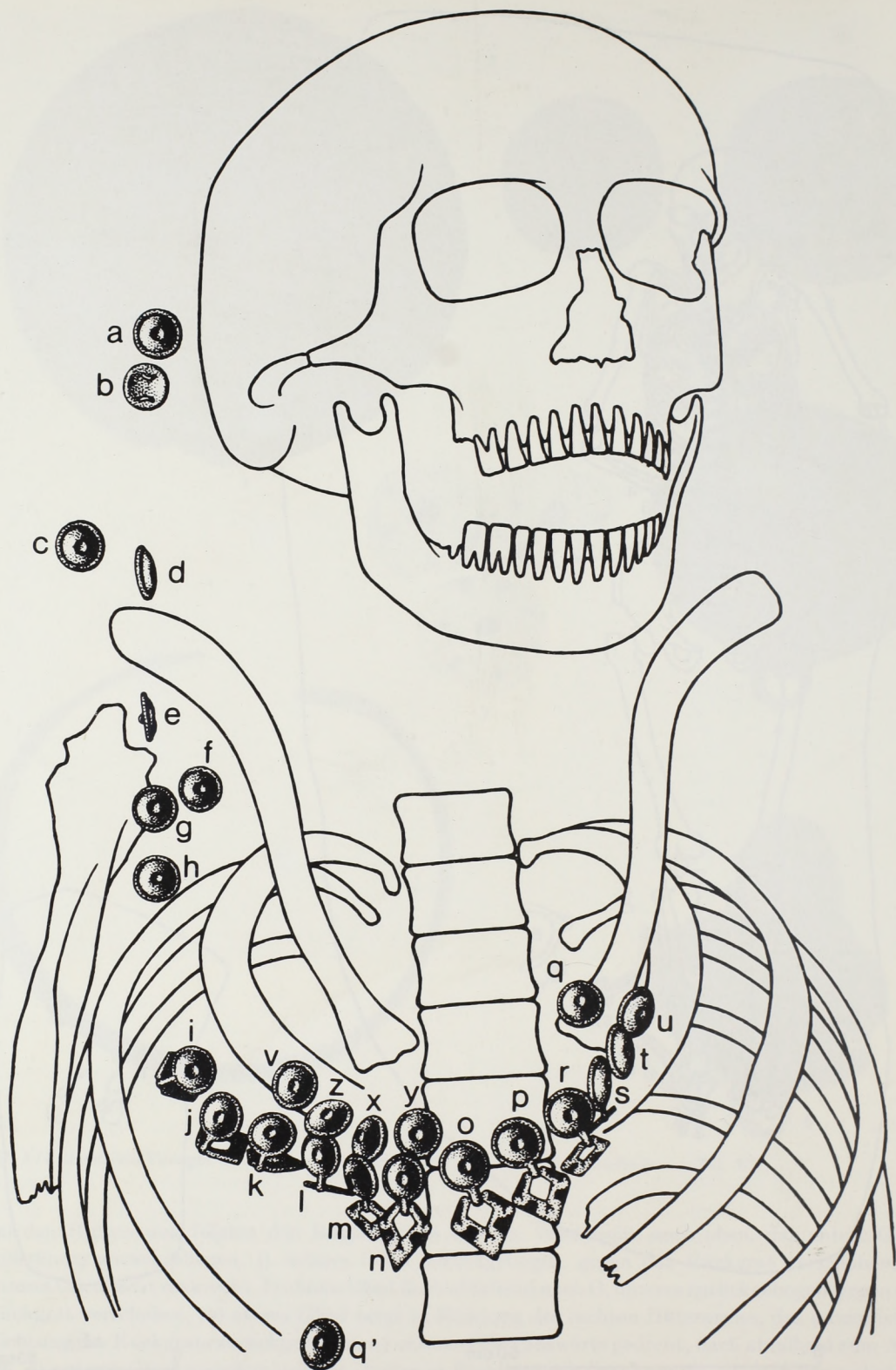


Taf. XII. Gerettetes Fundgut von Eperjes, freigelegt 1944 (1: Rückseite der Zierscheibe von Taf. XI)

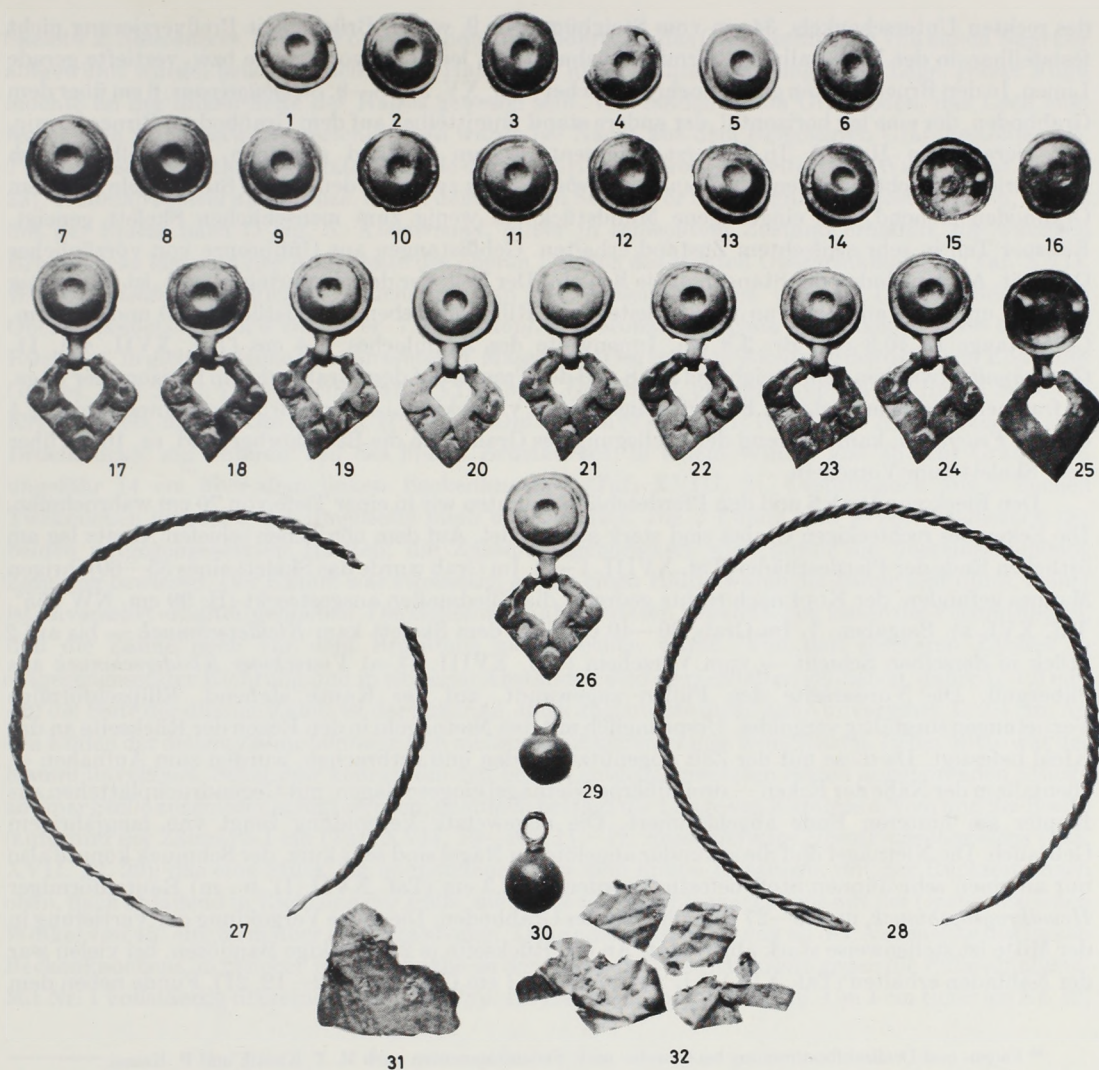
auf den Rippen und folgten den Biegungen, i) mit der Vorderseite nach oben, das untere Glied vollständig zurückgebogen, j) unteres Glied zurückgebogen, gegen das Rückgrat verschoben, k) unteres Glied steht senkrecht, l) oberes Glied flach abfallend nach O, unteres zurückgebogen, gegen das Rückgrat verschoben, m) oberes Glied neigt in Richtung des rechten Unterarmes, das untere ist in Richtung des Rückgrats zurückgebogen, n) unteres Glied auswärts gedreht, flach abfallend zum Arm hin, o) unteres Glied auswärts gedreht, Spitze in Richtung des Ösenknopfes, p) auswärts gedrehtes unteres Glied ein wenig abwärts gebogen, q) oberes Glied liegt horizontal, unteres steht senkrecht



Taf. XIII. Eperjes—Takács-tábla, a) Grab 4, b) Grab 6



Taf. XIV. Eperjes—Takács-tábla, Grab 4: Lage der Anhängerzierate im Grab



Taf. XV. 1—32: Eperjes, Grab 4

abwärts, r) fast vollständig senkrecht, s) steht beinahe auf der Kante, mit der Vorderseite nach außen, t) wie voriges, u) liegt horizontal, mit der Vorderseite nach oben, v) mit der Vorderseite nach oben, flach nach außen abfallend, w) wie voriges, sich mit Beschlag m ein wenig überschneidend, x) wie voriges, ein wenig über Beschlag n liegend, y) mit der Vorderseite nach oben, z) mit der Vorderseite nach oben, flach abfallend zu den Armen hin, H: 2,5 cm. 2—3. *Armband-Paar*, in drei Teile zerbrochen, 2,5—3 cm über den rechten Rippen, in sekundärer Lage. Dreifacher Bronzedraht. Arbeit von sehr guter Qualität. Offene Enden ein wenig gehämmert, dadurch entstand eine flache Berührungsfläche der Drähte mit rundem Querschnitt. Dm: 6,8 cm, Ø: 0,2 cm (Taf. XV. 27—28). Gegenstück zerbrochen, lag zwischen dem linken Unterarm und den Rippen. 4. *Ösenknopf*, massive Gußbronze. H: 1,35 cm, Ø: 0,85 cm (Taf. XV. 29). Die den Füßen zugewandte Öse war sehr dünn und lag 2 cm über den Armknochen. 5. *Ösenknopf*, Öse den Füßen zugewandt, 2 cm über dem Becken. Gußbronze, halbes Stück. H: 1,6 cm, Dicke: 0,9 cm (Taf. XV. 30). 6. *Bruchstück aus Silberblech*, in einer Linie mit dem Steigbügel Nr. 8, davon 11 cm entfernt, 1,5 cm über dem Grabboden, in horizontaler Lage. Aus Material von guter Qualität gehämmert, heute stark fragmentarisch. In der Mitte 2 kleine Löcher mit flach gehämmerten Rändern. 2 × 2,2 cm (Taf. XV. 30). 7. *Bruchstücke von Silberblech*, an der Außenseite

des rechten Unterschenkels, 34 cm vom Steigbügel Nr. 9, wegen Brüchigkeit Preßverzierung nicht feststellbar, in der Ecke halbkugelförmige Ausbuchtung, leicht hervorragende bzw. vertiefte gerade Linien. In den Bruchstücken gibt es mehrere Löcher (Taf. XV. 32). 8—9. *Steigbügel* paar, 6 cm über dem Grabboden, der eine lag horizontal, der andere stand unmittelbar auf dem Grabboden. Birnenförmig, mit viereckigem Henkel. In äußerst fragmentarischem Zustand gefunden, war selbst durch Restaurierung nicht zu retten. 10. *Trense mit Gebißstangen* zwischen den beiden Steigbügeln, auf dem Grabboden stehend, das eingebogene Mundstück ein wenig zum menschlichen Skelett geneigt. Eiserner Teil in sehr schlechtem Zustand erhalten. Gebißstangen aus Gußbronze von vorzüglicher Qualität. An den Enden der Stangen ovale Kugeln. Der Teil, der den Zaumring ersetzt, ist flügelartig gebogen und wird am Rand an beiden Seiten von Rillen umgeben. Mundstück L: 10 und 10,7 cm, Gebißstange L: 10,3 cm, Br: 3,8 cm, Innenweite des Zaumloches: 1,4 cm (Taf. XVII. 40). 11. *Gurtschnalle*, zwischen dem Steigbügel Nr. 8 und der Trense, auf dem Grabboden in horizontaler Lage. In fragmentarischem Zustand. Bogenförmige Seiten, viereckig. L: 4,1 cm, Br: 4,3 cm, Innenweite: 2,4 cm. 12. *Feuerstein*, kam während der Freilegung des Grabes um die Brustkorbgegend, ca. 10 cm über dem Skelett zum Vorschein.

Den Fleck von **Grab 5** und den Pferdeschädel konnten wir in einer Tiefe von 70 cm wahrnehmen. Die Ecken des rechteckigen Grabes sind stark abgerundet. Auf dem nördlichen schiefen Absatz lag am östlichen Ende der Pferdeschädel (Taf. XVIII. 1—2). Im Grab wurde das Skelett eines 55—60jährigen Mannes gefunden, der Kopf nach rechts gedreht, die Gliedmaßen ausgestreckt (H: 99 cm, NW 355°, Taf. XVI. a). Beigaben: 1. Im Grab, 30—40 cm über dem Skelett kam *Kleiderschmuck* — bis auf 2 Stück in derselben Schicht — zum Vorschein (Taf. XVIII. 1). a) *Viereckiger Kleiderschmuck* aus Silberguß. Die Vorderseite den Füßen zugewandt, auf der Kante stehend. Ellipsenförmige Vertiefungen sorgfältig vergoldet. Ursprünglich mit den Nietnägeln in den Ecken der Rückseite an das Kleid befestigt. Da diese mit der Zeit abgenützt wurden und zerbrochen, wurden zum Aufnähen — ebenfalls in der Nähe der Ecken — drei silberne Nietnägeln eingeschlagen, mit Gegendruckplättchen aus Kupfer am hinteren Ende abgehämmert. Die abgewetzte Vergoldung zeugt von langjährigem Gebrauch. Die Nietnägeln und die sekundär angelöteten Nägel sind sehr kurz, der Schmuck konnte also nur an einen sehr dünnen Stoff befestigt werden. L: 2,3 cm (Taf. XVII. 1). b—m) Rautenförmiger *Hemdkragenschmuck*, um 26—27 cm höher als der Grabboden. Die dicke Vergoldung der Vertiefung in der Mitte ist stellenweise stark abgewetzt. An der Rückseite je 2 viereckige Bandösen, bei vielen war der Nähfaden erhalten (Taf. XIX).⁶² L: 2,4 cm, Br: 1,1 cm (Taf. XVII. 2—12, 21). Funde neben dem

⁶² Faden- und Drallzahlbestimmung bei Gewebe- und Fadenfragmenten nach M. T. Knotik und P. Keszei:

Nummer des Beschlages	Benennung	Material		Drall		Zwirnung
		Kette	Einschlag	Kette	Einschlag	
11.	Gewebe	Seide	Seide	Z	—	
17.	Gewebe	Seide	Seide	Z	—	
20.	Gewebe	Seide	Seide	Z	—	
22.	Gewebe	Seide	Seide	Z	—	
2.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S
5.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S
6.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S
7.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S
8.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S
9.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S
10.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S
11.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S
12.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S
13.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S
15.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S
19.	Faden	Hanf	Hanf	Z	Z	S

Skelett: 2. *Seeschnecke*, kleines Format, Ende durchbohrt. Da das Grab vermutlich von einem Nagetier aufgewühlt wurde, befanden sich einige Halswirbel nicht in ihrer ursprünglichen Lage. Dieser Fund mochte an der linken Seite des Halses gewesen sein. Wir fanden es am Grabboden, das Loch zum Aufhängen war westwärts gerichtet. (Es wurde bei Nacht aus dem freigelegten Grab gestohlen.) 3. *Turmschnecke* (*Cerithium vulgata*),⁶³ Ende durchbohrt, an der rechten Seite des 5. Wirbels (Taf. XVII. 23). 4. *Blechnagel* aus Bronze, neben dem vorigen Stück, vor der Bergung war festzustellen, daß es mit der Spitze nach O lag. 5. *Kleiderband*, Silber in schlechtem Zustand erhalten, die winzigen Bruchstücke lagen an der Außenseite des oberen Drittels des rechten Oberarmknochens (Taf. XVII. 18). 6. *Kleiderband*, kleines Bruchstück, an der Außenseite des unteren Drittels des linken Oberarmknochens, um 4 cm höher. 7. *Ösenknopf*, Gußbronze, zwischen den linken Rippen und dem Rückgrat, in gleicher Höhe mit den ersten. Massiv, die Öse stand in Richtung des östlichen Endes des Grabes. H: 1,3 cm, Dm: 0,8 cm (Taf. XVII. 13). 8. *Ösenknopf*, gleicher Typ, an der linken Seite des Kreuzwirbels, mit der Öse nach O. H: 1,2 cm, Dm: 0,7 cm (Taf. XVII. 16). 9—10. *Knochenkamm*, zwei Bruchstücke, am unteren Teil des linken Brustkorbes, in einem Winkel von 45° zur Grabachse, ungefähr 14 cm über dem linken Beckenknochen (Taf. XVIII. 3). Ursprünglich aus 2 flachen Tierknochen gemacht, die Innenseite blieb unbearbeitet. Die 2 Funde sind je ein Bruchstück der beiden entgegengesetzten Hälften; die Zusammengehörigkeit wird durch die übereinstimmende Zahnung bewiesen. Der Kamm war zweiseitig; an der einen Hälfte waren die Zähne sehr dünn, keiner ist unversehrt erhalten geblieben. Die stellenweise abgenutzten Bruchflächen lassen die Vermutung zu, daß die Zähne noch vor dem Begräbnis ausgebrochen waren. Von den stärkeren Zähnen in entgegengesetzter Richtung und in weiteren Abständen sind zwei erhalten geblieben, daher L: 1,5 cm. Auf der Seite der dünnen Zähne ist der äußerste, stark abgenutzte dicke Zahn unversehrt, L: 2,1 cm. An den Enden der dicken Zähne befinden sich mehrere halbkreisförmige, feine Ritzen. In der Mitte war der Kamm unverziert. Scheinbar können die den beiden entgegengesetzten Seiten angehörenden Stücke an einer Stelle zusammengefügt werden, demnach beträgt die Länge des Kammes 5,3 cm und die Breite (aufgrund der Zähne) 5,1 cm (Taf. XVII. 19—20). 11—12. *Rautenförmige Hemdkragenbeschlüge* (Taf. XVII. 22, 29): das eine Stück lag unmittelbar unter dem linken Unterarm, mit der Rückseite nach oben, flach abfallend in Richtung der Füße, die Achse des Beschlages schließt mit der Grabachse einen Winkel von 45° ein. 8 cm über dem Grabboden. Das andere Stück lag eng an der Außenseite des linken Beckenknochens, in gleicher Höhe, beinahe an der Kante, mit der Rückseite gegen die Füße abfallend. Mit Nr. 1 vollständig übereinstimmender Typ. 13. *Runder Knopf*, Silberguß. Um 1 cm tiefer als Nr. 12,

Um die Nietstifte der vier Beschlüge sind Stoffreste erhalten geblieben. Diese werden von M. T. Knotik folgendermaßen beschrieben:

„Die Fragmente sind brüchig und haben die jahrhundertelange Zeit in sehr kleiner Menge und in schlechtem Erhaltungszustand überstanden. Die Textilreste sind zwischen Schuppenpanzerplättchen und deren Gegendruckplatten eingeklemmt. Die Größe der Gegendruckplatten variiert beinahe nach jedem Schuppenpanzerplättchen, so daß auch die Textilfragmente unterschiedlicher Größe sind, zumal sie nur von diesen Platten geschützt erhalten bleiben konnten. Die Befreiung der Textilfragmente war eine ziemlich umständliche Arbeit, bei der ihre Oberfläche verringert wurde. So beschränkten sich die Untersuchungen auf Textilreste von jeweils 2—3 mm.

Der Stoff wurde aus Seidenfäden gewoben, die Ketten sind in Z-Richtung gedreht, die Einschläge unverdrallt. Kettendichte: 40/cm; Einschlagsdichte: 60/cm. Das Seidengewebe wurde mit zwei Einschlagssystemen angefertigt. Das eine bedeckt gleichmäßig die rechte Seite mit vierfädiger, verzierter Körperbindung in Z-Richtung, das andere Einschlagssystem die linke Seite mit einer interessanten Variante des Bruchkörpers mit vier Fäden in S-Richtung (Abb. 20). Die Bindungen der beiden Seiten wurden

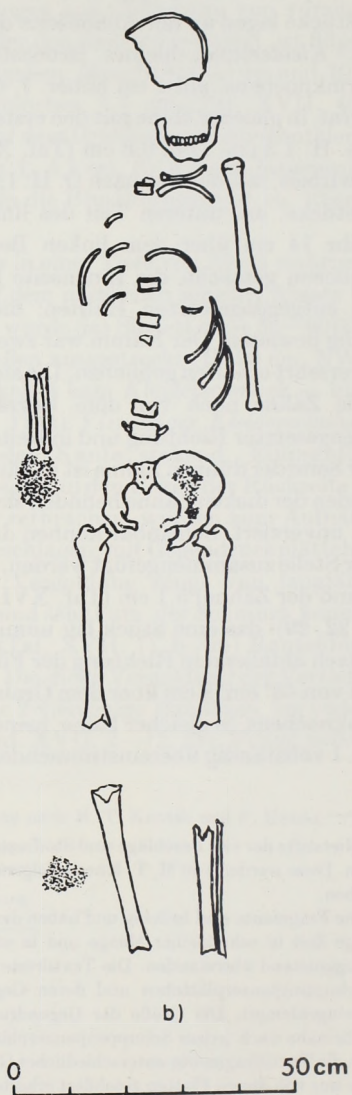
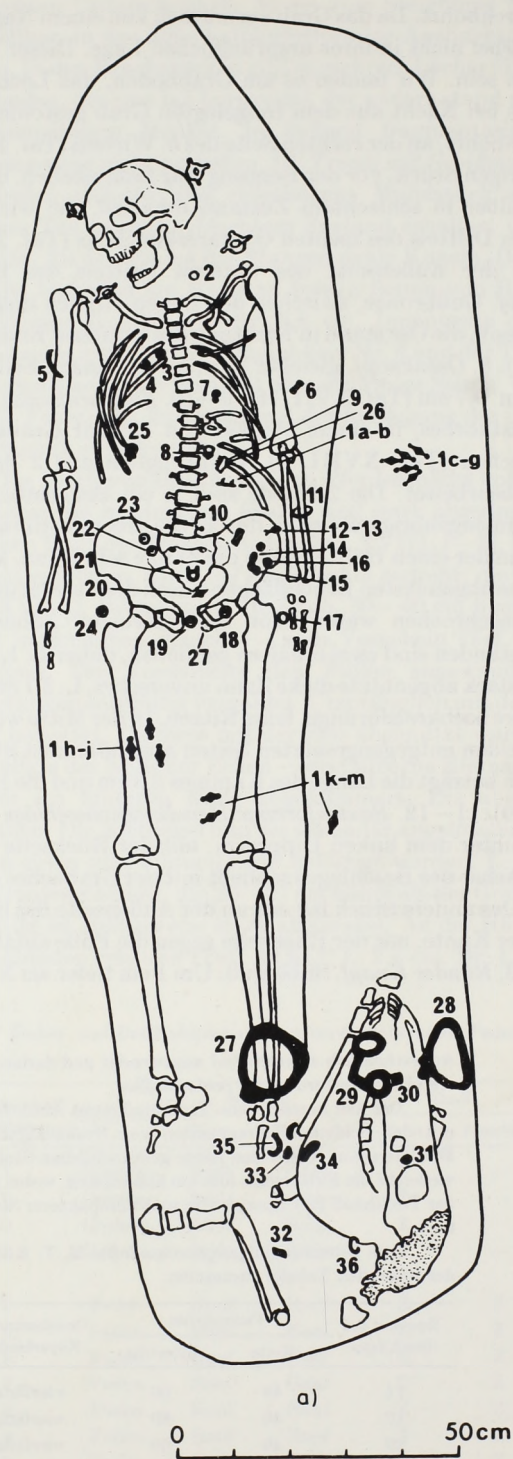
wahrscheinlich abwechselnd angewendet und dadurch entstand die Musterung des Seidenstoffes.

Der hier beschriebene Textilstoff weist Ähnlichkeiten mit den Seidenstoff-Fragmenten von Szabadkigyós und Mindszent auf. Unter den heute gebräuchlichen Stoffen ist vielleicht die Futterseide ihm am ähnlichsten, wobei jedoch der Textilstoff von Eperjes von weit kompakterer Struktur ist.“

Ihre Untersuchungsergebnisse faßte M. T. Knotik in der folgenden Tabelle zusammen:

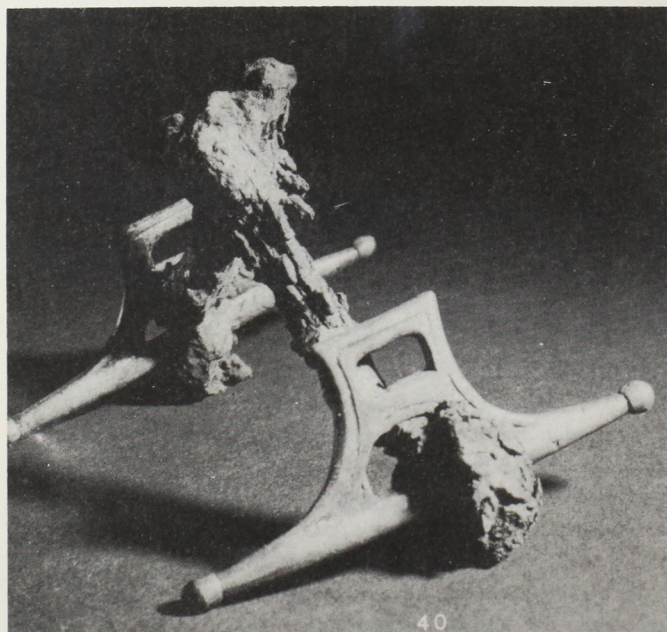
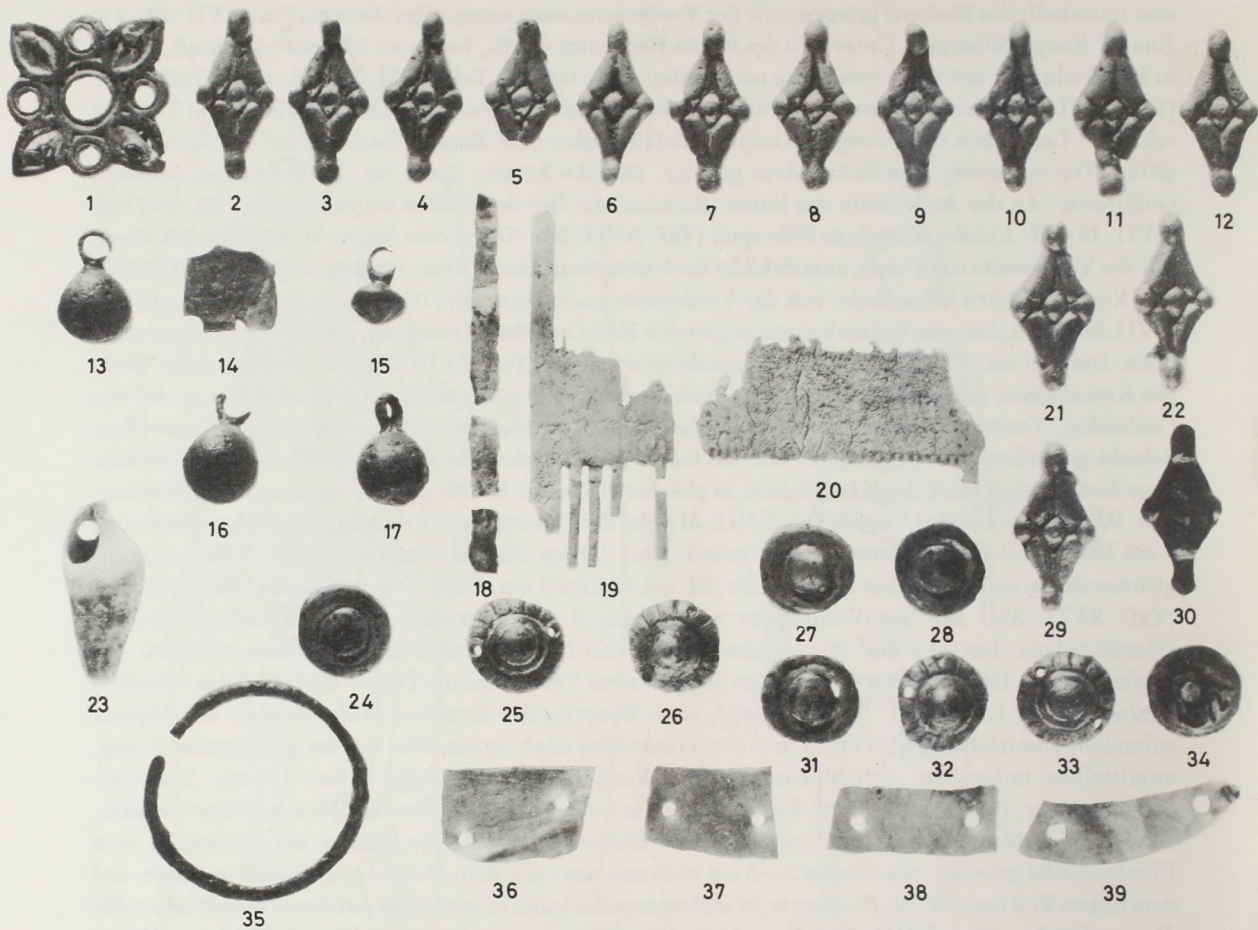
Nummer des Beschlages	Fadendichte		Gewebestruktur Körperbindung
	Kette	Einschlag	
11.	40	60	vierfädig
17.	40	60	vierfädig
20.	40	60	vierfädig
22.	40	60	vierfädig

⁶³ Nach Angaben von Győző Csongor (Szeged) bewohnt die Nadelschnecke (*Cerithium vulgatum*) das Mittelmeer und das Schwarze Meer. Schnecken derselben Art wurden auch z. B. in Tiszaroff gefunden; vgl. MNM, Inv.-Nr. 30/1933.



Taf. XVI. Eperjes—Takács-tábla, a) Grab 5, b) Grab 7

also unterhalb des Beckens gelegen, mit der Vorderseite nach unten (Dm: 0,9 cm, Taf. XVII. 24). 14. *Runder Knopf*, Silberguß. Unterhalb des linken Beckenknochens, 7 cm vom Oberschenkelkopf, schräg in Kopfrichtung, mit der Vorderseite nach unten (Dm: 0,9 cm, Taf. XVII. 25). 15. *Ring*, Gußbronze (Taf. XVII. 35). Flach, offenes Ende, runder Querschnitt. Minderwertiger Guß, in schlechtem Zustand erhalten. Lag neben dem vorigen Knopf, ebenfalls unter dem Becken, beinahe auf der Kante, der untere Teil ein wenig zum linken Arm geneigt. Dm: $3 \times 3,2$ cm; $\varnothing 0,3$ cm. 16. *Ösenknopf*: massive Gußbronze. An der Außenseite des linken Beckens, die Öse den Füßen zugewandt. H: 1,3 cm (Taf. XVII. 15). 17. *Runder Knopf* aus Silberguß (Taf. XVII. 26). Neben dem linken Handwurzelknochen, mit der Vorderseite nach oben, zum Schädel flach abfallend. Dm: 0,9 cm. 18. *Runder Knopf* (Taf. XVII. 27). Vor dem linken Schambein, mit der Vorderseite nach oben. Dm: 0,9 cm. 19. *Runder Knopf* (Taf. XVII. 28). Zwischen den Schambeinen, in gleicher Höhe mit dem Kreuzbein, mit der Vorderseite nach oben. Dm: 0,9 cm. 20. *Rautenförmiger Hemdkragenbeschlag* (Taf. XVII. 24). Vor dem unteren Ende des Kreuzbeines, um 6 cm höher als dieses, beinahe auf der Kante stehend. Im Winkel von ca. 45° zur Grabachse, Vorderseite dem Schädel zugewandt, Rückseite zu den Füßen abfallend. In derselben Schicht gefunden wie Nr. 12. L: 0,4 cm, Br: 0,6 cm. 21. *Runder Knopf* (Taf. XVII. 30). Unmittelbar über dem unteren Ende des Kreuzbeines, in gleicher Höhe mit Nr. 20, mit der Vorderseite nach unten. Dm: 0,9 cm. 22. *Runder Knopf* (Taf. XVII. 31). An der Innenseite des rechten Beckenknochens, um 4 cm höher, mit der Vorderseite nach unten. Dm: 0,9 cm. 23. *Runder Knopf* (Taf. XVII. 32). An gleicher Stelle und in gleicher Lage wie Nr. 22, um weitere 2 cm höher. Dm: 0,9 cm. 24. *Runder Knopf* (Taf. XVII. 33). Mit der Vorderseite nach oben, 8 cm über dem oberen Ende des rechten Oberschenkels. Dm: 0,9 cm. 25. *Ösenknopf* (Taf. XVII. 17). Aus Gußbronze, kam während der Freilegung des Grabes unter den rechten Rippen zum Vorschein, die Öse in Richtung des östlichen Grabendes. H: 1,3 cm. 26. *Runder Knopf*, nach Bergung der Knochen in der Schicht der Rippen gefunden, unmittelbar unter Nr. 9, mit der Vorderseite nach unten. Dm: 0,9 cm. 27. *Runder Knopf*, unmittelbar unter dem Schambein, mit der Vorderseite nach unten. Dm: 0,9 cm. 27a.—28. *Steigbügelpaar*, in sehr schlechtem Zustand, konnte nur in winzigen Bruchstücken geborgen werden. Ursprünglich birnenförmig, mit vorstehendem Henkel. Stand an der Kante, am Grabrand, zum Pferdeschädel geneigt, von diesem 2—5 cm entfernt bzw. mit dem Henkel gegen das Grabende, auf dem linken Fuß liegend. 29. *Ringtrense*, in schlechtem Zustand, unmittelbar auf dem Pferdebacken. 30. *Bronzeplättchen* (Taf. XVII. 36). Vergoldete Oberfläche, unregelmäßiges Viereck. An zwei Ecken durchbohrt, in gleicher Richtung mit dem Steigbügelhenkel, um 5 cm höher als dieser und 4 cm über dem Pferdeschädel. Der Ring der Trense lag 3 cm darunter. Aus ziemlich gleichmäßig gehämmertem Blech ausgeschnitten, entlang vorher eingeritzter Linien. Paßt zu keinem der im Grab gefundenen ähnlichen Plättchen, die aus einem einzigen Stück Blech ausgeschnittenen übrigen Stücke dürften also vermutlich anderswo verwendet worden sein. Alle wurden mit demselben regelmäßigen, runden Werkzeug durchlocht. H: $2,1 \times 1,4$ cm, Loch-Dm: 0,2 cm. 31. *Bronzeplättchen* (Taf. XVII. 37). Bei der linken Augenhöhle des Pferdes, mit der Rückseite nach oben. Ebenso angefertigt wie Nr. 30. $1,9 \times 1,3$ cm. 32. *Bronzeplättchen* (Taf. XVII. 38), zwischen dem Pferdeschädel und einem Pferdebein, mit der Vorderseite nach oben, ein wenig schräg, in gleicher Richtung wie Nr. 31. H: vom Grabboden gemessen 20 cm, in gleicher Höhe mit Nr. 31, davon 7 cm entfernt. Dm: $2,4 \times 1$ cm. 33. *Bronzeplättchen* (Taf. XVII. 38). 10,5 cm über dem Grabboden, mit der Vorderplatte nach unten. Dm: $2,8 \times 1$ cm. 34. *Bronzeplättchen* (Taf. XVII. 39). Beim Außenrand des Pferdekiefers, mit der Vorderseite nach oben. 9 cm von Nr. 33 entfernt. Leicht bogenförmig. Dm: $3,3 \times 1$ cm. 35. *Eisenring*, stark fragmentarisch, in schlechtem Zustand erhalten. 30 cm über dem Grabboden auf der Seite stehend. 36. *Gurtschnalle*, aus minderwertigem Eisen. Viereckig, flach gehämmert. Dornspitze abgebrochen. 26 cm über dem Grabboden, auf der Seite stehend, an das Hinterhauptbein des Pferdes gepreßt. H: 5,3 cm, Br: 5,8 cm. — An beiden Warzenfortsätzen entdeckten wir Spuren von Patina. Die besonders um den menschlichen Schädel dichten Zieselgänge (siehe die verlagerten drei Halswirbel) wurden durchgegraben, die Umgegend des Grabes wurde in 1 m Breite und 60—80 cm Tiefe gründlich durchgesiebt, doch konnten wir die Haarringe (?), die solche Verfärbung verursacht haben könnten, nicht finden. — Der Lage des Pferdeschädels und der Pferdebeine ist zu entnehmen, daß der Pferdekopf auf den Absatz



Taf. XVII. Eperjes. 1—39: Grab 5; 40: Grab 4 (M: 1:2); 41: Grab 7 von Westen gesehen



Taf. XVIII. Eperjes, Grab 5. 1: Kleiderschmuck in der Graberde; 2: das Grab nach abgeschlossener Freilegung; 3: mittlerer Teil des Grabes; 4: Pferdeschädel, Ansicht von oben (oberhalb der linken Augenhöhle Spur des Beilschlages)

gelegt, während die Haut zwischen die menschlichen Füße und das Grabende hineingestopft wurde. Dann hat man den Zaum (s. Trense), danach den Sattel (s. Steigbügel) auf den Pferdekopf gelegt.

4 m vom Grab 5 in nördlicher Richtung, in 110 cm Tiefe entdeckten wir den Fleck von **Grab 6** (Taf. XIII. 2). Es war das ausgeplünderte Grab eines ca. 4jährigen Kindes. Wir haben darin nur einige Schädelbruchstücke und Rippenstücke in unregelmäßiger Lage gefunden. In den Bodenschichten oberhalb des Grabes fanden wir keinerlei Spuren einer Grabung, die Plünderung mußte also kurz nach dem Begräbnis stattgefunden haben. Grab-T: 120 cm, NO 10°, keine Beigaben.

In einer anderen Grabreihe befand sich nur das **Grab 7**, welches wir in 85 cm Tiefe entdeckt haben. Da die Grube überhaupt nicht sichtbar war, wurde der Schädel bei der Entdeckung beschädigt. Im Grab lag das Skelett eines ca. 50jährigen Mannes (?), in schlechtem Zustand, ohne Beigaben.

Entgegengesetzte Orientierung (NO 155°). Über dem Skelett fanden wir eine kalkartige Materie, die unterhalb des Skeletts nicht beobachtet wurde (Taf. XVI. b, Taf. XVII. 41). Mittels chemischer Analyse wurde festgestellt, daß die Materie, womit der auf ungewöhnliche Art begrabene Tote übergossen wurde, einen hohen Kalkgehalt hatte.⁶⁴

Die Funde, die 1944 zum Juwelier und ins Museum gebracht wurden, entstammen ausnahmslos einem oder mehreren Frauengräbern. Von den erhaltenen Objekten verdient eine Silberscheibe besondere Beachtung. Wegen ihrer reichen und sorgfältigen Verzierung gehört sie zu den schönsten Parallelen aus der Landnahmezeit. Dieser zweifellos höchst sehenswerte Schmuck der Frauentracht ist nach ihren Verzierungen in mehrere Gruppen aufzuteilen, z. B. mit Lebensbaum-Motiv (Anarcs, Dormánd, Tiszaeszlár—Vörösmarty u.),⁶⁵ mit Dreierpalmette (Derecske, Tiszabercel), mit Viererpalmette (Dunaszekcső, Eperjes, Tiszabó, Tiszaeszlár—Dióskert), mit zentrisch angeordneten Vertiefungen (Elep, Győr, Kiszombor, Nádudvar, Nagyrév, Szob). Eine separate Gruppe wird beim Gräberfeld von Szőreg behandelt. In diese rein typologische (zu anderen Schlußfolgerungen nicht berechtigende) Aufteilung ist es nicht schwer, die Scheibe von Eperjes einzuordnen, wie man auch im östlichen Material Analogien zur Viererpalmetten-Komposition mühelos finden kann.⁶⁶ Am ähnlichsten ist der Fund von Dunaszekcső,⁶⁷ von dem sich die Scheibe — außer einem geringfügigen Detail (spitze oder einwärts gekrümmte Blattenden) — nur in bezug auf das Niveau der Bearbeitung (rhythmische Schraffierung der Blattränder) unterscheidet. Allerdings ist die Niveaudifferenz so erheblich, daß eine Identität der Werkstätten gar nicht in Frage kommt. Die Scheibe von Eperjes gehört zweifellos dem sog. „Kreis der Taschenbleche“ im engeren Sinne des Wortes an (vgl. S. 36, Anm. 34). In den letzten anderthalb Jahrzehnten wurden mehrere Funde bekannt, die der These über eine beschränkte territoriale und ethnische Verbindung dieses Ornamentstils⁶⁸ scheinbar widersprechen, doch im Einvernehmen mit dem Lektor I. Dienes können wir behaupten, daß die neueren Funde im Nyírség-Gebiet (Rakamaz, Tiszaeszlár—Vörösmarty u. usw.) auch weiterhin darauf hinweisen, daß diese letztere Gegend das primäre Zentrum der Taschenbleche und dieses Stils ist.

Die im besten Alter verstorbene Frau (Grab 4) und der alternde Mann (Grab 5) wurden im Prunkgewand, höchst sorgfältig bestattet. Die archäologisch wahrnehmbaren Stücke ihrer Kleidung dürften von verschiedenem Schnitt gewesen sein.

Der Schmuck mit Anhänger gehört zu den häufigsten Schmuckstücken der Frauentracht der Landnahmezeit. Ihre Verwendung scheint annähernd einheitlich: Sie werden gewöhnlich in der Brustgegend oder zwischen den Schultern, oft in bogenförmiger Linie gefunden. Naheliegende Gesichtspunkte und die Beobachtung einer Ausgrabung (Algyó) weisen darauf hin, daß sie ein Kleid schmückten, welches unter dem Kaftan,⁶⁹ dem bestbekannten Kleidungsstück, der bis zur Hüfte oder Oberschenkelmitte reichte und sich in der Mitte öffnete, getragen wurde. Die Beschläge wurden auf vielerlei Art, d. h. auf Kleider von verschiedenem — aber einstweilen nicht näher bekanntem — Schnitt, aufgenäht. Am häufigsten schmückten sie in Vorderansicht den Teil zwischen den Schultern oder nur die Halsgegend (Taf. XX. 1—6, 10). Wie auch Grab 4 von Eperjes zu entnehmen ist, befand sich unmittelbar über der Reihe des Anhänger-Schmucks in gleicher Richtung auch eine Reihe runder

⁶⁴ Die Analysen wurden von Károly Jáky am Lehrstuhl für anorganische Chemie der Attila-József-Universität, Szeged, durchgeführt.

⁶⁵ In Nordostungarn, vgl. Dienes (1972a) 104, Anm. 15.

⁶⁶ An Fundgegenständen aus dem 8. und 9. Jh.: Смирнов, Я. И.: Восточное серебро. СПб 1909 (Taf. LXIX, 121; Taf. CV, 232 — gute Analogien zur Verzierungen der Scheibe von Tiszaeszlár) Стоколос, В. В.: Курганы на озере Синеглазово. АЭБ I (1962) 165 Stenberger, M.: a. a. O., 224, Abb. 227 und dieselbe Komposition ist auch für das 12. Jh. nachzuweisen: Сенизова, Т. Н.: Отчет о работе

Западно-Казахстанской археологической экспедиции 1953 г. ТИИАЭ I (1959) 155ff.

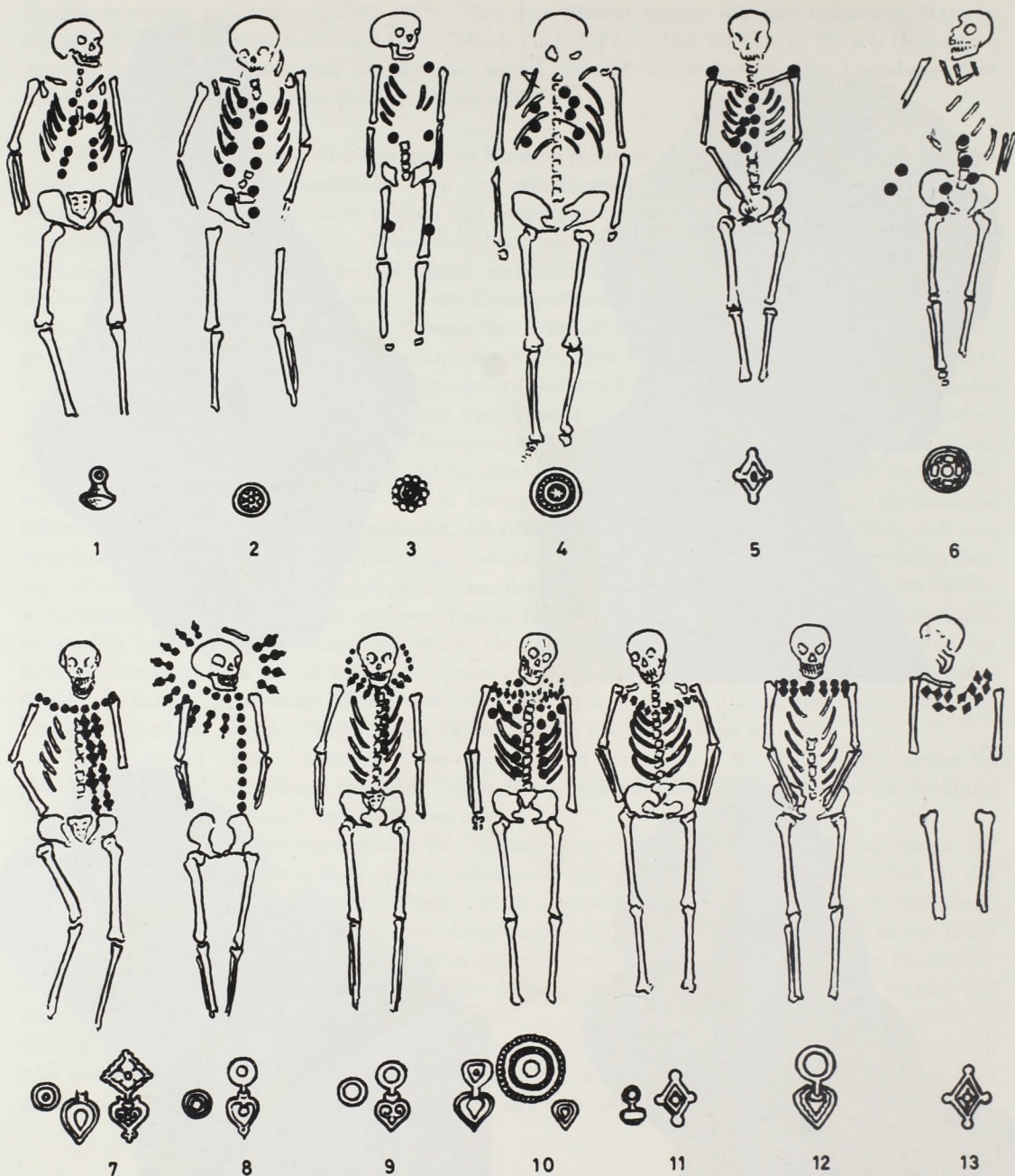
⁶⁷ Vgl. Fettich (1937) Taf. LXVIII.

⁶⁸ Dienes (1961) 132—137.

⁶⁹ Einer von I. Dienes gemachten Beobachtung zufolge wurde mit diesem Schmuck nicht das unmittelbar am Körper getragene Hemd geschmückt. Dienes stieß in Tiszavasvári-Aranykert auf ein Grab, in dem der Schmuck mit Anhängsel über dem Hemd lag, dessen Kragen mit Schuppenpanzerplättchen besetzt war. Vgl. Rég. Fü. 25 (1972) 64.



Taf. XIX. Eperjes, Grab 5: Im Metallzubehör des Kleides gefundene Überreste des Nähgarns (11:1)



Taf. XX. Fundorte der Beschläge zum Schmuck der Oberbekleidung: 1—3: Szered, Gräber 6/53, 7/53, 9/53; 4: Komáromszentpéter, Grab 103; 5: Veresvár, Grab 4; Ároktő, Grab 6; 7: Bánkeszi, Grab 6; 8: Kiszombor-B, Grab 328; 9: Szentes—derekgyházi oldal, Grab 1; 10, 11: Jázova, Gräber 6, 8; 12: Hódmezővásárhely—Nagysziget, Grab „m”; 13: Hódmezővásárhely—Szakálhát, Grab 47 (nach A. Točík [1—3, 5, 7]; M. Dušek [4]; K. Végh [6]; unpublizierter Skizze von F. Móra [8]; G. Csallány [9]; Fotoaufnahme von M. Girić [10, 11]; unpublizierte Skizze von A. Bálint [13])

Knöpfe, die demselben Typ angehörten wie das obere Glied der ersteren. Sämtliche Beschläge liegen so dicht nebeneinander, daß das zugehörige Kleid keineswegs in der Mitte offen gewesen ist. Die neuzeitlichen östlichen ethnographischen Analogien weisen darauf hin, daß die Kleider und Hemden einen mantelförmigen Schnitt hatten und gewöhnlich an der rechten Seite beim Hals zugeknöpft werden konnten.

Im Falle einer anderen Verwendung kam der Schmuck so zum Vorschein, daß er den Hals vollständig umringt, während die dem oberen Glied entsprechenden runden Knöpfe in einer Linie um die Brustmitte bis zur Taille reichten (Taf. XX. 8—9). Hier müssen wir uns vermutlich einen Schnitt vorstellen, wo das Kleid vorne geöffnet und geschlossen wird und wo der Anhänger-Schmuck den hohen Halskragen, die runden Knöpfe hingegen die Öffnung schmückten. Bei einer dritten Variante säumte der Schmuck die Öffnung des Kleides um die Brustmitte (Taf. XX. 7), wahrscheinlich mit derselben Bestimmung wie die Ösenknöpfe oder Perlen,⁷⁰ die in ähnlicher Lage gefunden wurden. Schließlich ist in bezug auf den Anhänger-Schmuck noch ein Fall zu erwähnen, wo dieser in einer Linie vom oberen Teil der Stirn bis zum Hinterhauptbein beobachtet wurde (Taf. XXI). Der Umstand, daß er auf der Stirn sehr hoch, am Anfang der behaarten Kopfhaut (Taf. XXI. 2, „tr“ = trochion) zum Vorschein kam bzw. von hier schräg nach hinten verlief, schließt — falls er in seiner ursprünglichen Lage gefunden wurde — mit größter Wahrscheinlichkeit aus, daß er zu irgendeinem Kopfschmuck oder einer Mütze gehört hätte. In solchem Falle wäre sogar anzunehmen, daß die Anhänger an ein Band befestigt gewesen sein dürften, die in das Haar der Begrabenen eingeflochten war.

Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, einige Bemerkungen zur Rekonstruktion des Fundes von Bojárhalom, eines der auch heute noch reichsten Frauengräber der Landnahmezeit, zu machen.⁷¹ Die vor mehr als 30 Jahren erfolgte Rekonstruktion der Bekleidung der reichen Frau bedarf im Lichte der neueren Ausgrabungen einer Modifizierung, wenn wir uns auch noch immer kein endgültiges Bild davon machen können. Aufgrund der jüngsten Beobachtungen⁷² und der Zahl der verschiedenen Beschlagtypen ist zweifellos festzustellen, daß die Frau mehrere Kleider getragen hat (oder daß es im Grab jedenfalls mehrere Kleider gab). Es ist nicht festzustellen, ob die runden Schmuckstücke aus Preßsilber (wie in Orosháza—Pusztai tanya) oder eine Gruppe des Anhänger-Schmuckes (wie in Hódmezővásárhely—Kopáncs) zum Kopfschmuck gezählt werden können, oder ob die Frau beide an der Stirn getragen hat (s. Rekonstruktion durch Gy. László). Die großen zweiteiligen Schmuckstücke werden den Saum des sich in der Mitte öffnenden Kleides geschmückt haben (wie in Algyó und Bánkeszi). Aufgrund ihrer Zahl (14 St.) und ihrer Größe (L: 8,8 cm) ist anzunehmen, daß sie den Kaftan bis zum oberen Drittel des Unterschenkels schmückten (Gesamtlänge, in Doppelreihe ausgelegt: min. 63 cm). Die viereckigen Beschläge befanden sich um die Taille des Oberkleides oder an einem separaten Gürtel (wie in Algyó, Érpatak, Jázova), dem oberen Glied der großen zweiteiligen Schmuckstücke angepaßt, auf der Spitze (wie in Kömpöc). Wie die großen Scheiben aus Preßsilber getragen wurden, läßt sich nicht eindeutig entscheiden. Ähnliche kamen in Győr, Pozsonyvezekény⁷³ vor und sind vielleicht vollkommen identisch mit denen aus von Bojárhalom etwa 11 km entfernten Jánosszállás—Gróf Á. földje (Abb. 18). Sie sind gleichermaßen an einem anderen Kaftan vorstellbar (15 St., Dm: 5 cm, L: min. 40 cm, der geschmückte Teil würde also bis zur Hüfte reichen wie in Szabadkígyós—Pál ligeti tábla, s. Abb. 58), oder als große Anhängsel am unteren Saum des Kaftans (s. Rekonstruktion durch Gy. László und Orosháza—Pusztai tanya). In bezug auf die Verwendung des Anhänger-schmucks mit dreierlei Dekorationen (19+18+64=101 St.) sind wir ratlos. Abgesehen von Beobachtungen bei Ausgrabungen (Algyó),^{73a} ist es schon anhand des Vorangehenden naheliegend, daß er auf einem Kleid (auf Kleidern) unter dem Kaftan (den Kaftanen) getragen wurde. Uns ist aber

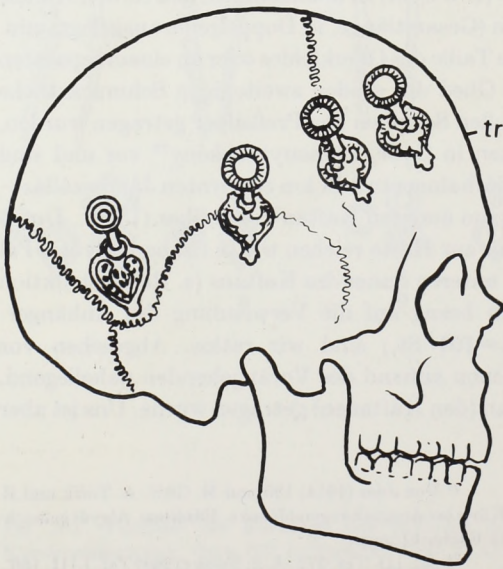
⁷⁰ Vgl. z. B. die Beobachtungen in den Gräbern 12 und 15 in Bezdéd; Jósa (1896) 403, 407f.

⁷¹ Zum gesamten Fundgut und seiner erster Restaurierung vgl. László (1944) Taf. IX—XVIII, 153. Die jetzt vorgeschlagene Teilrekonstruktion habe ich anlässlich einer archäologischen Ausstellung 1970 in Szeged der Öffentlichkeit vorgeführt.

⁷² Von Jósa (1914) 180 und M. Gírić, A. Točík und B. Kürti bei Ausgrabungen (Jázova, Bánkeszi, Algyó) gemachte Beobachtungen.

⁷³ Alt. III. Taf. 372. A. 2; Točík (1968) Taf. LIII, 16ff., 22—26.

^{73a} Freundliche mündliche Mitteilung von B. Kürti.



Taf. XXI. Hódmezővásárhely—Kopáncs II, Grab 17. 1: Aufnahme der Ausgrabung durch M. Párducz; 2: Lage der auf dem Foto sichtbaren Anhängselzierate am Schädel (*tr*: Trochion, Anfang der behaarten Kopfhaut)

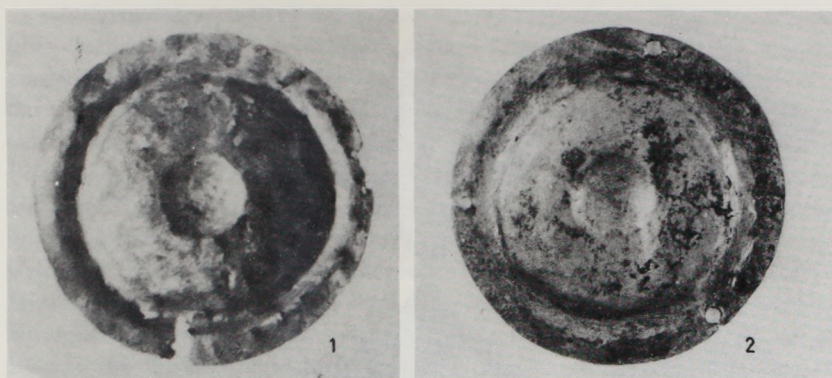


Abb. 18. Gepreßte silberne Zierscheiben von Jánosszállás—Gróf A. földje (1) und von Szeged—Bojárhalom (2)

nicht nur der Schnitt dieser Kleider unbekannt (s. oben), sondern infolge der unverhältnismäßig hohen Zahl der einen Beschlagsart auch das mögliche System, nach dem diese aufgenäht wurden.

Neben dem Mann im Grab 5 von Eperjes kamen die Kleiderornamente in zwei Gruppen zum Vorschein. Die eine Gruppe entdeckten wir in der Grube während der Freilegung, die andere in der Beckengegend. Die in der Füllerde befindlichen rautenförmigen Hemdkragenbeschläge und viereckigen Schmuckstücke lagen anscheinend unregelmäßig herum. Obwohl sie in derselben Gußform hergestellt worden waren, wie die neben dem Skelett freigelegten drei Beschläge ähnlichen Typs, kann ihre Lage innerhalb des Grabes doch nicht zufriedenstellend mit der Hypothese über das Wühlen der Nagetiere erklärt werden. Von der Möglichkeit des Aufwühlens müssen wir nicht nur deshalb absehen, weil diese Kleiderverzierungen recht weit vom Skelett gefunden wurden, viel wichtiger scheint uns der Umstand, daß sie trotz dieser Entfernung innerhalb des Grabes in der gleichen Schicht lagen. Unsere Beobachtung ließe sich dadurch erklären, daß dem toten Mann bei der Beerdigung ein Frauenkleid beigegeben wurde.⁷⁴ Es ist bemerkenswert, daß Beschläge, die mit dem viereckigen Beschlag dieses Kleides vollkommen identisch sind, in dem naheliegenden Gräberfeld von Fábíansebestyén—Mikeczföld (s. Taf. X.a. 3) ans Tageslicht kamen (Abb. 19).

Über die Verwendung der runden und rautenförmigen Beschläge in der Beckengegend ist nur eine Hypothese zulässig. Die Tatsache, daß am Oberkörper kein einziges Stück vorkam, sondern alle um die Körpermitte lagen, könnte auf einen Gürtelschmuck deuten. In diesem Falle könnten wir das Fehlen der Schnalle und des Riemenendes mit einem abergläubischen Verfahren (Abschneiden) erklären, nur hat M. T. Knotik an der Rückseite eines Beschlages unter dem Gegendruckplättchen ein kleines Seidenstückchen entdeckt (Abb. 20). An einen Ledergürtel ist hier also nicht zu denken. Übrigens sind derartige Ornamente an den Gürteln der Landnahmezeit unbekannt. Die Bestimmung ihrer Verwendung wird durch den Umstand zusätzlich erschwert, daß sie in verschiedenen Schichten unter und über dem Becken, mit der Vorderseite nach unten und oben lagen. Bekanntlich kommen die rautenförmigen Hemdkragenbeschläge gewöhnlich auf Kleidern von ganz anderer Struktur vor, doch ist auch festzustellen, daß keine der beiden Beschlagtypen ausschließlich mit der einen oder der anderen Bekleidungsart verbunden ist. Die im allgemeinen an die in V-Form ausgeschnittenen Kleider angenähten rautenförmigen Hemdkragenornamente (Taf. XX. 13) kommen auch am Halsteil der hoch geschlossenen Kleider vor (Taf. XX. 11), wie auch Anhänger-Schmuck an Kleidern beobachtet wurde, die von den Schultern bis zur Brustmitte in V-Form offen waren (Algyó). Um den Schnitt der Kleider

⁷⁴ Ähnliche Bräuche konnte man mehrfach auch in den Gräbern aus dem 8. und 9. Jh. am Zna auf mordwinischem Gebiet beobachten (Воронина, Р. Ф.: Раскопки кривокужновского могильника. *Археологические открытия* 1968. Москва 1969, 164), die deshalb besonders wichtig sind, weil uns dieses Gebiet hinsichtlich der Urgeschichte der

Ungarn möglicherweise auch unmittelbar interessiert. Den Brauch in Eperjes legt I. Dienes in seinem Gutachten so aus, daß „mit einem toten Mann ein Frauenkleid wahrscheinlich für eine schon früher verstorbene friedlose Frau ins Jenseits geschickt wurde“.

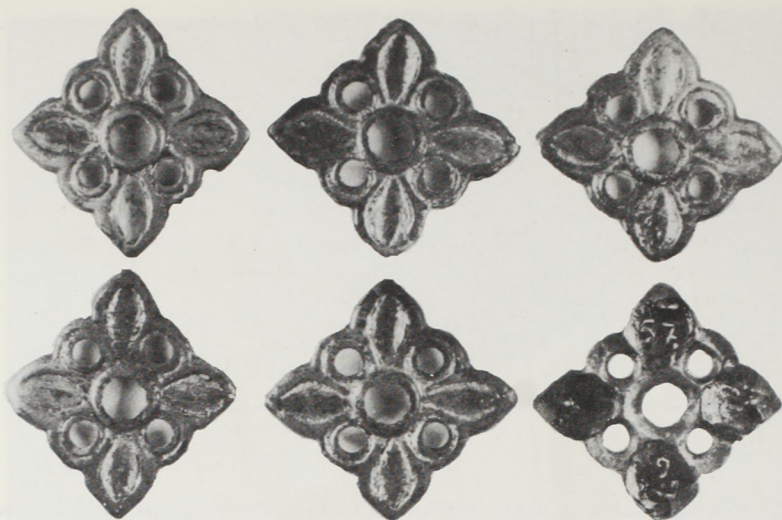


Abb. 19. Schmuckstücke aus Fábiánsebestyén—Mikeczföld, identisch mit viereckigem Beschlag aus Grab 5 von Eperjes

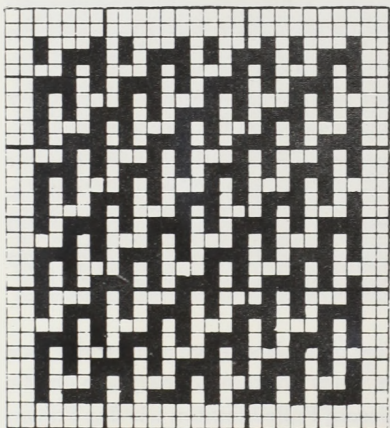


Abb. 20. Webstruktur des kleinen Seidenstückchens aus Grab 5, Eperjes

mit Anhänger-Schmuck und runden Metallknöpfen kennenzulernen, bedarf es jedenfalls noch weiterer archäologischer Beobachtungen und einschlägiger ethnographischer Analogien.

Eine Analogie zu den bronzenen Seitenstangen der Trense findet sich in Südungarn nur in Oroszlámos.⁷⁵ Ähnliche Stücke fand man in NO-Ungarn (Gesztéréd, Kisdobra, Salamon, Zemplénagárd) und nur eines in der Kleinen Tiefebene (Ógyalla).⁷⁶ Die an die Enden der Stangen gehämmerten oder — in anderen Fundorten — auf diese gezogenen Kugeln aus Bronzeblech lassen erkennen, daß auch die Handwerker, die die Trensen von Csorna, Esztergom, Karos und Zemplén⁷⁷ angefertigt hatten, den Typ der erwähnten Stücke nachahmen wollten.

⁷⁵ MFM, Inv.-Nr. 16/1907.

⁷⁶ *Rejholcová, M.*: Pohrebisko z 10. a 11. storočia v Hurbanove-Bohatej. *Slov. Arch.* 24 (1976) 210, 24

⁷⁷ *Hampel* (1896) III, 425, 5—6, ders. (1907) 1.3,

Száraz, A.: Salamoni sírlelet (Der Grabfund von Salamon). *Arch. Ért.* 1896, 134 B, Taf. 4, *Budinský-Krička—Fettich*, a. a. O., Abb. 7.3 usw.

Aufgrund der bei Grab 5 von Eperjes und Grab 3 von Gádoros gemachten Beobachtungen kann über die Silberplättchen beim Pferdegeschirr folgendes gesagt werden. Man pflegt diese aus Silberblech ausgeschnittenen, viereckigen oder eiförmigen — manchmal vergoldeten — Stücke für Verzierungen der Schabracke zu halten.⁷⁸ Dafür spricht anscheinend der Umstand, daß sich an der Rückseite der Geschirrbeschläge die zur Befestigung dienenden Nägel befinden, während in den Ecken dieser Plättchen nur 2—3 Löcher zu sehen sind.⁷⁹ (In einigen der Plättchen von Gádoros fanden wir Nähfäden aus Hanf.⁸⁰) Doch ist die Anwendung der Nietnägel keine ausschließliche Bedingung der Befestigung an den Riemen. Im Grab von Kiskunfélegyháza—Radnóti-Straße war gerade das Pferdegeschirr mit Geldmünzen, im wesentlichen also ebenfalls mit durchlochtem Silberplättchen besetzt.⁸¹ Im Grab von Mindszent—Koszorúsdúló befanden sich zwar diese Plättchen zweifellos um den Sattel unterhalb des Kopfes,⁸² doch schließt dies noch keineswegs die Möglichkeit aus, daß sie sich ursprünglich am Riemenzeug des Pferdegeschirrs befanden. Obwohl uns aus neuerem ethnographischem Material eine Angabe über die Besetzung der Schabracke mit Metallschmuck bekannt ist,^{82a} halten wir es dennoch nicht für möglich, daß die behandelten Plättchen zu diesem Zweck verwendet worden sind. Die Schabracke wird nämlich aus Leder oder Filz, d. h. aus einem steifen und langsam vermodernden Material gefertigt, so, daß bei der Freilegung der Schmuckstücke unbedingt irgendein System erhalten geblieben sein müßte. Beim Grab von Gádoros war aber nicht einmal die Spur eines derartigen Systems zu entdecken. In jenem Teil des Grabes, wo ich neun Zehntel des Sattels freigelegt habe, fand ich nur einige dieser Plättchen, während in dem von Csallány erschlossenen Grabteil — außer den 21 Stück laut Fettichs Bericht — noch die Bruchstücke weiterer 10 Stück gesammelt werden konnten. Die letzteren wären schwerlich in der Beckengegend zum Vorschein gekommen (s. Grabbeschreibung), hätten sie tatsächlich die Schabracke geschmückt. Es ist schwer vorstellbar, daß die überwiegende Mehrheit der Schmuckstücke der Schabracke, die ja unter den Sattel gehört, vom Sattel weiter entfernt entdeckt wird. Auch unmittelbar unter den Pferdebeinen fanden wir einige der hier behandelten Plättchen, die ebenfalls nur durch die Verschrumpfung des Riemens dorthin gelangen konnten. Schließlich dürfte das Plättchen Nr. 30 aus dem Grab 5 von Eperjes die Bestimmung am besten erklären (Taf. XVII. 4). Dem Grabplan ist zu entnehmen, daß man die abgezogene Pferdehaut so in das Ende der Grube legte, daß der Pferdekopf auf den Absatz zu liegen kam. Auf die Backe wurde der Sattel gestellt, offenbar mit dem daraufgelegten Zaumzeug. Hier ist zu bewerten, daß wir das rechteckige Plättchen Nr. 30 oberhalb des Trensenringes gefunden haben. Auch sollte die Tatsache nicht übersehen werden, daß die längere Seite des Plättchens mit dem rechten Steigbügel genau in gleicher Richtung lag. Meines Erachtens sind also die aus Silberblech ausgeschnittenen Plättchen von verschiedener Form als Verzierung des Riemenzeugs des Pferdegeschirrs zu betrachten. Damit wollte man offenbar die mit Beschlägen verzierten und viel kostspieligeren Geschirre nachahmen. Denselben Zweck verfolgte auch die Verzierung des Zaumes mit westlichen Geldmünzen, eine Praxis, die sich allerdings infolge der geschichtlichen Umstände nur als vorübergehende Mode erwies (z. B. Kenézló, Kiskunfélegyháza).

Über wichtige Bereiche des Wirtschaftslebens in der Landnahmezeit wie die Handwerkerzentren und den Binnenhandel besitzen wir nur wenige, *indirekte* Angaben.⁸³ Das technologische Niveau der erhaltenen Gegenstände läßt keinen Zweifel an einer ausgeprägten Berufsspezialisierung aufkommen. Zugleich verfügen wir bei einigen arbeitsaufwendigen Stücken auch über Beweise, wonach es zwischen den Handwerkern, die verschiedene Teilarbeiten verrichteten, eine Zusammenarbeit gegeben haben muß. Denn bei komplizierteren Gegenständen konnte ja ein einziger Mensch nicht sämtliche Arbeitsprozesse ausführen. Aus Südungarn kann ich aufgrund eigener Erfahrungen zwei einschlägige

⁷⁸ Szóke (1962) 18.

⁷⁹ Bálint (1974) Abb. 29.

⁸⁰ P. Keszeis Materialbestimmung.

⁸¹ Vgl. Anm. 48.

⁸² Abb. 52.2

^{82a} Абрамзон, С. М.: Киргизское население Синьян-уйгурской автономной области Китайской Народной

Республики. Труды Киргизской археолого-этнографической экспедиции, II. Москва 1959, 360, рис. 13. Tagán, G.: A közlekedés módja és eszközei a baskíroknál és kirgizeknél (Art und Mittel des Verkehrs bei den Baschkiren und Kirgisen). Népr. Ért. 1938, 224, Abb. 7—8.

⁸³ Dienes (1972) 46.

Beobachtungen bekanntgeben. 1. Im Grab 5 von Eperjes fanden wir mehrere runde Knöpfe aus Gußsilber. Wie bereits erwähnt, konnten wir an der Rückseite eines Knopfes einen Rest von Seidenstoff beobachten. Der Schmuck wurde an das Kleid durch die Nietnägeln an der Rückseite befestigt. Nachdem der Knopf auf den durchstochenen Stoff gelegt und anschließend ein rundes Gegendruckplättchen aus Kupfer aufgesetzt wurde, wurde der Nagel eingetrieben. Freilich ist das Nähen eines Seidenkleides auch im häuslichen Rahmen vorstellbar, doch erfordert die Befestigung der Knöpfe schon ein ganz anderes Verfahren und hauptsächlich den Besitz entsprechender Werkzeuge. 2. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß das Holzgerüst des Sattels von Gádoros und die darauf genagelten Stäbchen nicht von ein und derselben Hand geschnitzt wurden, zumal die Dekoration der letzteren von großer Übung zeugt. Andererseits aber fügten sich beide Werkstoffe natürlich auf den Millimeter genau ineinander (siehe die Oberflächen und die Form der Stäbchen an den Rändern nebenan). Bei den Flügellenden ist ebenfalls festzustellen, daß ihre Verzierungen und das strukturelle Element des Sattels (Löcher zum Halten des Brustriemens) von vornherein im Einklang mit den Dimensionen und dem Rhythmus der Palmetten entworfen wurden.

Die Frage ist noch zu klären, wer nach dem Guß die dekorativen Einritzungen an den verschiedenen Gegenständen der Gürtelausrüstung machte und warum diese Arbeit nicht beendet wurde. Aus Südungarn sind uns zwei solche Fälle bekannt. Einmal haben wir es mit den Versuchen eines ungeübten Menschen zu tun (Földeák, s. Taf. LV. 2), das andere Mal ist aufgrund der Feinheit des benützten Werkzeuges sowie der sicheren und dem gegossenen Schmuck genau angepaßten Linienführung mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Arbeit vom Goldschmied selbst stammt (Kunágot, s. Abb. 54). Meines Erachtens können wir aus der Vermehrung ähnlicher Beobachtungen nicht nur auf die Zusammenarbeit der Meister, sondern auch auf das Vorhandensein von Werkstattzentren schließen.

Die derivatographische Untersuchung der menschlichen Knochen brachte folgende thermogravimetrischen Werte:

	TG-Wert 540°C	TG-Wert 1000°C	TG ¹ /TG ² 540/1000 Quotient
Grab 4	23,5	17,5	1,3428
Grab 5	22,5	15,0	1,5000
Grab 6	22,5	17,0	1,3235
Grab 7	17,5	9,0	1,9444

Nach Einschätzung von I. Kiszely dürften die Begräbnisse in folgender Reihenfolge stattgefunden haben: Grab 6, dann 4 und 5. Obwohl er nicht wußte, daß der Tote des Grabes 7 mit Kalk übergossen wurde, deuten auch seine Untersuchungen den abweichenden chemischen Zustand der Knochen an, weshalb er die Angaben dieses Grabes nicht auswertete. Seines Erachtens ist zwischen den Begräbnissen, wie in Gádoros, ein zeitlicher Abstand von nur einigen Jahren oder vielleicht Jahrzehnten möglich.

Diese Ergebnisse eröffnen verschiedenen Kombinationen einen weiten Spielraum. Die angeführte Reihenfolge der Begräbnisse verringert den Altersunterschied zwischen dem Mann (Grab 5) und der Frau (Grab 4). So besteht schon die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um ein Ehepaar handelt. Hat nun das Kind (Grab 6) ihnen gehört? (In diesem Falle könnte es die Frau gegen Ende der dreißiger Jahre offenbar als letztes Kind geboren haben, während die älteren Geschwister, glücklich aufgewachsen, in andere Gegenden zogen, wo sie bestattet wurden.) Es ist nicht einmal zu vermuten, wer der Mann gewesen sein mochte, dessen Seele von den anderen derart gefürchtet war (Grab 7). Schließlich drängt sich die bei Grabfreilegungen immer unbeantwortete, große Frage auf: Wer hat den letzten Toten des Gräberfeldes begraben?

Infolge der geographischen Nähe der Gräberfelder von Gádoros und Eperjes (beide befinden sich auf derselben Hügelkette, 3,5 km voneinander entfernt) sowie ihrer auf den ersten Augenblick anscheinend ähnlichen gesellschaftlichen Lage scheint es angebracht, die beiden miteinander zu vergleichen. Ein Teil der persönlichen und für die Kleider bestimmten Schmuckstücke kommt an

beiden Stellen vor: Perlen, Kleiderbänder, Armringe, Ringe, Ösenknöpfe. Hingegen werden die beiden durch andere Funde voneinander unterschieden: In Gádoros gibt es Ohrgehänge mit Kugelreihen und Beschläge für Fußbekleidungen, in Eperjes Schmuck mit Anhängern, rautenförmigen Hemdkragenschmuck, eine punzierte Scheibe und runde Metallknöpfe für Männerkleidung, ferner einen Kamm und eine Goldmünze, die vermutlich als Schmuck diente. Bei den Waffen ist die Differenz vollständig: Im Unterschied zu Gádoros fanden wir in Eperjes keine Bogenschützenausrüstung (Bogen, Pfeil, Köcher), keinen Säbel, kein Beil und — in dieser Aufzählung erwähnt — keinen Gürtel mit Beschlag. Beim Pferdegeschirr stimmen die Rosettenbeschläge und die durchlochten Silberplättchen überein. Nur in Gádoros konnten wir einen Sattel mit Knochenverzierungen und durchlochten Silberplättchen sowie Brustriemensschmuck finden, allerdings gab es dort keine Trense mit bronzenen Gebißstangen. Dem Charakter nach handelt es sich in beiden Fällen um die Begräbnisstätte einer Kleinfamilie mit wenigen Mitgliedern.

Es läßt sich nicht feststellen, ob diese Unterschiede auf gesellschaftliche, zeitliche oder ethnische Ursachen zurückzuführen sind, doch sind auch alle oder mehrere dieser Faktoren nicht auszuschließen (z. B. ethnisch + zeitlich, oder ethnisch + gesellschaftlich). Ich halte die letztere Möglichkeit für wahrscheinlich, denn gewisse Merkmale (Pferdebestattung in allen Gräbern, Waffen als Rangabzeichen, Gürtel mit Beschlägen) räumen dem Gräberfeld von Gádoros einen höheren Rang ein, zugleich könnten aber die Unterschiede der Bekleidung und vielleicht auch der Sattelverzierung auch kulturelle, ethnische Motive haben. In chronologischer Hinsicht können wir uns mangels entsprechender Angaben nicht festlegen, denn die Begräbnisstätte von Gádoros kann nur mutmaßlich auf den Beginn des 10. Jh. datiert werden,⁸⁴ während wir aufgrund archäologischer Methoden in Eperjes nicht einmal diesen Anhaltspunkt haben. (Aufgrund seiner derivatographischen Untersuchungen meint I. Kiszely, die Begräbnisstätte von Eperjes sei um einige Jahre oder Jahrzehnte jünger als die von Gádoros.) Mithin dürfte es noch verfrüht sein,⁸⁵ die in der Gemarkung derselben Gemeinde gefundenen Gräberfelder annähernd gleichen Ranges als Ruhestätten von Aul-Gemeinschaften zu bezeichnen,⁸⁶ denn in Ermangelung einer wenigstens auf das Jahrzehnt genauen Datierung, die in diesem Fall unerläßlich wäre, lassen sich solche Ansätze nicht bestätigen.

4. SZÓREG—HOMOKBÁNYA

Unmittelbar neben der Eisenbahnlinie Szeged—Makó westlich von Szóreg (und ihrer ehemaligen Abzweigung in Richtung Gyála—Nagykikinda) befindet sich in der Flur von Budzsák ein größerer Sandhügel, die größte Bodenerhöhung des Dorfes und in einem Umkreis von ca. 2 km auch der ganzen Gegend (durchschnittlicher Niveauunterschied: 4 m). An der NO-Seite des Hügel wurde im Mai 1970 für die Hochwasserschutzarbeiten bei Szeged eine Sandgrube eröffnet (Abb. 21.1), wo bereits vor Beginn der Fundrettung zwei Wochen lang Tag und Nacht mit Maschinen gearbeitet wurde. Die hier tätigen Arbeiter und Studenten berichteten später über zahlreiche menschliche Knochen, die hier zum Vorschein gekommen waren. Die archäologische Arbeit konnte erst am 4. Juni aufgenommen werden, als die unmittelbare Hochwassergefahr schon gebannt war. Relativ ungestört konnten wir nur im intakten Teil (mittlere und nördliche Gräbergruppe) arbeiten, während in der südlichen Hälfte der Sandgrube nur wenige Gräber vor den noch arbeitenden Baggern gerettet werden konnten. Mit der Fundrettung wurden B. Maráz und, ab 14. Juni, J. G. Szénászkzy beauftragt. Bei einer Gelegenheit gingen die Arbeiten unter der Leitung von Zs. Visy vor sich. An den bis zum 26. Juni dauernden Freilegungen habe ich bis zum 23. Juni als Mitarbeiter teilgenommen.⁸⁷ Im Herbst 1970 sowie im

⁸⁴ *Bálint* (1973) 23; 49. Abb. 2.

⁸⁵ *Mesterházy* (1973) 368.

⁸⁶ *Dienes* (1964a) 87f. und in Anlehnung an ihn, früher auch *Bálint* (1971a) 81.

⁸⁷ Ich möchte den Leitern der Ausgrabungen danken, daß sie mir das Material zwecks Veröffentlichung zur

Verfügung stellten. — Die zusammenfassende Karte ging beim Abschluß der Ausgrabungsarbeiten verloren. Die hier veröffentlichte Karte wurde aufgrund der erhaltenen Skizzen und nach der nachträglichen Besichtigung der Ausgrabungsstellen angefertigt.

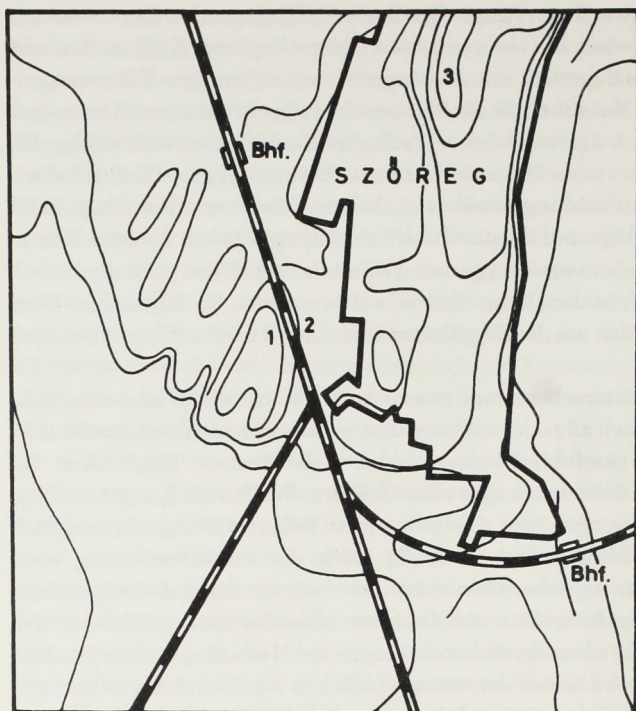


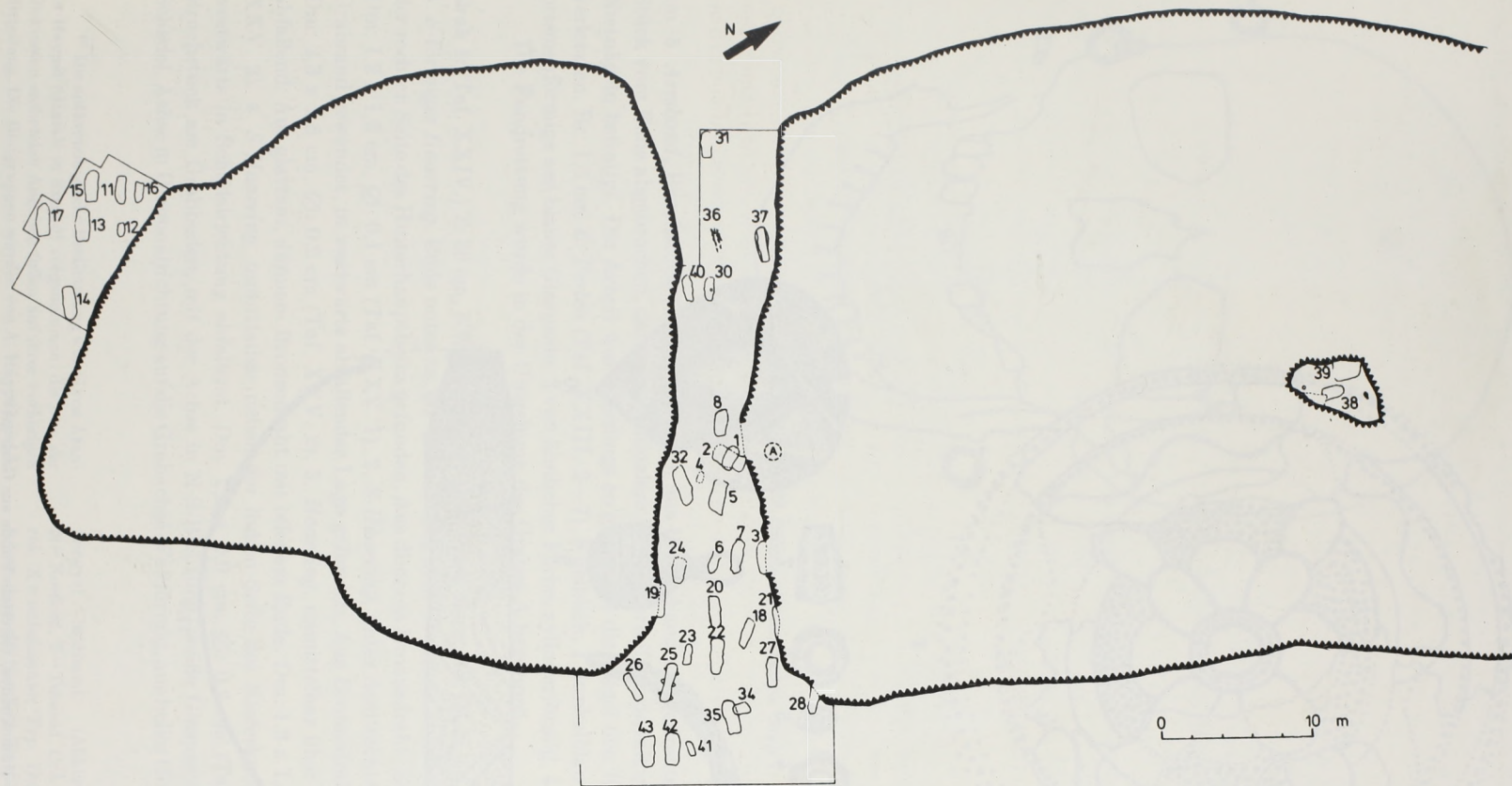
Abb. 21. Gräberfelder aus dem 10.—11. Jh. in der Umgebung von Szóreg.
1: Homokbánya; 2. Olajfinomító; 3. Róm. kat. templomdomb

Frühjahr 1971 und 1974 wurde die Sandgrube nach Süden ausgeweitet. Der Arbeiter eines benachbarten Depots teilte mir mit, daß auch damals Gräber in W—O Lage zum Vorschein kamen. Die Fundrettung von 23 Tagen vermochte nicht einmal einen Querschnitt dieses überaus umfangreichen Gräberfeldes zu geben, und so sind denn auch unsere Arbeiten lediglich als Sondierungen zu betrachten (Taf. XXII). In Anbetracht der örtlichen Verhältnisse und der Aussagen der dort Beschäftigten schätze ich den Anteil der geretteten 44 Gräber am gesamten Gräberfeld auf ca. 10%.

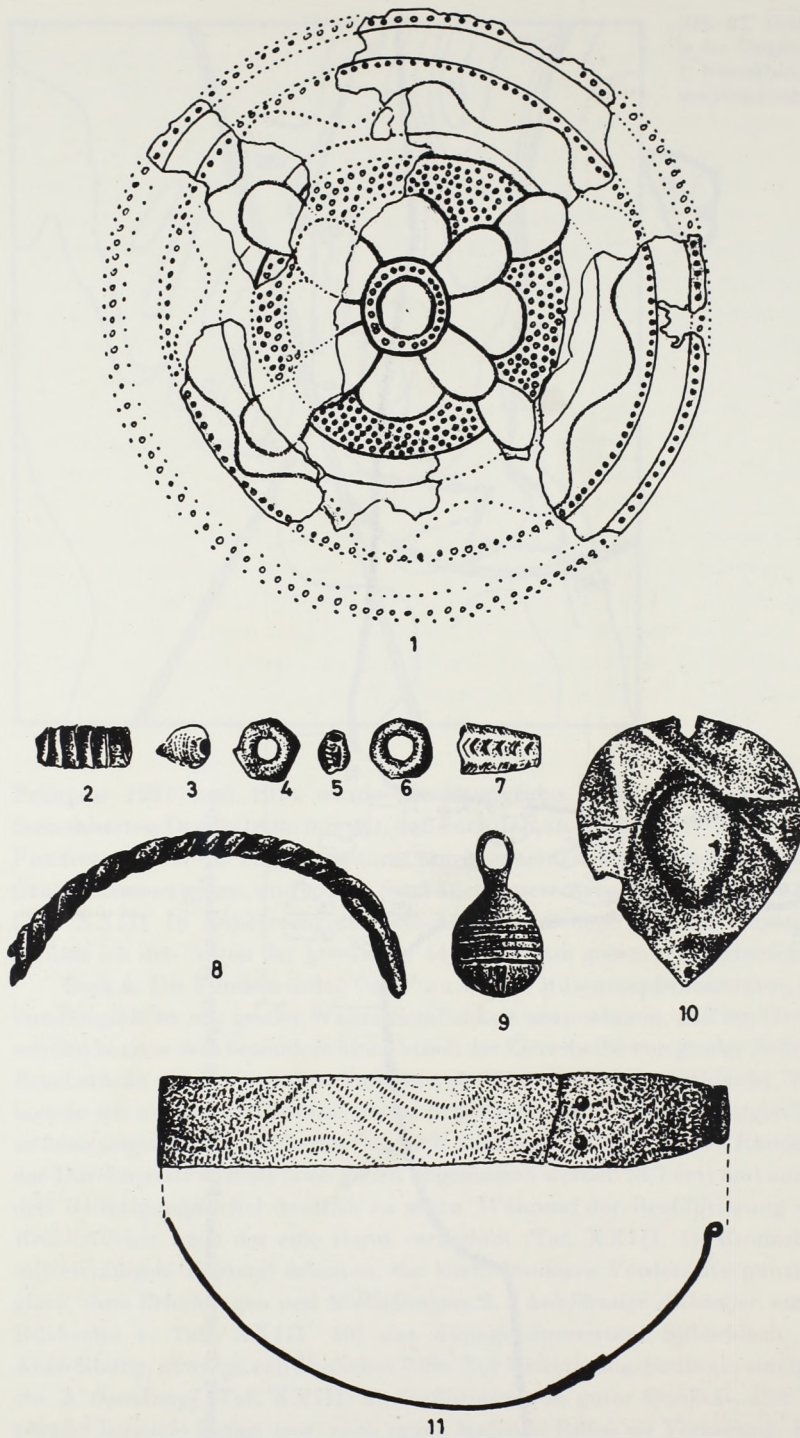
Grab A: Die Funde wurden von Frau Wirth, Museumsadministrator, gesammelt. In Hinblick auf ihre Sorgfalt ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß ein Großteil der Beigaben gerettet werden konnte, was besonders hinsichtlich der Zierscheibe von großer Bedeutung ist. 1. *Zierscheibe*, die Bruchstücke wurden aus dem Sand mit der Hand zusammengeklaut. Während der Ausgrabungen konnte ich aus einem Großteil dieser Fragmente ein zusammenhängendes Stück zusammenstellen, welches ungefähr die Hälfte des Originals ausmachte. Da die beiden Ränder vorhanden waren, konnte der Durchmesser damals noch genau abgemessen werden (8,7 cm) und auch am oberen Teil waren die drei Befestigungslöcher deutlich zu sehen. Während der Restaurierung wurde mit einigen winzigen Bruchstücken auch der eine Rand vernichtet (Taf. XXIII. 1). Bronzeblech mittlerer Qualität, in mittelmäßigem Zustand erhalten, die leicht konkave Vorderseite punziert. Oberfläche vollständig glatt, ohne Erhöhungen und Eintiefungen. 2. *herzförmige Anhänger*, einer sehr fragmentarisch (die Rückseite s. Taf. XXIII. 10) aus dünngehämmertem Silberblech, in der Mitte eierförmige Auswölbung, umringt von ähnlicher Rille. Zur Befestigung diente ein einziges Loch. H: 3,6 cm, Br: 3,15 cm. 3. *Ösenknopf* (Taf. XXIII. 9); Gußbronze von guter Qualität, eine Hälfte fehlt. Auf der Seite parallel laufende Linien bzw. nach unten laufende Rillen als Verzierung. H: 2,3 cm, Dm: 1,3 cm.^{87a} 4. *Armband*, Bruchstück (Taf. XIII. 8), aus drei dicken Bronzedrähten guter Qualität gedreht. Ø: 0,5

^{87a} An der inneren Seite des Loches eines aus Grab „A“ zutage gekommenen Ösenknopfes sind mehrere Fadenfragmente erhalten geblieben. Nach der Beschreibung durch M. T. Knotik und P. Keszei war der Hanffaden mit Z-Drall

mehrfach durch das Loch geführt. Möglicherweise handelte es sich um einen Zwirn. Hierauf deuten auch die Krümmungen der kurzen Stücke hin.



Taf. XXII. Rekonstruierter Gräberfeldplan der Fundrettung in Szőreg—Homokbánya, 1970



Taf. XXIII. 1—11: Szőreg—Homokbánya. Gerettete Funde aus Grab „A“

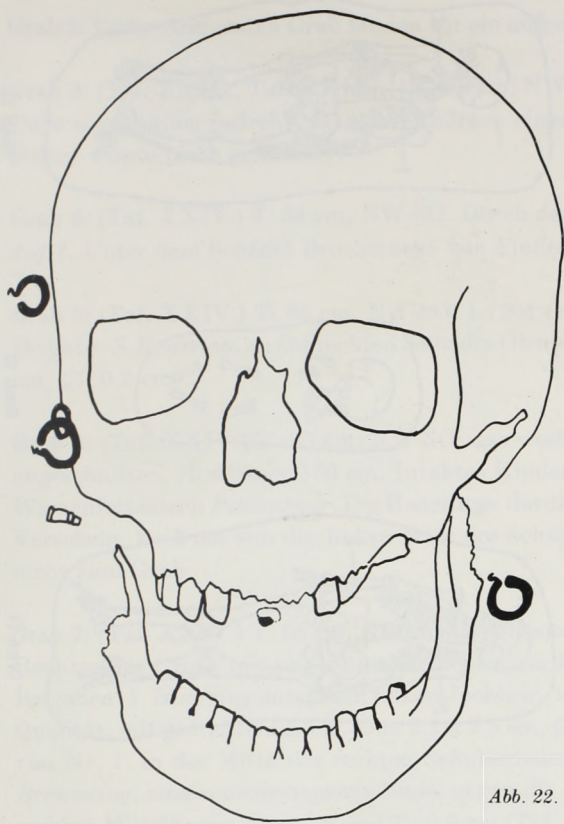


Abb. 22. Szőreg—Homokbánya, Grab 1: Funde um den Schädel

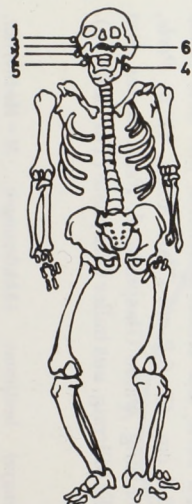
cm. 5. *Armband*, Bruchstück (Taf. XXIII. 11); aus Bronzeband mit gedrehtem Ende. Ehemals ein Stück vom Ende abgebrochen, der etwas schmalere Reparaturteil wurde mit zwei flachgehämmerten Nietnägeln befestigt. Die Arbeit war allerdings so grob, daß die Nägel den Kleiderstoff vermutlich verletzten. Br: 1,5 cm. 6. *Perlen* (Taf. XXIII. 2—7), 8 gelblich, 1 dunkelblau mit grüner Einlage, 6 prismenförmige aus blauer Glaspaste, 3 von ähnlicher Farbe, zylinderförmig, 4 aus grüner Glaspaste.

Die Fundrettung wurde in der Umgebung des Grabes A begonnen.

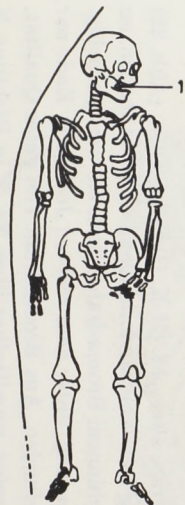
Grab 1: (Taf. XXIV.) T: 80 cm, NW-SO, Skelett einer Frau, alter: *Ad.* (M-N, O).⁸⁸ Beigaben: (Abb. 22) 1. *S-förmiger Haarring*, Ende unter ca. 60° in Richtung zum Grabrand abfallend. Am Grabboden, an der rechten Seite des Hinterhauptbeins gefunden. Aus dünnem Bronzedraht, Ende ein wenig brüchig. Dm: 1,2 x 1,6 cm, Ø: 0,1 cm (Taf. XXV. 1). 2. *S-Haarring*, unter dem rechten Jochbein. Ende zur Grabrand gewendet, in westwärts abfallender Lage gefunden. Aus Bronzedraht von guter Qualität. Dm: 2,3 x 2,5 cm, Ø: 0,2 cm (Taf. XXV. 2). 3. *Haarring*, unmittelbar über Nr. 2, in Richtung N abfallend. Aus glattem, dünnem Bronzedraht mit offenem Ende. Dm: 1,3 x 1,5 cm, Ø: 0,1 cm (Taf. XXV. 3). 4. *S-Haarring*, unmittelbar neben der linken Seite des Kieferknochens, mit dem Ende westwärts in Schädelrichtung abfallend. Dm: 2,2 x 2,9 cm, Ø: 0,2 cm (Taf. XXV. 4). 5. *Perle*, Bruchstück am Grabboden, mit der Achse in N-S-Richtung, weiße Glaspaste. 6. *Perle*, unter dem Schädel, Achse in Diagonalrichtung auf die Grabachse. Faßförmig, aus heller Glaspaste (Taf. XXV. 5).

⁸⁸ Die anthropologische Bestimmung wurde von Aranka Haypál (damals in Szeged) vorgenommen, die hier zur Diskussion stehenden Angaben fußen auf ihrer vorherigen Mitteilung. Die Blutgruppen wurden von A. Haypál und I.

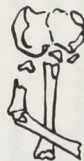
Lengyel bestimmt. (Abkürzungen: M = Mediterran, N = Nordoid, T = Turanid, CrA = Cromagnon-A, P = Pamirid, X = unbekannter Typ. Durch ein Komma getrennt, folgen dann die Symbole für die Blutgruppen.)



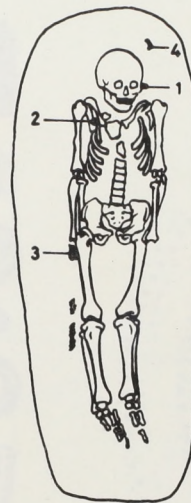
Grab 1



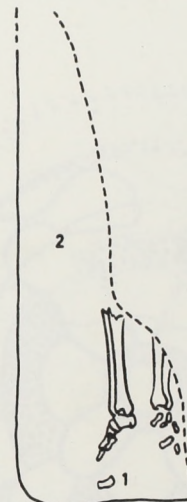
Grab 3



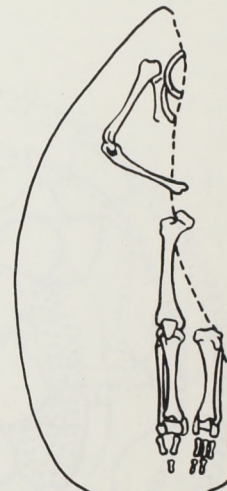
Grab 4



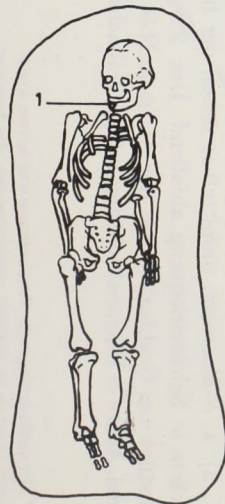
Grab 7



Grab 9



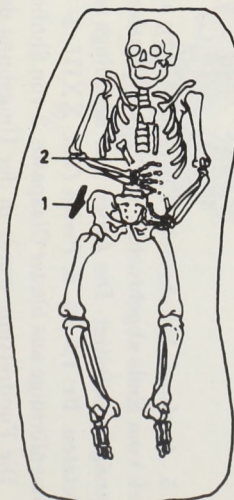
Grab 10



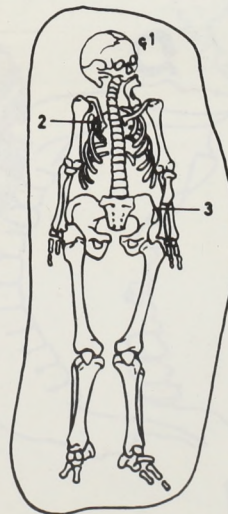
Grab 5



Grab 6



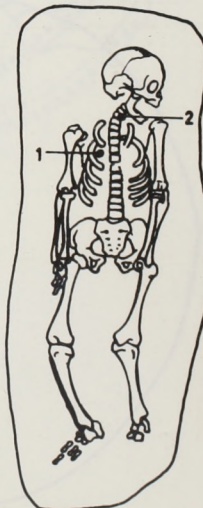
Grab 8



Grab 11



Grab 12



Grab 13

Grab 2: Unter dem ersten Grab fanden wir ein aufgewühltes frühawarisches Grab, Orientierung: N-S.

Grab 3: (Taf. XXIV., Taf. XXIX. 1) T: 68 cm, NW-SO 20°. Skelett eines Mannes, Alter: *Ad.* (N, B), Füße nach außen gedreht. Beigabe: Abdruck einer *Münze* an der Innenseite des Unterkiefers. Die Münze wurde nicht gefunden.

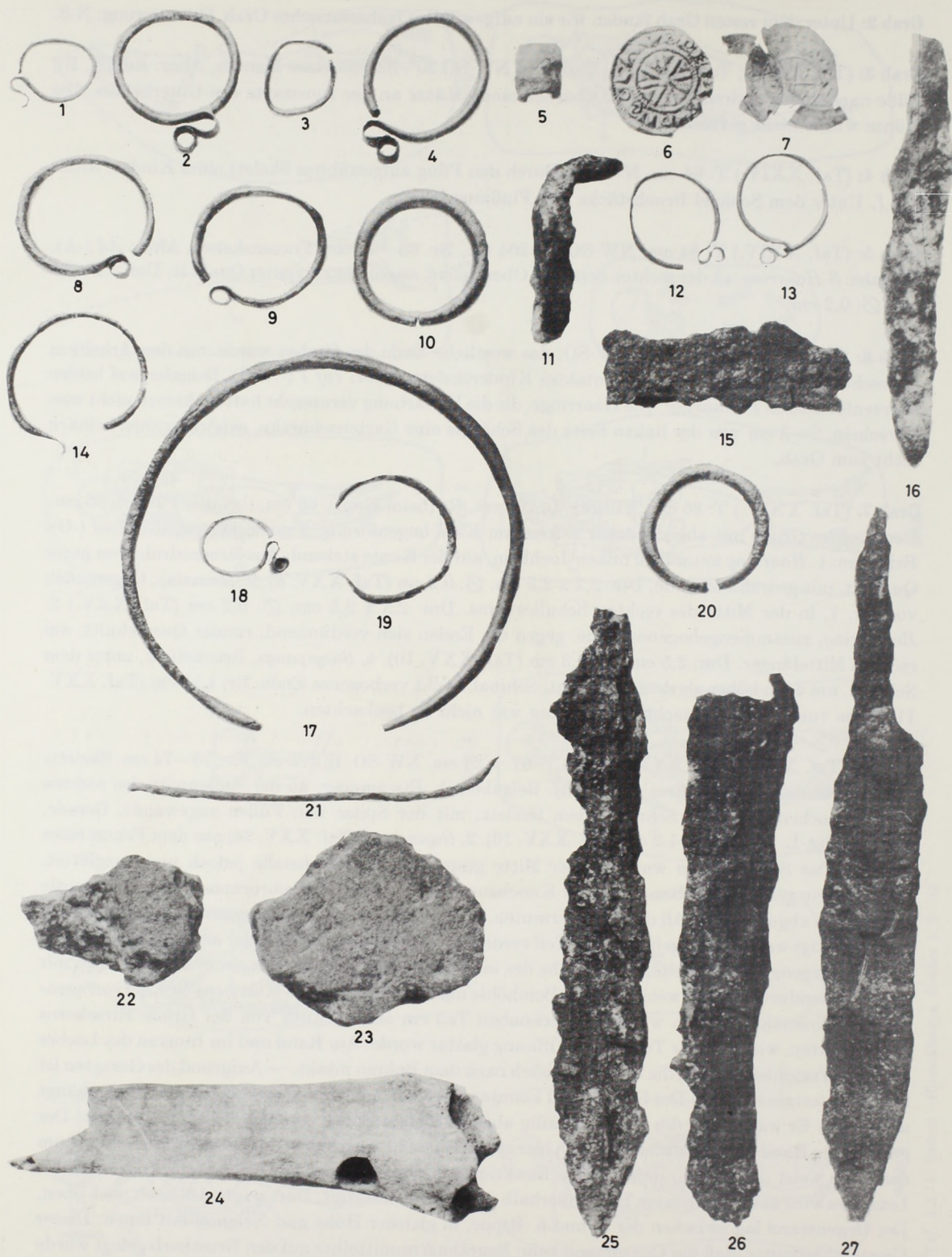
Grab 4: (Taf. XXIV.) T: 84 cm, NW-SO. Durch den Pflug aufgewühltes Skelett eines Kindes, Alter: *Inf I.* Unter dem Schädel Bruchstücke von Flußmuscheln.

Grab 5: (Taf. XXIV.) T: 84 cm, NW-SO, L: 204 cm, Br: 68—95 cm. Frauenskelett, Alter: *Ad* (-A). Beigabe: *S-Haarring*, an der rechten Seite des Oberkiefers, aus Silber von guter Qualität. Dm: 2,2 x 2,9 cm. Ø: 0,2 cm.

Grab 6: (Taf. XXIV.) T: 65 cm, NW-SO; das westliche Ende des Grabes wurde von den Arbeitern angeschnitten, Restlänge: 100 cm. Intaktes Kinderskelett, Alter: *Inf I* (-, AB). Beigabe: auf beiden Warzenfortsätzen *Patinaspur*. Die Haarringe, die die Verfärbung verursacht hatten, kamen nicht zum Vorschein. 2—3 cm von der linken Seite des Schädels eine Gartenschnecke, gehörte wahrscheinlich nicht zum Grab.

Grab 7: (Taf. XXIV.) T: 86 cm, NW-SO. L: 205 cm, Br (beim Kopf): 60 cm, (bei den Füßen): 55 cm. Rechteckige Grube mit abgerundeten Ecken, am Kopf bogenförmig. Frauenskelett, Alter: *Ad* (-O). Beigaben: 1. *Haarring* unter dem linken Jochbein, auf der Kante stehend. Aus Bronzedraht von guter Qualität, mit gedrehtem Ende. Dm: 2,2 x 2,5 cm, Ø: 0,2 cm (Taf. XXV. 8). 2. *Haarring*, Gegenstück von Nr. 1, in der Mitte des rechten Schulterbeins. Dm: 2,3 x 2,5 cm, Ø: 0,2 cm (Taf. XXV.) 3. *Bronzering*, zusammengebogenes Ende, gegen die Enden sich verdünnend; runder Querschnitt, am rechten Mittelfinger. Dm: 2,5 cm, Ø: 0,3 cm (Taf. XXV. 10). 4. *Sargspange*, Bruchstück, unter dem Schädel, um 4 cm höher als dessen Schicht. Schmal, leicht verbogenes Ende. Br: 1,13 cm (Taf. XXV. 11). Eine vom Sarg verursachte Verfärbung war nicht zu beobachten.

Grab 8: (Taf. XXIV., Taf. XXVII. 1—2) T: 67 + 28 cm. NW-SO. L: 195 cm, Br: 70—74 cm, Skelett: 166 cm. Männerskelett, Alter: *Mat* (-, B). Beigaben: 1. *Eisenmesser*, an der Außenseite des rechten Beckenknochens, mit der Schneide dem Skelett, mit der Spitze den Füßen zugewandt. Gerade, einschneidig. L: 9,3 cm, Br: 1,2 cm (Taf. XXV. 16). 2. *Gegenstand* (Taf. XXV. 24) aus dem Femur eines Schafes. Das Schenkelbein wurde in der Mitte gespalten, die Bruchstelle jedoch nicht geglättet. Ebendort ein geschnitzter Rand quer zur Knochenachse. Der Rand des gebrochenen Knochens wurde ringsherum abgeschliffen. All dies läßt vermuten, daß das Knochenstück an irgendeinem organischen Stoff befestigt war, der den gebrochenen Teil verdeckte. Das Bein ist hohl. An der mit dem geschnitzten Rand entgegengesetzten Seite, in der Nähe des intakten Endes befindet sich ein ovales Bohrloch mit 0,6 cm Innendurchmesser, welches in die Beinhöhle mündet. Entlang des Knochens eine hervorragende Muskelinsertion. Davon wurde am lochnahen Teil ein ovales Stück von der Größe Hirsekorns abgeschnitten, wodurch der Teil um die Öffnung glatter wurde. Am Rand und im Inneren des Loches keinerlei Verschleißspuren, die Spongiose blieb nach dem Bohren intakt. — Aufgrund des Gesagten ist folgendes festzustellen: a) Der Gegenstand konnte wegen der Anordnung des Loches nicht aufgehängt werden. b) Er war wegen des ungleichmäßig abgebrochenen Endes zu jeder Arbeit ungeeignet. Der geschnitzte Rand läßt vermuten, daß sich hier etwas angeschlossen haben dürfte. c) Die Schnitzerei um das Loch weist darauf hin, daß sich die Funktion des Gegenstandes auf diese Stelle konzentrierte. Letzteres wird auch durch seine Lage innerhalb des Grabes bestätigt. Dort zeigte das Loch nach oben. Der Gegenstand lag zwischen der 5. und 6. Rippe, in gleicher Höhe und Neigung mit ihnen. Dieser Umstand bedeutet, daß der Gegenstand beim Begräbnis unmittelbar auf den Brustkorb gelegt wurde und wir ihn im Grab ungefähr in der ursprünglichen Lage gefunden haben. Die ungewöhnliche Lage der Hände steht zweifellos damit in Zusammenhang. Die Richtung des rechten Unterarmes stimmt fast



Taf. XXV. Szőreg—Homokbánya. 1—5: Grab 1; 6, 7, 15: Grab 13; 8—11: Grab 7; 12, 13, 22: Grab 11; 14, 23: Grab 14; 16, 24: Grab 8; 17—19: Grab 15; 20: Grab 20; 21: Grab 24; 25: Grab 27; 26: Grab 25; 27: Grab 21

genau mit der des Knochenstückes überein. Die Fingerknochen zeigen, daß die rechte Hand des Toten etwas faßte, während die Linke dieses Objekt von unten hielt. Ich nehme an, daß es sich um den organischen Stoff handelte, der an das untere, gebrochene und geschnittzte Ende des Knochens befestigt wurde. Bei der Freilegung dachte ich an ein flöten- oder dudelsackartiges Musikinstrument, doch wurde diese Möglichkeit sowohl vom Musikhistoriker B. Sárosi (schriftliche Mitteilung) als auch von I. Dienes abgelehnt. Von I. Dienes erfuhr ich, daß ein ähnlicher Gegenstand auch bei den Ausgrabungen in Doboz, geleitet von J. Kovalovszki, zum Vorschein kam; auch dort ist seine Bestimmung unbekannt. 3. 2 *Geflügelknochen* in der Mundhöhle.

Grab 9: (Taf. XXIV., Taf. XXVII. 4) T: 60 + 13 cm, NW-SO. Vom Exkavator aufgewühlt, nur die Unterschenkelknochen blieben an ihrem Platz (-, A). Im Grab befanden sich Bruchstücke einer *Flußmuschel* sowie eine *Scherbe*.

Grab 10: (Taf. XXIV.) T: 50 + 10 cm, NW-SO. Stark abgerundete Seiten. Der Exkavator hob die linke Hälfte des Skeletts aus. Ohne Beigaben.

Grab 11: (38 + 20 cm, NW-SO, Taf. XXIV.b) L: 187 cm, Br: 58 cm. Frauenskelett, Alter: *Ad* (-, O). Beigaben: 1. *S-Haarring* an der Seite des nach links gedrehten Schädels. Aus dünnem Bronzedraht. Dm: 1,7 x 2,1 cm, Ø: 0,1 cm (Taf. XXV. 12). 2. *S-Haarring*, über dem linken Schulterbein. Gleiche Abmessungen wie Nr. 1 (Taf. XXV. 13). 3. *Gefäßfragment* über dem linken Unterarmknochen. Aus der dicken Wand eines innen rotgebrannten Gefäßes aus grobem Material (Taf. XXV. 22).

Grab 12: (Taf. XXIV.) T: 50 + 13 cm, NW-SO. L: 87 cm, Br: 34 cm. Skelett, Alter: *Inf I* (-, O). Ohne Beigaben.

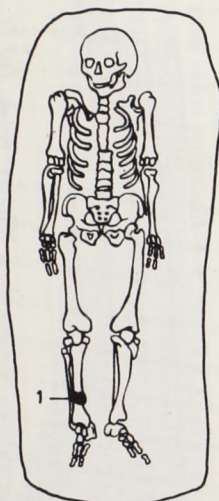
Grab 13: (Taf. XXIV.) T: 50 + 23 cm, NW-SO. L: 202 cm, Br: 60 cm. Männerskelett, Alter: *Mat* (-, O). Beigaben: 1. *Band*, Bruchstück, stark verrostet. An der rechten Seite des Brustkorbes, am unteren Rand des Schulterblattes, am unteren Ende des Schlüsselbeines (Taf. XXV. 15). 2. 2 *Münzenbruchstücke*, zwischen dem oberen Ende des linken Schlüsselbeines und dem 3. Halswirbel (Taf. XXV. 6—7).

Grab 14: (Taf. XXVI.) T: 105 + 10 cm, NW-SO. L: 200 cm, Br: 65 cm. Frauenskelett, Alter: *Sen* (T, O). Beigaben: 1. *Gefäßbruchstück*, 9 cm über der Mitte des rechten Unterschenkelknochens. Aus der Wand eines dunkelgrauen, mit Sand gemagerten Gefäßes (Taf. XXV. 23). 2. *Haarring*, unter dem rechten Scheitelbein, 44 cm vom Kreuzbein in Schädelrichtung. Aus Bronzedraht von mittlerer Qualität, Ende angebrochen. Dm: 2,5 cm, Ø: 0,18 cm (Taf. XXV. 14).

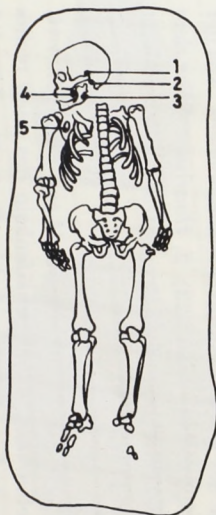
Grab 15: (Taf. XXVI., Taf. XXIX. 4) T: 50 + 44 cm, NW-SO. L: 207 cm, Br: 64 cm. Frauenskelett, Alter: *Mat* (-, A). Beigaben: 1. *S-Haarring*, unmittelbar am linken Schläfenbein des nach rechts gedrehten Schädels, mit dem Ende nach W. Aus Silberdraht, zweimal gedrehtes Ende, Dm: 1,6 x 1,2 cm, Ø: 0,1 cm (Taf. XXV. 18). 2. *S-Haarring*, neben Nr. 1, mit dem Ende nach O. Fragmentarisch, viereckiger Querschnitt, Bronze. Dm: 2,4 cm, Ø: 0,18 cm (Taf. XXV. 19). 3. *S-Haarring*, unter dem rechten Warzenfortsatz, aus minderwertigem Silber. Fragmentarisch. Ø: 0,1 cm. 4. *Haarring*, Bruchstück, beim rechten Kieferknochen, neben den Mahlzähnen. Bei der Restaurierung vernichtet. 5. *Haarring*, Bruchstück, unter dem rechten Schulterblatt. Vernichtet. 6. *Armring*, aus der Graberde. Gußbronze, glattes, offenes, sich verjüngendes Ende. Dm: 6,9 x 7,2 cm, Ø: 0,6 cm (Taf. XXV. 17).

Grab 16: T: 50 + 6 cm. NW-SO. Vom Exkavator aufgewühltes Skelett eines Kindes. Alter: *Inf II*. Ohne Beigaben.

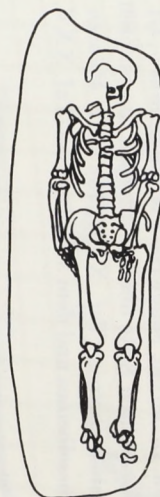
Grab 17: (Taf. XXVI.) T: 60 + 5 cm. NW-SO. L: 185 cm, Br: 43 cm. Skelett, Alter: *Ad* (-, B). Ohne Beigaben.



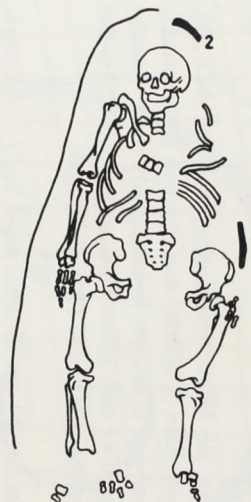
Grab 14



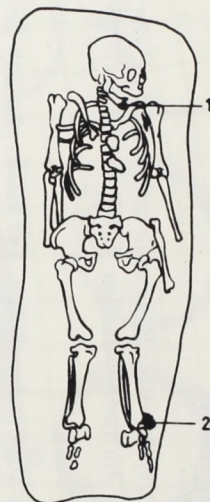
Grab 15



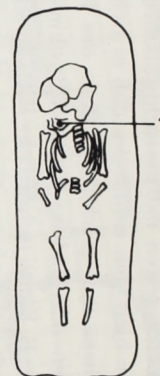
Grab 17



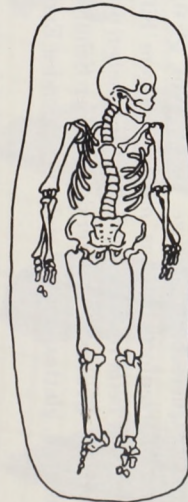
Grab 21



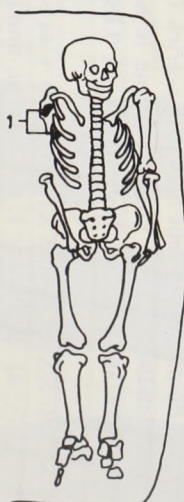
Grab 22



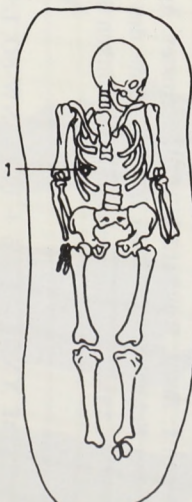
Grab 23



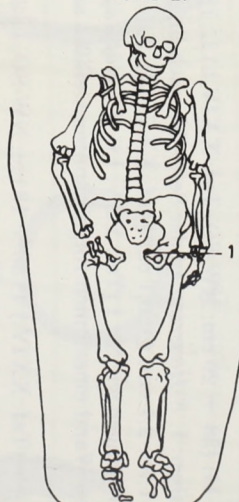
Grab 18



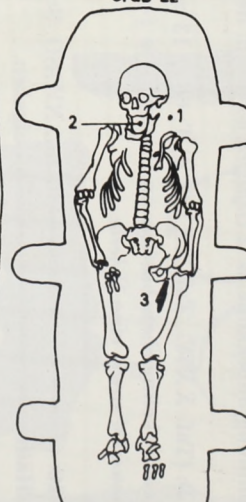
Grab 19



Grab 20



Grab 24



Grab 25



Grab 26

Grab 18: (Taf. XXVI.) T: 32 cm. NW-SO. L: 200 cm, Br: 55 cm. Frauenskelett, Alter: *Mat* (-, O). Ohne Beigaben.

Grab 19: (Taf. XXVI.) T: 37 cm. NW-SO. L: 200 cm, südliche Seite aufgewühlt. Männerskelett, Alter: *Mat* (CrA; A). Beigaben: *Eisenstückchen*, am Berührungspunkt des rechten Schulterblattes und Schlüsselbeins, unmittelbar auf den Knochen und im Brustkorb zwischen den rechten Rippen. Stark verrostet. Am zurückgebogenen Ende des einen Stückes ein Textilabdruck. Br: 1,3—1,9 cm.

Grab 20: (Taf. XXVI.) T: 28 cm. NW-SO. L: 192 cm, Br: 55 cm. Frauenskelett, Alter: *Mat* (M, B). Die Knochen der linken Hand und der Füße waren 10—15 cm über dem Skelett in der Graberde zerstreut. Beigaben: 1. *Haarring*, 1 cm über der 3.—4. rechten Rippe. Mit dem offenen Ende dem Schädel zugewandt. Bronze mittelmäßiger Qualität. Dm: 2,3 cm, Ø: 0,4 cm (Taf. XXV. 20). 2. Am linken Unterarm *Patinaspuren*, der Gegenstand, der diese Verfärbung verursacht haben könnte, wurde nicht gefunden.

Grab 21: (Taf. XXVI.) T: 25 cm. NW-SO. Am nördlichen und östlichen Ende aufgewühlt. Männerskelett, Alter: *Mat* (-, B). Die linke Seite des Skeletts lag etwas weiter entfernt, um 30 cm tiefer, in ursprünglicher Lage. Die Lage der Knochen erweckte den Eindruck, als wäre der Körper eines großen, belebten Mannes vor der vollständigen Zersetzung durch einen starken Druck auseinandergedrückt worden. Beigaben: 1. *Eisenmesser* an der Außenseite des linken Beckenknochens, links, mit der Spitze den Füßen, mit der Schneide dem Grabrand zugewandt. Gerade, einschneidig; Eisen von guter Qualität. L: 13 cm, Br: 1,8 cm (Taf. XXV. 27). 2. *Sargbeschlag* am westlichen Grabrand. Großes Format, in der Mitte eingedrückt. An beiden Seiten querlaufende Textilsuren. L: 15,3 cm, Br: 2,5 cm. 3. Sehr dünne, dunkelbraune *Verfärbung* in der Hüftengegend, unter dem Skelett.

Grab 22: (Taf. XXVI., Taf. XXII. 3) T: 52 cm. NW-SO. L: 223 cm, Br: 65 cm. Männerskelett, Alter: *Mat* (N+x, O). Beigaben: 1. Unbestimmbare Bruchstücke von *Münzen* über dem rechten Kieferknochen. 2. *Pflanzkörner* (nach B. P. Hartyáni: Ackerwinde) über dem linken Knöchel.

Grab 23: (Taf. XXVI.) T: 18 cm. NW-SO. L: 124 cm, Br: 45 cm. Skelett eines Kindes, Alter: *Inf* (-, A). Beigaben: *Münze*⁹⁰ in der Mundhöhle: Ladislaus I. (CNH I. 28—30; Taf. XXVIII. 1).

Grab 24: (Taf. XXVI.) T: 11 cm. NW-SO. L: 150 cm, Br: 85 cm. Frauenskelett, Alter: *Sen* (N, AB). Beigaben: 1. *Eisennadel* auf dem linken Schambein. Runder Querschnitt, geschmiedet. Beide Enden fragmentarisch, das eine leicht verbogen. L: 6,7 cm, Ø: 0,2 cm (Taf. XXV. 21). 2. *Eisenfragmente* auf dem rechten Beckenknochen. Ein Stück ist flach, von unregelmäßiger Form, das andere ist ein länglicher Stab mit rechteckigem Querschnitt, das dritte scheint der Dorn einer eisernen Schnalle zu sein. Während der Restaurierung zerbrochen.

Grab 25: (Taf. XXVI., Taf. XXXII. 1—2) T: 114 + 54 cm. NW-SO. L: 250 cm, Br: 65 cm. Sog. Balkensystem: In der Höhe des Kopfes, der Hüfte und der Füße des genau in die Mitte des Grabes gelegten Toten wurden in die Grabwand Rinnen angebracht, die sich in Randrichtung verjüngten und in Grabrichtung abfielen. Sie liegen genau einander gegenüber. Bei der Entdeckung des Grabes hatten sie anscheinend eine etwas dunklere Farbe als die Graberde. Holzreste kamen darin nicht zum Vorschein.⁹⁰ Rinnentiefe, vom Freilegungsniveau des Grabes gemessen: 14—23 cm. (Aufgrund der

⁹⁰ Für die Bestimmung der Münzen danke ich István Gedai.

⁹⁰ Ähnliches erfuhr ich bei den von Gy. László geleiteten Ausgrabungen eines awarenzeitlichen Gräberfeldes bei Felgyő; das Grab wurde von mir selbst freigelegt. Und auf

Ähnliches stieß man auch in einem Gräberfeld aus dem 9. Jh. in Bulgarien. Vgl. *Toropu, O.—O. Stoica: La nécropole préféodale d'Obirsia-Olt. Dacia* 16 (1972) 164ff., Fig. 3, 12—18. Die Verfasser betonen dabei, daß sie keine Spuren von einer Holzkonstruktion entdecken konnten.



Taf. XXVII. Szőreg—Homokbánya. 1, 2: Grab 8; 3: Grab 28; 4: Umgebung der Gräber 9—10 vor der Freilegung

Rinnenform ist der Schluß zulässig, daß die Rinnen einen ungefähr kreisförmigen Querschnitt hatten und daß wir ihre untere Hälfte gefunden haben. Doch selbst, wenn sie eine stark abgeflachte Form gehabt hätten, wäre es unwahrscheinlich, daß darin ursprünglich Holzbalken gewesen wären: Balken von 20—30—40 cm Durchmesser hätten wenigstens durch eine Verfärbung eine sichtbare Spur hinterlassen.) Der Grabboden fiel hinter dem Kopf ab. Männerskelett, Alter: *Mat* (-, B). Beigaben: 1. *Münzenbruchstück* hinter der linken Schulter. Béla dux, CNH I. 15 (Taf. XXVIII. 2). 2. *Münze* in der Mundhöhle. Béla, CNH I. 16 (Taf. XXVIII. 3). 3. *Eisenmesser* am oberen Ende des linken Schenkels, mit diesem parallel, mit der Spitze auf das Gelenk des Schenkels und des Beckens gerichtet, mit der Schneide gegen die Grabmitte gewandt. Gerade, einschneidig, in schlechtem Zustand erhalten. Br: 1,7 cm (Taf. XXV. 26).

Grab 26: (Taf. XXV.) T: 65 + 50 cm, NW-SO. L: 203 cm, Br: 54 cm. Männerskelett, Alter: *Ad* (N, O). Beigabe: *Münze* über dem linken Weisheitszahn, Andreas I. (CHN I. 11; Taf. XXVIII. 4).

Grab 27: (Taf. XXX.) T: 50 + 50 cm, NW-SO. L: 204 cm, Br: (beim Kopf) 40 cm, (bei den Füßen) 50 cm. Männerskelett, Alter: *Ad* (N+x, B). Beigaben: 1. *Eisenmesser* am oberen Ende des linken



Taf. XXVIII. Szőreg—Homokbánya. 1: Grab 23; 2—3: Grab 25; 4: Grab 26; 5: Grab 27; 6—22: Grab 28

Schenkelknochens, an der Außenseite, mit der Spitze gegen die Füße gerichtet. Gerade, einschneidig, Rücken und Schneide treffen sich in einer blattförmigen Spitze. Dorn abgebrochen. L: 11,3 cm, Br: 1,8 cm (Taf. XXV. 25). 2. *Münze* rechts in der Mundhöhle. Andreas I. (CNH I. 11; Taf. XXVIII. 5).

Grab 28: (Taf. XXVII. 3, Taf. XXIX. 2, Taf. XXX., Abb. 23) T: 80 + 10 cm. NW-SO. Oberer Teil des Grabes und Hälfte des Schädels abgegraben. L: 54 cm. Frauenskelett, Alter: *Juv* (-, O). Beigaben: 1. 2 *S-Haarringe*, unter dem Schädel. Silber von sehr guter Qualität, in gutem Zustand erhalten. Enden flach gehämmert, Dm: $2,3 \times 2,8$ cm bzw. $1,7 \times 2$ cm, $\varnothing 0,2$ cm (Taf. XXVIII. 6—7). 2. *Perlenkette* von 278 Stück um den Hals. a) Großes Format, zylinderförmig, grau, fragmentarische Glaspaste, b) 36 St. klein, grau, an beiden Seiten zusammengedrückt, zylinderförmig, c) kugelförmiger Kristall, d) großes Format, doppelkonisch, hellblaues Glas, e) mittlere Größe, zylinderförmig, graue Glaspaste, f) unregelmäßige Form, g) kugelförmig, gräuliche Farbe, beide Enden vorragend, h) Karneol, rund, helle Fleischfarbe, i) groß, grau, zylinderförmig, brüchig, j) zylinderförmig, gebrannter Ton, k) unregelmäßige Form, flach, Loch im oberen Drittel, gebrannter Ton, l) lichtgrün, zylinderförmig, halbes Stück, m) hellfarbiger Ton, Bruchstück, n) Bruchstück einer Tonperle, o) rund, p) gelbe Breiperle, q) opak, r) viereckig, prismenförmig, grau, s) 38 St. aus Doppelglaspaste, vor der Freilegung des Grabes und nach Einsammeln der Knochen gefunden, gräulich und hellblau, t) 180 St. vom Typ b), u) 6 St. prismenförmig, grünes Glas, v) zylinderförmig, großes Format, mit Goldblech überzogene Glaspaste.

Grab 29: (Taf. XXX.) T: ca. 100 cm, NW-SO. L: 177 cm, Br: 55 cm. Skelett, Alter: *Mat* (-, O). Ohne Beigaben.

Grab 30: (Taf. XXX.) T: ca. 70 cm. NW-SO. Skelett, Alter: *Inf* (-, B). Beigabe: *Eisenbruchstück* unter dem Halswirbel.

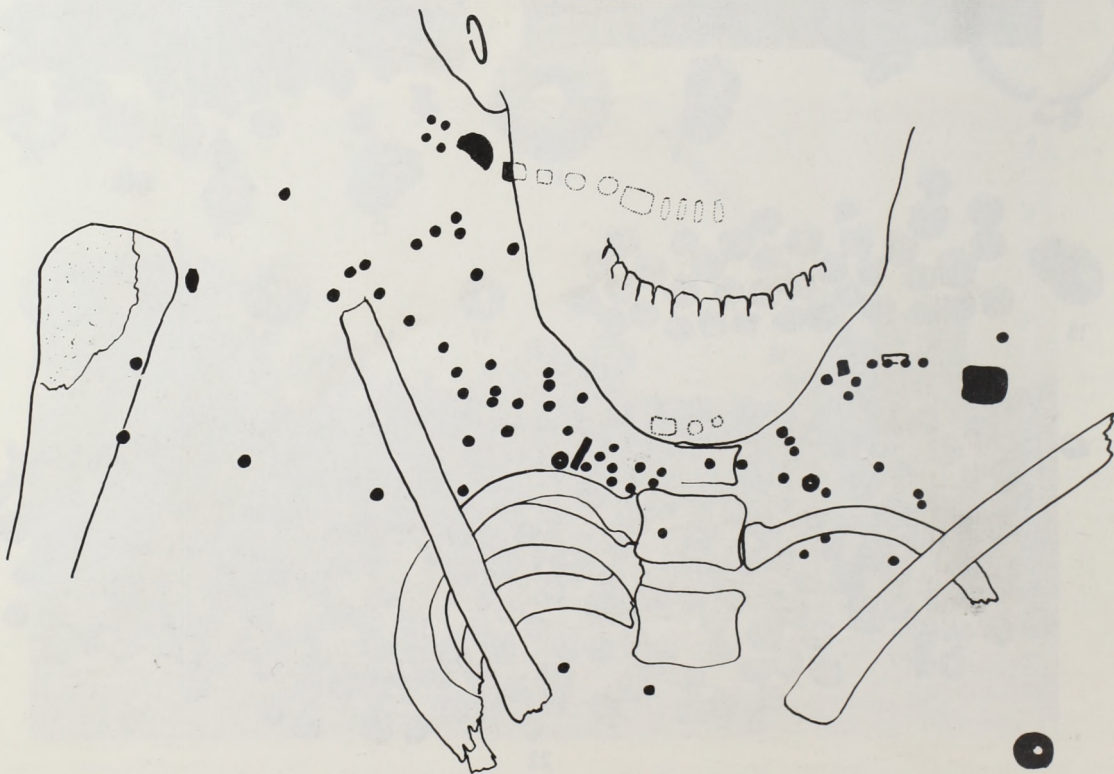
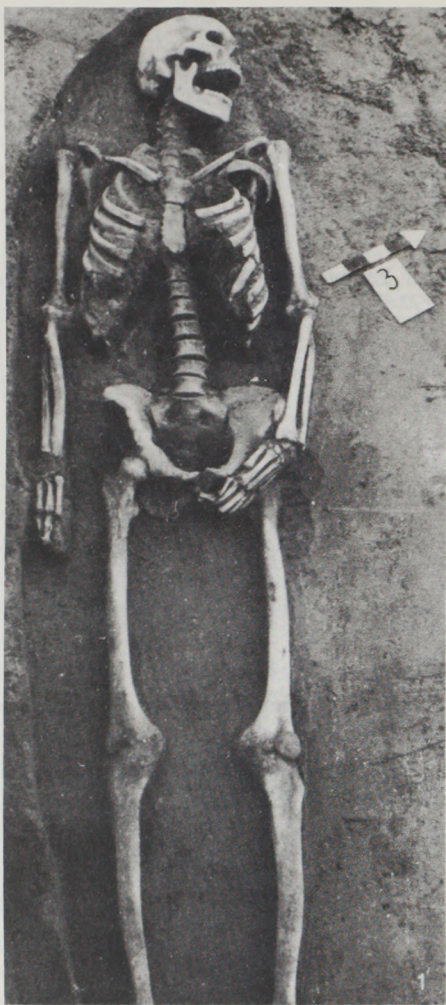


Abb. 23. Szőreg—Homokbánya, Grab 28: Lage der um den Hals gefundenen Perlen (nach einer Lokalzeichnung von Zs. Visy)



Taf. XXIX. Szőreg—Homokbánya. 1: Grab 3; 2: Grab 28; 3: Grab 35; 4: Grab 15

Grab 31: (Taf. XXX.) T: ca. 102 cm. NW-SO. Rechteckig, an der S-Seite beim Oberkörper bogenförmig ausgeweitet. L: 180 cm, Br: (bei der Schulter) 80 cm, (bei den Füßen) 50 cm. Frauenskelett, Alter: *Mat* (-, O). Ohne Beigaben.

Grab 32: (Taf. XXX.) T: 53 cm. NW-SO. L: 198 cm, Br: 70 cm. Skelett, Alter: *Juv* (-, A). Beigabe: *Schnalle* an der oberen Seite des linken Beckenknochens, der fehlende Eisendorn war ursprünglich gegen die rechte Seite des Skeletts gerichtet. Gußbronze, auf dem Rahmen leicht markierte Halbkugelreihe. L: 2,6 cm, Br: 2,2 cm, Innenweite: 1,3 cm (Taf. XXX. 1).

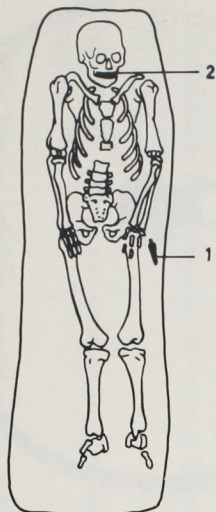
Grab 33: (Taf. XXX.) T: 46 cm. NW-SO. L: 195 cm, Br: 76 cm. Frauenskelett, Alter: *Mat* (-, A). Ohne Beigaben.

Grab 34: T: 30 cm. SW-NO. L: 127 cm, Br: 70 cm. Wahrscheinlich Kinderskelett. Die in sehr schlechtem Zustand erhaltenen Knochen waren aufgewühlt. Ohne Beigaben.

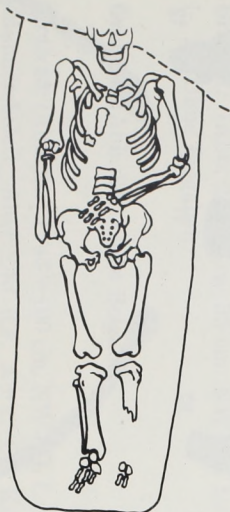
Grab 35: (Taf. XXIX. 3, Taf. XXX.) NO-Ecke von Grab Nr. 34 angeschnitten. T: 30 + 35 cm, NW-SO. L: 211 cm, Br: 85 cm. Frauenskelett, Alter: *Mat* ((M-N, A). Beigaben: 1. *Münze* bei den rechten oberen Mahlzähnen, Andreas I. (CNH I. 11) (Taf. XXXI. 7). 2. *Armring*, an der Stelle des linken Handgelenks, gegen die Füße in 70° abfallend. Offenes Ende zum Grabrand gerichtet. Gußbronze von sehr guter Qualität. Quadratischer Querschnitt mit abgerundeten Ecken. Die Enden gerade abgeschnitten. Dm: 7,2 × 7,7 cm, Ø: 0,6 cm (Taf. XXXI. 5). 3. *Armring*, Gegenstück des vorangehenden Stückes, an der Stelle des rechten Handgelenks. In senkrechter Stellung, offenes Ende unter dem Beckenbein. Dm: 7,8 × 9 cm, Ø: 0,7 cm (Taf. XXXI. 6). 4. *S-Haarring*, nach Herausnahme des Schädels entdeckt, unmittelbar unter dem linken Warzenfortsatz, in horizontaler Lage, mit dem offenen Ende nach S gerichtet. Silberdraht von guter Qualität, ein Stückchen vom S-förmigen Ende abgebrochen. Dm: 2,3 × 2,2 cm, Ø: 0,15 cm (Taf. XXXI. 2). 5. *Münze* unter dem rechten Beckenknochen, Andreas I. (CNH I. 11, Taf. XXXI. 8).

Grab 36: (Taf. XXX.) T: 69 cm. NW-SO. Skelett in schlechtem Zustand erhalten, teils durch Bulldozer aufgewühlt. Beigaben: 1. *Ösenknopf*, 10 cm vom linken Beckenknochen in Kopfrichtung, Öse gegen S. Unverziert, massiver Bronzeuß. H: 1,5 cm, Ø: 0,9 cm. 2. *Ösenknopf* am Kreuzbein, Öse gegen S gerichtet. Massiver Bronzeuß, der Kopf mit sternförmig auseinanderlaufenden Strichen verziert. H: 1,1 cm, Dm: 0,6 cm.

Grab 37: (Taf. XXX.) T: ca. 70 cm. NW-SO. L: 180 cm, Br: 76 cm. Das eigentliche Grab ist ein längliches Rechteck, doch sind die Wände in der Höhe des Kopfes und der Füße bogenförmig ausgeweitet. Ebendort an beiden Seiten je ein Absatz, etwa 30 cm über dem Grabboden. Männerskelett, Alter: *Ad*. Beigaben: 1. *Sargbeschlag*, Bruchstück in der SW-Ecke des Grabes. 5 cm über dem Grabboden, das intakte Ende dem Schädel zugewandt. An der Innenseite dünne, querlaufende Holzfaserspuren (Taf. XXXI. 13). 2. *Münze*, Bruchstück zwischen der 5. und 6. Rippe. Während der Restaurierung vernichtet. 3. *Feuerstein* und *Zündeisen*, unmittelbar an der Wirbelsäule, beinahe senkrecht stehend. Mit dem offenen Ende nach unten. Stark verrostet, lautenförmig, Feuerstein rostig verfärbt (Taf. XXXI. 9). 4. *Eisenmesser* unter den rechten Unterarmknochen, Spitze in Randrichtung, Schneide in Fußrichtung. Gerade, einschneidig, in schlechtem Zustand erhalten, fragmentarisch; Eisenstückchen mit unbekannter Bestimmung, angerostet. Br: 1,3 cm (Taf. XXXI. 12). 4a. *Eisenfragment*, unmittelbar unter 4, vielleicht Teil des Stiels eines größeren Eisenmessers. Wellenförmige Holzfaserspuren. Intaktes Ende gegen Grabmitte gerichtet. 5. *Sargbeschlag*, Bruchstücke bei der Mitte des rechten Unterarmknochens an der Außenseite, an den Grabrand gepreßt. Das eingebogene Ende zeigt, daß ein dünnes Brett umfaßt wurde. An der Innenseite in



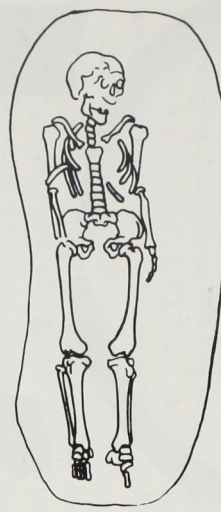
Grab 27



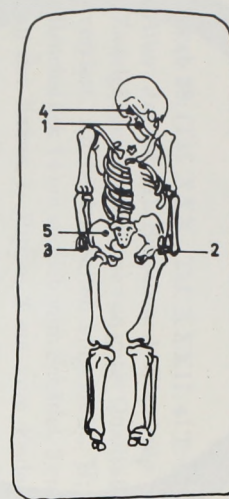
Grab 28



Grab 29



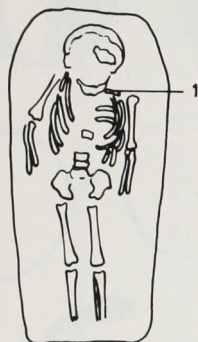
Grab 33



Grab 35



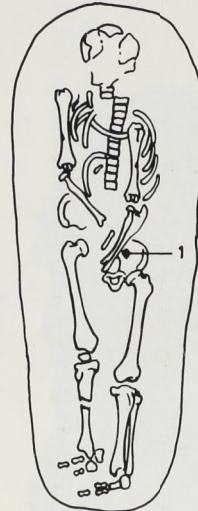
Grab 36



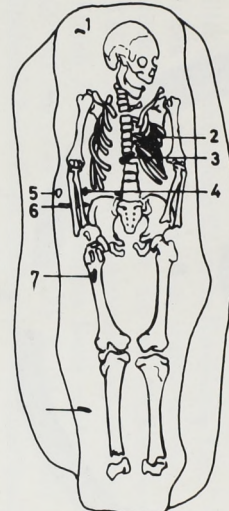
Grab 30



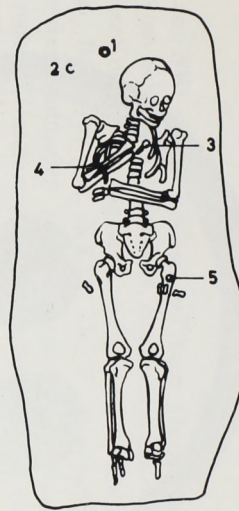
Grab 31



Grab 32



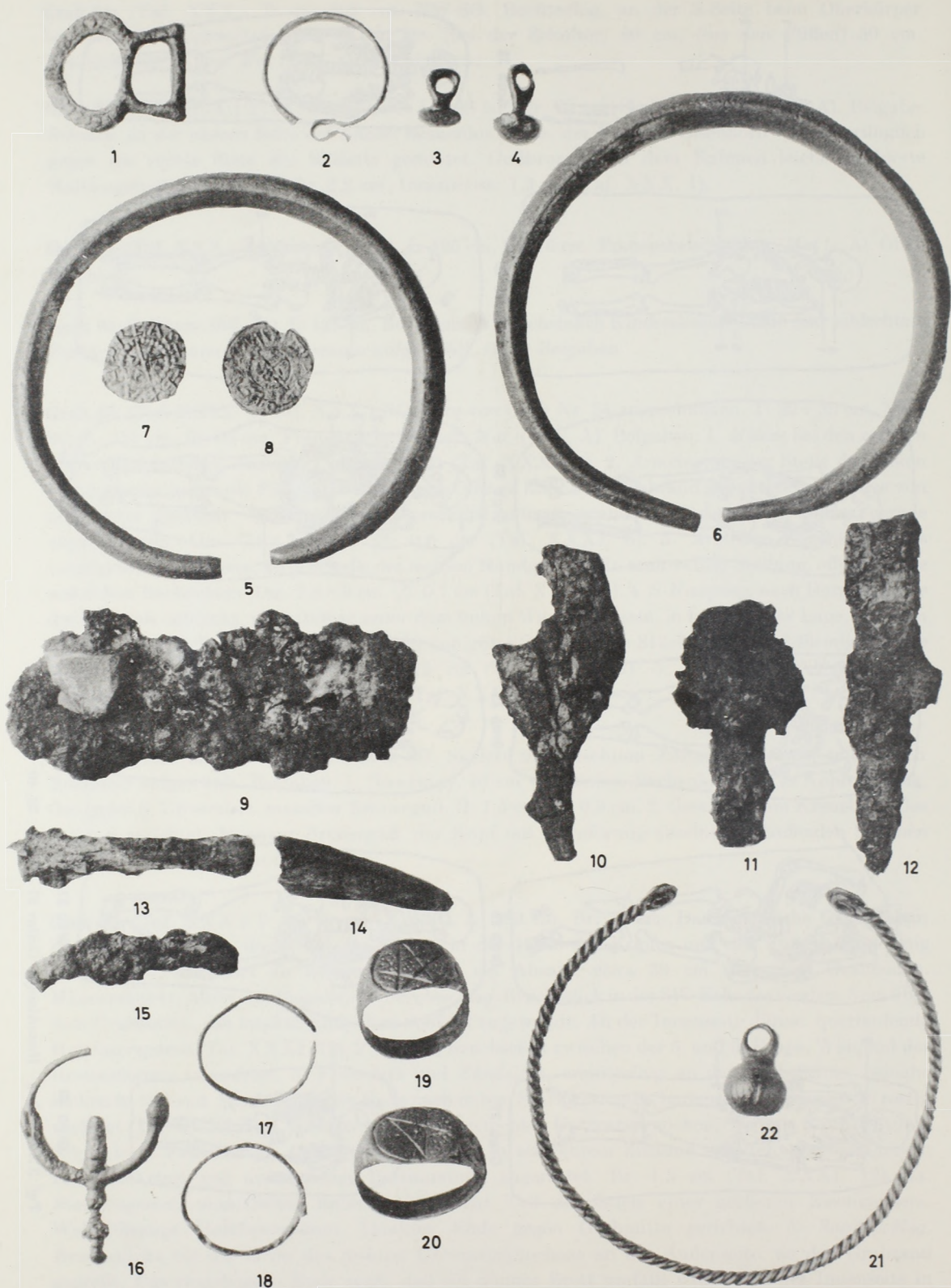
Grab 37



Grab 38



Grab 40



Taf. XXXI. Szőreg—Homokbánya. 1: Grab 32; 2, 5—8: Grab 35; 3, 4: Grab 36; 9—15: Grab 37; 16—21: Grab 38; 22: Grab 40

Querrichtung Holzfaserspuren (Taf. XXXI. 13—14). 6. *Eisenbruchstück*, neben 5., damit parallel. 5 cm über dem Grabboden (Taf. XXXI. 11). 7. *Pfeilspitze*, Bruchstück, östlich von den rechten Handknochen, mit der Spitze nach oben, in einem Winkel von 70° stehend, 12—15 cm über dem Grabboden. Ursprünglich vermutlich von länglicher Blattform, der Dorn war bereits vor der Bestattung abgebrochen, die Seite und die Spitze wurden nachträglich beschädigt. Meßbare L: 5,8 cm, Br: 2,4 cm (Taf. XXXI. 10). 8. *Sargbeschlag*, Überreste an der Außenseite des rechten Unterschenkels, senkrecht auf der Grabachse, 20 cm über dem Grabboden.

Grab 38: (Taf. XXX., Taf. XXXII. 4) T: 93 + 19 cm. NW—SO. L: 214 cm, Br. 77 cm. Frauenskelett, Alter: *Juv* (M, A). Beigaben: 1. *Siegelring* 7 cm vom Schädeldach entfernt, ringsherum Spuren von Zieselgängen. Gußbronze von guter Qualität, runder Kopf mit Pentagramm und gestichelten Punkten verziert. An beiden Seiten eingekerbt. H: 2 cm, Br: 2 cm (Taf. XXXI. 19). 2. *Bronzeschnalle*, Bruchstück 14 cm südlich vom Schädel, 3 cm über dem Grabboden. Verlorengegangen. 3. *Bronzering*, an der linken 1. Rippe, 3 cm vom Ende des rechten Unterarmes. Dünn, offenes Ende, glatter Draht. Dm: 2,1 × 2,2 cm, Ø: 0,1 cm (Taf. XXXI. 17). 4. *Armband* am oberen Ende des rechten Unterarmes. Aus 3 Bronzedrähten von guter Qualität gedreht, offene Enden in Kreisform. Dm: 7 × 7,1 cm, Ø: 0,3 cm (Taf. XXXI. 21). 5. *Ring* am linken Oberschenkelknochen, wurde durch ein Tier zwischen die Fingerknochen verschoben. Gegenstück von 1. H: 2 cm, Br: 2,6 cm. Angebrochen, an beiden Seiten halbkreisförmige Einkerbungen (Taf. XXXI. 20). 6. *Eisenbruchstück* zwischen der rechten 1.—2. Rippe. 7. *Bronzering* unter dem linken Jochbein. Das offene Ende reicht unter die Knochen, Gegenstück von 3. Dm: 2 × 2,2 cm, Ø: 0,1 cm (Taf. XXXI. 18). 8. *Ohrring*, auf dem Grabboden unter den linken Rippen, 80 cm vom Grabende beim Kopf. Gußbronze von guter Qualität, schwach bearbeitet, glatte Rückenseite. H: 3,8 cm, Br: 2,6 cm (Taf. XXXI. 16).

Grab 39: Ausgeplündertes sarmatisches Grab.

Grab 40: (Taf. XXX.) T: 50 cm, L: 164 cm, Br: 40 cm. Frauenskelett, Alter: *Mat* (-, -). Beigabe: *Ösenknopf*, massiver Bronzeguß. An der unteren Hälfte eingekerbt. Unter dem rechten Beckenknochen. H: 1,7 cm, Dm: 1,1 cm (Taf. 22).

Grab 41: (Abb. 24.) T: ca: 33 cm. NW-SO. In schlechtem Zustand erhalten. Skelett, Alter: *Inf. II* (-, B). Ohne Beigaben.

Grab 42: (Abb. 24.) Ohne Beigaben.

Grab 43: (Abb. 24.) T: 45 + 100 cm. NW-SO. L: 196 cm, Br: (beim Kopf) 66 cm, (bei den Füßen) 55 cm. Männerskelett, Alter: *Ad* (Cr. A + x, O). Kopf nach rechts gedreht, Arme neben dem Körper ausgestreckt. Rechtes Bein im Knie ein wenig eingebogen. Beigaben: 1. *Flint* zwischen den linken Handknochen. 2. *Eisenmesser*, 20 cm vom linken Beckenknochen. — Die Beigaben sind verlorengegangen.

Grab 44: Als Ganzes zur archäologischen Ausstellung ins Museum von Szeged eingeliefert. Ohne Beigaben.

Wie bereits erwähnt, gehörten die Scheibenbruchstücke des Grabes A zu einem einzigen Schmuckstück. Unter ähnlichen, halbwegs authentischen Verhältnissen kam das Grab 2 von Jánosszállás zum Vorschein, wo ebenfalls nur eine Scheibe gefunden wurde. Die Diskussion über das Tragen der Zierscheiben ist zwar noch nicht entschieden, doch können mit gewissem Vorbehalt auch

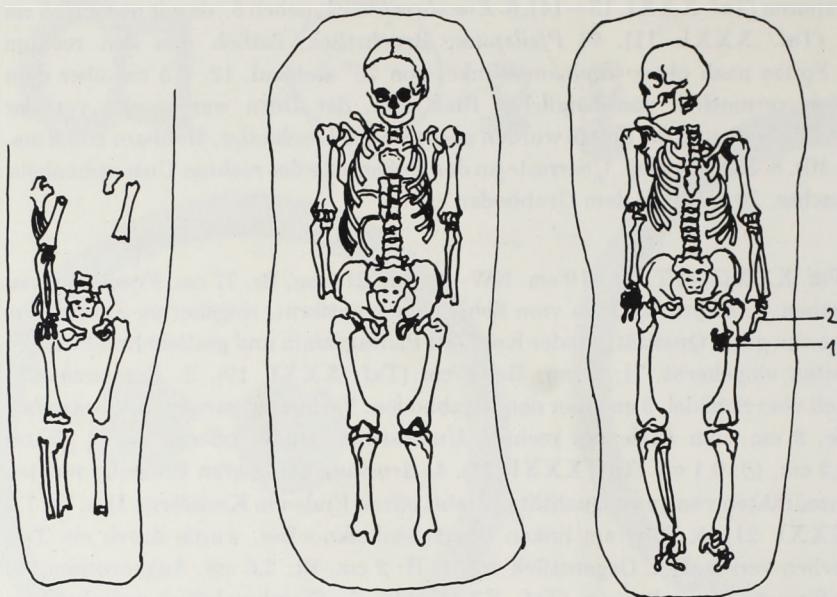


Abb. 24. Szőreg—Homokbánya, Grab 41, 42, 43

diese Funde zu den Schmuckstücken von Malajdok und Sárbogárd gezählt werden.⁹¹ So ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß dieser Kleiderschmuck nur ab und zu und nur einzeln getragen wurde.

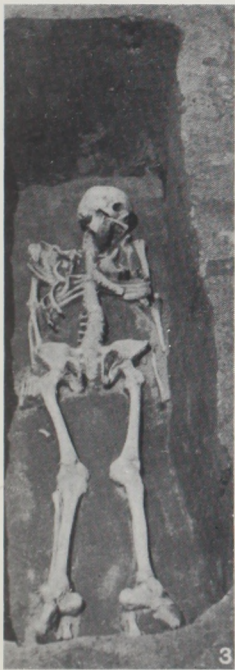
Die Scheibe von Szőreg unterscheidet sich sowohl im Material als auch in Ornament von den ähnlichen Schmuckstücken der Landnahmezeit, ist aber nicht alleinstehend in ihrer Art. Innerhalb der punzierten Scheiben läßt sich eine kleinere Gruppe unterscheiden: a) Im Gegensatz zur allgemeinen Verbreitung des Silbers ist für diese Schmuckstücke die Verwendung der Bronze bezeichnend. b) Die Ornamentik besteht nicht aus einer alles ausfüllenden Komposition pflanzlicher Motive, sondern lediglich aus einem Strichmuster, wo es der Meister gewöhnlich unterließ, durch Ausarbeitung der eingehämmerten Linien Akzente zu setzen oder die leer gebliebenen, größeren Teile auszufüllen. Die Ornamentik ist immer geometrisch und unterscheidet sich dem Wesen nach von der lockerten Darstellung der Palmetten oder Tierfiguren. Die runden Punzen⁹² werden hier selbständige Dekorationselemente: in regelmäßiger Linie nebeneinander gereiht, betonen sie den einfachen linearen Rahmen, während sie im Inneren der Scheibe den Hintergrund des Musters oder die Umrisse eines Blattes ausfüllen. Der eigentliche Schmuck besteht aus Wellenlinien, die von ihnen ausgehen, oder aus Formen, die einzelne Punkte miteinander verbinden und solcherart an geometrische Figuren erinnern. c) Alle kamen in einem niederen gesellschaftlichen Milieu zum Vorschein. Dem Anschein nach wurden sie bis Mitte des 11. Jh. verwendet.

Die nächste Analogie der Scheibe von Szőreg wurde in einer Entfernung von ca. 10 km im Grab 17 des Gräberfeldes Malajdok-B (Abb. 25) gefunden.⁹³ Die Dekoration dieses Stückes besteht aus vier,

⁹¹ Éry (1968) XXX, 1—2, Taf. XXXI, 5 und vgl. Anm. 93.

⁹² Diese Punzenstiche dürfen auf gar keinen Fall mit den punktkreisförmigen Ornamenten im Hintergrund, wahrscheinlich aus der frühen Landnahmezeit, verwechselt werden. Das Ende des Werkzeuges muß bei letzteren röhrenförmig ausgebildet gewesen sein, zumal die Mitte der kreisförmig geschlagenen Vertiefungen nicht stark eingedrückt ist. Bei der hier behandelten Gruppe arbeitete man dagegen durchwegs mit Punzen, die ein massives Ende hatten.

⁹³ Eine ziemlich brüchige Bronzeplatte in sehr schlechtem Erhaltungszustand. Deswegen dürfte auch ihre Musterrung falsch gedeutet werden, vgl. M. Széll: Elpusztult falvak, X—XVII. századbeli régészeti leletek Csongrád vármegye területén (Untergegangene Dörfer, archäologische Funde aus dem 10.—17. Jh. im Komitat Csongrád). Dolg. 1943, Taf. LVIII, 29, Csallány (1959) 305, Abb. 12.4. Die Zeichnung wurde nach der 1971 durchgeführten Restaurierung angefertigt.



Taf. XXXII. Szőreg—Homokbánya. 1—2: Grab 25; 3: Grab 22; 4: Grab 38; 5: Grab 37

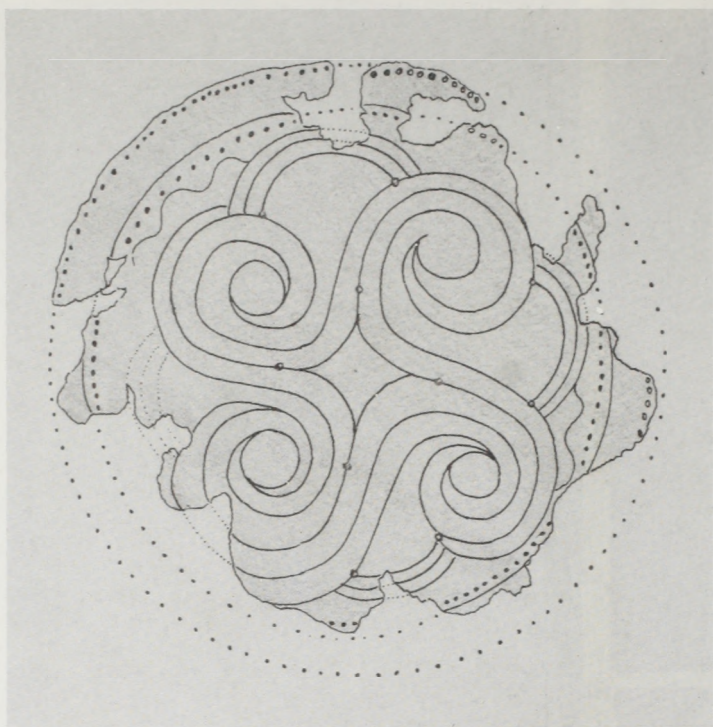


Abb. 25. Bronzene Zierscheibe aus Tápé—Malajdok

nebeneinander laufenden Spiralmustern, rund um den Rand läuft eine Reihe hervorstehender Punkte. Der von den Spiralen frei gelassene mittlere Teil hat sich vom Mittelpunkt des Kreises ein wenig verschoben. Technische Beobachtungen sind infolge der sehr schlechten Erhaltung kaum möglich. Lediglich der Gebrauch einer kugelförmigen Punze mit runder Spitze und einer am Ende schmalen Punze von der Form eines gleichschenkeligen Dreiecks ist auszumachen. Der Durchmesser ist nur mit Hilfe von Kreisbögen festzustellen: 8,3—8,7 cm. Aus dem Gräberfeld Gyula—Téglagyár⁹⁴ konnten 7 Scheiben geborgen werden, die in einem ähnlichen Stil verziert sind. Abgesehen von den großen Blättern des Mittelfeldes ist eine mit der Scheibe von Szóreg, eine andere mit der von Malajdok und eine dritte mit der zentral angeordneten, geschweiften und vieleckigen Dekoration des Fundes von Sárbogárd (Grab 29) formverwandt. In der Nachbarschaft des Scheiben-Grabes, freigelegt im Gräberfeld von Magyarhomorog, wurden Münzen der Arpadenkönige gefunden.⁹⁵ In Sárbogárd wurde dieses Schmuckstück auch in einem anderen Grab (Grab 24) entdeckt. Das Muster unterscheidet sich zwar von dem der anderen Funde, doch ist es aufgrund der technischen Merkmale (fehlende Treibarbeit, stilgleiche Handhabung der Punze, Perlenreihe am Rand) ebenfalls hierher zu rechnen. Auch die Scheiben von Nemeskosút und Törökkanizsa⁹⁶ gehören zu dieser Gruppe. Die Unterscheidung dieser Scheiben von anderen ähnlichen Finden aus der Landnahmezeit ist deshalb von Bedeutung, weil das gemeine Volk, wie aus unseren Angaben hervorgeht, die Tracht der reichen Frauen übernommen, seine Bekleidung den eigenen Möglichkeiten (z. B. Anwendung der Bronze) und dem eigenen Geschmack (abweichende Ornamentik) angepaßt und die alte Mode noch im 11. Jh. beibehalten hatte.⁹⁷

⁹⁴ Im Rahmen der Archäologischen Topographie wird K. Bakay es veröffentlichen.

⁹⁵ Dienes, I.: Árpád fia Tarhos íjászainak nyomában (Auf den Spuren der Bogenschützen des Sohnes von Árpád. Tarhos). *Él. Tud.* 24 (1969) 13, 613.

⁹⁶ Dienes (1972) Abb. 41.

⁹⁷ Diese „Gruppe“ ist vorläufig noch zu klein, um eine Untersuchung über ihre territoriale Verbreitung durchführen zu können. Es fällt jedoch bereits auf, daß sie in dem an Zierscheiben ansonsten sehr reichen Nordungarn nicht vorzufinden ist. Das von I. Dienes in seinem Gutachten geäußerte Gegenargument, daß in Nagyhegyes und

Der Obulus der Toten wird im Kapitel IV behandelt (3.22). Hier sei lediglich erwähnt, daß dieser Brauch im freigelegten Gräberfeld von Szőreg recht häufig praktiziert wurde (in 8 von 44 Gräbern, ca. 19%).

Die freigelegten Teile des Gräberfeldes lassen sich unschwer datieren, weil die Funde mit dem Material der Bestattungen des gemeinen Volkes — oder anders ausgedrückt: der Gräberfelder von Bijelo Brdo — vollständig übereinstimmen. In der Sandgrube von Szőreg fanden wir bei den erschlossenen Gräbern keine Anzeichen dafür, daß hier schon *lange* vor Beginn des 11. Jh. und auch nach dem Ende dieses Jahrhunderts Begräbnisse stattgefunden hätten. Anhand des gegenständlichen Materials und der Münzbeigaben ist das Alter dieser Gräber in die erste Hälfte oder das zweite Drittel des 11. Jh. zu setzen. Da die Denare des Königs Andreas I. auch in voneinander relativ weit entfernten Gräbern vorkamen, dürfte die Vermutung gestattet sein, daß diese Datierung möglicherweise für den Großteil des Gräberfeldes gelten könnte. Eines scheint allerdings auf jeden Fall nachgewiesen zu sein, daß nämlich das Gräberfeld nicht kontinuierlich, sondern von gleichzeitigen Zentren benutzt wurde. Etwa 50—100 m vom östlichen Ende der Sandgrube entfernt, kamen im Jahr 1943 Funde gleicher Art zum Vorschein (Abb. 21.2).⁹⁸ Wir können nicht entscheiden, ob auch diese zum höchst umfangreichen Gräberfeld in der Sandgrube gehört oder eventuell seine Vorläufer vom Ende des 10. Jh. dargestellt haben. Aus mündlicher Mitteilung ist mir bekannt, daß man im Jahr 1976 in der Nachbarschaft der Bestattungen in der Sandgrube ein anderes umfangreiches Gräberfeld aus dem 10.—11. Jh. entdeckt hat.⁹⁹

Die 1970 freigelegten Gräber gehörten zweifellos zum mittelalterlichen Szőreg. Der Fundort liegt in Richtung S-SW, vom Kloster aus der Arpadenzeit etwa 2,5 km entfernt.¹⁰⁰ Auf halbem Wege war schon seit längerer Zeit ein Fundort aus dem 10.—11. Jh. bekannt (Abb. 21.3). Da uns die Möglichkeit einer genaueren Datierung fehlt, können wir zum gegenseitigen Verhältnis der beiden Gräberfelder (Templom-domb, Homokbánya) nichts sagen. Szőreg wird in der *Legenda Maior Sancti Gerhardi* im Zusammenhang mit dem Feldzug gegen den revoltierenden Stammesfürsten Ajtony erwähnt (Zewreg), einem Ereignis also, welches sich im ersten Drittel des 11. Jh. abgespielt hat.¹⁰¹ Die Herkunft des Ortsnamens ist noch nicht entschieden, im allgemeinen hält man ihn für türkisch bzw. bulgaro-türkisch,¹⁰² obwohl auch die Möglichkeit der ungarischen Herkunft nicht ausgeschlossen wurde.¹⁰³ Die Tatsache, daß in bezug auf den Ortsnamen die Möglichkeit einer slawischen Herkunft ernsthaft nie erwogen wurde, scheint ein wesentlicher Beitrag zur ethnischen Bewertung des sog. Bijelo-Brdo-Charakters der Begräbnisstätte in der Sandgrube (nach einer Quelle: der bereits bestehenden Ortschaft Szőreg) aus dem 11. Jh. zu sein. In Szőreg stand Ende des 12. Jh. bereits eine reich ausgestattete, d. h. offenbar früher gestiftete Kirche.¹⁰⁴ Obwohl das urkundliche und archäologische Material allein nicht ausreicht, um diese beiden Quellengruppen miteinander in Verbindung zu bringen, ist aufgrund der gleichzeitigen Gruppen im Sandgruben-Gräberfeld mit Recht darauf zu schließen, daß in Szőreg gegen Mitte des 11. Jh. eine zahlenmäßig stattliche Bevölkerung gelebt hat. Mangels weiterer Angaben wäre es allerdings verfrüht, den geschichtlichen und wirtschaftlichen Ursachen sowie der Bedeutung dieser Verhältnisse nachzugehen.

Tiszavasvári Parallelen zu der Scheibe vom Gräberfeld Kiszombor-B gebe, schwächt die Tatsache nicht ab, daß wir es hier mit einer von der charakteristischen, allgemein verbreiteten Ornamentik der Landnahmezeit abweichenden Verzierungsart zu tun haben. Im Zusammenhang mit der Verwendung von Scheiben im 11. Jh. äußert jetzt I. Dienes im Gegensatz zu seiner früheren Auffassung Bedenken. Zur Datierung der Scheibe von Szőreg betont Dienes an einer anderen Stelle in seinem Gutachten, daß in Szőreg der Teil eines größeren Gräberfeldes aus dem 11. Jh. untersucht wurde, der wahrscheinlich eine ins 10. Jh. zurückreichende Vorgeschichte hat. Die Scheibe kam jedoch in diesem Teil des Gräberfeldes zutage.

⁹⁸ Korek, J.: Skythische und arpadenzeitliche Funde in Szőreg. *Dolq.* (1943) 204. — Für eine nähere Bestimmung

des Fundortes ist der Hinweis von J. Korek wichtig, daß die Ausgrabungen wegen einer dort verlaufenden Eisenbahnlinie nicht fortgesetzt werden konnten. Der 1970 freigelegte Teil des Gräberfeldes erstreckt sich auf der anderen Seite, östlich des Bahndammes.

⁹⁹ Für diese Angabe bin ich Herrn O. Trogmayer zu Dank verpflichtet.

¹⁰⁰ Die Ausgrabungen werden von O. Trogmayer geleitet.

¹⁰¹ *SRH* II, 491.

¹⁰² Melich (1929) 194, Pais, D.: *Glád. MNy* 1930, 357.

¹⁰³ Péter, L.: Szőreg neve (Der Name von Szőreg). *ATIÉ* 2 (1946—47) 43—47.

¹⁰⁴ *Tört. Föld.* 873.

Awarische, bulgarische und byzantinische Kontakte der Bevölkerung Südungarns im 10. Jahrhundert

Als die Ungarn Ende des 9. Jahrhunderts im Karpatenbecken erschienen, befand sich der südöstliche Teil ihres zukünftigen Landes in bulgarischen Händen oder gehörte jedenfalls zur bulgarischen Interessensphäre. Wie weit sich das Reich von Zar Simeon in nordwestlicher Richtung erstreckte und wie er seine Herrschaft in diesen Gegenden ausübte, ist derzeit noch unbekannt. Die einschlägigen Quellen sind überaus wortkarg, ihre Widersprüche sind nicht in jeder Hinsicht behoben. Unsere Kenntnisse werden durch Ausgrabungen zweifellos bereichert, doch ist auf diesem Gebiet in nächster Zukunft nur ein langsamer Fortschritt zu erhoffen. In archäologischen Fragen zu den nordwestlichen Teilen Bulgariens vom 9. Jh. sind hauptsächlich die jugoslawischen und rumänischen Kollegen zuständig. Ihre Forschungen und Mitteilungen erwarten wir nun. Diese Arbeiten werden natürlich nicht nur für die Beurteilung der bulgarischen Herrschaft, sondern auch des Slawentums im Ungarn der Landnahmezeit von hervorragender Bedeutung sein, zumal uns auch die Namen der slawischen Stämme bekannt sind, die im ersten Drittel des 9. Jh. an der unteren Theiß lebten. Die Annahme liegt auf der Hand, daß die Hinterlassenschaft der letzteren die ungarisch-slawischen Beziehungen im 9.—10. Jh. aufhellen wird. Infolge der geographischen Lage obliegt der ungarischen Archäologie bei der Erforschung der bulgarischen Denkmäler nur die Untersuchung des ehemaligen Grenzgebietes. In dieser Beziehung gibt es bekanntlich beträchtliche Mängel. In Ermangelung neuer Fundorte und Erschließungen sind wir noch immer an die Ausgrabungen aus der Zwischenkriegszeit (in der Gegend von Szeged und Szentcsanak) angewiesen, deren Genauigkeit unsere gegenwärtigen Ansprüche nicht vollständig befriedigen. Aus all diesen Gründen ist dieses Kapitel nur skizzenhaft und kann sich nicht zum Ziel setzen, die bisherigen geschichtlichen Ergebnisse ausführlich zu schildern. In bezug auf die im Titel der vorliegenden Arbeit aufgezeigten Problematik genügt ein kurzer Überblick, was wir von der NW-Verbreitung der Bulgaren wissen können und wie sich in Südungarn das Verhältnis mit den Bulgaren und später mit Byzanz nach den Feststellungen der Archäologie entwickelt hat. In der Handhabung des Materials bediene ich mich der Methode, die I. Bóna für die Erforschung der Völkerwanderungszeit Ungarns entwickelt hat.¹⁰⁵ Danach werden je nach Fülle der Angaben abwechselnd die geschichtlichen und die archäologischen Daten und Beobachtungen in den Vordergrund gestellt.

1. Da archäologische Angaben so gut wie vollständig fehlen und die ethnische Bedeutung weitgehend ungeklärt ist, konnten Hypothesen aufgestellt werden, die einerseits von der vollständigen Ausrottung oder Verslawung der Awaren, andererseits von ihrem massiven Fortbestand wissen wollten.¹⁰⁶ Möglicherweise ist die Wahrheit auch in diesem Falle irgendwo in der Mitte zu suchen. Nach einer Kritik früherer Theorien legte I. Bóna die heute anscheinend überzeugendste Theorie dar. Demnach ist der Zusammenbruch der awarischen Macht auf rein innenpolitische Ursachen zurückzuführen, die von den beiden großen Nachbarn, den Franken und den Bulgaren, geschickt ausgenutzt wurden, indem sie den politischen Untergang in eine militärische Niederlage verwandeln konnten. Markgraf Erich von Friaul konnte mit seinem vermutlich nicht besonders starken Heer unbehindert bis zur unbewachten Schatzkammer des Kagan im Zwischenstromgebiet Donau-Theiß

¹⁰⁵ Bóna (1972).

¹⁰⁶ Eine gute Zusammenfassung der Hypothesen bringt P. Tomka: Le problème de la survivance des Avars

dans la littérature archéologique hongroise. *Acta Orient. Hung.* 24 (1971) 217—252.

vorstoßen und dann, mit Schätzen reich beladen, das Land ohne Schwierigkeiten wieder verlassen.¹⁰⁷ All dies, betont I. Bóna, sei der spektakulärste Beweis des *inneren* Zusammenbruches. Anderen Quellen zufolge, lebte aber das awarische Volk nachweisbar bis 822 noch in geschlossenen Gruppen unter eigenen Führern in Transdanubien und geriet erst nach 829 in Minderheit gegenüber den Slawen.¹⁰⁸ Während des 9. Jh. zeichnet sich in Transdanubien eine Fundgruppe ab, die auf eine Mischbevölkerung schließen läßt, aus verarmten, an alte Trachten nur teilweise erinnernden Awaren und ihren neuen Nachbarn.¹⁰⁹ Die um die Zeit der ungarischen Landnahme noch lebenden Nachfahren dieser Awaren dürften sich nicht sonderlich von den Slawen unterschieden haben, die ehemals der awarischen Mode folgten. I. Bóna meint, die Awaren hätten östlich der Theiß noch schwerere Verluste erlitten.¹¹⁰ a) zum einen verwandelte Krum das Gebiet in ein Grenzödland, reihte die Männer in seine Armee ein und, weil er auch die byzantinische Bevölkerung zu Zehntausenden umgesiedelt hatte, dürfte er auch awarische Bevölkerungsschichten fortgeschleppt haben. — Einem Gesichtspunkt, der weder all dies widerlegt noch das Gegenteil beweist, muß allerdings Rechnung getragen werden. Die Awaren haben tatsächlich in den Jahren um 811 in der bulgarischen Armee gekämpft, doch nach den Quellen als „für Geld Verdingte“,¹¹¹ was im Falle einer Zwangsaushebung gewiß nicht der adäquate Ausdruck gewesen wäre. Es ist daher denkbar, daß geschlossene awarische Gruppen, wie in Pannonien in den beiden Jahrzehnten nach dem Untergang des Kaganats, auch jenseits der Theiß erhalten blieben.¹¹² b) Andererseits gibt es nach I. Bóna keine einzige einwandfreie Angabe über den Gebrauch der Gräberfelder östlich der Theiß aus dem 9. Jh. In der Großen Ungarischen Tiefebene drängt sich in der Tat das Bild vollständiger Zerstörung auch durch das Fehlen der Gräberfelder pannonischen Typs auf. Die Grabbeigaben von Sopronköhida, Visegrád usw. sind aber nur zum Teil awarischer Prägung und stimmen ansonsten mit jener Mischkultur überein, die auch in anderen Randgebieten des Frankenreiches entstanden war.¹¹³ Wäre es da nicht möglich, daß diese fränkische Randkultur eben deshalb nicht vorkommt, weil hier die unmittelbare fränkische Einwirkung naturgemäß fehlt, und wir deshalb hier ein Material aus dem 9. Jahrhundert zu erwarten haben, welches mit dem transdanubischen nicht übereinstimmt? Die Ungeklärtheit dieser Fragen rührt daher, daß die archäologische Erforschung des 9. Jh. in der Tiefebene noch erheblichere Mängel und Rückstände zu beklagen hat als in Transdanubien. Ohne Zweifel gibt es gewisse, allerdings sehr wenige Anzeichen für den Fortbestand der dortigen Awaren (in einem spätawarischen Grab von Hortobágy—Árkus wurde ein Gürtelbesatz ungarischen Typs gefunden,¹¹⁴ eine der Perlen aus Jánosszállás hat die typisch awarische Form eines Melonenkerns). Doch gibt es Anhaltspunkte für die weitere Forschung (das örtliche Material der vorangegangenen Periode ist bekannt, auch haben wir Vorstellungen von den ehemaligen pannonischen Denkmälern), und so werden wir in den kommenden Jahren auch der Lösung dieses Problems gewiß näherkommen können.¹¹⁵

2. In noch schwierigerer Lage ist die Forschung im bulgarischen Nachlaß, da uns Funde aus dem 8.—9. Jh. heute noch in nicht genügender Zahl bekannt sind, um weitere Schlußfolgerungen zuzulassen. Eines läßt sich allerdings schon anhand dieser Erkenntnisse sagen: Entlang der Theiß fehlt unter den Denkmälern der späten Awarezeit und der ungarischen Landnahmezeit eine Schicht, die mit den Bulgaren in Verbindung gebracht werden könnte. Es gibt weder Ohrgehänge mit Kugelverzierung, wo die Granulation mit Guß nachgeahmt wird, noch Armringe mit offenem Ende und rundem Querschnitt, Siegelringe mit Punktkreisverzierung, Schellen, Ösenknöpfe und Gefäße, wie

¹⁰⁷ Bóna (1972) 323.

¹⁰⁸ Ebenda, 130.

¹⁰⁹ Ebenda, 134.

¹¹⁰ Ebenda, 326f.

¹¹¹ Gjuselew, W.: Bulgarisch-fränkische Beziehungen in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. *Byzantinobulgarica* 2 (1966) 21.

¹¹² Diese Quellenangabe wird von S. Szádeczky-Kardoss ähnlich ausgelegt: Über etliche Quellen der awarischen Geschichte des neunten Jahrhunderts. *Conférence* 115—116;

er bezieht sogar den berühmten Satz in Ann. Alemannici von 863 („Gens Hunorum Christianitatis nomen aggressa est“) auf die von den Franken und Bulgaren unabhängigen, „freien“ Awaren (ebenda 116—117). Dies zu beweisen, braucht man allerdings noch weitere Angaben.

¹¹³ Bóna (1971) 332.

¹¹⁴ Nach freundlicher Mitteilung von E. H. Tóth.

¹¹⁵ Einen kurzen Überblick gibt Bálint, Cs.: A Dél-Alföld a IX—X. században (Das südliche Tiefland im 9.—10. Jh.). *Tiszatáj* 1976, 10, 34.

sie an der unteren Donau in den bulgarischen Gräberfeldern (W—O) gefunden wurden.¹¹⁶ Es ist zugleich klar, daß das Gebiet östlich der Theiß im 9. Jh. nicht vollständig unbewohnt gewesen ist.¹¹⁷ Die Forschung wird noch durch den Umstand erschwert, daß die Erdarbeiter die Brandgräber der bulgarischen-slawischen Heiden¹¹⁸ weniger bemerken. Bis zum Beginn neuer Ausgrabungen obliegt der einheimischen Archäologie die typologische und schichtenkundige Analyse der früheren Erschließungen. Nach dem Versuch N. Mavrodinovs¹¹⁹ unternahm Á. Nagy¹²⁰ die Aufgabe, den bulgarischen Nachlaß an der Theiß zu bestimmen. Er suchte bulgarische Analogien zum Gefäß aus dem Gräberfeld von Tiszabura und zu einigen, in der Tiefebene gefundenen Schnallen byzantinischen Typs. Mit den ersteren konnte er die heute — mit Recht — geltende Auffassung nicht ins Wanken bringen, wonach das erwähnte Gräberfeld und die Funde eine Hinterlassenschaft der Ungarn aus dem 10. Jh. sind.¹²¹ Der Verdienst von Á. Nagy besteht vor allem in einer präzisen Zusammenfassung der Angaben und Meinungen über die NW-Expansion der Bulgaren.

Der weiße Fleck, der sich heute in der Archäologie des Ungarn vom 9. Jh. insbesondere in bezug auf die Bulgaren zeigt, kann nicht ausschließlich als ein Mangel der ungarischen Forschung betrachtet werden. I. Bóna verweist darauf, daß allenfalls der Angriff Krums keine massive bulgarische Besetzung der Großen Ungarischen Tiefebene zur Folge hatte, weil die relativ ausführlichen Quellen aus dem ersten Drittel des Jahrhunderts darüber schweigen. Die Gegend um die Theißmündung und an der unteren Donau hatte den Charakter eines Grenzödlandes. Das wird auch durch den Umstand veranschaulicht, daß die Timotschanen im Jahr 818 und später auch die Abodriten sich hier niederließen.¹²² Der Fund von Ada zeigt uns, daß nördlich vom Zusammenfluß der Donau und der Theiß noch in der ersten Hälfte des 9. Jh. Soldaten lebten, die sich awarisch kleideten und sich awarisch bestatten ließen. Die weiter nördlich liegende Gegend, die Mündungsgebiete der Maros und Körös, könnten *höchstens* als eine bulgarische *Interessensphäre* bezeichnet werden. Theoretisch hatte Boris um 864 die Möglichkeit, die Mähren von hier aus anzugreifen,¹²³ und auch die Salzlieferungen aus Siebenbürgen an die Mähren, die in den Fuldaer Annalen erwähnt werden, dürften auf der Maros erfolgt sein. Jüngsten geschichtlichen Forschungen zufolge konnte sich die *effektive* bulgarische Okkupation nur bis zum Banat erstreckt haben.¹²⁴ Denn die Bulgaren mußten damit rechnen, daß ihr

¹¹⁶ Димитров, Д. И.: Раннобългарско селище при с. Брештак, Варненско. *Известия на Народния Музей—Варна* 1969, 113—136. Ders.: Старобългарски некропол №2 при Девня. *Известия на Народния Музей—Варна* 1970, 21—47. B. Mitrea: Unele probleme in legatura cu necropola prefeudală de la Izvorul. *SCIV* 18 (1967) 3, 443—461, *Toropu-Stoica*, a. a. O., 163—188.

¹¹⁷ Den von Regino stammenden Ausdruck „Avarum solitudines“ deutet S. Szádeczky-Kardoss als von „herumwandernden Awarenhirten bewohnte Steppen“ (*Szádeczky-Kardoss*, a. a. O., 118). Diese Übersetzung des Wortes „solitudo“ läßt sich vielleicht durch die Bezeichnung des kumanischen Siedlungsgebietes in Südrußland als „Däst-i Kipčāq“ (d. h. Pußta der Kiptschaken) untermauern; nannten doch die Kumanen selbst ihr Land so.

¹¹⁸ Z. В. Митря, Б.: Некоторые данные о могильниках с трупосожжением из Сату Ноу (Добруджа). *МИА Юго-Запада СССР и РНР*. Кишинев 1960, 294; Димитров, Д. И.: Погребальный обряд при раннобългарските некрополи бб Варненско (VIII-X в.). *ИИИ* 34 (1974) 51—92.

¹¹⁹ Mavrodinov, N.: Le trésor protobulgare de Nagyszentmiklós. *Arch. Hung.* 29 (1943) 60—65, 200, 220.

¹²⁰ Nagy, Á.: Régészeti adatok az Alföld IX. századi történetéhez (Archäologische Angaben zur Geschichte der Großen Ungarischen Tiefebene im 9. Jahrhundert). *Diákköri Füzetek* 2, Lajos-Kossuth-Universität, Debrecen 1967, 73—89.

¹²¹ Bóna (1971) 334, Fodor, I.: Az osztrogoszszki lelet (Der Fund von Ostrogoschsk). *Cumania* 4 (1976) 260, Anm. 28.

¹²² Petrov, P.: La politique étrangère de la Bulgarie au milieu du IX^e s. et la conversion des Bulgares. *Byzantinobulgarica* 2 (1966) 45.

¹²³ Bóna (1972) 376, Gjuselew, a. a. O., 23. — In älteren Arbeiten wurde die nordwestliche Grenze der Bulgaren am mittleren Lauf der Theiß gezogen, vgl. z. B. Dümmler, E.: Geschichte des Ostfränkischen Reiches. I. 1887², 33; Златарски, В. Н.: История на българската държава през средите векове, I/1. София 1918, 248. Pauler (1900) 30. Ähnliche Ansichten vertreten auch heute noch einige Historiker, z. B. Ангелов, Д.: Образуване на българската народност. София 1971, 223; Klaić, N.: Povijest Hrvata u ranom srednjem vijeku. Zagreb 1971, 271, Karte; Ваклинов, С.: Формиране на старобългарската култура. София 1977, 229.

¹²⁴ Bóna (1972) 373.; Swoboda, W.: O charakterze państwa bułgarskiego do połowy IX. w. w. świetle jego stosunków z sąsiednimi plemionami słowiańskimi. *Sla. Ant.* 18 (1971) 83—103. Schon Gy. Pauler hat nachgewiesen, daß das in Ann. Fuld. erwähnte bulgarische Salz nicht anders sein dürfte als das siebenbürgische (Pauler [1900] 28, 147). Die Besetzung Siebenbürgens durch die Bulgaren kann auch aufgrund archäologischer Forschungen als wahrscheinlich angenommen werden, vgl. Horedt, K.: Untersuchungen zur Geschichte Siebenbürgens. Bukarest 1958, 112—113; Comşa, M.: Die bulgarische Herrschaft nördlich der Donau während des 9. und 10. Jahrhunderts im Lichte der archäologischen Forschungen. *Dacia* 4 (1960) 395—422.

weiterer Vorstoß auch fränkische Interessen verletzen würde.¹²⁵ Weiterhin sind die Timotschanen gerade vor der aggressiven bulgarischen Politik hierher geflohen.¹²⁶ Der Bericht von Gardizi über die Zustände um das Jahr 860 liefert solide Angaben nicht nur über die NW-Grenzen der Bulgaren, sondern auch über die SO-Verbreitung der Mähren. Demnach gab es zwischen den Bulgaren und Mähren eine Entfernung von zehn Tagesfahrten.¹²⁷ Das würde etwa 400 km, d. h. z. B. der Strecke zwischen Orsova und der Eipel-Gegend, entsprechen. Zieht man allerdings die vielfachen Flußüberquerungen mit in Betracht,¹²⁸ so dürfte ein Weg vom Banat bis zur Eipel realer sein. Die Aufzeichnung über das Leben des hl. Naum kann sich auf das Banat und die transsylvanischen Gebiete beziehen. Demnach haben die Peon-Magyaren die Bulgaren von ihren Feldern fortgejagt.¹²⁹ Andere Anzeichen sprechen aber dafür, daß im 10. Jh. auch einige Bulgaren unter den Ungarn gelebt haben konnten. (Ob sie nun ihre Heimat infolge der Streifzüge, d. h. als Gefangene, oder auf anderem Wege verlassen mußten, ist unbekannt.) Liudprand berichtet von einem Mann namens Saleccus (= Szalók? Szalk?),¹³⁰ der bulgarischer Abstammung und ungarisch erzogen war (natione Bulgarium educatione Ungarum).¹³¹

Die Bulgaren haben Syrmien erstmalig um 827 erobert, dürften es aber erst um 873 auf längere Dauer in Besitz genommen haben.¹³² Wir wissen nicht genau, wann es von den landnehmenden Ungarn besetzt wurde.¹³³ Eines ist allerdings aufgrund von DAI und des Berichts des Priesters von Dioklea mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es um die Mitte des 10. Jh. bereits den Ungarn gehörte (DAI 42§: „The Turks live beyond the Danube river, in the land of Moravia, but also on this side of it, between the Danube and the Save river ...“ Übersetzung von Moravcsik—Jenkins). Es kann auch numismatisch nachgewiesen werden, daß die ungarische Besetzung in den ersten zwei Dritteln des 10. Jh. erfolgt ist. Bekanntlich kommen nämlich im Karpatenbecken arabische Münzen nur in Gräbern von Ungarn vor, und es ist ebenfalls bekannt, daß die Dirhems nach 960 aus dem mitteleuropäischen Geldverkehr verschwanden.¹³⁴ In diesem Zusammenhang betrachte ich die Entdeckung eines Dirhem aus der ersten Hälfte des 10. Jh. bei Popinci als eine wichtige Tatsache,¹³⁵ und da aus der Awarenzeit und im südlichen Karpatenbecken des 9. Jh. überhaupt keine arabischen Handelsbeziehungen nachzuweisen sind, ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die am linken Donauufer in der Batschka bei Bulkeszi¹³⁶ gefundene Münze aus dem 8. Jh. ebenfalls aus der Zeit der landnehmenden Ungarn stammt.

Erst künftige archäologische Forschungen werden die Frage beantworten können, wann die Ungarn das Gebiet zwischen Donau und Save (Syrmien) *massenweise* besetzt haben. Außer dem stammeseigenen Ortsnamen Nyék bei Zimony¹³⁷ bezeugen auch die Fundorte am rechten Donauufer (in Richtung Titel), daß die Eroberung dieser Gegend für die Ungarn wichtig war, obwohl die

¹²⁵ Gjuselew, a. a. O., 22.

¹²⁶ Györffy (1959a) 14, Anm. 16; Drovnik, F.: Les Slaves, Byzance et Rome au IX^e s. Paris 1926, 34f., 51; Váczy, P.: Magyarország kereszténysége a honfoglaláskorban (Das Christentum im Ungarn der Landnahmezeit). SZIE I, 215, Anm. 1; Fehér, G.: Avar-bizánci kapcsolatok és a bolgár államalapítás (Awarisch-byzantinische Beziehungen und die bulgarische Staatsgründung). Arch. Ért. (1955) 45ff.; Ферјанчић, Б.: Сирмијум у доба Византије.—Сремска Митровица (ред. Р. Прица). Сремска Митровица 1969, 52.

¹²⁷ Györffy (1958) 52.

¹²⁸ Nach einer freundlichen Mitteilung von K. Czeglédy entsprach eine Tagesfahrt bei arabischen Geographen rund 36 km.

¹²⁹ Bóna (1972) 375.

¹³⁰ Pauler (1900) 94 und Melich (1929) 75 halten die Gleichsetzung Salecus mit Szalók für unwahrscheinlich. Gy. Györffy spricht dagegen von Szalk, vgl. dens. (1972) 611.

¹³¹ Déér, J.: A magyar törzsszövetség és a patrimoniális királyság külpolitikája (Der ungarische Stammesbund

und die Außenpolitik des patrimonialen Königreiches). Kaposvár 1928, 19.

¹³² Die Benennung ist südslawischer Herkunft (Melich [1929] 76), eventuell ist sie auch mit dem Namen Sermon verwandt. Vgl. Дуйчев, И.: Последният защитник на Срем в 1018 г. ИАН 8 (1960) 309—321.

¹³³ Vgl. Anm. 126 und Šišić, F.: Geschichte der Kroaten. Zagreb 1917, 149; Koces, Д.—Хрцумов, Хр.: Краткая история Болгарии. София 1963, 56. Auch J. Marquart setzt die Besetzung in die erste Hälfte des 10. Jh., Marquart, S., a. a. O., 119.

¹³⁴ Statler, E.: Kontakty handlowe ludności wczesnopolskiej z krajami arabskimi we wczesnym sredniowieczu. Sla. Ant. 13 (1966) 268.

¹³⁵ Nagy, S.: Dombó. Újvidék 1974, 7.

¹³⁶ Huszár, L.: Das Münzmaterial in den Funden der Völkerwanderungszeit im mittleren Donaubecken. Acta Arch. Hung. 5 (1954) 68.

¹³⁷ Erstmals erwähnt im Zusammenhang mit den Geschehnissen des Jahres 1096. Der Ortsname stammt von der ungarischen Wortform „Zemlin“, vgl. Melich (1929) 86.

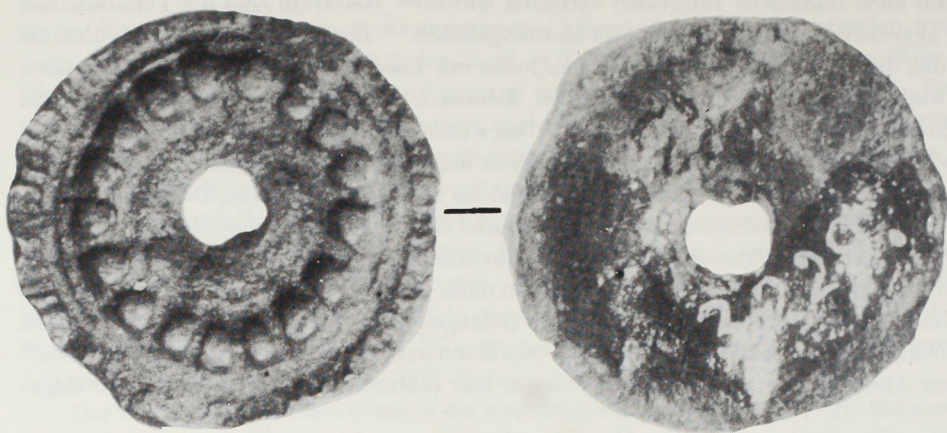


Abb. 26. Preßmuster eines Kleiderschmuckes aus Zimony, Vorder- und Rückseite (2:1)

gefundenen Gegenstände meist Einzelfunde sind. Der bei Zimony gefundene Prägestock (Abb. 26) diente zur Herstellung des typisch ungarischen Kleiderschmucks. Die Entdeckung des Prägestocks am Rande des Siedlungsgebietes — derselbe Fall wie bei dem anderen Goldschmiedwerkzeug vom Ende des 10. Jh. und auch der Gußform von Némétóvár¹³⁸ — läßt dem Schluß zu, daß zur Zeit der Landnahme nicht nur 1—2 Werkstätten im Landesinneren tätig waren, sondern bescheidenere Ansprüche auch an Ort und Stelle befriedigt werden konnten. Bis auf eine Ausnahme (Batajnica) sind die soeben erwähnten Funde vom Donauufer nicht genau datierbar, doch glauben wir mit der Annahme nicht fehlzugehen, daß die Gegend von den Ungarn nicht lange vor der Jahrtausendwende massenweise bevölkert wurde.¹³⁹ Am Fundort Belegiš-Stojića gumno bei Zimony wurden 1963 Spuren einer frühen ungarischen Siedlung entdeckt.¹⁴⁰ Außer reichhaltiger Keramik, gekennzeichnet durch Tonkessel, wurden Trensens, ein Haken, eine Schafschere, Nägel und rhomboidförmige Pfeilspitzen geborgen. Der Typ des S-Haarringes aus dem Fund läßt für das Material kein Datum vor dem letzten Drittel des 10. Jh. zu. M. E. steht die Hypothese über die massive Okkupation Ende des 10. Jh. nicht notwendigerweise in Widerspruch mit der Mitteilung von Konstantin Porphyrogenetos, der die ungarische Grenze in der Mitte des 10. Jh. eindeutig an der Linie Save—untere Donau festsetzte (DAI §

¹³⁸ Hampel (1900) 266f.

¹³⁹ Ich kann dem schwerwiegenden Vorwurf, die Datierung der Fundgegenstände am unteren Lauf der Donau meinen historischen Vorstellungen angepaßt zu haben, nicht zustimmen (vgl. das Gutachten von I. Dienes): 1. Die Schädelbestattungen im Gräberfeld Batajnica erklärt I. Dienes, der Bemerkung P. Némeths beipflichtend, letztendlich mit der Rettung der „Kopfseele“ der bei Streifzügen Gefallenen und hält es für wahrscheinlich, daßes auch einen Teil dieses Gräberfeldes gab, wo zur Zeit der Streifzüge Bestattungen vorgenommen worden sind. Seine ethnographischen Ausführungen zum Seelenglauben dürften allzu gut zutreffen. Demgegenüber halte ich es vorläufig noch für schwierig, den Beginn dieses Gräberfeldes, das mit Hilfe von Münzen aus dem 11. Jh. datiert ist, um 40—50 Jahre zurückzuverlegen. Diese Annahme würde übrigens auch der von I. Dienes ebenfalls adaptierten These widersprechen, wonach an den Streifzügen in erster Linie nicht das gemeine Volk, sondern die Mittelschicht beteiligt gewesen sein muß. Das Gräberfeld von Batajnica kann indes wohl kaum mit der letzteren in Verbindung gebracht werden. Schließlich möchte ich bemerken, daß ähnliche Schädelbestattungen auch aus dem Gräberfeld des gemeinen Volkes in Piliny-Sirmány bekannt sind und bei dessen

Datierung in die Periode der Streifzüge ebenfalls die bereits erwähnten chronologischen und gesellschaftlichen Probleme bestehen. 2. Aufgrund der Form und Bearbeitungstechnik der balkanischen Schmuckstücke aus der Landnahmezeit, dem 10. Jh. sowie aus dem 11. und 12. Jh. sehe ich keinen Grund, die Gräber von Pancsova in eine Zeit vor dem Ende des 10. Jh. zu datieren. 3. Die mit den Gürtelbeschlägen von Orsova gemeinsamen Münzen Ludwigs II. (85—875) datieren das Grab nicht notwendigerweise in die erste Hälfte des 10. Jh. Im III. Kapitel 2. 16. versuche ich den Beweis dafür zu erbringen, daß in Gräbern der Landnahmezeit westliche Münzen aus dem 9. Jh. auch mit solchem aus dem 10. Jh. zusammen auftreten und daß die Ungarn in den Besitz der meisten westlichen Münzen unabhängig von Ort und Zeit ihrer Prägung, möglicherweise um die Mitte des 10. Jh. gekommen sind. Folglich können sie für die Datierung der Gräber auch nicht ausschlaggebend sein. 4. Ein Teil der Prägestücke, die im Zusammenhang mit den Prägestücken von Zimony und von Deutschaltenburg erwähnt wurden, soll nach freundlicher Auskunft von I. Gedai aus dem Jahr 1971 zwecks Nachahmung der Dirhem-Typen nach der Mitte des 10. Jh. angefertigt worden sein.

¹⁴⁰ Die Fundgegenstände befinden sich unaufgearbeitet im Gradski Muzej Beograd.

40). Nach der Interpretierung unserer Historiker fiel zur Zeit der Landnahme die Grenze des ungarischen Siedlungsgebietes nicht mit dem Rand der einzelnen Siedlungen zusammen, weil diese durch unbewohnte Gebiete voneinander getrennt waren. Es muß also zwischen der militärischen Besetzung und der Ansiedlung des Volkes unterschieden werden.¹⁴¹ Die Ansiedlung des Volkes dürfte in Syrmien gegen Ende des 10. Jh. begonnen haben, und gerade dies wird vermutlich auch durch die Aufarbeitung des Gräberfeldes von Batajnica belegt werden.¹⁴² Die hier zerstörten und sodann freigelegten mehreren hundert Gräber zeugen nicht nur von anhaltendem Gebrauch, sondern auch von der Anwesenheit einer zahlenmäßig starken Gemeinschaft. Die Dorfbevölkerung stellte berittene Soldaten mit Pfeil und Bogen, denen offenbar der Grenzschutz oblag,¹⁴³ doch beschäftigten sich die meisten vermutlich mit Viehzucht und Ackerbau. Diese Grenzwächter aus den vom hl. Stephan gegründeten Komitaten Marchia bzw. Bolgyán^{143a} befanden sich wahrscheinlich an den Übergangsstellen der Sümpfe gegenüber Belgrad (in altungarisch: Nándorfehérvár, d. h. Weißburg der Nándor

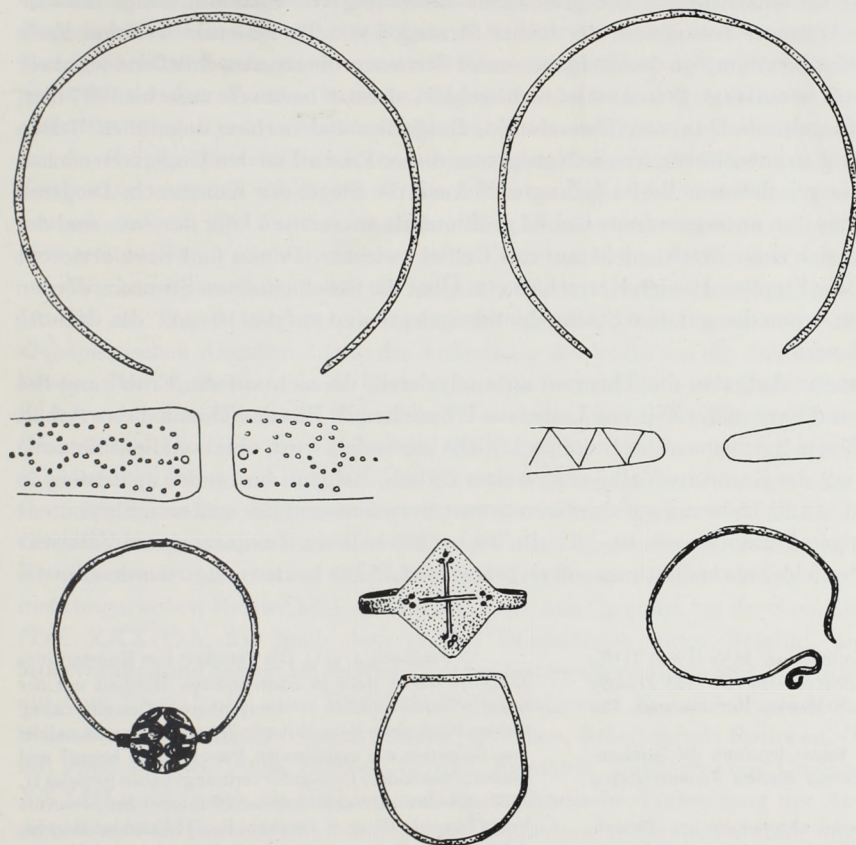


Abb. 27. Grabfund aus Hertelendyfalva

¹⁴¹ Eine gute Illustration hierfür finden wir gerade im Zusammenhang mit der in *DAI* über den Grenzverlauf gegebenen Beschreibung, insbesondere im Fall des Syrmien benachbarten Slawoniens. Nach einer Mitteilung des byzantinischen Kaisers soll auch hier die Save die Grenze zu den Ungarn gebildet haben. Gleichzeitig ist aber bekannt, daß auch im 11. und 12. Jh. die Slawen den größten Teil der Bevölkerung dieses Gebietes stellten. (Zur Frühgeschichte Slawoniens vgl. *Györffy* [1970a].) Im Zusammenhang mit der Besetzung des Gebietes durch die Ungarn und ihre Ansiedlung hier machte unterdessen auch A. Kiss dieselbe Beobachtung in seinen Untersuchungen über Baranya, s.

Kiss, A.: Avar Cemeteries in County Baranya. Budapest 1977, 156.

¹⁴² Die Ergebnisse vom Gräberfeld bereitet D. Dimitrievic vor. Es handelt sich offensichtlich um ein Mißverständnis, daß Peter, dessen Münzen im Gräberfeld von Batajnica zutage kamen, der Sohn Stephan I. gewesen sein soll, vgl. *Vinski* (1970) 65.

¹⁴³ Dazu paßt die Angabe von Petrus Ransanus, daß Großfürst Géza seine bewaffneten Diener „auf entsprechende Stellen in ganz Ungarn verteilt habe“. (*Bónis, Gy.: István király* [König Stephan]. Budapest 1956, 25, 106.)

^{143a} *Györffy* (1971) 295–312.

Bulgaren),¹⁴⁴ seit 1019 in griechischem Besitz. Als um 1030 eine Pilgergruppe aus dem byzantinischen Reich nach Ungarn reisen wollte, hat sie der griechische „princeps civitatis“ der Grenzstadt nicht durchgelassen.¹⁴⁵ Nach den heute bekannten Angaben ließen sich früher auch am linken Ufer der unteren Donau keine ungarischen Gruppen nieder. Die im Mündungsgebiet der Temes bei Pancsova gefundenen Reitergräber sowie die Reitergrabfunde von Hertelendyfalva bezeugen die ungarische Anwesenheit um die Jahrtausendwende.¹⁴⁶ Sehr geringe Anhaltspunkte haben wir in bezug auf die mutmaßlich vom hl. Stephan gegründete Burg Haram:¹⁴⁷ Bei der Néra-Mündung neben Palánka gibt es auch heute noch die Flur Haram. Von hier gelangten Einzelfunde aus der ersten Hälfte oder Mitte des 11. Jh. in das Museum von Versec, während auf der gegenüberliegenden Insel römische und mittelalterliche Gebäudereste vorhanden sind.

Seit 1018 befand sich Südungarn in unmittelbarer Nachbarschaft mit dem Byzantinischen Reich. Die Frage, ob Basileios II. außer Paristrion noch weitere zwei Themen unter den Namen Serbien und Sirmium gegründet hat ist umstritten.¹⁴⁸ Die griechische Besetzung von Sirmium hängt mit der Person des Konstantin Diogenes zusammen, der früher Strategos von Thessaloniki war und Ende 1018¹⁴⁹ mit einer Kriegslist Sirmium von den Bulgaren unter Sermon eroberte. Anschließend wurde er mit der Führung der Stadt beauftragt. Sein Amt ist nicht geklärt, denn er residierte zwar bis 1027 hier, wird aber auf einigen Siegeln als Dux von Thessaloniki, Bulgarien und Serbien angeführt.¹⁵⁰ Den Quellen ist nicht eindeutig zu entnehmen, wo die Nordgrenze dieser Provinz zu den Ungarn zu suchen ist, nachdem Sirmium in griechischen Besitz gelangte.¹⁵¹ Auch die Siegel des Konstantin Diogenes weisen darauf hin, daß das ihm untergeordnete Gebiet größtenteils am rechten Ufer der Save und der unteren Donau lag und sich seine Macht nicht auf das Gebiet zwischen Donau und Save erstreckt hat.¹⁵² Dort richtete König Stephan I. seine Herrschaft ein. Über die Geschichte von Sirmium werden wir offenbar mehr wissen, wenn das auf dem Stadtgebiet freigelegte und auf das 10.—11. Jh. datierte Gräberfeld¹⁵³ publiziert wird.

Es ist hier nicht meine Aufgabe, die Theorien zu analysieren, die sich auf die Eroberung des Gebiets zwischen Drau und Save in der Zeit von Ladislaus I. beziehen.¹⁵⁴ Für das Thema dieser Arbeit ist es wichtig, daß der Besitz Syrmians unter Stephan I. nicht bezweifelt wird, obschon die Besetzung Slawoniens umstritten ist; die Komitate Valkó und, weiter östlich, Bolgyán bestanden spätestens in der ersten Hälfte des 11. Jh.¹⁵⁵ In bezug auf das Grenzgebiet Syrmians und des späteren Slawoniens sind unter den sehr wenigen Fundorten des 10.—11. Jh. die bei Bijelo Brdo, Svinjarevci und Valkóvár entdeckten großen Gräberfelder als bedeutungsvoll zu betrachten.¹⁵⁶ Die beiden ersten wurden um die

¹⁴⁴ Eckhardt, F.: Nándorfehérvár. *MNy* (1909) 311ff., Melich, J.: Nándorfehérvár. *Száz.* (1916) 160—165, Györffy (1959) 64, Boba, I.: Moravia's History Reconsidered. The Hague 1971, 81.

¹⁴⁵ Wasilewski, T.: Le thème byzantin de Sirmium-Serbie au XI^e et XII^e s. *Zbornik Radova Vizantinološkog Instituta* 7 (1964) 478.

¹⁴⁶ Wegen der ungewissen chronologischen Einordnung kann nur in einer Anmerkung erwähnt werden, daß am östlichen Rand des Nachbardorfes Dolovo Fragmente eines Tonkessels gerettet worden sind (Narodni Muzej, Vršac, ohne Inv.-Nr.).

¹⁴⁷ Zum Namen der Burg und zur Burg Keve vgl. Melich (1929) 20f., 208ff.

¹⁴⁸ Laurent, V.: Le thème byzantin de Serbie au XI^e s. *Revue des Études Byzantines* 15 (1957) 185—193; Ostrogorsky, G.: Histoire de l'état byzantin. Paris 1969², 338, Anm. 1.

¹⁴⁹ Šišić, a. a. O., 202.

¹⁵⁰ Dujčev, I. bezweifelt die Existenz von Sermon. Er hält den Namen für eine Schreibvariante von „Srem“ (= Szerém) (Dujčev, a. a. O.).

¹⁵¹ Die Stadt Sirmium lag auf einer Donauinsel, vgl. dazu Györffy (1959a) 20f.

¹⁵² Ferjančić, a. a. O. Die Tätigkeit von Konstantinos Diogenes dürfte noch in einer anderen Hinsicht mit der ungarischen Geschichte in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Nach einer Botschaft von Zonaras soll er einmal die von Bulgarien aus einfallenden Petschenegen besiegt und diese auf das andere Donauufer verdrängt haben (Gombos II, 1357). Es wäre nicht uninteressant zu untersuchen, wann die in der Legenda Minor, S. Stephani Regis § 6 und bei Hartvik (§ 18) erwähnten, vom Gebiet der Bulgaren her nach Ungarn kommenden 60 Petschenegen die Grenze überschritten und in welchem Verhältnis sie zu der von Konstantinos Diogenes besieigten Truppe standen.

¹⁵³ Парович-Пешкиан, М. В.: Археологические исследования древнего Сирмия (1957—1967). *ВДИ* 2 (1970) 110.

¹⁵⁴ Györffy (1970a) 223f.

¹⁵⁵ Vgl. Anm. 143a.

¹⁵⁶ Brunšmid, J.: Hrvatske sredovječne starine. *Vjesnik hrvatskog arheološkog društva* 7 (1903—1904) 86—90; Hampel (1907) 193; Vinski, Z.: Prethodni izvještaj o iskapanju nekropole na Lijevoj bari u Vukovaru 1951, 1952 i 1953 godine. *Ljetopis JAZU* 60, Zagreb 1955, 231—255; ders. (1959) 99—109.

Jahrhundertwende, gemäß den damaligen Bräuchen und der Praxis jener Zeit ausgegraben bzw. publiziert. Das letztere wurde nach modernen Verfahren freigelegt, doch müssen wir uns bis zum Erscheinen einer vollständigen Publikation auf vorläufige Mitteilungen stützen. Das ärmliche Fundgut läßt darauf schließen, daß diese Gräberfelder nicht vor Beginn des 11. Jh. angelegt worden sind. Vermutlich steht ihre Benützung mit der Gründung des Komitats Valkó unter Stephan I. in Zusammenhang.¹⁵⁷ Aufgrund der aus den Gräbern zum Vorschein gekommenen Arbeitsgeräte werden einige der hier Bestatteten vielleicht nicht zu Unrecht für Mitglieder der zu Dienstleistungen verpflichteten Völker gehalten. Obwohl wir in der sog. Kultur von Bijelo Brdo vor allem den Nachlaß des ungarischen gemeinen Volkes sehen (s. Kap. IV) — in Ermangelung eines Beweismaterials allerdings nur theoretisch —, läßt sich mit Hinblick auf die ethnischen Verhältnisse der frühen Arpadenzeit mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß im freigelegten Teil dieser Gräberfelder auch die örtliche slawische Bevölkerung vertreten ist. Nach den Beigaben zu urteilen, war im Gräberfeld von Valkóvár der Anteil des ungarischen Elements am höchsten. Die hier gefundenen Bogenschützenausrüstungen (9 Bogen, 4 Köcher — davon einer in sorgfältiger Ausführung, mit Bandgeflecht und palmettenverziertem beinernem Deckel —, 25 Pfeilspitzen) bleiben zahlenmäßig nicht hinter den Funden anderer Begräbnisstätten des gemeinen Volkes zurück. Es ist also anzunehmen, daß man in Valkóvár die Gräber von wehrpflichtigen Lehnbauern fand, die gemeinsam mit den Burginsassen des Komitatszentrums bestattet wurden. Es ist auch festzustellen, daß weder die Zeitbestimmung der erwähnten Gräberfelder noch ihr Charakter fundierte Hypothesen zulassen, wonach Samuel die Provinz Syrmien den Ungarn abgenommen hätte,¹⁵⁸ oder die Toten des Gräberfeldes von Valkóvár als kroatische Untertanen von Krešimir II. anzusehen wären.¹⁵⁹

Wie bereits erwähnt, haben die Ungarn nach den Quellen ihre Südgrenze spätestens bis Mitte des 10. Jh. am linken Ufer der Save und der unteren Donau gesichert. Anhand der bescheidenen archäologischen Angaben dürfte die Ansiedlung des Volks um die Jahrtausendwende stattgefunden haben. Den Anzeichen nach blieb diese Nachbarschaft nicht ohne Auswirkungen auf die — höchstwahrscheinlich schon christliche¹⁶⁰ — südslawische Bevölkerung jenseits der südungarischen Grenzflüsse. Die aus der Gegend in die Belgrader Museen fast ausschließlich als Einzelstücke eingelieferten Funde aus dem 10.—11. Jh. sind teils ungarischer Herkunft oder gehören der sog. Bijelo-Brdo-Kultur an bzw. folgen sie ungarischen Formen. Aufgrund der Qualität und der Gußtechnik der Gürtelbeschläge ist in den meisten Fällen die lokale Herstellung anzunehmen (Taf. XXXIII.a. 1—2). Erwähnenswert ist auch ein birnenförmiger Steigbügel (die Bearbeitung des Bügels deutet auf einen nichtungarischen Meister hin), der auf der Insel Ada Ciganlija bei der Savemündung gefunden wurde (Taf. XXXIII.b. 2). Nach dem großen Donaubogen unter Belgrad, an der Strecke bis zur Moravamündung kamen am rechten Ufer bei den Straßenbauten und Ausgrabungen zahlreiche Funde aus dem 10.—11. Jh. zum Vorschein.¹⁶¹ Im Belgrader Narodni Muzej sind viele Gürtelbeschläge, Schnallen, Riemenenden, byzantinische Schnallen, Scheiben mit Speichen, Ösenknöpfe, Ringe usw. mit Fundorten wie Vinča, Ritopek, Grocka, Breštovik, Dubrovica und Umgebung inventarisiert (Taf. XXXIII.a, b). Auch im Hinblick auf die ausländische Verbreitung der Anhänger (Taf. XXXIV) scheint also die Grenzbevölkerung in ihrer Bekleidung gerne Gegenstände ungarischer Herkunft oder Mode benützt zu haben. Daraus ergibt sich eine bemerkenswerte Beobachtung. Es ist festzustellen, daß der Schmuck ungarischen Typs, der jenseits der südlichen Grenze Ungarns vom 10. Jh. gefunden wurde, fast ausschließlich aus Gürtelbeschlägen und Anhängern besteht. Anhand der Fundorte zeigt es sich recht eindeutig, daß die ersteren in östlicher, die letzteren in westlicher Richtung häufiger vorkommen (Taf. XXXIV). Unsere Beobachtung wird durch die Tatsache gestützt, daß die Anhänger

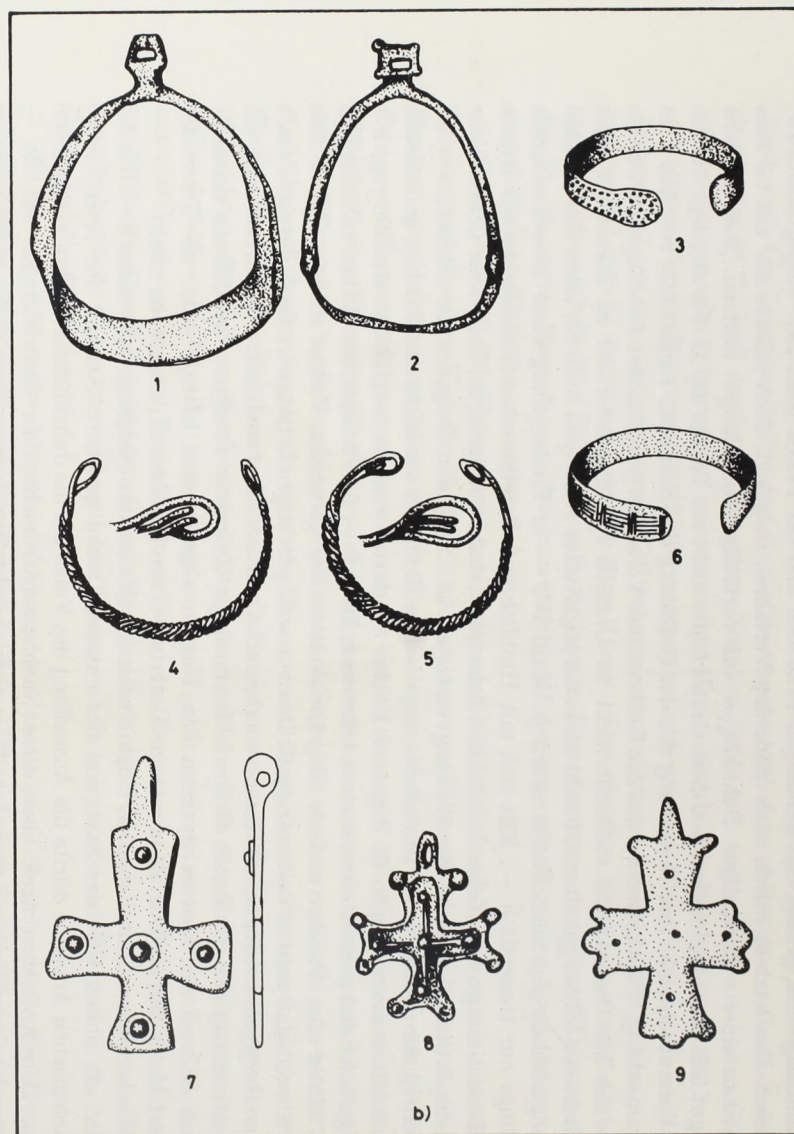
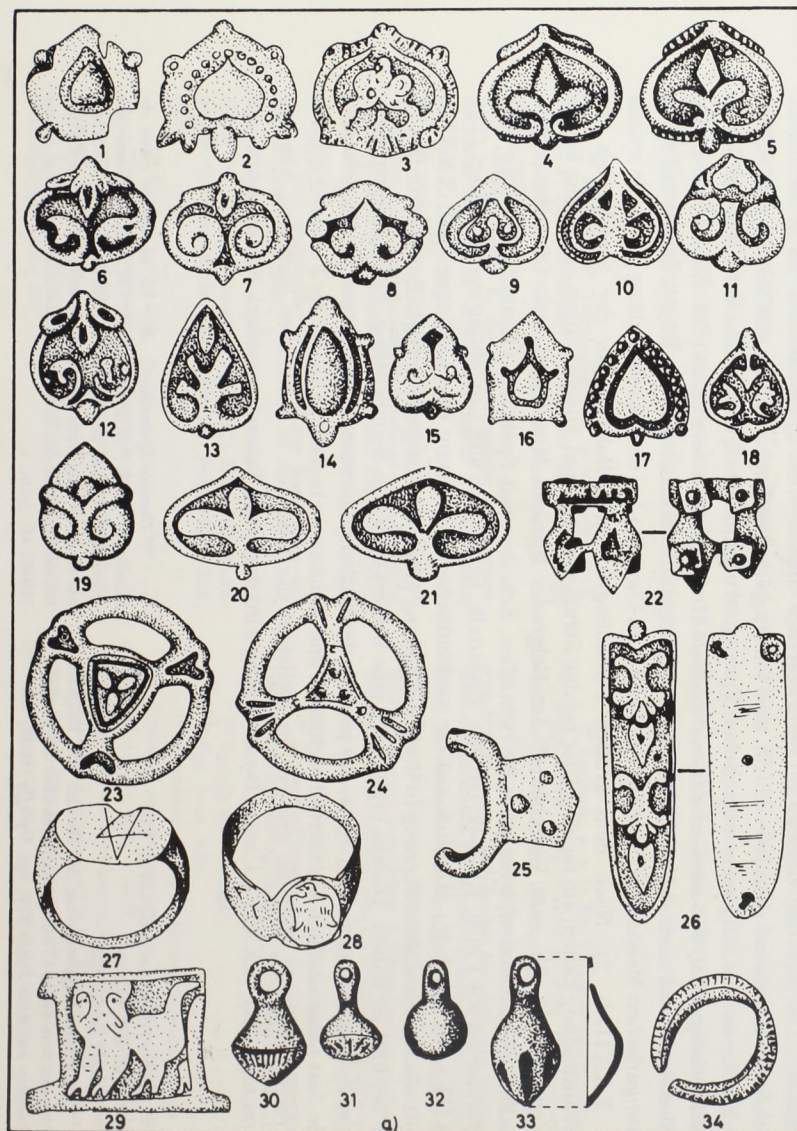
¹⁵⁷ Pauler (1899) 54, Kiss (1973) 338.

¹⁵⁸ Šišić, a. a. O., 187.

¹⁵⁹ Vinski (1959) 109.

¹⁶⁰ Die ersten Angaben über das Bistum von Belgrad stammen aus dem Jahre 878 und diejenigen über das Bistum von Barancs aus dem Jahre 879, vgl. Gyöffy (1952) 331.

¹⁶¹ Čorović-Ljubinković, M.: La nécropole slave de Breštovik. *Arch. Jug.* 2 (1957) 131—137. Von einer methodischen Erforschung des Gebietes ist um so mehr zu erwarten, als all diese Fundorte (Morawa, Smederewo, Grozka usw.) um die Kastrone des Bistums von Barancs liegen. Vgl. Gyóni (1946) 46, Anm. 1.



Taf. XXXIII. Gegenstände ungarischen Typs in Belgrader Museen (Narodni muzej, Muzej grada Beograda). a): Trajanov most; 3—6, 12—15, 24, 30; Breštovik; 7: Orešac; 8: Zimony—Donauufer; 9—11, 17, 18, 20, 21, 23, 25—29: Fundort unbekannt; 16: Breštovik—Beli breg; 19, 32, 33: Zimony—Kapela; 22: Kostol; 31: Seone; 34: Vinča. b): 1, 4, 5, 8: Vinča; 2: Ada ciganlija; 3, 6: Breštovik; 7, 9: Fundort unbekannt



Taf. XXXIV. Verbreitung der Anhängerzierate und Gürtelbeschläge außerhalb der landnahmezeitlichen Siedlungsgebiete, A: Anhängerzierate, B: Gürtelbeschläge (Siedlungsgrenzen nach Gy. Györfy)

häufig in großer Anzahl (in Sätzen), die Gürtelbeschläge hingegen — bis auf eine einzige Ausnahme — ohne Riemenende, in nicht kompletten Garnituren vorkommen.¹⁶² Wir befinden uns jetzt in einer widersprüchlichen Lage. Obgleich wir keine Erklärung für diese Verbreitung zu geben vermögen, können wir mit gewisser Wahrscheinlichkeit ihren politischen Hintergrund aufzeichnen. Die mit Südungarn benachbarten Fundorte, gekennzeichnet durch vielerlei Gürtelbeschläge und das Fehlen von Anhängern, befanden sich unter bulgarischer Herrschaft. In Bulgarien kommen in den Schichten des 10.—11. Jh. die Gürtelbeschläge ebenfalls häufig, die Anhänger aber höchst selten vor. Es kann

¹⁶² Daß sie auf derselben Karte markiert sind, bedeutet noch nicht, daß ich sie hinsichtlich der Beziehungen zu den Ungarn für beweiskräftig halte. Ich habe diese Fundobjekttypen deswegen zur eingehenden Untersuchung ausgewählt, weil diese außerhalb des Wohngebietes der Ungarn, das Gy. Györfy umrissen hat, am häufigsten vorkommen. Mangels ausreichender Teilangaben mußte ich darauf verzichten, die chronologischen und gesellschaftlichen Gesichtspunkte meiner Untersuchungen weiter zu verfeinern. Hier stellte ich mir lediglich das einzige Ziel zu beweisen, daß Mode und Handel der Ungarn im 10. und 11. Jahrhundert — also vor der uniformisierenden Wirkung des Christentums — nicht nur nach den zeitgenössischen Quellen, sondern

auch auf eine anhand von Fundobjekten nachweisbare Weise auf die Nachbarvölker Einfluß ausübten. Die hier verbreiteten Gürtelbeschläge ungarischen Typs halte ich in Übereinstimmung mit I. Dienes für Handelswaren, und das nicht allein in bezug auf den Balkan, sondern auf ganz Osteuropa. M. E. mag der bereits erwähnte Umstand nachdenklich stimmen, daß die Gürtelbeschläge ungarischen Typs lediglich in bestimmten Gebieten außerhalb Ungarns anzutreffen sind und auch hier nur in den seltensten Fällen als volle Garnitur. Die Untersuchung dieser Frage — eine Aufgabe unserer Nachbarn — steht allerdings noch aus.

also kein Zufall sein, daß wir genau das Gegenteil (viele Anhänger, wenige Gürtelbeschläge) entlang der Drau und der Save sowie in Dalmatien finden, in Gebieten, die der kulturellen und politischen Einflußsphäre der Kroaten angehörten. Da zu einem Teil der Funde von der unteren Donau und Bulgarien gewisse Analogien in der Großen Ungarischen Tiefebene zu finden sind, während eine, mit dem Schwerpunkt südlich der Donau befindliche typologische Gruppe der Anhänger (I*f) transdanubische Beziehungen aufweist (s. Kapitel III), muß durch künftige Forschungen klargestellt werden, ob die erwähnte Aufteilung durch die anscheinend unterschiedlichen kommerziellen, politischen und kulturellen Beziehungen zu erklären ist, die mit der westlichen und östlichen Hälfte Ungarns verbunden sind.¹⁶³ Ebenso werden die weiteren Untersuchungen die Bedeutung und die Ursache jener Beobachtung ermitteln, wonach die beiden erwähnten Gegenstandstypen im Norden und Westen bis auf belanglose Ausnahmen die Grenze des damaligen ungarischen Siedlungsgebietes praktisch nicht überschreiten.¹⁶⁴

3. Die Ungarn kamen aus einem Gebiet in das Karpatenbecken, welches der politischen, kulturellen und religiösen Einflußsphäre von Byzanz angehörte. Diese Kontakte (abwechselnd kriegerische und friedliche) blieben auch nach der Landnahme bestehen.¹⁶⁵

3.1. In den Gräbern gefundene kleine Seidenreste bezeugen direkte und/oder indirekte Beziehungen zu Byzanz (Abb. 28). Bei eigenen Ausgrabungen fand ich auf der Rückseite von



Abb. 28. Rest eines byzantinischen Seidenstoffes (Typ „Samit“) aus Grab 2 von Mindszent (11:1)

¹⁶³ Da wir über wenige Quellen aus dem 10. Jh. verfügen, ist man geneigt, deren Angaben den jeweiligen archäologischen Erscheinungen anzupassen. Im vorliegenden Fall scheint uns verlockend, auch die Mitteilung von Theophanes Continuatus (c. 22) zu berücksichtigen, derzufolge die Kroaten und die Ungarn, von Simeons Tod erfahrend, zusammen die Bulgaren überfallen hätten (*Gombos* III, 2197).

¹⁶⁴ Eine Ausnahme bildet vielleicht *Kierzkowska, E.*: Les origines de Radom à la lumière des recherches archéologiques. *Arch. Pol.* 9 (1966) 218, Fig. 4:3, 6. Die übrigen südpolnischen Fundgegenstände *Dąbrowska, E.*: Quelques remarques sur la pénétration hongroise sur le territoire de la Pologne du Sud. (Berichte über den II. Internationalen

Kongreß für Slawische Archäologie II, Berlin 1973, 366, Fig. 2) zeigen eher Ähnlichkeit als unbedingte Identität mit den Fundobjekten der Ungarn aus dem 10. Jh. Das Gräberfeld in Przemyśl gehört nicht zu diesem Problemkreis, zumal diese ungarische Bestattungen sind.

¹⁶⁵ Zu einer vom neuen Gesichtspunkt aus zusammengestellten und in die zeitgenössische europäische Außenpolitik eingebetteten Zusammenfassung vgl. *Györffy, Gy.*: Bizánc szerepe a magyarok megtérésében (Die Rolle von Byzanz in der Bekehrung der Ungarn). *Kortárs* 19 (1975) 1788—1792; *ders.*: Honfoglalás, megtelepedés és kalandozások (Landnahme, Ansiedlung und Streifzüge) *MÖT* 153—156.

Kleiderschmuck in vier Fällen Seidenstückchen von Millimetergröße (Szabadkígyós, Grab 12; Mindszent, Grab 2; Jánosszállás, Grab 3; Eperjes, Grab 5); außerdem ist den Beschreibungen zu entnehmen, daß auch in Nagyteremia Seide zum Vorschein kam,¹⁶⁶ und wir sehen mit großem Interesse einer ausführlichen Beschreibung der im Grab von Zemplén beobachteten Stoffe entgegen.¹⁶⁷ Von byzantinischer (genauer: vermutlich anatolischer) Herkunft müssen schließlich auch die Daumwollreste sein, die wir unter den Seidenfetzen in Szabadkígyós gefunden haben.¹⁶⁸

3.2. Unter den Funden aus dem 10. Jh. bilden die sog. byzantinischen Schnallen eine selbständige kleine Gruppe. Bezeichnend ist die gegenüber vergleichbaren Stücken der landnehmenden Magyaren kürzere rechteckige Form sowie die aus Tierfiguren bestehende Ornamentik (Abb. 29, Taf. LXII.a. 1). Am häufigsten kommen Löwengestalten vor, doch ab und zu auch ein Greif oder ein Drache. Die Rückseite ist glatt, die Befestigung erfolgt also nicht in der bei Awaren oder Ungarn üblichen Weise (mit Nietnägeln),¹⁶⁹ vielmehr wurden sie durch die durchbrochene Öffnung an ihrem Ende zurückgebogen und so an das Riemenende befestigt. Ihre Entdeckung in Ungarn läßt einen Schluß auf Anwesenheit von Bulgaren kaum zu,¹⁷⁰ denn ähnliche Stücke wurden nicht nur an der unteren Donau, sondern auch in Kleinasien, bei Korinth, in der Ukraine und im Gräberfeld von Gnesdovo bei Smolensk gefunden.¹⁷¹ Auch andere byzantinische Gegenstände kamen aus Gräbern des 10. Jh. zum Vorschein,



Abb. 29. Schnalle byzantinischen Typs aus Kétpó (2,5:1)

¹⁶⁶ Vgl. Bálint, Cs.: Données archéologiques sur les tissus des Hongrois du X^e siècle. *Acta Ant. et Arch.* 14. (1971) 115—121.

¹⁶⁷ Budinský-Krička—Fettich, a. a. O., 41—44.

¹⁶⁸ Bálint (1971a) 73. Es ist schwer abzuschätzen, wieviel Seide durch die gegen Byzanz geführten Streifzüge, wieviel durch den byzantinischen Gesandtenverkehr, die Handelsbeziehungen im 10. Jh. ins Land gelangt ist. Darüber hinaus ist auch der Tatsache Rechnung zu tragen, daß während der Streifzüge in den Westen aus den Schatzkammern Seidengewänder byzantinischer Herkunft mitgenommen werden konnten. Immerhin muß erwähnt werden, daß die Petschenegen und Magyaren die Gefangenen aus dem thrakischen Streifzug von 934 für „Gewebe, Brokat- und Seidenkleider“ verkauft hatten (Masudi). I. Dienes erwähnt in seinem Gutachten „die Textilfragmente aus dem gesamten Land (zum Beispiel im westlichen

Grenzgebiet, in Szakony)“ sind einerseits noch nicht veröffentlicht, andererseits läßt sich auch nicht mit Sicherheit feststellen, ob es sich bei allen Fragmenten um Seidenstoffe handelt. Deswegen wurden sie aus diesem Teil der vorliegenden Untersuchung auch ausgeklammert.

¹⁶⁹ Dieser Unterschied wurde auch von A. Nagy hervorgehoben. Vgl. Anm. 120.

¹⁷⁰ S. Nagy, A., a. a. O.

¹⁷¹ Vgl. z. B. Станчев, Ст.: Материали от дворцовия център в Плиска. *ИАИ* 23 (1960) 5, рис. 18:4; Михайлов, С.: Раскопки на градището при Стырмен. *Арх.* 5 (1963) 3, рис. 9; Орлов, Р. С.: Зображення збірив на візантійських пряжках X ст. *Арх.* (Київ) II (1973), 86—93; Csallány, D.: A bizánci fémművesség emlékei (Denkmäler der byzantinischen Metallkunst). *Ant. Tan.* 1 (1954) 111, Taf. V; Davidson, G. R.: Corinth. XII. The Minor Objects. Princeton 1952, Nr. 2213f.

so in Kecel und Versecvát je ein Paar Ohrgehänge aus Gold bzw. vergoldetes Silber (Abb. 30.1),¹⁷² in Piliny ein Amulett mit griechischer Inschrift und in Sósartyán eine Amphora.¹⁷³ Einige Funde lassen erkennen, daß die kostbaren byzantinischen Juwelen nicht ohne Wirkung auf die ungarische Goldschmiedekunst geblieben sind (z. B. ein Ohrgehänge aus Gußbronze, gefunden in der Umgebung von Szentes, ahmt die granulierten Verzierung nach, s. Abb. 30.2).

3.3. Wir besitzen ein Schwert aus der Landnahmezeit (Kunágota) ohne Parallelen im inländischen Fundmaterial. Auch in West- und Nordeuropa ist diese Fertigungstechnik unbekannt, wo der obere Teil der Schneide mit einer Kappe aus Gußbronze abgeschlossen ist (Abb. 31). Aufgrund der mit dem Schwert zusammen gefundenen Solidus-Münzen (Romanos I., 920—944) sowie des vom westlichen abweichenden Typ wurde seine Herkunft durch K. Bakay als byzantinisch angesehen.¹⁷⁴ Obgleich meines Wissens keine ähnlichen Schwerter auf annähernd gleichaltrigen byzantinischen Darstellungen zu sehen sind, dürfte ein Fund dennoch zur Klarstellung der Herkunft beitragen. Die Ausgrabungen im NO-Teil des Palastes von Pliska brachten das bronzene Zubehör eines Schwertes zum Vorschein.¹⁷⁵ Seine Rolle stimmte mit der des Fundes von Kunágota überein, indem es den oberen Teil der Schneide abschloß und den Ansatz des Griffes umklammerte. (Am letzteren Teil läuft in beiden Fällen eine herausragende Rippe ringsherum.) Das Schwert von Pliska unterscheidet sich von dem ungarischen Gegenstück durch die bescheidenere Ausführung und ein kleines Quereisen. Die Datierung des ersteren wird durch den Umstand erschwert, daß man nicht weiß, in welcher Schicht es gefunden wurde. Selbst wenn wir als zeitliche Höchstgrenze die Schere und Trense ohne Gelenkstück vom selben Fundort (beide vom Petschenegen-Typ, 10.—11. Jh.)¹⁷⁶ betrachten, können wir nicht weit weg vom Alter des Schwertes von Kunágota sein. Denn auch dieses konnte erst *nach* dem ersten Drittel des 10. Jh. in die Erde gelangt sein.

3.4. Es läßt sich nicht feststellen, inwieweit der fragmentarische Erhaltungszustand des Kammes aus Grab 5 von Eperjes (Taf. XVII.a. 20—21) dem langjährigen Gebrauch zuzuschreiben ist, oder einem Bruch während der Bestattung, oder vielleicht späterer Beschädigung durch ein Nagetier. Es handelt sich um einen bisher fast einmaligen Fund aus der Landnahmezeit. Der Typ stimmt mit dem der zweiseitigen Kämme überein,¹⁷⁷ die im Frühmittelalter — offenbar infolge byzantinischer Einwirkung — in Osteuropa verbreitet waren und unterscheidet sich ganz entschieden von ähnlichen Funden aus germanischen, westslawischen und skandinavischen Gebieten.¹⁷⁸ Mangels genauerer Angaben ist einstweilen noch nicht mit Gewißheit zu entscheiden, ob das Kammbruchstück von Eperjes als byzantisches Erzeugnis oder als lokale, vielleicht ungarische Nachahmung zu betrachten ist. Aufgrund eines Fundes aus Korinth¹⁷⁹ ist die erste Möglichkeit anzunehmen.

¹⁷² Dienes (1972) 84, Abb. 45; Szentkláray, J.: Temes vármegye története. In: Magyarország vármegyéi és városai, Temes vármegye (Die Geschichte des Komitates Temes. Ungarns Komitate und Städte, Komitat Temes) 206. Die Ohringe von diesem Typ gehören zu einer Gruppe, deren Herstellungszentrum in Süditalien zu suchen ist, s. Schlunk, H.: Eine Gruppe datierbarer byzantinischer Ohringe. *Berichte aus den Preußischen Kunstsammlungen* 60 (1939) 42—47.

¹⁷³ Dienes (1972) 98, Abb. 29; Czebe, Gy.: A pilini ezüstgomb (honfoglaláskori lelet) görög betűs felirata (Die griechische Inschrift des Silberknopfes von Pilin [aus der Landnahmezeit]). *Egyet. Phil. Közl.* 42 (1918) 454ff.; in der Beurteilung des ungarisch-byzantinischen Handels scheint es ein wichtiger Nachteil zu sein, daß im 9.—11. Jh. auf ungarischem Gebiet die glasierte Keramik aus Byzanz nicht nachzuweisen ist, die übrigens zur selben Zeit in Bulgarien (Hensel, W.: Recherches archéologiques Polonaises à Styrmen [District Rouse] en Bulgarie, 1962—1968, *Arch. Pol.* 12 [1971] 177, Fig. 19) und insbesondere in Südrußland sehr häufig vorkommt: Макарова, Т. И.: Поливная посуда. *САИ* EI-38, Москва, 1967, 9.

¹⁷⁴ Hampel, J. siedelt die Fundgegenstände von Hor-

gos und Kecskemét ohne Begründung in die Nähe der byzantinischen Säbel an. *Hampel* (1900) 756; Bakay, K.: Archäologische Studien zur Frage der ungarischen Staatsgründung. *Acta Arch. Hung.* 19 (1967) 172.

¹⁷⁵ Станчев, Ст.: Разкопки и новооткритки материали в Плиска през 1948 г. *ИИИ* 20 (1955) 207, рис. 24. Der Fundgegenstand soll nach einer freundlichen Mitteilung von T. Totew verschollen sein.

¹⁷⁶ Vgl. Плетнева, С. А.: Печенеги, торки и половцы в южнорусских степях. *МИА* 62 (1958) 158, рис. 4.2, 4.

¹⁷⁷ Z. В. Банк. А.: Византийское искусство в собраниях Советского Союза. Москва — Ленинград 1966, 147; Гончаров, В. К.—Добуженко, В. И.—Юра, Р. О.: Древнерусское мисто Воинь. Киев 1966, 6—8; Рунич, А. П. Катакомбы Рим-горы. *СА* 1970/2, 204, рис. 7: 14. Stefan, Gh.—I. Barnea—M. Comşa—E. Comşa: Dinogetia I. Bucureşti 1967, 89, Fig. 45, 2, 3, 5, 9; u. a.

¹⁷⁸ Z. B. Hilczewna, Z.: Wczesnosredniowieczne grzebień zdobione motywami zwierzęcymi z ziem polskich. *Sla. Ant.* 9 (1962) 301—328; Excavations at Helgö II. Stockholm 1964. Pl. 49.

¹⁷⁹ Davidson, A. A. O., Taf. 80, Nr. 1304.



Abb. 30. Byzantinische goldene Ohrringe aus Kecel (2:1) und Granulation imitierendes Ohrgehänge aus Gußbronze, aus Szentes—Szentlászló (1,5:1)

3.5. Die Chronologie und die Herkunft der im Karpatenbecken gefundenen byzantinischen oder für byzantinisch gehaltenen Kreuze aus dem 10.—12. Jh. sind unzulänglich geklärt.¹⁸⁰ Nur wenige würden in Gräbern oder Fundgruppen des 10. Jh. freigelegt (Abb. 32, Taf. XXXV.2; Taf. LIII.b. 12; Taf. LX.a.8), und auch die Zahl der mit Gewißheit in die erste Hälfte des 11. Jh. datierten Stücke ist nicht viel höher. Nach kunsthistorischer Forschung ist es nicht auszuschließen, daß manche der 84

¹⁸⁰ Bárány-Oberschall, M. von: Byzantinische Pektoralkreuze aus ungarischen Funden. Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie, Patronat von

Georg von Opel. II. Wandlungen christlicher Kunst im Mittelalter. Baden-Baden 1963, 207—245.



Abb. 31. Bronzenes Zubehör des Schwertes von Kunágota

Stücke, die sehr oft unter nicht nachprüfbaren Umständen geborgen wurden und verschiedenen Typen angehören, ebenfalls zu den Funden des 10. Jh. zu zählen sind.¹⁸¹ Zur Bestätigung dieser Hypothese reicht allerdings der Umstand nicht aus, daß die erwähnten Typen im byzantinischen Reich bereits in den vorangegangenen Jahrhunderten verbreitet waren, denn in den Fundgruppen Bulgariens, eines Nachbarlandes Ungarns, zur Landnahmezeit, die ins 10.—11. Jh. datiert sind, kommen in erheblicher Anzahl solche Typen vor, die ausschließlich mit unseren, aus dem 10. Jh. stammenden Kreuzen übereinstimmen.¹⁸² (Ähnlich verhält es sich bei den korinthischen Schichten des 9.—10. Jh.¹⁸³) Infolge

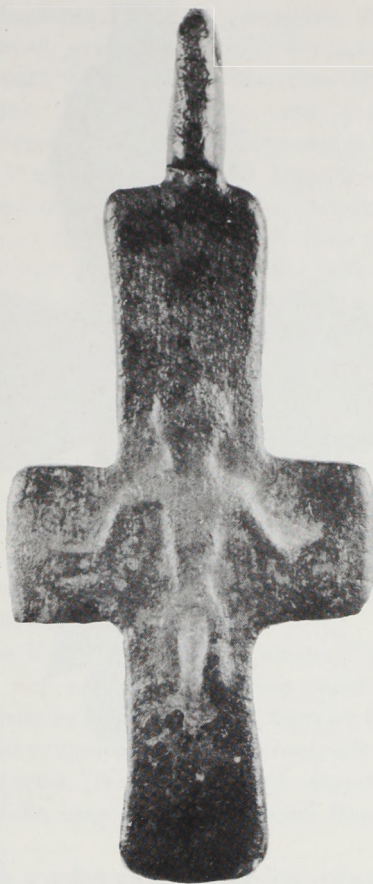
¹⁸¹ Lovag, Zs.: Románkori bronzöntés (Romanischer Bronzeguß). Dissertation. Manuskript. Loránd-Eötvös-Universität Budapest 1973, Anhang.

¹⁸² Огненова, Л.—Георгиева, С.: Разкопите на манастира под Волкашина в Преслав през 1948—1949 г. *ИАИ* 20 (1955) 405, рис. 45; Иванова, В.: Двете църкви при Цупката на источната стена на вътрешния град в Преслав. *ИАИ* 20 (1955) 467, рис. 5; Георгиева, С.: Среднове-

ковното селище над развалините на античния град Абритул. *ИАИ* 24 (1961) 11, рис. 11; Аурелиан, П.: Предварительные сведения в связи с хронологией могильника в Пятра Фрекецей. *Dacia* 6 (1962) 229, рис. 14; Георгиева, С.: Кръстове-энколпиони от средновековен Преслав. *Studia in honorem akad. D. Dečev*, Sofia 1958, 609; Diaconu, P.: Parures du XI^e siècle découvertes à Păcuilul-lui Soare. *Dacia* 9 (1965) 320; Milčev, A.: Die



1



2

Abb. 32. Kreuze byzantinischen Typs (1: Mindszent—Koszorúsdűlő, 2:1; 2: Szentes—Szentlászló, 2,5:1)

der relativ langen Gebrauchszeit der verschiedenen Kreuztypen scheint andererseits die Schlußfolgerung übereilt, die mit unseren Fundtypen übereinstimmenden, unter ungewissen Umständen gefundenen Stücke ebenfalls in diese Periode zurückzudatieren. Zur Zeit ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß in Ungarn die aus Blech hergestellten Stücke die frühesten sind,¹⁸⁴ und vielleicht auch die mit diesen übereinstimmend gravierten kreuzförmigen Reliquienschreine (10.—11. Jh.).

Nicht zu den erwähnten Typen zählt ein Fund aus der Zeit um die Jahrtausendwende von einem Gräberfeld Südungarns. Das Kreuz von Szentes—Nagytóke besteht aus zwei Kupferplatten, mit einem angelöteten Band zwischen den Platten (Taf. XXXV.1).¹⁸⁵ Das Filigran ist aus einfachem, geflochtenem Kupferdraht gefertigt. Die ursprünglich vermutlich zur Aufnahme von Steinen^{185a} dienenden, kreisförmigen Zellen ragen deutlich hervor. Nach einem alten Foto befanden sich darin zur Zeit des letzten Gebrauchs flache, aus der Zelle nicht herausragende Pasteeinlagen. Auch an der

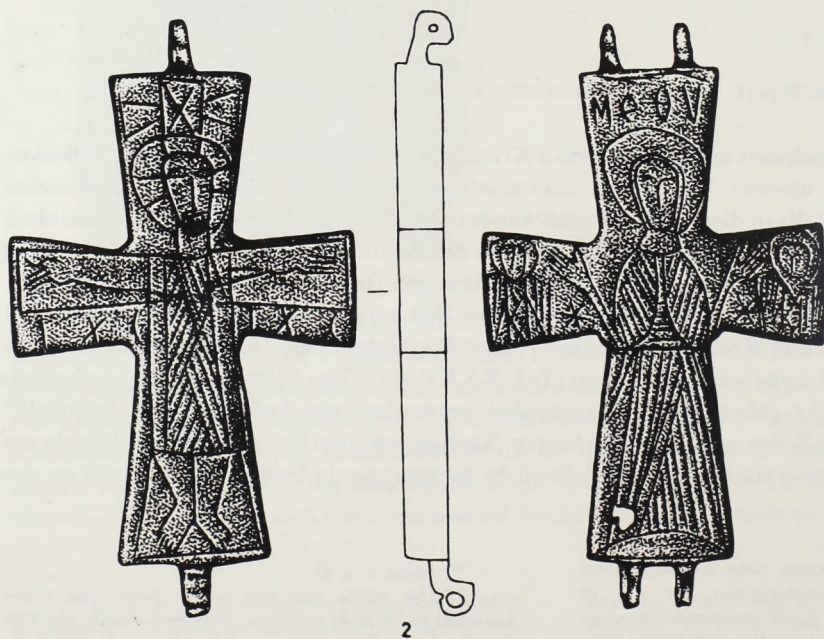
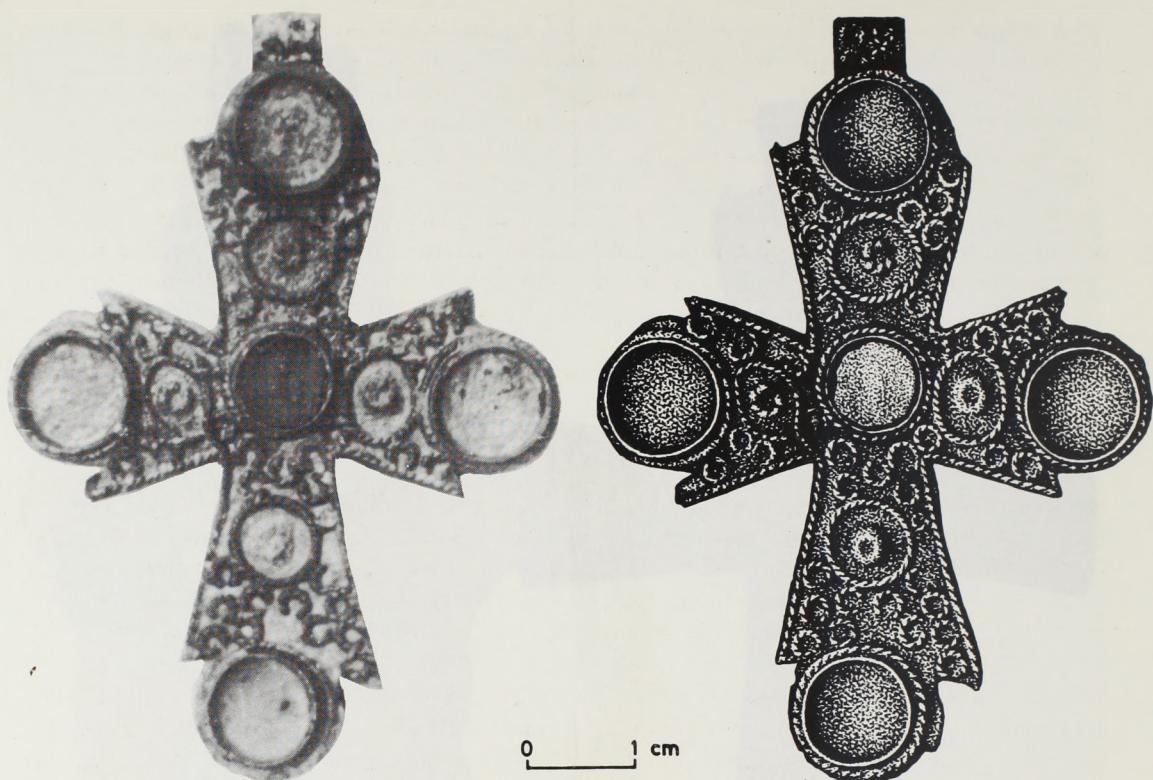
frühmittelalterlichen bulgarischen Schmucksachen und Kreuze-Enkolpien aus Nordwestbulgarien. *Sla. Ant.* 13 (1966) 344, Abb. 7; *Danielczyk, B.*: Wczesnosredniowieczny obiekt sakralny ze Styrmien, okreg Ruse (Bulgaria). *Sla. Ant.* 19 (1972) 183—197; *Totev, T.*: Archäologisches Museum Preslav. Verlag Bulgarski Chudoshnik, Abb. 85.

¹⁸³ *Davidson, a. a. O.*, Nr. 2071 (eine exakte Parallele zum Kreuz von Szob-Kiserdő) vgl. noch ebenda, Nr. 2058—2074.

¹⁸⁴ *Lovag, a. a. O.*

¹⁸⁵ Das rechte und das untere Ende sind heute teilweise nicht mehr erhalten, deswegen wurde die hier veröffentlichte Zeichnung unter Beachtung des Originals und aufgrund einer im Museum Szentes aufbewahrten Aufnahme angefertigt. Dieses Photo zeigt es in seinem ursprünglichen Zustand (rekonstruiert).

^{185a} Feststellung von É. Kovács.



Taf. XXXV. 1: Filigrankreuz mit Pasten-Einlagen aus Szentes—Nagytóke; 2: kreuzförmiges Reliquiar von unbekanntem Fundort (Szeged—Óthalom?)

Rückseite werden die Stellen der Zellen durch kreisförmig angelötetes Filigrane ausgefüllt. Zum Aufhängen des Kreuzes diente ein sich hakenförmig öffnendes Band, welches auch an der Vorderseite verziert war. Der Form selbst — wie es z. B. der Fund von Tótipusztá¹⁸⁶ zeigt — war schon in den 670er Jahren¹⁸⁷ in Gebieten unter byzantinischem Einfluß bekannt. Dieses Kreuz ist zwar in den Proportionen gedrungener, übereinstimmend sind jedoch die Steineinsätze an den Enden und in der Mitte sowie die gabelförmige Ausweitung an den Enden. Die Filigranverzierung von Nagytóke ist nicht nur unter den Funden des 9.—11. Jh. aus dem Karpatenbecken einmalig, sondern ist auch unter den in Europa bisher bekannten frühmittelalterlichen Kreuzen äußerst selten. Auch ohne eine monographische Bearbeitung der Filigrantechnik¹⁸⁸ läßt sich der Herstellungsort bestimmen. In bezug auf diese Verzierung ist die beste Analogie aus Dinogetia-Gärvån an der unteren Donau bekannt, obwohl sich dieses letztere Kreuz nicht nur durch das edlere Material (Gold) und das höhere technische Niveau, sondern auch durch die Position (Mitte) des — von westlicher Inspiration übrigens nicht freien — Corpus vom erwähnten Fund an der Theiß unterscheidet.¹⁸⁹ Zugleich ist es evident, daß der Fund von Dinogetia kein Einzelstück ist und nicht zufällig zu seinem Eigentümer gelangte, denn am Fundort wurden noch zwei weitere Kreuze ähnlichen Typs gefunden. Diese stimmen mit dem Fund von Nagytóke nicht nur in bezug auf das Material überein, sondern auch die Vorder- und die Rückplatte werden gleichermaßen durch ein eingelötetes Band zusammengehalten. Am Ende des Kreuzes befindet sich eine runde Fassung zur Aufnahme eines Steines, und auch die Filigranverzierung ist ähnlich.¹⁹⁰ Der Umstand, daß sowohl die Funde von Dinogetia als auch das Kreuz von Nagytóke aus der Zeit um die Jahrtausendwende stammen, ist von größter Bedeutung.

Wir können die Frage nicht beantworten, wie ein solches Kreuz in das Gebiet an der Theiß gelangen konnte. Eine Ableitung von den Streifzügen läßt sich schwerlich mit dem christlich anmutenden Fundumstand vereinbaren (das Kreuz wurde am Hals des Toten gefunden). Zugleich läßt die naheliegende und schließlich doch wahrscheinlichere Hypothese von einem Zusammenhang mit der byzantinischen Bekehrung¹⁹¹ eine andere Frage unbeantwortet: Wie konnte eine derartige Goldschmiedearbeit (Qualitätsarbeit) in den Besitz einer Familie ausgesprochen niederen Ranges gelangen?

3.6. Über die frühbyzantinischen Baudenkmäler Ungarns wurden zwar schon viele Arbeiten veröffentlicht, doch äußern sich die Forscher gewöhnlich recht vorsichtig zur Frage der Bauzeit (etwa die Regierungszeit Stephans I. oder gar das 10. Jahrhundert). Angesichts der z. Z. verfügbaren Angaben ist diese Vorsicht nicht unbegründet. Aus Stephans Zeit ist aus Südungarn ein einziges byzantinisches Baudenkmal bekannt, welches mit stichhaltigen Quellen datierbar ist: Marosvár, die Residenz des Fürsten Ajtony. Diese erste, nach Johannes d. Täufer benannte Kirche befindet sich unter den Umbauten aus dem 13. und 15.—16. Jh. und ist bis heute nicht erschlossen.¹⁹² Über einen etwaigen gleichzeitigen Bau der urkundlich erstmals Ende des 12. Jh. erwähnten Kirche von Szőreg¹⁹³ besitzen wir keinerlei historische, bauliche oder archäologische Angaben. In der unmittelbaren Nachbarschaft von Marosvár liegt die Ortschaft Kiszombor, deren Kirche einer Sondergruppe der mittelalterlichen Rotunden angehört und in dieser Gruppe selbst zu den ältesten Baudenkmälern

¹⁸⁶ Bárány-Oberschall, a. a. O., 232, zu ähnlichen, richtig datierten Kreuzen aus dem 7. Jh. vgl. z. B. Kondakov, H.: Русские клады, I. СПб 1896, т. XVIII, 12; Fettich (1937) CXXIX, Taf. 21; Ross, M. C.: Catalogue of the Byzantine and Early Mediaeval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collections. II. Washington 1965, Taf. X. B. Taf. XII, Taf. XIII, B; Painter, K. S.: L'argent et l'or du III^e siècle. *Archéologie* No. 111 (1977) 44, u. a.

¹⁸⁷ Beste Zusammenfassung des historischen Hintergrundes bei Bóna (1970) 259ff.

¹⁸⁸ Kovács, É.: „Jeruzsálem“-fülönfüggő Esztergomból („Jeruzsálem“-Ohrring aus Esztergom). *Építés-Építészettudomány* 5 (1974) 272—275. Die Kanne von St. Maurice und das Kreuz von Nagytóke lassen die Vermutung

zu, daß die Grundlagen für diese Art von Filigran im Osten (Byzanz) zu suchen ist.

¹⁸⁹ Stefan. Gh.—I. Barnea, a. a. O., 365, Fig. 194.

¹⁹⁰ Ebenda, 361, Fig. 192, 12—13.

¹⁹¹ Csallány (134) 221, ders. (1941) 189. Z. Vána nimmt an, daß die Kreuze im allgemeinen durch die Klöster griechischen Ritus im 10. und 11. Jh. verbreitet wurden, vgl. Madari a Slované ve světle archeologických nálezů X.—XII. století. *Slav. Arch.* 2 (1954) 60.

¹⁹² Dávid, K.: Az Árpád-kori Csanád vármegye művészeti topográfiája (Die Kunsttopographie des Komitates Csanád in der Arpadenzeit). Budapest 1974, 14ff.

¹⁹³ Ebenda, 28ff.

zählt.¹⁹⁴ Es sei jedoch nachdrücklich betont, daß auch dieser Bau nicht vor Ende des 12. Jh. zu datieren ist.¹⁹⁵ Jede Hypothese über etwaige (byzantinische) Kirchen auf Ajtonys Hoheitsgebiet oder aus früheren Zeiten müssen wir anhand eines klar formulierten, in dieser Hinsicht jedoch bislang unbeachteten Textes der *Legenda Maior* des hl. Gerhard bezweifeln. Demnach ließ Csanád (Stephans Heerführer) nach der siegreichen Schlacht bei Oroszlámos die Toten nach Marosvár überführen, „... *propter in eadem provincia aliud monasterium istis temporibus non erat*“ (Kap. X).¹⁹⁶ Vom Schlachtfeld hätte man mit den Toten über Béb und Keresztúr bis Zombor ungefähr 20 km zurücklegen müssen, während der Weg bis Marosvár noch um ca. 10 km länger war.¹⁹⁷ An einer anderen Stelle berichtet die *Legenda* darüber, daß Gerhard und seine Ordensbrüder auf Ajtonys Gebiet zahlreiche Heiden bekehrten, eine Tätigkeit, die nach der Deliberation noch in den 40er Jahren anhielt.¹⁹⁸ Meines Erachtens ist aus dem Wortgebrauch der Gerhard-Legende und aus der erwähnten Entfernung zwischen Oroszlámos und Marosvár eher darauf zu schließen, daß wir im Gebiet von Ajtony bis zum Jahr nach seinem Sturz wahrscheinlich mit keiner anderen Kirche (namentlich in Kiszombor) rechnen können als mit der von Marosvár.

3.6.1. An dieser Stelle möchte ich die vielumstrittene Frage der byzantinischen Taufe Ajtonys anschneiden und in diesem Zusammenhang eine Hypothese aufstellen. Nach einem Gespräch mit R. Ljubinković stellte sich die Frage so: Warum ging Ajtony nach Vidin, um die Taufe zu empfangen?

1. Offenbar gab es auf seinem eigenen Gebiet keine angemessene kirchliche Organisation, also kein Bistum. In den Urkunden von Basileios II. aus den Jahren 1018 und 1020, in denen auch die archaischen Zustände berücksichtigt werden, sind an Südungarns Grenze nur die Bistümer von Barancs, Belgrad und Sirmium erwähnt,¹⁹⁹ das mutmaßliche Bistum von Tibiscos (= Temesvár)²⁰⁰ jedoch nicht.²⁰¹

2. Die Macht des siebenbürgischen Fürsten (Gyula) wurde im Jahre 1003 von Stephan I. gebrochen,²⁰² Ajtony konnte sich also nicht in das Gebiet des damals nur insgeheim oder schon offen feindseligen Nachbarn begeben, wo bekanntlich seit Mitte des 10. Jh. ein griechischer Bischof tätig war.

3. Ajtony wandte sich nicht an eines der mit Südungarn benachbarten drei Bistümer. Nach archäologischen Angaben (s. oben) gehörte der Weg nach Belgrad und Sirmium bereits zu Stephans Hoheitsgebiet, und übrigens reichte auch Ajtonys Westgrenze nur bis zur Theiß.²⁰³ Wäre er hingegen zum Bischof von Barancs gegangen, so hätte er überall auf eigenem Gebiet reisen können und lediglich die Donau überqueren müssen, er tat es aber dennoch nicht. Es sei noch bemerkt, daß die Bedeutung dieser Bistümer nicht mit der der Bistümer in der Gegend von Ochrid vergleichbar war, wo alle ihnen unterworfenen befestigte Siedlungen (Kastron) besaßen.²⁰⁴

¹⁹⁴ Gervers-Molnár, V.: A középkori Magyarország rotundái (Die Rotunden des mittelalterlichen Ungarns). Budapest 1972, 45ff.

¹⁹⁵ Marosi, E.: A gerényi rotunda építéstörténetéhez (Zur Baugeschichte der Rotunde von Gerény). *Építés—Építészettudomány* 5 (1974) 297f.

¹⁹⁶ SRH II, 480—490. I. Dienes rät zu einer vorsichtigeren Formulierung, da s. E. dieser Quelle aus dem 14. Jh. in einer solchen Detailfrage keine besondere Glaubwürdigkeit zugeschrieben werden dürfe. Er hält es durchaus für möglich, daß „Csanád, der spätere Herr von Marosvár, die in der Schlacht bei Oroszlámos Gefallenen an seine zukünftige Residenz und nicht nach Kiszombor bringen ließ“. Obgleich die erhaltene schriftliche Überlieferung der Legende dreihundert Jahre später entstand, sind aber diese Teile nach Auskunft von Gy. Kristó eben wegen ihrer archaisierenden Beschreibungen für authentisch zu halten. (Nach dem Mongolensturm wurde nämlich auf diesem Gebiet ein so engmaschiges und gut organisiertes kirchliches System ausgebaut, daß der oben erwähnte Satz allenfalls alte Zustände widerspiegeln kann.)

¹⁹⁷ Vgl. *Tört. Földr.*, Kartenbeilage zum Komitat Csanád.

¹⁹⁸ Szeffű, L.: Eretnekség és tirannizmus (Häresie und Tyrannentum). *Irodört. Közl.* 72 (1968) 513f.

¹⁹⁹ Gelzer, H.: Ungedruckte und wenig bekannte Bistümerverzeichnisse der orientalischen Kirche. *BZ* 2 (1893) 52f.

²⁰⁰ Gyóni (1946) 43—49.

²⁰¹ Eine Gleichsetzung von Bisiskos mit Temeschwar wird von Györffy (1974) 333f. auf überzeugende Weise verworfen.

²⁰² Váczy (1938) 477—485.

²⁰³ SRH II, 289f. Die Vorstellung, wonach Ajtony auch westlich der Theiß Grundbesitz gehabt haben soll, läßt sich vom archäologischen Gesichtspunkt aus nicht untermauern. Auch die reichen Funde aus der Landnahmezeit in der Umgebung von Szeged sind nicht unbedingt als die Hinterlassenschaft des Volkes von Gyula (Dienes [1956a] 50) zu werten, zumal solche Fundgegenstände auch in anderen Teilen des Donau-Theiß-Zwischenstromgebietes zutage gefördert wurden.

²⁰⁴ Литаврин, Г. Г.: Болгария и Византия в XI—XII вв. Москва 1961, 75.

Die Widersprüche der Taufe in Vidin können folgendermaßen zusammengefaßt werden: a) Ajtonys Weg nach Vidin konnte aus geographischen und politischen Ursachen nur entlang der Donau, also doch in unmittelbarer Nachbarschaft von Barancs (eines funktionierenden Bistums!) geführt haben. b) Falls die Taufe nach 1003 erfolgte — eine Analyse der geschichtlichen Angaben schließt eine Datierung vor 1003 mit Wahrscheinlichkeit aus,²⁰⁵ — hätte diese für beide Seiten wichtige kirchliche Zeremonie in einer anhaltend belagerten Stadt stattgefunden.²⁰⁶ c) Vidin war damals in kirchlicher Hinsicht keine bedeutende Stadt und besaß nicht einmal den Rang der Bistümer von Sirmium, Belgrad oder Barancs. Die Widersprüche der Taufe in Vidin werden noch zusätzlich verstärkt, wenn man bedenkt, daß die Fürsten, die im 9.—10. Jh. an den NW-Grenzen von Byzanz herrschten, jeweils nach Konstantinopel reisten, um sich taufen zu lassen (Boris, Bulcsu, Gyula).²⁰⁷ Ajtonys Macht war um nichts geringer als die der Genannten: Er besaß eine bedeutende Wirtschaft, konnte dem gekrönten König die Stirn bieten, und sein starkes Heer konnte nur mit Hilfe einer Kriegerliste besiegt werden.

Von Marosvár über die Donau, sodann auf der seit der Antike benutzten Strecke Niš—Sofia (Naissos—Serdica) hätte er mindestens 18 Tage gebraucht, um die Reichshauptstadt zu erreichen.²⁰⁸ Dem Anschein nach wollte (konnte oder brauchte?) Ajtony das Risiko dieser Abwesenheit von mehr als einem Monat nicht auf sich nehmen. Ich meine, dieser scheinbar eilige Übertritt zum Christentum unterstreicht noch stärker die bekannten politischen Motive dieses Entschlusses. Anders ausgedrückt: Es ist anzunehmen, daß zwischen Ajtonys Taufe und dem gegen ihn geführten Feldzug nicht viel Zeit vergehen konnte. Folgendes sei als eine *Arbeitshypothese* vorgeschlagen: Es scheint, daß mehr und gewichtigere Argumente dafür sprechen, daß wir den Zeitpunkt des Feldzuges Stephans gegen Ajtony nicht in den Jahren nach der Niederschlagung von Gyula, sondern in der Zeit vor der Stiftung des Bistums von Csanád zu suchen haben.²⁰⁹ M. E. kann die Höchstgrenze der Datierung auch dadurch eingengt werden, daß Basileios II. im Jahr 1025 starb und seine Nachfolger unbedeutendere Persönlichkeiten waren, die sich mit Außenpolitik kaum beschäftigten.²¹⁰ Wir haben die den Ort der Taufe berührenden Fragen besprochen, weshalb ich es aufgrund des Gesagten für möglich halte, daß Ajtony während des bulgarischen Feldzuges von Basileios (um 1020) oder noch eher nach der Erhebung der Stadt zum Bischofssitz (1020—1025) in Vidin weilte.

3.7. Von den Beziehungen zu Byzanz seien zuletzt die im Karpatenbecken gefundenen byzantinischen Münzen aus dem 9.—10. Jh. erwähnt (z. B. Abb. 33). Die Anwesenheit von Geldmünzen wird überall und jederzeit als Zeichen der Handelsbeziehungen eingeschätzt. Der Fall der byzantinischen Münzen in Ungarn mag teilweise eine Ausnahme sein, weil man hier — Hypothesen zufolge — auch die Rolle der Bekehrungstätigkeit nicht außer acht lassen darf.²¹¹ Im Zusammenhang

²⁰⁵ Kristó (1965) 10—19; anders: Györffy (1970b) 24, Anm. 6.

²⁰⁶ Nach Györffy, Gy. Ansicht soll die Belagerung nicht derart verheerend gewesen sein, daß in der Stadt keine einzige funktionsfähige Kirche erhalten geblieben wäre. Gleichzeitig vertritt aber auch er die Auffassung, daß Vidin nach dem Fall der Stadt für eine Taufzeremonie nicht mehr geeignet war (Györffy [1974] 337).

²⁰⁷ Györffy, Gy. weist darauf hin, daß nach den damaligen Bräuchen die Taufen am kaiserlichen Hofe stattfanden (Györffy [1974] 337).

²⁰⁸ Für den 950 km langen Weg zwischen Konstantinopel und Belgrad brauchte man im Mittelalter allgemein bei täglich 40 km 24 Tage und bei täglich 60 km 16 Tage (Cibulka, J.: Der Zeitpunkt der Ankunft der Brüder Konstantin-Cyryllis und Methodus in Mähren. Byzsls 26 [1965] 328ff.). Ergänzend sollte man doch sagen, daß man die Strecke von Ajtonys Burg an der Maros bis zum unteren Lauf der Donau (Entfernung in Luftlinie etwa 150 km) kürzesten in weiteren drei Tagen zurücklegen konnte.

²⁰⁹ Vgl. Anm. 205.

²¹⁰ Ostrogorsky, a. a. O., 344f.

²¹¹ Ich habe bereits in der ursprünglichen Fassung der vorliegenden Arbeit angedeutet, daß zwischen meinem Gutachter I. Dienes und mir keine Meinungsverschiedenheiten bestehen: Die Solidi aus dem 10. Jh. sind nicht ausschließlich als die gegenständlichen Spuren der Bekehrung zu werten, sondern konnten auch Werte im Handel darstellen, wie dies offensichtlich schon von den byzantinischen Münzen bezeugt wird. Demgegenüber kann nur schwerlich angenommen werden — wenn dies auch nicht völlig auszuschließen ist —, daß es „auch solche späte Prägungen gibt, die sich nur mit anderen Beziehungen erklären lassen... letzteres widerspiegelt die Tatsache, daß zur Zeit des Großfürsten Taksony zwischen 960 und 970 der wichtigste Handelsweg von Prag bis nach Perejaslawez im Donau-Delta, wo auch griechische Waren zu bekommen waren, über Ungarn führte. Die durchreisenden Kaufleute hatten möglicherweise schon dem südlichen Provinzherren (= Ajtony — d. Verf.) Zoll zahlen müssen. An der Lenkung des Handelsverkehrs durften aber auch die einheimischen Kaufleute beteiligt sein. Damit ist die große Anzahl der byzantinischen Goldmünzen „Solidi“ auf diesem Gebiet zu erklären.“ Diese Auffassung scheint mir problematisch, I.



Abb. 33. Anhänger als Talisman und dazwischen getragene byzantinische Münze (Csongrád—Vendelhalom, 1,5:1)

mit der Taufe von Bulcsu und Gyula berichten Skylitzes bzw. Kedrenos, die ungarischen Fürsten seien von dem byzantinischen Hof ‚als Herren vielen Geldes‘ bzw. ‚mit Geld überhäuft‘ heimgekehrt.²¹² Die in den Gräbern des 10.—11. Jh. gefundenen, als Schmuck und Wertgegenstände getragenen Solidus-Münzen²¹³ können zum Teil im Prinzip (aufgrund ihrer Emissionszeit) mit diesem Ereignis in Verbindung gebracht werden, doch stammt ihre Mehrzahl aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, also aus späteren Zeiten.²¹⁴

Der Schwerpunkt ihrer Fundorte liegt eindeutig in der Großen Ungarischen Tiefebene. Aufschlußreich ist ihre Zahl: Allein in der Gegend der Flüsse Theiß, Maros und Körös wurden ebensoviele byzantinische Münzen geborgen wie in der Rumänischen Tiefebene.²¹⁵ In ganz Ungarn wurde die gleiche Zahl von byzantinischen Münzen wie in Bulgarien, einem unmittelbaren Nachbarland von Byzanz gefunden (Abb. 34). Mit den Münzfunden anderer Teile Osteuropas verglichen, zeigt diese Quantität die Intensität der einschlägigen Kontakte. In einigen ungarischen Gräberfeldern kamen Kreuze und Solidus-Münzen zusammen mit anderen byzantinischen Waren zum Vorschein.²¹⁶

3.8. Betrachtet man nun die Verbreitung byzantinischer archäologischer Funde in Ungarn, so dürfte die Tatsache bemerkenswert sein, daß aus Transdanubien, dem Siedlungsgebiet der Arpaden, fast überhaupt keine derartigen Gegenstände in die Museen gelangten. So sehr dies mit der Außenpolitik des Arpadenhauses im Einklang stehen mag,²¹⁷ so überraschend ist es im Falle von Bulcsu. Wir wissen nicht mit Bestimmtheit, wo sich die Siedlung des Horka Bulcsu befand, der sich um 945 gemeinsam mit Gyula taufen ließ. Historiker bestimmen das Westufer des Balaton als Standort,^{217a} eine Ansicht, die aufgrund der verfügbaren Angaben keineswegs widerlegt werden kann.

zumal bekannt ist, daß die byzantinischen Münzen lange Jahrzehnte im Umlauf blieben; so ist schwer vorstellbar, daß man die Solidi aus den fünfziger Jahren von denen aus den sechziger Jahren des 10. Jh. trennen könnte, daß sich also feststellen ließe, welche Münzen zur Zeit der Bemühungen von Taksony, die Gy. Györffy nachgewiesen hat (vgl. Anm. 165), zur Aufnahme von Beziehungen mit Byzanz nach Ungarn gelangt sind. 2. Der erwähnte Handelsweg führte auch über das Siedlungsgebiet des Fürstenstammes. Es stellt sich nun die Frage, warum der Großfürst von den Durchreisenden nicht Zoll forderte, wenn Ajtony wirklich so vorging. Tatsache ist, daß in Transdanubien viel weniger byzantinische Münzen vorkommen als östlich der Theiß.

²¹² Moravcsik (1938) 393f.

²¹³ Kralovánsky (1960) 34f.; Bálint (1968) 68—72.

²¹⁴ Györffy bringt alle mit der Taufe von Gyula und Bulcsu in Verbindung (Györffy [1974] 333).

²¹⁵ Соколова, И. В.: Клады византийский монет как источник для истории Византии VIII-XI вв. *Виз. Врем.* 15 (1959) 56—57; Preda, C.: Circulatia monedelor bizantine in regiunea carpato-dunăreană. *SCIV* 23 (1972) 375—415; Youroukova, Y.: La circulation des monnaies byzantines en Bulgarie aux VI^e—X^e s. I. *Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowianskiej*. Wrocław—Warszawa—Kraków 1968, VI, 128—141.

²¹⁶ Z. B. Mindszent: Kreuz + Seide + Schnalle, Valkóvár; Kreuz und Solidus, Kunágota; Schwert und Solidus usw.

²¹⁷ Um die Mitte des 10. Jh. suchte der Fürstenstamm Beziehungen zum Westen, vgl. Váczy (1941) 107, Györffy (1972) 612 und Györffys andere Arbeiten, die in der Anmerkung 165 angeführt sind.

^{217a} Szendrey, Zs.: Vébulesu mondai hitelei (Die Glaubwürdigkeit der Sage von Vébulesu). *Ethn.* 1914, 341;



Abb. 34. Verbreitung byzantinischer Münzen aus dem 10. Jh. in Osteuropa (nach den Datensammlungen von W. W. Kropotkin, C. Preda, S. Jurukowa und des Verfassers). 1: Landesgrenze; 2: Grenze der Datensammlung

Aus archäologischer Sicht scheint diese Lokalisierung allerdings nicht einwandfrei zu sein. Anhand des erwähnten Berichts von Kedrenos (über das oberflächliche Christentum Bulcsus aus dem Jahr 943)^{217b} ist auf diesem Siedlungsgebiet keine Spur einer kirchlichen Tätigkeit zu vermuten, doch muß das vollständige Fehlen byzantinischer kultureller Kontakte auf diesem übrigens hinlänglich erforschten Gebiet als Warnzeichen gewertet werden. Es ist schon einige Überlegung wert, daß offenbar jene Fürsten, Gyula und Ajtony, aus rein politischen Gründen zum griechischen Glauben übergetreten sind, deren Land mit dem oströmischen Imperium benachbart war. Warum sollte dies in Bulcsus Fall anders gewesen sein?²¹⁸

Aufgrund des Gesagten läßt sich Folgendes feststellen: Es ist zwar nicht zu entscheiden, welche der angeführten Gegenstände und in welcher Aufteilung durch Streifzüge, Handel oder Bekehrung in

Karácsonyi, J.: A magyar nemzetségek a XIV. sz. közepéig (Die ungarischen Sippen bis zur Mitte des 14. Jh.). Budapest 1900, II, 343ff.; B. Hóman—Gy. Szekfő: Magyar történet I (Ungarische Geschichte) Budapest 1941, 159; Györffy (1970) 233, Abb. 10.

^{217b} Gombos II, 1011.

²¹⁸ Nach Ansicht von A. Bartha war er an den

Streifzügen nach Süden interessiert (Bartha [1975] 118), auch Dienes hält Bulcsu für einen Grundbesitzer in Südungarn (Dienes [1972] 28). Die Etymologie des Wortes „horka“, das das Amt von Bulcsu bezeichnete, konnte anscheinend auch D. Pais in seinem Artikel (Pais, D.: A karcha bíró [Der „Karcha“-Richter] *KCSA* 2 [1926—32] 357—365) nicht entscheiden. Vorausgeschickt, daß ich über

ungarischen Besitz gelangten, doch dürfen wir die ungarisch-byzantinischen Beziehungen im 10. Jh. im Vergleich zu solchen Kontakten der anderen südosteuropäischen Völker als intensiv betrachten. Andererseits bestätigt der Umstand, daß die Gegenstände, die eine byzantinische Einwirkung widerspiegeln oder gar byzantinischer Herkunft sind, im Vergleich zu anderen Landesteilen vorwiegend in Südungarn zum Vorschein kamen (Abb. 35), daß tatsächlich diese Gegend das Siedlungsgebiet des um die Mitte des Jahrhunderts getauften Gyula war. Dieses Gebiet mochte das von Konstantin Porphyrogenetos als Turkia²¹⁹ bezeichnete Land gewesen sein, und als wichtigstes Betätigungsfeld des Bischofs Hierotheos konnte tatsächlich die Große Ungarische Tiefebene lokalisiert werden.²²⁰

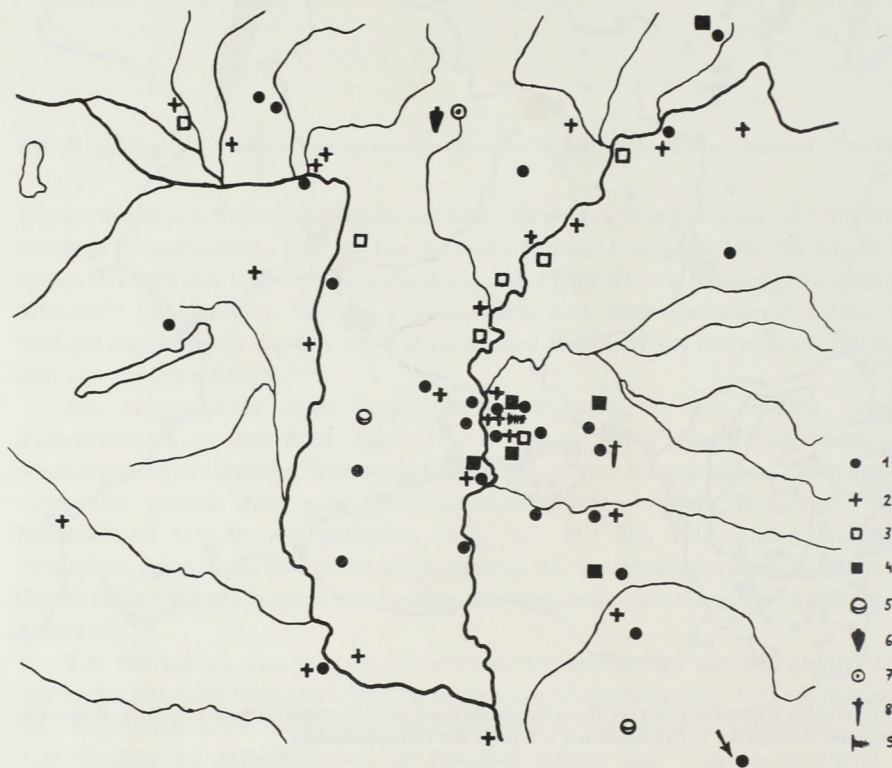


Abb. 35. Verbreitung der Funde byzantinischen Typs im Ungarn des 10. Jh. (1: Münze; 2: Kreuz; 3: Schnalle; 4: Seide; 5: Ohrgehänge; 6: Amphora; 7: Amulett; 8: Schwert; 9: Kamm)

keine ausreichende Vorbildung verfüge, um die von D. Pais entwickelte Theorie linguistisch beurteilen zu können, vertrete ich doch die Auffassung, daß die Ableitung von „karcha“ aus dem türkischen Verb „qar-“ (mischen, vermischen) wegen der ethnographisch nicht ausreichend gesicherten und mit Quellenangaben nur schwer belegbaren Auslegungen anfechtbar ist. In der ersten Fassung der vorliegenden Arbeit habe ich die Frage aufgeworfen, ob sich keine plausible Erläuterung des Ursprungs des Wortes „horka“ finden ließe, zumal die türkische Herkunft der beiden anderen Haupttämme der landnehmenden Ungarn (kümdü und gyula) etymologisch überzeugend nachgewiesen ist, und diese Wörter häufige Parallelen auch in der Welt der Nomaden haben. Die im *DAI*, § 40 verwendete Form καθόχας wurde von Gy. Moravcsik im Ungarischen mit „karcha“ wiedergegeben. In diesem Zusammenhang gab S. Szádeczky-Kardoss freundlicherweise folgende Erläuterung: Der gelehrte Kaiser habe barbarische Sprachformen präzisiert (Szádeczky-Kardoss berief sich dabei z. B. auf den

Namen Zaltas (gr.)—Zoltán (ung.). Das von I. Dienes in seinem Gutachten geäußerte Gegenargument — Zoltas heiße ungarisch Zolta —, scheint kein ausschließendes Moment darzustellen, zumal auch das Konstantinopler Wort karchas ungarisch karcha~horka lautete und auch griechisch Zaltas — ungarisch Zolta die *magyarisierte Variante* eines in *türkischer Form* bekannten Titels war. Aus Asien sind uns mehrere qara xan („großer, mächtiger Khan“) bekannt (*Pritsak, O.: Orientierung und Farbsymbolik. Saeculum* 4 [1953] 138—155; *Gabain, A. von: Vom Sinn symbolischer Farbenbezeichnung. Acta Orient. Hung.* 15 [1962] 111—117). In einem Schreiben meinte dagegen P. Tomka, diese Form ließe sich möglicherweise auf eine falsche Schreibweise von „tarchan“ zurückführen. Könnte doch nicht auch „horka“ die *magyarisierte Form* irgendeiner türkischen Würde sein?

²¹⁹ Váczy (1958) 334; Kristó (1965) 7f.

²²⁰ Györffy (1972) 610. I. Dienes vertritt eine andere Meinung, *Dienes* (1965) 138—139.

Ein archäologischer Versuch zur Trennung regionaler Einheiten

1. Wie bereits in der *Einleitung* erwähnt, sind bei einer Absteckung des hier untersuchten südungarischen Gebietes der Landnahmezeit sowohl die natürlichen als auch die in bezug auf die ungarischen Niederlassungen reellen politischen Grenzen nur zum Teil zu berücksichtigen. Nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung weist der materielle und geistige Nachlaß der Ungarn aus dem 10. Jh. ein derart einheitliches Bild auf,²²¹ daß es unnatürlich wäre, nicht jeweils einen *Block* eines Landesteiles oder einer regionalen Einheit zu umreißen, sondern mittels *genauer Grenzlinien* regionale Differenzierungen zu versuchen. Obendrein wurde die ethnische Verschmelzung schon beschleunigt durch die gesellschaftlichen Prozesse vor der Staatsgründung und auch durch die geschichtlichen Ereignisse (Niederlage in Etelköz, innere Migration nach der Landnahme) gefördert. Für uns ist besonders dieser letztgenannte Gesichtspunkt von Bedeutung, zumal aus dem 10. Jh. mehrere Perioden und politische Wenden bekannt sind, die solche Migrationen voraussetzen bzw. erfordern. Selbst wenn es ursprünglich zwischen den Stämmen und Volksgruppen auch für die Forschung wahrnehmbare Unterschiede gegeben hätte, könnte man von den archäologischen Erscheinungen nicht von vornherein verlangen, daß sie uns 'reine' Verbreitungskarten aufzeichnen. Das aus geographischer Sicht gemischte Vorkommen des Fundgutes und der Bestattungsbräuche konnten auch die mit nachstehenden geschichtlichen Ereignissen einhergehenden Bevölkerungsbewegungen verursacht haben: 1. Vor der Landnahme fielen die Ungarn aus Etelköz wiederholt in das Karpatenbecken ein. Die Gräber derer, die von diesen Streifzügen nicht heimkehrten oder damals hier starben, können sich mit denen der nach der Landnahme Verstorbenen vermischt haben. 2. Transdanubien wurde erst einige Jahre nach der Inbesitznahme der östlichen Landeshälfte erobert. Bis dahin lebten also die Ungarn, an den Verhältnissen im 10. Jh. gemessen, in ca. doppelter Bevölkerungsdichte östlich von der Donau, wo sie selbstverständlich auch ihre Toten bestatteten. 3. In der zweiten Hälfte des 10. Jh. vermischten sich die Heimkehrer aus dem verlorenen Wiener Becken mit den übrigen Landesbewohnern. 4. Gegen Mitte des Jahrhunderts zog Gyulas Volk nach Transsylvanien, wodurch sich die Bevölkerungsverhältnisse in den Gebieten östlich der Theiß offenbar veränderten. 5. Die Machtkämpfe der großfürstlichen Familie (Ausschaltung von Mihály), die Enteignung der Gegner der Zentralmacht (Koppány, Gyula, Ajtony) mag auch Umsiedlungen bewirkt haben.

Diese Geschehnisse konnten also mit Bevölkerungsbewegungen einhergehen, die sich offenbar irgendwie in den erfaßbaren archäologischen Erscheinungen widerspiegeln.²²² Den gesellschaftlichen Gesichtspunkten, die die Entwicklung einer im großen und ganzen einheitlichen materiellen und geistigen Kultur der Landnahmezeit förderten und zugleich in der Archäologie die regionalen Trennungen erschweren, gesellten sich also auch historische Faktoren. Es wäre offenbar verfehlt, die Bedeutung der damaligen Handelstätigkeit zu unterschätzen. M. E. folgt aus dem Gesagten, daß es unzulässig ist, in der Archäologie der Landnahmezeit Regeln von absoluter Gültigkeit zu suchen.²²³

²²¹ Dienes (1969a) 118, Mesterházy (1973) 368.

²²² A. Kiss versuchte, die Spuren der Ansiedlungen aus der Zeit der Staatsgründung nachzuweisen (Kiss, A.: A magyar államalapítás telepítéseinek tükröződése dunántúli köznépi temetőkből (Die Widerspiegelung der Siedlungen

aus der Zeit der Staatsgründung anhand von Gräberfeldern des Gemeinvolkes in Transdanubien). *Arch. Ért.* [1968] 243–255).

²²³ Im Zusammenhang mit der Anzahl der Pfeile, die den Toten in den Gräberfeldern von Großfamilien beigege-

Gesellschaftliche Gesetze erscheinen nie in „Reinform“, Beispiele und Gegenbeispiele gibt es für alles. Doch alle Prozesse und Erscheinungen, die sich innerhalb der Gesellschaft vollziehen, haben einen erforschbaren und nachweisbaren Grund. Wir müssen versuchen, die *Wirkungsweisen dieser Tendenzen aufzudecken*.

Das vorliegende Kapitel versteht sich als Suche nach einer Antwort auf folgende Frage: Wie verhält sich das südungarische zum gesamtungarischen Fundgut? Da die Charakteristika der „Komponenten“ dieses „Ganzen“ noch weitgehend unbekannt sind, bot sich die deduktive Methode als zweckdienlich an. Das Unterfangen schien nicht a priori aussichtslos zu sein. Vor einigen Jahren hatte I. Dienes die Frage, ob man innerhalb des Nachlasses der Landnahmezeit regionale Trennungen vornehmen könne, indirekt bejaht.²²⁴ Mir lag es vor allem daran, klarzustellen, was zu solchen Untersuchungen geeignet wäre. Es zeigte sich, daß die kartographische Erfassung der Bestattungsbräuche im wesentlichen nicht in Betracht kommen kann. Offenbar müßte man nämlich Erscheinungen bearbeiten, die in einer relativ hohen Zahl der Fälle auftreten, weshalb bei einer Analyse der Riten hier nur die Gefäße als Grabbeigaben und die Reiterbestattungen in Frage kämen. Eine Analyse der ersteren zeigte jedoch, daß solche Funde gerade in jenen beiden Gebieten am häufigsten vorkommen, wo auch ansonsten Fundorte aus dem 10. Jh. in größter Zahl bekannt sind (Nordost- und Südungarn), und übrigens im ganzen Lande zu finden sind.²²⁵ Bei den Reiterbestattungen ist nur zwischen zwei Varianten ein Unterschied zu suchen, doch ist auch dieser nicht deutlich regional bestimmt.²²⁶ Die Aufarbeitung der übrigen Bestattungsbräuche beginnt erst jetzt,²²⁷ doch sind diese bei der Untersuchung der regionalen Verbreitung infolge der geringen Zahl der Fälle bis auf ganz wenige Ausnahmen einstweilen nicht auszuwerten. Auf den Landkarten von S. Tettamanti, gestützt auf eine umfangreiche Datensammlung, fällt das Fehlen der Bestattungen mit Ziegel- und Eierbeigaben im Dreieck der Körös-Mündung, dem Hügelland von Gödöllő und dem Fluß Sajó auf. Im Gebiet zwischen Donau und Theiß wurden bisher keine Spuren von Vampirismus gefunden.²²⁸ Erwähnenswert ist schließlich, daß in der Gegend der oberen Theiß nur gewisse Abarten außergewöhnlicher Totenbräuche vorkommen. Offenbar veranlaßte diese Tatsache S. Tettamanti zur Feststellung, daß die Bräuche des ungarischen Gemeinvolkes im ganzen Lande vorkommen und die, die sie als türkische bezeichnete, hauptsächlich in den nordöstlichen Landesteilen.²²⁹

Trotz dieser Initiativen scheint beim gegenwärtigen Stand der Forschungen die Verwendbarkeit der Bestattungsbräuche zur Erschließung etwaiger regionaler Gruppen im Ungarn der Landnahmezeit beschränkt.²³⁰ Deshalb untersuchte ich die Verbreitung mehrerer Gegenstandstypen sowie eines

ben wurden, hat erstmals I. Dienes ähnliche Gedanken niedergelegt (vgl. Dienes [1956] 261: „on ne relève pas de progression parfaite et il ne peut en exister une...“). Zur gleichen Annahme veranlaßt auch das persönliche Geständnis von Szabó, J. Gy.: „Die Erforschung der Landnahmezeit im Laufe von 15 Jahren hat nicht gelehrt, sich der Gefahren eines ‚In-Schemen-Denkens‘ bewußt zu werden.“ (A honfoglaláskori temetőárok kérdésehez — Zur Frage der Gräberfeldgräben der Landnahmezeit). *Arch. Ért.* [1970] 270, Anm. 29.

²²⁴ Dienes, I.: Anmerkungen zu dem in Manuskript vorliegenden Band von Fettich: Das altungarische Fürstengrab von Zemplin. *Arch. Ért.* (1966) 280: „Aus der Übereinstimmung von erhaltengebliebenen Goldschmiedearbeiten auf einem engeren Gebiet darf man auf das Bestehen von Goldschmiedewerkstätten der Stämme, Sippen schließen.“ *Ders.* (1972) 44: „Die Übereinstimmungen bei den archäologischen Funden (Gürtelbeschlägen, gegossenen Scheiben, gepreßten Rosetten) beweisen, daß die einzelnen in einem Zentrum tätigen Kunstschmiedewerkstätten jeweils das Wohngebiet einer Sippe oder eines Stammes mit ihren Erzeugnissen versahen.“

²²⁵ Taf. L. 6.

²²⁶ Bálint (1969), Kartenbeilage.

²²⁷ Tettamanti, S.: Temetkezési szokások a X.—XI. században a Kárpát-medencében (Bestattungsbräuche im Karpatenbecken des 10. und 11. Jahrhunderts). *Studia Comitatensia* 3 (1975) 79—122.

²²⁸ Szabó, J. Gy.: Árpád-kori telep és temetője Sarud határában (Siedlung und Gräberfeld aus der Arpadenzeit bei Sarud). III. *EMÉ* 14 (1976) 42—60.

²²⁹ Tettamanti, a. a. O., 111.

²³⁰ Die Meinungsverschiedenheiten zwischen meinem Gutachter I. Dienes und mir im Zusammenhang mit den Darlegungen in diesem Abschnitt bestehen im wesentlichen darin, daß er neuerlich aus dem Material des 10. Jh. die für das Ungartum *allgemein* charakteristischen Züge herausstellt, während ich dagegen versuchte, mit verschiedenen Methoden die auf einzelne ethnische und/oder politische Gruppen hinweisenden Phänomene zu erforschen. Beide Annäherungsmethoden haben ihre Existenzberechtigung: In den Denkmälern aus der Zeit nach der Landnahme ist unbestreitbar eine Uniformisierung infolge der Tendenz der innenpolitischen Verhältnisse, die 100 Jahre später auch die Staatsgründung ermöglichten, zu beobachten. Gleichzeitig ist aber auch nicht zu leugnen, daß die landnehmenden Ungarn mehreren Zweigen entstammten. Unsere Untersuchungen wären inhaltlich ärmer, wollten wir auf ihre Spuren

schamanistischen Heilverfahrens, der Trepanation, die in einer größeren Zahl vorkommt. Man soll sich freilich hüten, aus der geographischen Verbreitung gewisser Gegenstände weitreichende Schlußfolgerungen ziehen zu wollen, doch wäre es ebenso verfehlt, auf die sich daraus ergebenden Beobachtungen zu verzichten. Es muß schon einen Grund haben, warum gewisse Gegenstände bei einer scheinbar gleichen gesellschaftlichen Lage nicht im ganzen Lande vorkommen. Es stellt sich z. B. die Frage, warum der reichen Frau von Bojárhalom keine Zierscheiben beigegeben wurden, wo doch diese Schmuckstücke anderswo auch in viel ärmlicheren Gräbern vorkommen? Auch kann es kein Zufall sein, daß 1. aus der gleichen Werkstatt stammende Schmuckstücke (Taschenblech und punzierte Zierscheibe) niemals in ein- und demselben Gräberfeld zu finden sind und 2. gewisse Stücke der Frauentrachten innerhalb eines Grabes, manchmal sogar innerhalb eines Gräberfeldes nur ausnahmsweise zusammen vorkommen (muschel- und perlenverzierter Halsschmuck mit metallverziertem Halsschmuck, ferner: Hemdkragenschmuck mit Zierscheibe, punzierte mit durchbrochenen Scheiben). 3. Offenbar hat es einen Grund, warum es keine Frauengräber gibt, in denen „kompletter“ Schmuck (lies: annähernd sämtliche Gegenstandstypen) und Pferdegeschirr mit Beschlägen vorkommen. Es ist also der Mühe wert, die Verbreitung der verschiedenen, vor allem weiblichen Schmuckstücke serienweise zu untersuchen. Die kartographische Erfassung könnte auf die gesuchten Tendenzen hinweisen. Das häufigere Vorkommen gewisser Gegenstandstypen in bestimmten Gebieten einerseits und andererseits in systematisch erforschten Gebieten ihr relatives Fehlen sind Erscheinungen, die als Daten gehandhabt werden können. Da der Archäologe, nach der Natur der Dinge, an erster Stelle mit Erscheinungen arbeitet, ist es keineswegs sicher, daß er auch ihren ursprünglichen Grund jeweils aufzudecken vermag. Im Bewußtsein dieser Einschränkung droht der Verwendung der verfügbaren Angaben keine Gefahr der Überwertung. Eines kann die regionale Verbreitung gewisser Gegenstandstypen unbedingt belegen: Es hat gewisse Familien, Gruppen und Landschaften gegeben, wo bestimmte Schmuckstücke *getragen und begraben* wurden. Diese wollen wir jetzt untersuchen.

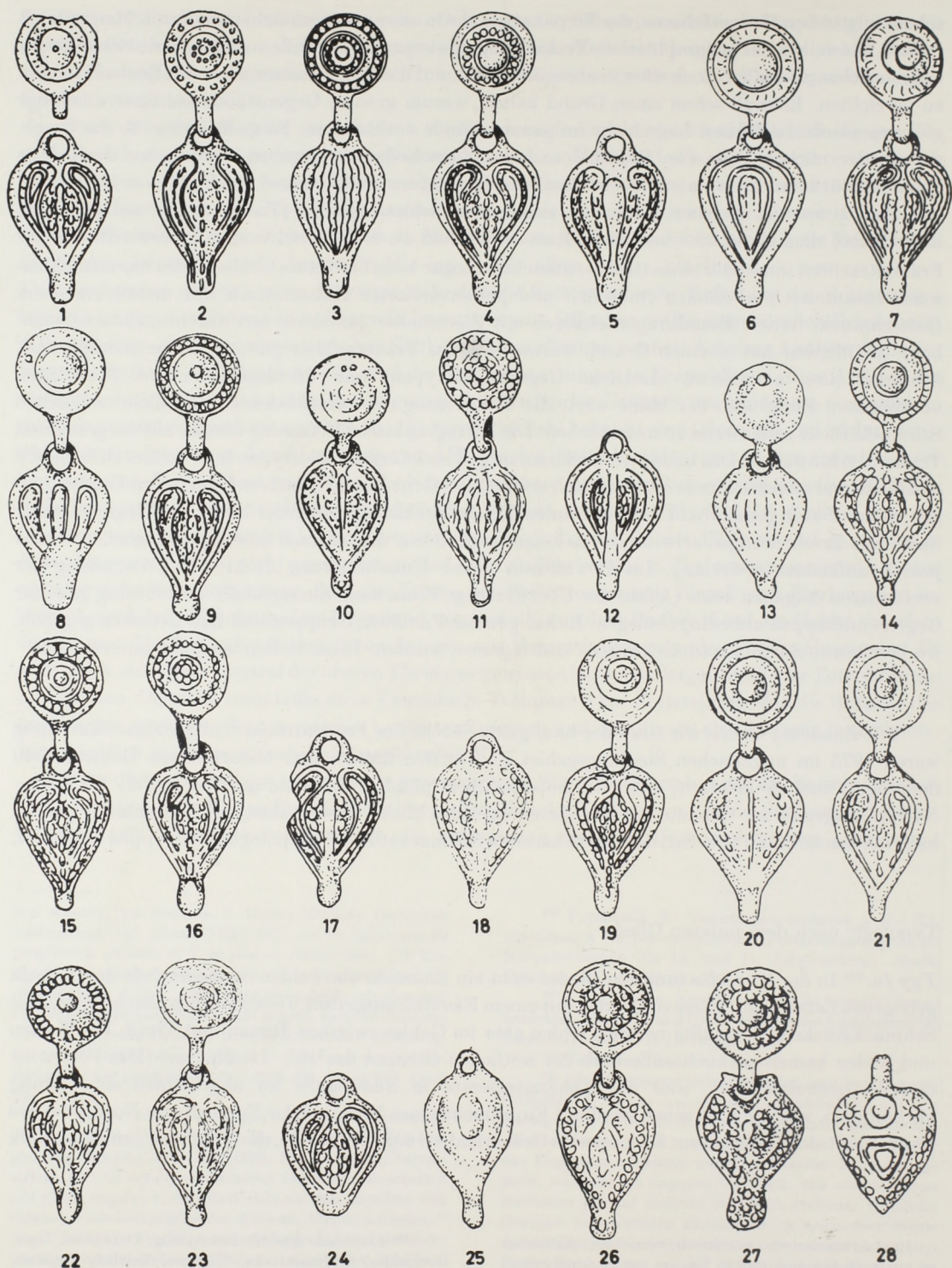
2.1. Zunächst wollen wir eines der häufigsten Stücke der Frauentracht (nach meiner Sammlung waren 1975 im ungarischen Siedlungsgebiet und in den unmittelbar benachbarten Gebieten 140 derartige Fundorte bekannt) unter die Lupe nehmen, nämlich die *Anhängerzierate* (Taf. XXXVI—XLII). Aufgrund der Ornamentik des oberen oder des höchst abwechslungsreichen unteren Gliedes habe ich den Großteil (150 St.) der mir bekannten Schmuckstücke in typologische Gruppen eingeteilt.

Typologie nach dem unteren Glied

*Typ Ia.*²³¹ In der Mitte des unteren Gliedes steht ein Eierstab, von beiden Seiten umfaßt durch je ein gebogenes Lattenpaar. Diese sind innen mit einem Eierstab ausgefüllt. Innerhalb des Landes sind diese Schmuckstücke gleichmäßig verteilt, fehlen aber im Gebiet zwischen Donau und Theiß. Im Westen und Süden kamen sie auch außerhalb der zeitlichen Grenzen des 10.—11. Jh. vor. (Das Fehlen ist deshalb bemerkenswert, weil die Anhängerzierate in Südungarn im allgemeinen sehr häufig vorkommen, wie wir noch sehen werden.) Ein gemeinsames Merkmal der Fundorte im Nordosten des Landes läßt sich beobachten: Sie kamen in Gräberfeldern zum Vorschein, die nicht zum gemeinen Volk

im 10. Jahrhundert von vornherein verzichten. Außerdem ist uns auch bekannt, daß in Ungarn zur Landnahmezeit mehrere politische Einheiten (Stämme, möglicherweise der Ducatus, die Landesteile größerer Fürsten, das Weiße und Schwarze Ungarn) nebeneinander lebten. Deshalb dürfte sich eine Untersuchung darüber, ob irgendwelche archäologische Spuren von alldem nachgewiesen werden können, lohnen und sich als interessant erweisen.

²³¹ I/a Arad, Ároktő, Besenyszög, Dunakeszi, Gars, Gomjenica, Győrszentiván, Hódmezővásárhely-Kopáncs, Junuzovei, Kisdobra, Köttlach, Oroszlámos, Pécs, Rábé, Szabadkígyós, Székesfehérvár-Demkőhegy, Szerelvény, Szentes-Nagyhegy, Szob-Koliba, Tápiószéle, Tiszabercel, Udvarnok, Valkóvár, Zelenese (Taf. XXXVI. 1—24).



Taf. XXXVI. 1: Arad; 2: Aroktő; 3: Besenyszög; 4: Dunakeszi; 5: Győrszentiván; 6: Gars; 7: Hódmezővásárhely—Kopáncs; 8: Junuzovci; 9: Kisdobra; 10: Köttlach; 11, 14: Rábé; 12: Pécs; 13: Gomjenica; 15: Szabadkígyós—Tangazdaság; 16: Székesfehérvár—Demkőhegy; 17: Szelevény; 18: Szob—Koliba; 19: Szentés—Nagyhegy; 20: Tápiószéle; 21: Tiszabercel; 22: Győr; 23: Valkóvár; 24: Zelentsche; 25: Daneschti; 26: Jánosszállás—Gróf Á. földje; 27: Algyő; 28: Oroszlámos



Taf. XXXVII. 1: Algyő; 2: Csongrád—Máma; 3: Feketető; 4: Detta; 5: Gyula; 6: Hajdúdorog; 7: Jánosszállás—Katonapart; 8: Kaba; 9: Kecskemét; 10, 23: Fiad; 11: Klárafalva; 12: Magyarlapád; 13, 27: Pécs; 14, 28: Gomjenica; 15: Székesfehérvár—Maroshegy; 16: Szentés—Kistőke; 17: Szentés—Nagyhegy; 18: Timár; 19: Bajót; 20: Bátorkeszi; 21: Zsitvabesenyő; 22: Csongrád—Vendelhalom; 24: Kiszombor-B; 25, 26: Marcelháza; 29: Ptuj

gehörten. Es wäre denkbar, daß der einzige, gesellschaftlich ähnlich einzustufende Fund an der mittleren Theiß der gleichen Gruppe angehört wie diese (Taf. XLIII. 1).

*Typ Ib:*²³² In einer stilisierten Blattform befinden sich zwei Löcher, die zuweilen nur durch Verzierung angedeutet sind. Das untere Glied endet gewöhnlich in einer kugelförmigen Form, ohne sich zu verjüngen. In verschiedenen Gesellschaftsschichten ist dieser Schmuck innerhalb weiter zeitlicher Grenzen in einem großen Teil des Landes verbreitet (Taf. XLIII. 2).

*Typ Ic:*²³³ Im ganzen Lande gleichmäßig verbreiteter Typ. Er erinnert mit seiner Spitze an ein nach unten stehendes Blatt. Bei einzelnen Stücken gibt es auch im dem von der Perlenreihe umfaßten Teil ein vertieftes Dreierblattmotiv. Bei einer Variante ist in der Mitte eine Herzform zu sehen. In NW-Ungarn scheint sich eine Untergruppe abzuzeichnen (Visegrád, Bajót, Marcelháza) (s. Taf. XLIII. 3).

*Typ Id:*²³⁴ Sehr einfache Ornamentik. Den glatten, meist tropfenförmigen mittleren Teil umfaßt eine Perlenreihe. In der zweiten Hälfte des 10. Jh. kommt dieser Typ sowohl in Gräbern von Reichen als auch von Armen gleichermaßen vor. Eindeutig ist er am häufigsten in Südungarn und an der oberen Theiß zu finden (Taf. XLIII. 4).

*Typ Ie:*²³⁵ Den glatten, tropfenförmigen mittleren Teil umfaßt eine Vertiefung oder eine gegliederte Rippe. Außer der mit anderen allgemein vergleichbaren, häufigen Präsenz in Südungarn ist festzustellen, daß sich die einschlägigen Fundorte zur Hälfte an der Donau befinden. Diese Tatsache ist deshalb erwähnenswert, weil es sich um den einzigen Typ der Anhängerzierate handelt, der in Transdanubien so stark vorherrschend ist (Taf. XLIII. 5).

*Typ If:*²³⁶ Zwischen zwei erhabenen Rosetten hängt nach unten ein doppeltes Rankenbündel. Die mir bekannten Stücke sind im Unterschied zur allgemeinen Praxis nicht aus Silber, sondern aus Bronze angefertigt. Die territoriale Verbreitung ist eindeutig und, im Vergleich zu den anderen Typen, recht ungewöhnlich: Nur ein Drittel dieser Schmuckstücke wurde in Ungarn gefunden (auch diese zumeist in Transdanubien), während der Rest aus südslawischem Gebiet südlich der Drau oder der Save stammt. Anscheinend hat eine Gruppe von den südlichen Nachbarn die Mode der Anhängerzierate übernommen. (In Kroatien wurden nicht nur einzelne Stücke, sondern auch aus mehreren Gliedern bestehende Garnituren gefunden — Taf. XLIII. 6.)

*Typ Ig:*²³⁷ Am unteren Glied befinden sich zwei Rankenbündel, die miteinander durchflochten nach unten schlängeln. Bis auf eine Ausnahme — dieses Stück befand sich in einem Grab mit Münzen von Stephan I. als Beigaben — handelt es sich um Streufunde, die vor allem im Gebiet zwischen Donau und Theiß zum Vorschein kamen (Taf. XLIV. 1).

*Typ Ih:*²³⁸ Verziert mit einer drei- oder fünfblättrigen Palmette, mit der Spitze nach unten. Die wenigen geborgenen Funde unterscheiden sich weder in bezug auf die gesellschaftliche Position noch auf die territoriale Verbreitung von den allgemeinen Charakteristika der anderen Typen (Taf. XLIV. 1).

*Typ Ii:*²³⁹ Im Unterschied zu den vorangehenden Typen und in Übereinstimmung mit Typ II.b ist die Form stämmig, der Rand ist bis auf eine Ausnahme mit einer Perlenreihe eingefäßt. Nur in Transdanubien und an der oberen Theiß gefunden (Taf. XLIV. 1).

²³² *I/b* Algyó, Csongrád-Máma, Dálya, Detta, Feketető, Fiad, Gomjenica, Gyula, Hajdúdorog, Jánosszállás-Katonapart, Kaba, Kecskemét, Klárafalva, Magyarlapád, Novi banovci, Székesfehérvár-Maroshegy, Szentes-Kistóke, Szentes-Nagyhegy, Pécs (Taf. XXXVII. 1–17).

²³³ *I/c* Bajót, Békésszentandrás, Csongrád, Demir kapija, Fiad, Jázova, Kiszombor, Knin, Marcelháza (2 St.), Mitrovica, Mravinci, Pécs, Piliny, Ptuj, Székesfehérvár-Demkőhegy, Szentes-Umgebung, Szob-Ipolypart, Tiszabercel, Visegrád, Zsitvabesenyő (Taf. XXXVI. 19–29, Taf. XXXVIII. 1–15, 29).

²³⁴ *I/d* Arad (2 St.), Hódmezővásárhely-Nagysziget, Jászárokszállás, Nagykőrű, Pap, Pécska, Sikló, Szabadkigyós, Szeged-Bojárhalom, Szelevény, Szentes-Nagyhegy, Tiszasziget (Taf. XXXVIII. 16–28).

²³⁵ *I/e* Bajót, Bátorkeszi, Békésszentandrás (3 St.),

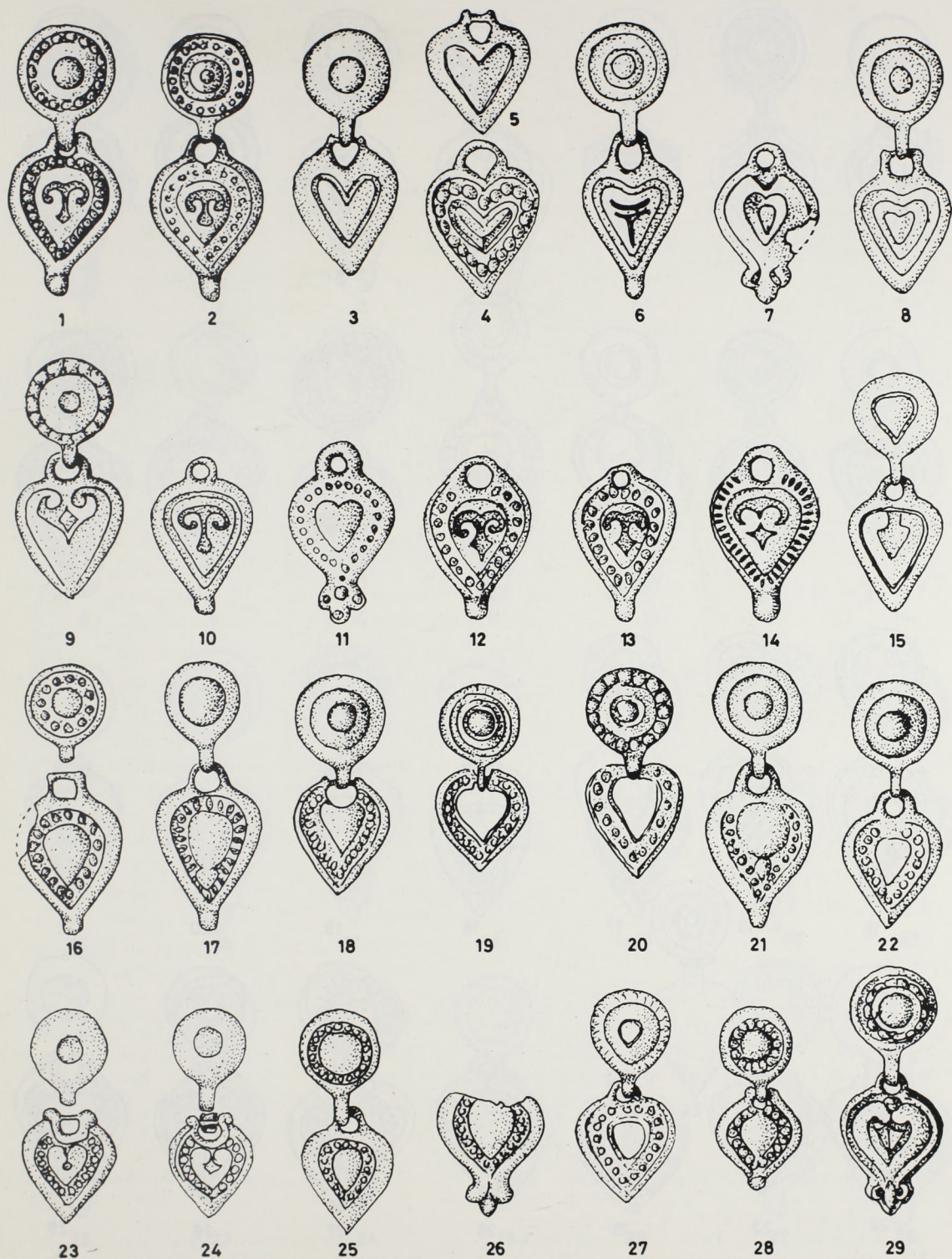
Bodrogszerdahely, Budapest, Jázova, Gomjenica, Kecskemét-Csongrádi út, Kiskunhalas, Marcelháza, Mravinci, Oroszlámos, Rakamaz, Sellye, Szegvár, Székesfehérvár-Demkőhegy (2 St.), Székesfehérvár-Maroshegy, Szelevény, Szentes-Umgebung, Szob-Ipolypart (2 St.), Veresvár (Taf. XXXIX. 1–27).

²³⁶ *I/f* Junuzovci, Fiad, Gomjenica, Kloštar, Knin, Koppányszántó, Lišana, Mahovljani, Mravinci, Ptuj, Szabolcs, Veszprém (Taf. XL. 1–11).

²³⁷ *I/g* Csongrád-Máma, Molnos, Mravinci, Pusztaszer, Sükösd, Nagymágocs, Tápiószéle (Taf. XL. 12–18).

²³⁸ *I/h* Eperjes, Hódmezővásárhely-Kopáncs, Szegvár, Szentes-derekegyházi oldal, Székesfehérvár-Demkőhegy, Törtel, Versec (Taf. XL. 19–24, Taf. XLI. 25).

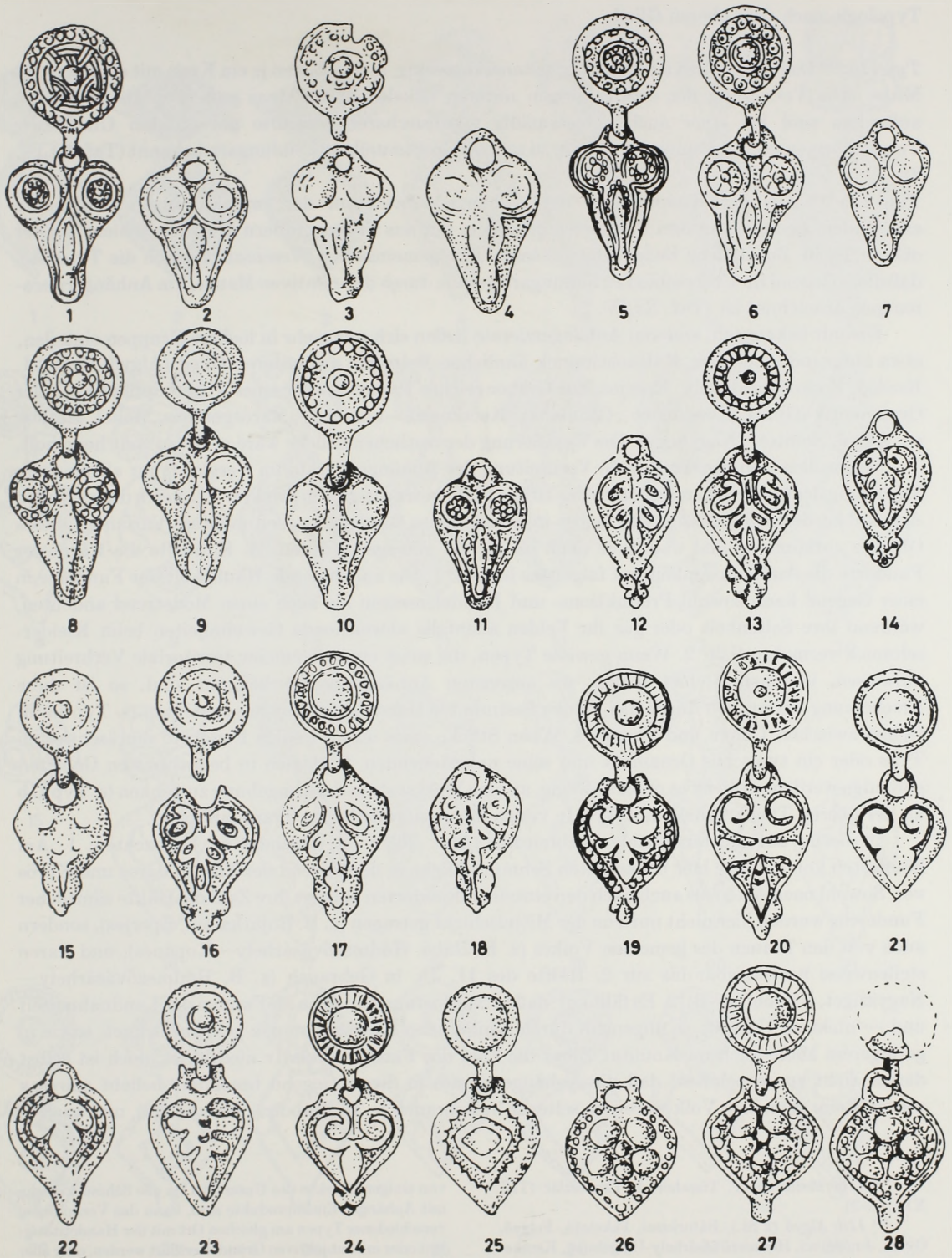
²³⁹ *I/i* Breštovik, Győrszentiván, Pécs, Székesfehérvár-Demkőhegy (Taf. XL. 25–28).



Taf. XXXVIII. 1: Tiszabercel; 2: Umgebung von Szentes; 3: Marcelháza; 4: Mitrovica; 5: Szob—Ipolypart; 6: Tiszabercel; 7: Székesfehérvár—Demkőhegy; 8: Jázova; 9: Piliny; 10: Békésszentandrás; 11: Demir kapija; 12: Knin; 13: Mravinci; 14, 15: Fundort unbekannt; 16, 17: Arad; 18: Hódmezővásárhely—Nagysziget; 19: Jászárokszállás; 20: Pap; 21: Pécska; 22: Szeged—Bojárhalom; 23: Szelevény; 24: Szentes—Nagyhegy; 25: Tiszasziget; 26: Szabadkígyós—Pál liget; 27: Sikló; 28: Nagykörű; 29: Visegrád



Taf. XXXIX. 1: Bajót; 2: Bánkeszi; 3: Békésszentandrás; 4: Bodrogszerdahely; 5: Budapest—Rákospalota; 6: Jázova; 7: Kecskemét—Csongrádi út; 8: Kiskunhalas—Zsanya; 9: Marcelháza; 10: Oroszlámos; 11: Gomjenica; 12: Rakamaz; 13: Sellye; 14: Szegvár; 15—16: Székesfehérvár—Demkőhegy; 17: Székesfehérvár—Maroshegy; 18: Szelevény; 19: Umgebung von Szentés; 20—21: Szob—Ipolypart; 22: Veresvár; 23: Szabadkígyós—Pál liget; 24: Umgebung von Esztergom; 25: Mravinci; 26: Tápiószéle; 27—28: Szeged—Bojárhalom; 29: Hajdúdorog



Taf. XL. 1: Junuzovci; 2: Fiad; 3: Kloštar; 4: Knin; 5: Koppányszántó; 6: Mahovljani; 7, 14: Mravinci; 8, 12: Gomjenica; 9: Ptuj; 10: Szaboles; 11: Veszprém; 13: Csongrád—Máma; 15: Pusztaszer; 16: Sükösd; 17: Tápiószele; 18: Umgebung von Szentes; 19: Hódmezővásárhely—Kopáncs; 20: Szegvár; 21: Szentes—derekegyházi oldal; 22: Székesfehérvár—Demkóhegy; 23: Törtel; 24: Versec; 25: Breštovik; 26: Pécs; 27: Székesfehérvár—Demkóhegy; 28: Gyórszentiván

*Typ IIa:*²⁴⁰ Das obere Glied ist viereckig, seltener dreieckig, in den Ecken je ein Kreis mit eingesenkter Mitte. (Die Verzierung des dazugehörigen unteren Gliedes ist meistens zum Typ Ib zu zählen, außerdem sind bei einer auch gebietsmäßig lokalisierbaren Variante am unteren Glied zwei Tropfenformen und eine spitze Blattform zu sehen.) Größtenteils aus Südungarn bekannt (Taf. XLIV. 2).

*Typ IIb:*²⁴¹ Aus der Kombination der Anhängerzierate und der rautenförmigen Ornamente entstanden. Lediglich an drei Fundorten geborgen, nur aus Frauengräbern der Mittelschicht, an der oberen Theiß. Zusätzliche Bedeutung gewinnen ihre gemeinsamen Wesenszüge durch die Tatsache, daß diese Gegend im Unterschied zu Südungarn gerade durch den relativen Mangel am Anhängerzieraten gekennzeichnet ist (Taf. XLIV. 2).

Die mir bekannten, anderen Anhängerzierate ließen sich nur mehr in lockere Gruppen einteilen, etwa aufgrund einer dem Kaftanschmuck ähnlichen Palmette am unteren Glied (Algyó: Grab 21, Bezdéd, Bodrogszerdahely, Eperjes; nur Gräber reicher Frauen!), oder eines Vogelkopfmotivs in der Ornamentik (Gyula, Kecskemét—Cédulaház, Kecskemét—Lakihegy, Marosgombás, Mohol, Maticane, Algyó, Szentes—Nagyhegy). Die Typisierung der restlichen Stücke wäre m. E. zu weit hergeholt.

Wir wollen nun die territoriale Verbreitung der Anhängerzierate im Vergleich zur allgemeinen Verteilung der ungarischen Fundorte des 10.—11. Jh. betrachten. Ein direkter Vergleich dieser beiden Aspekte ist deshalb zulässig, weil selbst innerhalb eines Grabes zuweilen mehrere Varianten dieses Objekts vorkommen und weil diese noch im 11. Jh. getragen wurden. M. E. dürfte die Karte der Fundorte die Aufmerksamkeit auf folgendes lenken: 1. Die zunehmende Häufigkeit der Fundorte in einer Gegend kann sowohl Produktions- und Handelszentren als auch einen Modetrend andeuten, während ihre Seltenheit oder gar ihr Fehlen allenfalls abweichende Gewohnheiten beim Kleiderschmuck vermuten läßt. 2. Wenn gewisse Typen, die sonst eine allgemeine territoriale Verbreitung aufweisen, in einem Gebiet fehlen, wo ansonsten Anhängerzierate bekannt sind, so ist diese Erscheinung vermutlich durch das Fehlen bestimmter Handelsbeziehungen zu deuten (s. Typ Ia im Gebiet zwischen Donau und Theiß). 3. Wenn Stücke eines der wenige Fundorte repräsentierten Typs oder ein typisches Ornament und seine nahestehenden Analogien in benachbarten Gebieten gefunden werden, dann ist es nicht abwegig, an eine Werkstatt in der Umgebung zu denken (s. Typ IIb an der oberen Theiß, Stücke mit Typ Ie verwandt im nordöstlichen Transdanubien).

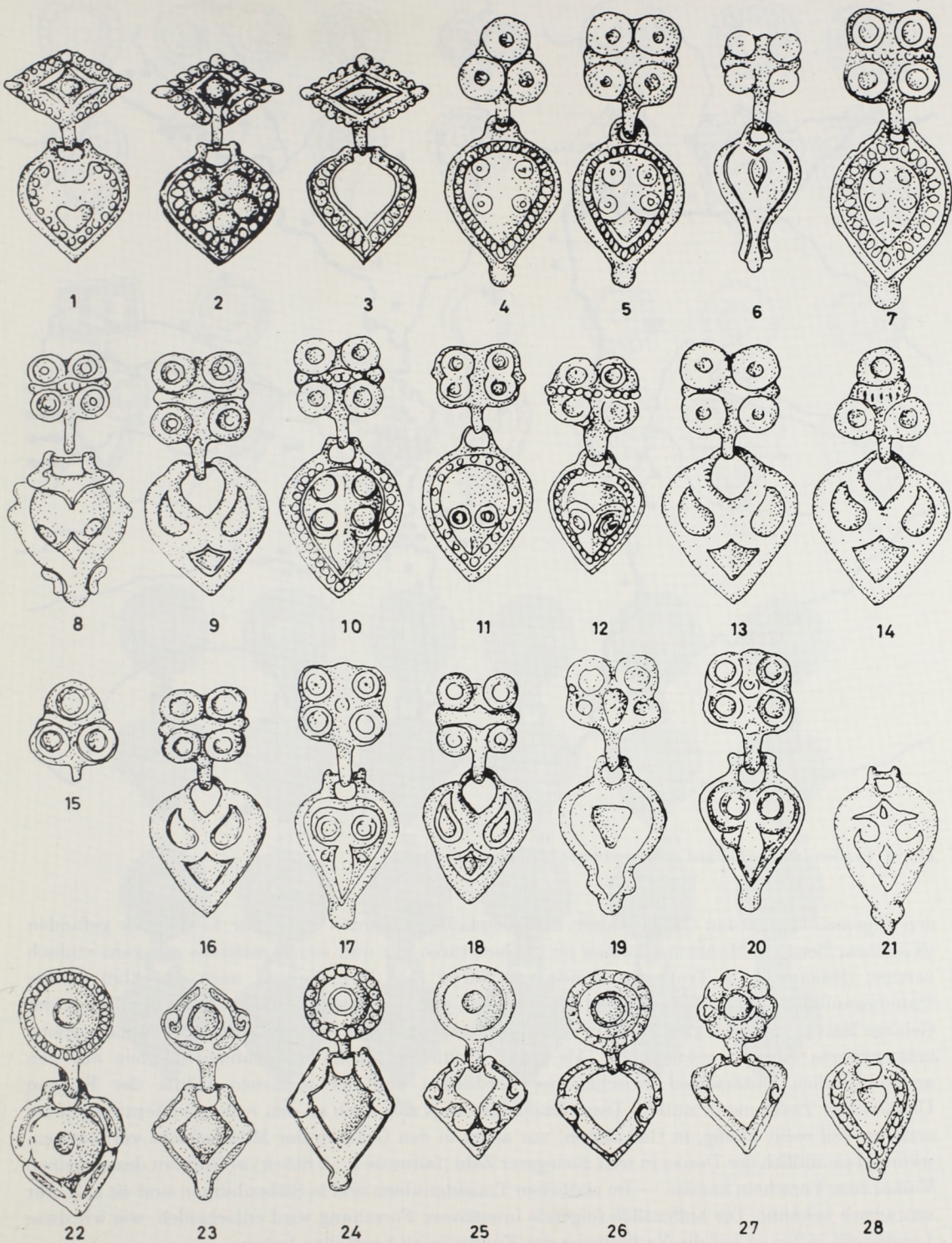
In bezug auf die territoriale Verbreitung (Abb. 36)²⁴² ist folgendes zu beobachten: 1. Am häufigsten kommen die hier behandelten Schmuckstücke in der Gegend der Theiß, Maros und Körös vor. Sowohl nach Arten als auch nach den einzelnen Fundorten beträgt ihre Zahl die Hälfte sämtlicher Funde. Sie wurden hier nicht nur von der Mittelschicht getragen (z. B. Bojárhalom, Eperjes), sondern auch von den Frauen des gemeinen Volkes (z. B. Rábé, Hódmezővásárhely—Kopáncs), und waren stellenweise nachweisbar bis zur 2. Hälfte des 11. Jh. in Gebrauch (z. B. Hódmezővásárhely—Nagysziget, Kiszombor-B). 2. Es fällt auf, daß in Nordostungarn, reich an Funden der Landnahmezeit und — nicht zu Unrecht — allgemein durch schillernden Kleiderschmuck gekennzeichnet, sowie in geringerem Maße auch im Komitat Bihar die Zahl der Fundorte relativ niedrig ist, doch ist selbst diesen nicht zu entnehmen, daß die Anhängerzierate in dieser Gegend besonders beliebt gewesen wären. Beim gemeinen Volk waren sie seltener in Gebrauch (z. B. Szabolcs, Tiszabercel), und auch in

²⁴⁰ II/a Mezőzombor, Tiszabercel, Tiszaeszlár (Taf. XLI. 1—3).

²⁴¹ II/b Algyó (2 St.), Bátorkeszi, Feketető, Felgyó, Gyula, Junuzovci, Hódmezővásárhely-Umgebung, Kecskemét—Cédulaház, Kaba, Magyarlapád, Nagykamarás, Szabadkigyós, Szentes-Nagytóke, Tiszabercel, Várfalva (Taf. XLI. 4—20).

²⁴² Es muß betont werden, daß dies lediglich auf die Verbreitung dieses *Gegenstandstyps* hinweist. Da abgesehen

von einigen Stücken des Untertyps I/a alle Schmuckstücke mit Anhänger Einzelprodukte sind, kann das Vorkommen verschiedener Typen am gleichen Ort mit der Handelstätigkeit oder mit subjektiven Gründen erklärt werden, oder aber die gewachsene Nachfrage gegenüber der Tracht signalisieren. Zeichnet man also alle Schmuckstücke mit Anhänger in einer Karte ein, so erhält man ein stärker ausgeprägtes Verbreitungsbild als das auf Abb. 36. Hieraus zog ich meine Folgerungen.



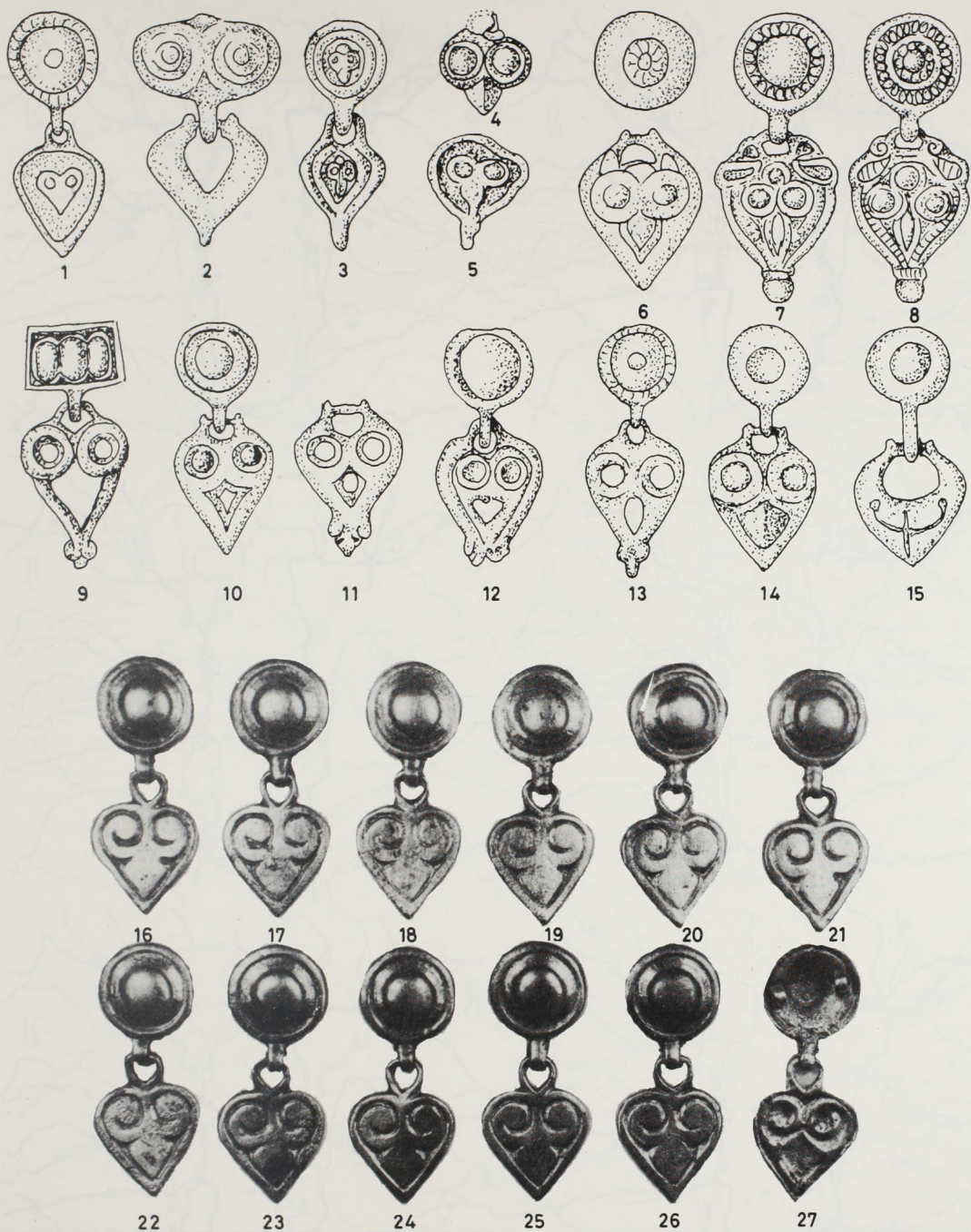
Taf. XLI. 1: Mezőzombor; 2, 17, 20: Tiszabercel; 3: Tiszaeszlár; 4, 5, 26: Algyő; 6: Bátorkeszi; 7: Feketető; 8: Gyula; 9: Umgebung von Hódmezővásárhely; 10: Kaba; 11: Kecskemét—Cédulaház; 12: Magyarlapád; 13, 14: Nagykamarás—Bánkút; 15: Szabadkigyós—Pál liget; 16: Szentés—Nagytóke; 18: Csongrád—Felgyő; 19: Junuzovci; 21: Csölyos; 22: Székesfehérvár—Demkőhegy; 23: Bodrogszerdahely; 24: Bezdéd; 25: Eperjes; 27: Marosgombás; 28: Malomfalva



Abb. 36. Fundorte der zweiteiligen Anhängierzierate im Ungarn des 10. Jh.

den allgemein bekannten Gräberfeldern der Mittelschicht wurden meist nur 1—2 Stück gefunden (Kisdobra, Bezdéd). Manchmal kamen sie in Garnituren vor und waren meistens nur ganz einfach verziert (Rakamaz). 3. Trotz der Funde von Sarud (11. Jh.), die erst nach Abschluß meiner Datensammlung publiziert wurden, ist festzustellen, daß es nur wenige Beispiele an den Füßen der Gebirge Mátra und Bükk gibt. Auch in südlicher Richtung wurde nur bei der Zagyva-Mündung eine nennenswerte Gruppe entdeckt. 4. Als erster lenkte B. Szőke die Aufmerksamkeit auf den archäologischen Unterschied zwischen der nördlichen und der südlichen Hälfte der Kleinen Ungarischen Tiefebene (s. unten). Diese Duplizität zeigt sich auch an den Anhängierzieraten, die im ersteren Teil recht häufig, in Garnituren, vor allem in den Gräbern der Mittelschicht vorkommen, während sie südlich der Donau in weit geringerer Zahl (fallweise 1—2 Stück) in Gräbern des gemeinen Volkes zum Vorschein kamen. — Im südlichen Transdanubien und in Siebenbürgen sind sie z. Z. nur sporadisch bekannt. Die hoffentlich folgende intensivere Forschung wird entscheiden, wie wir diese Landesteile in bezug auf die Verbreitung des Fundtyps zu beurteilen haben.

2.2. *Kaftanschmuck mit Anhänger* (Taf. XLV—XLVI). Die Zahl der einschlägigen Fundorte ist geringer. Aus mehreren Stücken bestehende Garnituren kommen seltener vor (Algyő, Bánkeszi, Bojárhalom). Zuweilen finden sich sogar in Gräbern mit wertvollen Beigaben nur 1—2 Stück (z. B.



Taf. XLIII. 1: Gyula; 2: Lakihegy; 3: Kecskemét—Cédulaház; 4: Marosgombás; 5: Szentes—Nagyhegy; 6: Mohol; 7: Algyó; 8: Maticane; 9: Oroszlámos; 10: Tápe—Malajdok; 11: Umgebung von Szentes; 12: Nagyvárád; 13: Rábé; 14: Szeged—Makkos-erdő; 15: Szarvas—Ószőlő; 16—27: Szentes—derekegyházi oldal, Grab 1



Taf. XLIII. 1—6: Territoriale Verteilung der Typen der Anhängerzierate (Typen Ia—f)



Taf. XLIV. 1: Territoriale Verteilung der Anhängerzierate Typ I/g (+), I/h (-), I/i (o); 2: Anhängerzierate Typ IIa (-) und IIb (o); 3: Kaftanschmuck mit Anhänger; 4: rautenförmiger Hemdkragenschmuck; 5: gepreßter Kleiderschmuck; 6: Ohrgehänge mit Perlenreihe

Jánosszállás). Dies dürfte vielfach der hohe Wert des zur Anfertigung erforderlichen Silbers verursacht haben. Denn 1 Stück ist gewichtsmäßig ungefähr 3 kleinen Anhängerzieraten gleich.²⁴³ Aufgrund ihrer Verzierung könnte man sie in verschiedene Typen einreihen, doch überschneiden sich diese immer wieder, weshalb ihre weitere Untersuchung nötig sein dürfte. In der Verbreitung ist eine zunehmende Häufigkeit an der mittleren Theiß, in Südungarn zu beobachten, wo die Hälfte all dieser Funde (11 St.) zum Vorschein kam. Auffallend ist das Fehlen in NO-Ungarn, wo — vom Tokajer Schatz abgesehen, der erst im letzten Drittel des 11. Jh. versteckt wurde, also nicht zur hier untersuchten Epoche gehört — nur an einem einzigen Fundort (Buj) ein solcher Schmuck gefunden wurde. Im nördlichen Bergland wurde keine derartigen Stücke gefunden, im Komitat Bihar kommen sie nur selten vor (Taf. XLIV. 3).



Abb. 37. Rautenförmiger Hemdkragenschmuck aus Bordány—Kistemplomtanya

2.3. *Rautenförmiger Hemdkragenschmuck* (Abb. 37). Typischer und häufiger Schmuck an Frauenkleidern. Die Zahl der Fundorte beläuft sich auf ein Drittel im Verhältnis zu denen mit Anhängerzieraten. Im Vergleich zu den vorangehenden Typen zeigt die Verbreitung nach Gesellschaftsschichten ein einheitlicheres Bild: Mehr als die Hälfte der Fundorte bzw. Gräber befinden sich in den Gräberfeldern der Mittelschicht oder steht in Einzelfällen mit charakteristischen Gegenständen dieser Schicht in Verbindung (25 St.), während nur ein Fünftel vom Gemeinvolk stammt (9 St.). Anscheinend wurde dieser Schmuck von der Landnahmezeit bis zur Zeit von Ladislaus I. (Kiszombor-C) getragen. In bezug auf die territoriale Verbreitung ist in mancher Beziehung eine Ähnlichkeit mit den Anhängerzieraten zu beobachten: Zwei Drittel (27 St.) wurden in Südungarn gefunden, der Schmuck fehlt praktisch vollständig im nördlichen Bergland und im Komitat Bihar, und kommt verhältnismäßig selten in Transdanubien vor. In den Gräberfeldern der Mittelschicht an der oberen Theiß sind solche Funde mit einem größeren Anteil vertreten (Taf. XLIV. 4). Die Ansicht von I. Dienes, wonach man ihren Gebrauch von dem der Anhängerzierate nicht so scharf trennen dürfe, wie es B. Szőke tat,²⁴⁴ wird auch durch meine Datensammlung bestätigt: Die beiden Schmucktypen kamen an 14 Fundorten (ein Drittel aller Fundorte) gemeinsam vor. Es ist beachtenswert, daß das Verhältnis Mittelschicht—Gemeinvolk im Fall des gemeinsamen Vorkommens ausgeglichener ist (8:6),²⁴⁵ wobei diese Erscheinung bis auf zwei Ausnahmen in Südungarn vorkommt. Daraus ist zu schließen, daß a. die rautenförmigen Beschläge tatsächlich für die Mittelschicht bezeichnend sind,²⁴⁶ b. durch den Schauplatz und das Verhältnis ihrer Vermengung mit den Anhängerzieraten die frühere Beobachtung bestätigt wird, wonach diese vor allem in Südungarn getragen wurden und auch unter dem gemeinen Volk gebräuchlicher waren als die rautenförmigen Schmuckstücke.

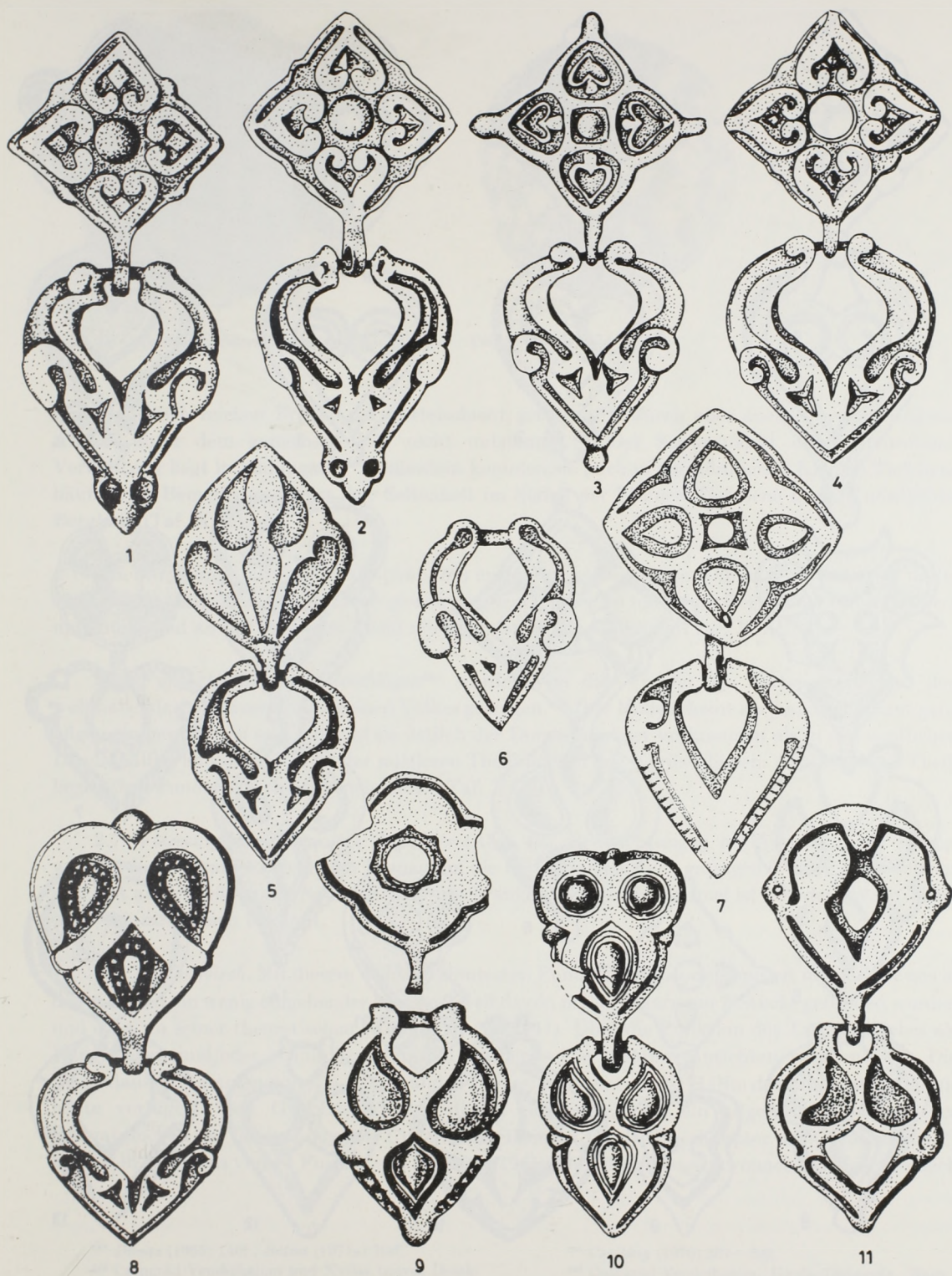
2.4. *Schmuckstücke aus Preßsilber* (Abb. 38). Mit den Schmuckstücken aus Preßsilber wurde der sich in der Mitte öffnende Saum des Mantels (Kaftan) verziert. Sie wurden gewöhnlich von

²⁴³ Aufgrund der Funde von Algyő und Bojárhalom.

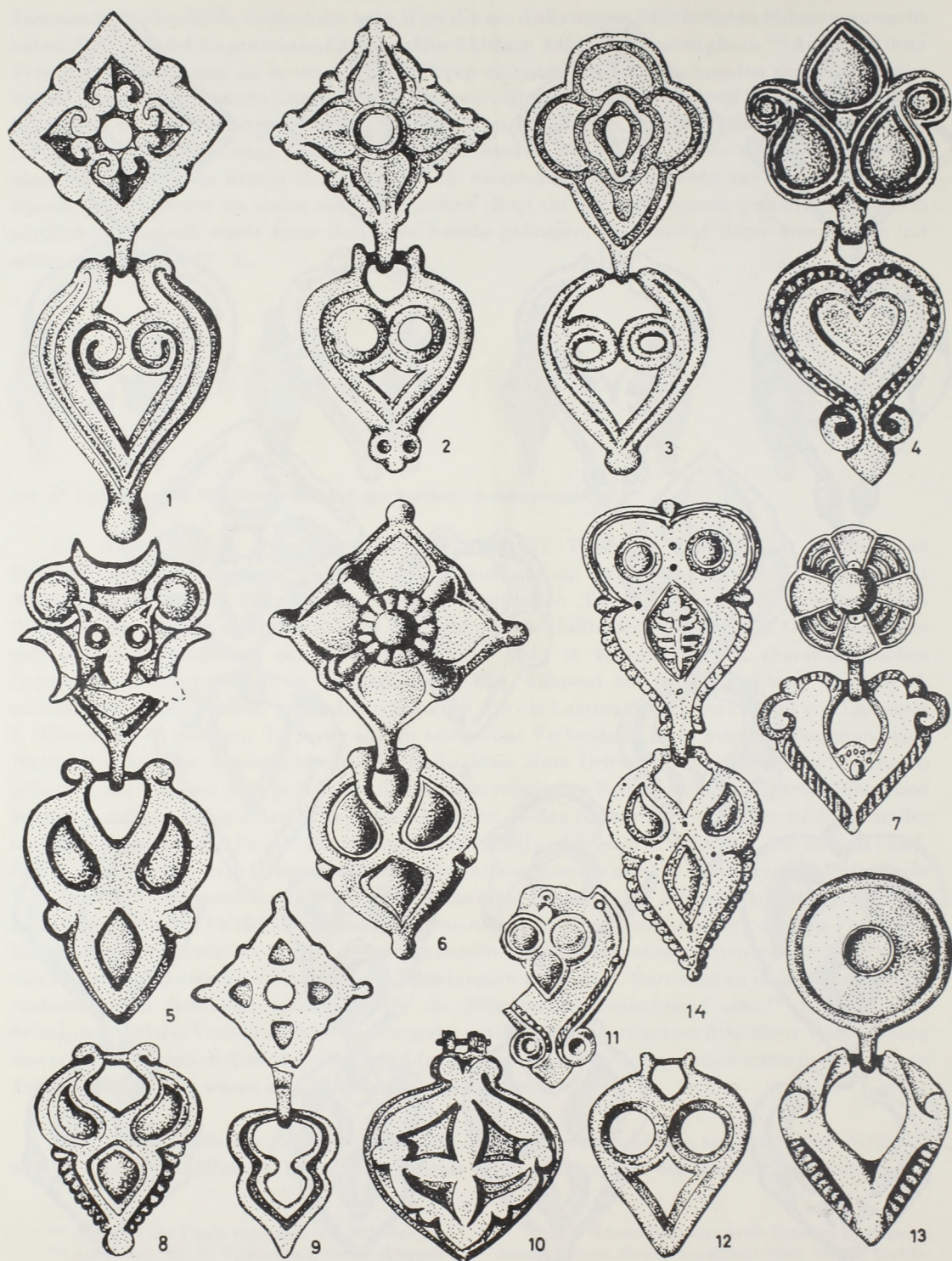
²⁴⁴ Als Beweis für die Vermischung beider Gruppen führt B. Szőke nur die Fundobjekte von Mezőtúr (Szőke [1962] 76) an. Die Trennung wird durch das vermischte Vorkommen von Schmuckstücken mit Anhängern von Hemdkragenbeschlägen, blattförmigen Verzierungen des Pferdegeschirrs und von Taschenplatten erschwert, vgl. Fettich (1937) 84, Dienes (1964) 136, ders. (1964a) 90f.

²⁴⁵ Zur Mittelschicht können die Fundorte Bodrogszerdahely, Eperjes, Jázova, Kecskemét, Sikló, Szentes-Borbásföld, Veresvár gezählt werden, die Fundorte Békésszentandrás, Felgyő, Hódmezővásárhely-Kopáncs, Kiszombor B, Oroszlámos, Szeged-Makkoserdő hingegen zu den Gräberfeldern des gemeinen Volkes.

²⁴⁶ Vgl. Szőke (1962) 26, Dienes (1965) 148f.



Taf. XLV. 1: Mohács; 2: Budapest—Rákospalota; 3: Buj; 4: Székesfehérvár—Demkőhegy; 5: Tiszasziget; 6: Pozsonyvezekény; 7: Városhely; 8: Tokaj; 9: Jászkarajenő; 10: Koppányszántó; 11: Umgebung von Hódmezővásárhely



Taf. XLVI. 1, 13: Szeged—Bojárhalom; 2: Bánkeszi; 3: Ernőháza; 4: Jánosszállás—Katonapart; 5: Szentés—Nagytőke; 6, 14: Algyő; 7: Mezőzombor; 8: Naszvad; 9: Mezőtúr; 10: Pozsonyvezekény; 11: Székesfehérvár—Kanizsai Str.; 12: Fundort unbekannt



Abb. 38. Gepreßter Kleiderschmuck aus Szabadkígyós—Pálligeti tábla (2:1)

unterschiedlich reichen Frauen der Mittelschicht getragen,²⁴⁷ waren aber auch in weit geringerer Anzahl unter dem gemeinen Volk nicht unbekannt.²⁴⁸ Der Schwerpunkt ihrer territorialen Verbreitung liegt in Südungarn,²⁴⁹ außerdem kommen sie auch in der nördlichen Kleinen Tiefebene häufig vor. Bemerkenswert ist ihre Seltenheit im Süden der Kleinen Tiefebene und im nördlichen Bergland (Taf. XLIV. 5).

2.5. *Ohrgehänge mit Perlenreihe* (Abb. 39) und ihre viel häufigeren Gußkopien²⁵⁰ scheinen in der Mittelschicht allgemein gebräuchlich gewesen zu sein. Sie fehlen nur in der Gegend der Gebirge Mátra und Bükk und an der mittleren Theiß nördlich der Körös-Mündung (Taf. XLIV. 6).

2.6. *Fußbekleidung mit Beschlügen*²⁵¹ wurden von den Frauen der Mittelschicht und den wohlhabenderen Frauen des gemeinen Volkes getragen.²⁵² Ihre Mode scheint zur Landnahmezeit ganz allgemein gewesen zu sein, obwohl sie östlich der Donau häufiger vorkommen als in der westlichen Landeshälfte, hauptsächlich an der mittleren Theiß und an den Körös-Flüssen. An der oberen Theiß liegen ihre Fundorte dicht nebeneinander (Taf. XLVII. 1).

2.7. *Viereckige Beschlüge aus Gußsilber* (Abb. 40). Beobachtungen bei Ausgrabungen zufolge wurden diese Schmuckstücke von Frauen um die Hüfte (am Gürtel?) getragen.²⁵³ Ihre Mode scheint sich fast ausschließlich auf Südungarn zu beschränken. Nur je ein Beispiel ist von der oberen Theiß bzw. Transdanubien bekannt.

2.8. *Taschenblech*. Mit diesem wohl berühmtesten Fundtyp der Landnahmezeit müssen wir uns in dieser Arbeit ein wenig eingehender befassen, weil davon in Südungarn nur 3 Stücke gefunden wurden und diese an seiner theoretischen Nordgrenze (Abb. 41). Über die Funktion des Taschenbleches als Rangzeichen und/oder ethnisches Merkmal wurden schon mehrere Ansichten veröffentlicht. Die Leitgedanken stammen von Gy. László und I. Dienes. In Kenntnis der Hälfte der Daten, über die wir heute verfügen, hielt Gy. László 1944 diesen Gegenstand für ein allgemein gebräuchliches Rangabzeichen der landnehmenden Ungarn, bezeichnend für die Oberhäupter der Großfamilien.²⁵⁴ Bereits in Kenntnis von 14 Funden zog I. Dienes 1961 Schlußfolgerungen, wonach das Taschenblech

²⁴⁷ Dienes (1965) 146f., Bálint (1971a) 70ff.

²⁴⁸ Csongrád-Vendelhalom und Nyilas tanya, Deszk-Ambrus, Gáva, Piliny-Sirmányhegy, Szabadkígyós-Tan-gazdaság, Szentes-Kispaté und Szentlászló.

²⁴⁹ Dienes (1964) 146.

²⁵⁰ Vgl. Dienes (1972) Abb. 44.

²⁵¹ Csallány (1970) 261—299.

²⁵² Csongrád-Vendelhalom, Gyula-Téglagyár, Nagy-halász-Kiszomborhegy, Szarvas-Öszölő, Székesfehérvár-Rádiótelep, Szob-Homokdűlő.

²⁵³ Vgl. Anm. 72.

²⁵⁴ László (1944) 147, 255ff.

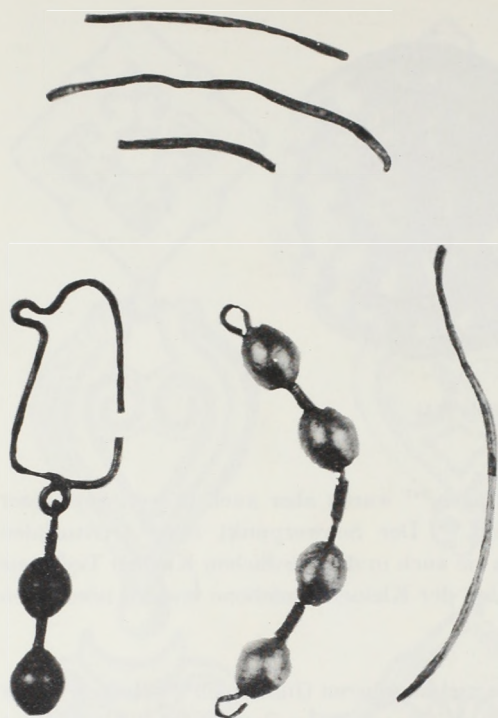


Abb. 39. Ohrgehänge mit Kugelreihe aus Szentés — derekegyházi oldal

zur kriegerischen Schicht der sich den Ungarn angeschlossenen Kawaren gehörte.²⁵⁵ Ein Jahrzehnt später betonte er selbst die gesellschaftlichen Aspekte statt der früheren ethnischen Abgrenzung.²⁵⁶ Nach seiner veränderten Auffassung waren diese Gegenstände für die Gesamtheit der landnehmenden Ungarn bezeichnend und wurden von Personen getragen, die einen noch höheren Rang besaßen als die nur mit einfachem Gürtel Bestatteten.

M. E. können wir uns durch eine Kombination *beider* Konzeptionen von I. Dienes der datenbedingten Realität nähern.²⁵⁷ Die Funktion eines Rangabzeichens scheint keinem Zweifel zu unterliegen.²⁵⁸ Die neuerdings betonte allgemeine Verwendung der Taschenbleche bei den landnehmenden Ungarn scheint allerdings nicht hinlänglich erwiesen zu sein. Mit Recht betonte I. Dienes seinerseits (1961) ihre Häufigkeit im Komitat Szabolcs (heute 12 St.). Zusätzliche Bedeutung gewinnt dieser Umstand dadurch, daß sie selbst in solchen Gebieten fehlen (die Gegend der mittleren Theiß und die Kleine Tiefebene ausgenommen), die hinlänglich erforscht worden sind (Südungarn, Komitat Bihar, Mittel- und Süd-Transdanubien, vgl. Taf. XLVII. 3). Die erwähnten weißen Flecke fallen schon deshalb auf, weil man in diesen Gebieten zuweilen auch Gegenstände gefunden hat, die gerade dem Kreis der Taschenbleche angehören (Jánosszállás, Budapest—Farkasrét,—Pestlőrinc usw.). So stellt sich die Frage: Wäre das Taschenblech tatsächlich ein allgemeines Rangzeichen der Ungarn gewesen, warum fehlt es dann in Gräberfeldern wie dem von Kunágota, wo selbst dem kleinen Kind eine Reiterbestattung zuteil wurde? Wenn das Taschenblech tatsächlich von vornehmen Leuten getragen wurde, die dem Gefolge der Stammesoberhäupter angehörten (und wenn die Siedlungsgebiete der Stämme tatsächlich die unmittelbaren Vorgänger der Komitate waren), womit könnte man dann

²⁵⁵ Dienes (1961) 133, *ders.* (1964a) 82.

²⁵⁶ Dienes (1972) 12–21.

²⁵⁷ Erstmals behandelt in Bálint, *Cs.*: I. Dienes, Les Hongrois conquérants, *CCM* 16 (1973) 246.

²⁵⁸ Dienes (1964a) 81–82. Die Funktion als Rangabzeichen wird lediglich von B. Szőke abgelehnt (Szőke [1962] 21).



Taf. XLVII. Territoriale Verbreitung: 1: Stiefelbeschläge; 2: viereckiger Gürtelschmuck; 3: Taschenbleche; 4: Taschenanhänger; 5: Pferdeggeschirrbeschläge mit Rosetten; 6: herzförmige Anhänger

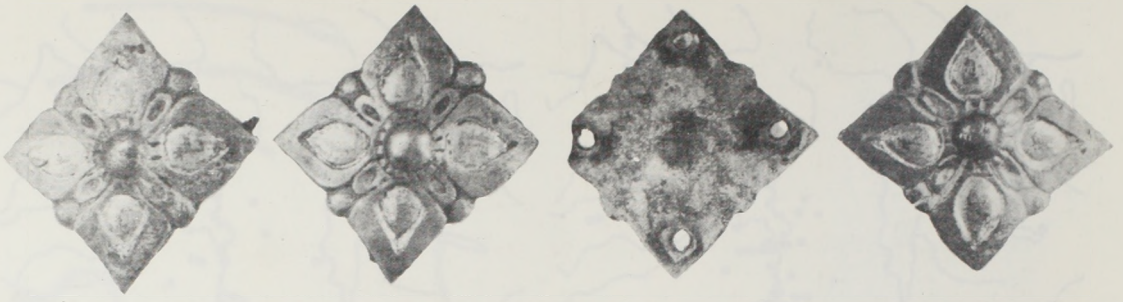


Abb. 40. Viereckige Gürtelbeschläge aus Bordány Kistemplomtanya



Abb. 41. Taschenblech aus Kiskunfélegyháza Radnóti M. Str.

erklären, daß nicht nur Taschenbleche, sondern auch aus gleichen Werkstätten stammende Gegenstände bei *einem Teil* der ältesten und gründlich durchforschten Komitatszentren²⁵⁹ im allgemeinen fehlen (z. B. Esztergom, Veszprém, Baranya, Csongrád, Borsod)? Neben dieser begrenzten territorialen Verbreitung scheint auch die Verteilung der Reiterbestattungsformen irgendwie gegen die allgemeine Gültigkeit der Taschenbleche zu sprechen: Zwischen den beiden Hauptformen dieses Brauches bestand im 10.—11. Jh. ein Verhältnis von 4:1,²⁶⁰ hingegen kam das

²⁵⁹ Auf einen anderen Teil trifft die Beobachtung von I. Dienes zu, wonach die Taschenplatten in der Umgebung von Burgen zutage kamen (Dienes [1964a] 81).

²⁶⁰ Unter Berufung auf I. Fodor (inzwischen in Buchform erschienen), Fodor, I.: *Bolgár-török jövevényszavaink és a régészet* (Bulgarisch-türkische Lehnwörter im Ungari-



Taf. XLVIII. Die silbernen Zierscheiben von Kiszombor (1:1); auf der Rückseite der einen Textilüberreste (Leinwandbindung, 8:1)

Taschenblech in Gräbern mit der „ausgestopften Pferdehaut“ (Bashalom, Izsák, Szolyva, Tarcal) *relativ* häufiger vor als in Gräbern mit der „Pferdehaut bei Fuß“ (Bezdéd, Tiszanána). Ich kenne auch keine neueren Angaben, die eine Änderung der Auffassung über die allgemein akzeptierte Beziehung der Taschenbleche zu den Gräberfeldern des Großfamilientyps sowie zum europäischen Dirhem-Verkehr veranlassen würden. Aufgrund dessen besteht m. E. kein gewichtiger Grund dafür, die frühere Konzeption über den begrenzten ethnischen Gebrauch der Taschenbleche²⁶¹ zu verändern.

Zugleich ist auch ihre Rolle als Rangzeichen unbestritten. Daneben gibt es sichere Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die Personen, die die Taschenbleche trugen (genauer: in deren Gräber sie gelegt wurden), in ihrem eigenen Milieu eine hervorragende gesellschaftliche Position gegenüber dem gemeinen Volk innehatten. Vierzehn der insgesamt 22 Taschenbleche aus dem Karpatenbecken stammen aus Gräbern, deren Beigaben größtenteils geborgen werden konnten. Eine Untersuchung dieser Funde läßt gewisse Verallgemeinerungen zu, die auch mit dem gesellschaftlichen Status der Träger der hier behandelten Gegenstände in Verbindung gebracht werden können. Mit Ausnahme des Fundes von Tuzsér, wo es nicht einmal eine Reiterbestattung gab, wurde überall auch Pferdegeschirr gefunden. Ganz allgemein wurden auch Pfeile mit Eisenspitzen beigegeben, doch müssen wir daran denken, daß diese möglicherweise ausschließlich für die Rangbezeichnung ins Grab gelegt wurden, denn sonst hätte man ja offenbar nicht nur in der Hälfte der Gräber, sondern in allen Köcher zur Aufbewahrung der Pfeile finden müssen. Hätte man die Pfeile tatsächlich als Teil der Bewaffnung des Bogenschützen neben den Toten gelegt, so wäre es unerklärlich, warum man einen knöchernen Bogen nur an zwei Fundorten mit Taschenblech gefunden hat,²⁶² während knöcherne Bogenteile nicht nur in Gräbern der ärmeren Mittelschicht, sondern auch in denen des Gemeinvolkes überaus häufig vorkommen.²⁶³ Offenbar scheinen die Träger von Taschenblechen nicht ausgesprochene Bogenschützen — Krieger oder Jäger — gewesen zu sein. Bei der Hälfte der hier behandelten Fundtypen war das Tragen der Gürtel mit Beschlägen als ein Merkmal des freien Mannes nachweisbar. Die Beigabe des Säbels, der wir übrigens immer weniger einen direkten militärischen als vielmehr einen

schen und die Archäologie). MÖT 104—105, Anm. 54, lehnt I. Dienes in seinem Gutachten einerseits die Möglichkeit ab, daß zwischen Bestattungen mit den „zu Füßen gelegten Pferdehäuten“ und denen mit „ausgestopften Pferdehäuten“ ein Unterschied mit ethnischem Hintergrund bestünde. Andererseits aber nimmt er bei den reichen Gräbern ohne Pferdeopfer ein symbolisches an, wodurch er der Forschung von vornherein die Möglichkeit verbaut, einen der wichtigsten ungarischen Bräuche zu studieren. Es gibt nämlich keinen objektiven Maßstab, wonach die einzelnen Gräber als ausreichend „reich“ oder als nicht so zu gelten hätten. Ungeachtet dessen findet sich eine beachtliche Anzahl von reichen Gräbern, bei denen auch Pferde geopfert worden waren. Hätte es also in der ungarischen Gesellschaft damals eine Schicht der „sehr Reichen“ und eine der „herausragenden Mitglieder des gemeinen Volkes“ gegeben, der eine Pferdebestattung zustand, während sich in den Grabstellen der „Reichen“ und des „gemeinen Volkes“ deswegen keine Spuren eines Pferdeopfers finden, weil dort das Pferd jeweils nur symbolisch geopfert worden war? Ich bin der Ansicht, daß die von meinem Gutachter geäußerte Kritik an den Meinungen über die Vererbbarkeit von Rangabzeichen in meiner Abhandlung auf diesen Gedankengang zutrifft. I. Dienes verwies darauf, daß meine Überlegungen, die ich auf seine Argumentation hin verwarf, durch einen „falschen Gedankengang“ dazu führen könnten, daß man „die beigabenlosen Gräber so betrachten sollte, als wenn die darin Bestatteten in ihrem Leben lauter aufbewahrungswürdige Machtzeichen besessen hätten, während die pompös Begrabenen Männer gewesen sein sollen, deren Geschlecht erlosch“. Auf eventuelle Beziehungen einer Variante der Pferdebestattungen aus der Landnahmezeit zu einem im 10. und 11. Jh. unter den Petschenegen weiter-

breiteten Brauch und zu den Kavar-Alanen im nördlichen Gebirge (vgl. Bálint 1971b) habe ich mich bei der Abfassung des vorliegenden Bandes *nicht gestützt* und die dort dargelegten Gedanken auch *nicht weitergeführt*, da ich die in der Einleitung formulierte Zielsetzung, eine von früheren Theorien unabhängige Forschung zu betreiben, auch für meine eigene Arbeit gelten lassen mußte. In der ersten Fassung der vorliegenden Abhandlung war weder von den Petschenegen noch von den Alanen die Rede. Bei jenen insgesamt drei Anlässen, bei denen ich mich auf meinen viel diskutierten Aufsatz über Pferdebestattungen *berufen* habe — dies nur als Verweis und nicht als Beweisführung gedacht — ging es um Hypothesen, die meines Erachtens auch durch neue Angaben nicht widerlegt werden dürften (vgl. die Funktion der Pferdebestattungen als Rangabzeichen, die begrenzte Verbreitung des Brauches „ausgestopfte Pferdehaut“ beizugeben). Die von I. Dienes an meinen Ausführungen über Trepanation und Taschenplatten geübte Kritik und manche von ihm gebrauchten Ausdrücke erwecken den Eindruck, daß der Gutachter seine Einwände nicht gegen bestimmte Teile des vorliegenden Bandes äußert. Einige diesen Abschnitt betreffende Einzelheiten der ausführlichen Kritik habe ich mit Dankbarkeit beherzigt (vgl. die Angaben über die durchbrochene Scheibe von Kecel, das gleiche Verhältnis der punzierten und der durchbrochenen Scheiben im Mátra-Gebiet, Vorsicht in der Eingrenzung des Mátra-Bükk-Gebietes).

²⁶¹ Vgl. Dienes (1961) 133.

²⁶² Beide Fundorte, Kiskunfélegyháza und Izsák liegen im Donau-Theiß-Zwischenstromgebiet.

²⁶³ Im Zusammenhang mit dem Fehlen von Pfeilen und Bogen spricht hier I. Dienes über die Vornehmen, vgl. Dienes (1968) 173.

allgemeineren, gesellschaftlichen Rang zuzuschreiben beginnen, kommt ungefähr ebenso häufig vor wie die des beschlagenen Gürtels.

M. E. wird mit zunehmender Zahl der Funde auch der Rang der Taschenbleche genauer bestimmt werden können. Bis dahin möge folgende Beobachtung als Orientierung dienen: Ehedem glaubten wir, das Tragen der prunkvollen Taschen sei bis zum Gipfel der gesellschaftlichen Pyramide in Mode gewesen.²⁶⁴ Heute wissen wir bereits, daß dieser Schmuck in den Gräbern der bisher reichsten und ranghöchsten beiden Männer (Geszteréd, Zemplén)²⁶⁵ fehlte.²⁶⁶ Das Fehlen des Taschenbleches in diesen Gräbern gewinnt durch drei weitere Tatsachen zusätzliche Bedeutung: a) Die beiden Fundorte befinden sich in einer Gegend, wo die Taschenbleche am häufigsten vorkommen. b) Gerade in diesen Gräbern gab es auch Gegenstände (Säbelbeschläge, Schale), die unmittelbar aus der Werkstatt der Taschenbleche stammten. c) Schließlich haben die Gräber von Zemplén und Geszteréd noch einen, für unser Problem hochbedeutenden, gemeinsamen Wesenszug: Beide waren Einzelgräber — bekanntlich ist aber diese Bestattungsweise für die vornehmen, führenden Persönlichkeiten bezeichnend.²⁶⁷ Die Taschenbleche stammen, vielleicht nur Kiskunfélegyháza ausgenommen, aus Gräbern von Kleinfamilien (Bana, Tarcal, Tuzsér, Galgóc?) und zumeist von Großfamilien (Besenyőtelek, Bashalom, Bezdéd, Eperjeske, Kenézlő, Rakamaz, Tiszanána). — Wie im großen und ganzen festzustellen ist, in welcher Oberschicht der Gesellschaft das Taschenblech nicht mehr gebräuchlich war, ist auch mit gewisser Wahrscheinlichkeit zu bestimmen, bei welchem Rang das Taschenblech einem Mann nicht mehr gebührte.

Den bisherigen Untersuchungen ist zu entnehmen, daß die Kriegsbeile als eine Art Rangbezeichnung ins Grab gelegt wurden.²⁶⁸ Die Träger der Kriegsbeile hatten unbedingt einen niedrigeren Rang als die Krieger mit Säbel. Im Durchschnitt wurde ihnen eine geringere Anzahl von Pfeilspitzen beigegeben (bei Säbeln 4,8—5,6 St., bei Beilen 3,7—3,9 St.).²⁶⁹ Die Kriegsbeile kommen in den Gräbern des gemeinen Volkes häufig vor und fehlen gewöhnlich in denen der Mittelschicht. Aus diesem Aspekt ist es von größter Bedeutung, daß die Taschenbleche und die Kriegsbeile im gleichen Grab nicht vorkommen (einzige Ausnahme ist Kiskunfélegyháza). So können wir mit Recht darauf schließen, daß der Gebrauch (oder allenfalls die Beigabe) des Taschenbleches denen auf der gesellschaftlichen Stufenleiter über den Beilträgern Stehenden gebührte. Die mit dem Tragen des Taschenbleches einhergehende, mutmaßliche Funktion wurde von Gy. László mit der Führung der Großfamilie gleichgesetzt.²⁷⁰ Mit der Aufarbeitung des Gräberfeldes von Bashalom wurde seine Ansicht auch durch I. Dienes bestätigt, der darauf hinweist, daß das Taschenblech im Grab des Familienoberhauptes oder des rangnächsten (oder gleichrangigen) Mannes lag.²⁷¹ Den Zusammenhang mit dem Rang innerhalb der Familie beweist auch der Umstand, daß in den Gräberfeldern, wo es solche Gräber gab, diese jeweils in einer anderen Reihe entdeckt wurden. Schließlich meine ich, daß das Alter des in Tiszanána bestatteten Knaben (ca. 13 Jahre)²⁷² beweisen dürfte, daß das Tragen des Taschenbleches nicht unbedingt (nach meiner, noch beweisbedürftigen Ansicht: überhaupt nicht) mit einem militärischen Rang zusammenhing und daß dieses Amt — oder wollen wir es eher eine dem Toten erwiesene Ehre nennen — vererblich war. Zukünftige Forschungen werden die Frage beantworten können, ob die geringfügige Differenzierung innerhalb des allgemeinen Reichtums der Taschenblech-Gräber (3—8 Pfeilspitzen, mindere Qualität oder Fehlen des beschlagenen Gürtels)²⁷³ vielleicht Rangunterschiede zwischen einzelnen Familien widerspiegelt.

²⁶⁴ László (1944) 367, Fettich (1942) 12.

²⁶⁵ Die Fragmente von Geszteréd gehören nicht zum Taschenblech: Csallány (1959) 282, Anm. 28, Dienes (1964a) 16—80.

²⁶⁶ Auf dieses Problem aufmerksam geworden, hat I. Dienes die Funktion als Rangabzeichen hervorgehoben, um zu erklären, warum ihre Besitzer diese ihren Nachkommen hinterließen (Dienes [1964a] 82). Dies scheint plausibler zu sein als die Berufung auf die ob-ugrischen Taschen (Dienes, I.: Az előadás régészeti igazolásáról [Über die archäologische Untermauerung des Vortrages]). Rég. Füzet. II, 14 [1971]

²⁶⁷ Dienes (1964) 137.

²⁶⁸ Bálint (1971a) 63f.

²⁶⁹ Kovács, L.: Honfoglalás- és kora Árpád-kori fegyverek (Waffen der Landnahme- und der frühen Arpadenzeit). Diplomarbeit, Budapest 1966, Taf. XII. Zum Vergleich verdient erwähnt zu werden, daß nach den Berechnungen von L. Kovács die Zahl der zusammen mit den Säbeln beigegebenen Pfeilspitzen im Durchschnitt 4,8—5,6 beträgt.

²⁷⁰ Vgl. Anm. 254.

²⁷¹ Dienes (1956) 256f.

²⁷² Dienes (1964a) 89.

²⁷³ Z. B. Eperjeske, Bashalom, Perbete.

2.9. Zu taschenartigen Gegenständen bisher ungeklärter Bestimmung gehören die sog.

Taschenanhänger. Sie wurden aus Gußbronze oder -silber hergestellt. In der oberen ösenartigen Ecke befand sich ein ovales durchbrochenes Loch. Abgesehen von drei Exemplaren mit glatter Oberfläche besteht die Ornamentik aus Ranken, die gleichzeitig mit dem Objekt gegossen oder nachträglich punziert wurden. An den untersuchten Stücken²⁷⁴ sind am oberen Bogen des Loches in Richtung der Ecken Verschleißspuren zu beobachten. In einigen Fällen blieb die bronzene Rückplatte erhalten, die mit abgehämmerten Nietnägeln (4—6 St., L: 0,6—0,8 cm) an die verzierte Vorderplatte befestigt wurde. Die Position dieses Gegenstandes innerhalb des Grabes ist bisher nur aus einer Publikation bekannt. Demnach wurde es neben den Handknochen eines Männerskeletts, oberhalb des in einem Haufen liegenden Feuergeräts beobachtet.²⁷⁵ Bei der Bestimmung dürfte der Fund des Grabes 149 von Tankejewka verhelfen. Dort ist am unteren Teil eines gußsilbernen Beschlages mit palmettenverzierter Vorderplatte ein Stückchen Leder erhalten geblieben, auf dem sich ein senkrechter Bronzeverschluß befindet.²⁷⁶ Aufgrund von drei ähnlichen Klammern und einem Stückchen Blech, welche ebenda gefunden wurden, stellte sich E. P. Kasakow eine birnenförmige Tasche vor, die bis unten geöffnet werden konnte. Gy. László lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Fragwürdigkeit dieser Rekonstruktion, denn so hätte ja der Inhalt der Tasche beim Öffnen leicht herausfallen können (in diesem Falle wäre die Tasche nur in horizontaler Lage zu öffnen gewesen). In der ersten Fassung dieses Werkes schlug ich eine Rekonstruktion vor, die aus zwei, an den Rädern zusammengenähten Lederlappen besteht und von gleicher Form und Größe ist wie die mit Blech bedeckten Taschen. Nach dem Gutachten von I. Dienes habe ich aber keine akzeptable Lösung für die Schlußvorrichtung anzubieten, und so müssen wir zur Rekonstruktion die Entdeckung weiterer Funde noch abwarten. Eines dürfte aber schon jetzt mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein: Da uns die Konstruktion der blechbedeckten und der beschlagenen Taschen wohl bekannt ist²⁷⁷ und da bei diesen die hier erörterten Hänger keinerlei Funktion haben konnten, müssen wir im 10. Jh. noch einen dritten Taschentyp vermuten. Es sei nachdrücklich betont, daß die Funktion des letzteren mit der der blechbewehrten und beschlagenen Taschen übereinstimmen könnte. In die Männergräber von Tarcal und Eperjeske (Grab 3) und vielleicht auch mit dem Träger des ersten Taschenbleches von Kenézlő wurden zwei Taschen beigegeben: eine mit Blech und eine mit Hängerbeschlag. Die Vermutung des Gebrauchs eines anderen Taschentyps dürfte die Tatsache erklären, daß die Hängerbeschläge eben nicht in den Gräbern vorkamen, wo es beschlagene Taschen gab (Bodrogszerdahely, Karos) und daß die Taschen mit Hängerbeschlag — im Gegensatz zu den blechbedeckten und beschlagenen Taschen — auch von Frauen benützt wurden (Bezdéd). Nach Aufzählung dieser Merkmale ist es noch interessanter festzustellen, daß die Taschenanhängerbeschläge eine recht eindeutige territoriale Verbreitung aufweisen (Taf. XLVII. 4). Von den heute bekannten 12 Stücken kamen 7 in Nordostungarn zum Vorschein.²⁷⁸ Offenbar war also das Tragen dieses Taschentyps kein allgemeiner Brauch der landnehmenden

²⁷⁴ MNM, Inv.-Nr. Bezdéd 86/1896.508; Karos 5/1936.2; Sósartyán 12/1936.6, Sárospatak 62.59.5.A; András-Jósa-Museum Nyíregyháza, Inv.-Nr. Eperjeske 63.1011.1, Kenézlő 64.880.1. Ich bin István Dienes und dem verstorbenen Dezső Csallány, die mir im Jahr 1965 ermöglichten, diese Gegenstände eingehend zu studieren, zu Dank verpflichtet.

²⁷⁵ Szőke, B.: Honfoglaláskori magyar sírok Naszvadon (Gräber der ungarischen Landnahmezeit in Naszvad). FA 3—4 (1941) 217f., Taf. III. C 8, Taf. IV. 11.

²⁷⁶ Казаков, Е. П.: О некоторых венгерских аналогиях в вещевом материале танкевского могильника. Problemy 162, Abb. 1.9.

²⁷⁷ Fettich (1931) 56, Abb. 37, vgl. László (1944) 436, Abb. 50, Dienes (1973) 201, Abb. 11.

²⁷⁸ Der einzige Fundgegenstand aus Südungarn läßt sich nur lose in die Gruppe dieses Gegenstandstyps einrei-

hen. Der Beschlag von Nagymágocs (Taf. XLIX. 1,3) aus Bronze minderer Qualität weicht nach Form, Maß, Gußqualität von den anderen ab. Um das unregelmäßige Loch gibt es keine Abwetzspuren. Auf der Kehrseite des Beschlages gibt es nur einen ziemlich kurzen (L: 0,2 cm) Nietstift mit umgebogener Spitze. Der andere ist abgebrochen und wurde flachgeklopft. Br: 2,9 cm, H: 1,9 cm. Die Länge des Nietstiftes läßt die Annahme zu, daß dieser gar nicht als Taschenanhänger, sondern als Gürtelschmuck benutzt worden ist. Unter den Begleitfunden sind die unverzierten Kleinriemenenden und die runden Beschläge ungewöhnlich. Parallelen zu den letzteren sind aus Ferencszállás (Kada, E.: Kecske-mét vidékéről való leletek [Die Funde aus der Umgebung von Kecske-mét]. Arch. Ért. [1912] 325f.) und auch aus Karos (Fettich [1937] Taf. CXXXII, 11—15, 20—47) bekannt.



Taf. XLIX. 1—15: Taschenanhänger von Nagymágocs und Begleitfunde, Gürtelbeschläge aus Kunágota (16—20), Domaszék (21—23) und aus Szeged—Királyhalom, Rívó (24, 25)

Ungarn.²⁷⁹ Es sei hier bemerkt, daß der Taschenanhängerbeschlag einer der Gegenstände ist, deren genaue orientalische Analogien bekannt sind.²⁸⁰

2.10. *Pferdegeschirrbeschläge mit Rosetten*. Seit der ersten Aufarbeitung der Funde²⁸¹ ist die Zahl um ein Drittel gestiegen. Im Einklang mit der Beobachtung von B. Szőke²⁸² sind diese nunmehr rund 50 Fundorte im ganzen Lande tatsächlich annähernd gleichmäßig verteilt, doch sind in bezug auf die territoriale Verbreitung weitere Bemerkungen angebracht. Ein Drittel unserer Fundorte befindet sich in Südungarn und bisher wurden im Hajdúság-Gebiet und am Fuß des Bükk-Gebirges keine entdeckt. Anscheinend besteht zwischen der südlichen und der nördlichen Hälfte der Kleinen Tiefebene^{282a} sowie zwischen den Fundorten der Komitate Zemplén und Szabolcs ein quantitativer Unterschied zugunsten der jeweils ersteren (Taf. XLVII. 5).

2.11. *Herzförmige Anhänger* mit Silberblech (Taf. LX.b. 17—18, Taf. LXIV.b. 38). Die territoriale Verbreitung gestattet keine relevanten Bemerkungen. Sie kommen zwar etwas häufiger in Südungarn vor, sind aber auch in anderen Gegenden zu finden (Taf. XLVII. 6).

2.12. *Durchbrochene Bronzescheiben* (Taf. LXII.a. 3). Die Typologisierung anhand der Darstellungen hilft bei der Annahme, daß einige, einander ähnliche Stücke in derselben Gußform hergestellt wurden (Sarkad, Gyula, Hencida²⁸³) oder Erzeugnisse derselben Werkstatt gewesen sein dürften (Rakamaz, Mándok). Mehrere Arbeiten befassen sich mit dem Gebrauch, dem Inhalt der Darstellungen und mit der gesellschaftlichen Position. Ihr Ursprung wurde mit der Kultur von Saltovo-Majaki in Verbindung gebracht.²⁸⁴ In der nördlichen und östlichen Landeshälfte ist die Verteilung gleichmäßig, in Südungarn wurden relativ wenig und in Transdanubien überhaupt keine gefunden (Taf. L. 1).²⁸⁵

2.13. Über das Tragen der *Zierscheiben von Frauen* sind schon mehrere Aufsätze erschienen.²⁸⁶ Die Fundorte müssen nicht nur deshalb kartographisch erfaßt werden, weil seit ihrer unlängst erfolgten Zusammenfassung noch weitere Stücke bekannt wurden. Unsere jüngste Verbreitungskarte²⁸⁷ könnte im ersten Augenblick irreführend sein, denn es sind darauf die durchbrochenen Bronzescheiben, einige der Scheiben aus Preßsilber sowie auch sonstige Funde (z. B. Gürtelbeschlag mit Adlermotiv von Karos) angeführt. Es war schon früher bekannt, daß im Komitat Szabolcs des öfteren verzierte Scheiben gefunden wurden.²⁸⁸ Anhand der inzwischen veröffentlichten Angaben ließe sich dem noch

²⁷⁹ Der knöcherne Verschluss aus Szentes-Szentlászló (Taf. LXIII.b. 1) bestätigt, daß die bei den Awaren üblichen Anhängerriemen auch bei den Ungarn vorkamen und das Ledertaschenfragment aus Sárbogárd (Éry [1968] 105, Abb. 17) als Beweis dafür dienen kann, daß nicht der Gebrauch der Taschen, sondern ihre Verzierung mit der Silberplatte für ein bestimmtes Ethnikum als charakteristisch zu gelten hat. (Außer den hier bereits erwähnten Arbeiten faßte I. Dienes die verschiedenen Taschenarten zusammen, Dienes [1964a] 79—110.)

²⁸⁰ Биби́ков, С. М. (ред.). Нариси стародавньої історії Української РСР. Київ 1957, 382; Каргер, М. К. Древний Киев. Москва — Ленинград 1958, т. I, стр. 174, рис 25/2; стр. 184, рис. 31; Думер, П. А. Моги́льники в районе поселка Колосовка на реке Фарс. — Сб. Материалов по археологии Адыгеи, II. Майкоп 1968, табл. XXI: 1; Плетнева, С. А. Кочевнический могильник близ Саркела-Белой вежи. МИА 109 (1963) 256, рис. 21/9; Блюфельд, Д. I. Деснянська археологічна експедиція 1949 р. Арх. Пам'ятки УРСР 5 (1955) 19, табл II:7; Халиков, А. Х. О столице домонгольской Булгарии. СА 1973/3,90, рис. 5:4. Fethich (1937) Taf. XXV, 8, Collection Chanenko II/VI, Kijew 1899, Taf. XXI, 339.

²⁸¹ Szőke (1962) 12—15).

²⁸² Szőke (1962) 15.

^{282a} Vgl. Dienes (1961) 131.

²⁸³ Sarkad—Gyula—Hencida: Dienes (1972a) 104, Bálint (1975a).

²⁸⁴ László (1944) 164, Abb. 18a; ders.: Hunor és Magyar nyomában (Auf den Spuren von Hunor und Magyar). Budapest 1967, 105; Szabó, J. Gy.: A honfoglaláskori lemezes korongok viselete (Das Tragen von Scheibenblechen in der Landnahmezeit). HMK 1 (1963) 95—116; Csallány (1970) 280, 16; Dienes (1972) 69—80, Abb. 32—41; Bálint, Cs.: A ló a pogány magyar hitvilágban (Das Pferd in der Glaubenswelt der heidnischen Magyaren). MFMÉ 1970/1, 35f.; Bálint (1976) 128f.; Fodor, I.: Honfoglaláskori művészetünk iráni kapcsolatainak kérdéséhez (Zur Frage der iranischen Beziehungen der Kunst der Ungarn der Landnahmezeit). Arch. Ért. 24 (1973), Anm. 35.

²⁸⁵ Die Verbreitung auf diesem Gebiet habe ich früher aus ethnischem Gesichtspunkt tatsächlich überwertet (vgl. Bálint 1971b), den Standpunkt aber, nach dem die Verbreitung gleichmäßig sei (vgl. Dienes, I., die in Anm. 1 angeführte Studie), halte ich für stark übertrieben.

²⁸⁶ Sie Anm. 284.

²⁸⁷ Csallány (1970) 262, Abb. 1.

²⁸⁸ Dienes (1961) 131.

hinzufügen, daß diese Schmuckstücke — im wesentlichen bis auf das nördliche Bergland — im ganzen Lande allgemein verbreitet waren (Taf. L. 2).²⁸⁹

2.14. Die *Schädeltrepanation* und ihre symbolische Variante treten im frühen Mittelalter mit den landnehmenden Magyaren im Karpatenbecken erneut in Erscheinung,²⁹⁰ verschwinden dann im 11. Jh., woraus zu schließen ist, daß dieser Brauch (oder vielmehr die darin bewanderte Person) mit dem Christentum unvereinbar war.²⁹¹ Die Verbreitung der tatsächlichen Trepanation umfaßt während der Landnahmezeit ein relativ geschlossenes Gebiet: Der Brauch war hauptsächlich in Nordungarn, insbesondere im Mátra-Gebirge nachzuweisen (in Kál z. B. in 5 Gräbern²⁹²), dagegen überhaupt nicht in der Kleinen Tiefebene und in Südungarn (Taf. L. 3).

Die verhältnismäßig begrenzte chronologische und territoriale Verbreitung²⁹³ dieser schamanistischen-chirurgischen Praxis läßt uns vermuten, daß die Trepanation mit der Aktivität einer kurzlebigen, kleinen Gruppe in Verbindung gestanden haben dürfte.

Merkwürdigerweise kommt die symbolische²⁹⁴ mit der tatsächlichen Trepanation gemeinsam nur selten im selben Gräberfeld vor und auch die territoriale Verbreitung ist verschieden (Taf. L. 3). Abgesehen von Transdanubien und der nördlichen Hälfte der Kleinen Tiefebene ist dieser Brauch in der östlichen Landeshälfte überall bekannt und kommt besonders häufig an der oberen Theiß vor, auffallend ist das Fehlen am Fuß des Mátra-Gebirges. Während wir von den Anthropologen und Ethnologen erwarten, das Ziel dieses Eingriffs zu klären, dürfte mit der Zeit die Archäologie die Frage beantworten, ob im Hintergrund der symbolischen Trepanation irgendeine ethnospezifische Gewohnheit zu suchen ist.²⁹⁵

*

²⁸⁹ In seinem Gutachten bemängelt I. Dienes, daß ich einen Teil des Haarflechtenschmucks (punzierte und durchbrochene Scheiben) separat behandle und die durchbrochenen Schmuckstücke mit fünf Ringen außer acht lasse. Ich ließ mich dabei vom Gedanken leiten, daß die Verzierung von Haarflechten wahrscheinlich allgemein verbreitet gewesen war. Deswegen bemühte ich mich um eine Antwort darauf, welcher Typ wo am meisten gebraucht worden ist. Ungeachtet der Kritik durch I. Dienes halte ich nach wie vor an der Meinung fest, daß die Frage nach dem Gebrauch dieses Schmuckes — den bedeutenden Beobachtungen und Forschungsergebnissen zum Trotz — noch nicht *endgültig* gelöst ist. Die Trennung zwischen silbernen, punzierten und bronzenen, gegossenen Scheiben läßt sich nicht ausschließlich mit ihrer unterschiedlichen Herstellungsweise begründen, da hinter den Technologien manchmal auch Traditionen stehen können. Die Zielsetzung dieses Kapitels der vorliegenden Arbeit bestand eben darin, diese zu erforschen, gibt es doch Unterschiede 1. in ihren Ausmaßen (Dm der gegossenen Scheiben: 5–6 cm, der der punzierten Scheiben: 7–8 cm), 2. augenscheinlich in der Tragart (die durchbrochenen kommen an beiden Seiten der Brust, die punzierten nahe zueinander, in der Mitte der Brust vor, des weiteren fanden sich nach authentischen Beobachtungen punzierte Scheiben, aber keine durchbrochenen, auch nicht vereinzelt), 3. nur mit einer weitgehenden Verallgemeinerung kann man behaupten, daß es keinen Unterschied in ihrer Ornamentik gibt (auf der von I. Dienes als Parallele herangezogenen Scheibe von Zemplén ist ein Adler oder ein Turulvogel abgebildet, auf der durchbrochenen Scheibe Bashalom ist hingegen ein Greifvogel zu sehen). Zum Tragen dieser Scheiben im Haar möchte ich bemerken, daß sich so starke Frauenhaare, die in zwei je 7–8 cm starke Zöpfe geflochten werden könnten, selten finden lassen. Wären aber

die Flechten schwächer gewesen, so hätten sich die Ränder der Scheiben überall anstoßen müssen. Man hatte indes keine derartigen Verschleißspuren feststellen können. Die in den Gräberfeldern des gemeinen Volkes vom 11. Jh. allgemein in Mode gekommene Einflechtung von Ringen in die Haare lassen wegen ihres Durchmessers von 2–3 cm auf die mögliche Stärke von Haarflechten schließen.

²⁹⁰ Zusammenfassung siehe: *Anda, T.*: Recherches archéologiques sur le pratique médiévale des Hongrois. *Acta Arch. Hung.* 1 (1951) 307f.; *Nemeskéri, J.*—*A. Kralovánszky*—*L. Harsányi*: Trephined Skulls from the Tenth Century. *Acta Arch. Hung.* 17 (1965) 343–367; *Bartucz, J.*: A praehistorikus trepanáció és orvostörténeti vonatkozású sirleletek (Die prähistorische Trepanation und Grabfunde mit medizinischen Belangen). Budapest 1966, 367–420.

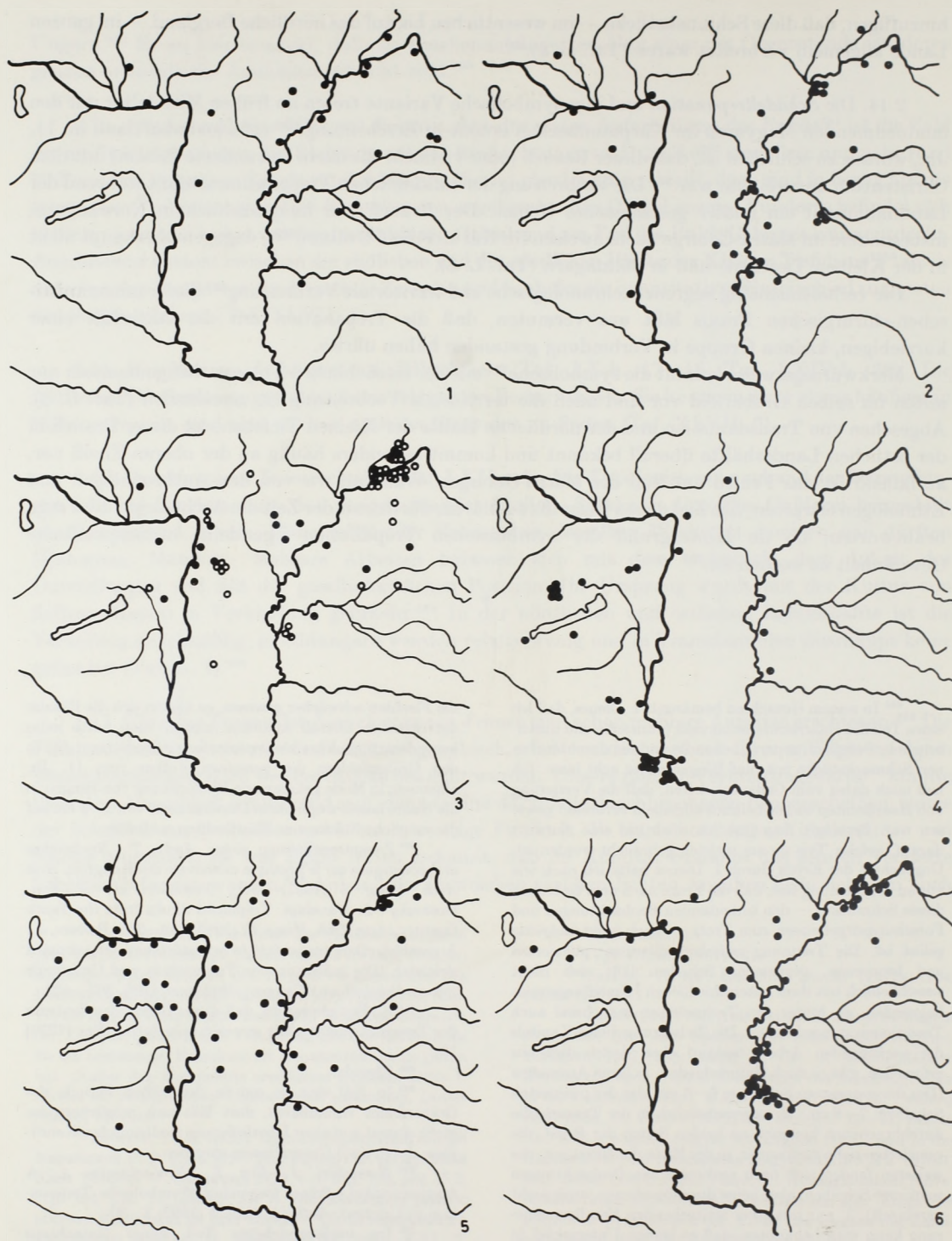
²⁹¹ K. Éry nimmt an, daß dieses Gebiet das Zentrum der Trepanationstätigkeit gewesen sein dürfte (Éry [1970] 19).

²⁹² Ebenda.

²⁹³ In Kál war sie nur in der frühen Periode des Gräberfeldes vorzufinden, dort läßt sich möglicherweise nicht einmal von einer Überlieferung medizinischer Kenntnisse durch zwei Generationen sprechen.

²⁹⁴ *Nemeskéri, J.*—*Éry, K.*—*Kralovánszky, A.*: A magyarországi jelképes trepanáció (Symbolische Trepanation in Ungarn). *Anthrop. Közl.* 4 (1960) 3–30.

²⁹⁵ Im umfangreichsten Teil seines Gutachtens schreibt I. Dienes, seine neuesten Beobachtungen erstmals veröffentlichend, über die Trepanationsarten der Landnahmezeit. Nach eingehenden ethnographischen Vorstudien untersuchte Dienes diese Frage von Seiten der heidnischen Glaubenswelt und gab darauf eine ausführliche Antwort, die am interessantesten zu sein scheint. Aufgrund meiner Vorbildung bin ich nicht berufen, seine Forschungsergebnisse



Taf. L. Territoriale Verbreitung: 1: durchbrochene Bronzescheiben; 2: punzierte Zierscheiben; 3: Schädelreparationen (●: echt, o: symbolisch); 4: Münzen aus der Römerzeit; 5: westeuropäische Münzen; 6: Gräber mit Gefäßbeigaben

Die folgenden zwei Gegenstände sind nicht durch ihren Ursprung, sondern durch ihre Verwendung mit dem Ungartum verbunden. Auch ihre territoriale Verbreitung unterscheidet sich von der der vorangehend erörterten Funde.

2.15. Es stellte sich u. a. heraus, daß die *römischen Geldmünzen* aus Kindergräbern ausschließlich in Gräberfeldern des gemeinen Volkes vorkommen.²⁹⁶ Mit ihrer territorialen Verbreitung, die immerhin ein sehr eindeutiges Bild aufweist, hat man sich aber nicht beschäftigt (Taf. L. 4). In Hinblick auf das gesamte Land ist festzustellen, daß nur ein Fünftel der römischen Münzen aus Gräbern des 10.—11. Jh. östlich der Donau gefunden wurde, während der Rest aus dem ehemaligen Pannonien stammt. Offenbar haben wir es hier mit einer territorialen Verbreitung zu tun, die auf eine geographische Ursache zurückzuführen ist.

2.16. Wohl bekannt ist die Beschaffungsweise des anderen Gegenstandstyps. Die in mehreren südingarischen Gräbern gefundenen *Münzen westeuropäischer Prägung* (Abb. 42) rühren von den Streifzügen her. Da diese Funde manche, zum Teil historische Fragen aufwerfen können, die das ganze Land betreffen (zugleich aber nur einen indirekten Beitrag zur Lösung dieser Fragen leisten), dürfte es sich lohnen, dem Thema etwas mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Anscheinend waren die landnehmenden Ungarn an der Beschaffung der — bei ihnen ausschließlich als Kleiderschmuck verwendeten — fremden Münzen nicht besonders interessiert. Dies geht nicht nur aus den Quellen hervor, wo die hauptsächlichen Objekte ihrer Plünderungen bezeugt sind, sondern auch aus der Präsenz (= Zahl und Charakter) der in den Gräbern gefundenen Münzen. In insgesamt 48 Gräbern des 10. Jh. wurden ungefähr 260 westliche Münzen geborgen.²⁹⁷ Wäre die

nachzuprüfen, so muß ich mich darauf beschränken, lediglich die meine Arbeit unmittelbar betreffende Kritik zu beantworten: 1. Es ist anzunehmen, daß die tatsächliche und die symbolische Trepanation denselben religiösen Beweggrund hatten (I. Dienes). Dafür, daß diese jedoch getrennt behandelt werden, bin nicht ich allein zu tadeln: 1. a) Sie wurden in allen früheren Forschungsarbeiten getrennt abgehandelt. b) Auch der Anteil der beiden Trepanationsarten und ihre territoriale Verbreitung sind unterschiedlich. In seinen Berechnungen kommt Dienes bei der tatsächlichen Trepanation auf 5 Prozent, bei der symbolischen auf 7,4 Prozent. c) Auf einen gewissen Unterschied zwischen den beiden Arten weist die Tatsache hin, daß die eine noch zu einem Zeitpunkt vorgenommen wurde, wo man auf die andere schon verzichtete (die tatsächliche wurde Ende des 10. Jh., die symbolische Ende des 11. Jh. eingestellt; vgl. *Nemeskéry—Kralovánszky—Harsányi*, a. a. O., 361). d) Sie haben unterschiedliche gesellschaftliche Hintergründe (der größte Teil der effektiven und lediglich etwa ein Drittel der symbolischen Trepanation wurde bei der Mittelschicht beobachtet). e) Abgesehen von wenigen Ausnahmen (Rád, Karos) vermischen sich die beiden Eingriffsarten in den Gräberfeldern nicht. Der von J. Nemeskéri u. a. erwähnte Gesichtspunkt, daß die tatsächliche Trepanation um die Stelle der früheren Teil-Trepanation vorgenommen worden wäre, scheint als Argument bis zur völligen Identifizierung der beiden Trepanationsarten nicht stichhaltig genug. 2. Was die von mir herausgestellte, von I. Dienes hingegen abgelehnte begrenzte territoriale Verbreitung der tatsächlichen Trepanation betrifft, pflichte ich ebenfalls der früheren Fachliteratur bei (Éry [1979] 19, *Lipták*, P.: A magyarság etnogenézisének paleontológiája [Paläontologie der Ethnogenese des Ungartums]. Dissertationsschrift, Manuskript. Szeged 1967, 244; *Juhász, I.—B. Torda-Molnár*: A gerendási 10. századi lékelt koponya [Der trepanierte Schädel von Gerendás aus dem 10. Jh.]. *BMMK* 1971, 167). An dieser Situation ändert m. E. auch der Fund von Gerendás nicht

besonders, die Trepanierung von Felsőjató (Horný Jatov), auf die sich I. Dienes berief und die von *E. Vlček* (Trepanace na lebkách z X. století. *Arch. Rozh.* 5 [1953] 198—200) veröffentlicht wurde, paßt durchaus in das früher aufzeichnete Verbreitungsbild, während der Schädel von Libice in Böhmen (vgl. ebenda) kaum in unsere gegenwärtigen Untersuchungen gehört. Außerdem fehlt der von I. Dienes erwähnte Schädel (Inv.-Nr. 2450) aus der Sammlung der Universität Szeged, so kann die Trepanierung an ihm auch nicht nachgeprüft werden. Abschließend möchte ich ein Schreiben von Prof. P. Lipták erwähnen, in dem er im Sommer 1976 mitgeteilt hat, ihm sei keine weitere tatsächliche Trepanierung aus dem Sammelgebiet seines Institutes bekannt. Er schätzte diesen Brauch weiterhin als territorial begrenzt verbreitet ein.

Dem möchte ich nur hinzufügen, daß es nützlich wäre, den *Ursprung* der Trepanierung nicht ausschließlich in der ugrischen, sondern, wie sich I. Dienes bei der *Deutung* der Trepanierung auf ethnographische Parallelen aus der türkischen und finnisch-ugrischen Glaubenswelt stützt, auch in der türkischen Umgebung ergründen zu suchen, zumal ihre symbolische Variante aus baschkirischen (Staroe Musino, siehe Anm. 294) und donaubulgarischen Funden bekannt sind (Pliska, Plevn, vgl. *Boev, P.*: Protobulgarische künstlich deformierte Schädel. *Acta Arch. Hung.* 10 [1959] 155—158; und Limbar, Kepreria, vgl. *Хынку, И. Г. Лимбарь — средневековый могильник XII—XIV веков в Молдавии. Кишинев 1970, 67; ders. Кеpreria — памятник культуры X—XII вв. Кишинев 1973, 58.*

²⁹⁶ *Szöke* (1962) 55f.

²⁹⁷ Vgl. *Bálint* (1968) 76. Die seitdem entdeckten Fundgegenstände: Kiskunfélegyháza, 40 St. (*Cumania* 1 [1972] 169), Mór, 3 St. (*Alba Regia* 8—9 [1968] 249), Sósartyán, 1 St. (*Arch. Ért.* 1973, 23), Szabadegyháza 12 St. (*Rég. Füz.* 20 [1967/68]), Szakáld, 1 St. (*Rég. Füz.* 20 [1967/68]), Szalkszentmárton (*Rég. Füz.* 15 [1962] 62).

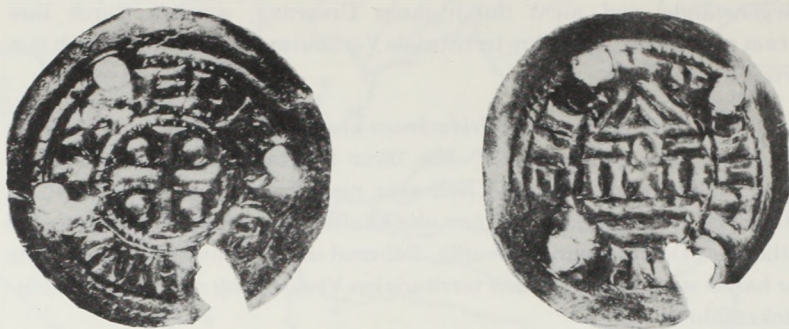


Abb. 42. Durchlochte Münze von Berengar I. aus Szeged—Othalom (2:1)

Schmückung der Kleider oder des Pferdegeschirrs mit Münzen ein tatsächliches Bedürfnis und, da die westlichen Münzen, von Transsylvanien abgesehen, ungefähr im gesamten Siedlungsgebiet der Landnahmezeit vorkommen, eine vermutlich auch ethnisch weitgehend allgemeine Mode gewesen, so müßte dieses Material nicht nur in quantitativer Hinsicht bedeutender sein, sondern es wäre eine sowohl nach der Anzahl der Münzen als auch nach den Herrschern ausgewogenere Verteilung zu erwarten. Im Falle eines Bedürfnisses oder einer Mode wäre es nicht überraschend, wenn solche Fälle häufiger vorkämen, wo ausschließlich der Durchschnitt (5—6 St.) auf eine Person entfällt. Demgegenüber kommen viel mehr Gräber mit nur 1—2 Münzen vor. (Aus Vorsicht wollen wir uns einstweilen einer genaueren Einschätzung des Umstandes enthalten, daß unter den Gräbern mit westlichen Münzbeigaben solche mit 1—2 St. östlich der Donau überwiegen, wobei allerdings die relative Gleichmäßigkeit der Verteilung betont sei.) Es wäre auch zu erwarten, daß die von den Lehnsherren der von den Streifzügen heimgesuchten Gegenden geprägten Münzen eine besser proportionierte Verteilung nach Ländern aufweisen. In Wirklichkeit wurde die überwiegende Mehrheit der westlichen Münzen (ca. 80%) in Italien geprägt,²⁹⁸ und auch innerhalb dieser Gruppe sind die Denarmünzen des Hugo von Provence (926—945) und Lothars II. (945—950) durch einen höchst ansehnlichen Anteil vertreten. Eine nach Herrschern vorgenommene Aufstellung der Münzen italienischer Prägung läßt erkennen, daß selbst diese nicht kontinuierlich in ungarischen Besitz gelangten, da beispielsweise die Münzen von Berengar I. (888—924) des öfteren gemeinsam mit denen der beiden genannten Könige vorkommen. Deshalb scheint der Schluß berechtigt, daß wenigstens ein Teil der neben Toten des 10. Jh. gefundenen Münzen von Berengar I. nicht unmittelbar nach ihrer Prägung, sondern erst später, zur Zeit des Hugo von Provence, in ungarische Hände kam. Bedenkt man außerdem, daß in den restlichen 20% der in Gräbern der Landnahmezeit gefundenen sonstigen westlichen Münzen auch solche enthalten sind, die keineswegs zur Zeit ihrer Prägung (Ludwig der Fromme, 781—840; Ludwig der Deutsche, 855—875; Nikolaus I.—Ludwig der Deutsche, 858—867; Karl der Kahle, 875—877) oder an ihrem Entstehungsort (Eduard von Wessex, 901—924) den Ungarn in die Hände fielen, dann kann man das Tragen westlicher Münzen für keine bedeutungsvolle und erst recht für keine langlebige Mode halten. Es ist infolgedessen kaum vorstellbar, daß die Ungarn diese Münzen während ihrer Streifzüge gleichsam in vorsätzlicher Sammeltätigkeit mitgenommen hätten. Meine frühere Hypothese, wonach die aus Gräbern in Museen eingelieferten westlichen Münzen größtenteils den Lösegeldern von je 10 Metzen (ca. 87,54 Liter)²⁹⁹ angehören dürften, die nach Quellenangaben Hugo von Provence zu Beginn der 940er Jahre und später Berengar II. im Jahr 947 gezahlt hatten, scheint also auf keine gewichtige Hindernisse zu stoßen.³⁰⁰

Ein infolge des zunehmenden Anspruches auf Historizität immer wieder betontes, grundlegendes archäologisches Problem ist die Ungeklärtheit der inneren Chronologie der Landnahmezeit. Wegen

²⁹⁸ Ebenda.

²⁹⁹ Liudprand V. 19; V. 33, vgl. Gombos II, 1974, Bálint (1968) 77.

³⁰⁰ Aus diesem Grunde darf auch nicht mit Sicherheit angenommen werden, daß der unter der Kirche in Neutra entdeckte, und im Grab 209 bei einem nur wahrscheinlich aus

seiner unmittelbaren Beziehung zu Südungarn sei hier ein hochinteressantes Unterfangen erwähnt, welches anscheinend den Weg zur Aufrollung der chronologischen Fragen zeigt. Wir hoffen nämlich, daß in Zukunft eine absolute Chronologie gewisser Gegenstandstypen erarbeitet werden kann, wenn wir einen Fund mit einem bestimmten geschichtlichen Ereignis, am besten mit einem nach Jahreszahl bekannten Streifzug in Verbindung bringen und den „Horizont“ der am gleichen Fundort entdeckten anderen Objekte bestimmen. Aus diesem Grund ist die in numismatischer Hinsicht bravouröse Aufarbeitung eines Grabfundes aus Kiskunfélegyháza besonders bemerkenswert.³⁰¹ Unter Beachtung geschichtlicher Aspekte brachte I. Gedai die um das Skelett gefundenen Münzen mit dem Streifzug des Jahres 924 in Verbindung und untermauerte seine Beweisführung damit, daß die Prägungsstellen der im Fund enthaltenen Münzen mit der Route des erwähnten Streifzuges übereinstimmen, vor allem aber mit der Tatsache, daß mehr als die Hälfte der in Kiskunfélegyháza geborgenen Münzen aus solchen von Guillaume d'Auvergne besteht, deren Prägungszeit bisher nicht genau bekannt ist. Zudem gibt es noch einige Überlegungen, welche die Annahme dieser sympathischen und für künftige Forschungen unbedingt verheißungsvollen Möglichkeit als erwägenswert darstellen. Methodologisch ist allerdings eine Verbindung zwischen dem Streifzug 924 — einem Unterfangen von großem Wirkungskreis, das sich auch auf die Auvergne erstreckt — und den bisher nur ganz allgemein vom 10. Jh. datierten Münzen des Grafen Guillaume nicht einwandfrei. Zur Zeit gibt es keine numismatische Gewähr dafür, daß der Graf nicht erst nach dem darauffolgenden Jahr Münzen prägen ließ. Mithin könnte uns also die Verbindung zweier, noch ungewisser Faktoren (Alter des Fundes von Kiskunfélegyháza und Beginn der Münzprägung in Brioude) auf Irrwege leiten. Doch vorausgesetzt, wir müßten dennoch daran festhalten, daß die Münzen des Herrschers von Auvergne tatsächlich in der Gegend ihrer Emissionsstelle in die Hände der Ungarn gekommen wären, so gäbe es noch immer keinen Grund, die Möglichkeit auszuschließen, daß dies erst in späteren Jahrzehnten geschah. Wir wissen nämlich, daß ungarische Scharen auch später ihr Glück in der besagten Gegend versuchten und ihre Streifzüge in Burgund, Berry und Aquitaine ganz leicht auch die Auvergne in Mitleidenschaft ziehen konnten (935, 937, 943, 951).³⁰² Obendrein müssen wir umsichtig vorgehen, wenn wir eine — hypothetische — Verbindung zwischen der Emissionsstelle einer Münze und irgendeinem Streifzug herstellen wollen. Wären die Ungarn beispielsweise auch nur einmal in England gewesen, so wäre es evident, den bei Gödöllő gefundenen Denar des Aethelstan (925—941) mit einem Streifzug etwa in der Gegend von Southampton³⁰³ in Verbindung zu bringen. Bekanntlich sind aber Ungarn im 10. Jh. mit räuberischen Absichten nicht im Inselreich gewesen und so dürfte das Erscheinen der erwähnten Münze im Karpatenbecken lediglich darauf zurückgeführt werden, daß Aethelstan der Schwager des Hugo von Provence war, weshalb sein Geld ganz leicht in die Provence und nach Burgund gelangen konnte. (Überdies sei hier erneut daran erinnert, daß es gerade der Provenzale war, von dem erwiesenermaßen eine erhebliche Menge Geld in ungarischen Besitz gelangte.) Ebenso bedeutet die Anwesenheit der im päpstlichen Staat geprägten Münzen (Sergius III., 905—911; Johannes X., 914—928) in Gräbern der Landnahmezeit noch nicht notwendigerweise, daß sich die Ungarn diese nur in Rom verschaffen konnten, denn dies hätte ebensogut bei irgendeinem anderen Streifzug in oder durch Italien geschehen können. In Westeuropa waren die Münzen auch jenseits der Grenzen der engeren territorialen Einheiten in Umlauf, wo sie emittiert worden sind. Zugleich ist nicht bekannt, wie lange

der mährischen Zeit stammenden Gebäude gefundene und nur bedingt Karl dem Kahlen zugeschriebene Denar unbedingt auf eine mährische Schicht aus dem 9. Jh. hinweist; siehe Kolníková (1967) 122. Ähnlich übereilt wäre es, anhand der im Banat als Streufund zutage gekommenen Münzen von Ludwig III. und von Karlman (vgl. Sabău, I.: *Circulația monetară în Transilvania secolelor XI—XIII. în lumina izvoarelor numismatice. Studii și cercetări de numismatică* 2 [1958] 272) auf bulgarisch-fränkische Beziehungen zu schließen (vgl. Comşa, a. a. O. 422).

³⁰¹ Gedai, I.: *A kiskunfélegyházi X. századi sírlelet érmei* (Münzen im Grabfund von Kiskunfélegyháza aus dem 10. Jh.). *Cumania* 1 (1972) 169—173.

³⁰² Die diesbezüglichen Quellen siehe: Lüttich, R.: *Ungarnzüge in Europa im 10. Jahrhundert*. Berlin 1910, 85f., 90ff., 97f. Fasoli, G.: *Le incursione ungare in Europa nel secolo X*. Firenze 1945, 162, 167, 175ff. Zur detaillierten Darstellung des großen Feldzuges von 937 vgl. Chaume, M.: *Les origines du duché de Bourgogne*. I. Dijon 1925, 427ff.

³⁰³ Das Prägezentrum von Aethelstan: Dollay, M.: *An Unpublished Penny of the Southampton Mint from a Polish Hoard*. *Prace i Materiały Muzeum Arch. i. Ethn. w Łodzi* 5 (1969) 91—98.

sich einzelne Stücke in Umlauf befanden, oder auch nachher verborgen gewesen sein konnten. Besonders gilt dies für die Münzen kleinerer Herrscher. Schließlich sei — nicht als ausschließender Beweis, nur zur Erläuterung der geschichtlichen Umstände — auch die Tatsache erwähnt, daß gerade der Streifzug des Jahres 924 für die Ungarn böse endete. Hugo von Vienne und Rudolf von Burgund umzingelten die Ungarn bei den Alpen. Diese konnten sich noch heraushauen und zogen weiter in Richtung der Rhône, ständig verfolgt von Hugo und Rudolf, die — dem Chronisten zufolge — jeden niedermetzten, den sie nur erreichen konnten. (Das mag allerdings etwas übertrieben sein, ernsthafte Konsequenzen ließen sich noch nicht erkennen.) In Gothien brach aber im ungarischen Heer eine Epidemie aus, die Überlebenden wurden zu einem großen Teil vom Marquis Raymond Pons niedergemacht. Nur sehr wenige konnten das Leben retten — möglicherweise nahmen diese Überlebenden unterwegs nach Hause später an einer Schlacht in Sachsen teil.³⁰⁴ Es ist also schwer zu beweisen, die herumstreifenden Ungarn hätten in den verschiedenen Städten die eben dort geprägten Münzen gesammelt. Wenn es in ungarischen Gräbern des 10. Jh. tatsächlich Münzen gibt, die mit Bestimmtheit nicht an der Stelle und zur Zeit ihrer Prägung in ungarischen Besitz gelangt sind, läßt sich aus den Emissionsstellen auf die Route und das Jahr der Streifzüge nur unsicher schließen.³⁰⁵

Anscheinend hat die Wissenschaft bisher die frühere Beobachtung akzeptiert, wonach die überwiegende Mehrheit der westlichen Münzen aus Gräberfeldern der Mittelschicht stammt.³⁰⁶ Historische Gesichtspunkte motivieren auch die Auffassung, wonach sich an den Streifzügen die Männer der kriegerisch engagierten Mittelschicht beteiligt hatten.³⁰⁷ Dies wird auch durch die Entdeckung der westlichen Münzen bestätigt. Ihre Fundorte sind im ganzen Lande annähernd gleichmäßig verteilt (in bezug auf die Stückzahl ist eine Präponderanz Transdanubiens zu beobachten!), s. Taf. XLVIII. 5. Eine Verbreitung ähnlichen Umfanges ist auch in anderer Beziehung zu beobachten, doch handelt es sich jeweils um die Manifestierung einer allgemeinen Gewohnheit oder Mode, in Abhängigkeit von einem landesweiten Handelsnetz. In einigen Fällen konnten wir beobachten, daß sich gewisse Erscheinungen auf das Gemeinvolk oder auf die mittlere und führende Schicht beschränkten. Ein derartiger Zusammenhang der allgemeinen territorialen Verbreitung mit einer bestimmten Gesellschaftsschicht und einem bestimmten geschichtlichen Ereignis der Landnahmezeit scheint aber heute einmalig zu sein und dürfte vom geschichtlichen Gesichtspunkt aus sogar auch Quellenwert haben.

*

3. Vorangehend haben wir vor allem solche Gegenstände untersucht, deren massive Verbreitung die typische Tracht der Bewohner (hauptsächlich der Frauen) einer Gegend bezeugen könnte. Projizieren wir nun von den obigen Verbreitungskarten die zunehmende Häufigkeit und Seltenheit der verschiedenen Fundorte aufeinander, so können wir in manchen Fällen eine Koinzidenz oder eine Deckung der Erscheinungen beobachten. Ich habe schon vorangehend betont, „rein“ territoriale Verbreitungen sind nicht zu erwarten. Das Vorhandensein oder das Fehlen eines Gegenstandstyps oder Brauches wurde vielfach durch andere Faktoren gefördert bzw. behindert, weshalb ich gar nicht daran

³⁰⁴ Flodoardus A. 924, vgl. *Gombos* II, 926.

³⁰⁵ Liudprand, der eine spitze Feder führte, gab auch bekannt, daß Berengar II. die Steuern mit Münzen minderer Qualität bezahlt hätte (Antapod. V. 22). Dies scheint in mehreren Hinsichten beachtenswert zu sein: 1. Es liefert möglicherweise eine Erklärung dafür, wie die Münzen der Könige aus dem 9. Jh. in die Gräber der Magyaren um die Mitte des 10. Jh. gelangen konnten, wenn es sich auch um Münzen des einen oder des anderen Herrschers handelte, die von guter Qualität und deswegen offensichtlich einige Jahrzehnte länger im Umlauf waren. 2. Dies verrät auch, daß Taksony die Münzen nicht wegen ihrer Funktion als Zahlungsmittel, sondern vor allem wegen ihres Edelmetallgehaltes interessierten. Und die Tatsache, daß es Berengar gelang, die Magyaren zu betrügen, könnte dafür sprechen,

daß sie die verschiedenen Münzen tatsächlich nicht kannten und sortierten. (Auch die Westslawen nahmen die Dirhems unabhängig von ihrem Wert und ihrer Prägezeit an, s. *Czapkiewicz, A.—T. Lewicki—S. Nosek—M. O. Czapkiewicz*: Skarb dirhamów arabskich z Czechowa. Biblioteka Archeologiczna 10, Warszawa—Wrocław 1957, 264.) 3. Liudprand schilderte wahrscheinlich richtig, daß Berengar II. die im Umlauf befindlichen Münzen beim Volk eingesammelt und mit Münzen minderer Qualität ersetzt hatte. Es kann kein Zufall sein, daß von den etwa 250 Münzen westlicher Prägung lediglich eine einzige Münze Berengars II. bekannt ist (Szob—Kiserdó).

³⁰⁶ *Bálint* (1968) 74, *Dienes* (1973a) 11.

³⁰⁷ *Bálint* (1970) 71—74.

denken konnte, daß jede zu- oder abnehmende Häufigkeit stets ein und dasselbe Gebiet umzeichnen könnte. M. E. wäre bestenfalls soviel zu erwarten, daß die Summierung der verschiedenen „Flecke“ eine durch genaue Grenzen einstweilen keineswegs definierbare Regionaleinheit oder, um den Ausdruck von P. Tomka zu gebrauchen, *ethnokulturelle Gruppe* angibt.

Mit der Aufzählung der gebietsmäßig signifikanten (oder für solche gehaltenen) Fälle sind die Ergebnisse der Aufarbeitung wie folgt zusammenzufassen (Abb. 43). In *Südungarn* ist eine Präponderanz der Anhängerzierate, der Kaftanverzierungen mit Anhänger, der rautenförmigen Hemdkragenbeschlüge, der viereckigen Gürtelbeschlüge und der rosettenverzierten Pferdegeschirrbeschlüge zu beobachten, zugleich auch ein im Verhältnis zur Zahl der hiesigen Fundorte bemerkenswertes Fehlen der Haargeflechtzierate und der Taschenbleche. Ein anderes, an Fundorten und Fundgut besonders reiches Gebiet ist die Gegend der *oberen Theiß*. Die Idee, sie als selbständige Regionaleinheit zu behandeln, ist nicht neu³⁰⁸ und wurde auch durch meine Beobachtungen bekräftigt. Hier kommen sämtliche der untersuchten Gegenstandstypen und Bräuche vor. Auffallend ist hierbei die vorwiegende Präsenz der Taschenbleche und Taschenanhänger, beachtenswert ist ferner der im Verhältnis zu den übrigen Landesteilen hohe Anteil an Hemdkragenbeschlügen und an Zierscheiben der Frauen. Außerdem konzentrieren sich auch die Dirhem (Abb. 44), die Riemenverteiler des Pferdegeschirrs³⁰⁹ und die Bogenköcher³¹⁰ größtenteils auf diese Gegend. Andererseits stellte es sich heraus, daß die Anhängerzierate und der Kaftanschmuck mit Anhängern hier weniger bedeutend sind. Die dritte, ein eigenständiges Bild aufweisende Regionaleinheit ist das *nördliche Bergland* (genauer: das Mátra- und Bükk-Gebirge), wo die Anhänger- und Kaftanzierate, die punzierten Scheiben, die rosettenverzierten Pferdegeschirrbeschlüge sowie die symbolischen Trepanationen verhältnismäßig selten, die durchbrochenen Haargeflechtzierate und die Trepanationen hingegen häufig vorkommen.³¹¹

Weitere zwei Regionaleinheiten sind die *nördliche* und die *südliche* Hälfte der *Kleinen Tiefebene*. In Anlehnung an eine frühere Beobachtung³¹² konnte ich zwischen den beiden Gebieten manche Unterschiede wahrnehmen (Pferdegeschirrbeschlüge mit Rosetten, Haargeflechtzierate, Anhängerzierate). Schließlich sei hier noch die Gegend des *Mecsek-Gebirges* erwähnt, im weiteren Sinne das gesamte Land von der heutigen Stadt Szekszárd bis zur Drau, welches absichtlich bei der Auswertung der hier erörterten Gesichtspunkte nicht berücksichtigt wurde. Für diesen Teil Transdanubiens ist bezeichnend, daß hier, trotz hinlänglich intensiver Forschung zwischen den zahlreichen spätawarischen Gräbern und den vielen Gräberfeldern des Gemeinvolkes aus dem 10.—11. Jh., kein einziges Grab aus der Landahmezeit vom Type der Reiterbestattungen zum Vorschein gekommen ist.³¹³

³⁰⁸ Dienes (1968) 171.

³⁰⁹ Beregszász, Bihar, Geszteréd, Gödöllő, Karos, Kenézlő, Kolozsvár, Szolyva.

³¹⁰ Kenézlő, Rétközberencs, Tiszaeszlár—Újtelep.

³¹¹ Nach der Kritik von I. Dienes unterließ ich es, mich darauf zu berufen, daß im Mátra—Bükk-Gebiet, abgesehen von ein paar glänzenden Fundgegenständen, die beigabenlosen Gräberfelder überwiegen und daß die Anthropologen in zwei Fällen eine spezifische taxonomische Zusammensetzung nachgewiesen haben (*Nemeskéri, J.—G. Gáspárdi: Megjegyzések a magyar őstörténet embertani vonatkozásaihoz* [Anmerkungen zu den anthropologischen Beziehungen der ungarischen Urgeschichte]. *Ann. Hist. Nat. Mus. Nat. Hung.* [1954] 492—501; *Éry* [1970] sowie nach freundlicher Mitteilung von P. Lipták). Ich pflichte I. Dienes in der Hinsicht bei, daß es tatsächlich zu überlegen ist, ob eine Gruppe oder eine Gegend auch durch das *Fehlen gewisser Erscheinungen* charakterisiert werden kann. (Dies ist in der Ethnographie unbekannt!) — Die bisher erhellten ein paar „Positive“ (d. h. das *relativ* häufige Vorkommen durchbrochener Haargeflechtenverzierungen und effektiver Trepanationen im nördlichen Gebirge) macht uns darauf aufmerksam, daß es sich lohnt, derartige Forschungsarbeiten — ich

habe hier nur bestimmte Gegenstandstypen untersucht — mit anderen Aspekten erweitert fortzusetzen, anstatt auf sie von vornherein zu verzichten, was unserer Forschung Abbruch täte.

³¹² Szőke, B.: Adatok a Kisalföld IX. és X. századi történetéhez (Angaben zur Geschichte der Kleinen Ungarischen Tiefebene im 9. und 10. Jh.). *Arch. Ért.* 1954, 135f.; ders.: Fejezetek Győr koraközépkori történetéből (Kapitel aus der Geschichte von Győr im frühen Mittelalter) *Arrabona* 1 (1959) 91.

³¹³ Dieses Gebiet konnte in unserer obigen, sich vor allem auf die Untersuchung der Haartracht der Mittelschicht stützenden Analyse nicht behandelt werden. Der Grund hierfür liegt darin, daß mit Ausnahme eines einzigen Fundortes bei Kisasszonyfa (wahrscheinlich Münzen von Hugo de Provence aus einem Grab) in der Umgebung von Mecsek überhaupt keine Grabstellen mit Pferdebestattung, die der Mittelschicht zugeschrieben werden könnten, bekannt sind. Für diese Region ist das ausschließliche Vorhandensein von Fundobjekten des sog. Bijelo-Brdo-Typs kennzeichnend. Eine Zusammenfassung der Siedlungsgeschichte des Gebietes wird von A. Kiss vorbereitet.



Abb. 43. Zur Trennung vorgeschlagene Regionaleinheiten im archäologischen Material des landnahmezeitlichen Ungarn. (Mit Fragezeichen angemerkt die von Ungarn besetzten, doch anhand des Charakters bzw. der Zahl der Funde einstweilen nicht zu beurteilende Gebiete. Siedlungsgrenzen nach Gy. Györffy)

3.1. Vor jeglicher Auswertung dieser Funde seien hier zwei Tatsachen betont: 1. Die erörterten Gegenstände umfassen nicht den gesamten Nachlaß der landnehmenden Ungarn, sondern beziehen sich hauptsächlich auf die Frauentracht und bestehen auch innerhalb dieser Kategorie an erster Stelle aus der Fundgruppe, die heute der Mittelschicht zugeschrieben wird. 2. Die zur Trennung vorgeschlagenen Regionaleinheiten halte ich zur Zeit für ungeeignet, um daraus *direkte* geschichtliche Schlüsse (etwa auf das Vorhandensein eines Stammsystems) zu ziehen, da sie insgesamt nicht das gesamte Territorium des Ungarns der Landnahmezeit ausmachen. Im Laufe der jetzt abgeschlossenen Arbeit wurden solche Gebiete nicht charakterisiert, die ich infolge ihres geringen Fundgutes oder mangels einschlägiger Aufarbeitungen nicht eingehend analysieren konnte (die Gegend der Sajó, der mittleren Theiß, der Körös-Flüsse, der Temes, der Ipoly und der Kapos, die Umgebung von Budapest, Mezőföld und ganz Transsylvanien).

3.2 Es stellt sich freilich die sehr verlockende und verzwickte Frage, wie sich diese Sonderstellung der genannten Regionaleinheiten verschiedener Größe erklären läßt. Wegen der Vielfältigkeit und der außergewöhnlichen Bedeutung des Problems möchte ich die Beantwortung dieser Frage nicht übereilen. Zunächst wird es einer Ergänzung und Kritik dieser territorialen Abgrenzungen durch weitere Beobachtungen und Angaben bedürfen. Bis dahin seien einige Gedanken bzw. Interpretierungsmöglichkeiten vorausgeschickt: a) Eines scheint schon jetzt gewiß, nämlich daß diese Gruppen auf *ethnischer Grundlage* bewertet werden müssen. Anscheinend geschah dies zu Recht im Falle der oberen Theiß,³¹⁴ und möglicherweise dürfen wir wegen des betont individuellen Charakters auch im Fall der Mátra-Gegend an diese Ursache denken. b) Offenbar sind die in der Landnahmezeit noch

³¹⁴ Györffy (1959) 122, Dienes (1961) 132—137.

vielfach ungeklärten *politischen Herrscher-Aspekte* nicht zu ignorieren. Nach dem gegenwärtigen Stand unserer archäologischen Kenntnisse befürworten wir eher die historische Hypothese, wonach im Ungarn des 10. Jh. von einem lebenden Stammsystem nicht gesprochen werden kann.³¹⁵ Gleichzeitig müssen wir kritisch feststellen, daß die Analyse der gegenständlichen Funde noch immer nicht den Wert der geschichtlichen Quellen und Beobachtungen erreicht. Wir wissen, daß es Fürsten gab (Kündü, Gyula, Horka),³¹⁶ auch Herrscher über Landesteile (Dukat von Koppány, Dominium von Ajtony)³¹⁷ sowie Abgrenzungen rein territorialen Charakters (ethnische Grundlage? [Weiß- und Schwarz-Ungarn]),³¹⁸ doch sehen wir noch immer nicht den archäologischen Niederschlag für all diese Hinweise. Es wurde zwar versucht, den im Zusammenhang mit Koppány erwähnten und sodann Mitte des 11. Jh. institutionalisierten Dukaten³¹⁹ mit dem Nachlaß der Landnahmezeit in Übereinstimmung zu bringen,³²⁰ doch ist dies, von den geschichtlichen Aspekten einmal abgesehen,³²¹ in archäologischer Hinsicht nicht problemlos.³²² Es ist auch gar nicht zu erwarten, daß wir im archäologischen Material jemals Verbreitungen beobachten können, die den politischen Einheiten *genau* entsprechen: 1. Ein Herrschaftsbereich kann sich aus mehreren ethnischen, wirtschaftlichen Einheiten und kulturellen (Werkstatt-) Zentren zusammensetzen, die sich auch im archäologischen Material widerspiegeln. 2. Die Verbreitung archäologischer Erscheinungen läßt sich nur selten in fest umrissene Grenzl意思en fassen, zugleich ist es evident, daß die verschiedenen Herrschaftsbereiche als etwaige Abspielungen der Traditionen oder der politischen Bestrebungen ihrer Bewohner (s.: „diese acht Häuptlinge der Türken gehorchen nicht ihren eigenen Fürsten“ DAI 40§) in bezug auf eine oder die andere Erscheinung ein von den anderen einigermaßen abweichendes Bild aufweisen können. Anhand des Gesagten ist vielleicht in geringerem Maße, doch unvermeidlich mit der Tätigkeit der *Werkstattzentren und Händler* zu rechnen. Dies zeigt sich deutlich am Beispiel der Taschenbleche von Rakamaz und Tarcal, der Zierscheiben von Szőreg und Malajdok, der gepreßten Kaftanschnuck von Bojárhalom

³¹⁵ Györffy (1959) 7–10, Bálint (1971b) 85.

³¹⁶ Auf den Rangunterschied zwischen „gyula“ und „horka“ verweist vielleicht eine Angabe, die in dieser Beziehung noch nicht genügend herausgestellt wurde. Bei Zonaras handelt es sich neben einem Beamten expressis verbis auch um eine Person, die über eine territoriale Einheit befiehlt: vgl. *Gombos* II, 1356. Der Wortgebrauch von Zonaras läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß dieser Gyula über ein Land herrschte, das größer war als dasjenige von Bulsu. Ein paar Sätze weiter unten spricht er nämlich über Konstantinos Diogenes, den Präfekten von Sirmium: „qui et Bulgariae 'dux' appellatus est“ (ebenda), über den uns von anderer Stelle bekannt ist, daß er nicht über ganz Bulgarien herrschte, sondern über die Stadt Sirmium und deren Umgebung. Dieses Gebiet durfte indes nicht von bedeutender Größe sein. Seine Macht mag sich auf einen kleinen Teil von Syrmien wegen der Ausbreitung des Herrschaftsgebietes Stephans I. beschränkt haben. Das im Osten gelegene Belgrader Bistum gehörte wahrscheinlich schon in den Einflußbereich eines anderen Statthalters. Man darf annehmen, daß das Konstantinos Diogenes unterstellte Land nicht größer als das Gebiet eines Komitates oder einer Diözese gewesen sein muß. Demgegenüber durfte sich Gyula Herr eines Gebietes in der Größe von mehreren „Komitaten“ nennen.

³¹⁷ Vgl. Kristó (1965), Györffy (1970b).

³¹⁸ *Gombos* III, 2569, *SRH* II, 382, *Monumenta Poloniae Historica* I, 1960, 225f. (nach Kristó [1965] 17, Anm. 99). Obwohl die Frage vorläufig archäologisch noch nicht ganz geklärt ist, kann im Hinblick auf das in der vorliegenden Arbeit behandelte Thema nicht außer acht gelassen werden, daß Schwarz-Ungarn von den meisten Forschern östlich der Donau und von mehreren gerade im Süden Ungarns angesiedelt wird. Zur Zusammenfassung der früheren Ansichten vgl. Kristó (1965) 17, Anm. 101, die

seitdem geäußerten Meinungen: Horváth, J. jun.: Székesfehérvár korai történetének néhány kérdése az írásos források alapján (Einige Fragen der Frühgeschichte von Stuhlweißenburg aufgrund schriftlicher Quellen). *Székesfehérvár Évszázadai* 1 (1967) 106ff., Györffy (1970) 235, Zagiba, F.: Die Anfänge der abendländischen Kulturbewegungen bei den Völkern im Karpatenraum (Slawen, Awaren, Ungarn) im 8. bis 12. Jh. in sprachlich-literarischer Sicht. *Conférence* 161.

³¹⁹ Monographische Bearbeitung bei Kristó, Gy.: A XI. századi hercegség története Magyarországon (Die Geschichte des Fürstentums im Ungarn des 11. Jh.). Budapest 1974.

³²⁰ Vgl. Anm. 314.

³²¹ Z. B. das aufgrund historischer Aspekte angemessenermaßen von Kabaren bewohnte Mátra-Gebiet gehörte nicht zum Ducatus.

³²² 1. Die Fundgegenstände von den Komitaten Békés und Bihar stimmen in ihrem Charakter mit denen von Szabolcs und Zemplén, die zu demselben Ducatus gehörten, nicht überein. Der Großteil der mit dem Nachlaß von den Komitaten Szabolcs und Zemplén in Beziehung gebrachten Fundorte der Kleinen Ungarischen Tiefebene fällt nicht auf das Gebiet der Komitate des Neutraer Ducatus. 2. Es gibt keinen grundlegenden Unterschied zwischen dem Material der zu einem Ducatus und nicht zum Ducatus gehörenden Gebiete. 3. Die in den Komitaten des Ducatus geborgenen Funde stehen quantitativ und qualitativ mit den historischen und archäologischen Angaben nicht im Einklang: a) In dem Ducatus, das ein Drittel des Landes im 11. Jh. ausmacht, lag lediglich ein Sechstel aller Fundorte. b) Der so vermutete Nachlaß des Ungartums, den des Fürstenstammes oder der Sippe mit eingerechnet, bleibt hinter demjenigen der unterworfenen, angegliederten Völker zurück.

und Jánosszállás usw., die jeweils in nächster Nähe voneinander entdeckt wurden und eine enge Verwandtschaft aufweisen. Ähnliche Kontakte sind auch an einigen Typen und Mustern der Anhängerzierate zu beobachten. Bei anderen Gegenständen scheint der Wirkungsradius der Werkstätten und Händler für die verschiedenen Gegenden einen Durchschnitt von 60—80 km erreicht zu haben (durchbrochene Bronzescheiben von Sarkad, Hencida, Gyula, Rakamaz und Mándok; Trense mit beinernen Seitenstäbchen von Szeghalom und Tiszaderzs, punzierte Gürtelbeschläge von Szolnok—Strázsahalom und Pestlőrinc (unpubliziert), ein gepreßter Kleiderschmuck-Typ in Szentes—Szentlászló, Gyula—Téglagyár, Szarvas—Ószőlő und in zwei Gräberfeldern von Szabadkígyós). Miteinander näher verwandte Gegenstände kommen in noch weiteren Abständen (Budapest—Farkasrét—Szered; Orsova—Orosháza; Szered—Kolozsvár)³²³ nur seltener vor. All dies zeigt, daß wir im Ungarn der Landnahmezeit neben oder unter den politischen Gruppierungen auch das Vorhandensein kultureller Einheiten vermuten können. Eine derartige Einheit scheint auch das Gebiet des hier erörterten Südungarns zu sein. Dies dürfte unsere Beobachtung erklären, wonach 1. das Fundgut in vielen Zügen einen einheitlichen Charakter aufweist, 2. zugleich aber dennoch grundlegende Unterschiede (der Lebensweise) zwischen seinen beiden Hälften östlich und westlich der Theiß bestehen (s. Kap. VI).

Zusammenfassend läßt sich folgendes sagen: Hinter den beobachteten territorialen Abgrenzungen können sämtliche der aufgezählten Motive (ethnische, politische, kulturelle) vorhanden sein, vermutlich in einem Ausmaß, das von der Dominanz des einen oder des anderen abhängt. Es ist die Aufgabe der Zukunft, die Ursachen des Zustandekommens und das Ausmaß der Besonderheiten zu erforschen.

³²³ Dienes (1965) Taf. XIII, 1—8, 10; ders.: (1973) 192.

KAPITEL IV

Das Ungartum und die sog. Bijelo-Brdo-Kultur

Forschungsgeschichtlicher Überblick

1. Die sog. Bijelo-Brdo-Kultur (im folgenden BBK) ist eine der bedeutendsten und vielleicht meist umstrittenen archäologischen Erscheinungen des frühmittelalterlichen Karpatenbeckens.³²⁴ In der einschlägigen Forschung³²⁵ sind sämtliche Probleme auf die Frage des ethnischen Hintergrundes zurückzuführen. Die sowohl von ungarischen als auch von ausländischen Wissenschaftlern lange Zeit vertretene Ansicht, wonach dies eine slawische Kultur wäre, entsprang den politischen und Nationalitätenverhältnissen Ungarns vom Ende des 19. Jh. bzw. nach 1918 sowie der darin verwurzelten Geschichtsauffassung.³²⁶ Damals wollte die ungarische herrschende Klasse sich ihre landnehmenden Vorfahren nur als nomadische, siegreiche berittene Krieger vorstellen.³²⁷ Selbstverständlich spiegelte sich diese Konzeption in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung und mithin auch in der Archäologie wider. In der Archäologie trat sie so in Erscheinung, daß nur die reichhaltigen Gräber und die Reiterbestattungen mit den landnehmenden Ungarn in Verbindung gebracht wurden, während die Gräberfelder der armen, vermutlich agrarischen Populationen von vornherein den „unterjochten“ Slawen gehören sollten. Nach dem Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie entsprach dieses Schema, welches sich später als ungenau erwies, ganz genau den politischen Bestrebungen sämtlicher betroffener Länder. Im konservativen Ungarn, durchwoben von feudalen Strukturen, betrachteten die Forscher auch weiterhin ausschließlich die reichhaltigen Gräber als Nachlaß der Ungarn im 10. Jh. Zugleich erlebten in den benachbarten, neu entstandenen Staaten die nationalen Gefühle eine natürliche Blütezeit. Mit verständlicher Sympathie wurde dort diese Konzeption akzeptiert und weiterentwickelt. Denn in diesem Sinne konnte sich ja der mutmaßliche Nachlaß der slawischen Vorfahren nur vermehren, weil ihre Lebensweise anscheinend auf dem Ackerbau beruhte, den man damals und auch heute noch als eine höher entwickelte Lebensform betrachtete als die Viehzucht. Sowohl in der ungarischen als auch in der ausländischen Archäologie und Geschichtswissenschaft entwickelte sich diese Konzeption ungebrochen bis zum Ende der 50er Jahre des 20. Jh.

Als M. Jankovich im Jahr 1834 das erste Grab der Landnahmezeit publizierte,³²⁸ gab er dazu eine für die damaligen Zeiten noch einwandfreie Auswertung. Er berücksichtigte die Tatsache, daß man

³²⁴ Dieses Kapitel ist mit geringfügigen Änderungen auf ungarisch und russisch bereits erschienen: A magyarság és az ún. bijelo brdoi kultúra (Das Ungartum und die sogenannte Bijelo-Brdo-Kultur). *Cumania* 4 (1976) 225—252; Венгры и т.н. белобрдская культура. *Acta Arch. Carp.* 19 (1979) 97—143. Der Unterschied zwischen beiden Fassungen ist in einer Frage erheblich: die neueren Angaben haben mich dazu veranlaßt, meine Vermutung fallenzulassen, die Verteilung von Obolus sei byzantinischen Ursprungs.

³²⁵ Ungarische Forscher haben mehrfach auf die unzutreffende Benennung hingewiesen (*Fehér* [1958] 284, *Szöke* [1959] 45) und den neuen Ergebnissen entsprechend ging man allmählich zum Ausdruck „(ungarische) Gräberfelder des Gemeinvolkes“ über. Da jedoch in der ausländischen Literatur diese und die dazu führenden Feststellungen noch nicht überkommen wurden, habe ich diese Kultur im

Interesse einer einheitlichen Terminologie unter der Bezeichnung „die sog. Kultur von Bijelo Brdo“ beibehalten.

³²⁶ Eine gute Besprechung und Kritik der sich mit der Landnahmezeit beschäftigenden ungarischen adeligen und bürgerlichen Geschichtsschreibung liefern *Dienes* (1965a) 73—75, 81—85 und *Bartha, A.*: A IX—X. századi magyar társadalom (Die ungarische Gesellschaft im 9.—10. Jh.). Budapest 1968, 162ff. — Einen Abriss der Forschungsgeschichte der ungarisch-slawischen archäologischen Beziehungen in der Landnahmezeit zeichnet *László, Gy.*: Ungarn und Slawen. II. Internationaler Kongreß für slawische Archäologie. II, Berlin 1973, 107—111.

³²⁷ *Dienes* (1964) 134f.

³²⁸ *Jankovich, M.*: Egy magyar hősnek, — hihetőleg, Bene vitéznek, — ki még a tizedik század elején Solt fejedelemmel, I. Berengár császárnak diadalmas védelmében Olaszországban jelen volt, ujonnan felfedezett tetemei-

Schmuckstücke „persischen“ Charakters, ferner Pferdeknochen, ein „Schwert“ und Bügel gefunden hatte und gleichzeitig auch mehrere datierbare Geldmünzen, in Pavia und Mailand geprägte Denare von Berengar I. Angesichts dieser Funde konnte er mit Recht feststellen, daß es sich hier um ein Grab der Landnahmezeit handelt und daß die durchlochten, also vermutlich als Kleiderschmuck dienenden Münzen als Beute aus einem italienischen Streifzug ins Land gelangt waren. Der nächste wissenschaftlich aufgearbeitete Fund kam im Jahr 1853 zum Vorschein. Da sowohl im Fundgut als auch in den Bestattungsbräuchen Ähnlichkeiten mit dem vorangehenden Grab beobachtet wurden, denn es fanden sich auch dort Münzen aus dem 10. Jh., wurde ganz natürlich, und nicht zu Unrecht, auch dieses Grab mit den landnehmenden Ungarn in Verbindung gebracht. Die nach dieser Zeit entdeckten und beschriebenen Gegenstände wurden dann stets mit den vorangegangenen Grabfunden verglichen, wodurch sich der den Ungarn des 10. Jh. zugeschriebene archäologische Nachlaß fortwährend vergrößerte. Hic et nunc, bemerkte Gy. Györffy, wurde für lange Zeit das Schicksal des Nachlasses der Landnahmezeit entschieden.³²⁹ All dies entsprang der vorangegangenen umrissenen, zeitgenössischen, politischen Situation und historiographischen Konzeption. Für die Archäologen lag Ende des vergangenen Jahrhunderts auch die Hypothese auf der Hand — zumal sie der zeitgenössischen politischen Einstellung bestens entsprach —, daß die ärmlicheren Gräber des 10. und 11. Jh. (Nicht-Reiterbestattungen), die damals schon in größerer Anzahl bekannt und in bezug auf Funde und Bestattungsweise den ungarischen Gräbern ähnlich waren, den Slawen gehören müßten.

Diese Konzeption wurde von J. Hampel, der damals als der sachkundigste und angesehenste Wissenschaftler galt, in konkrete Form gegossen.³³⁰ Es wäre ungerecht und anachronistisch, den großen Gelehrten für diesen Irrtum zu tadeln, denn es standen ihm nur eine begrenzte Anzahl von Angaben zur Verfügung, und er konnte sich auch nicht von der erwähnten geschichtlich-politischen Auffassung seiner Zeit loslösen. Nachstehendes Zitat dürfte deutlich veranschaulichen, wie sehr auch Hampel durch diesen Gesichtspunkt beeinflusst wurde: „Die Anwesenheit eines Haarringes in einem Grab des 10. oder 11. Jahrhunderts bestätigt nicht die Hypothese, es sei darin ein Familienmitglied der Landnehmenden begraben. Vorausgesetzt, die Ungarn hätten diesen Brauch tatsächlich übernommen, so hätten sie dafür eine längere, ganze Generationen umfassende Zeit benötigt und selbst dann wäre es unwahrscheinlich, daß die das ganze Land bewohnenden herrschenden Ungarn von den Besiegten diese volkstümliche Tracht übernommen hätten.“³³¹ Infolgedessen darf man ihm nicht als Fehler ankreiden, daß er sich die Landnehmenden ausschließlich als Reiter vorstellen konnte (deshalb definierte er die Gräberfelder in Székesfehérvár und Piliny als slawische Begräbnisstätten) und daß er den Brauch, den Toten einen Obolus beizugeben, als für die Ungarn fremd bezeichnete (die unlängst zusammengestellte Verbreitungskarte zeigt genau das Gegenteil). Er übersah auch nicht, daß „es zwischen den beiden Gruppen (den Reitergräbern und den Gräberfeldern mit Reihengräbern) Berührungspunkte gibt, deren entsprechende Beurteilung durch unsere bisherigen Studien noch nicht hinlänglich gesichert ist.“³³² Leider wurde diese Beobachtung von der späteren Forschung vollständig übersehen, und die Definition der beiden Gruppen als ungarische und slawische wurde im weiteren schon als Tatsache behandelt. Im übrigen beging Hampel einen Fehler, als er die Ansicht von J. Brunšmid, die sich auf eine weit geringere Materialsammlung stützte und von den Gräberfeldern an der Drau und der Save ausging (Brunšmid meinte, daß die Reihengräber des Karpatenbeckens zum Großteil mit den Slawen zu verbinden sind),³³³ sich kritiklos zu eigen machte. Hampels Generalisierung, daß es in den Reihengräbern keine Reiterbestattung und keine Waffen gebe, entspricht daher überhaupt nicht den Tatsachen. Die Gegend des Gräberfeldes Bijelo Brdo, welches bei der ethnischen

ről, 's öltözetének ékességéről (Über die neulich entdeckten Gebeine und die Ornamente der Kleidung eines ungarischen Helden — vermutlich des Recken Bene, der noch Anfang des 10. Jahrhunderts mit Fürst Solt an der siegreichen Verteidigung des Kaisers Berengar I. in Italien beteiligt war). *MTTÉ* 2 (1832—1834) 281—296.

³²⁹ Györffy (1959) 119: „Seitdem Miklós Jankovich den Fund von Benepusztá 1835 veröffentlichte ... fand unsere

archäologische Forschung in bezug auf die Landnahmezeit in dem mit diesem verwandten Fundgut, was sie im allgemeinen mit Ungarn identifizierte.“

³³⁰ Hampel (1907) 9—13.

³³¹ Ebenda 14.

³³² Ebenda 20.

³³³ Brunšmid, a. a. O., 30—97.

Definition der Kultur eine Schlüsselrolle spielte, hätten die Magyaren noch nicht erobert als es noch in Gebrauch war. Offenbar hätte er weniger scharf formuliert, wären seiner Aufmerksamkeit die Beobachtungen seines Zeitgenossen Gy. Pauler nicht entgangen, der nachweisen konnte, daß die Gegend von Bijelo Brdo (Komitat Valkó) und Syrmien unter Stephan I. besetzt wurden.³³⁴

Der Ausdruck „Bijelo-Brdo-Kultur“ wurde zum erstenmal von L. Niederle gebraucht.³³⁵ Seine „slawische“ ethnische Bestimmung wurde sehr schnell allgemein akzeptiert. Vergebens formulierte mit richtigem geschichtlich-archäologischem Gespür G. Nagy schon 1913, leider nur in eine kurze Materialbeschreibung eingezwängt, die nachstehende Frage, die ihrer Zeit weit voraus war: „Gibt es einen zeitlichen Unterschied zwischen den heidnisch-ungarischen Gräberfeldern der Landnahmezeit und den christlichen ungarischen Friedhöfen, gekennzeichnet durch Haarringe und Halsspangen und gewöhnlich mit den Münzen unserer Arpadenkönige datiert? Die Frage läßt sich wohl kaum eindeutig beantworten. Ich halte es immerhin für wahrscheinlicher, daß der Unterschied zwischen den beiden Gruppen eher ethnischer und gesellschaftlicher Art ist.“³³⁶

J. Eisner übernahm und bekräftigte die Terminologie seines Meisters L. Niederle.³³⁷ Doch auch die Forschung in Ungarn trug dazu bei, daß der zwischen Reiterbestattungen und Reihengräbern gezogene Graben (Hampel Gruppe A-B) zu einer wahren Schlucht vertieft wurde. In den 20er und 30er Jahren war einer der größten Autoritäten der europäischen frühmittelalterlichen Archäologie N. Fettich, dessen Arbeit über die ungarische Metallkunst den Grundton der ungarischen archäologischen Auffassung über die Landnahmezeit in den Jahren vor 1944 angab.³³⁸ Es sei betont, daß dieses Buch, seinerzeit ein auch mit geschichtlichem Anspruch verfaßtes, zusammenfassendes Werk, welches sich auf ein gewaltiges Material stützte, allerdings schon damals nicht frei von gewissen Widersprüchen war. Das Arge ist, daß sich viele ausländische Forscher in der allgemeinen Beurteilung der Ungarn des 10. Jh. auch heute noch vorwiegend auf Fettichs Arbeit stützen. (Zur Entschuldigung dieser Forscher sei hier festgehalten, daß eine Synthese, die sich auf eine vergleichbare Menge neuer Angaben stützt und mit bibliographischer Ausführlichkeit bis zur wissenschaftlichen Tiefe eindringt, bedauerlicherweise erst vor kurzem in fremder Sprache erschienen ist. Die epochemachenden Bücher von Gy. László gelangten nur auszugsweise zu den ausländischen Kollegen.) N. Fettich publizierte die archäologische Grundlage seines erwähnten Werkes bereits 1931,³³⁹ und auch seinen geschichtlichen Gedankengang schon 1933,³⁴⁰ seine Konzeption reicht also fast auf ein halbes Jahrhundert zurück. Diese Tatsache sei besonders betont, da die von ihm vertretene Auffassung in mancher Hinsicht bereits überholt ist. In der Deutung des Nachlasses der landnehmenden Ungarn ist — vor allem infolge der Ausgrabungen in der Sowjetunion — nicht lediglich ein zahlenmäßiger Anstieg zu verzeichnen, sondern es trat auch ein qualitativer Umschwung ein. Infolgedessen sind gewisse Thesen Fettichs entweder ganz abzulehnen oder allenfalls radikal zu verändern. In der von ihm beschriebenen Form treffen beispielsweise die Ausführungen über die chasarische und die sog. levedische Epoche der ungarischen Metallkunst nicht mehr zu, einerseits weil das von ihm dort erörterte Material zu einem gewissen Teil zur gründlich aufgearbeiteten Kultur von Saltowo-Majaki gehört und daher vorwiegend mit bulgarischen und alanischen Volksgruppen in Verbindung steht.³⁴¹ Es ist mir unmöglich, die Entwicklung der Metallkunst der Landnahmezeit an dieser Stelle auch nur skizzenhaft zu schildern, und so möchte ich mich auf einige Arbeiten beschränken, die das neuerdings bekannt gewordene Material und in der Folge die seit N. Fettich eingetretene Veränderung der Auffassungen widerspiegeln.³⁴² An diese Entwicklung sei hier deshalb erinnert, weil gerade bei Gegenüberstellungen mit dem Material des Typs

³³⁴ Pauler (1899) 54.

³³⁵ Niederle, L.: *Slovania v Uhráč. Letopis Matice Slovenskej* 13 (1920) 25—38.

³³⁶ Nagy, G.: *Erdély a honfoglalás idejében a régészeti leletek világánál* (Siebenbürgen zur Zeit der Landnahme nach den Zeugnissen der archäologischen Funde). *Arch. Ért.* 1913, 272.

³³⁷ Eisner, J.: *Slované v Uhráč. Pam. Arch.* 35 (1926—1927) 579—588; *ders.*: *Slovensko v pravéku*. Bratislava 1933, 262.

³³⁸ Fettich (1937).

³³⁹ Fettich (1931) 57—72, 77, 107—112.

³⁴⁰ Fettich (1933) 371.

³⁴¹ Die Beziehungen der Kultur von Saltowo-Majaki zu den Chasaren sind mangels Angaben nicht entsprechend geklärt. Die neueste Zusammenfassung der Beziehungen zum Ungarum: Bálint (1975).

³⁴² Z. B. Erdélyi, I.: *Újabb adatok a tarsolylemezek stílusának elterjedéséhez Kelet-Európában* (Neuere Angaben zur Verbreitung des Taschenplattenstils in Osteuropa).

Bijelo Brdo die geschichtlichen Konzeptionen und Ausdrücke Fettichs („levedisches Motiv“³⁴³ usw.) in der ausländischen Literatur noch heute fortbestehen. Seine umfangreichen Sachkenntnisse und sein hohes internationales Ansehen erhoben in den Rang einer These jene folgenschwere Vorstellung, wonach das gesamte Ungartum in Levedien stark bewaffnet gelebt haben soll.³⁴⁴ Ein für unser Thema überaus wichtiges und gegenüber Hampels³⁴⁵ und Fettichs Ansichten neues Ergebnis der ungarischen Forschung ist die Feststellung, daß sich die Metallkunst überhaupt nicht ausschließlich von den im Osten gewonnenen Impressionen ernährt hat, denn sonst hätte ja nach der Landnahme mit der Anfertigung minderwertiger Kopien ein beträchtlicher Verfall beginnen müssen und bis Mitte des 10. Jh. wäre die gesamte Metallkunst erschöpft gewesen. Gerade das Gegenteil ist wahr, denn diese Metallkunst erlebte ihre Blütezeit in der neuen und endgültigen Heimat. Unbestreitbare Anzeichen ihres Fortbestandes sind aus der zweiten Hälfte und dem letzten Drittel des 10. Jh. nachzuweisen.^{345a}

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wurde in Ungarn die Erforschung der BBK sowie des slawischen archäologischen Nachlasses aus verschiedenen Ursachen vernachlässigt. Nach 1945 wollte man diesem Mangel schleunigst abhelfen. Das führte in manchen Fällen zu weitreichenden Schlußfolgerungen, die vom Material nicht hinlänglich untermauert waren oder ihm gar widersprachen.³⁴⁶ 1958 erschien eine umfangreiche Abhandlung von G. Fehér, die er in der ersten Hälfte der 50er Jahre geschrieben hatte, um die Mängel der vergangenen Jahrzehnte rasch zu beheben. Darin versuchte er, mit Hilfe der Archäologie die ungarisch-slawischen Beziehungen im 10.—11. Jh. zu erläutern.³⁴⁷ Es ist bedauerlich, daß selbst dieser deutsche Aufsatz dem Großteil der ausländischen Forscher unbekannt blieb. Denn der Verfasser machte auch ganz evidente und heute bereits allgemein gültige Feststellungen, welche die frühere schematische Schilderung der landnehmenden Ungarn widerlegen. Er verwies darauf, daß die Größe des Graslandes in der Ende des 9. Jh. eroberten Heimat im Vergleich zu den früheren Siedlungsgebieten überaus gering war und das Karpatenbecken auf lange Sicht einer ausschließlich auf Großtierzucht ausgerichteten, nomadisierenden Lebensweise keine Vorteile bieten konnte.³⁴⁸ Er erinnerte ferner daran, daß die Ungarn bereits östlich der Karpaten in einem feudalen Milieu oder auf dem Weg der feudalen Entwicklung lebten und militärische Niederlagen ein berittenes Nomadenvolk niemals dazu bewogen haben, sich in kurzer Zeit erfolgreich auf den Ackerbau umzustellen. Solche Nomaden wären außerstande gewesen, den ungarischen Staat zu gründen, meint er, auch könne die Bekanntschaft mit dem Ackerbau nicht ausschließlich der Vermischung mit der örtlichen Bevölkerung zugeschrieben werden: „Man könnte kaum verstehen, wieso das ungarische Volk seine extensive Viehzucht mit Futter- und Stallwirtschaft und seinen Hackbau mit Pflugwirtschaft so schnell vertauschen konnte, wenn man nicht wüßte, daß eigentlich das alles den Ungarn auch schon von früher her nicht unbekannt war. Sie haben diese Sachen schon in ihrer östlichen Heimat kennengelernt, selbst wenn sie sich derselben zunächst nur in geringerem und erst später, als es sich notwendig erwies, in größerem Maße bedienten.“³⁴⁹

Sein Versuch, den slawischen archäologischen Nachlaß der Landnahmezeit zu bestimmen, blieb jedoch nicht unproblematisch. Seine erste, selbstgewählte methodologische Annäherung, ob ein Gebiet

Arch. Ért. 1961, 95—99. Dienes (1972) 69—80; Fodor, I.: Honfoglaláskori régészetünk néhány őstörténeti vonatkozásáról (Einige urgeschichtliche Aspekte der archäologischen Erforschung der Landnahmezeit). *Folia Arch.* 24 (1973) 159—174; Erdélyi, I.: Az ősmagyarság régészeti emlékei Kelet-Európában (Archäologische Denkmäler des Ungartums in Osteuropa). *MŰT* 65—77.

³⁴³ Z. B. Liptáková, Z.: Dve pohrebišká z X. storočia na juhozapadnom Slovensku. *Studijné Zvesti AU ŠAV* 1964 (14) 251, Abb. 9; Váňa, a. a. O., 85; Vinski (1970) 70, Anm. 135.

³⁴⁴ Fettich (1933) 258.

³⁴⁵ Hampel, J.: Ornamentika a honfoglalási kor emlékein (Ornamentik der Denkmäler der Landnahmezeit). *Arch. Ért.* 1904, 143.

^{345a} László (1944) 356; Dienes (1956a) 44ff.; ders. (1964a) 89f.

³⁴⁶ Deswegen übte B. Szóke Selbstkritik im Zusammenhang mit seinem 1953 veröffentlichten Artikel (Szóke [1959] 45).

³⁴⁷ Fehér (1958) 269—318; ders.: Die landnehmenden Ungarn und ihr Verhältnis zu den Slawen des mittleren Donaubeckens. *Stud. Sla.* 3 (1957) 7—58.

³⁴⁸ Seitdem hat D. Sinor dies auch mit Berechnungen untermauert und dargelegt, daß die mongolischen Truppen teils aus diesem Grunde Ungarn nicht endgültig besetzt hatten. (Antrittsrede anlässlich der Verleihung der Ehren doktorwürde an der Universität Szeged, 1971.)

³⁴⁹ Fehér (1958) 270f.

zur Niederlassung der Slawen geeignet war, kann keine beruhigende Grundlage für die ethnischen Untersuchungen abgeben. 1. Die mutmaßliche slawische Bevölkerung der Umgebung von Székesfehérvár wollte G. Fehér mit einer für die Ungarn vermeintlich fremden und ungeeigneten geographischen Umwelt erklären,³⁵⁰ dachte aber nicht daran, daß auch diese Gegend reich an Gewässern, Wiesen und Weiden und infolgedessen durchaus geeignet zum Halten von Rindern, Pferden, Schafen und Geflügel war. Wasservögel, Eier und Pfuhsfische, wichtige Bestandteile der alten ungarischen Volksernährung, waren in den Sümpfen und Mooren ebenfalls in Überfluß zu finden, auch wäre es unwahrscheinlich, daß der Fischfang, der nach Urkunden aus der Arpadenzeit in der Umgebung der Stadt betrieben wurde, nicht auch schon während der Landnahmezeit üblich gewesen war.³⁵¹

2. Den Beweis für das Slawentum zweier Gräberfelder bei Székesfehérvár meint G. Fehér in der hohen Zahl der Gräber zu erkennen, während seines Erachtens die Gräberfelder der Ungarn klein waren. Wiederum in Widerspruch mit seinen früheren Darlegungen erklärt er dies mit der Lebensform: Infolge der extensiven Viehzucht und des Ackerbaus lebten die landnehmenden Ungarn in kleinen Gruppen, während die Slawen infolge ihrer intensiven Wirtschaft in großen Einheiten angesiedelt waren. Die Kritik an dieser wirtschaftsgeschichtlich unbewiesenen Aufteilung³⁵² ergibt sich nicht so sehr daraus, daß es gerade in der Umgebung von Székesfehérvár³⁵³ Gräberfelder gibt, die er selbst für ungarisch gehalten hatte (Demkóhegy, Rádióhegy, Sárkeresztúri út) und daß im Gräberfeld bei Maroshegy, welches er für slawisch hielt, Gegenstände und Bestattungen vorkamen, deren ungarischen Charakter auch er zugab.³⁵⁴ Entscheidend ist vielmehr eine kurz darauf geäußerte Meinung von G. Fehér. Die Lage ist im Gebiet östlich der Theiß gerade umgekehrt. Dort wurden die Slawen in kleinen, die Ungarn hingegen in großen Gruppen beigesetzt. (Demnach hätten wohl jenseits der Theiß die Slawen eine extensive Wirtschaft betrieben? Wie hätten sich dann die landnehmenden Ungarn auf deren Einfluß auf einen höher entwickelten Ackerbautyp umstellen sollen?)

3. Seine Feststellung über den slawischen Ursprung des S-Haarringes wurde schon nach Erscheinen des Beitrags im zusammenfassenden Werk von A. Kralovánszky nachdrücklich in Frage gestellt.³⁵⁵ Auch die Darlegungen über den Ursprung des Armbandes mit Tierkopf, das er für ein Merkmal des slawischen Ethnikums hielt, sind nicht überzeugend: In der südlichen Nachbarschaft der spätrömischen Bevölkerung vermutet G. Fehér eine ackerbaubetreibende Population, von der „die Slawen später vieles gelernt“ haben sollen. Wer waren diese Ackerbauer? Wann und wie sollten „die“ Slawen von ihnen gelernt haben? Vergessen wir auch nicht, daß die landnehmenden Ungarn von diesen „spätrömischen“ und „ackerbaubetreibenden“ Populationen durch mehrere Jahrhunderte und Kilometer getrennt waren. Diese Fragen läßt G. Fehér unbeantwortet, wie er auch dafür einer Erklärung schuldig bleibt, wie der fragliche Armbandtyp von diesen Slawen in die Gräberfelder des 10.—11. Jh. gelangen konnte, wo doch dieser Gegenstand, nach seinen eigenen Angaben, bei den Mähren und den transdanubischen Slawen unbekannt und jenseits der heutigen Grenzen Ungarns nicht verbreitet war. Obwohl er in Anlehnung an die Linguisten die südliche Herkunft der slawischen Bevölkerung des 10. Jh. betont, übersieht er die auch von ihm erwähnte Tatsache, daß es südlich der Linie Drau—Save nur sehr wenige, in Dalmatien und auf dem Balkan sogar überhaupt keine dieser Armbänder gibt.

³⁵⁰ Ebenda 306.

³⁵¹ *Bátky, Zs.*: Székesfehérvár kialakulásának és földrajzi helyzetének vázlata (Skizze zur Entstehung und geographischen Lage von Székesfehérvár). *Földr. Közl.* 46 (1918) 198—212.

³⁵² Zu dieser Zeit wurde auch in Westeuropa noch keine intensive Bewirtschaftung betrieben, vgl. *Szabadfalvi* (1970) 122.

³⁵³ Kritische Ausgabe und die unseren derzeitigen Kenntnissen entsprechende ethnische Bewertung der Gräberfelder von Székesfehérvár: *Bakay* (1965—1966) 43—88, (1968) 57—84; *Kralovánszky, A.*: Székesfehérvár kiala-

kulása a régészeti adatok alapján (Die Entstehung von Székesfehérvár aufgrund archäologischer Daten). *Székesfehérvár évszázadai* 1, Székesfehérvár 1967, 10—16; *Bakay, K.*: Vitahozzászólás Székesfehérvár kialakulásának kérdéséhez (Diskussionsbeitrag zur Frage der Entstehung von Székesfehérvár). *Tört. Szle* (1969) 117—122.

³⁵⁴ Z. B. Grab I, siehe noch *Bakay* (1968) 67f.

³⁵⁵ *Kralovánszky, A.*: Beiträge zur Frage der Ausgestaltung, Chronologie und der ethnischen Bestimmung des sog. Schläfenrings mit S-Ende. *Stud. Sla.* 5 (1959) 327—361.

4. Die vier Stufen der ungarisch-slawischen Vereinigung nach G. Fehér scheinen doktrinär (aufgrund der von ihm aufgestellten Typologie der Armbänder mit Tierkopf datiert er z. B. das Grab von Bojárhalom in die Zeit nach Mitte des 11. Jh.) und idealistisch („... es war die gemeinsame Arbeit, die die beiden verschiedenartigen Volkselemente in eine Einheit zusammenschweißte“).

5. Er erwähnt Nemeskérís taxonomische Bestimmung von drei Gräberfeldern. Es wäre interessant zu erfahren, wie er das wechselseitige Verhältnis der darin vorkommenden anthropologischen Typen einschätzt und welche und wie viele der Schädel aus den von ihm als nicht-ungarisch definierten Gräbern bei Vasas (nordisch: 36%, mediterran: 10%) er mit den Südslawen in Verbindung gebracht hätte. Mit der Feststellung, die reichen Bestattungen der Ungarn aus Arpads Zeit verschwanden nicht infolge der Volksvermischung, sondern infolge der Christianisierung, kritisiert Gy. László nicht nur Fehérs These der Volksverschmelzung, sondern auch die späteren Theorien, die oft darauf beruhen.³⁵⁶

Die ausländische Forschung beachtete G. Fehérs Feststellung nicht, wonach Bijelo Brdo im Grenzgebiet dieser Kultur liegt und sein Fundgut gar nicht so charakteristisch ist, daß die Benennung der Kultur nach diesem Ort angebracht wäre. In einer Auseinandersetzung mit J. Korošec meint G. Fehér, daß „es sehr viele solcher Gräberfelder gibt, die nicht nur überall im heutigen Ungarn, sondern auch in der Batschka, im Banat und in Siebenbürgen zu finden sind. Es untersteht also keinem Zweifel, daß die erwähnten kroatischen Gräberfelder nur in das Grenzgebiet der *auf ungarischem Gebiet entstehenden Kultur* fallen.“³⁵⁷

Eine interessante und zukunftsweisende Beobachtung von M. Garašanin und J. Kovačević fand im Ausland keine Anhänger. Die Verfasser stellten die BBK der „Luxustracht der feudalen Aristokratie“ gegenüber. Sie erkannten also, daß der Inhalt dieser Kultur an erster Stelle gesellschaftlichen Charakters ist, mithin also die bekannten Beigaben auf Menschen vom gemeinen Stande hindeuten.³⁵⁸

Unter den Arbeiten, die über die BBK in den 50er Jahren erschienen, zeichnet sich durch eine annähernd vollständige Datensammlung, seine um Objektivität bemühte Haltung und seine Orientierung an der ungarischen Fachliteratur das zusammenfassende Werk von Z. Váňa aus.³⁵⁹ Natürlich bedarf diese Arbeit aufgrund der inzwischen erschienenen, vorwiegend ungarischen, Abhandlungen einer Ergänzung und einiger Änderungen. Es wäre ungerecht, Váňa vorzuwerfen, daß er den möglichen Unterscheidungsmerkmalen der verschiedenen Regionaleinheiten und Volksgruppen überhaupt keine Aufmerksamkeit gewidmet habe, da sich auch die ungarische Forschung erst seit den 60er Jahren eingehender mit diesen befaßt. All dies vorausgeschickt, sei dennoch auf den allzu generalisierenden Charakter der Arbeit Váñas hingewiesen. Der tschechische Forscher stellte sich nämlich die landnehmenden Ungarn als ein Volk mit einheitlichem archäologischem Nachlaß vor. Infolgedessen hielt er gewisse Gegenstände einerseits für allgemein bezeichnend für die landnehmenden Ungarn und betrachtete diese andererseits als ethnische Merkmale des Ungartums. So sind z. B. die Dirhems in diesem Zusammenhang unbegründet angeführt, da ihre Verbreitung im Karpatenbecken gebietmäßig höchst begrenzt und ihre Zahl gering ist (s. u.). Dasselbe gilt auch für die Anhängerzierate, die zweifellos in erheblichen Mengen geborgen wurden, doch zeigt uns die Karte ihrer territorialen Verbreitung, daß sie im 10.—11. Jh. von den Ungarn bei weitem nicht allgemein getragen wurden, ja — und dies ist in bezug auf die mutmaßliche ungarisch—slawische, d. h. gemeinsame Entwicklung der BBK von größter Bedeutung —, eine zunehmende Häufigkeit ist gerade in dem von Z. Váňa angegebenen Zentrum, dem Entstehungsort der BBK zu beobachten (s. weiter unten 3.42). Ein ähnlich anfechtbarer Zug ist sein Versuch zur chronologischen Aufgliederung der Kultur: Aus dem Fehlen von Münzen der Arpadenzeit schließt er darauf, daß ein Grab oder ein Gräberfeld aus dem 10. Jh. stammt (I. Periode), da zur Zeit seiner Publikation der Obolus nicht als allgemein verbreiteter Bestattungsbrauch gilt. Seine soliden Sachkenntnisse führten ihn zu dem bedeutungsvollen Schritt,

³⁵⁶ László, Gy.: Die ungarische Landnahme und ihre Vorereignisse. Congressus Quartus Internationalis Fennougristarum, Budapest 1975, 200.

³⁵⁷ Fehér (1958) 284.

³⁵⁸ Garašanin, M.—Kovačević, J. Преглед материјалне културе јужних Словена. Београд 1960, 41.

³⁵⁹ Váňa, a. a. O., 51—105.

den Anfang der BBK gegenüber der früheren Datierung (Ende des 10. Jh. oder 970er Jahre) in die Mitte des 10. Jh. zu verlegen. Ich werde im weiteren darauf verweisen, daß auch diese Altersbestimmung zu keiner befriedigenden chronologischen Lösung des Nachlasses aus dem 10. Jh. führt und möchte hier nur eine einzige Angabe zur Beachtung empfehlen. Im Gräberfeld von Bezdéd wurde ein mit Stern und Punkten verzierter Ring mit ovalem Kopf gefunden, ein typisches Objekt der BBK.³⁶⁰ Nach der Einteilung von Z. Váňa wäre dieses Stück für die 2. Phase bezeichnend, die Forschung hält aber das Gräberfeld von Bezdéd für den Nachlaß der allerersten landnehmenden Generation.³⁶¹ So ist also der betreffende Ring schon lange vor Mitte des 10. Jh. in die Erde gekommen.

Die Abhandlungen von G. Fehér und Z. Váňa leisteten zweifellos einen erheblichen Beitrag zur Erkenntnis, daß die Entstehung der BBK im Herzen des Ungarns der Landnahmezeit zu suchen sei. In der Forschung führte die Theorie von B. Szóke eine grundlegende Änderung herbei. Er konnte nachweisen, daß die Gräberfelder der BBK die Ruhestätten des landnehmenden ungarischen Gemeinvolkes sind.³⁶² In seiner gründlichen forschungsgeschichtlichen Zusammenfassung hätte der nachstehende Satz in bezug auf die Definition „Reihengräber = slawische Bevölkerung“ eine ausführlichere Ausarbeitung verdient. Demnach habe J. Hampel sein System im Geiste der zugespitzten gesellschaftlichen und Nationalitätenverhältnisse des Millenium und der Jahrhundertwende ausgebildet.³⁶³ Da der Nationalismus sowohl der ungarischen herrschenden Klasse als auch der unterdrückten Slawen letzten Endes *derselben* Gesellschaftsstruktur entsprungen ist, wäre es gerade hier notwendig gewesen, die obige Feststellung der nachstehenden Behauptung gegenüberzustellen und ausführlicher darzulegen, daß L. Niederle diese Gräberfelder im Einklang mit der großslawischen Anschauungsweise der Jahrhundertwende für organische Bestandteile der slawischen Kultur gehalten habe.³⁶⁴ Wenn wir nun die Gedanken unserer namhaften Vorgänger unmittelbar oder durch Vermittlung ihrer Schüler übernehmen und sie eventuell kritisieren, wäre es gewiß ein Fehler, die zeitgenössischen gesellschaftlich-politischen Triebfedern ihrer Entwicklung zu übersehen. B. Szóke verfuhr also durchaus richtig, als er sich neben der Kritik der jugoslawischen Kollegen der Arbeit von Z. Váňa mit Anerkennung bediente, sie aber zugleich vom gesellschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkt aus einer berechtigten Kritik unterzog. Der Kern der Arbeit von B. Szóke ist die Bestimmung des Materials des ungarischen Gemeinvolkes. Selbstverständlich konnte dieses umfangreiche Unterfangen nicht problemfrei durchgeführt werden, wie dies von der slawischen Archäologie (es ist nicht erwiesen, daß die Awaren bis zum 9. Jh. ihre Bräuche behielten, sich aber in ihrer äußeren Erscheinung und ihrer Sprache den Slawen angeglichen hätten) wie auch von der ungarischen Forschung in bezug auf die landnehmenden Ungarn die Aufteilung der führenden und der mittleren Schicht in zwei Gruppen ist aus gesellschaftlichen und chronologischen Ursachen nicht immer begründet,³⁶⁵ angedeutet wurde. Von bahnbrechender Bedeutung ist die Feststellung, die sich auf ein umfangreiches Material aus dem Karpatenbecken und dem Osten stützt, wonach es unter den ungarischen Fundstätten geschlossene Gräberfelder (lies: die BBK) gebe, deren Material a) in keinerlei Verbindung mit den spätawarischen Funden stehe, b) zum Teil identisch mit dem der landnehmenden Führungs- und Mittelschicht sei, c) teils aus den russischen bewaldeten Steppen und ihren Grenzgebieten stamme, und schließlich, d) deren Anfang im Karpatenbecken auf die Wende des 9. zum 10. Jh. oder auf den Beginn des 10. Jh., d. h. auf die Zeit anzusetzen sei, als dort die Ungarn erschienen. Allein diese Tatsachen verweisen darauf, meint B. Szóke, daß die erwähnten Gräberfelder nur mit den landnehmenden Ungarn in Verbindung stehen können. Seine Methode und zugleich seine Ergebnisse seien nachstehend erläutert: „... die Bijelo-Brdo-Kultur (die Kultur der frühen Arpadenzeit) darf nicht mit der slawischen Bevölkerung des Karpatenbeckens identifiziert werden. Die Forscher begingen gewöhnlich den grundlegenden Fehler, daß sie die Kultur des Gemeinvolkes im Karpatenbecken des 10. Jh. von außen betrachteten, die bekannten Kulturelemente der benachbarten slawischen Völker auf das Gemeinvolk des Karpatenbeckens projizierten und mit einer oberflächlichen Verallgemeinerung das Ganze für

³⁶⁰ Grab 14, vgl. Jóna (1896) 403.

³⁶¹ Dienes (1972) 48.

³⁶² Szóke (1962).

³⁶³ Szóke (1959) 32.

³⁶⁴ Ebenda 33.

³⁶⁵ Dienes (1964) 136f.

slawisch hielten. Wir gelangen jedoch zu einem genau entgegengesetzten Ergebnis, wenn wir die Kultur des Gemeinvolkes des Karpatenbeckens von innen betrachten, ihre grundlegende Schicht — die Kultur des landnehmenden ungarischen Gemeinvolkes — feststellen und sodann jene Elemente bestimmen, die es von den benachbarten slawischen Völkern übernommen hatte.“³⁶⁶

Mit größtem Interesse sehen wir dem angekündigten, hochbedeutenden zweiten Teil des zusammenfassenden Werkes von A. Točík entgegen. Schon seinen vorläufigen Informationen ist eindeutig zu entnehmen, daß seine Konzeption praktisch mit der der gegenwärtigen ungarischen Forschung übereinstimmt. Nur über seine Hypothese ließe sich streiten, wonach die Gräberfelder des BBK-Typs zu Beginn des 11. Jh., gleichzeitig mit dem Erscheinen des Obolus-Brauches, aufgehört hätten. (Die Münzbeigaben bezeugen, daß die Gräberfelder mit Gegenständen des BBK-Typs bis Ende des 11. Jh. in Gebrauch waren.) Andererseits begrüßen wir die Tatsache, daß er als erster der ausländischen Forscher in seine Terminologie den Begriff „ungarisches Gemeinvolk“ aufnahm. Den Ergebnissen der einheimischen Forschung und meinen nachstehend erörterten Gedanken schließt sich einwandfrei sein neuer Datierungsvorschlag an, wo er die Anfänge der betreffenden Gräberfelder (bei ihm: Flachgräberfelder) in der südwestlichen Slowakei in das zweite Viertel des 10. Jh. datiert. Ebenso erstmalig wird in der Fachliteratur außerhalb Ungarns die Behauptung aufgestellt, die mit unseren Forschungen vollständig synchron ist und die die Entwicklung der BBK — in dem von ihm untersuchten Gebiet und zur erwähnten Zeit — mit der „massenhaften Ankunft des magyarischen gemeinen Volkes“ in Verbindung bringt. Es ist allerdings nicht dem Zufall zuzuschreiben, daß gerade A. Točík zu diesem Schluß gelangte. Mit seinem Namen ist die Freilegung der seit 1945 im nördlichen Teil der Kleinen Ungarischen Tiefebene entdeckten Fundorte der landnehmenden Ungarn verbunden, ebenso auch die Führung der einschlägigen Ausgrabungen und die mustergültige Publikation des gesamten Materials. Auch führte er Ausgrabungen in mehreren Gräberfeldern des Gemeinvolkes durch und berücksichtigte, im Unterschied zur Praxis der ausländischen Archäologen, die toponymischen Forschungen von I. Kniezsa und B. Vašík sowie die Lehren der Anthropologie. Daraus ergab sich ganz natürlich seine Schlußfolgerung: „Die sog. Bjelo-Brdo-Kultur repräsentiert im Karpatenbecken eine völlig neue Kultur, nicht nur in bezug auf das Material, namentlich des Schmuckes, sondern auch hinsichtlich der geistigen Kultur — des Bestattungsritus —, die nicht von heimischen Traditionen ausgeht. Wie die Funde im mittleren Donaugebiet bisher andeuten, deckt sie sich territorial mit der Verbreitung der altmagyarischen Reitergräberfelder. Vereinzelt Funde außerhalb dieses Gebietes sind als Einflußnahme und nicht als Äußerung des dortigen Ethnikums aufzufassen.“³⁶⁷

Aus dem Blickwinkel des Fürstentums Mähren betrachtet, ist eine ausgezeichnete Zusammenfassung von B. Dostál über die kulturellen und ethnischen Beziehungen des gesamten Karpatenbeckens erschienen.³⁶⁸ In bezug auf die BBK ist seine Ansicht interessant, die im Widerspruch mit der Feststellung von Z. Váňa und A. Točík steht und in der Entwicklung dieser Kultur auch mährische Einwirkungen vermutet.³⁶⁹ Gestützt auf eine umfangreiche Materialsammlung, veranschaulichen seine Verbreitungskarten fast ausnahmslos in jedem Fall, daß 1. die in den von Ungarn besetzten Gebieten gefundenen Ohrgehänge und sonstige Gegenstandstypen sich größtenteils von den Funden der den Mähren und Südslawen gehörenden Gebiete unterscheiden. Diese Tatsache scheint zu bestätigen, daß im Ungarn der Landnahmezeit unter dem Gemeinvolk von dem Schmuck der benachbarten Völker unabhängige Schmucktypen in Mode waren. 2. Ähnliche Schmucktypen kamen wiederholt in den von Ungarn und ihren südlichen Nachbarn bewohnten Gebieten zum Vorschein. Dies steht im Einklang mit den linguistischen Gesichtspunkten (vgl. Lehnwörter *südslawischen* Ursprungs in der ungarischen Sprache).

In Beantwortung eines Aufsatzes von Z. Vinski,³⁷⁰ der die BBK mit dem ungarischen Gemeinvolk identifizierende Forschung als „großungarische Faszination“ abtut, ist je ein Artikel vom

³⁶⁶ Szóke (1959) 45.

³⁶⁷ Točík, A.: Flachgräberfelder aus dem 10. und 11. Jahrhundert in der Südwestslowakei I. *Slov. Arch.* 19—1 (1971) 135f.; ders. (1973) 351—356, besonders 355.

³⁶⁸ Dostál, B.: Das Vordringen der großmährischen materiellen Kultur in die Nachbarländer. Magna Moravia,

red. J. Macúrek, Praha 1965, 361—416.

³⁶⁹ Dostál, a. a. O., 401f.

³⁷⁰ Vinski (1970) 45—92. Vinski hielt die Kultur schon früher ausdrücklich für „vorwiegend slawisch“: Vinski, Z.: Bijelo-Brdo-Kultur. Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas I, Prag 1966, 122f.

Verfasser dieser Zeilen und von A. Kiss erschienen.³⁷¹ Ich selbst gab eine vorläufige Zusammenfassung der nachstehenden Darlegungen, während A. Kiss die demographischen Verhältnisse Slawoniens und Syrmiens untersuchte, wobei er das archäologische Material, die geschichtlichen Quellen und die Ortsnamen nebeneinander stellte. Mit seinen, gegenüber früheren Forschungen neuartigen Methoden bekräftigte A. Kiss in diesem Teil Ungarns während des 10.—11. Jh. die von B. Szőke vorgelegte Bestimmung des ungarischen Ethnikums.

Aufgrund der bisherigen Angaben sucht die Forschung den Entstehungsort der BBK mit gutem Recht innerhalb des Karpatenbeckens. Daher überraschte die unlängst veröffentlichte Theorie W. Hensels, wonach diese Kultur in der zweiten Hälfte des 9. Jh. in Bulgarien entstanden sein soll.³⁷² Diese Schlußfolgerung mag vor allem darauf zurückzuführen sein, daß infolge großangelegter Ausgrabungen polnischer Archäologen in Bulgarien u. a. die Zahl der dortigen Funde aus dem 10.—11. Jh. zugenommen hat, und daß einige dieser Funde zweifellos eine Ähnlichkeit aufweisen, zuweilen sogar mit *manchen* Objekten der BBK identisch sind. Andererseits verweist er sehr richtig darauf, daß derartige Funde keine ausschließlichen Erscheinungen des Karpatenbeckens seien und man in der typologischen Gestaltung auch der Rolle von Byzanz Rechnung tragen müsse. Sein Grundgedanke, der bulgarische Ursprung der BBK, ist aber nicht akzeptabel: 1. Die Forschung des letzten Vierteljahrhunderts war sich darin zumeist einig, daß die mehr oder weniger bedeutende Beteiligung der Ungarn ein ausschlaggebender Beitrag zur Entwicklung der BBK war. Diese akzeptierte und mit Fakten ausführlich belegbare Feststellung wurde von W. Hensel in keiner Weise widerlegt. 2. In Bulgarien kamen nicht sämtliche Gegenstände und Bestattungsbräuche der Kultur vor, demgegenüber finden sich zahlreiche Analogien für das gesamte Material von der unteren Donau in der Gegend der mittleren Donau und der Theiß. 3. In Kenntnis der Funde aus Bulgarien vom 9.—11. Jh. ist selbst von einer sprunghaften Vermehrung der Funde nicht zu erwarten, daß der Schwerpunkt der Funde und Gräberfelder des BBK-Typs unter Berufung auf schwächere Forschungsintensität auf das Gebiet südöstlich von Ungarn verlegt werden müsse. Selbst beim gegenwärtigen Stand der Forschungen besteht das Frühmittelalter Bulgariens aus einem Material, welches sich vom Fundgut des Karpatenbeckens unterscheidet.

Unter den ausländischen Forschern waren es schließlich die tschechoslowakischen Kollegen, die den Weg zu unserem gemeinsamen Ziel zu entdecken vermochten und die sich auch heute mustergültig um den Ausbau dieses Weges bemühen. Nach Mitteilung von A. Ruttkay wurden in den vergangenen Jahren in der Slowakei mehrere Gräberfelder aus dem 10.—11. Jh., also gleichen Alters wie die BBK, entdeckt, deren Material sich ganz entschieden von dem der letzteren unterscheidet.³⁷³ Es ist also klar, daß diese, heute im Erschließungsstadium befindlichen Gräberfelder Objekte der Slawen enthalten, die damals im Gebiet der heutigen Slowakei sesshaft gewesen sind.

Probleme der früheren Theorien

Mit der ethnischen Trennung der Reiter- und Reihengräber (Hampel, Gruppe A—B) sowie mit der Definition der letzteren als „slawisch“ oder „überwiegend slawisch“ stützen sich die Forscher einerseits auf mehrere Irrtümer, die in der Fachliteratur als Topos vorkommen und schaffen andererseits auf diese Weise auch ungewollt weitere und unlösbare Widersprüche.

1. Bei der Bestimmung des slawischen Materials in Ungarn und dadurch der slawischen Komponente der BBK spielte die sog. Keszthely-Gruppe lange Zeit eine bedeutende Rolle. Selbst heute besteht noch die Ansicht, daß dies mit dem Nachlaß der Slawen der späten Awarenzeit identisch sei, sich nach dem politischen Sturz der Awaren allgemein verbreitet habe und für das gesamte

³⁷¹ Bálint, Cs.: A magyar köznép a 10.—11. században (Das gemeine Volk Ungarns im 10. und 11. Jahrhundert). Tiszatáj 8 (1972) 40—50; Kiss (1973) 327—340.

³⁷² Hensel, W.: Szkice wczesnoziejowe — cz. VIII. *Sla. Ant.* 17 (1970) 54—61; ders.: The Acting of Bjelo brdo Culture on Poland's Lands. *Arch. Pol.* 13 (1972) 307—312.

³⁷³ Ich danke A. Ruttkay für die freundliche Auskunft; vgl. noch Ruttkay, A.: Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei. *Slov. Arch.* 24 (1976).

archäologische Material des 9. Jh. auf dem Gebiet des späteren Ungarns bezeichnend sei.³⁷⁴ Die Ergebnisse der letzten drei Jahrzehnte widersprechen aber nicht nur der allgemeinen Gültigkeit dieser Kultur in slawischer oder gar awarischer Hinsicht, sondern verlegen auch ihre chronologische Grenze in eine andere Epoche.³⁷⁵ Durch systematische Materialsammlung konnte nachgewiesen werden, daß die typischen Gegenstände dieser Gruppe in der Umgebung von Keszthely in einem Kreis von ca. 40 km vorkommen und charakteristische technische und ornamentale Elemente aufweisen. Diese Fundgruppe erschien im 6. Jh. ohne örtliche Vorläufer und — für unser Thema entscheidend — verschwand vollständig um die Wende vom 8. zum 9. Jh. Unter den ethnischen Identifizierungsversuchen scheint sowohl geschichtlich als auch archäologisch jene Theorie am besten fundiert zu sein, nach der diese Funde mit einer aus Sirmium und Singidunum umgesiedelten spätantiken Population von byzantinischer Kultur in Verbindung zu bringen seien.³⁷⁶ Offenbar kann die Bevölkerung dieses kleinen Gebietes nicht mit dem gesamten Slawentum des 9. Jh. identifiziert werden. Aus der Ähnlichkeit einiger Gegenstandstypen mit der BBK wäre es infolge der zeitlichen Lücke von min. hundert Jahren höchst riskant, auf eine ethnische Kontinuität zu schließen. Die in den Schmuckstücken erkennbare typologische Verwandtschaft erklärt sich dadurch, daß beide aus der gleichen Quelle, der byzantinischen Kultur, geschöpft haben.

Unzutreffend ist auch die Ansicht, wonach sich die territorialen Verbreitungen der BBK und der Keszthely-Gruppe (letztere ist in Wirklichkeit ein „Deckname“ der spätawarischen Funde) überschneiden.³⁷⁷ In der zu- bzw. abnehmenden Häufigkeit der spätawarischen und landnahmezeitlichen Fundorte gibt es ganz erhebliche Unterschiede im Gebiet zwischen Donau und Theiß, in der Gegend von Székesfehérvár, im südlichen Teil der Kleinen Ungarischen Tiefebene, im Wiener Becken usw.³⁷⁸

2. Sehr häufig werden die in den Gräbern der aus dem Osten gekommenen und auch nach der Landnahme östliche Beziehungen pflegenden Ungarn gefundenen arabischen Münzbeigaben ebenfalls als ethnische Merkmale betrachtet. Die Zusammenfassung der osteuropäischen Dirhem-Fundorte

³⁷⁴ Einer besonderen, hier nicht darlegbaren Kritik ist die ziemlich einheitliche Auffassung der jugoslawischen Forschung zu unterziehen, deren beide Thesen falsch sind: Hier wird die gesamte spätawarische Kultur als „Kultur von Keszthely“ bezeichnet und die sog. Kultur von Bijelo Brdo als deren direkte — oder durch eine „Übergangskultur“ vermittelte — Fortsetzung aufgefaßt. *Korošec, J.*: Staroslovenska grobišća u Severni Slovenii. Celje 1947, 110—119; *ders.*: Delitev slovenskih kultur zgodnjega veka u Jugoslaviji. *Arch. Vest.* 2 (1951) 141; *Garašanin-Kovačević, a. a. O.*, 41; *Seper, M.*: Neki neobjavljeni nalazi ranoga srednjeg vijeka iz Arheološkog muzeja u Zagrebu. *Tkalčicev Zbornik* I. Zagreb 1955, 52f.; *Korošec, J.*: Slawische frühmittelalterliche Kulturreste im nordwestlichen Jugoslawien und östlichen Alpengebiet. *Acta Arch. Hung.* 17 (1965) 62.

³⁷⁵ *Kovrig, I.*: Megjegyzések a „Keszthelyi kultúra“ kérdéséhez (Anmerkungen zur Frage der „Kultur von Keszthely“). *Arch. Ért.* 1958, 66—74; *ders.*: Újabb kutatások a keszthelyi avar temetőben (Neuere Ausgrabungen im awarischen Gräberfeld von Keszthely). *Arch. Ért.* 1960, 136—168; *Kiss, A.*: Die Stellung der Keszthely-Kultur in der Frage der romanischen Kontinuität Pannoniens. *JPMÉ* 1967, 49—59. Schon Z. Váňa wies darauf hin, daß es keine Verbindung zwischen der Kultur von Keszthely und der von Bijelo Brdo gibt (*Váňa, a. a. O.*, 64).

³⁷⁶ I. Bóna hat den Ursprung, die ethnische Zugehörigkeit der Kultur von Keszthely endgültig geklärt. Neben den allgemein anerkannten spätantiken-byzantinischen Beziehungen wies er auf die bedeutenden norditalischen Analogien und konstatierte: Die Kultur von Keszthely ist mit den Awaren gleichaltrig. (Zu einem ähnlichen Ergebnis kam P.

Tomka in: Zur historischen Bewertung des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Környe. *Ant. Tan.* 20 (1973) 227—231.) Dazu können noch authentische Quellen angeführt werden: „Baján übersiedelte die Einwohner von Sirmium und Singidunum in seinem Land in ein anderes Gebiet“ (Johannes Ephesos); „Die von den Awaren aus Forum Julii verschleppten Frauen und Kinder lebten in Pannonien“ (Paulus Diaconus); „Kuber war der Herrscher der Bulgaren, Slawen und der Nachkommen der mehr als sechzig Jahre vorher verschleppten byzantinischen Kriegsgefangenen in Pannonien“ (Miracula S. Demetrii). Diese drei Zitate klären das „Rätsel“ um Fenékpuszta (und damit den Ursprung der Keszthely-Kultur — d. Verf.): „... spätantike-byzantinische Einwohnerschaft und langobardische Elemente (ausnahmslos italischer Schmuck der Frauen!) während der Herrschaft der Awaren.“ (*Bóna* [1970] 258, Anm. 122; *ders.* [1971] 294ff.).

Wir hoffen, daß damit ein für allemal auch die Hypothese der slawischen Beziehungen zur Keszthely-Kultur widerlegt ist.

³⁷⁷ Zur Verbreitung der spätawarischen Fundorte vgl. *Szatmári, S. B.*: Das spätawarische Fundmaterial der Randgebiete. *MFME* 1962/2, 164f., Kartenbeilage 2. Auf die manchenorts auftretenden Unterschiede zwischen den spätawarischen und ungarischen Fundorten machte Gy. László aufmerksam (*László* [1944] 95f.) und zog dies zur Beweisführung für die „doppelte Landnahme“ heran (*László* [1970] 165—171).

³⁷⁸ *Bóna* (1971a) 175; *Madaras, L.*: A kettős honfoglalás elméletének néhány településtörténeti problémája (Einige siedlungsgeschichtliche Probleme zur Theorie der doppelten Landnahme). *Acta Iuvenum* 8 (1975) 45.



Abb. 44. Dirhem von Ismail ben Achmed aus Szeged — Királyhalom, Rívoi erdő (nach J. Reizner)

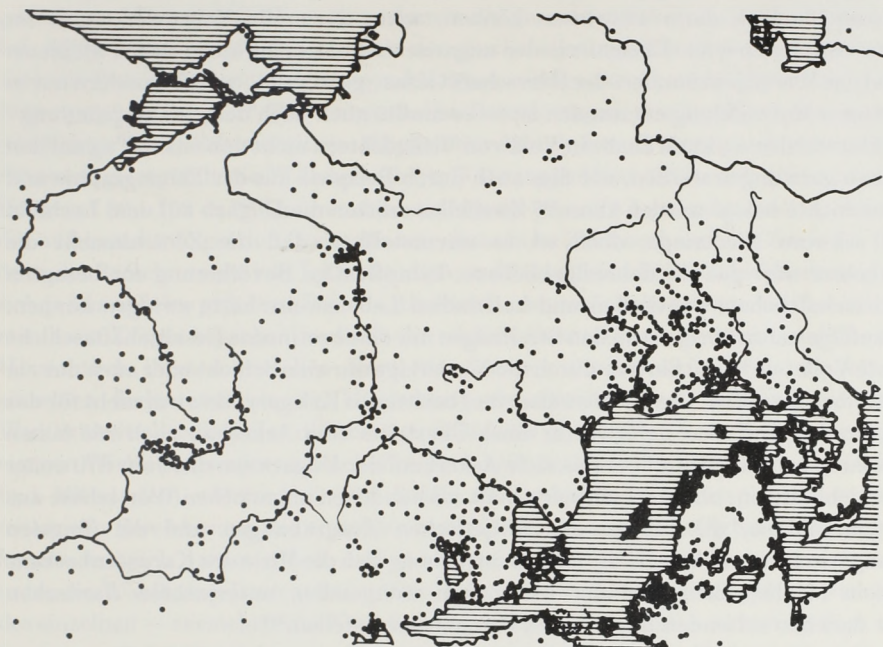


Abb. 45. Verbreitung arabischer Dirhemfunde aus dem 8.—10. Jh. in Mittel-, Nord- und Osteuropa (aufgrund der Datensammlung von T. Gumowski, V. A. Potin und des Verfassers)

(Abb. 45)³⁷⁹ verhilft uns auch zu einer unmittelbar auf Ungarn bezogenen Schlußfolgerung. Wie bereits früher erwähnt, kommen die arabischen Münzen in Ungarn zur Landnahmezeit nicht gleichmäßig vor, vielmehr konzentrieren sich die Fundorte größtenteils auf den nordöstlichen Landesteil.³⁸⁰ Infolge ihrer geringen Anzahl und ihrer ungleichmäßigen territorialen Verbreitung ist es also vollständig verfehlt, die Dirhem-Beigaben für ethnische Merkmale der Ungarn zu halten,³⁸¹ und aus ihrem Fehlen Schlüsse — und seien es nur indirekte — auf die Anwesenheit eines nichtungarischen Ethnikums zu ziehen.³⁸² Eine derartige Hypothese wäre schon deshalb falsch, weil die orientalischen Münzen gerade im nördlichen, von den Ungarn weitentfernten Teilen Osteuropas in hoher Zahl zum Vorschein kamen.³⁸³ Aus ihrer begrenzten Verbreitung im Karpatenbecken könnten wir den Schluß ziehen, daß ihre Verwendung als Schmuck nur für die Bewohner gewisser Gebiete (für Volksgruppen?) bezeichnend war.³⁸⁴

³⁷⁹ Gumowski, M.: Moneta arabska w Polsce IX i X wieku. *Zapiski Historyczne* 24 (1958—1959) 1, 7—61; Kropotkin (1967) 119f.; Янин, Б. Л.: Денежно-весовые системы русского средневековья. Москва 1956 und aufgrund der eigenen Belegsammlung. Zur Zusammenfassung der ungarisch-arabischen Beziehungen siehe Székely, Gy.: Les contacts entre Hongrois et Musulmans aux IX^e—XII^e siècles. *The Muslim East Studies in Honour of Julius Germanus*. Red. Káldy-Nagy, Gy., Budapest 1974, 53—74.

³⁸⁰ Bálint (1968) 71.

³⁸¹ Eisner (1960) 193, Anm. 20.

³⁸² Z. В. Чоровић-Лјубинковић, М.: Метални накит белобрдског типа. *Старинар* 2 (1951) 21—56

³⁸³ Auf die wirtschaftliche Bedeutung des Dirhems in Ost- und Nordeuropa möchte ich später noch eingehen.

³⁸⁴ Trifft die Information von Gardizi (wonach es unter den als Mitgift gegebenen Wertgegenständen auch Münzen gab) vielleicht nur auf bestimmte ungarische Volksgruppen zu?

3. Wir müssen uns ganz entschieden gegen die Ansicht verwahren, die mutmaßliche Veränderung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebensweise der Ungarn im Karpatenbecken unmittelbar mit der Niederlage von 955 in ein kausales Verhältnis zu bringen.³⁸⁵ Die Historiker um die Wende zum 20. Jh. haben die Tatsache, daß Großfürst Géza und sodann auch Stephan I. die „sattelfesten“ Ungarn zum Ackerbau „anhielten“, auf die Situation zurückgeführt, die nach der Schlacht bei Augsburg vermutlich entstanden war. Derartige Auffassungen verbinden die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen jeweils mit einem Ereignis, einem historischen Augenblick, ohne der inneren Entwicklung Rechnung zu tragen und ohne zu beachten, daß sich Anordnungen oder äußere Ereignisse ausschließlich dann auswirken können, wenn dazu alle Voraussetzungen im betreffenden Medium vorhanden sind. Ebenso wie der ungarische Staat nicht allein durch Stephans Thronbesteigung und das Vierteljahrhundert der Herrschaft Gézas „gegründet“ wurde, sondern nur in einer jahrhundertelangen Entwicklung entstanden ist — er mußte auch nach der „Staatsgründung“ immer wieder geschützt werden —, kann auch ein Volk von Viehzüchtern nicht von einem Tag auf den anderen zum Ackerbau gezwungen werden, wie dies auch durch Beispiele aus der Ethnographie und der neuzeitlichen Geschichte belegt werden kann.³⁸⁶ Zweifellos erlitten die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg eine schwere Niederlage, doch ist es unvorstellbar, daß die Zentralmacht die überlebenden Heimkehrer oder gar die daheimgebliebene, kampflustige Bevölkerung zur besagten Veränderung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebensweise hätte zwingen können. Jüngsten Analysen zufolge nahm übrigens an den Streifzügen nur eine bestimmte Gesellschaftsschicht und nicht das gesamte Volk teil,³⁸⁷ mithin war durch die Niederlage nur eine Schicht oder auch nur ein Teil derselben unmittelbar betroffen. Die Lebensweise eines berittenen Kriegervolkes war nicht für das gesamte Ungartum bezeichnend. Die Befürworter eines Übertritts zum Ackerbau nach 955 lassen vollständig die Mitteilung bei Ibn Rusta über das viele Ackerland der Ungarn um das Jahr 870 außer acht, weiterhin den reichhaltigen, mit der Landwirtschaft verbundenen ungarischen Wortschatz aus der Zeit vor der Landnahme, die Lehren der sowjetischen Ausgrabungen und die jüngsten Feststellungen der ungarischen Archäologie. Es ist also unzulässig, sich die Mitte des Karpatenbeckens im 10. Jh. nach dem idealistischen Bild der in Dörfern wohnenden, unterjochten slawischen Ackerbauer und der daneben zeltenden ungarischen Krieger vorzustellen.³⁸⁸

4. Betrachtet man nun die Gräberfelder bzw. Gräber mit Reiterbestattung, Säbel-Gürtelgarnitur (Hampel A) in bezug auf die Münzbeigaben, so wird man sehen, daß in den meisten der bedeutenden Fundorte der Landnahmezeit Münzen gefunden wurden, die erst nach den 30er Jahren geprägt worden sind.³⁸⁹ Wollte man anhand der durch diese Münzen datierten Funde einen für die gesamte Landnahmezeit gültigen chronologischen Horizont aufstellen, so könnte man zugleich auch den widersinnigen Eindruck erwecken, daß es praktisch keine oder doch nur ganz wenige ungarische Bestattungen vom Ende des 9. Jh. und dem Beginn des 10. Jh. gibt. Diese Situation dürfte sich wahrscheinlich durch zwei Ursachen erklären lassen. Zum einen müssen wir die Benutzung der Gräberfelder für langsamer halten als bisher angenommen, zum anderen können wir in diesem scheinbaren Widerspruch die Erklärung für die Hypothese finden, wonach der Aufschwung der Metallkunst während der Landnahmezeit in erheblichem Maße dem während der Streifzüge erbeuteten Edelmetall zuzuschreiben ist. Der erste Gedanke hat seine Vorgeschichte und wird hoffentlich auch auf naturwissenschaftlichem Wege bestätigt werden. An einen zeitlich längeren Gebrauch der verschiedenen Gräberfelder dachte I. Dienes³⁹⁰ aus archäologischer und K. Éry³⁹¹ aus anthropologischer Sicht. Unsere kostbarste Angabe in bezug auf die Bevölkerungsrate der Gräberfelder verdanken wir heute

³⁸⁵ Eisner (1960) 196; Váňa, a. a. O., 83.

³⁸⁶ Ähnliche Gedanken finden sich auch bei Fehér (1958) 270.

³⁸⁷ Bálint (1970) 72f.; Ecsedy, I.: Nomád gazdaság, nomád társadalom (Nomadische Wirtschaft, Nomadengesellschaft). *Magyar Filozófiai Szemle* 13 (1969) 859—860.

³⁸⁸ Минић, Д.: Најновија проучавања етничке припадности носилаца белобрдске културе. *Старицар* 19(1969)166.

³⁸⁹ Gräber mit Münzen als Beigaben aus dem 10. Jahrhundert, vgl. Huszár, a. a. O.; Bálint (1968).

³⁹⁰ Dienes (1965) 148ff.

³⁹¹ Éry (1968) 113; Nemeskéry, J.—K. Éry—A. Kralóvánszky—L. Harsányi: Data to the Reconstruction of the Population of an eleventh Century Cemetery: Gáva-Market. *Crania Hung.* 4 (1961) 53.

dem Gräberfeld von Kál, dessen Gebrauch durch eine aufgrund des Dekompositionsquotienten durchgeführte Untersuchung auf min. 100 Jahre geschätzt wurde,³⁹² während von der Archäologie nur 20—25 Jahre, die Zeitspanne einer Generation, angesehen wird. Mit Recht schrieb hinsichtlich dieses erheblichen Unterschiedes der Ausgrabungsleiter J. Gy. Szabó, die Klarstellung dieses Problems „werde nicht geringe Sorgen verursachen“.³⁹³ Unsere Datierungsmethoden müssen wir in der Tat überprüfen. Die von I. Lengyel angeregten Untersuchungen müssen fortgesetzt und insbesondere die der relativen Chronologie der Gräberfelder gewidmeten Forschungen verallgemeinert werden. Im Zusammenhang mit den wichtigsten Quellen für die Streifzüge habe ich bereits vorangehend die Frage gestellt, warum in den Gräbern keine Spuren des geraubten Schatzes und der Tribute zu finden seien.³⁹⁴ Ich selbst dachte an die Möglichkeit der glaubensbedingten und psychologischen Motivationen,³⁹⁵ doch dürften außerdem auch die von I. Dienes vermuteten ökonomischen Faktoren eine beachtliche Rolle gespielt haben.³⁹⁶ Wir haben beide Berechnungen durchgeführt, um festzustellen, wie viel (Gewicht = Wert) Edelmetall ein Mitglied der Mittel- bzw. Führungsschicht auf seinen Kleidern als Schmuck getragen hatte.³⁹⁷ Innerhalb der Führungsschicht schätzte I. Dienes den Mindestbedarf an Silber auf 80—100 dz.³⁹⁸ Untersuchen wir nun die gesamte Landnahmezeit, so müssen wir, eingedenk der aufeinander folgenden Generationen, diese hohe Zahl noch auf das Zwei- bis Dreifache anheben, denn die Berechnungen von I. Dienes, die von der gesellschaftlichen Aufgliederung ausgehen, bezogen sich ja nur auf eine gegebene Periode. Da es sich um persönliche Schmucksachen handelt, wurden diese mit ihrem Träger begraben, weshalb die nächste Generation bereits weitere Silbermengen benötigte. Hinsichtlich ihres materiellen Ergebnisses waren die Streifzüge von doppelter Wirkung. Dem einzelnen bedeuteten sie die Möglichkeit der Bereicherung, während sie die Gesellschaft (in Wirklichkeit allerdings nur die obersten Schichten) mit Gütern versahen, die im eigenen Land, in der eigenen Wirtschaft weder zu beschaffen noch herzustellen waren.³⁹⁹ Die im türkischen Reich (Zentral- und Mittelasien) während des 6.—8. Jh. zu beobachtenden Beispiele lassen erkennen, daß die materielle Bereicherung des einzelnen niemals über den ihm verfügbaren Rahmen hinauswuchs. Es konnte lediglich darum gehen, daß er im Optimalfall innerhalb seiner eigenen Gesellschaftsschicht unter die Wohlhabendsten aufstieg. Der Rest — bei viel Kriegsglück gelegentlich mehr als der Anteil des einzelnen — vermehrte das Vermögen der Vorgesetzten, und es sei hinzugefügt: unverhältnismäßig intensiver.⁴⁰⁰ Die Bereicherung dieser Vornehmen führte zwangsläufig zu einer Kollision mit den auf die Erstarkung der Zentralmacht ausgerichteten Bestrebungen. Offenbar bewirkte diese Situation eine Auflockerung der bislang geltenden gesellschaftlichen Normen, was sich dem Archäologen auch so zeigen mag, daß beispielsweise Menschen beschlagene Gürtel zu tragen begannen, denen dies nach Rang und Herkunft auch früher zustand, nur eben infolge ihrer materiellen Lage nicht möglich war. M. E. kann die Beobachtung von I. Dienes über den Aufschwung der Metallkunst nur so gedeutet werden. Denn diese, für die Goldschmiede konjunkturelle, Lage wäre undenkbar ohne die gesellschaftlichen Veränderungen, die den Veränderungen der Kleidung vorangingen bzw. diese ermöglichten.

5. Ausländische Forscher suchen fast ausnahmslos die Entwicklung der BBK auf dem Wege der ungarisch-slawischen Beziehungen. Aber wer waren zu dieser Zeit „die“ Slawen? Es gibt in dieser „Kultur“ solche, gewöhnlich nicht den Ungarn zugeschriebenen Gegenstandstypen, die hauptsächlich unter den westlichen Slawen verbreitet waren (z. B. S-Haarring), während andere eher im südlichen Teil des Karpaten-Beckens häufiger vorkamen (z. B. faßförmige Perle).⁴⁰¹ Mithin müßte man also

³⁹² Éry (1970) 26.

³⁹³ Szabó, J. Gy.: A honfoglaláskori temetőárokok kérdéséhez (Zur Frage der Gräberfeldgräben der Landnahmezeit). *Arch. Ért.* 1970, 265.

³⁹⁴ Bálint (1968) 74.

³⁹⁵ Bálint (1976a) 156. Indirekt denkt auch I. Dienes daran, wenn er den Darstellungen der Landnahmezeit auch einen ideologischen Gehalt zuschreibt (Dienes [1972] 65).

³⁹⁶ Dienes, I.: Metalcraft at the Time of the Hungarian Conquest. *NHQ* 9 (1968) 210—216; *ders.* (1969a) 118f.

³⁹⁷ Bálint (1971b) 90, Anm. 39; Dienes (1972) 78.

³⁹⁸ Dienes, a. a. O.

³⁹⁹ Vgl. Bálint (1970) 73.

⁴⁰⁰ Ecsedy, H.: Trade-and-War Relations between the Turks and China in the Second Half of the 6th Century. *Acta Orient. Hung.* 21 (1968) 147ff.; *ders.*: Tribe and Tribal Society in the 6th Century Turk Empire. *Acta Orient. Hung.* 25 (1972) 261f.

⁴⁰¹ Kralovánszky (1957) 179, Abb. 4.

irgendeine *urslawische* Tradition vermuten, welche die Slawen etwa inspirieren vermochte, gemeinsam mit den Ungarn eine *einheitliche* Kultur zu entwickeln. In der Nachbarschaft oder Nähe von Ungarn während der Landnahmezeit ist in den systematisch untersuchten Gebieten eine eigenständige, typisch slawische Kultur (Mähren, Karantanen, dalmatinische Kroatien, etwas weniger und weiter entfernt: bulgarische Slawen) bekannt. Demgegenüber finden sich auf dem intensiv erforschten Gebiet einzelner Komitate im 10. Jh. einstweilen nur sporadisch Spuren von Slawen. Diese mutmaßlichen Slawen wurden zu Beginn des 9. Jh. von der Herrschaft der Awaren befreit. Im Laufe fast eines ganzen Jahrhunderts bis zur Landnahme ist im Herzen des zukünftigen Verbreitungsgebietes der BBK keine selbständige archäologische Kultur dieser Volksgruppe entstanden. Die Funde der BBK kommen entlang der mittleren Theiß und nicht in Transdanubien häufiger vor, obwohl die Anwesenheit von Slawen anhand der Quellen und Ausgrabungen gerade im letzteren Gebiet gut bekannt ist. Die erhebliche Zahl der Grabfunde vom BBK-Typ veranlaßte Z. Váňa und S. Ercegović-Pavlović zur Vermutung, der Entwicklungsort der Kultur sei im Gebiet zwischen Theiß und Maros zu suchen,⁴⁰² während die Gegenstände, deren Herkunft selbst durch Váňa als ungarisch definiert wurde, gerade hier am häufigsten vorkommen. Diese zunehmende Häufigkeit der Fundorte würde nach der früheren Einschätzung der BBK bedeuten, daß die strategisch wichtige Körös-Mündung in der ersten Hälfte des 10. Jh. von den landnehmenden Ungarn nur schwach besetzt war und dies erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die „mit den Slawen vermischten, zu Ackerbauern gewordenen“ Ungarn vollbracht hätten. Die offenkundige Irrealität dieser Vermutung weist auch auf die Unbegründetheit der umstrittenen These hin.

6. Verbindet man den ungarischen Nachlaß des 10. Jh. ausschließlich mit der Reiterbestattung und den schillernden Trachten, erhält man einen all zu engen Rahmen für die Schilderung der Landnahmezeit.^{402a}

Ungarische Beziehungen der BBK

1. *Fundmaterial.* Die im Fundmaterial nachweisbaren Übereinstimmungen bedürfen kaum einer Erklärung. Wie bereits erwähnt, hatte schon J. Hampel einige Berührungspunkte zwischen dem Material der Reitergräberfelder und der Reihengräberfelder beobachtet. Ein Überblick selbst ohne Anspruch auf Vollständigkeit überzeugt uns nicht nur von der Richtigkeit dieser Beobachtung, sondern auch davon, daß die Zahl dieser Vermischung heute bereits in beiden Gruppen recht beachtlich ist. In Gräbern oder Gräberfeldern des „Reiterbestattungs“-Typs kam folgendes zum Vorschein: S-Haarring (Bátorkeszi, Eperjes, Marcelháza), gedrehter Haarring (Szabadkígyós), Ohrgehänge mit Traubenverzierung (Koložsvár), Torques (Zemplén, Soltvadkert), Kauri-Muschel (Szeged—Öthalom), Armband mit gedrehtem Ende (Sóshartyán, Miskolc), Armband mit eingekerbtem Ende (Galgóc), verzierter Ring mit ovalem Kopf (Kiskunhalas—Zsana), Armband mit eingekerbtem Kopf (Tiszajenő) — also die typischen Beigaben der BBK-Gräberfelder. Demgegenüber findet man sehr oft in den Gräbern bzw. Gräberfeldern der BBK zweifellos typische ungarische Funde, wie z. B. Ohrgehänge mit Kugelreihe (Gáva), blattförmiges Anhängerzierat (Hetény), Schutzamulett mit Sägeverzahnung (Csongrád—Vendelhalom), runde Knöpfe für Männerkleider (Komáromszentpéter), Stiefelbeschläge (Csongrád—Vendelhalom) usw.

Die oben erwähnten Vermischungen könnten noch immer als sporadische Erscheinungen betrachtet werden, aber eine nähere Studie der Angaben soll die Zweifelnden überzeugen, z. B.

⁴⁰² Váňa 53ff.; Sl. Ercegović: Neobjavljeni grobni nalazi iz Bijelog Brdo. Starohrv. prosvjeta 6 (1958) 177.

^{402a} Nach Z. Vinskis Meinung können die Gräber ohne Pferdebestattung, Säbel, Taschenplatte, Palmettenbeschläge nicht als ungarisch angesehen werden (Vinski [1959] 106). Das Problematische an seiner Auffassung ist, daß bei Ausgrabungen bisher ca. zwanzig Taschenplatten und etwa 100 Säbel und auch nur einige hundert Pferdebestattungen zutage kamen. So wäre seines Erachtens die Zahl der als

ungarisch zu geltenden Funde unreal niedrig und obendrein könnte dadurch, da diese Gegenstände von den Männern gebraucht wurden, von den Frauen der Landnehmenden überhaupt keine Rede sein. Ebenso falsch ist es, das Vorhandensein oder das Fehlen von Waffen in den Gräbern für das Kennzeichen für ein Ethnikum zu halten (Ratkoš, P.: La conquête de la Slovaquie par les Magyars. *Studia Historica Slovaca* 3 [1965] 16), zumal auch nicht das ganze ungarische Gemeinvolk Militärdienst leistete (vgl. Dienes [1970] 122).

kommen auf dem Gebiet des hier in erster Linie untersuchten Südungarns in fast allen BBK-Gräberfeldern mit einer größeren Anzahl von Gräbern die beiden Fundgruppen vermischt vor (s. Anhang). Die Feststellung trifft also jedenfalls zu, daß die Gruppe Hampel-B eine bescheidenere Variante der Gruppe A ist.⁴⁰³ Es sei auch festgehalten, daß eine ähnliche Erscheinung, wie das als wichtiger Beweis ungarisch-slawischer Verschmelzung geltende Gräberfeld von Hódmezővásárhely-Kopáncs (die „Reiter“- und die „Bijelo-Brdo“-Gräber kamen jeweils in getrennten Gruppen vor) im ganzen Lande nur ein einziges Mal vor nicht langer Zeit in der Kleinen Tiefebene beobachtet wurde.⁴⁰⁴ So kann also diese innerhalb desselben Gräberfeldes beobachtete territoriale Verteilung wohl kaum vertiefte ungarisch-slawische Beziehungen bezeugen.⁴⁰⁵ Solange wir nicht mehr Kenntnisse über die Belegungsweise der Gräberfelder sowie über die verwandtschaftlichen und gesellschaftlichen Verbindungen der an einem Ort Bestatteten besitzen, ist es ohnehin überaus riskant, aus ähnlichen Erscheinungen auf ethnische Unterschiede zu schließen. Aus ethnographischer Sicht ist es schwer vorstellbar, daß Familien verschiedener Kleidung und Herkunft gemeinsam begraben werden. Zugleich wird im folgenden nachgewiesen, daß die wichtigsten Totenbräuche der BBK höchstwahrscheinlich mit den Ungarn in Verbindung gebracht werden können.

2. *Bestattungsbräuche.* Zwischen den Totenbräuchen der Gräberfelder mit Reiterbestattung und der BBK gibt es keinen wesentlichen Unterschied, nur ihre Häufigkeit weist Differenzen auf. Reiterbestattungen kommen, wenn auch seltener, auch in den BBK-Gräberfeldern vor, wo demgegenüber die Obolus-Beigabe häufiger zu finden ist. Das Gefäß wird in beiden Gräberfeldtypen ungefähr im gleichen Maß ins Grab gelegt.

2.1. In der Archäologie der Völkerwanderungs- und der Landnahmezeit gilt es heute nach der Arbeit von Gy. László schon fast als Gemeinplatz, daß in den größeren Gräberfeldern die voneinander nicht nur durch ihre Funde, sondern zuweilen auch gebietsmäßig getrennten Gruppen als separate, jedoch gemeinsam bestattete Gemeinschaften von Klein- und Großfamilien zu betrachten sind. In den BBK-Gräberfeldern finden sich oft Reitergräber oder solche mit Pferdegeschirr. Diese Bestattungen werden selbst von Forschern, die die „slawische“ oder „vorwiegend slawische“ Herkunft der BBK befürworten, für ungarisch gehalten. Andererseits ist es verfehlt, *nur* die Gräber mit Reiter und Pferdegeschirr für ungarisch zu halten. Man beachte, daß der Ritus dieser Gräber auch in den Einzelheiten *genau* mit dem der Reiterbestattungen der Landnahmezeit übereinstimmen. An die Frage selbst gehe man mit der Feststellung folgender trivialer Tatsache heran. Besonders im Fall der Totenbräuche ist es unzulässig, gewisse — in das System des Gräberfeldes fast immer eingefügte (s. z. B. Abb. 52a) — Gräber willkürlich herauszugreifen, ihr Ethnikum von dem der anderen zu trennen und als fremd zu definieren. Führt man den Gedankengang der Vertreter dieser umstrittenen Theorie bis zu Ende, dann müßte man fragen, ob etwa die Slawen die unter ihnen lebenden Ungarn begraben haben. Der Archäologe begegnet vor allem tatsächlich Toten und Grabbeigaben, muß aber darüber hinaus auch an die Menschen denken, die die Leichenbestattung durchführten. Gesetzt, es handelte sich um eine „gemischte“ Bevölkerung: Was mochte damals entschieden haben, ob die letzte Ehre nach den Bräuchen des einen oder des anderen Volkes erwiesen wurde? Nachdem also der Bestattungsritus auch in den Einzelheiten mit dem der mit Gewißheit als ungarisch zu betrachtenden Gräber übereinstimmt, müssen wir auch die Familie der in den BBK-Gräberfeldern begrabenen berittenen Männer, d. h. die Gräber in ihrer Umgebung, als ungarisch definieren.

Zugleich wäre es verfehlt, allein aus dem Fehlen von Reiterbestattungen oder Gräbern mit Pferdegeschirr auf das Vorhandensein eines nichtungarischen Ethnikums zu schließen. Wie bereits erwähnt, kommt infolge des ranggebundenen Inhalts selbst in den „rein landnahmezeitlichen ungarischen Gräbern“ nicht überall die Spur eines Pferdeopfers vor.⁴⁰⁶ Es wurden schon manche

⁴⁰³ Dienes (1970) 120; Bartha (1975) 86f.

⁴⁰⁴ Vgl. Anm. 76.

⁴⁰⁵ Die Ergebnisse der ungarischen Forschung in Anlehnung an die Ergebnisse von A. Točík basieren auf weit mehr Angaben, als daß man sie als rein „soziologische

Konstruktion“ bezeichnen könnte. In der Wissenschaft gibt es kein Gebiet, über das zu diskutieren es sich nicht lohnte (vgl. Vinski [1970] 62).

⁴⁰⁶ Bálint (1971b) 92.

Hypothesen aufgestellt, um die relativ niedrige Zahl der Pferdebestattungen in den Gräberfeldern aus der zweiten Hälfte des 10. Jh. und vom Anfang des 11. Jh. zu erklären. Gy. László verwies auf das Verbot der Christenheit sowie auf die Möglichkeit, daß das Reitpferd unter den neuen Verhältnissen der Kirche geschenkt worden sei.⁴⁰⁷ Nach einer unveröffentlichten Ansicht von K. Bakay befanden sich die wertvollen Pferde bei den ärmeren Familien im Gemeinschaftseigentum und wurden daher schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht geopfert.⁴⁰⁸ Da ich die Pferdebestattung für ein Vorrecht der Freien halte, brachte ich die abnehmende Häufigkeit solcher Gräber mit dem Gesellschaftsprozeß in Verbindung, der sich seit Beginn des 10. Jh. in der ungarischen Gesellschaft vollzog (massenhafter Rückgang der Freien).⁴⁰⁹ Es ist nicht auszuschließen, daß die abnehmende Häufigkeit der Pferdebestattungen gegen Ende des 10. Jh. sämtlich diesen Umständen zuzuschreiben sein dürfte.

2.2. *Obolus*. Nach einer Auffassung, die sowohl in der internationalen wie auch in der ungarischen Fachliteratur weit verbreitet ist, hängt die nicht-durchlochte Geldmünze im Grab mit dem Glauben des sog. Charon-Geldes zusammen, welches auf dem Weg ins Jenseits mitgegeben wurde. Eine erst unlängst erschienene, vorzügliche Zusammenfassung über die Obolus-Münzen des Karpatenbeckens^{409a} enthebt mich der allgemeinen Erörterung des Problems und auch der Behandlung mancher Detailfragen. So können wir uns gleich der wichtigsten und meistumstrittenen Frage, dem Ursprung, widmen.

Einige Forschungen schienen zu belegen, daß der Obolus in Westeuropa nach dem merowingischen Zeitalter verschwunden ist,⁴¹⁰ doch wird die Richtigkeit dieser Feststellung durch neuere und gründlichere Datensammlungen in Frage gestellt.⁴¹¹ Die aus der karolingischen Zeit mehr sporadischen Vorkommen in Westeuropa könnten die These von E. Kolníková nur schwerlich bestätigen, wonach der in Ungarn unter Stephan I. praktizierte Brauch der Obolus-Beigaben westlichen, namentlich fränkischen, Ursprungs sei. Ihre einschlägigen Argumente sind nicht vollkommen überzeugend:

1. Die slowakische Forscherin beruft sich darauf, daß durch die Krönung Stephans I. und seine Ehe mit Gisella der Einfluß der römischen Kirche in Ungarn sich durchgesetzt habe. In der Beurteilung der politischen Verhältnisse muß man ihr zweifellos recht geben, doch in kirchlicher Hinsicht war die Lage schon komplizierter. Die ostungarischen Aktivitäten der byzantinischen Kirche im 10.—11. Jh. sind allgemein bekannt. Im übrigen wurde die Präsenz und die Expansion des griechischen Christentums sogar von Stephan zumindest toleriert.⁴¹²

2. In ihrer Beweisführung spielt der Grabfund von Biskupin eine wichtige Rolle, wo Münzen von Konstantinos Kopronymos (741—775) und seines Sohnes Leo IV. (775—780) zum Vorschein kamen.⁴¹³ Aufgrund des Geldes datierte Z. Vinski das dort gefundene zweischneidige Schwert mit der Inschrift Ulfberht in die Jahre um 800.⁴¹⁴ M. E. reichen der Herkunftsort eines Schwertes und die mit ihm gefundenen byzantinischen Münzen noch nicht als Beweise für den westlichen Ursprung eines Totenbrauches aus, zumal in ganz Ost- und Nordeuropa verschiedene Gegenstände vorkommen, die in der Umwelt ihres Fundortes fremd wirken und auf dem Handelsweg oder durch andere Aktivitäten hingekommen sein dürften. Aufgrund der Petersenschen Typologie ist der Typ des Schwertes von Biskupin im allgemeinen vom 9. Jh. zu datieren.⁴¹⁵ Allein anhand des Schwertes ist keine exaktere Zeitbestimmung in bezug auf das Grab und somit auf das Alter der Obolus-Beigabe anzugeben. Es gibt

⁴⁰⁷ László, Gy.: Der Grabfund Koroncó und der altungarische Sattel. *Arch. Hung.* 27 (1943) 145.

⁴⁰⁸ Nach freundlicher Auskunft von K. Bakay.

⁴⁰⁹ Bálint (1971b) 92.

^{409a} Kolníková (1967) 189—254.

⁴¹⁰ Vavřínek, V.: „Charúnův obolus“ na Velké Moravě. *Numismatické Listy* 2 (1970) 25, 33—39.

⁴¹¹ Young, B.: Paganisme, christianisation et rites funéraires mérovingiens. *Archéologie Médiévale* 7 (1977) 49f.

⁴¹² Zur Rolle der griechischen Kirche in Ungarn s. Váczy (1941) 99—108; Moravcsik (1938) 389—422; Györffy, Gy.: Zur Geschichte der Eroberung Ochrids durch Basileios

II. In: *Actes du XII^e Congrès International d'Études Byzantines II*. Beograd 1964, 149—154; Székely, Gy.: La Hongrie et Byzance aux X^e—XII^e s. *Acta Hist. Hung.* 13 (1967) 291—311.

⁴¹³ Giesler, U.: Datierung und Herleitung der vogelförmigen Riemenzungen. In: *Festschrift für J. Werner*, II. München 1974, 528.

⁴¹⁴ Vinski (1966) 70—88.

⁴¹⁵ Müller-Wille, H.: Ein neues ULFBERHT-Schwert aus Hamburg. *Offa* 29 (1972) 73; die Lettertypen sprechen ebenfalls gegen eine frühe Datierung, vgl. Kloss, R. M.: Die Beschriftungen der Ulfberht-Schwerter, ebenda, 91.

aber eine nicht zu leugnende Angabe, die zu Zweifel berechtigt, ob der Fund von Biskupin mit einer Toleranz von etwa 50 Jahren tatsächlich das älteste Stück unter den Schwertklingen mit der Inschrift Ulfbherht sei. In Trilje, ebenfalls in Dalmatien, fand man auch eine heile Münze des Konstantinos Kopronymos in einem Grab. In bezug auf das früheste Erscheinen des Obolus und — par excellence — auf die Altersbestimmung des Schwertes von Biskupin ist es gewiß nicht ohne Bedeutung, daß gleichzeitig mit dieser Münze Ohrgehänge entdeckt wurden, deren Gegenstück in Staré Město zum Vorschein kam. Die Typen des letzteren nennt V. Hrubý byzantinisch und datiert ihren Gebrauch im allgemeinen auf die Jahre 875—900.⁴¹⁶ M. E. wurde die allernächste Analogie der Ohrgehänge von Trilje bei Zalavár entdeckt. Á. Cs. Sós datiert sie vorsichtig in die zweite Hälfte des 9. Jh., B. Dostál auf das Ende des 9. oder die erste Hälfte des 10. Jh.⁴¹⁷ Diese Angabe weist also darauf hin, daß Münzen von Konstantinos Kopronymos selbst hundert Jahre später in Umlauf gewesen sein konnten (diese „Verspätung“ ist allgemein und besonders typisch für die byzantinischen Münzen), weshalb ihre Anwesenheit in einem Grab, in Biskupin, noch keineswegs als schlüssiger Beweis dafür angesehen werden kann, daß das betreffende Grab notwendigerweise in den Jahren um 800 angelegt wurde.⁴¹⁸

3. Die Analyse der in Ungarn gefundenen Obolus-Münzen scheint die These über den westlichen Ursprung ebenfalls nicht zu bestätigen. Untersucht man die Verbreitung der als erste, in hoher Zahl und lange Zeit geprägten Münzen mit der Inschrift „Stephanus rex“, so könnte man mit Recht erwarten, falls der Obolus-Brauch tatsächlich aus dem Westen übernommen worden wäre, daß diese am zahlreichsten in der Umgebung der ersten Münzstätten (Esztergom, Székesfehérvár) vorkommen. Obendrein dürften gerade diese Gebiete die bedeutendsten Zentren der ersten westlichen Missionstätigkeit gewesen sein. Alles wäre also beisammen, um den hypothetischen westlichen Ursprung des Obolus zu untermauern: westliche Missionäre, frühe Bekehrungen, geographische Nähe zu den Münzstätten, Zugehörigkeit zum königlichen Besitz. In Wirklichkeit aber zeigt die Verbreitungskarte in der Gegend von Székesfehérvár, Esztergom, Veszprém und Győr sowie in der nördlichen Hälfte der Kleinen Tiefebene praktisch weiße Flecken (Abb. 46).⁴¹⁹ Die Tatsache, daß die Bewohner in der Umgebung der Münzstätten, im Unterschied zu denen entlegener Landesteile, kein Geld als Obolus in die Gräber legten, zeigt eindeutig, daß wir es hier nicht mit einer, durch kommerzielle oder gar politische Gesichtspunkte — diese Gebiete konnten nämlich auf keinen Fall den Widersachern von Géza und Stephan gehört haben — motivierten Verbreitung eines Objektes zu tun haben, sondern mit einem Bestattungsbrauch, der in bestimmten Gebieten konsequent praktiziert wurde. Da aber dieser Brauch gerade in der Nähe der ungarischen Brückenköpfe der westlichen Kirche nicht nachweisbar ist, wäre es naheliegend, ihn dem Einfluß der anderen, nämlich der byzantinischen, Kirche zuzuschreiben.⁴²⁰ Doch auch diese Möglichkeit wird durch unsere Angaben nicht eindeutig gestützt.

Die durch Münzen von Stephan I. gekennzeichnete territoriale Verbreitung der frühesten Obolus-Münzen könnte man nur bei einer — allerdings der an Zahl und Umfang bedeutendsten — Gruppe in bezug auf den byzantinischen Ursprung hinlänglich erklären. Entlang der mittleren Theiß und im Gebiet zwischen Körös und Maros wurde ein Drittel der Obolus-Münzen „Stephanus rex“ gefunden. Bezüglich der Streufunde an der unteren Donau und im Marostal, würde dieses Gebiet ziemlich genau dem Schauplatz der griechischen Bekehrungstätigkeit entsprechen. Die Obolus-Funde an der oberen Theiß können wir aber nicht mehr einem so eindeutigen geschichtlichen Hintergrund anschließen.

⁴¹⁶ Hrubý, V.: Základy kostela na staroslovenském pohrebšti ve Starém Měste „Na valách“. *Pam. Arch.* 46 (1955) 281, Abb. 13, 6—10.

⁴¹⁷ Sós, Á. Cs.: Die Ausgrabungen Géza Fehérs in Zalavár. *Arch. Hung.* 41 (1963) 42f., 238.

⁴¹⁸ Die Quellenangaben und die Münzen verweisen darauf, daß byzantinische Münzen aus dem 7.—10. Jh. zur — insbesondere beim Fundgegenstand von Biskupin vorgeschlagenen — genauen Datierung nur mit größter Umsicht anzuwenden sind, s. Bálint, Cs.: A magyar őstörténet és honfoglaláskor numismatikai vonatkozásai (Die ungarische Urgeschichte und Landnahmezeit sowie ihre numismati-

schen Bezüge). In: Hajdú, P.—Gy. Kristó—A. Róna-Tas (Red.): Bevezetés a magyar őstörténet kutatásának forrásaiba (Einführung in die Quellen zur Erforschung der ungarischen Urgeschichte) III. Budapest 1980, 268.

⁴¹⁹ Zu dieser Beobachtung gelangten unabhängig voneinander Tettamanti, S. (vgl. a. a. O.), Kovács, L. (nach freundlicher Auskunft) und der Verfasser. Es scheint zweckmäßig, die Münzen Stephans I. von den übrigen späteren Obolus-Münzen gesondert zu behandeln, da diese nicht nur ihre früheste allgemeine Verbreitung kennzeichnen, sondern auch noch lange im Umlauf waren.

⁴²⁰ Vavřínek, a. a. O., und Anm. 324.

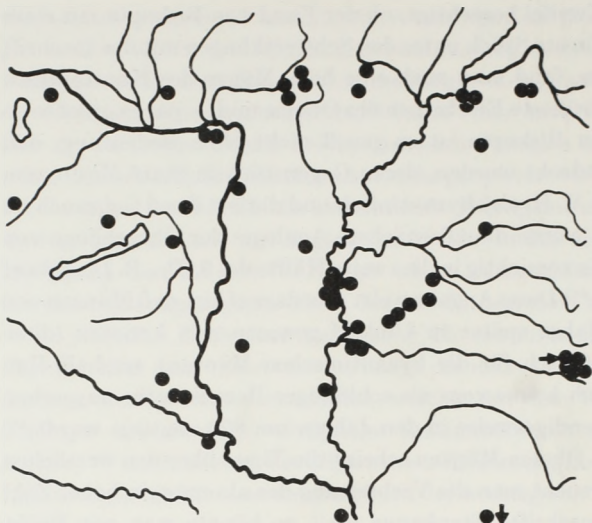


Abb. 46. Verbreitung der als Obolus gebrauchten Münzen mit der Inschrift „Stephanus rex“

Dort könnten wir uns allenfalls darauf berufen, daß ja auch die byzantinischen Münzen des 10. Jh. am häufigsten in dem durch Obolus-Münzen gekennzeichneten Raum Theiß—Maros—Körös zum Vorschein kamen, weshalb möglicherweise ein Zusammenhang auch mit der Verbreitung der Solidus-Münzen an der oberen Theiß anzunehmen wäre. Noch schwieriger ist die Frage, wenn es um die Erklärung der Obolus-Gruppe an der Eipel und der Sajó geht: die in dieser Hinsicht unzureichenden Beziehungen dieser Gegenden (die Namen der hier lebenden Fürsten Michael und Vazul, das Kreuz bei Szob—Kiserdő, das Amulett von Piliny mit griechischem Text, die Amphora von Sósartyán) sprechen nicht zwangsläufig für den byzantinischen Ursprung des Obolus. In bezug auf die Häufigkeit der Münzen Stephans I. sind nicht einmal derartige Interpretationsmöglichkeiten anzubieten.

Doch die hohe Zahl der in Polen freigelegten Obolus-Münzen (67 Fundorte) und besonders ihr frühzeitiges Erscheinen⁴²¹ veranlaßten uns zur Ablehnung der byzantinischen Ursprungstheorie. Nördlich von den Karpaten ist nämlich praktisch mit keiner unmittelbaren byzantinischen Einwirkung zu rechnen. Auch müssen wir auf die Möglichkeit einer ungarischen Vermittlung oder Herkunft verzichten, weil in Polen einige Fälle eine derartige Verwendung von Münzen aus der zweiten Hälfte des 10. Jh. bekannt sind, wodurch das dortige Erscheinen dieses Brauches ebenfalls auf die Jahrhundertwende datiert werden kann. In Polen war der Obolus im 11. Jh. am meisten verbreitet. Der Brauch ging in den späteren Jahrhunderten allmählich zurück. Offenbar kann aber dort zu Beginn des 11. Jh. noch nicht von einer derartigen ungarischen Einwirkung gesprochen werden. Bei einem Grab der Wolga-Finnen (Meri) können wir weder an ungarische noch an byzantinische Einwirkung denken. Hier vertrug sich der Obolus in offenbar ortsbedingter Deutung zusehends gut mit der heidnischen Bestattungsweise.⁴²² Auch war dieser Brauch in Zentralasien verbreitet.⁴²³ Nach alledem können wir festhalten, daß in Mittel- und Osteuropa im Hintergrund der Obolus-Beigaben keine fränkisch-bayerische, dem Anschein nach aber auch keine byzantinische *kirchliche* Tätigkeit zu suchen ist, und so können wir die Untersuchung dieser Frage innerhalb des Karpatenbeckens wieder aufnehmen.

⁴²¹ Eine Zusammenfassung der polnischen Bezüge dieses Problems wird von E. Dąbrowska vorbereitet.

⁴²² Oуварoff, A.: Étude sur les peuples primitifs de la Russie. Les Mériens. St.-Petersbourg 1875, 8f.

⁴²³ Беленицкий, А. М.: Археологические заметки. Известия Отделения Общ. Наук АН Таджикской ССР. 14

(1957) 6ff. I. Bóna zählt in seinen Anmerkungen zu einem meiner Vorträge Beispiele für die Verbreitung von Obolus-Münzen während der Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken, in einem anderen Artikel hingegen Beispiele für ihre Verbreitung in Asien auf.

Im Karpatenbecken war die Obolus-Beigabe im 9. Jh., d. h. vor Ankunft der Ungarn, nur zufällig und vereinzelt verbreitet. Die Einwirkung, die diesen Brauch herbeigeführt hatte, war keineswegs intensiv (sehr seltenes Vorkommen) und anhaltend (in dieser Gegend keine Fortsetzung im 10. Jh.). Überhaupt nicht nachweisbar ist der Brauch in den Gräberfeldern aus dem 9. Jh., die im Landesinneren freigelegt wurden (Zalavár, Fenékpusztá, Sopronkőhida, Visegrád usw.), wobei gerade diese als Kriterien gelten könnten, daß der Obolus den Beitrag der örtlichen, slawischen Bevölkerung zur mutmaßlichen ungarischen und slawischen Entwicklung der BBK bedeuten würde. Schon das bisher Gesagte muß als indirekter Hinweis aufgefaßt werden, daß wir den Obolus-Brauch der BBK im Kreise der Bevölkerung suchen dürfen, die Ende des 9. Jh. ins Land gekommen war, doch haben wir außerdem auch aus dem 10.—11. Jh. Angaben darüber, daß der Brauch vor allem mit den Ungarn in Verbindung gebracht werden kann. Im unpublizierten Grab von Szeged (Csongrádi út) fand man in der Mundhöhle eine undurchlochte Silbermünze von Konstantin VII. Romanos (945—959).⁴²⁴ (Infolge der Pferdebestattung und der Säbelbeigabe ist dieses Grab ethnisch identifiziert.) In einigen Gräberfeldern des ungarischen Gemeinvolkes wurde in der Hand des Skeletts, also eine ebenfalls als Obolus gedachte, römische Münze gefunden.⁴²⁵ Ähnliche Beispiele ließen sich noch aus dem 11. Jh. anführen, zumal der Schwerpunkt der Obolus-Beigaben nach Beginn der systematischen Münzprägung und des normalen Geldumlaufes in zunehmendem Maße im Herzen des Karpatenbeckens, in den von Ungarn bewohnten Gebieten nachzuweisen ist.⁴²⁶ Seit langem bekannt und in anderer Beziehung oft zitiert, ist das Grab 13 des Gräberfeldes Kiszombor-C, wo zwischen den menschlichen Kieferknochen ein Denar von Ladislaus I. lag, doch wurde außerdem eine Pferdebestattung, eine komplette Bogenschützen-Ausrüstung usw. neben dem Skelett gefunden. In einem anderen Gräberfeld von Kiszombor wurden ebenfalls mit einer Münze von Ladislaus I. Anhängerzierate geborgen, die einen kompletten Satz ausmachten und denen sämtliche Forscher einen ungarischen Ursprung bescheinigten. Schließlich kam in einem dritten Grab bei Kiszombor die Münze eines genauer nicht definierbaren Arpadenkönigs zusammen mit Pferdegeschirrbestattung sowie mit einer Bogenschützen-Ausrüstung zum Vorschein.⁴²⁷ Im aufgewühlten Pferdegab von Maroslele soll nach Mitteilung der Finder ein „Geldstück“ auf dem menschlichen Schädel gelegen haben. (Am Kieferbein ist eine runde Patinaspur zu sehen, der Gegenstand wurde aber nicht gefunden.⁴²⁸) Zum Schluß möchte ich wegen der hohen Zahl die Gräberfelder nur ganz flüchtig erwähnen, wo Obolus-Beigaben und Pferdebestattungen gemeinsam vorkamen (z. B. Hajdúdorog, Szentes-Szentlászló, Batajnica usw.).

In bezug auf die Obolus-Beigaben im Karpatenbecken während des 11. Jh. wurde die Frage nach dem Ursprung bereits früher gestellt. Die Proportionen ihrer Verbreitung veranlaßten P. Radomský, darin einen ungarischen Brauch zu sehen.⁴²⁹ Wie bereits erwähnt, zog E. Kolníková aus ihrer im ungarischen Material nach Vollständigkeit strebenden Datensammlung den Schluß, daß der Brauch auf fränkische Einwirkung entstanden sei und wies die These eines ungarischen Ursprungs zurück. Die Unbegründetheit des ersten Teiles ihrer Ansicht wurde bereits vorangehend dargelegt, während am zweiten Teil V. M. Potin Kritik geübt hat.⁴³⁰ Nach Ansicht des sowjetischen Numismatikers spricht die Materialsammlung der slowakischen Kollegin gegen ihre eigene Auffassung, das Vorkommen der Obolus-Beigaben sei in Ungarn und in jenen Teilen Mitteleuropas nachweisbar, das wirtschaftliche, kulturelle oder manchmal auch politische Beziehung zu Ungarn hatten. Dem sei noch die Beobachtung von A. Kiss hinzugefügt, wonach der Obolus unter den Funden des 11. Jh. in Slawonien und Syrmien in einem Milieu rein ungarischer Herkunft zu finden ist und in den rein slawischen Siedlungsgebieten fehlt.⁴³¹

2.3. Bei der Erforschung der Landnahmezeit spukte auch in Ungarn lange Zeit die Auffassung, wonach die Steppenvölker vom Osten Nomaden gewesen seien, denen Ackerbau und Töpferei

⁴²⁴ Nach freundlicher Auskunft von B. Kürti.

⁴²⁵ Gombos, Budapest-Károlyi u., Palotabozsok.

⁴²⁶ Vgl. Kolníková (1967) Kartenbeilage.

⁴²⁷ Kiszombor-B, Grab 328; Kiszombor-C, Grab 13; Kiszombor-E, Grab 39.

⁴²⁸ Rettungsgrabung durch den Autor im Jahr 1966.

⁴²⁹ Radomský, P.: Obol mrtvých u Slovanu v Cechách na Moravě. Sborník Národního Muzea v Praze. Historický Č. (1955) 80f.

⁴³⁰ Potin, a. a. O., 7ff.

⁴³¹ Kiss (1973) 332f., der Obolus war auch bei den Ostslawen nicht verbreitet, s. Potin, a. a. O., 53.

unbekannt waren. Es wurde angenommen, daß die Awaren und Ungarn die Herstellung der Tongefäße hier von den Slawen gelernt haben. Die Frage des Ackerbaues wird in Kapitel V kurz erörtert, und auch die Töpferei wird hier nur in Hinblick auf das Gefäß als Grabbeigabe erwähnt. Als solider Anhaltspunkt dürfte die erste, auf einer größeren Fläche freigelegte awarische Siedlung aus dem 7. Jh. gelten. Aus der Keramik dieses Fundortes lassen sich Schlüsse ziehen (Vorhandensein einer eigenen Töpferei, Ablehnung der Hypothese über die sog. Grabkeramik, abwechslungsreiche Formen), welche die Richtigkeit der angeführten Ansicht ganz entschieden in Abrede stellen.⁴³² Obgleich wir z. Z. noch keine ähnlich freigelegte Siedlung aus der Landnahmezeit besitzen, haben wir schon am Anfang unserer Forschungen mit Gewißheit allen Grund anzunehmen, daß die Lage auch bei den Ungarn nicht anders war. Die Verwandten der Urmagyaren an der Wolga sowie ihre Nachbarn, die im Rahmen der Kultur von Saltowo-Majaki lebten, stellten ihre Ton-, Holz- und Bronzegefäße für den Alltagsgebrauch selbst her. Ein bemerkenswerter Umstand ist, daß neben den ungarischen Fachwörtern der Töpferei (z. B. *fazék* /Topf/, *üst* /Kessel/, *tál* /Schüssel/) es nur wenige und unbedeutende slawische Lehnwörter gibt.⁴³³ Überdies sei noch darauf hingewiesen, daß das relativ seltene Vorkommen eines Gegenstandes in Gräbern der Landnahmezeit nicht notwendigerweise darauf zurückzuführen ist, daß es den Ungarn unbekannt gewesen und von ihnen nicht gebraucht worden ist, zumal sich das damalige Leben nicht in seiner Gesamtheit in den Bestattungsbräuchen widerspiegelt.⁴³⁴ Was den ethnischen Hintergrund der Gefäß-Beigaben angeht, wollen wir uns nur auf die Arbeit von A. Kiss berufen, der diese Frage zufriedenstellend klären konnte. Er hat festgestellt, daß dieser Brauch den Ungarn überhaupt nicht fern stand. Seiner Datensammlung zufolge, wurden in fast 50 Gräbern des 10. Jh. — größtenteils solche mit Pferdegeschirr-Beigaben — auch Gefäße gefunden (Taf. XLVIII. 6). Indem er das Problem aus mehreren Gesichtspunkten erläuterte, kam er zur Schlußfolgerung, daß in den Gebieten mit gemischter (ungarisch-slawischer) Bevölkerung gerade die Gefäß-Beigabe für das ungarische Ethnikum bezeichnend ist.⁴³⁵ Mithin müssen wir die Ansicht ablehnen, wonach die Gefäß-Beigabe in der BBK ein Zeichen der slawischen Beteiligung wäre.⁴³⁶

3. *Aspekte zur weiteren Erforschung der BBK-Chronologie.* Für den Zeitpunkt des Erscheinens und zugleich auch für die ethnischen Komponenten der BBK ist uns ein Gräberfeld von besonders günstiger Zusammensetzung bekannt. Damit wir seine Angaben aus chronologischem Gesichtspunkt ausschöpfen können, müssen wir von dem Umstand absehen, daß es nicht in Südungarn, sondern in der nördlichen Hälfte des Karpatenbeckens freigelegt wurde.⁴³⁷ In Perse-Bórszeg wurden neben den uns jetzt nicht interessierenden germanischen Bestattungen (9 Gräber) ein slawisch-awarisches Gräberfeld (73 [?] Gräber), 6 altungarische Gräber und ein Reihengräberfeld aus dem 11. Jh. (54 Gräber) freigelegt (Taf. LI. 1). Die relative Chronologie ist eindeutig: Die ungarischen Gräber überschneiden in zwei Fällen die der Awarenzeit, die Reihengräber liegen ebenfalls vielfach über den awarischen und sind aufgrund der darin gefundenen Münzen von Andreas I. und Ladislaus I.⁴³⁸ selbstverständlich jünger als die altungarischen Gräber. In chronologischer Hinsicht bereiten die Funde aus der Awarenzeit und dem 11. Jh. keinerlei Überraschung, doch stehen die Dinge anders im Falle der ungarischen Gräber (Taf. LI. 2, Taf. LII.). A. Točík gab eine zutreffende ethnische Definition: die W—O-Lage, die Bestattung mit Pferdegeschirr, der Typ des Kleiderschmucks, die Ohrgehänge mit Kugelreihen, das durchlochte Dirhem deuten unmißverständlich auf das Ethnikum der Träger hin. Nach all dem ist es von besonderer Bedeutung, daß das Inventar dieser 6 Gräber, von den aufgezählten Gegenständen abgesehen, überhaupt nicht von der Fundgruppe abweicht, welche früher eindeutig zur BBK gezählt wurde: filigranartige, weintraubenförmige gegossene Ohrgehänge, gedrehte Hals- und Armbänder,

⁴³² Zur Kritik an der falschen Auffassung über eine „Keramik-Armut“ der Reitervölker und über das barbarische Wesen der „Brauchkeramik“, vgl. *Bóna* (1971) 322; *ders.*: VII. századi avar települések és Árpád-kori magyar falu Dunaújvárosban (Awarische Siedlungen im 7. Jh. und das ungarische Dorf in der Arpadenzeit in Dunaújváros). Budapest 1973, 73—77.

⁴³³ *László* (1970) 177.

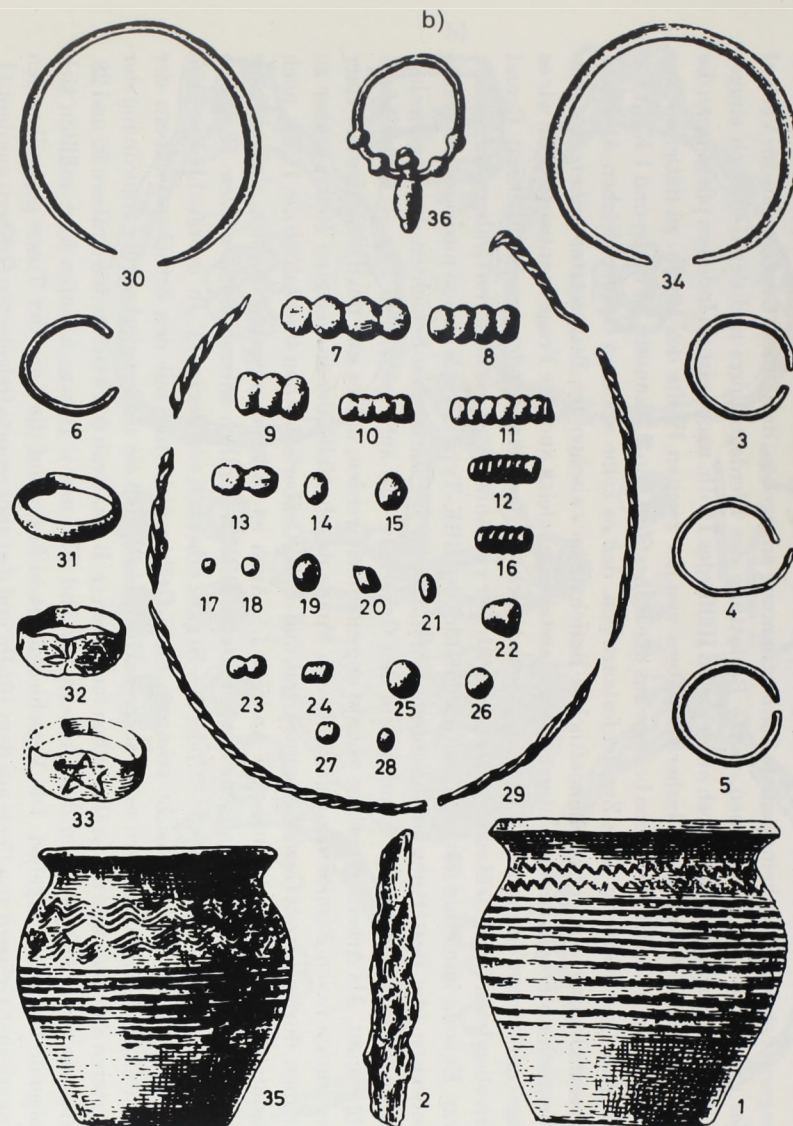
⁴³⁴ Vgl. kurz *Bálint*, *Cs.* (Diskussionsbeitrag) *Ethn.* (1974) 602.

⁴³⁵ *Kiss* (1969) 175—182; *ders.* (1973) 333.

⁴³⁶ *Váňa*, a. a. O., 82.

⁴³⁷ *Točík*, A.: Výskum v Prši na Slovensku Arch. Rozh. 1950, 171—174; *ders.* (1963) 122, Abb. 4; *ders.* (1968) 38ff., Taf. XXVII—XXIV.

⁴³⁸ *Kolniková* (1967) 194.



Taf. LI. a) Verteilung der Gräberfeld von Perse: (1) „awarisch-slawische“, (2) „altungarische“ und (3) „Reihen“-Gräber; b) ungarische Grabfunde aus dem Gräberfeld von Perse (nach A. Točík)

zusammengesetzte Perlen, Gefäß im Grab.⁴³⁹ Bei den fraglichen 6 Gräbern ist anhand des rein ungarischen Materials keine genaue Zeitbestimmung anzugeben, da all diese Gegenstände im Verlauf des ganzen 10. Jh. vorkommen, ja die Bestattung des Pferdegeschirrs und der Gebrauch einiger Kleiderschmuckstücke sind noch in der ersten Hälfte des 11. Jh. nachweisbar. Indessen pflegte man die Gegenstände des BBK-Typs bisher frühestens von der zweiten Hälfte des 10. Jh. zu datieren. Das ungarische Gräberfeld bei Perse besteht aus der Ruhestätte von 2 Männern, 3 Frauen und 1 Kind (?). Aufgrund der Karte ist ohne Zweifel festzustellen, daß es keine weiteren Gräber gleichen Alters an diesem Ort gab. Die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Beigesetzten könnte nur eine chemisch-anthropologische Untersuchung klarstellen, zugleich auch die Frage beantworten, ob wir es hier mit einem begonnenen und aus irgendwelchem (familiärem oder geschichtlichem) Grund unvollendeten Gräberfeld zu tun haben, oder ob hier von Anbeginn diese Zahl von Gräbern vorgesehen war. Es steht immerhin fest, daß die Gräberfelder des BBK-Typs niemals eine so niedrige Gräberzahl aufweisen (die Bestattung im Kleinfamilienrahmen ist für die oberen Schichten der ungarischen Gesellschaft bezeichnend),⁴⁴⁰ und daß in den Gräbern — bis auf ein Grab in Pap — kein Dirhem vorkommt. Als Arbeitshypothese könnte angenommen werden, daß es sich um das Gräberfeld einer verarmten freien Familie handelt. Ohne die Funde der ebenfalls hier freigelegten Reihengräber zu kennen, dürfen wir mit Gewißheit annehmen, daß dieses Gräberfeld in den 40er Jahren des 11. Jh. noch benutzt wurde (s. Geldmünze von Andreas I.). Auch ist es recht unwahrscheinlich, daß sich die Grabfunde von der damals allgemein verbreiteten BBK wesentlich unterscheiden würden. Hingegen weicht die Lage der Skelette (S—N oder N—S) ganz erheblich von der im 11. Jh. gebräuchlichen Lage (W—O) ab. In dieser Hinsicht stimmen diese Gräber nicht nur mit den örtlichen Gräbern der Awarenzeit überein, sondern es ist sogar nachzuweisen, daß sie sich wiederholt der Anordnung der letzteren anpassen und die Gräberreihen fortsetzen (z. B. das Grab 60 zwischen den Gräbern 92 und 28, oder das Grab 119 zwischen den Gräbern 122 und 105, usw.). Daraus könnten bzw. müßten sich folgende Gedanken ergeben: Die Verschiedenheit in bezug auf die Lage der Toten gegenüber den ungarischen Gräbern von Perse aus dem 10. Jh. und den anderenorts freigelegten Gräbern aus dem 11. Jh. sowie das Verhältnis dieser Gräber mit den awarenzeitlichen Gräbern von Perse lassen mit großer Wahrscheinlichkeit den Schluß zu, daß wir es hier mit dem Fortbestehen der awarenzeitlichen Bevölkerung im 11. Jh. zu tun haben. (Die geschichtlich-archäologische Klarstellung dieser Frage kann ich an dieser Stelle, namentlich in Unkenntnis des Materials aus dem 11. Jh., nicht unternehmen.) Die Möglichkeit der ethnischen Kontinuität in Perse setzt auch voraus, daß a) es zwischen dem Gebrauch der awarenzeitlichen und der arpadenzeitlichen Gräberfelder keinen bedeutenden zeitlichen Hiatus geben konnte, b) die Bestattungen im awarenzeitlichen Gräberfeld durch die ungarische Landnahme unterbrochen wurden (Točík führt die Keramik der awarenzeitlichen Gräber auf das 8.—9. Jh. zurück).⁴⁴¹ Aufgrund der Funde aus dem oberen Eipeltal dürfte dies in der ersten Hälfte des 10. Jh. geschehen sein,⁴⁴² weshalb wir auch die ungarischen Gräber von Perse in die Mitte des 10. Jh. datieren können (bestätigt durch ein hier gefundenes Dirhem von Nasr ibn Ahmed II., 913—944). In bezug auf die BBK ergibt sich die Schlußfolgerung, daß ihr Material in Perse schon vor Mitte des 10. Jh. in rein ungarischem Milieu zugegen war.

Auch andere Gesichtspunkte lassen die Verallgemeinerung dieser Datierung zu. In BBK-Gräberfeldern gibt es bisher sporadisch gefundene Gegenstandstypen, die zweifellos von den Ungarn aus ihren Heimstätten östlich der Karpaten mitgebracht wurden,⁴⁴³ wie etwa der Ohrlöffel von Eger und der Spiegel von Szentcsanak-Nagyotóke,⁴⁴⁴ beide in Gräberfeldern entdeckt, die nach traditioneller Auffassung in die zweite Hälfte oder das letzte Drittel des 10. Jh., zu datieren sind. Träfe die Theorie

⁴³⁹ Drei der sechs Gräber wurden Tongefäße beigegeben. Ähnlich stark vertreten waren die Keramiken in den unbestreitbar ungarischen Gräberfeldern von Kenéz (5 St.) und von Kolozsvár (3 St.), vgl. Kiss (1969) 179f.

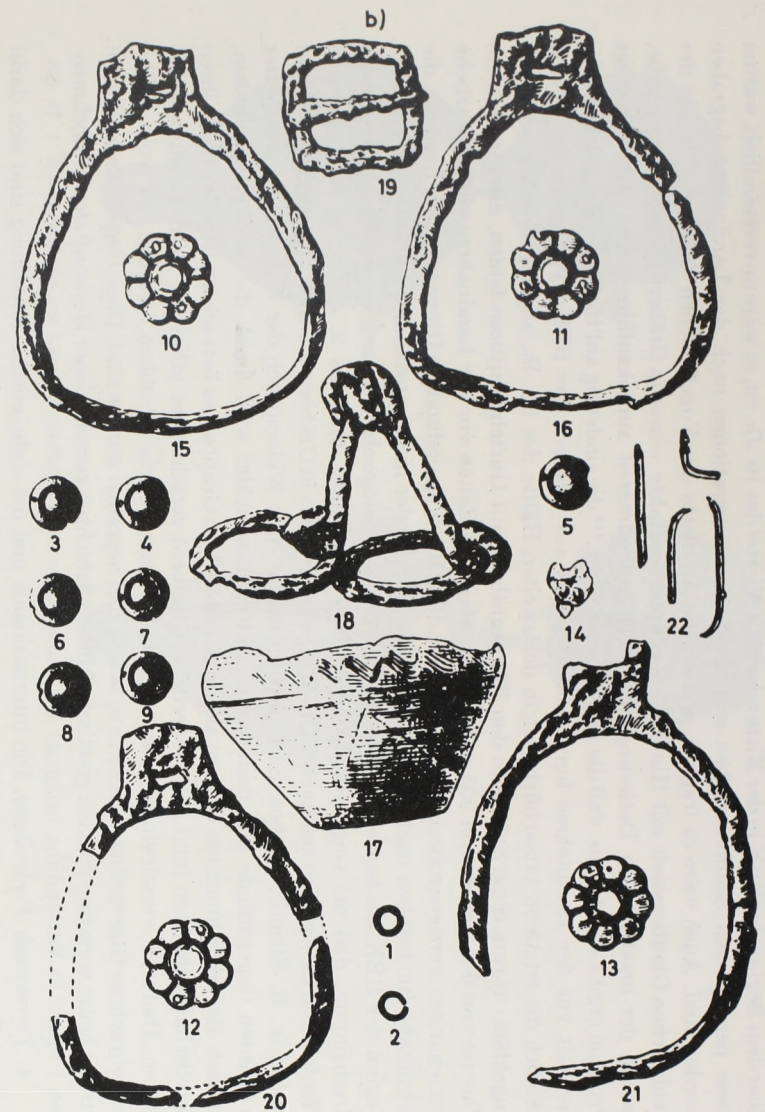
⁴⁴⁰ Vgl. Anm. 294.

⁴⁴¹ Točík (1963) 156—173.

⁴⁴² Nach freundlicher Mitteilung von Bakay, K.

⁴⁴³ Wegen ihrer geringen Anzahl und der Einstellung der Produktion im Osten müssen wir die Annahme ablehnen, daß diese durch Handelsbeziehungen nach Ungarn gelangt wären.

⁴⁴⁴ Vgl. Bálint (1975).



Taf. LII. a—b) Ungarische Funde aus dem Gräberfeld von Perse

über dem Beginn der BBK in der Mitte oder im 3. Viertel des 10. Jh. zu, so wäre unverständlich, warum diese persönlichen Schmucksachen erst drei—vier Generationen nach der Landnahme begraben worden sind. Auch wäre es fraglich, warum die Amulette aus Vogelknochen⁴⁴⁵ — ein Element der heidnischen Glaubenswelt mit Hinweis auf Steppenkontakte — nur in Gräberfeldern vorkamen, die, gemäß der umstrittenen Datierung, auf die Landnahmezeit zurückzuführen sind. Ein ähnliches Problem ergibt sich daraus, daß die Astragalos-Stücke,⁴⁴⁶ die eindeutig auf türkische Beziehungen aus der Zeit vor der Landnahme hinweisen, ebenfalls aus Gräbern des BBK-Typs stammen. Wären nämlich die letzteren tatsächlich erst in der zweiten Hälfte des 10. Jh. angelegt worden, so bliebe ungeklärt, warum diese Stücke in den Pferdegräbern mit Gürtelgarnituren fehlen, die gerade diese Theorie von den Zeiten von 955 datiert. Ebenfalls auf Zeiten vor der Landnahme, auf chasarische Beziehungen, verweisen zwei, in Gräberfeldern des BBK-Typs gefundene Ringe mit einer Inschrift, die hebräische Buchstaben nachahmt.⁴⁴⁷ Zur Überprüfung der in der ausländischen Forschung für den Beginn der BBK bis heute akzeptierten unteren chronologischen Grenze veranlaßt uns weiter die Erscheinung, daß die Gegenstände der späten Awarenzeit und des 9. Jh. nicht in den durch Pferdebestattung gekennzeichneten Gräbern, sondern stets in Gräbern des BBK-Typs zum Vorschein kamen (z. B. Ellend, Gombos, Szentes-Szentlászló). Der Widerspruch der früheren Datierung der genannten Gegenstände und dadurch auch der Gräberfelder wird durch die Erklärung behoben, wonach die landnehmenden Ungarn als ein Komplex von Gruppen zu betrachten ist, die je nach ihren Gesellschaftsschichten (und auch innerhalb derselben) verschiedene ethnische Traditionen bewahrt haben. Dadurch verschwindet das erwähnte chronologische Problem, warum die vom Osten mitgebrachten Gegenstände erst nach so langer Zeit begraben worden sind. Diese Gegenstände können wir mit heute noch ungeklärten gesellschaftlichen Schichten verschiedener Herkunft der landnehmenden Ungarn in Verbindung bringen.

4. *Territoriale Verbreitung.* Die internationale und die einheimische Forschung sind sich darin einig, daß die auch in der BBK vorkommenden Anhängerzierate ungarischen Ursprungs sind.⁴⁴⁸ Außerhalb der ungarischen Grenzen der Landnahmezeit wurden südlich der Drau bzw. der unteren Donau Gräberfelder freigelegt und sind Grabfunde bekannt, die solche Schmuckstücke enthielten, doch ist es höchst unwahrscheinlich, daß sie Ungarn gehört haben. Infolgedessen ist das Erscheinen der Anhängerzierate außerhalb der ungarischen Siedlungsgebiete durch den Handelsverkehr und die Verbreitung der ungarischen Mode zu erklären. Konkrete Beweise für die erstere Möglichkeit sind die Anhängerzierate, die im Gräberfeld von Matičane bei Priština (Jugoslawien) gefunden wurden (Abb. 47).⁴⁴⁹ Die zweifache Vergrößerung des Fotos enthebt uns einer ausführlichen Erörterung der Details. Sämtliche Dekorationselemente des unteren Gliedes sind dem Schmuck des Gräberfeldes von Algyő dermaßen ähnlich, daß sich diese Ähnlichkeit schon schwerlich mit einer allgemeinen Verzierungsweise oder einer zufälligen Übereinstimmung erklären ließe. Die Funde der beiden Gräber, die selbst in Luftlinie rund 500 km voneinander entfernt sind, müssen Erzeugnisse derselben Werkstatt sein.

Aus verschiedenen Quellen war uns auch bisher bekannt, daß die landnehmenden Ungarn die Trachten der Nachbarn beeinflussten.⁴⁵⁰ Bei Gräberfeldern, wo ganze Sätze von Anhängerzieraten zum Vorschein kamen, haben wir es höchstwahrscheinlich mit den konkreten Beweisen der Verbreitung ungarischer Mode zu tun. Einen großen Teil der erwähnten jugoslawischen Schmuckstücke (Mahovljani, Prijedor, Junuzovci, Ptuj) konnte ich auch persönlich untersuchen. Nach meiner Beobachtung unterschied sich die Materialzusammensetzung dieser Schmuckstücke von der ihrer

⁴⁴⁵ Dienes (1972) 101f.

⁴⁴⁶ Vgl. die im Manuskript vorliegende Arbeit von A. Kiss.

⁴⁴⁷ Kiss, A.: 11th Century Khazar Rings from Hungary with Hebrew Letters and Signs. *Acta Arch. Hung.* 22 (1970) 341—348.

⁴⁴⁸ Allein K. Vinski-Gasparini und Z. Vinski sehen in ihnen spätantike Traditionen, vgl. K. Vinski-Gasparini: Neke pojave kontinuiteta s područja arheologije u našim krajevima. *Peristil* 1 (1954) 126; Vinski (1959) 107.

⁴⁴⁹ V. Jovanović—L. Vuksanović—N. Berić: New Finds from the Slavic Necropolis at Matičane near Priština. *Balkanoslavica* 1 (1973) Taf. IV, Abb. 4.

⁴⁵⁰ Karácsnyi, J.: A honfoglaló magyarok hajviselete (Die Haartracht der landnehmenden Ungarn). *Ethn.* (1896) 477; Balogh, J.: A portyázó magyarok kucsmája és a német püspökök süvege (Pelzmütze der streifenden Ungarn und die Mitra der deutschen Bischöfe). *Ethn.* 1927, 42.

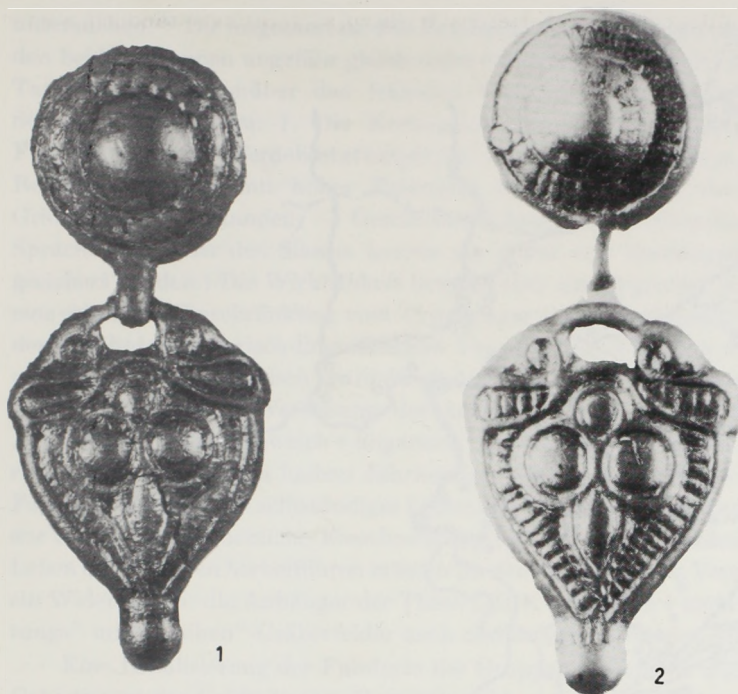


Abb. 47. 1: Anhängierzierat aus Algyó, 2: ähnlicher Fund von Matičane, Jug. (2:1)

ungarischen Gegenstücke und auch die Gußtechnik schien mir schwächer zu sein. Die Frage kann allerdings nur durch metallographische Untersuchungen endgültig entschieden werden. Es ist also denkbar, daß diese Stücke an Ort und Stelle hergestellt wurden. Auch am Beispiel eines anderen Gegenstandes ist es deutlich zu sehen, daß durch die BBK eben die Ungarn auf ihre südslawischen Nachbarn Einfluß genommen haben. Die Verwendung der Kauri-Muscheln (*Cyprea moneta*) als Schmuck hielt schon Z. Váňa für ein ungarisches Element.⁴⁵¹ Mittlerweile wurde festgestellt, daß diese Muscheln zum Teil aus der Adria stammen.⁴⁵² Deshalb ist es von wesentlicher Bedeutung, daß sie im genau datierten Material Dalmatiens und Kärntens aus dem 9. Jh. überhaupt nicht vorkommen, und auch in Bosnien nur in der zweiten Hälfte des 10. Jh. in den Gräberfeldern von Prijedor und Mahovljani zum erstenmal erscheinen, wo auch andere BBK-Einwirkungen zu sehen sind. Wollen wir uns nun die territoriale Verbreitung der BBK näher ansehen.

4.1. Es ist zunächst festzustellen, daß die Masse der Grab- und Streufunde der BBK die ungarische ethnische Grenze des 10.—11. Jh. nicht überschreitet (Karte I). Gräberfelder dieses Typs wurden nördlich der Linie Nyitra in der Kleinen Tiefebene nicht mehr gefunden. In Böhmen und Mähren wurde nur je ein Objekt dieses Typs gefunden, ihr Erscheinen wird mit Kriegsgefangenen oder noch eher mit Handel und kulturellen Einwirkungen erklärt.⁴⁵³ Dasselbe gilt auch für Klempolen nördlich der Tatra, wo lediglich von Einwirkungen der BBK, nicht aber von ihrer tatsächlichen Präsenz gesprochen werden kann.⁴⁵⁴ Nicht anders sieht es in den südlichen Regionen des Karpatenbeckens aus. Im heutigen Slowenien blühte die Kottlach-Kultur. In Kroatien jenseits der Drau (einschließlich Istrien und Dalmatien) entwickelte sich eine eigenständige archäologische Kultur. Diese setzte sich auch in Bosnien durch (Abb. 48), wo die Gegenstände des BBK-Typs in ebenso geringer Zahl

⁴⁵¹ Váňa, a. a. O., 60f.

⁴⁵² Hadži, J.: Lupine kaurijev u grobovih starih slovanov na Ptujem gradu. *Arch. Vestnik* 4 (1953) 66—74; *Szöke* (1962) 54f.

⁴⁵³ Krumphanzlová, Z.: Chronologie pohřebního in-

ventáře vesnických hřbitovů 9.—11. věku v Čechách. *Pam. Arch.* 65 (1974) 34—110.

⁴⁵⁴ Zoll-Adamikowa, M.: Wczesnosredniowieczne cmentarzyska szkieletowe Małopolski. II, Kraków 1971, 211.

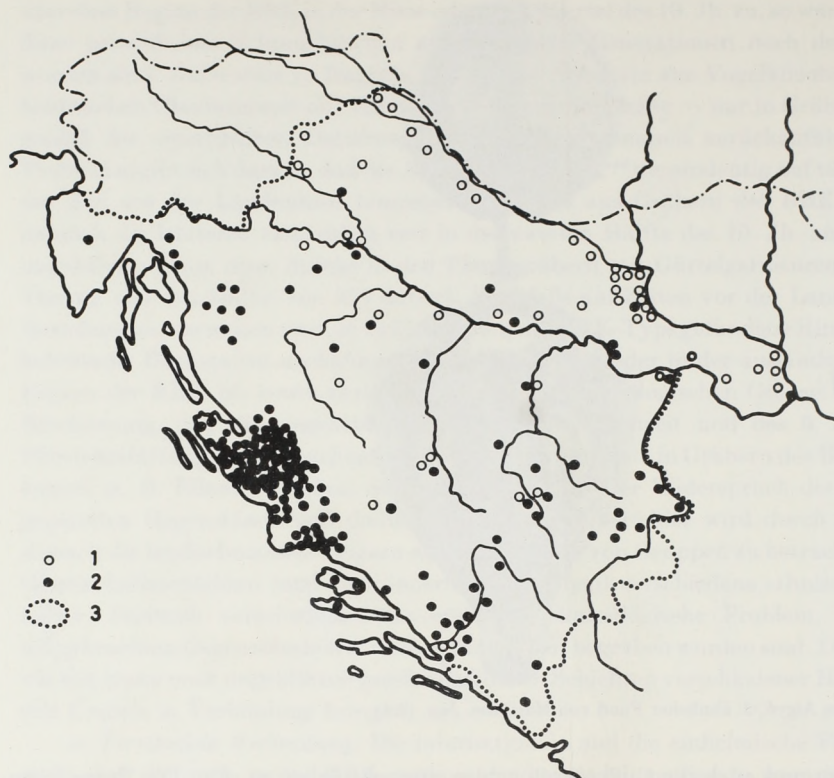


Abb. 48. Fundorte der sog. Bijelo-Brdo-Kultur sowie der Ohrgehänge, Sporen und Gürtelbeschläge dalmatinisch-kroatischen Typs in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Syrmien (zusammengestellt nach Z. Vinski, D. Jelovina und N. Miletić). 1: Fundorte der sog. Bijelo-Brdo-Kultur; 2: Fundorte dalmatinisch-kroatischen Typs; 3: Grenze der Datensammlung

vorkommen wie die fränkischen.⁴⁵⁵ In den wesentlich schwächer erforschten Gebieten Serbiens, Mazedoniens und Albaniens⁴⁵⁶ weist lediglich das eine oder andere persönliche Schmuckstück eine Ähnlichkeit mit der erörterten Kultur auf, doch kommt eine dortige Präsenz der letzteren keineswegs in Frage.

Noch eine Bemerkung zur Auswertung der Verbreitung der BBK: Gegenstandstypen, die von der gesamten Kultur isoliert in Erscheinung treten (aus 3 Drähten geflochtenes Armband, Ohrgehänge mit Weintraubenornament usw.), reichen mit Bestimmtheit nicht aus, daß auch ihr Fundort zur BBK zählt. Es sei hier berücksichtigt, daß bei den Ungarn, die aus Südrubland in das Karpatenbecken einwanderten, Byzanz einen Einfluß auf die typologische Entwicklung nahm, während auf dem Balkan ebenfalls mit einer direkten oder indirekten byzantinischen Einwirkung zu rechnen ist. Mit anderen Worten: Das Erscheinen von Schmucksachen und Ornamenten byzantinischen Typs in Serbien und Mazedonien kann an sich noch nicht die Präsenz der BBK bedeuten, wie auch wir das Erscheinen der Anhängerzierate in Dalmatien oder Mazedonien nicht mit der Verbreitung der betreffenden Kultur oder gar des Ungartums erklären wollen.

4.2. Wie war die Verbreitung der BBK innerhalb der Grenzen Ungarns zur Landnahmezeit? Dazu wollen wir das gegenseitige Verhältnis der Reihengräber und Pferdebestattungen (Hampel-A und -B)

⁴⁵⁵ Miletić, N.: Nakit i oružje IX—XII veka u nekropolama Bosne i Hercegovine. *Glasnik* (Sarajevo) 1963, 175.

⁴⁵⁶ Korošec, J.: Datacija slovanskih ostalin v okolini Skadra u Albanija. *Arch. Vest.* 5 (1954) 255; Ercegović-

Pavlović, Sl.: Grozdolike vizantijske naušnice u Srbiji. *Starinar* 18 (1967) 83—89. Bei der musterhaften Bearbeitung des Gräberfeldes von Gomjenica verzichtet die Autorin richtigerweise darauf, das gesamte Gräberfeld mit der BBK zu identifizieren: Miletić (1967) 81—154.

untersuchen.⁴⁵⁷ Die insgesamt ca. 900 Fundorte, die ich bis zum Sommer 1975 untersucht habe, sind in den beiden Gruppen ungefähr gleich stark vertreten (Hampel-A: 423 St., Hampel-B: 473 St.). Diese Tatsache läßt gegenüber den früheren Theorien (s. Punkt 1 und 2 in diesem Kapitel) drei Schlußfolgerungen zu: 1. Die Konzeption „Ungar = Pferdebestattung“ wäre richtig, wenn die Fundgruppen des Pferdebestattungstyps viel zahlreicher wären. (Demographische Ursache: Die Reihengräberfelder mit hoher Totenzahl wären im Laufe der Zeiten aus den vielen kleinen Gräberfeldern entstanden. — Geschichtlich-linguistische Ursache: Der reine Fortbestand unserer Sprache gegenüber den Slawen konnte nur durch eine überwiegende ungarische Bevölkerungszahl gesichert werden.) Die Wirklichkeit beweist aber das Gegenteil, weshalb die beiden Gesichtspunkte eine ethnische Einschränkung vom Typ „Ungar = nur Pferdegrab“ widerlegen. 2. Die Unhaltbarkeit der erwähnten historisch-linguistischen Ursache, zugleich auch der Auffassung „BBK = slawisch“ oder „überwiegend slawisch“ wird durch das Verhältnis von fast genau 1:1 ebenfalls ganz offenkundig. 3. Die ausgeglichene Verteilung der beiden Gruppen spricht auch gegen die meistverbreitete Auffassung „BBK = slawisch + ungarisch“: a) seitens der Ungarn: wegen des natürlichen Bevölkerungszuwachses in dem halben Jahrhundert seit der Landnahme (die Nachkommen der einzelnen Familien begannen ein selbständiges Leben und eröffneten offenbar auch neue Gräberfelder), b) seitens der Slawen: ihre erhebliche Einschmelzung hätte ebenfalls Veränderungen in der Struktur und im Leben der Familien herbeiführen müssen (in der Verteilung des Vermögens und des Grundbesitzes), c) ein Widerspruch: die Anhänger der These „BBK = slawisch + ungarisch“ trennen die „Pferdebestattungen“ und „Reihen“-Gräberfelder auch chronologisch voneinander.

Eine Lokalisierung der Fundorte der Gruppen Hampel-A und -B führt zur Erkenntnis, daß es Gebiete von der Größe ganzer Komitate gibt, wo die Prädominanz der einen oder der anderen zu beobachten ist. Wäre ihr Verhältnis ständig gleich, d. h. Hampel-A wäre immer > B, dann ließe sich diese Erscheinung demographisch unschwer erklären. Aus den vielen kleinen Gräberfeldern mit geringer Totenzahl sind bis zur Jahrtausendwende große, gemeinschaftliche Gräberfelder entstanden. Nur zeigt sich das Verhältnis zuweilen in die entgegengesetzte Richtung (Hampel-A < B). Die Erklärung ist also nicht hier zu suchen.

Die sich in der durchgeführten Gruppierung widerspiegelnde Erscheinung bereitet auch Probleme aus der Sicht der herkömmlichen Datierung (Pferdebestattungen: 896 — ca. 970; BBK: von 950 oder 970 an). Aus dieser Sicht hat es nämlich den Anschein, als hätten die Fundorte aus der Landnahmezeit in mehreren Komitaten nicht die entsprechende Zahl von Fortsetzungen im 11. Jh., mit anderen Worten: als wäre das Ungartum innerhalb eines Jahrhunderts in Minderheit geraten. In anderen Gegenden scheinen hingegen die BBK-Funde und die mit ihnen verbundene Population aus der zweiten Hälfte des 10. und aus dem 11. Jh. gemäß den bis in die jüngste Zeit akzeptierten chronologischen Kriterien ohne nennenswerte Vorläufer aus dem 10. Jh. zu stehen. Die beschriebene Erscheinung ist siedlungsgeschichtlicher und wirtschaftlicher Natur,^{457a} und läßt sich letzten Endes durch die Definition „BBK = überwiegend ungarisches Gemeinvolk“ befriedigend erklären.

5. Zeugnis der Hilfswissenschaften

5.1 *Anthropologie.* Auch die anthropologischen Ergebnisse widersprechen ganz entschieden einer Aufteilung und der Definition nach dem Schema „Erste Hälfte des 10. Jh.: Pferdebestattung = ungarisch; zweite Hälfte des 10. Jh.: BBK = ungarisch + slawisch“. Die einheimische Forschung konnte feststellen, daß bei der Mittelschicht der Landnahmezeit, d. h. den mit Pferd, Säbel, Gürtel und Kleiderschmuck bestatteten Menschen, das turanide und pamirische Element vorwiegt, während für das anthropologische Gebilde des Gemeinvolkes die verschiedenen Varianten der europäischen Großrasse bezeichnend sind.⁴⁵⁸ Aufgrund der ersten Hälfte der Hypothese (Hampel-A = ungarisch) müßten wir

⁴⁵⁷ Siehe Anhang II.

^{457a} Eine ähnliche Beobachtung machte I. Dienes: „Es kann auf die verschiedenen Entwicklungsstufen der Wirtschaft und der Gesellschaft deuten, daß sich die Gräberfelder in den einzelnen Gebieten ihrem Charakter nach voneinander unterscheiden. Auch der Anteil der kleineren Gräberfelder mit Pferdebestattungen und derjenige der

größeren, ärmeren, ferner die Ausmaße der Gräberfelder des gemeinen Volkes, die Zusammensetzung des Fundmaterials sind unterschiedlich (Dienes [1964] 137).

⁴⁵⁸ Lipták, P.: A magyarság etnogenezisének paleoantropológiája (Die Paläoanthropologie der Ethnogenesis des Ungartums). *Anthrop. Közl.* 14 (1970) 85. Die archäologische Forschung in Ungarn bezweifelt mit Recht, daß es

uns die Landnehmenden unter Árpád als ein ugrisiertes Turkenvolk vorstellen. Dem widerspricht aber die Sprachwissenschaft. Bei einer Weiterführung dieser Hypothese bliebe jedoch selbst in diesem Fall folgende Erscheinung unerklärlich. Wenn die Ungarn, welche ausschließlich einen türkischen Typus vertreten sollten, sich im Karpatenbecken mit den Slawen vermischt hatten, wodurch die BBK entstanden sein soll, wieso fehlen dann nunmehr die turaniden und pamirischen taxonomischen Elemente in den als „gemeinsam ungarisch-slawisch“ bezeichneten Gräberfeldern. Aufgrund der Erkenntnisse von B. Szóke wurde dieser anscheinende Widerspruch durch die ungarische Archäologie und Geschichtswissenschaft befriedigend geklärt, indem diese Disziplinen, in weit geringerem Maße als die Anthropologen, die landnehmenden Ungarn *auch* nach Gesellschaftsschichten, ethnisch für aufgegliedert halten und die Ansicht vertreten, die Hinterlassenschaft der Massen finno-ugrischer Sprache sei in den Gräberfeldern des BBK-Typs zu suchen. Dafür sprechen auch weitere Gesichtspunkte.

5.2. *Linguistik.* Zur Zeit der Landnahme kam das Ungartum mit verschiedenen südlichen und westlichen slawischen Völkergruppen in unmittelbaren Kontakt. Als das Land im Laufe der darauffolgenden Jahrhunderte immer größer wurde, dehnten sich seine Beziehungen noch auf weitere Völkergruppen aus. All dies blieb selbstverständlich nicht ohne Wirkung auf die Ungarn, was sich sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht am anschaulichsten in den slawischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache widerspiegelt. Mit Hilfe dieser Wörter ist die Veränderung deutlich zu erfassen, die im Leben der Ungarn, die ins Karpatenbecken gekommen sind und sich dort niedergelassen haben, unter dem Einfluß der neuen Nachbarn eingetreten ist. Der wesentlichste Effekt äußerte sich in der Schaffung des Staatswesens und in der Verbreitung des Christentums. Die einschlägigen Wörter wurden bereits zusammen mit den übrigen Lehnwörtern wiederholt ausgewertet. Bisher wurden aber die geschichtlichen und linguistischen Angaben, die auf das Slawentum des Karpatenbeckens im 10.—11. Jh. bezogen werden könnten, mit einer Untersuchung der BBK noch nicht konfrontiert.

Ich möchte wiederholt nachdrücklich betonen, daß es mir fern steht, die Anwesenheit und die kulturgeschichtliche Bedeutung der slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache in Abrede zu stellen. Lediglich für die Untersuchung der BBK, d. h. des ungarisch-slawischen Verhältnisses im 10.—11. Jh. (sprich: Zahl und Bildungsstand der mutmaßlichen slawischen Urbevölkerung, ihr zahlenmäßiges Verhältnis zum Ungartum), halte ich eine nuanciertere Auswertung für notwendig.

Aufgrund einer Präkonzeption wurde in der ungarischen Geschichtswissenschaft der 50er Jahre bei den Slawen auf ungarischem Territorium eine selbständige politische Formation vermutet. Man glaubte, daraus seien die mit der Staatsorganisation zusammenhängenden Lehnwörter slawischen Ursprungs übernommen worden. Seitdem ist diese Hypothese über einen slawischen „Staat“ oder irgendein selbständiges politisches Gebilde hinfällig geworden. Anhand der Quellen stand Transdanubien eindeutig unter fränkischer Oberhoheit. Pribina war nur ein pannonischer Dux unter vielen, die dem bayrischen Präfekten unterstellt waren.⁴⁵⁹ Wenn es aber hier kein slawisches Staatswesen gab, dann sind Lehnwörter wie „király“ (König), „megye“ (Komitat) usw. nicht unbedingt als direkte Übernahme, sondern als internationale Wanderwörter einzuschätzen. Ähnlich mag es auch mit der kirchlichen Terminologie bestellt sein. Spuren des Christentums sind nur bei den transdanubischen Slawen nachweisbar, in den Gebieten östlich der Theiß ist nichts Vergleichbares zu entdecken. Woher käme der christliche Glaube dorthin? Diese Frage muß deshalb betont werden, weil die Etymologie gewisser Lehnwörter kirchlicher Art entschieden auf südslawischen oder gar bulgarisch-slawischen Ursprung hindeutet.⁴⁶⁰ Im 9. Jh. sind die Heidenbekehrer aus Salzburg, Passau und Aquileia gewiß

zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Schichten eine durch die Anthropologie ausgewiesene erhebliche ethnische Distanz gegeben hat, s. *Dienes* (1964) 138.

⁴⁵⁹ *Fehér, G.*: A Dunántúl lakossága a honfoglalás korában (Die Bevölkerung Transdanubiens zur Landnahmezeit). *Arch. Ért.* 1956, 33; *Perényi, J.* rec.: Sós, Á. Cs.—Bökönyi, S.: Die Ausgrabungen Géza Fehérs in Zalavár.

Arch. Ért. 1964, 133; *Györffy, Gy.*: Die Erinnerung an das großmährische Fürstentum in der mittelalterlichen Überlieferung Ungarns. *Acta Arch. Hung.* 17 (1965) 41—45; *Bóna* (1971) 329—333; *Szóke, B. M.*: Zalavár. Zalai Gyűjtemény 6 (1976) 99f.

⁴⁶⁰ *Kniezsa, I.*: A magyar nyelv szláv jövevényszavai (Die slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache). I/2,

nicht bis zur Theißegend vorgedrungen. Auch gibt es kein gewichtiges Argument für das orientalische Christentum dieser Gegend, zumal sich die hier lebenden Slawen auf jeden Fall noch vor der Christianisierung des bulgarischen Fürsten Boris I. niedergelassen haben und auch in den darauffolgenden Jahrzehnten keinerlei Beziehungen zur byzantinischen oder bulgarischen Kirche haben konnten. So ist also mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß auch diese Wörter nicht von einem christlichen slawischen Volk in die ungarische Sprache gekommen sind.⁴⁶¹ Eine reelle Erklärung für den Ursprung von Wörtern wie „péntek“ (Freitag), „malaszt“ (Gnade) usw. könnte aus der Bekehrungstätigkeit des Hierotheos abgeleitet werden, weil unter seinen Priestern sehr wohl auch — Bulgarien war damals seit fast einem Jahrhundert christianisiert! — Bulgaren gewesen sein können. Aufgrund der Theorie von F. Zagiba können wir außerdem auch unter den westlichen Missionaren solche von (süd-) slawischer Muttersprache vermuten.⁴⁶²

Es kann noch ein weiterer, negativer Anhaltspunkt dafür gegeben werden, daß sich die slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache nicht von einer lokalen Volksvermischung des 10.—11. Jh. herleiten lassen. Es sind ja nicht die Fachwörter des staatlichen und kirchlichen Lebens, die eine ethnische Gruppe charakterisieren sollen, sondern die des Wirtschaftslebens. Diese Wortgruppe mit den türkischen Lehnwörtern aus der Zeit vor der Landnahme qualitativ und quantitativ zu vergleichen, wäre also bestimmt nicht nutzlos.

Schon die Relation zwischen beiden Lehnwortgruppen ist überraschend, zumal der Eindruck erweckt wird, als ob die slawische Gruppe bedeutungsvoller wäre (ca. 255 slawische und ca. 200 bulgarisch-türkische Lehnwörter⁴⁶³). Aus welcher Sicht sollen wir nun diese slawischen Lehnwörter betrachten? 1. Die slawischen Lehnwörter aus dem Begriffskomplex Fischerei und Jagd sind beachtenswert (22 Wörter), können aber freilich die auch quellenmäßig dokumentierbare ethnographische Feststellung nicht erschüttern, wonach die Altungarn über eine traditionelle Fischereikultur verfügten, wenn auch der Fischfang nicht ihre ausschließliche Urbeschäftigung war.⁴⁶⁴ Obendrein war die Jagd später, infolge des zunehmenden türkischen Einflusses, nicht nur eine Art der Lebensmittelbeschaffung, sondern eine regelmäßig praktizierte und feierliche Betätigung.⁴⁶⁵ 2. Unlängst haben geschichtliche und archäologische Forschungen darauf verwiesen, daß die Lehnwörter für das Schmiedehandwerk bei weitem nicht zwangsläufig bedeuten, die Ungarn hätten diese Beschäftigung erst nach dem 10. Jh. kennengelernt, sondern ganz im Gegenteil, man muß eine beachtliche Aktivität der „Eisenschläger“ schon während und vor der Landnahmezeit vermuten.⁴⁶⁶ 3. Lange Zeit galt die Auffassung, wonach die Ungarn den Ackerbau in der Zeit nach der Landnahme kennengelernt und ihren „Übertritt“ in entscheidendem Maße dem Einfluß der hier vorgefundenen Slawen zu verdanken gehabt hätten. Ausschließlich aus linguistischer Sicht schien diese Hypothese überhaupt nicht unbegründet. Diesem Komplex gehören 35 wichtige Lehnwörter slawischen Ursprungs an, wobei die Gartenkultur mit 8 Wörtern ziemlich stark vertreten ist. Doch wurde daneben die wohlbekannte Tatsache nicht entsprechend betont, daß es in der ungarischen Sprache im Zusammenhang mit dem Ackerbau auch an Zahl und Wichtigkeit bedeutende Lehnwörter bulgarisch-türkischen Ursprungs gibt (26 Wörter).⁴⁶⁷ Gerade bei der Beurteilung der extensiven Landwirtschaft sind die Beobachtungen

Budapest 1955, 665; ders.: A magyar állami és jogi terminológia eredete (Der Ursprung der ungarischen Staats- und Rechtsterminologie). MTA I. OK. 7 (1958) 237—243; László, Gy.: Ungarn und Slawen II. Internationaler Kongreß für Slawische Archäologie II, Berlin 1973, 112ff.

⁴⁶¹ László, ebenda.

⁴⁶² Zagiba, F.: Das Slawische als Missionssprache. *Die Welt der Slawen* 12 (1967) 1—18.

⁴⁶³ Bárczi, G.: A magyar szókincs eredete (Der Ursprung des ungarischen Wortschatzes). Budapest 1951, 51f., 66f. und ders.: (1963) 45f., 117ff. passim.

⁴⁶⁴ Jankó, J.: A magyar halászat eredete (Der Ursprung der ungarischen Fischerei) (Zichy Jenő gr. harmadik ázsiai utazása) (Die dritte Asienreise des Grafen Jenő Zichy) I, Budapest 1900, 59f.; Bartha (1969) 881.

⁴⁶⁵ Dienes (1966) 220, Anm. 46.

⁴⁶⁶ Bartha, A.: Honfoglaláskori kovácsmesterségünk-ről (Über unser Schmiedehandwerk zur Landnahmezeit). *Tört. Szle.* 1 (1958) 315—326; Györffy (1959) 154; Heckenast—Nováki—Vastagh—Zoltay, a. a. O., 134—141.

⁴⁶⁷ Die Wörter der ungarischen Sprache aus der Zeit vor der Landnahme, die mit dem Ackerbau in Verbindung stehen, nach Bárczi, G. (s. Anm. 463): Finnisch-ugrische: kenyér (Brot), köles (Hirse); alanische: kert (Garten); bulgarisch-türkische: tarló (Stoppelfeld), búza (Weizen), árpa (Gerste), eke (Pflug), sarló (Sichel), boglya (Feime), szérű (Dreschplatz), szór (streuen, bei der Saat), őrl (mahlen), dara (Grieß), gyümölcs (Obst), alma (Apfel), körte (Birne), som (Kornelkirsche), dió (Nuß), söprő (Hefe), komló (Hopfen), kender (Hanf), csalán (Nessel), tiló (Brecher, zum Hanf), orsó (Spule), borsó (Erbse).

in bezug auf den türkischen Ursprung der Sichelerte besonders wertvoll.⁴⁶⁸ Von größter Bedeutung sind auch die ethnographischen Erkenntnisse, wonach die ungarischen Wörter „kasza“ (Sense) und „gereblye“ (Harke) zwar slawischen Ursprungs sind, zugleich aber die Terminologie der Geräte und Operationen, die mit diesen Werkzeugen in Verbindung stehen, von Grund aus ungarisch ist. A. Paládi-Kovács betonte die Bedeutung des slawischen Einflusses auf das Ungartum im Karpatenbecken, folgerte aber, daß die Auffassung unhaltbar sei, wonach sich die ungarische Weide- und Futterwirtschaft auf einen einzigen Impuls, auf slawischen „Einfluß“, entwickelt habe.⁴⁶⁹ 4. Weiterhin wurde offensichtlich, daß ein Teil der slawischen Lehnwörter aufgrund objektiver geschichtlicher Kriterien vom 10.—11. Jh. losgelöst werden muß (z. B. *számszerszj* /Armbrust/; *puzdra*/Köcher/; *ösztöke*/Pflugreute/), während es bei anderen ganz klar ist, daß sie ein anderes, einst auch im Ungarischen vorhandenes Wort verdrängt hatten (die besten Beispiele finden sich in der Reiterterminologie: *zabla*/Trense/; *kanca*/Stute/; *poroszká*/Zleter/).⁴⁷⁰ 5. Es ist ferner eine Verschiebung in der Zahl der Wörter türkischen und slawischen Ursprungs zu erwarten, und zwar zugunsten der ersteren. Die etymologischen Forschungen, die seit der großen Arbeit von Z. Gombocz durchgeführt wurden, konnten manchen Wörtern bislang zweifelhafter oder umstrittener Herkunft den türkischen Ursprung aus der Zeit vor der Landnahme bescheinigen, und es ist zu erwarten, daß sich die Zahl dieser Wörter noch weiter erhöhen wird.⁴⁷¹

Aus all diesen Überlegungen erwarten wir also von den linguistischen Forschungen die Überprüfung der kulturgeschichtlichen Bedeutung der slawischen Lehnwörter. Durch die Verfeinerung der phonetischen Untersuchungen wird es hoffentlich möglich sein, von der bislang nur innerhalb weiterer chronologischer Grenzen erörterten Wortgruppe die Fremdwörter abzutrennen, die erst nach dem 11. Jh. in die ungarische Sprache aufgenommen wurde. Das ist nämlich der Zeitpunkt, da das Ungartum infolge seiner Expansionspolitik mit dichtbewohnten rein slawischen Gebieten (Slawonien, Kroatien, Dalmatien, nördlicher Teil der heutigen Slowakei) in Berührung kam, was offenbar auch auf seinen Wortschatz nicht wirkungslos blieb. Dieser Gesichtspunkt ist in bezug auf das hier behandelte archäologische Problem deshalb von Bedeutung, weil das Ende des 11. Jh. zugleich auch das Ende der BBK ist. Anscheinend sind also die slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache in ihrer gegenwärtigen Periodisierung nicht als Beweise^{471a} bei der Beurteilung des ungarisch-slawischen Verhältnisses im 10.—11. Jh. heranzuziehen.

5.3 *Ortsnamen.* Im Karpatenbecken sind die Ortsnamen auch heute lebende Zeugen ungarisch-slawischer Beziehungen im 10.—13. Jh. Die Geschichtswissenschaft hat die wichtigsten Perioden der ungarischen Ortsnamengebung festgestellt und versucht nun, diese Namen als geschichtliche Quellen heranzuziehen.⁴⁷² Mit Hilfe der Etymologie bestimmt die Sprachwissenschaft den ethnischen Ursprung des betreffenden Ortsnamens, während sie anhand phonetischer Kriterien über die Umstände und den Zeitpunkt einer etwaigen Übernahme (z. B. im Falle der magyarisierten Variante eines Ortsnamens slawischen Ursprungs) informiert. Bei umsichtiger Verwendung sind die Ortsnamen infolge ihrer hohen Zahl und ihrer räumlichen Anordnung grundlegende Quellen der frühungarischen

⁴⁶⁸ Palló, M. K.: Zu den ältesten alttürkischen verbalen Entlehnungen der ungarischen Sprache, *Acta Orient. Hung.* 20 (1967) 118f. und L. Takács' ethnographische Arbeit (in Vorbereitung).

⁴⁶⁹ Paládi-Kovács, A.: A magyar parasztok rét-gazdálkodása és szénamunkája (Wiesenbewirtschaftung und Heuarbeiten bei den ungarischen Bauern). Dissertation, Budapest 1974. Hier sollte auch Kósa, L.: Csép, csikó, másfélfa, MŰ. 1968, 456—459 angeführt werden.

⁴⁷⁰ Zur Kritik an den Übertreibungen von E. Moór vgl.: Dienes (1966) 228f. Bartha und Bárczi haben uns darauf aufmerksam gemacht, daß die slawischen Lehnwörter im Laufe einer langen Zeit in die ungarische Sprache kamen; so kann mit ihrer Hilfe keine grundlegende Änderung der Kultur im 10. Jh. angenommen werden (Bárczi [1963] 119; Bartha [1969] 1425; ders.: [1975] 84f.).

⁴⁷¹ Zur Zusammenfassung der neueren Ergebnisse s. Ligeti, L.: Quelques problèmes étimologiques des anciens mots d'emprunt turcs de la langue hongroise. *Acta Orient. Hung.* 29 (1975) 279288, und Palló, M. K.: Ung. *tor*, 'Gastmahl', 'Bewirtung' zu alttürk. *tođ*-, 'sich sättigen', *UAJb* 46 (1974) 109119. Über die Vorbereitung der Abhandlung „A magyar nyelv török jövevényszavai“ (Die türkischen Lehnwörter im Ungarischen) informierte mich I. Mándoky-Kangur.

^{471a} Selbstverständlich kann nicht ganz und gar ausgeschlossen werden, daß einige slawische Wörter im 10. Jh. in unsere Sprache Eingang gefunden haben.

⁴⁷² Györffy, Gy.: A helynevek és a történettudomány (Ortsnamen und Geschichtswissenschaft). *Nyelvtud. Ért.* 1970, 196200.

Siedlungsgeschichte. Mit ihrer Hilfe sind auch die demographischen Verhältnisse im Karpatenbecken während der Arpadenzeit mit großer Wahrscheinlichkeit zu rekonstruieren. Die von I. Kniezsa und L. Glaser 1938 publizierte Landkarte der ethnischen Verhältnisse des 11. Jh. ist nicht nur deshalb bis heute brauchbar geblieben, weil die darin enthaltenen Feststellungen noch immer keiner wesentlichen Änderung bedürfen, sondern weil die Verfasser überaus gewissenhaft vorgegangen sind und schon bei einer einzigen Angabe eine kleine „ethnische Insel“ aufgezeichnet haben. Ihre Landkarte wird in der ungarischen Archäologie allgemein verwendet. A. Kralovánszky bediente sich ihrer um die Verbreitung von zwei charakteristischen BBK-Gegenständen (S-Haarring, Lunula), A. Kiss, um einen bislang für BBK-artig gehaltenen Bestattungsbrauch zu prüfen (Gefäß-Beigabe), während Gy. László mit ihrer Hilfe die Theorie der zweifachen Landnahme untersuchte.⁴⁷³ Ein Vergleich mit slawischen Ortsnamen ergab die Schlußfolgerung, daß die genannten Schmuckstücke nicht als ethnische Merkmale zu betrachten sind und der erwähnte Bestattungsbrauch gerade mit den Ungarn in Verbindung steht. Beziehen wir nun die Landkarte auf die gesamte BBK, so stellt es sich heraus, daß die Fundorte der letzteren am häufigsten im Gebiet zwischen Theiß, Maros und Körös vorkommen (Karte I). Wie bereits erwähnt, sahen sich manche Forscher dadurch veranlaßt, den Ausgangspunkt der Kultur hier zu suchen.⁴⁷⁴ Nun ist aber gerade dieser Landesteil arm an slawischen Ortsnamen. Dort gibt es nur *Csongrád* und Umgebung (*Csany*, *Kurca*), *Kanizsa* und *Dorozsma* bei Szeged und *Rahonca* an der Körös. Demgegenüber sind die BBK-Funde von geringerer Zahl in den rein oder überwiegend slawisch bewohnten Gebieten (Transdanubien). Aus dieser territorialen Trennung können wir den Schluß ziehen, daß wir zwischen der BBK und den slawischen Ortsnamen keinerlei enge Beziehungen zu suchen haben.

5.4. *Personennamen.* Die in den Urkunden der Arpadenzeit enthaltenen Personennamen führten I. Kniezsa zur nachstehenden Schlußfolgerung: „Das Ungartum dieser beträchtlichen Dienerschicht wird durch das Namenmaterial der Urkunden klar bezeugt. Dieses Namenmaterial ist außer einzelnen Ortschaften fast vollständig ungarisch, kaum ein oder zwei Namen von türkischen oder slawischen Charakter sind zu finden. . . . Diese ungarische Dienerschicht war es also, die nicht nur die herrschende Klasse des Ungartums von türkischer Herkunft, sondern auch die hier gefundene slawische und andere Urbevölkerung ganz zu Ungarn machte.“⁴⁷⁵

Zusammenfassung. Der Forschungsgeschichte der BBK ist einerseits eindeutig zu entnehmen, daß die frühere ethnische Bestimmung der BBK als slawisch oder überwiegend slawisch jeder Grundlage entbehrt. Andererseits ist festzustellen, daß diese Konzeption mit keinen stichhaltigen Angaben zu untermauern ist, sondern vielmehr zu einigen archäologischen und geschichtlichen Gesichtspunkten und Fakten im Widerspruch steht. Eine Analyse der archäologischen Untersuchungen (Fundmaterial, Bestattungsbräuche, Chronologie) sowie der geschichtlichen und linguistischen Aspekte führte notwendigerweise zu der Feststellung, daß die BBK eigentlich die Gräberfelder des Gemeinvolkes der Landnahmezeit bedeutet. In diesen Gräbern finden wir vornehmlich die Toten der ungarischen „Armut“ (altungarisch: *ínség*), vermischt mit einer relativ geringeren Zahl der Ureinwohner. Am nördlichen Rand des ungarischen Siedlungsgebietes kamen die alteingesessenen westlichen Slawen, am südlichen und östlichen Rand die Südslawen durch die Expansion des ungarischen Staates mit der genannten Kultur in Verbindung.

Lange nach G. Nagy begann B. Szóke, die Hinterlassenschaft des ungarischen Gemeinvolkes der Landnahmezeit zu definieren. Seine Ergebnisse wurden von der ungarischen Geschichtswissenschaft einmütig akzeptiert. Es ist für uns ein beruhigendes Gefühl zu wissen, daß ein namhafter ausländischer Forscher, A. Točík, von einem anderen Ausgangspunkt her zum selben Ergebnis kam. Eine vertiefte archäologische Fundierung der aufgeworfenen Frage und ihre Untersuchung aus nicht ausschließlich archäologischem Gesichtspunkt vermochte B. Szóke nicht mehr durchzuführen. Mit der vorliegenden Arbeit wollte ich auf dem von ihm eröffneten Weg weitergehen.

⁴⁷³ Kralovánszky (1957); Kiss (1973), László (1970)
165.

⁴⁷⁴ Vgl. Anm. 402.

⁴⁷⁵ Kniezsa (1938) 375f.

1. Zweifellos ist nach all dem die Frage berechtigt, was wir für den Nachlaß der Slawen auf ungarischem Gebiet des 10.—11. Jh. halten können, nachdem die BBK an erster Stelle dem ungarischen Gemeinvolk zugeordnet worden ist.⁴⁷⁶ Es kann nicht meine Aufgabe sein, diesen Nachlaß hier bestimmen zu wollen, denn außer der überaus geringen Zahl der zuverlässigen Angaben ist die gesamte Frage höchst kompliziert. Die slawischen Funde des 7.—9. Jh. von den awarischen zu trennen, ist nicht nur ein seit langem unbewältigtes Problem der ungarischen frühmittelalterlichen Forschung. Auch die slowakischen Kollegen, die auf ihrem Gebiet umfangreiche Ausgrabungen durchführen, kommen nicht in jeder Hinsicht zu befriedigenden Ergebnissen, während aus den Gebieten der Südslawen zweifelsfrei Funde nur in verschwindender Zahl bekannt sind.⁴⁷⁷ In dieser Situation scheint mir die komplexe Erschließung eines einzigen Gebietes am zweckmäßigsten zu sein. Da diese Abhandlung von der Landnahmezeit handelt, unternahm ich eine Untersuchung der ungarisch-slawischen Beziehungen und ging an diesen Fragenkomplex von dem besser bekannten Gebiet, dem Ungartum, heran. Gestützt auf die Ergebnisse der ungarischen Geschichtswissenschaft, ist meine Beobachtung in bezug auf die Slawen der Landnahmezeit durch ihren negativen Charakter zugleich von abgrenzender Natur. Sie verweist darauf, daß die in Ungarn lebenden Slawen aus mehreren Ursachen, vor allem wegen der Zahlenrelation, keine Rolle bei der Entwicklung der BBK spielen konnten. Es ist zugleich evident, daß ihre Anwesenheit in den Gräberfeldern der BBK nicht bezweifelt werden kann,⁴⁷⁸ diese Präsenz sich aber je nach den verschiedenen Gegenden von Null bis zu hohen Prozentsätzen (s. Gräberfelder in Slawonien oder bei Nyitra) bewegen kann. Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß es ebenso unmöglich sein wird, von der Kultur ausgehend, daraus rein slawische Elemente abzutrennen, wie es schon bisher mißlungen ist, aufgrund der Hinterlassenschaft von Nachbarvölkern in der BBK slawische Blöcke oder Gruppen nachzuweisen.

2. Die Erforschung der Entwicklung und des Ursprungs der BBK würde andere Untersuchungen außerhalb des Karpatenbeckens erfordern, die infolge ihrer Beziehungen zur ungarischen Urgeschichte nicht hierher gehören. B. Szóke und neuerdings auch A. Točík haben darauf hingewiesen, daß diese Fundtypen im Karpatenbecken keine nennenswerten lokalen Vorläufer haben.⁴⁷⁹ Offenbar muß also dieses Material größtenteils bereits in den frühen Siedlungen, d. h. östlich der Karpaten, entstanden sein. Was Z. Váňa erst nur ahnte, wurde von B. Szóke schon präziser formuliert: Die Spuren, die zum Fundgut des BBK-Typs führen, stehen mit zwei Gebieten in Verbindung, mit der Gegend von Kiew und dem von Finno-Ugriern bewohnten Gebiet an der oberen Wolga.⁴⁸⁰ Offenbar hat die Forschung noch viel zu tun, um diese Konzeption klarer zu gestalten. Weiterhin meine ich, daß die Klarstellung der Rolle von Byzanz mehr Aufmerksamkeit verdient als bisher. In dieser Beziehung hat die ungarische Archäologie gegenüber der ausländischen, namentlich der jugoslawischen, bulgarischen und rumänischen, Forschung noch einiges nachzuholen. Wie bereits an anderer Stelle betont wurde, ist der Standpunkt nicht annehmbar, wonach jedes Schmuckstück byzantinischen Charakters *a priori* der BBK angehören soll. Zweifellos läßt sich andererseits die Rolle wohl kaum in Abrede stellen, die Byzanz in der Entwicklung gewisser Gegenstandstypen und Dekorationsarten (Ohrgehänge mit Weintrauben- und Korbmotiven, gedrehte Armbänder usw.) gespielt hat. Unter den letzteren sind vor allem die „Kopfringe mit Vogelmotiven“ hervorzuheben, zumal die christliche Symbolik dieser Darstellungen mir wahrscheinlich scheint.⁴⁸¹ Fügt man dem noch hinzu, daß die territoriale

⁴⁷⁶ Bartha, A.: Zur Frage der ungarisch-slawischen Beziehungen im 9. und 10. Jahrhundert. *Acta Arch. Hung.* 17 (1965) 9; Dienes (1964) 138.

⁴⁷⁷ Nicht nur hinsichtlich der südungarisch-, sondern auch der gesamtungarisch-slawischen Beziehungen knüpfen sich hohe Erwartungen an die in Jugoslawien betriebenen Forschungen, wo der Brandbestattung von Panesova ähnliche Gräber gefunden wurden, vgl. *Мано-Зучи, Ђ.: Заштитно ископавање код Панчева. Музеј 1* (1948); *Vinski, Z.:* Gibt es frühslawische Keramik aus der Zeit der

südslawischen Landnahme? *Arch. Jug.* 1 (1954) 79; *Korošec, J.:* Ali so Južni Slovani tudi sežigali svoje mrlice? *Zbornik Filozofske Fakultate, Ljubljana* 2 (1955) 94f.

⁴⁷⁸ Dienes (1969b) 121 und s. Anm. 476.

⁴⁷⁹ Váňa, a. a. O., 6265; Szóke (1962) 100ff.; Točík (1973) 351356.

⁴⁸⁰ Váňa, a. a. O., 61; Szóke (1962) 45, 100.

⁴⁸¹ In dieser Beziehung verdient die Studie von *Theodorescu, R.:* Sur la continuité artistique balkano-danubienne au Moyen Age. *RÉSE* 6 (1968) 289 312.

Verbreitung der Funde des BBK-Typs östlich des Karpatenbeckens ein weit größeres Gebiet umfaßt als die ungarischen Wanderzüge, dann scheint hinsichtlich der Entwicklung und der osteuropäischen Verbreitung der Kultur die Frage ungeklärt, welchen Einfluß Byzanz auf die Entwicklung der BBK-Gegenstandstypen nördlich des Pontus genommen haben kann. Diese Schmuckstücke verbreiteten sich massenweise in großer Vielfältigkeit, zusammen mit den landnehmenden Ungarn. Ein anderer, kleinerer Teil wurde vor allem in solchen Gegenden SO-Europas gebraucht, die noch mehr byzantinischen Einwirkungen ausgesetzt waren als Ungarn, und schließlich gab es Schmuckstücke, die als Handelsware, als internationale Modeartikel, große Gebiete durchwanderten. Die Aufdeckung all dieser byzantinischer Impulse ist eine Aufgabe der Zukunft.

3. Für Kontakte kommerzieller Art zwischen den Ungarn und ihren slawischen Nachbarn sind auch in den gründlicher untersuchten südungarischen Gebieten einige Beispiele zu finden. Bei der Aufarbeitung des Gräberfeldes von Jánosszállás konnten wir sehen, daß die dort gefundenen Ohrgehänge aus Gußsilber unter dem Einfluß der in ost- und westslawischen Gebieten verbreiteten Typen hergestellt wurden. Was die mährischen Beziehungen anbelangt, so sind die Ösenknöpfe recht aufschlußreich. Aus dem hier genauer untersuchten Gebiet ist nur ein einziges Stück bekannt, und dieses wurde unter ungeklärten Umständen gefunden (Abb. 49.2),⁴⁸² doch erscheint dieser Gegenstandstyp auch sonst nur vereinzelt in den Gebieten südlich der Mähren (Oroszvár, Heves, Ptuj).⁴⁸³ Aus der Sicht der rein hypothetischen Zugehörigkeit Pannoniens und des Gebiets zwischen Donau und Theiß zum Fürstentum Mähren⁴⁸⁴ ist die Tatsache vielsagend, daß zwar sämtliche der erwähnten Ösenknöpfe aufgrund ihrer Ornamentik dem Typ des 9. Jh. angehören,⁴⁸⁵ aber bis auf einen Streufund (Tetőhegyes) aus Fundgruppen der ersten Hälfte des 10. Jh. stammen. Das bedeutet, daß die mährischen Ösenknöpfe wohl kaum durch den Handel hergebracht wurden, der zur Zeit der mährischen „Oberhoheit“ betrieben wurde. Was die erwähnten Fundorte angeht, können wir auf die ethnische Präsenz von Westslawen nur beim Gräberfeld von Oroszvár denken, die übrigen Ösenknöpfe mährischen Typs gelangten als fremde Ware in den Besitz ihrer südslawischen und ungarischen Eigentümer. Für die Handelsbeziehungen zu den Mähren ist nicht nur der Umstand aufschlußreich, daß zahlenmäßig nur sehr wenige, der Ornamentik nach ältere Knopftypen außerhalb von Mähren entdeckt wurden. Von großer Bedeutung ist auch die Tatsache, daß die neueren Stücke, d. h. die Typen des 10. Jh., überhaupt nicht zu den Ungarn und den Südslawen gelangt sind.^{485a}

Wie stand es nun um das ungarisch-südslawische Verhältnis? Die südwestlich vom Ungartum lebenden slawischen Nachbarn bildeten die Kóttlach-Kultur. Über diese Kultur ist bis heute keine monographische Arbeit erschienen, und so beruft man sich gewöhnlich auf eine eher bescheidene Zusammenfassung, die vor mehr als 30 Jahren geschrieben wurde.⁴⁸⁶ Die Kultur weist eine geschlossene territoriale Verbreitung auf und überschreitet eigentlich nur kaum die Grenzen der karantanischen und slowenischen Gebiete. Streufunde kommen auf der benachbarten Halbinsel

insbesondere 304 Beachtung, obwohl die darin gezogenen Folgerungen weitgehend bestreitbar sind. S. weiter Barnea, I.: Über die mittelalterlichen Tierdarstellungen in der Dobrudscha. *RESE* 3 (1963) 589f.; Coman, G.: Marturi arheologice privind creştinismul în Moldova sec. VI—XIII. *Danubius* 5 (1971) 75–83. Exakte Parallelen zu den Ringen mit Vogelmotiven und Pentagrammen kamen auch in der Umgebung von Pliska und in den südlicheren Teilen der balkanischen Halbinsel vor. Fehér, G.: A bolgár-törökök szerepe és műveltsége (Die Rolle und Kultur der Bulgartürken). Budapest 1940, 56f., Abb. 27, 29; Davidson, a. a. O., Taf. CV 1927—1933; Манова, Е.: Археологически проучвания в района на Платоград. *Арх. (София)* 6 (1964) 4, 21, (4); eine chronologische Zusammenfassung: Games, П.: Нахити от погребения от XI—XII в. *Арх. (София)* 1977, I, 42, 6.

⁴⁸² Die nächste Parallele dazu: Ausstellung Großmähren. Red. J. Filip, Prag 1964, Taf. XXXVIII, I.

⁴⁸³ Das Material der Ausgrabungen von 1943 wird von

L. Kovács und P. Tomka zur Veröffentlichung vorbereitet; vgl. noch Pataki, V.: Der Grabfund von Heves aus der Landnahmezeit. *FA* 1—2 (1939) Taf. I. 16; Korošec (1950) 93, Abb. 21.

⁴⁸⁴ Eine gute Zusammenfassung der Theorien bzw. Karten bringt Sós (1973) 54—62, Abb. 11—18.

⁴⁸⁵ Vgl. Dostál, B.: Slovanská pohrebiste ze srednjo dobi hradisti na Morave. Praha 1966, 209.

^{485a} Ebenda 64, Fig. 14, 3—11.

⁴⁸⁶ Pittioni, R.: Der frühmittelalterliche Gräberfund von Kóttlach, Landkreis Gloggnitz, Niederdonau. Brunn—München—Wien 1943; Dolenz, H.: Die Gräberfelder von Judendorf bei Villach. *Neues aus Alt-Villach* 6 (1969) 43—50; Korošec, P.: Kulturni in časovni črta slovenskega zgodnjega srednjega veka na obrobju Slovenije. *Arh. Vest.* 21—22 (1970—1971) 96—110. Die monographische Bearbeitung wird von V. Šribar (Ljubljana) vorbereitet, auf die Drucklegung wartet auch ein Manuskript von N. Fettich.



Abb. 49. Gegenstände von slawischer Herkunft aus ungarischen Gräbern: 1: Ohrgehänge aus Tápe—Lebő (3:1); 2: Ohrgehänge aus Szeged—Óthalom (2:1); 3: punzierter Ösenknopf aus Tetőhegyes (2:1)

Istrien, im gründlich erforschten dalmatinischen Kroatien und in noch geringerer Prozentzahl in Bosnien vor. Am weitesten entfernt liegt ein Fundort in Nordalbanien.⁴⁸⁷ Für uns scheint die Tatsache aufschlußreich, daß die Drau unbedingt als die nordöstliche Grenze der Kultur zu betrachten ist. Funde des Kóttlach-Typs sind nur ganz selten in Ungarn zu finden. Zwei der typischen halbmondförmigen Ohrgehänge mit Glaspasteneinlage kamen in Südungarn zum Vorschein (Detta, Lebő; Abb. 49.3), eines wurde im Érmellék-Gebiet (Szalács) gefunden. Der Fund von Lebő ist offenbar auf dem Handelsweg dorthin gelangt, denn diese Ohrgehänge wurden in einem Grab mit Pferdebestattung gefunden. In Detta handelt es sich um einen Streufund, aufgrund dessen man m. E.

⁴⁸⁷ Zu ihrer Verbreitung außerhalb Sloweniens siehe die Zusammenfassung von *Miletić, N.*: Elementi della

cultura di Koetlach in Bosnia e Ercegovina. *Balkanoslavica* 4 (1975) 93—111.

nur mit Ungewißheit von einer, aus der Kóttlach-Kultur hingezogenen „Familie“ sprechen könnte.⁴⁸⁸ Nach der vollständigen Beschreibung des Gräberfeldes von Szalács werden wir bestimmt von den dortigen Ohrgehängen und den durch sie aufgeworfenen archäologischen Fragen mehr sagen können. An diesem Fundort wurden 12 Gräber in W—O-Lage freigelegt und ein recht ärmliches Fundgut geborgen.⁴⁸⁹ Man kann ohne Übertreibung feststellen, daß das Ungartum keine intensiven Kontakte zu der Kóttlach-Kultur geknüpft hatte.⁴⁹⁰

In zwei ungarischen Gräberfeldern aus dem 10. Jh. (Szeged-Öthalom, Székesfehérvár-Demkóhegy) wurden solche, am unteren Bogen mit Halbmond verzierte Ohrgehänge gefunden, zu denen nichts Vergleichbares bei den West- und Ostslawen, wohl aber — ebenfalls in geringer Anzahl — bei den Südslawen vorkommt⁴⁹¹ (Abb. 49.1). Da nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse die halbmondverzierten Ohrgehänge annähernd aus der gleichen Zeit, nämlich der zweiten Hälfte des 10. Jh., stammen, dürfte die Verbreitung dieses Typs möglicherweise auf Handelsbeziehungen zwischen den Südslawen und den Ungarn hindeuten.

⁴⁸⁸ Korošec (1954) 58f.

⁴⁸⁹ Chidioşan, N.: O necropolă din feudalismul timpuriu descoperite la Salacea. *SCIV* 20 (1969) 611—615.

⁴⁹⁰ Aufgrund der freundlichen Auskünfte von Kozák K. und Točík (1976, 1977) ist mir inzwischen auch das Vorkommen von Ohrringen des Kóttlach-Typs im Mátra-Gebiet und im Norden der Kleinen Ung. Tiefebene bekannt geworden.

⁴⁹¹ Škrabar, V.: Frühmittelalterliche Gräberfunde in Unterhaidin bei Pettau. *MAG* 42 (1912) 337, Abb. 3, 1 und 95; Miletić (1969) Taf. VIII, 21; Jelovina, D.: Die Forschungstätigkeit an mittelalterlichen Fundstellen Kroatiens 1945—1959. *Arch. Jug.* 5 (1964) Taf. IV, Abb. 7; Hensel, W.: Materiały z badań archeologicznych w Bułafri w 1961 r. *Slav. Ant.* 12 (1965) 259, Abb. 16.

Pedologische und geobotanische Faktoren bei der Ansiedlung der landnehmenden Ungarn

Während der Untersuchungen zur BBK fiel mir — zunächst nur auf Südungarn bezogen — der Umstand auf, daß im Gebiet östlich der Theiß die Gräberfelder des Gemeinvolkes (BBK) gegenüber den klassischen Gräbern der landnehmenden Ungarn überwiegen. Demgegenüber konnte ich westlich der Theiß die Beobachtung machen, daß dort vor allem Gräber des Pferdebestattungstyps oft mit sehr reichhaltigen Beigaben freigelegt wurden, während gleichzeitig die Zahl der ersteren weniger bedeutend ist. Es fiel ferner auf, daß die reichhaltigeren Gräber in südlicher Richtung bei Szabadka aufhören, dort also, wo das Sandgebiet zwischen Donau und Theiß endet und der fruchtbare Boden der sog. „fetten“ Bácska beginnt. Es lag nun auf der Hand, die Fundorte mit einer bodenkundlichen Karte zu vergleichen (Karte II).

I. Mit meiner vorliegenden Arbeit möchte ich die früheren, äußerst gründlichen siedlungsgeographischen Arbeiten weiterführen, denen man nur für die Rekonstruktion der geschichtlichen Geographie der Arpadenzeit Aufmerksamkeit geschenkt hat. Diese Forschungen in den 20—30er Jahren verbanden das geographische und geobotanische Bild Ungarns mit den ethnographischen und siedlungsgeschichtlichen Fragen. Wir möchten hier die bedeutendsten Arbeiten hervorheben und zuerst Zs. Bátky erwähnen, der die Siedlungsverhältnisse der Großen Schüttinsel (Csallóköz) und des Komitats Fejér und der verschiedenen Bodensorten in Zusammenhang gebracht hat.⁴⁹² S. Ébner beschäftigte sich mit dem Bodrogeköz-Gebiet. Als Ethnograph ließ er sich nicht in archäologische Einzelheiten ein, zählte aber bei der Altersforschung der Siedlungen die urkundlich bekannten mittelalterlichen Dörfer auf und hob unter den Fundorten die der Landnahmezeit noch besonders hervor.⁴⁹³ L. Kiss behandelte den Ackerbau in der Moorlandschaft des Rétköz-Gebietes und widmete seine Aufmerksamkeit auch den Bodensorten der bestellten Felder.⁴⁹⁴ R. Soó leistete eine wertvolle Arbeit in den 30er Jahren durch die Bestimmung der Urflora des Karpatenbeckens.⁴⁹⁵ Die Ergebnisse von L. Glaser sind unmittelbar mit unserer Periode verbunden. Sein großes Verdienst ist es, daß er im Zusammenhang mit der Siedlungsordnung der landnehmenden Ungarn erstmalig die klimatischen und — in geringerem Maß — die Bodenverhältnisse sowie den Umfang der Waldungen in seine Untersuchungen einbezogen hat. Zur Rekonstruktion zog er die Verbreitung der mit den Stämmen und der Grenze (gyepű) zusammenhängenden Ortsnamen heran. (In Kenntnis der archäologischen Fundorte [s. unten] hätte er sich bestimmt weniger abweisend über die Ansiedlung der sandigen Gebiete im 10. Jh. geäußert.) In einem anderen, gleichfalls hochbedeutenden Aufsatz befaßte sich L. Glaser mit den hydrographischen Verhältnissen, die in der Großen Ungarischen Tiefebene vor den Flußregulierungen herrschten.⁴⁹⁶ Sehr wertvoll ist die Beobachtung von I. Kniezsa, wonach die Niederlassung der Ungarn im 11. Jh. bei der Buchengrenze aufhörte.⁴⁹⁷ Seine mit L. Glaser

⁴⁹² Bátky, Zs.: Néhány vonás Csallóköz település-földrajzához. (Zur Siedlungsgeographie der Großen Schüttinsel). *Földr. Közl.* 46 (1918) 327—341; ders.: Néhány vonás Fejér megye településföldrajzához. A termőtalaj és letelepülések kapcsolata (Zur Siedlungsgeographie des Komitats Fejér. Das Verhältnis zwischen Ackerboden und Ansiedlung). *Föld és Ember* 2 (1922) 185—191.

⁴⁹³ Ébner, S.: A Bodrogeköz lápi községeinek település-

földrajzi vázlata (Skizze zur Siedlungsgeographie des Moorgebietes von Bodrogeköz). *Föld és Ember* 5 (1925) 65—102.

⁴⁹⁴ Kiss (1929) 10.

⁴⁹⁵ Soó (1931) 1—15; ders.: Vergangenheit und Gegenwart der pannonischen Flora und Vegetation. *Nova Acta Leopoldina*. Halle 1940.

⁴⁹⁶ Glaser 1937) 3—47; ders. (1939) 297—307.

⁴⁹⁷ Erstmals erwähnt in Glaser (1937) 8.

gemeinsame ethnische Landkarte,⁴⁹⁸ die auch die Naturverhältnisse berücksichtigt, gilt in unserer Forschung bereits als klassisch. Gy. László lenkte die Aufmerksamkeit unserer frühmittelalterlichen Archäologie auf die Notwendigkeit einer Rekonstruktion der alten hydrographischen Verhältnisse.⁴⁹⁹ Die Diplomarbeiten seit den 50er Jahren zur vorgeschichtlichen, frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Siedlungsgeschichte einer Gegend stützen sich regelmäßig auf die hydrographischen Angaben der ersten militärischen Landesvermessung vom Ende des 18. Jh. und der mittelalterlichen Karten.⁵⁰⁰ Erwähnenswert ist auch die Arbeit von A. Kollautz, in der die Gegenüberstellung der awarischen Fundorte der Großen Ungarischen Tiefebene mit den rekonstruierten Vegetationsverhältnissen versucht wurde.⁵⁰¹ Mit großen Erwartungen sehen wir dem Unternehmen unter Leitung von Gy. Györfy entgegen, der bei der Beschreibung der Komitate der Arpadenzeit auch die urkundlich gesicherte Umwelt und Lebensweise schildert.⁵⁰² Mit ähnlicher Zielsetzung hat P. Németh ein Grenzkomitat bearbeitet.⁵⁰³ Im Zusammenhang mit der vorgeschichtlichen, antiken und insbesondere der frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Kleinen Tiefebene (südlicher Teil) machte P. Tomka interessante Bemerkungen über die alten hydrographischen und Bodenverhältnisse.⁵⁰⁴ Einer ähnlichen Methode bediente sich I. Torma, als er die Arbeiten für die Ungarische Archäologische Topographie im Komitat Veszprém zusammenfaßte.⁵⁰⁵ Im Frühjahr 1973 berichteten I. Dienes und P. Németh in ihren Beiträgen zu einer Tagung,⁵⁰⁶ daß sie zur Untersuchung der Lebensform der Ungarn die Fundorte der Landnahmezeit im Nyírség-Gebiet auf eine pedologische Karte projiziert hatten. Als wir dort von unseren eigenen Arbeiten berichteten, stellte sich heraus, daß unabhängig voneinander gleiche Forschungen auch im Komitat Hajdú-Bihar (K. Mesterházy) und in Südungarn (Cs. Bálint) vorgenommen worden waren. Von den Ergebnissen von I. Dienes und P. Németh ist uns soviel bekannt, daß ihren Beobachtungen zufolge die Fundorte aus der Landnahmezeit im Komitat Szabolcs nicht in Flugsandböden, sondern im Wiesenland bzw. auf rostbraunem Waldboden zu finden sind, in der östlichen Hälfte des Nyírség-Gebietes jedoch fehlen. Aus dieser Erscheinung zieht P. Németh den Schluß, daß die Ungarn „diese Böden zuerst kultivierten und auch die ersten Siedlungen auf diesen Formationen entstanden. Die höher gelegenen, bewaldeten Sandgebiete blieben noch lange (bis zum 13. Jh.) unberührt.“⁵⁰⁷ I. Dienes und P. Németh zogen ihre Schlußfolgerungen aus der minutiösen Analyse einer einzigen landschaftlichen Einheit. Ihre Arbeit unterscheidet sich von der meinen in zwei Beziehungen: In der Größe des analysierten Gebietes und im Maßstab der verwendeten pedologischen Karten. Infolge der Ausführlichkeit des Maßstabes 1:25 000 ist die Exaktheit der Beobachtungen von I. Dienes und P. Németh kaum in Frage zu stellen. Demgegenüber dürften mir bei der Lokalisierung der Fundorte und infolgedessen bei der Verbindung ihrer unmittelbaren Umgegend mit diesem oder jenem Bodentyp unbedingt Irrtümer unterlaufen sein. Ich glaube aber, daß eine Ungenauigkeit solchen Ausmaßes schon aus zwei Ursachen nicht als falscher Ausgangspunkt späterer Schlußfolgerungen gelten kann. Zum einen sei hier betont, daß wir bei der Erforschung der *Lebensform* nicht den im engsten Sinne des Wortes genommenen Ort des *Gräberfeldes* ermitteln wollen. Entscheidend ist vielmehr die Gegend, welche die dort begrabenen Menschen, die von den Gräbern einige hundert Meter

⁴⁹⁸ Knieszsa (1938).

⁴⁹⁹ László (1944) 32f.; *ders.*: Terra avarorum. *MFME* 1971/2, 68.

⁵⁰⁰ Kalicz, N.: A Tiszazúg őskori települései (Prähistorische Siedlungen in Tiszazúg). *Rég. Füz.* 8 (1957); Koválovsky, J.: Régészeti adatok Szentés környékének településtörténetéhez (Archäologische Angaben zur Siedlungsgeschichte der Umgebung von Szentés). *Rég. Füz.* 5 (1957); V. Vadász, É.: Zur prähistorischen Siedlungs- und Klimageschichte des Bezirks von Kalocsa. *MFME* 1969/2, 83–92.

⁵⁰¹ Kollautz, A.—H. Miyakawa: Geschichte und Kultur eines völkerwanderungszeitlichen Nomadenvolkes I., Klagenfurt 1970, 171–176.

⁵⁰² Tört. Földr. 12–14.

⁵⁰³ Németh, P.: Borsova határvármegye természeti földrajza (Die Naturgeographie des Grenzkomitates Borsova). *JAMÉ* (1972) 48–52.

⁵⁰⁴ Tomka (1972) 133ff.

⁵⁰⁵ Torma, I.: A régészeti topográfia és településtörténet (Archäologische Topographie und Siedlungsgeschichte). Vortrag. Vgl. Régészeti Intézet jubileumi ünnepsége és 1974. évi tudományos ülészaka MTA II, OK, 23 (1974) 238.

⁵⁰⁶ Diskussionstagung im Institut für Archäologie an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften am 27. März 1973, anläßlich des Erscheinens von *Problém*.

⁵⁰⁷ Németh (1973) 67ff. Vgl. auch die ähnliche Auffassung von F. Maksay, daß sich der Balog-Semjén-Stamm in Szabolcs nahe der Grenzlinie des braunen Erdbodens und des Flugsandes niedergelassen habe (Maksay, F.: A középkori Sztarmár megye [Das Komitat Sztarmár im Mittelalter]. Budapest 1940, 51).

oder ein paar Kilometer entfernt wohnten und in einer viel größeren geographischen Einheit lebten, und ihre Wirtschaft umgab. Daher können bei zusammenhängenden pedologischen Einheiten die „Inseln“ anderer Bodentypen vernachlässigt werden, und in der Lokalisierung der Fundorte sind Irrtümer in Größenordnungen bis zu 5 km tolerierbar.

Um die in Südungarn gemachten Beobachtungen zu überprüfen, dehnte ich die Nebeneinanderstellung der Fundorte und Bodentypen auf das gesamte Ungarn der Landnahmezeit aus. Dabei wurde Siebenbürgen wegen der geringen Zahl der Fundorte aus dem 10. Jh. und der sehr verschiedenen geographischen Umwelt ausgenommen. Meine Beobachtungen stützen sich also auf große geographische Einheiten. Diese Methode ist aus naturgeographischer Sicht akzeptabel, da der Boden, die darauf lebende Pflanzenwelt und die in der betreffenden Gegend vorherrschenden örtlichen klimatischen Verhältnisse in engem Zusammenhang miteinander und natürlich auch mit jener menschlichen Tätigkeit stehen, die dort in erster Linie betrieben werden kann. Ebenso wie man bei der Rekonstruktion der Urflora und auf der klimazonalen Landkarte den Äquivalenten der nach Bodentypen differenzierten großen geographischen Einheiten begegnet, ist es ganz natürlich, daß man mit großer Wahrscheinlichkeit auch auf die Lebensform der dort Ansässigen schließen kann.

2. Meine erste Karte von Südungarn (Karte III, Maßstab: 1:400 000) habe ich im Winter 1972/73 angefertigt und die alten hydrographischen und pedologischen Verhältnisse eingetragen. Die hydrographischen Angaben basieren auf der allgemein bekannten, von K. Kogutowitz im Jahre 1938 herausgegebenen, Karte.⁵⁰⁸ Letztere entstand unter Verwendung der Vermessungen und Urkunden vor den Flußregulierungen (18. Jh.). Sie zeigt die periodisch vom Wasser bedeckten Gebiete und unterscheidet sich nur in winzigen Details von den in der geschichtlichen Geographie von Gy. Györfy geschilderten und das Original offenbar genau widerspiegelnden Zuständen. Die zunehmende Beachtung der Bodensorten⁵⁰⁹ ist deshalb angebracht, weil eine hydrographische Karte allein ein einseitiges Bild zeigt. Sie gibt die für die Niederlassung weniger oder gar nicht geeigneten Gebiete an, während uns die zwischen den Gewässern liegenden Landschaften interessieren, die zum Ackerbau und/oder zur Viehzucht brauchbar sind. Über die hier mögliche ehemalige Wirtschaftstätigkeit kann (auch) die Bodenkunde informieren, weil die Lebensweise, die da längere Zeit hindurch erfolgreich und vorteilhaft geführt werden kann, in erheblichem Maße von der Qualität und dem Charakter des Bodens abhängt. Bekanntlich kann man auf Sandböden nur in geringerem Maße von Ackerbau leben,⁵¹⁰ da diese sich eher für die Viehzucht eignen. Gleichzeitig sind die Löß- und Leimböden vorzügliche Grundlagen der bäuerlichen Lebensform, doch ebenso vorteilhaft ist die darauf wachsende Pflanzenwelt für die Viehhaltung.

Bei der Erforschung der Lebensweise ist uns auch die Paläobotanik überaus hilfreich. Die Rekonstruktion der Flora vor Beginn der intensiven Kulturtätigkeit wird durch zahlreiche Faktoren erschwert, weshalb die erzielten Ergebnisse nur in Maßstäben der größeren geographischen Einheiten gültig sind. Wie bereits erwähnt, stimmen die grundverschiedenen Bodentypen nicht zufällig insbesondere mit der Verbreitung der Vegetation und mit den Klimazonen des Landes überein. Da wir aber hier die Lebensweise untersuchen wollen, die in verschiedenen Teilen des Ungarns der Landnahmezeit — in einer für diese vermutlich typischen Weise — geführt wurde, können wir uns

⁵⁰⁸ Magyarország vízborította és árvízjárta területei az árvízmentesítő és lecsapoló munkálatok megkezdése előtt (Die vom Wasser bedeckten und überschwemmten Gebiete Ungarns vor Beginn der Hochwasserschutz- und Entwässerungsarbeiten). Szerk. a M. Kir. Földművelésügyi Minisztérium Vízrajzi Intézete, Budapest 1938. Die Wiederherstellung der alten hydrographischen Verhältnisse kann räumlich nur von relativer Genauigkeit und zeitlich von begrenzter Gültigkeit sein. Damit läßt sich erklären, daß viele archäologische Fundorte auf Gebiete fallen, die auf den Karten als Überschwemmungsregion angegeben sind. In den derzeit laufenden Arbeiten zur archäologischen Topo-

graphie Ungarns werden nicht nur die hydrographischen Angaben berücksichtigt, sondern aus dem zeitlich eventuell unterschiedlichen Besiedlungsstand einiger kleineren Regionen wird auch auf die Ausdehnung der Gewässer geschlossen.

⁵⁰⁹ Magyarország és a szomszéd területek talajterképe (Karte der Bodenverhältnisse in Ungarn und der benachbarten Gebiete) (1:750 000). M. Kir. Honvéd Térképészeti Intézet, Budapest 1943.

⁵¹⁰ Belényessy, M.: A földművelés fejlődésének alapvető kérdései a XIV. században (Grundfragen der Entwicklung des Ackerbaus im 14. Jh.). *Ethn.* (1954) 392f.

auch mit der Erschließung der *Tendenzen* begnügen, die auf die geographischen Einheiten zu beziehen sind.

2.1. Die allgemein verbreitete Auffassung, daß der westlichste Ausläufer der eurasiatischen Steppe im Karpatenbecken zu suchen sei, ist nur zum Teil stichhaltig. Die neueren Ergebnisse verweisen darauf, daß sich die Grasbodentypen östlich der Karpaten „... nur auf das von Gebirgen umgrenzte innere Gebiet erstrecken, während in den Randgebieten die braunen Waldböden folgen, die die (NB: russische) bewaldete Steppe von Norden her begrenzen“.⁵¹¹ Von wesentlicher Bedeutung ist für uns die Feststellung, wonach „die bewaldete Steppe der inneren Gebiete — zumeist infolge der anhaltenden gesellschaftlichen Nutzung — ihre natürlichen Wälder größtenteils verloren hat und auch die hiesigen braunen Waldböden eine ... Graslandstruktur gewonnen haben“.⁵¹² Deshalb kann man die Graslandzone eine semihumide bewaldete Steppenregion und die Gebiete der Waldböden eine humide Waldregion nennen,⁵¹³ wobei die Verbreitung dieser beiden grundlegenden Bodentypen als klimazonal zu bezeichnen ist.⁵¹⁴ In der Großen Ungarischen Tiefebene herrscht kein Steppenklima, selbst die Angaben der trockensten Landschaften (z. B. Hortobágy, ca. 500 mm Niederschlag) lassen einen Übergangscharakter erkennen.⁵¹⁵ Sowohl für die ungarische Urgeschichte als auch für die Lebensform und die endgültige Niederlassung der landnehmenden Ungarn ist von ausschlaggebender Bedeutung, daß das Klima Ungarns der der ukrainischen bewaldeten Steppenzone (Woronesch—Kujbischew—Orenburg) entspricht.⁵¹⁶ Durch diese Übereinstimmung dürfte sich u. a. auch die Tatsache erklären, daß die besten Analogien des Fundmaterials der Landnahmezeit nicht in der südlichen, sondern in der nördlichen Hälfte der Steppenzone zum Vorschein kommen.⁵¹⁷ Auch diese Gleichheit der natürlichen Bedingungen schafft einen zusätzlichen Beweis dafür, daß die landnehmenden Ungarn bereits im Besitz landwirtschaftlicher Kenntnisse in ihre endgültige Heimat gekommen sind. Früheren Forschungen zufolge haben die Ungarn nur das Flachland und die Hügellandschaften bis zur Grenze der Buchenwälder besetzt.⁵¹⁸ Dies wird auch durch die kartographische Beilage des Fundkatasters der Landnahme- und der frühen Arpadenzeit⁵¹⁹ bestätigt, da die meisten Fundorte jener Zeiten innerhalb des Karpatenbeckens im botanischen und klimatischen Bereich der bewaldeten Steppe liegen.

2.2. Die bewaldete Steppe erstreckt sich in der Großen Ungarischen Tiefebene westlich und südlich des Moorlandes an der oberen Theiß, am Fuß des nördlichen Berglandes, im Mezőföld-Gebiet und an den Hängen des Mecsek-Gebirges, und reicht im Süden und Osten bis zur Fruška Gora bzw. zum Siebenbürgischen Mittelgebirge.⁵²⁰ Die Pflanzenwelt des großen und abwechslungsreichen Tieflandes ist nur im Vergleich mit der Masse der Waldregion als einheitlich zu betrachten,⁵²¹ denn sonst teilt sie sich je nach den verschiedenen Bodentypen in kleinere Regionaleinheiten. Man unterscheidet solcherart bewaldete Steppen bzw. Steppenwiesen auf Sand-, Löß- bzw. schwerem Boden. Wir wollen nun betrachten, welche Lebensform am vorteilhaftesten auf Sand- und schweren Böden sowie in Überschwemmungsgebieten zu führen ist, und sehen, inwiefern die allgemeine Auffassung zutrifft, daß sich Sandböden und Überschwemmungsgebiete nicht zur Ansiedlung eignen.

2.2.1. Geobotanischen Forschungen zufolge wuchsen einst auf den großen Sandflächen der Tiefebene (Nyírség, im Gebiet zwischen Donau und Theiß, Deliblát) Auwälder, Buschwerk und Sandwälder.⁵²² Am Rand des Sandgebietes sind auch heute Überreste der Auwälder zu finden, z. B. in der Bácska von Kalocsa bis Újvidék. Die zwischen Donau und Theiß vorkommenden Teiche,⁵²³ deren

⁵¹¹ Somogyi, S.: A szikes talajok képződésének földrajzi tényezői Magyarországon (Geographische Faktoren der Herausbildung von Alkaliböden in Ungarn). *Földr. Közl.* 1964, 219.

⁵¹² Ebenda.

⁵¹³ Stefanovits, P.: Magyarország talajai (Bodentypen in Ungarn). Budapest 1956, 50—57.

⁵¹⁴ Vgl. Anm. 511.

⁵¹⁵ Soó (1964) 93.

⁵¹⁶ Glaser (1937) 3—9; Molnár, E.: A magyar nép őstörténete (Urgeschichte des ungarischen Volkes). Budapest 1954, 144ff.

⁵¹⁷ Bálint (1975) 53.

⁵¹⁸ Kniezsa (1938) 294; Glaser (1937) 3f.

⁵¹⁹ *Rég. Tan.* II. 1962.

⁵²⁰ Soó (1931) Kartenbeilage 3; ders. (1964) 91, Abb. 2.

⁵²¹ Boros, Á.: (rec) Soó, R. v.: Die Entstehung der ungarischen Puszta. *Föld és Ember* 5 (1925) 227.

⁵²² Soó (1931) 12.

⁵²³ Król, O.: A Duna-tiszaközi homokterület felszíni vizei (Oberflächengewässer des Sandgebietes zwischen Donau und Theiß). *Földr. Közl.* 67 (1939) 107—118.

Wasser erst seit dem Mittelalter stark alkalisch ist, begünstigten die Viehhaltung auf der Weide, denn sie lieferten nicht nur Trinkwasser, sondern es wuchsen auch in ihrer unmittelbaren Nähe Büsche und hochwertiges Gras. Dies wurde durch das besonders günstige Mikroklima des Moorlandes ermöglicht, wo die Gewässer langsamer zufrieren und der Winter milder ist. In den geobotanischen Arbeiten über die Sandgebiete wird betont, daß das seit Beginn des 20. Jh. bekannte Bild — Sanddünen, Flugsand — eine ausgesprochen neuzeitliche Erscheinung und die Folge menschlicher Tätigkeit ist (Türkenzeit im 16.—17. Jh., Entwässerungen im 18.—19. Jh.).⁵²⁴ Es wäre also verfehlt, aufgrund der gegenwärtigen Verhältnisse das Nyírség-Gebiet und die Landschaften zwischen Donau und Theiß für Ansiedlung in der Landnahmezeit ungeeignet zu erklären,⁵²⁵ zumal auch die stattliche Zahl der Fundorte aus dem 10. Jh. die Hypothese der Unwirklichkeit widerlegt. Ganz im Gegenteil dürften die Ungarn in diesen Gebieten üppige Weiden und Wiesen sowie zur Jagd und als Versteck geeignete Wälder vorgefunden haben,⁵²⁶ und offenbar entsprach diese natürliche Umwelt auch den kumanischen Hirten, die in das Gebiet zwischen Donau und Theiß einzogen.⁵²⁷ Zweifellos verdorrten die Sandgräser infolge der Bodenbeschaffenheit und des Mikroklimas bis zum Frühsommer, auch wurden die Weiden vom Vieh abgegrast. Doch wurde dieses Problem offenbar auch vor mehreren Jahrhunderten ebenso gelöst wie in der Neuzeit: Bis zur Regenerierung der Wiesen verbrachten die Herden den Sommer in den nahen Überschwemmungsgebieten.⁵²⁸ Obendrein sei noch betont, daß in diesen Gebieten auch eine gewisse Ackerbautätigkeit nicht auszuschließen ist. Auf einem weniger hohen Entwicklungsstand werden die sandigen oder lehmigen Grasböden bestellt, die von kürzerer Kultivierungsdauer sind und leichter aufgebrochen werden können. Diese Praxis ist auch für die Viehzucht vorteilhaft, weil der Rest der Flur Brachland bleibt und als Weide oder Heuwiese benützt werden kann.⁵²⁹

Es wäre freilich übertrieben, aufgrund des Gesagten die Sandgebiete mit den anderen, von der Natur freigebiger ausgestatteten Teilen des Landes auch nur annähernd für gleichwertig zu halten. Zugleich ist aber zu erkennen, daß in diesen Gebieten der Boden und das Klima eine Pflanzenwelt ermöglichten, die eine extensive Viehzucht mit Erfolgsaussichten gestattete.⁵³⁰ Es ergibt sich die Hypothese, daß die Funde aus der Landnahmezeit im Nyírség-Gebiet und im Gebiet zwischen Donau und Theiß nicht nur durch ihr Vorhandensein die Besetzung der Sandsteppen beweisen, sondern auch ihr Charakter mit der Landschaft und der dort möglichen Lebensform zusammenhängen muß (s. u.).

2.2.2. In den Waldungen auf dem lehmigen, schwereren Boden südlich der Maros und der Sandflächen zwischen Donau und Theiß gibt es viele reine Waldelemente und eine Flora mediterranen Typs. Außerdem kommen kleinere Lößheiden und Moore vor (z. B. die Gegend von Óbecse). Auf den fruchtbaren Lehm Böden östlich der Theiß wechseln sich Auwälder — in der Gegend von Arad und Békés —, Moore und umfangreiche Kulturgebiete ab.⁵³¹ Diese Landschaften gehören zu den

⁵²⁴ Erdei, F.: Futóhomok (Flugsand). Budapest o. J., 6. Die Sandsteppe von Deliblat ist ebenfalls eine Folge der Trockenlegung des Sumpfgebietes von Alibunár. In ihrer Flora sind heute noch ehemaliger Wald und Gebüsch der einstigen Sandregionen nachzuweisen, vgl. Soó (1931) 9. Zur Altersbestimmung des Flugsandes in der Großen Ungarischen Tiefebene können meine Beobachtungen einen guten Beitrag liefern, die ich in der im Csongráder Weingarten 1968 eröffneten Sandgrube gemacht habe. Dort kamen unter einer 4—5 m dicken Sandschicht Siedlungsspuren aus dem 4. und 5. Jh. zum Vorschein; s. noch Belényessy, a. a. O., 392, 409.

⁵²⁵ Glaser (1937) 15; Maksay, F.: A magyar falu középkori településrendje (Siedlungsordnung des ungarischen Dorfes im Mittelalter). Budapest 1971, 26f. Bereits Kniezsa gelangte zu der Erkenntnis, daß die Ungarn das Sandgebiet zwischen Donau und Theiß, wie sich das anhand von archäologischen Fundgegenständen nachweisen läßt, besetzt hatten, vgl. Kniezsa (1938) 314.

⁵²⁶ Cholnoky, J.: A steppe területekről (Über die Steppengebiete). Földr. Közl. 36 (1908) 392: „Unsere Große Tiefebene (Alföld) ist eine Savanne, mit echten Galeiwäldern.“ Soó (1931) 8; Erdei, a. a. O., 6. Über die heute

waldlosen mittleren Gebiete der Tiefebene ist uns bekannt, daß es dort seit dem Neolithikum Eichenwälder gegeben hatte. Auf das Vorhandensein der damaligen Flora deutet auch die in den sandigen Hochwäldern lebende Waldsteppenflora hin, s. Soó (1964) 92.

⁵²⁷ Marjai-Szabó, L.: A kunok betelepítése és az állandó szállások kialakulása a Nagykunság területén (Die Ansiedlung der Kumanen und die Herausbildung ständiger Quartiere auf dem Gebiet Großkumaniens). ATÍÉ I 1947, 97—106; Pálóczi-Horváth, A.: A kunok megtelepedése Magyarországon (Die Ansiedlung der Kumanen in Ungarn). Arch. Ért. 1974, 247f.

⁵²⁸ Szabadfalvi, J.: A magyar takarmánygazdálkodás honfoglalás előtti rétegéhez (Zur Lage der ungarischen Futterwirtschaft vor der Landnahmezeit). Ethn. (1968) 338—349.

⁵²⁹ Belényessy, a. a. O., 409. Auch aus den vereinzelt vorkommenden Urkunden läßt sich auf das Vorhandensein eines intensiven Ackerbaus schließen, vgl. Tört. Földr. I, 696.

⁵³⁰ Szabadfalvi (1970) 144—153.

⁵³¹ Soó (1931) 12.

landwirtschaftlich wertvollsten Teilen der Großen Ungarischen Tiefebene und ermöglichten bis heute die intensive Führung sämtlicher Lebensformen. Hier erschienen erstmals die frühneolithischen Kulturen, deren Populationen ein entsprechendes geographisches Milieu für ihre in Anatolien und auf dem Balkan entwickelte Bauernwirtschaft fanden. Es ist allein geschichtlichen Ereignissen (sprich: der Zuwanderung der hauptsächlich von Viehzucht lebenden Völker) und nicht dem veränderten Charakter der Gegend zuzuschreiben, daß die einander folgenden Bewohner bis zur ungarischen Landnahme nicht in erster Linie vom Ackerbau lebten. Die Möglichkeit verschiedener Lebensweisen scheint auch großen Gruppen hier geborgener Funde aus der Landnahmezeit zu entnehmen sein.

2.2.3. Ein großer Teil Südungarns und der ganzen Tiefebene war einst von Gewässern bedeckt. In den Überschwemmungsgebieten der Flüsse erstreckten sich Auwälder und Eichenhaine, die östlich der Theiß, besonders am unteren Lauf der Maros, nach Csanád, von gewaltiger Größe waren. Ein weiteres großes Sumpfgebiet Südungarns lag in der Gegend von Temesvár und nährte sich aus den Flüssen Bega, Temes und Berzava. Außer dem bereits erwähnten Sumpf von Alibunár standen entlang der unteren Donau bei Titel—Pancsova—Kevevár noch weitere umfangreiche Flächen unter Wasser,^{531a} während die Save einen großen Teil Syrmiens überflutete. Aus der Sicht der Archäologie bedeuten diese vorwiegend überschwemmten Gebiete nicht ausschließlich einen Zufluchtsort, sondern es ist in der hier möglichen Lebensweise von vornherein die Prädominanz der Fischerei anzunehmen. Es ist ein wichtiges Ergebnis von B. Andrásfalvy, mit der Auffassung aufgeräumt zu haben, welche die Nutzbarmachung der Sumpfgebiete vor den Entwässerungen in Abrede gestellt oder gar für undenkbar gehalten hatte.⁵³² Es stellte sich heraus, daß man in den Überschwemmungsgebieten noch im vergangenen Jahrhundert einen regelmäßigen und sich dem Wasserstand anpassenden Ackerbau (d. h., bei hohem Wasserstand wurde anderswo gesät) sowie Obstkulturen betrieb (z. B. im Sárköz-Gebiet wurden die Namen von 60 Apfel-, 45 Birnen-, 20 Pflaumen-, 5—6 Kirschen- und 4—5 Sauerkirschensorten aufgezeichnet).⁵³³ Die Überschwemmungsgebiete lieferten riesige Heumengen. (Prozesse vom Beginn der Neuzeit erbringen den Beweis dafür, daß eine Inselweide mehr Einkommen einbrachte als ein Acker von gleicher Größe.) Aus der Abhandlung ergibt sich für den Archäologen auch die bedeutungsvolle Lehre, daß es zwischen den Gewässern in der urkundlich erfaßbaren Zeit auch eine beachtliche Viehhaltung gab. Eigentlich wurde das gesamte Überschwemmungsgebiet als Weideland benützt und nur bestimmte Einfriedungen blieben dem Vieh verschlossen. Die geschichtlich-ethnographischen Angaben bezeugen einen überaus hohen Viehstand, wobei das Pferd an erster Stelle stand, doch auch die Rinder- und Schweinezucht eine beachtliche Rolle spielte.⁵³⁴ Diese Viehhaltung in den Überschwemmungsgebieten begann erst gegen Ende des 18. Jh. zu verschwinden. Freilich ist neben Ackerbau und Viehzucht auch die Bedeutung der Fischerei nicht zu unterschätzen. Mittelalterlichen Quellen zufolge war der Fisch eine allgemein verbreitete Speise der Dorfbevölkerung. Stellenweise wurden sogar die Schweine damit gemästet oder der Bewurf der Kirchenwand verdickt.⁵³⁵ All dies war deshalb möglich, weil das Fischereirecht im mittelalterlichen Ungarn, im Unterschied zu Westeuropa, nicht zu den Regalien gehörte und infolgedessen der Fischfang jederzeit von organisierten Gemeinschaften der Dorfbevölkerung betrieben wurde.⁵³⁶ Es zeigt sich also, daß zwischen den überschwemmten Gebieten, die auch vorzüglich als Versteck dienten, eine komplexe Wirtschaft durchaus möglich war. Man kann die Bewohner dieser Landschaften nicht *a priori* ausschließlich für Fischer halten. Angesichts dessen wird verständlicher, worauf sich die Macht des Fürsten Ajtony am unteren Lauf der Maros stützen konnte. Es bedarf wohl keiner Erklärung, daß die Platzwahl seines Herrschaftssitzes offensichtlich durch strategische Gesichtspunkte bestimmt war. Seine Festung lag im Herzen einer vielfach überfluteten Gegend an der Maros in der Nähe eines

^{531a} Soó (1931) 12; Glaser (1939) 302.

⁵³² Andrásfalvy, B.: A Sárköz és a környező dunamenti területek őszi ártéri gazdálkodása és vízhasználatai a szabályozás előtt (Wirtschaft und Wasserverbrauch in den Überschwemmungsgebieten des Sárköz und anderer Donau-regionen vor der Flußregulierung). *Vízügyi Történeti Füzetek* 6, Budapest 1973.

⁵³³ Ebenda 37ff.

⁵³⁴ Ebenda 49f. In einer Urkunde aus der Mitte des 12. Jh. ist von wild gehaltenen Schweinen die Rede, s. Váczy (1958) 313.

⁵³⁵ Andrásfalvy, a. a. O., 24; Ébner, a. a. O., 73.

⁵³⁶ Andrásfalvy, a. a. O., 25.

umfangreichen Waldes einer Insel gegenüber, welche die Furt sicherte, Schutz gewährte und auch als Zufluchtsort brauchbar war. Jetzt sehen wir schon, daß die „unzählbaren Pferde und Tiere“ (multitudo innumerabilis equorum indomitorum pecora infinita) in der Legenda maior des hl. Gerhard sehr wohl im Moorland unmittelbar neben seiner Festung gehalten werden konnten und die dienstbaren Bewohner der Gebiete zwischen der Körös (oder Százázér?) und der unteren Donau in diesen regelmäßig überfluteten Landschaften die Nahrung für ihren Herren und sein Gefolge sowie für sich selbst produzieren konnten. Nur durch diese relativ entwickelte Wirtschaftsbasis und die Anfangsstufe der intensiven Wirtschaft war es möglich, daß Ajtony ein eigenes Heer und ein administratives System (milites, nobiles, tributarii et custodes) ausbauen konnte. Denn seine Herrschaft konnte nicht auf einem System beruhen, bei dem die Verpflegung ausschließlich mit Waffengewalt aus weiter Ferne herbeigeschafft werden mußte.⁵³⁷

2.3. Mit Ajtonys Beispiel kommen wir zu der Periode und zu dem Teil Ungarns zurück, denen unsere besondere Aufmerksamkeit gilt. Wir müssen zugeben, daß uns *sichere* Angaben über die Pflanzenwelt der Landnahme- und der frühen Arpadenzeit fehlen und wir nur von späteren Zeiten auf diese Jahrhunderte zurückschließen können. Doch sind diesem Verfahren keine gewichtigen Argumente entgegenzuhalten. Denn in der Zeit vom 10. bis 16. Jh. ereignete sich kein derartiger menschlicher Eingriff, der die Pflanzenwelt im Karpatenbecken einschneidend verändert hätte. Es ist anzunehmen, daß sich die Landschaft des 10.—11. Jh. von den in großen Zügen rekonstruierten und vorangehend erörterten Zuständen des Mittelalters nicht unterscheidet. Hinzugefügt sei noch, daß auch die Archäologie über diese Periode in mancher Beziehung erst die wichtigsten Gesetzmäßigkeiten aufzudecken beginnt und ihre Möglichkeiten zur genauen Bestimmung der territorialen, gesellschaftlichen und ethnischen Grenzen z. Z. äußerst beschränkt sind. Mithin sind also die einschlägigen Beobachtungen der Naturgeographie und der Archäologie als gleichwertig zu betrachten.

3. Im folgenden möchte ich bekanntgeben, wie sich die Fundorte der Gruppen Hampel-A und -B zwischen den beiden wichtigsten Bodentypen Ungarns zur Landnahmezeit (Sand, Löß, Lehm)⁵³⁸ verteilen. Wir überblicken zunächst das hier hauptsächlich behandelte Südungarn, wo der Boden und die natürliche Pflanzenwelt zu beiden Seiten der Theiß in jeweils zusammenhängenden Einheiten verschieden sind. Im Gebiet der Theiß, Maros und Körös finden wir fast ausschließlich Löß und Lehm und nur vereinzelte, kleine Sandgebiete. Der Umstand ist doch bemerkenswert, daß ein Teil der Funde vom Typ A (Gräberfelder der Mittelschicht mit schillernden Trachten, reichhaltige Einzelgräber) in der Nähe der letzteren entdeckt wurde.⁵³⁹ Für diesen Teil des Gebiets östlich der Theiß ist übrigens die Prädominanz der Fundorte vom Typ Hampel-B (BBK) bezeichnend, die größtenteils in der Gegend von Szentes und Hódmezővásárhely sowie am unteren Lauf der Maros freigelegt wurden.^{539a} Ihre Zahl ist mehr als zweimal so hoch wie die der Fundorte, die zur Gruppe Hampel-A gezählt werden können. (Bei der Einstufung der erwähnten größeren Gräberfelder in die Gruppe B darf uns der Umstand nicht irreführen, daß uns darunter auch solche mit Pferdebestattungen bekannt sind.⁵⁴⁰ Bei näherer Untersuchung lassen die Zahl und die Qualität der Grabbeigaben erkennen, daß die in solchen Gräbern beigesetzten Personen hochangesehene Mitglieder einer zum Gemeinvolk gehörenden Familie waren, und es wäre unbegründet, ihre Gräber von ihrem Milieu zu trennen.) Westlich der Theiß, in Richtung Donau, ist das Verhältnis der beiden Typen von Gräberfeldern gerade umgekehrt. In der Umgebung von Szeged — zumeist zeitweilig überschwemmt — kamen neben einem einzigen Gräberfeld des Typs B⁵⁴¹ vornehmlich solche der Gruppe A zum Vorschein.⁵⁴² Die Lage ist ganz eindeutig im Sandgebiet,

⁵³⁷ Zur Bewertung der Wirtschaft von Ajtony vgl. Kulcsár, P.: A magyar államszervezés néhány problémája (Einige Probleme der ungarischen Staatsorganisation). *Acta Universitatis Szegediensis. Sectio Hist.* 3 (1958) 27ff.; *Szegfű, L.*: Az Ajtony monda (Die Ajtony-Sage); ebenda 40 (1972) 10f.; nach Meinung von Gy. Kristó vertritt Kulcsár übertriebene Ansichten, vgl. Kristó (1965) 9f.

⁵³⁸ Zur Trennung und Aufzählung von Fundorten s. Anhang II. Anstatt der in der heutigen Literatur zur Bodenkunde häufig gebrauchten allgemeinen Benennungen „Flur“ und „Waldboden“ verwende ich die Termini „Sand“ und „Lehm“ („Löß“).

⁵³⁹ Z. B. Szentes—derekegyházi oldal, Szentes—Borbásföld, Eperjes—Kiskiráltság, Gádos, Fábiansébestyén—Mikecz, Orosháza Pusztai I. und Nagy A. tanya, Kunágota.

^{539a} Z. B. Csanytelek und Kiszombor—Umgebung.

⁵⁴⁰ Z. B. Szentes—Szentlászó, Hódmezővásárhely—Kopáncs und Szakálhát.

⁵⁴¹ Z. B. Szeged—Makkoserdő.

⁵⁴² Z. B. Szeged—Csongrádi út, —Feketeszél, —Óthalom; Kiskundorozsma—Gépállomás, —Vöröshomok.

welches die heutige Stadt umringt: Von hier wurden reichhaltige oder gar hervorragende Fundgruppen ins Museum eingeliefert.⁵⁴³ Geht man nun entlang der Theiß nach Norden,^{543a} so ist bei Ópusztaszer das Ende dieser Fundorte zu beobachten. Hier beginnt ein größeres Lehmgebiet, welches oberhalb von Csongrád⁵⁴⁴ endet. Sowohl in bezug auf die hier erörterte Frage wie auch für die Entwicklung des Komitats (s. Einleitung) scheint von größter Bedeutung zu sein, daß in der Gegend von Csongrád nur ein einziges Gräberfeld vom Typ Hampel-A freigelegt wurde,⁵⁴⁵ während in all den anderen Fundorten für die Gruppe Hampel-B bezeichnende Gegenstände geborgen wurden. Nördlich und nordwestlich von dieser „Lehminsel“ um Csongrád befinden sich aber auch weiterhin die stattlichen, sog. klassischen, Fundorte der Landnahmezeit (Hampel-A) in überwiegender Mehrzahl und folgen dem Sandboden im Norden bis zum Hügelzug Gödöllő—Ceglédbercel.⁵⁴⁶ Die Verbindung der Fundorte vom Typ A, genauer gesagt, der schönsten Funde aus der Landnahmezeit mit dem Sandboden wird durch den Zusammenfall ihrer Südgrenze deutlich veranschaulicht. Entlang der heutigen Landesgrenze, bei Horgos und Szabadka, bricht die Reihe der Fundorte der Gruppe A tatsächlich ab,⁵⁴⁷ doch dürfte ihr Fehlen in der Bácska nur teilweise mit der Intensität und dem anderweitigen Interesse der jugoslawischen Forschung zusammenhängen. Die gleiche Erscheinung ist nämlich auch auf dem Lössboden des Kreises Baja zu beobachten, wo trotz anderthalb Jahrzehnte systematischer archäologischer Arbeit, bis auf ein reichhaltiges Frauengrab bei Madaras, nur bescheidene Funde aufzuweisen sind,⁵⁴⁸ während etwas weiter, bereits im Sandboden, Fundorte des Typs A auftreten und Beigaben liefern, die für die Bestattungsweise der Mittelschicht bezeichnend sind.⁵⁴⁹ (Die wenigen Streufunde aus dem — besonders in der südlichen Hälfte unzulänglich erforschten — Banat und dem in dieser Hinsicht praktisch unbekannten Syrmien sind für ähnliche Analysen nicht brauchbar.)

Die einschlägige Untersuchung des Nyírség-Gebietes beweist anschaulich den engen Zusammenhang zwischen der Steppenwiese auf dem Sandboden und der schillernden Gruppe des Fundgutes vom Typ A. Neben dem Gebiet Theiß—Maros—Körös ist diese Gegend der an Fundorten aus der Landnahmezeit reichste Teil Ungarns. Vor der Verödung erstreckte sich hier eine bewaldete Sandsteppe,⁵⁵⁰ die von drei Seiten — bis auf SW — vom Überschwemmungsgebiet der Theiß umringt war.⁵⁵¹ Wo die Theiß aus dem Máramaros-Gebirge heraustritt, fließt sie durch ein umfangreiches Überschwemmungsgebiet, welches sich auf den Großteil der Komitate Szatmár, Ugocsa und Bereg erstreckt und dessen Westgrenze die Linie Csap—Mátészalka—Nagykároly am Rand des Nyírség-Gebietes ist.⁵⁵² Neben dieser Tatsache ist es m. E. nur von sekundärer Bedeutung, daß östlich der Linie Kisvárdá—Nyírkársz — also praktisch im genannten Teil der Nyírség — rostbrauner Waldboden zu finden ist.⁵⁵³ Ich halte es für wahrscheinlicher, daß die Fundorte der Landnahmezeit hier den sumpfigen Boden des Érmellék-Gebietes und nicht den Waldboden vermeiden. Übrigens ist die Zahl der Fundorte vom Typ A im Nyírség-Gebiet dreimal höher als die vom Typ B (die meisten vom Typ A sind allgemein bekannte Fundorte der Landnahmezeit). Erwähnenswert ist ferner, daß die Gräber der Gruppe A jenseits der Süd- und Westgrenzen des Sandgebietes in der Masse offensichtlich bescheidenere Beigaben haben,⁵⁵⁴ während ihr Verhältnis zu den Gräbern der Gruppe B im Komitat Bihar bereits viel ausgeglichener ist. Auch kann es kein Zufall sein, daß aus der wäbriken Südhälfte des Bodroghöz-Gebietes die mit den Beigaben aus dem Komitat Szabolcs gleichartigen Funde nur bei den Ortschaften Kenézlő und Zalkod gefunden wurden, welche auf Löss- bzw. Sandinseln lagen (und ehemals auch verwaltungsmäßig zum Nyírség-Gebiet gehörten).⁵⁵⁵ Das sich dem Sandboden Nyírség

⁵⁴³ Z. B. Bordány, Domaszék, Röske, Királyhalom, Jánosszállás I—II, Bojárhalom.

^{543a} Összeszék, Kömpöc.

⁵⁴⁴ In der Gegend des Fundortes Csongrád—Máma.

⁵⁴⁵ Tömörkény—Piaclér.

⁵⁴⁶ Z. B. Kiskunfélegyháza—Radnóti M. u., —Határdomb, Soltszentimre, Izsák, Ladánybene, Nagykörös, Jászkarajenő, Szolnok—Strázsaalom, Budapest—Pestlőrinc, Gödöllő.

⁵⁴⁷ Z. B. Horgos, Szabadka—Nagyhalomdülő.

⁵⁴⁸ Z. B. Bátmonostor—Angyal L. földje, Baja—Pető,

Érsekcsanád—hajóállomás, Katymár—téglagyár usw. Von ähnlichen Beobachtungen berichtete auch M. Kóhegyi in einem Brief.

⁵⁴⁹ Z. B. Tompa, Kiskunhalas.

⁵⁵⁰ Soó (1964) Abb. 2.

⁵⁵¹ Glaser (1939) 301.

⁵⁵² Ebenda 297f.

⁵⁵³ Vgl. Németh (1973) 68f.

⁵⁵⁴ Tiszalök, Hajdúdorog, Hajdúböszörmény, Bal-mazújváros, Hajdúszovát, Derecske, Érmihályfalva usw.

⁵⁵⁵ Ébner, a. a. O., 69.

im Norden anschließende Rétköz-Gebiet weist zahlreiche Fundorte des Typs A auf, die sich an den schilfbewachsenen Ufern langsam fließender Gewässer an den von Wasser umringten Stellen befinden. Das Rétköz-Gebiet ist für die Landwirtschaft ungeeignet, seine Bewohner lebten noch zu Beginn dieses Jahrhunderts vom Wasser und von der Viehzucht.⁵⁵⁶

Bekanntlich gibt es in Transdanubien viel weniger Fundorte des Typs A als in der östlichen Landeshälfte. Diese Erscheinung dürfte sich auch von der Naturgeographie her erklären. Ein großer Teil Transdanubiens (vor allem im Westen und Süden) ist mit braunem Waldboden bedeckt, wo Fundorte aus dem 10.—11. Jh. nur in geringer Zahl vorkommen. In diesem Fall dürfte dies nicht auf fehlende Forschungstätigkeit zurückzuführen sein. Es ist schon einiger Überlegung wert, daß die Grabfunde vom Typ A fast ausschließlich in der bewaldeten Steppe vorkommen, und im Norden und Westen am Rand des Waldbodens, des Hügellandes, aufhören.⁵⁵⁷ Gegenüber früheren Hypothesen beweist die Anwesenheit von Gräberfeldern, daß der von uns in die Gruppe A eingestufte Teil der landnehmenden Ungarn das Mezőföld-Gebiet bevorzugte;⁵⁵⁸ auch auf den sandigen Steppenwiesen der Kleinen Tiefebene sind bedeutende Gräberfelder bekannt.⁵⁵⁹ Nach der hohen Zahl der Fundorte zu urteilen, boten die fruchtbaren Lehm Böden der Kleinen Tiefebene den ungarischen Siedlern eine günstige Umwelt. (Mangels archäologischer Angaben sei hier nur mit Hinweis auf geschichtliche Erkenntnisse bemerkt, daß das königliche Gestüt in der Arpadenzeit auf der zur Sandsteppe gehörenden Insel Csepel lag,⁵⁶⁰ das ebenfalls sandige Gebiet im Inneren des Komitats Somogy gegen Ende des 10. Jh. unter der Herrschaft von Koppány stand,⁵⁶¹ und auch die Steppenwiese des Wiener Beckens bis zur Mitte des 10. Jh. von den landnehmenden Ungarn besetzt wurde, — allerdings nach Augsburg geräumt werden mußte.)

Diese territoriale Verteilung der Fundorttypen der Landnahmezeit zeigt uns also, daß die Ungarn gar nicht daran dachten, die sandigen Gebiete zu meiden, sondern sich im Gegenteil dort gerne niederließen. Anscheinend war jener Teil der Gruppe Hampel-A, dessen Mitglieder die prächtigsten Kleider trugen und sich manchmal mit ausgestopfter Pferdehaut bestatten ließen, gerade mit diesen Steppenwiesen verbunden. Nach Erkenntnissen der Ethnographie wurde in der Neuzeit in sandigen Gebieten Großviehzucht betrieben. Daß sich diese Landschaften für diesen Zweck ausgesprochen eigneten, beweist im Mittelalter auch die Ansiedlung der Petschenegen im Mezőföld-Gebiet und die der Kumanen im Gebiet zwischen Donau und Theiß. Es ist also nicht abwegig, daran zu denken, daß diese Gruppe der landnehmenden Ungarn vorwiegend ein nomadisierendes Leben führte. Wie lebte aber die große Masse der Ungarn im 10. Jh.? Wir wollen einen Blick auf die einschlägigen Forschungsergebnisse der letzten Zeit werfen.

4. In der Erforschung der Lebensweise der Ungarn, die gegen das Ende des 9. Jh. in das Karpatenbecken kamen, befinden wir uns erst am Anfang, obwohl im vergangenen Jahrzehnt auch beachtliche Erfolge erzielt werden konnten. Das Wesentliche der letzteren Ergebnisse besteht darin, daß man dem damaligen Entwicklungsstand der Landwirtschaft und ihrer geringeren Abhängigkeit von der örtlichen Bevölkerung⁵⁶² größere Bedeutung beizumessen hat. Bei der Untersuchung des Problems wurden die bereits früher gesammelten sprachlichen Angaben (bulgarisch-türkische Lehnwörter in bezug auf die Landwirtschaft) sowie der Begriff und die wirtschaftliche Grundlage des Nomadentums umgewertet,⁵⁶³ wobei sich der Akzent auf den Kompetenzbereich der Archäologie verlagerte. Die sowjetischen Kollegen unternahmen große Schritte, um die Produktivwirtschaft der urzeitlichen und frühmittelalterlichen Wolgavölker aufzuhellen. Anhand ihrer Ergebnisse ist das Bild

⁵⁵⁶ Kiss (1929) 6, 9.

⁵⁵⁷ Szakony, Udvarnok usw.

⁵⁵⁸ Glaser (1937) 15, im Gegensatz dazu Bóna (1971a) 174f.; vgl. noch die Fundorte Dunaújváros, Szabadbattyán, Nagylók, Sárbogárd, Nagydorog, Kajdacs, Mór usw.

⁵⁵⁹ Gyömöre, Bana, Perbete, Marcelháza, Hetény.

⁵⁶⁰ Györffy (1970) 201.

⁵⁶¹ Györffy (1970b).

⁵⁶² Der Ackerbau der Slawen im Karpatenbecken blieb hinter den Kultivierungsformen ihrer östlichen Brüder und denen der Völker des chasarischen Kaganats zurück, s. Fehér (1958) 274.

⁵⁶³ Марков, Г. Е. Некоторые проблемы возникновения и ранних этапов кочевничества в Азии. *Сов. Этн.* 1973/1 101—113.

über die Lebensform der finno-ugrischen Völker im Wandel begriffen. Denn auf den von ihnen bewohnten Gebieten sind bereits seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z. Spuren der Landwirtschaft, seit dem 3. Jh. u. Z. der Gebrauch der Egge und seit dem 8. Jh. die Pflugwirtschaft nachzuweisen.⁵⁶⁴ Derartige Traditionen mußten die Urungarn besitzen, als sie im 8. Jh. in Kontakt (wahrscheinlich auch in Nachbarschaft) mit der Bevölkerung des chasarischen Kaganats gerieten, die eben ansässig wurde, Großvieh züchtete, eine entwickelte Pflugwirtschaft und teils auch Gartenbau betrieb, und der Saltowo-Majaki-Kultur angehörte.⁵⁶⁵ Als sich die Ungarn von diesem Milieu trennten, lebten sie bereits seit Generationen in der Nachbarschaft eines Volkes (von Völkern) bulgarisch-türkischer Sprache, weshalb die neuerdings erkannten Begriffe nicht als Lehnwörter, sondern mitsamt ihrer Substanz in ihre Kultur eingegangen sein dürften. Obendrein gibt es direkte Quellenangaben über die landwirtschaftliche Tätigkeit der Ungarn im Etelköz-Gebiet. Nach all dem „gewinnt die Aussage von Ibn Rusta ‚sie haben viele Saaten‘ große Bedeutung. Die Ungarn vermochten die Weidewirtschaft mit dem Pflanzenanbau zu verbinden, und zwar mit einem Erfolg, der auch den handeltreibenden Arabern auffiel. Damit haben sie das Ausmaß und den Charakter der Agrartätigkeit überschritten, die noch bei den Völkern der dürren Steppen üblich war. Ihre an Wasser und Bäumen reichen Wiesen in der bewaldeten Steppenzone ermöglichten ihnen, gleichzeitig nomade Hirten und tüchtige Ackerbauer zu sein.“⁵⁶⁶ Was die Erforschung der ungarischen Siedlungen der Landnahmezeit angeht, gibt es infolge chronologischer und methodologischer Probleme sowie der Schwierigkeiten in bezug auf den Boden bekanntlich erhebliche Rückstände. In dieser Situation ist der zeitliche Rückgriff nicht nur eine Zwangslösung, sondern auf dem gegenwärtigen Stand der Dorfforschung des 11.—12. Jh. eine effektive ausnutzbare Möglichkeit. Schon aufgrund der bisherigen Beobachtungen war anscheinend das Ausmaß der Seßhaftigkeit in der Landnahmezeit weit größer als ursprünglich vermutet.⁵⁶⁷ In den Gräbern des 10. Jh., die vielleicht aus ganz anderen Ursachen an Arbeitsgeräten äußerst arm waren,⁵⁶⁸ kamen auch Schleifsteine und Hacken zum Vorschein,⁵⁶⁹ das Vorhandensein der Sicheln beweist das Bestehen einer Ernteform, auf die man anhand bulgarisch-türkischer Lehnwörter folgern kann,⁵⁷⁰ und schließlich zeigen einige Pflug- und Pflugeisenfunde den hohen Entwicklungsstand der Pflugtechnik.⁵⁷¹ Ein Joch-Fund aus dem 10. Jh. gibt einen Beweis dafür, daß das Gesetz Stephans I. über die Bestrafung des sonntäglichen Pflügens mit Pferden oder Ochsen die realen Verhältnisse jener Zeiten widerspiegelt,⁵⁷² und kann zugleich auch als zeitgenössische Angabe der Verwendung des Halsjoches

⁵⁶⁴ Fodor, J.: Einige kulturgeschichtliche Beziehungen der ungarischen Urgeschichte. *MFME* 1971/2, 165—174.

⁵⁶⁵ Z. B. Артамонов, М. И. Саркел-Белая вежа. *МИА* 62 (1958) 29. Ляпушкин, И. И. Памятники салтовомаяцкой культуры в бассейне р. Дона. *МИА* 62 (1958) 126. Bartha (1969) 14—25; Balassa, I.: Az eke és a szántás története Magyarországon (Die Geschichte des Pfluges und des Ackerbaues in Ungarn). Budapest 1973, 260f.

⁵⁶⁶ Váczy (1958) 303f.; Veres, P.: A magyar nép ethnikai történetének vázlata (Abriß der ethnischen Geschichte des ungarischen Volkes). *Valóság* 5 (1972) 9.

⁵⁶⁷ Im Zusammenhang mit den landnehmenden Ungarn hat G. Fehér bereits 1931 festgestellt: „Rien de moins juste ... que l'opinion ... d'après laquelle les Bulgares et les Hongrois auraient mené après la conquête de leur patrie actuelle une existence de nomades, il ne serait que plus tard, sous l'influence des circonstances nouvelles, qu'ils se transformèrent ... en peuple sédentaire adonné de plus en plus à de paisible travaux d'élevage et d'agriculture. Un peuple nomade n'arrivera à se fixer qu'après plusieurs siècles d'un lent développement. Mais il périclité, si les structures l'empêchent brusquement de continuer sa manière de vivre.“ (Les monuments de la culture protobulgare et leurs relations hongroises.) *Arch. Hung.* 7 (1931) ff.; vgl. noch Domonkos, S.: A mezőgazdaság Szt. István korában (Die Landwirtschaft zur Zeit des hl. Stephans). *SZIE* II, 325; Bárczi (1963) 42; Váczy (1958) 293, 296, 303; Méri, I.:

Kiaggatott lókoponyák Árpád-kori falvainkban (Ausgehängte Pferdeschädel in unseren arpadenzeitlichen Dörfern). *Arch. Ért.* 1964, 111; Szabó, I.: A falurendszer kialakulása Magyarországon (Die Entstehung des Dorfsystems in Ungarn). Budapest 1966, 26f.; Müller, R.: Adatok a honfoglaló magyarság földműveléséhez (Angaben zum Ackerbau der landnehmenden Magyaren). *Ethn.* 1971, 249—258; Dienes, I.: Vita a honfoglaláskor kérdéseiről. A magyar középkor kutatóinak nagyvázsonyi találkozásán elhangzott előadások, hozzászólások (Diskussion über Fragen der Landnahmezeit. Vorträge und Diskussionsbeiträge, Gehalten auf einer Sitzung der Forscher des ungarischen Mittelalters in Nagyvázsöny). Veszprém 1973, 10; Róna-Tas, A.: A magyar—bolgár-török érintkezés jellege (Charakter der Beziehungen zwischen Ungarn und Bulgartürken). *MÓT* 267, Anm. 1. Von den vielseitigen Kenntnissen in der Landwirtschaft zeugt die Weinbau-Terminologie, vgl. Bartha (1975) 49ff.; Füzes, M.: Régészeti-növénytanai megjegyzések Moór Elemér: A bor és szőlő c. cikkéhez (Archäologische, botanische Anmerkungen zu Elemér Moors Artikel „Der Wein und die Weintraube“). *Veszprém Megyei Múzeum Közl.* 10 (1971) 118.

⁵⁶⁸ Siehe Anm. 434.

⁵⁶⁹ Zur Aufzählung der in den Gräbern gefundenen Arbeitsinstrumente s. Mesterházy (1973) 368.

⁵⁷⁰ Vgl. Anm. 467.

⁵⁷¹ Müller, a. a. O.

⁵⁷² Éry (1968) 110, Abb. 19; Dienes (1965a) 91.

eingeschätzt werden. Schließlich sei hier noch eine sehr frühe, schriftliche Angabe erwähnt. In der Stiftungsurkunde der Abtei Tihany aus dem Jahr 1055 sind etliche Familien angeführt, von denen sich 10 mit Fischerei, 15 mit Viehzucht, aber 80 mit Landwirtschaft und Weinbau beschäftigt haben.⁵⁷³ Es wäre freilich übertrieben, diese Anteile zu verallgemeinern, aber offensichtlich kann all dies nicht das Ergebnis einer Entwicklung von nur einigen Jahrzehnten sein. Trotz diesen neueren Beobachtungen bedarf es keiner Beweise dafür, daß sich die landnehmenden Ungarn mit der Viehzucht beschäftigt haben. Die Frage geht um das Verhältnis der beiden Lebensweisen — des Hirtentums und des Ackerbaues bzw. um ihre etwaigen ethnischen und gesellschaftlichen Projektionen.

Unsere archäologische Forschung ist heute bereits imstande, in groben Zügen die für die einzelnen Gesellschaftsschichten bezeichnende Lebensweise zu umreißen. Es wurde evident, daß nicht das gesamte Ungartum das früher für allgemein gehaltene Hirtenleben führte und daß die Menschen, die sich auch mit Ackerbau beschäftigten, ausschließlich den niederen Gesellschaftsschichten angehörten. B. Szóke, der den Nachlaß des landnehmenden Gemeinvolkes bestimmt hatte, hielt noch die gesamte Masse desselben für seßhaft.⁵⁷⁴ Die etwas nuancierter formulierten Ansichten von I. Dienes und T. Hoffmann scheinen jedoch stichhaltiger zu sein. Denn wir haben weder Angaben für die von B. Szóke vermuteten bedeutenden Ausmaße der Landwirtschaft in der Landnahmezeit noch für ihre Ausschließlichkeit im Kreise des Gemeinvolkes. Die von den erwähnten Forschern vertretenen Auffassungen unterscheiden sich nur insofern voneinander, als der eine bei der Entwicklung der Gesellschaftsschichten an ethnische, der andere an lebensformbedingte Beweggründe denkt. I. Dienes meinte, das ungarische Gemeinvolk bestünde aus Hirten, die sich zum Teil mit Ackerbau beschäftigten, während die Mittelschicht ein Hirtenleben führte, ergänzt mit Ackerbau.⁵⁷⁵ Nach T. Hoffmann teilten sich die landnehmenden Ungarn einerseits in Hirten auf, die Vieh züchteten und Krieg führten, und andererseits in Bauern, die teils eine extensive Wirtschaft betrieben und die den Ackerbau ebenso als ihre Lebensform betrachteten wie die Viehzucht.⁵⁷⁶ M. E. wird unter den beiden Aspekten (ethnisch-wirtschaftlich und gesellschaftlich) dieselbe Realität erfaßt. Einerseits ist es evident, daß die Lebensform nicht ausschließlich mit jeweils einer Gesellschaftsschicht zu verbinden ist,⁵⁷⁷ doch auf das Gemeinvolk bezogen, gilt diese Feststellung auch in entgegengesetzter Richtung, weil den archäologischen und ethnographischen Beobachtungen zufolge die Volksmassen, nach ihre örtlichen Gegebenheiten und kulturellen Traditionen in wechselndem Maße, beide Wirtschaftsformen betrieben haben konnten. In bezug auf die Mittel- oder gar die Führungsschicht wäre es freilich unbegründet, eine nennenswerte Ackerbautätigkeit zu vermuten, womit wir bei dem äußerlichen Widerspruch angelangt sind, der zwischen der territorialen Verbreitung der Gruppen Hampel A—B ihren grundlegenden gesellschaftlichen und teils vielleicht auch ethnischen Unterschieden sowie den soeben in den einzelnen Landschaften beobachteten Differenzen der Lebensweise besteht.⁵⁷⁸ Der Schlüssel zur Frage ergibt sich vermutlich daraus, daß es einerseits schwerlich bestritten werden könnte, daß diese Unterschiede zwischen den beiden Gruppen tatsächlich bestanden. Zugleich unterscheiden sich diese voneinander ganz auffallend auch in ihrer geographischen Verbreitung, wobei doch offensichtlich die führende Schicht eines Gebietes von Komitatsgröße nicht weit entfernt von ihrem Volke wohnen konnte!

Eine archäologische Erscheinung kann auch mehrere Projektionen haben. Bei der Beurteilung der Taschenplatten setzte ich z. B. ethnische und gesellschaftliche Faktoren voraus (Rangzeichen bei einer bestimmten Volksgruppe),⁵⁷⁹ während ich bei der hier erörterten Erscheinung an gesellschaftliche und lebensformbedingte Motive denke. Demnach wäre es ein nomadisierender und größtenteils

⁵⁷³ Bónis, a. a. O.

⁵⁷⁴ Szóke (1962) 27f.

⁵⁷⁵ Dienes (1964) 137; ders. (1965a) 91, 109.

⁵⁷⁶ Hoffman, T.: „Régi dicsőségünk...“ Gondolatok Bartha Antal könyvéről („Unsere alte Herrlichkeit...“ Gedanken zum Buch von Antal Bartha). *Valóság* 1 (1969)

89—98; ders.: Vor- und Frühgeschichte der ungarischen Landwirtschaft. *Agrártörténeti Szemle* 10 (1968) Suppl. 29.

⁵⁷⁷ Váczy (1958) 304.

⁵⁷⁸ Hierauf machten mich I. Dienes und Gy. Kristó in ihren Gutachten und P. Tomka in einem Brief aufmerksam.

⁵⁷⁹ Siehe S. 140.

kriegführender Teil der Mittel- und Führungsschicht gewesen, der sich im Nyírség-Gebiet sowie zwischen Donau und Theiß niedergelassen hatte. Die Erforschung seines ethnischen Hintergrundes und seiner Bedeutung zu den anderen Gruppen der landnehmenden Ungarn ist noch eine Zukunftsaufgabe.⁵⁸⁰

Zusammenfassung. Im Laufe meiner Untersuchungen konnte ich in Erfahrung bringen, daß die besonders reichhaltigen Gräberfelder der zur Führungs- und Mittelschicht gezählten Gruppe Hampel-A im Karpatenbecken vor allem in den sandigen Steppen vorkommen, während die Fundorte des Gemeinvolkes (Hampel-B) diese Gebiete vermeiden und in großer Zahl in den Landschaften mit Lehm- und Lößboden zu finden sind. M. E. ist diese Beobachtung mit den bisherigen Erkenntnissen der Ethnographie und der Archäologie in Zusammenhang zu bringen. Demnach haben sich auf den sandigen Grassteppen im Gebiet zwischen Donau und Theiß, im Nyírség- und Mezőföld-Gebiet sowie zum Teil auch in der Kleinen Tiefebene jene Gruppen der landnehmenden Ungarn niedergelassen, die vor allem ein Hirtenleben führten und Kriegsdienst leisteten, während in den restlichen Teilen Ungarns, also in Transdanubien, östlich der Theiß und wahrscheinlich an der unteren Donau und Theiß sowie im Herzen Siebenbürgens die Lehm- und Lößböden, die fischreichen Gewässer und die Waldungen entlang der Flüsse vorwiegend von jenem ungarischen Gemeinvolk in Besitz genommen wurden, welches neben der Viehzucht auch eine nicht zu unterschätzende bäuerliche Tätigkeit betrieb.

⁵⁸⁰ Mit den obigen Feststellungen im Zusammenhang zu stehen scheint, daß unsere Forschung in Anknüpfung an eine frühere Konzeption von I. Dienes das glänzende Fundmaterial aus dem Gebiet zwischen Donau und Theiß, aber in erster Linie aus Nyírség mit den Kawaren in Verbindung brachte (vgl. Dienes [1961]), an deren kriegerischer, nomadischer Lebensweise niemand zweifelte. Die Frage nach dem kawarischen Ursprung selbst kann ich nicht entscheiden. Hier sollten wir also von einer als „kawarisch bezeichneten Gruppe“ sprechen. Allerdings wird auch durch

die abgehandelten Gesichtspunkte der Geographie bestätigt, daß die Kawaren womöglich ein Hirtenleben führten. Hier sei bemerkt, daß es nach dem heutigen Stand der anthropologischen Forschungen den Anschein hat, als ob der Turanid-Typ unter den Ansiedlern auf den Steppen im Gebiet Donau—Theiß vorherrschte, s. Marcsik, A.: Újabb adatok honfoglaló magyarok embertanához (Neuere Angaben zur Anthropologie der landnehmenden Magyaren). *Anthrop. Közl.* 18 (1974) 146f.

1. Fundorte aus der Zeit der Landnahme und des Königs Stephan I. in Südungarn

Die Fundorte aus der Landnahmezeit und aus der Zeit König Stephans I. in Südungarn wurden unter Erwägung der in der Einleitung beschriebenen chronologischen und geographischen Gesichtspunkte in die nachstehende Liste aufgenommen. Es ist allgemein bekannt, daß es manchmal unmöglich ist, die für Analysen verschiedener Art prinzipiell im voraus festgelegte chronologische Eingrenzung (im vorliegenden Fall: das Todesjahr Stephans I., 1038) in der Praxis genau einzuhalten. Dies soll mir als Entschuldigung dafür dienen, daß die Einordnung des einen oder anderen Fundortes, vor allem jener, wo nur ein paar Fundgegenstände oder z. B. nur S-förmige Haarringe zutage kamen, in dieses Verzeichnis offensichtlich auf eine Weise vorgenommen wurde, die durchaus diskutabel ist. Dies wird hoffentlich dadurch teilweise kompensiert, daß ich im Fall des behandelten Gebietes über etwa 20 Prozent mehr Fundorte berichten kann als in dem unter der Leitung von B. Szóke zusammengestellten Fundkataster enthalten sind, zu dem die Materialforschungen schon weit früher abgeschlossen wurden.

Im vorliegenden Verzeichnis sind 357 Fundorte angeführt, von denen 242 mit den entsprechenden Items des Fundkatasters zu identifizieren sind.

Das vorliegende Verzeichnis unterscheidet sich von Szókes Fundkataster indes nicht allein durch die Anzahl der Fundorte, sondern auch durch die Zielsetzung. Es will die *Charakteristika* der einzelnen Fundorte beschreiben und zeigen, ob diese eher vom Pferdebestattungstyp (Hampel-A) oder vom sog. Bijelo-Brdo-Typ (Hampel-B) gekennzeichnet sind und ob diese beiden Typen auch gemischt vorkommen. Die vorliegende Arbeit will den Arbeiten über den Korpus aus der Landnahmezeit, in denen in jeder Beziehung eine Vollständigkeit angestrebt wird, gar nicht vorgreifen. Hier sollen ausführlich lediglich außerhalb der heutigen Landesgrenzen zutage gekommenen untersuchten Fundobjekte abgehandelt werden. In der vorliegenden Arbeit konnte auch nicht als Aufgabe gestellt werden, die geringfügigen Irrtümer des Fundkatasters (im weiteren: *K*) richtigzustellen. Dies habe ich allerdings in einigen als notwendig erscheinenden Fällen, ohne auf Einzelheiten einzugehen, durch die Angabe der richtigen Inventarnummer oder des Namens des Eigentümers usw. getan.

Die K-Nummern sind entsprechend dem Vorschlag von I. Dienes und A. Kiss am Ende der jeweiligen Literaturangaben aufgeführt, um dadurch die Identifizierung zu erleichtern (z.B. K-23). Diese Nummern stehen nur in dem Fall allein da, wenn Angaben über den jeweiligen Fundort aus anderen Quellen nicht beschafft werden konnten. Die Fundorte sind auf Karte III — Maßstab 1 : 400 000 mit Angaben über Boden- und den alten (= rekonstruierten) hydrographischen Verhältnissen eingezeichnet (aufgrund der Karten zitiert in Anm. 508, 509) — unter den hier angeführten Nummern zu finden. Das am Rande der Karten erscheinende, auf ein symbolisches Gradfeld hinweisende Zeichen-System gibt die Position des jeweiligen Fundortes an, die im vorliegenden Verzeichnis nach den Ortsnamen in Klammern angegeben ist (z. B.: B 7).

1 *Algyő*—Olajkút, Nr. 258 (D 6)

Aus 50 Gräbern des derzeit nur halbwegs erschlossenen Gräberfeldes kamen schleifen- und hakenförmige Armreifen, ein in der Mitte geriefelter Ring, Kaurischnecke, Tongefäß, Bestattungen in Särgen und auch 10 Pferdebestattungen (darunter auch je eine bei einem Frauen- und einem Knabenskelett), Säbel, Bogenschützenausrüstungen, Kaftanbeschlüge, Kleiderschmuck, gepreßt und mit Anhänger vor (Arch. Ért. 1974, 320), Abb. 47. 1.

2 *Apatin*—Römische Schanze (Apatin, Jug.; H 2)

Bei Rigolierarbeiten im Weingarten von J. Rauschenberger gefunden und dem Museum als Geschenk überlassen; birnenförmiges Steigbügelpaar in gutem Zustand (Br: 12,2 cm, H: 14,5 cm; Sockelbr: 1,2 cm, Lochbr: 1,4 cm; Taf. LXII. b. 1) und Fragment einer Trense.

Gradski Muzej, Sombor, Inv.-Nr. 277; Arch. Ért. 1904, 263 (K-22).

3 *Apatin*—Szikes (Apatin, Jug.; H 1—2)

Fundgegenstand von J. Weingang dem Museum überlassen. Der Fundort unmittelbar in der Nähe von 2. Aus Tierknochen geschnittener Stabknauf, in sehr gutem Zustand, Oberfläche unverziert, glatt; am Ende und am Rand des hervorstehenden schnabelartigen Stücks Abnutzungsspuren. Das entlang der Längsachse verlaufende Loch ist völlig glatt. H: 6,15 cm; Br (oben): 5,2 cm; Dm (unten): $2 \times 2,25$ cm; oberes Loch, Innendm: $1,5 \times 1,6$ cm; unteres Loch, Innendm: $1,55 \times 1,8$ cm (Taf. LIII.a. 2: Abb. 50).

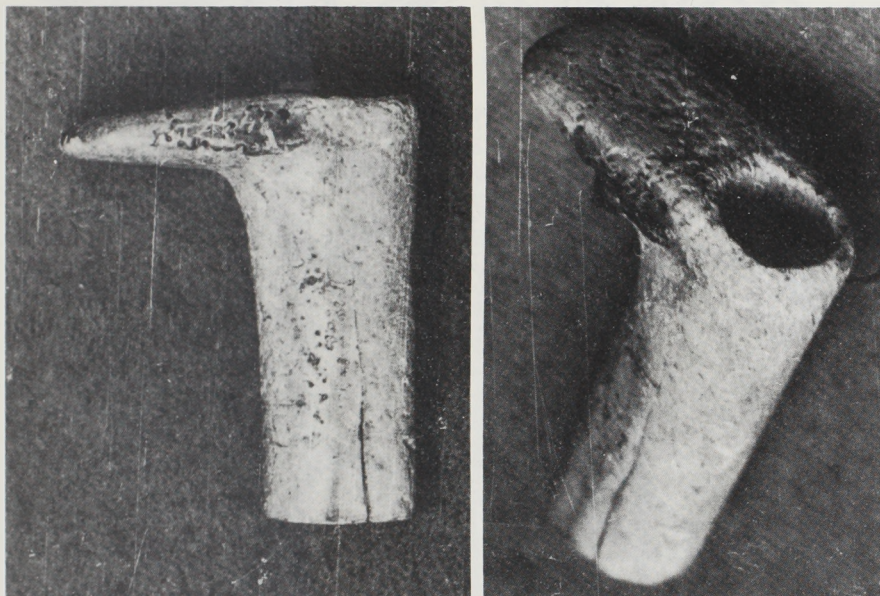


Abb. 50. Knöchernes Stockende aus Apatin—Szikes

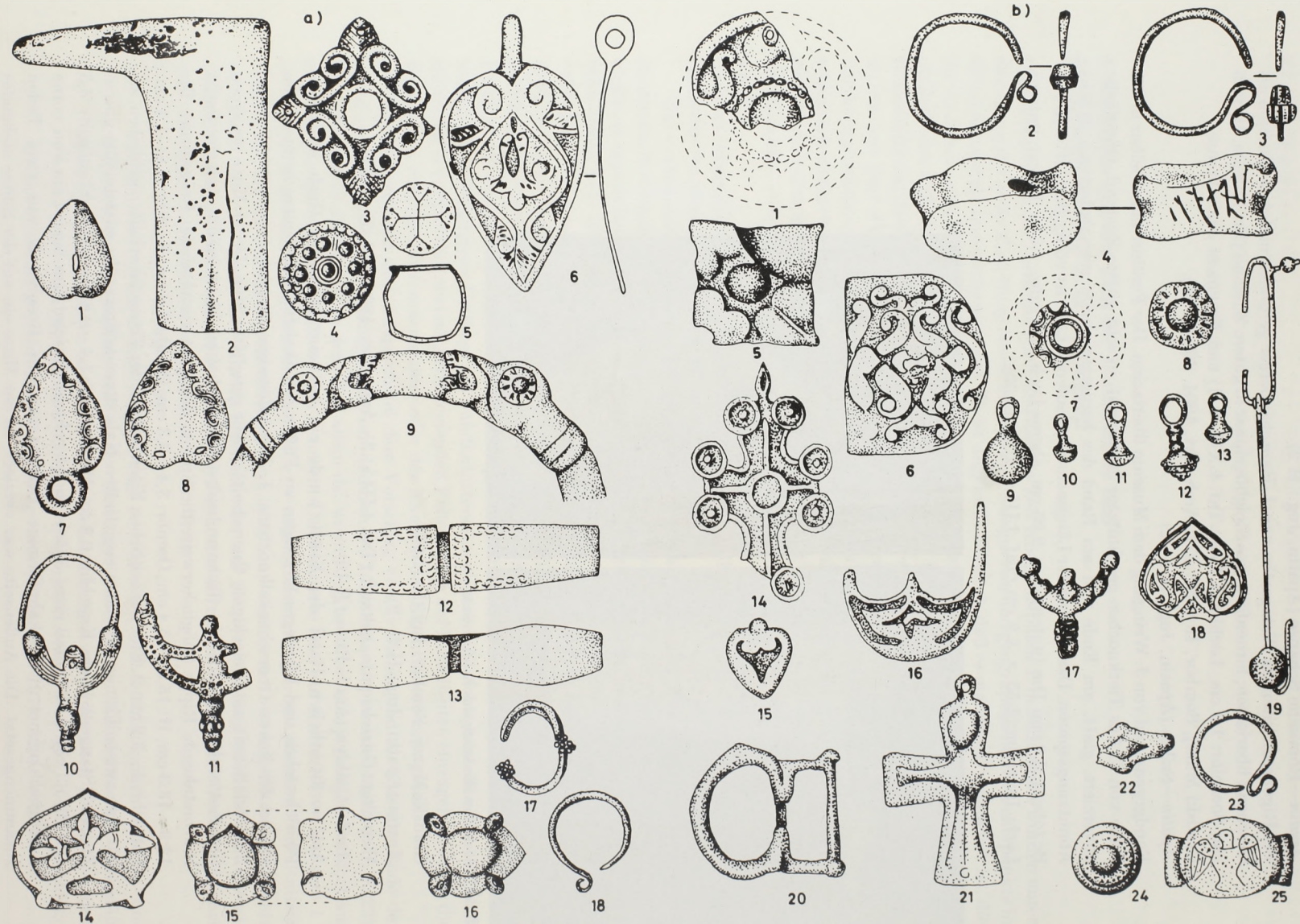
Gradski Muzej, Sombor, Inv.-Nr. 3467.

4 *Apatin* (Apatin, Jug.; H 1—2)

Viereckige Gürtelzierate, gekauft (Taf. LIII.a. 3); Arch. Ért. 1899, 377 (K — 23).

5 *Arad*—Csáklya (Arad, Rum.; E 10)

Am nordwestlichen Rand der Stadt wurde ein teilweise zerstörtes Grab freigelegt. Pferdeknochen und Pferdegeschirr lagen zu Füßen des Skeletts; Säbelspitze beim oberen Drittel des linken Oberschenkelknochens. 1. Birnenförmiges *Steigbügelpaar* in schlechtem Zustand; Schaft mit dreieckigem Querschnitt, leicht geriefelter Steg. In der Mitte des einen Schaftes ist die originelle Oberfläche an beiden Seiten erhalten, hier verläuft auch eine leicht hervorstehende Rippe (möglicherweise die Spuren der einst verwendeten Prägeform). Br: 12,9—13,3 cm, H: 15,5—15,4 cm; Ösenbr: 3,4—3,3 cm; Ösenh: 3,8 cm, Lochbr: 1,8—1,4 cm, Sockelbr: 4—3,2 cm. 2. Eine der seitlichen Eisenstangen der *Trense* ist erhalten geblieben, sie hat eine zwiebelartige an einem eingetieften Hals sitzende Spitze. In mittelmäßig gutem Zustand; Stangenl: 11 cm, Kugeldm: 0,9 cm, Mundstückl: 7,4—8,8 cm. 3. *Gurtschnalle*, Br: 5,5 cm, H: 5,3 cm. 4. Eisenteil eines *Säbels*, in schlechtem Zustand, am Knauf ein von vorne durchgeschlagener Stift; kahnförmige Parierstange aus Bronze- oder Eisenblech, aus zwei Teilen zusammengesetzt. Die Außenseite war verziert. In der Mitte ein auf der Spitze stehendes



Taf. LIII. a) 1, 7, 8, 10, 11, 17, 18: Palánk; 2, 3: Apatin; 4, 6, 9: Bácskeresztúr; 5, 12, 13: Bácsszentiván; 14: Balatonszállás; 15, 16: Bátmonostor—Angyal L.; b) 1—3, 5, 6: Csongrád—Vendelhalom; 4: Csongrád—Felgyő—Gedahalom; 7—13, 19: Deszk-Ambrus; 14, 16—18: Detta; 15, 20: Doroszló; 21—25: Csongrád—Felgyő, Csizmadia tanya

verziertes Quadrat, in dessen Innenfeld den Ecken zugewendete, im Mittelteil verschwommene Blätter. Entlang der Parierstange verläuft ein in der Mitte hervorstehender Grat, zu beiden Seiten mit je 5 Rankenblättern. Am oberen Ende der Klinge ist ein Bronzeplättchen von guter Qualität unmittelbar unter der Parierstange angesetzt, das ursprünglich die Scheide vor der Klingenschneide zu schützen hatte. Das untere Drittel des Säbels ist nicht erhalten; L:

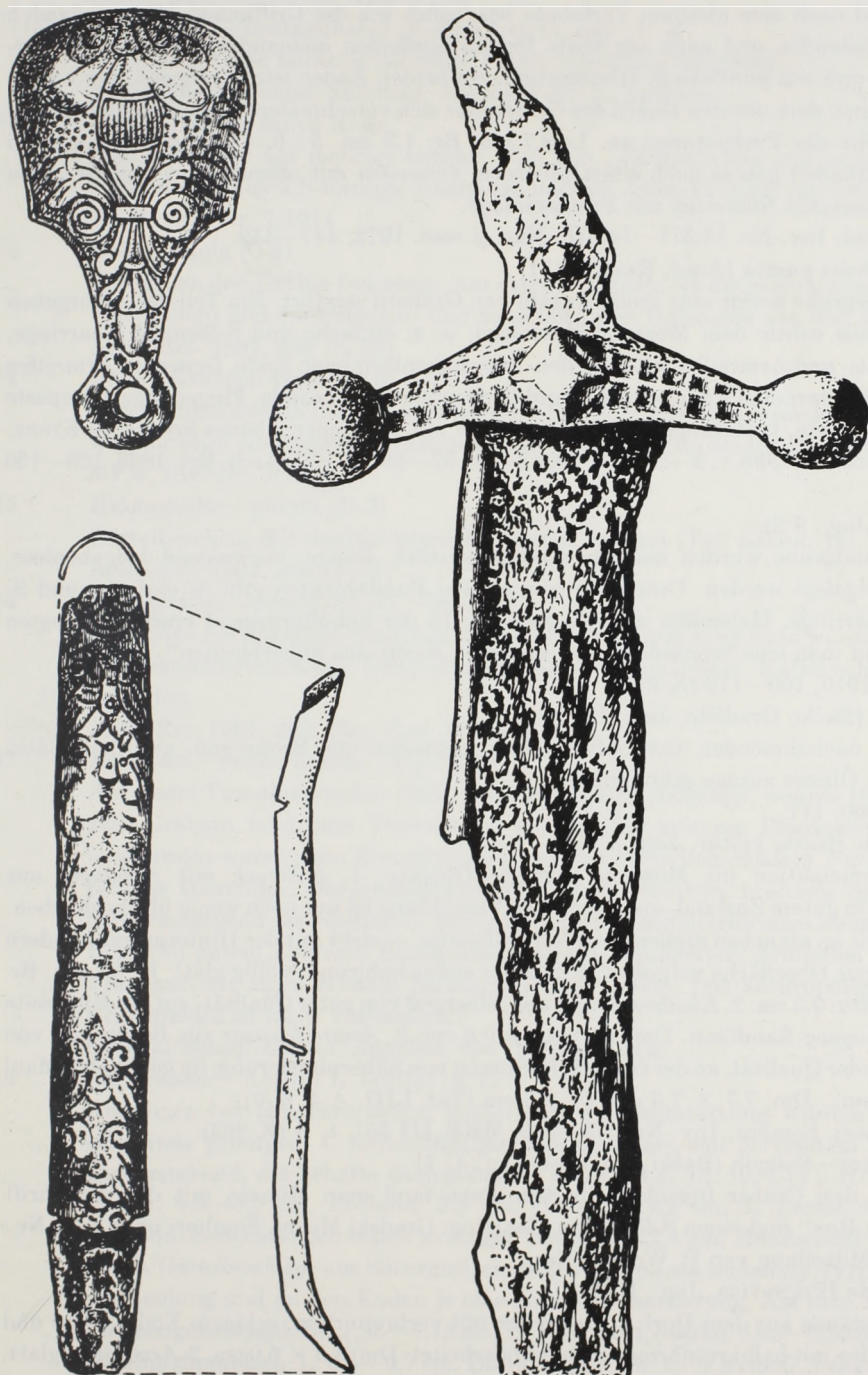


Abb. 51. Handgriff und punziertes Bronz Zubehör eines Säbels aus Arad—Csálya

49,8 cm, Knauffragmentl: 5,5 cm, Parierstangenbr: 8,2 cm mit rundem Querschnitt, Dm: 1,5 cm, Platte über der Klinge: 6 cm (Abb. 51); *Griffknauf*, Bronzeguß von guter Qualität, aus zwei Hälften zusammengelötet, heute nur noch eine Hälfte erhalten; rund um den Rand punzierter Rahmen, im Innenfeld eine symmetrisch angeordnete Verzierung. Der Hintergrund des Ornaments wurde mit runder Punze bearbeitet, in einigen Vertiefungen noch Spuren der Vergoldung; H: 6 cm, Br: 3,3 cm, Br unten: 1,4 cm; *Griffschutz* aus dem gleichen Material und nach dem gleichen Verfahren bearbeitet wie der Griffknauf. Mit von beiden Enden ausgehenden und nach der Mitte hin fortlaufenden ineinandergreifenden Palmettenblättern und mit punziertem Hintergrund. An beiden Enden leicht gebogen, der untere Teil folgt genau dem unteren Bogen des Griffes, das sich verschmälernde Ende schmiegt sich der Innenseite der Parierstange an. L: 9,7 cm, Br: 1,8 cm. 5—6. Unter den geborgenen Fundgegenständen gab es auch einen silbernen *Armreifen* mit offenen Enden sowie einen glasperlenbesetzten *Silberring* mit Pasteneinlage.

Museum Arad, Inv.-Nr. 14.371—14.376. Mat. și cerc. 1972, 447—449.

6 *Arad—Földvári puszta* (Arad, Rum.; E 11)

In einer Kiesgrube wurde eine große Anzahl von Gräbern zerstört. Ein Teil des geborgenen Fundmaterials wurde dem Museum überlassen: u. a. einfache und S-förmige Haarringe, mehrere Hals- und Armreifen mit schleifen- oder hakenförmigem Ende, ferner ein Armreifen mit sich verbreiterndem Ende, punziert und tierkopfverziert, Lunula, Fingerringe, Glaspaste und goldplattierte, faßförmige Perlen, Zierstücke mit Anhänger, kleines bronzenes Kreuz. MNM, Inv.-Nr. 13/1898, 1, 3—28, 30—39, 42—54, 57—59, 61—71; Arch. Ért. 1898, 128—130 (K-839).

7 *Bács* (Bač, Jug.; J 2)

In einer Sandgrube wurden mehrere Gräber zerstört. Einige, vorwiegend beigabenlose, konnten freigelegt werden. Unter den erworbenen Fundobjekten gibt es einfache und S-förmige Haarringe, Halsreifen und Fingerringe. In der Schultergegend eines freigelegten Skeletts fand man eine bronzene Rassel und ein „Kreuz aus Silberblechen“.

Arch. Ért. 1910, 160—172 (K-27).

8 *Bácsföldvár* (Bačko Gradište, Jug.; H 5)

Tordierung nachahmender, tierkopfverzierter Armreifen aus Bronzeguß, zwischen Bácsföldvár und Óbecse zutage gekommen.

9 MNM 42/1900, 117.

Bácskeresztúr (Ruski krstur, Jug.; I 3)

Durch Sammelaktion ins Museum gelangte Objekte: 1. *Schmuck mit Anhänger* aus Bronzeguß, in gutem Zustand, aus der dicken Vergoldung ist nur noch wenig übriggeblieben. Es war — wie an manchen Stellen noch feststellbar ist — nicht nur der Hintergrund, sondern auch die ganze Oberfläche vergoldet; Rückseite etwas hohlrund, völlig glatt; H: 5,4 cm, Br: 2,9 cm, Ösenbr: 0,3 cm. 2. *Kleiderschmuck* aus Silberguß von guter Qualität, auf der Rückseite zwei umgebogene Bandösen. Dm: 1,9 cm, H: 0,6 cm. 3. *Armreifenpaar* aus Bronzeguß von hervorragender Qualität, an der Oberfläche Spuren von Silberplattierung; im geöffneten Maul zwei „Zungen“. Dm: 7,7 × 7,5 cm; Ø: 0,6 cm (Taf. LIII, A 4, 6, 9).

Gradski Muzej, Sombor, Inv.-Nr. 578—580, MHK III 351, t, B (K-863).

10 *Bácsmonostor—Poligon* (Bački monoštor, Jug.; G 1)

Es wurden drei Gräber freigelegt, in dem einen fand man Münzen mit der Aufschrift „Stephanus Rex“ und einen S-förmigen Haarring. Gradski Muzej, Sombor, ohne Inv.-Nr.; mündliche Mitteilung von P. Wellenreiter.

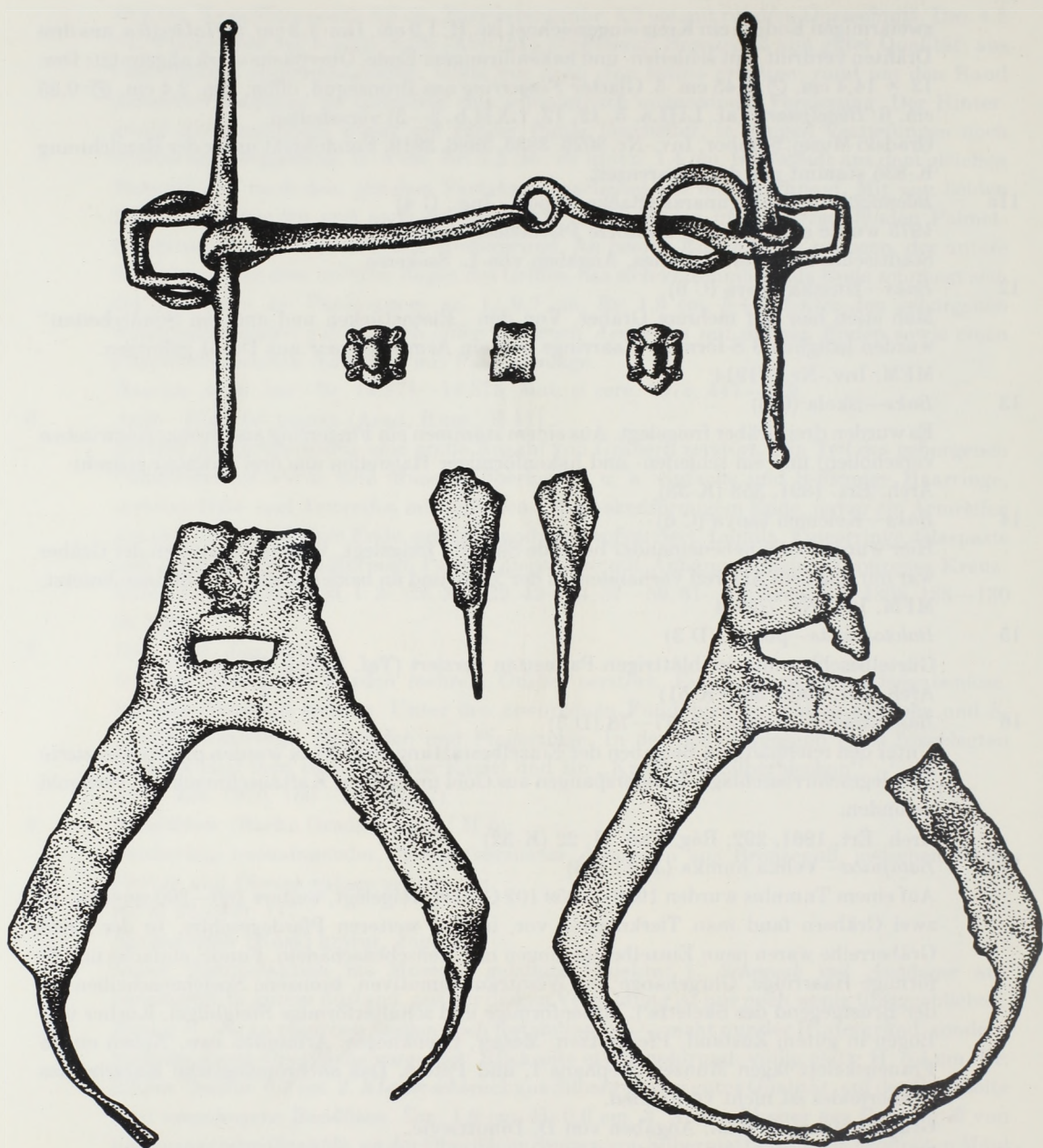
11 *Bácsszentiván* (Prigrevica, Jug.; H 2)

Fundgegenstände aus dem Dorf: 1. *Armreifen* mit verbreitertem, eckigem Ende; Rand und Enden wurden mit halbkreisförmiger Punze bearbeitet. Dm: 5,5 × 6,0 cm. 2. *Armreifen*, glatt, aus Bronze, offene Enden flach abgeschnitten, Dm: 5,5 × 6,3 cm. 3. *Siegelring* aus Silberguß von guter Qualität; Siegel mit einem griechischen Kreuz verziert, zwischen dessen

zweiarmigen Ende je ein Kreis eingezeichnet ist. H: 1,9 cm, Dm: 1,3 cm. 4. *Halsreifen*, aus drei Drähten verdreht, mit schleifen- und hakenförmigem Ende, Oberfläche stark abgenutzt; Dm: 13 × 14,4 cm, Ø: 0,45 cm. 5. Glatter *Fingerring* aus Bronze, offen; Dm: 2,4 cm, Ø: 0,35 cm. 6. *Bügelpaar* (Taf. LIII.a. 5, 12, 13; LXII.b. 2—3) verschollen.

Gradski Muzej, Sombor, Inv.-Nr. 3029, 3885, 3886, 3919; Fundobjekt unter der Bezeichnung K-835 stammt aus der Awarenzeit.

- 11a *Bácstopolya*—Zentagunaraš (Bačka Topola, Jug.; G 4)
1975 wurde eine teilweise zerstörte Pferdebestattung freigelegt.
Städtisches Museum, Subotica, Angaben von L. Szekeres.
- 12 *Baks*—Huszka tanya (C 6)
Man stieß hier auf mehrere Gräber. Von den „Eisenstücken und anderen Sonderheiten“ wurden lediglich 3 S-förmige Haarringe und ein Armreifenpaar aus Draht geborgen.
MFM, Inv.-Nr. 7/1914
- 13 *Baks*—iskola (C 6)
Es wurden drei Gräber freigelegt. Aus einem stammen ein Fingerring aus Bronze (inzwischen verschollen) und ein schleifen- und hakenförmiger Halsreifen aus drei Drähten gedreht.
Arch. Ért. 1891, 358 (K-38)
- 14 *Baks*—Kelemen tanya (C 6)
Hier wurden zwei nebeneinander liegende Skelette freigelegt. Von den Beigaben der Gräber war nur noch ein Armreif vorhanden, in der Mitte und an beiden Enden mit Steinen besetzt.
MFM, Inv.-Nr. 7/1914
- 15 *Balotaszállás*—puszta (D 3)
Gürtelbeschlag mit dreiblättrigen Palmetten verziert (Taf. LIII.a. 14).
Arch. Ért. 1902, 305 (K-51)
- 16 *Balotaszállás*—puszta Nr. 77—78 (D 3)
Unter den reichhaltigen Beigaben der Einzelbestattung einer Frau wurden rosettenverzierte Pferdegeschirrbeschläge, Kleiderspangen aus Gold und Silber, Kaftanschmuck aus Preßgold gefunden.
Arch. Ért. 1961, 292; Rég. Tan. II, 22 (K-52)
- 17 *Batajnica*—Velika humka (Jug.; L 6)
Auf einem Tumulus wurden 1958—1959 102 Gräber freigelegt, weitere 100—200 zerstört. In zwei Gräbern fand man Tierknochen vor, in drei weiteren Pferdegeschirr. In der einen Gräberreihe waren neun Einzelbestattungen mit Menschenschädeln. Funde: einfache und S-förmige Haarringe, Ohrgehänge mit Weintraubenmotiven, bronzene Speichenscheiben (in der Brustgegend des Skeletts!), birnenförmige und schulterförmige Steigbügel, Köcher und Bogen in gutem Zustand, Pfeilspitzen, Messer, Ösenknöpfe, Armreifen usw. Neben einem Frauenskelett lagen Münzen Stephans I. und Peters. Das anthropologische Material des Gräberfeldes ist nicht vorhanden.
Gradski Muzej, Zemun; Angaben von D. Dimitriević.
- 18 *Bátmonostor*—Angyal L. szőlője (E 1)
Aus einer bei Rigolierarbeiten entdeckten Pferdebestattung wurden folgende Fundgegenstände geborgen: 1. birnenförmiges *Steigbügelpaar*, mit geriefeltem Boden, Ösen stark hervorstehend, die Schäfte flachgeklopft (Taf. LIII.a. 15, 16, LIV). H: 17 cm, Br: 13 cm, Ösenh: 5,3—5,5 cm, Lochdm: 2,3 cm, Bodenbr: 3,2 cm; 2. *Trense* von mittelmäßigem Zustand, Seitenstangen enden in Kugel. Stangenl: 12,4 cm, Mundstückl: 9 cm, Ringdm: 3,2 cm; 3. *Gürtelbeschläge* aus Silberguß, ein massiver und ein schlanker Typ; in der Mitte starke Ausbeulung und an den Enden je eine Kelchblattverzierung. Auf dem Rückplättchen drei umgebogene Nägel, Br: 1,85—1,75 cm, H: 1,7—2 cm, Stärke: 0,45—0,35 cm; 4. 2 *Pfeilspitzen*, die eine rhombisch, L: 6,4—6,7 cm, Dornl: 2,5 cm, Br: 2—1,8 cm; 5. 3 viereckige, durchlochte *Bronzeplättchen*.
Gradski Muzej, Sombor, Inv.-Nr. 649—656, BTTÉ 1909, 30 (K-61)



Taf. LIV. Bátmonostor—Weingarten von L. Angyal (1:2)

19 *Bátmonostor*—Kispusztá, Pintér tanya (E 1)

Es wurden drei teilweise zerstörte Gräber gefunden und freigelegt: Spuren von Pferdegeschirrbestattung, in dem einen Grab lag ein gut rekonstruierbarer Köcher, in dem anderen eine Tasche. Streufund: tordierte und S-förmige Haarringe. Am denselben Fundort wurden 1959 mehrere weitere Gräber freigelegt; aus dem einen kam eine Bronzeschnalle zutage. Arch. Ért. 1955, 100 (K-62)

- 20 *Bátmonostor*—Schärk (E 1)
Dem Museum wurden Pfeilspitzen und Eisenfragmente überlassen.
Rég. Füz. 1962, 59
- 21 *Bátmonostor*—Sumári dűlő, Palásti J. földje (E 1)
Fundgegenstände: Bügelpaar, „Sporn“ und Bronzereif, im Museum Sombor, verschollen.
BTTÉ 1909, 30 (K-63)
- 22 *Baja*—Pető (E 1)
Unter einer aus der frühen Arpadenzeit stammenden Kirche wurden Gräber aus dem 10. und 11. Jh. freigelegt.
Arch. Ért. 1962, 266 (K-33)
- 23 *Békés*—Völgypart, Földvári dűlő (B 9)
Die aus einer bei Sandgewinnung zerstörten Pferdebestattung geborgenen Fundobjekte: Fragment eines Schulterbügels und eines an einer Seite in Kugel endenden zweiarmigen Fokosch.
Békési Hírlap, 14. Juli 1935 (K-66)
- 24 *Békéscsaba*—belterület (B 9)
Es wurden drei Gräber entdeckt und freigelegt, in dem einen lagen Pferdeknochen und ein „Schwert“.
Körös Népe 1, 1956, 24 (K-72)
- 25 *Békéscsaba*—Mezőgazdasági Szakiskola (B 9)
In einem freigelegten Grab mit Pferdebestattung fand man einen punzierten knöchernen Bogen und Pfeilspitzen. Im Schulgarten wurden mehrere Gräber teilweise freigelegt; Beigaben: tierkopfverzierte Armreifen; Fundgegenstände verschollen.
Rég. Tan. II, 70
- 26 *Békéscsaba*—vasútállomás (B 9)
Bei 1964 durchgeführten Erdarbeiten stieß man auf mehrere Gräber; aus dem einen kam ein Pferdeschädel zutage, Fundgegenstand wurde dem Museum überlassen. Gräber stammen aus der Arpadenzeit. Die Funde sind inzwischen verschollen.
Mündliche Mitteilung von A. Bálint und D. Jankovich.
- 27 *Békéssámson*—Posztós J. telke (D 7)
Die obere Hälfte einer 1948 entdeckten Pferdebestattung wurde zerstört. (Steigbügel mit Silberbesatz!) Im Grab lagen außer dem Pferdegeschirr auch Haarringe, Ösenknöpfe und Perlen neben dem Skelett. Bei der nachträglichen Authentifizierung kamen keine weiteren Gräber zum Vorschein.
Dienes 1965, 154—155 (K-74)
- 27a *Békéssámson*—Cigánd (D 8)
Streufund: Steigbügel aus der Landnahmezeit.
SzKMÉ 1959, Abb. 31, 10.5 (K-73)
- 27b *Békéssámson*—Szárázérpart (D 8)
1951 wurden mehrere Gräber freigelegt. Fundgegenstände: Steigbügelfragmente, einfache und S-förmige Haarringe, Spindelring usw.
Dienes 1965, 1960 (K-75)
- 27c *Békéssámson*—Újosztás (D 7)
Aus drei 1953 freigelegten Gräbern kamen S-förmige Haarringe und Lunulen zutage.
Dienes 1965, 160—161
- 28 *Békésszentandrás*—Pálincáséri dűlő (A 7)
Auf der Spitze eines ausgedehnten Hügels wurden 1912 etwa 35—40 Gräber freigelegt, darunter auch eine Pferdebestattung. Funde: einfache und S-förmige Haarringe, Armband, Ösenknopf, rhombischer Hemdkragenbeschlag, Schmuck mit Anhänger, Pferdegeschirr, ungarische Münzen aus dem 11. Jh. usw. Es ist nicht geklärt, ob das im Museum Szentes

aufbewahrte Fundgut (S-förmige Haarringe, Fragmente von Holzsärgen) aus diesem Gräberfeld stammt.

KJM, Inv.-Nr. 57—52, 1—2; Arch. Ért. 1913, 27—37 (K-77)

29 *Bocsár* (Bočar, Jug.; G 6)

Bei der Abtragung eines Hügels kam neben germanischen Gräbern auch ein Gräberfeld aus dem 10. Jahrhundert zum Vorschein. Auf einem etwa 24 × 10 m großen Gebiet wurden 9 Gräber freigelegt, weitere dagegen zerstört. Spuren von Särgen waren nicht nachzuweisen. Die geborgenen Fundgegenstände: 1. 3 einfache bronzene *Haarringe* mit offenen Enden und rundem Querschnitt, Dm: 2,6 × 2,25 bzw. 2,6 × 3 und 1,8 × 2 cm, Ø: 0,1 bzw. 0,25 cm; 2. *Armreifen* aus Bronze, der eine mit einem sich verschmälernden Ende, der andere hat mit kreisförmigen Linien verzierte Enden; Dm: 7,8 bzw. 6,3 × 6,5 cm, Ø: 0,4 cm; 3. aus zwei Bronzedrähten tordierte, offener *Armreifen* mit sich verschmälernden Enden; Dm: 6,7 cm, Ø: 0,6 cm; 4. lautenförmiges Eisenstück zum Feuerschlagen und ein *Feuerstein*. Am Eisenstück Textilsuren aus Leinengewebe; 5. Fragment einer *Messerspitze* aus Eisen, Br: 0,8 cm; 6. *Ohrgehänge* aus Bronze mit einer Granulation nachahmenden weinrebenartigen Verzierung; H: 3,8 cm, Br: 2,5 cm; 7. *Rassel* aus Bronze, nur die eine Hälfte ist erhalten geblieben. Am Bauch mit einer umlaufenden Perlenkette verziert; H: 2,7 cm, Br: 1,9 cm; 8. herzförmiger *Schmuck mit Anhänger*, Mittelteil hervorstehend; aus Kupferplättchen herausgeschnitten; H: 3,5 cm, Br: 2,8 cm; 9. 2 Bruchstücke von *Pfeilspitzen*, blattförmig; H: 10,2 bzw. 8,6 cm, Br: 2,8 cm; 10. Streufund: ein *Bügel*, der jedoch verlorenging (Taf. LVI.a. 28—35, b 4—12).

Narodni Muzej, Kikinda, Inv.-Nr. A 11 963—12 033

30 *Bokros*—Győjai-dűlő (B 5)

In fünf 1957 freigelegten Gräbern fand man offene, einfache Haarringe und Schmuck mit Anhänger.

Arch. Ért. 1958, 207 (K-95)

31 *Bordány*—belterület (D 5)

Aus einem 1955 freigelegten Frauengrab, Einzelbestattung, geborgene Fundgegenstände: bronzener Armreifen, punziert und mit parallel verlaufenden Linien verziert; bronzene Pferdegeschirrbeschläge mit Rosettenornament, birnenförmiges Bügelpaar, Gurtschnalle (?), Trense mit Seitenstangen. Im Grab lagen außerdem auch Pferdeknochen.

MFME 1956, 36—54 (K-98)

32 *Bugac*—Alsómonostor, Juhász Varga I. földje (C-4)

Aus einem 1938 zerstörten Grab kamen 166 Kleiderschmuckstücke aus Silber, ferner Steigbügel und Trensenfragmente zutage. Das Fundgut ist während des Krieges verschollen. FA 3—4, 1941, 287 (K-137)

33 *Bijelo Brdo* (Jug.; I 1)

Aus den 1895—1897 und 1907 freigelegten 219 Gräbern eines ausgedehnten Gräberfeldes wurden einfache und S-förmige Haarringe, Armreifen mit Tierkopfmotiv, tordierte Armreifen, Halsreifen, Perlen, Fingerringe, Münzen aus dem 11. Jh. zutage gefördert.

Vjesnik 1903—1904, Starohrv Prosvj 1958, 165—184 (K-91)

34 *Csanytelek*—Síróhegy (C 6)

Auf dem Grundstück von J. Pápai wurden 1934 neun Gräber entdeckt, ein Jahr später konnten dort noch weitere sieben freigelegt werden. 1936 stieß man dann auf acht weitere Grabstellen auf dem benachbarten Grundstück von J. Faragó. Funde aus den ersten neun Grabstellen u. a.: durchlochte Bronzemünze von Papst Leo VI., Fragment eines unverzierten runden Silberplättchens, ein schwarzes, wellenlinienverziertes Gefäß (bereits vor dem Krieg verschollen). Im Grab 12 lag eine Pferdebestattung (Abb. 52.1). Als Fundgut aus einem selbständigen Grab (16) verzeichnete G. Csallány den oberen Teil eines Pferdeschädels, darunter und um diesen Aschespuren. Beigaben von Grab 17: S-förmiger Haarring, offener und geschlossener Armreifen mit Tierkopfmotiven, 1 Münze aus der Zeit des Andreas I.



1



2



3

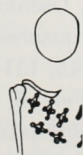


Abb. 52. Aufnahmen der Ausgrabungen durch G. Csallány: 1: Csanytelek—Síróhegy, Grab 12; 2: Mindszent—Koszorúsdűlő, Grab 2; 3: Szentés—Szentlászló, Grab 13; und durch A. Bálint: 4: Hódmezővásárhely—Szakálhát, Grab 47

Andernorts fand man — ebenfalls zusammen mit Münzen des Andreas I. — auf eine Leinenschnur gefädelt Knöpfe aus Bronze gegossen; in einem dritten Grab lagen Denare Stephans I.

KJM, Inv.-Nr. 57, 55, 1—20, 57, 56, 1—12; Dolg. 1941. 169—171 (K-167)

35 *Csanytelek*—Szentkúti tizedi iskola (C 5)

Funde aus zwei Gräbern: Fragmente eines Armreifens aus Bronzeuß, 2 Rasseln aus Bronzeuß von guter Qualität.

KJM, Inv.-Nr. 57.57, 1—5 (K-168)

36 *Csanytelek* (C 6)

Vom Museum erworbene Fundgegenstände: Lunula, Fragmente von S-förmigen Haarringen, silberne Schuppenpanzerplättchen, Trense, Fragment eines Eisenmessers, Münze Stephans I. u. a.

KJM, Inv.-Nr. 57.58 1—27

37 *Csátralja*—Vágotthegey (F 1)

In einer Sandgrube wurden 1951—1953 82 Gräber freigelegt. Fundgegenstände: S-förmige Haarringe, Perlen usw.

Arch. Ért. 1954, 79; Arch. Ért. 1955, 101 (K-170)

38 *Cserebökény*—EcsERPuszta, Vekerlepart (B 7)

Um die Jahre 1897/98 zutage gekommene Fundgegenstände: Fingerring aus Bronze, Armreifen; das Fundgut ist im KJM nicht mehr vorhanden.

Dolg. 1941, 173 (K-173)

39 *Csóka*—Szerbtemető (Čoka, Jug.; F 6)

1909 kamen Armreifen, Halsreifen und Lunula zutage.

MFJ, Inv.-Nr. 15/1911 (K-154)

40 *Csölyospálos*—puszta (D 4)

Fundgegenstände aus 5, bei Rigolierarbeiten entdeckten Gräbern: punzierte Scheibe aus Silber, gepreßter Kleiderschmuck, unteres Glied eines Schmuckes mit Anhänger, runde Schuppenpanzerplättchen, Stiefelbeschläge, Armreifenfragmente, bronzener Gegenstand mit vier Kreisen verziert.

Arch. Ért. 1912, 323 (K-181)

41 *Csongrád*—Bogárzó (C 5)

Der goldene Fingerring mit Granulation aus einem Frauengrab mit S-förmigen Haarringen als Beigaben wurde in den 1940er Jahren dem MNM überlassen.

Angaben von L. Tary

42 *Csongrád*—Szántó (B 6)

Unsichere Angaben über Gräber mit S-förmigen Haarringen als Beigaben, über ein Reihengräberfeld.

Dolg. 1942, 128, unter Bezugnahme auf einen Artikel in Arch. Ért. 1892, 244—245, wo von derartigen Funden keine Rede ist (K-183)

42a *Csongrád*—Felgyő, Csizmadia tanya (B 6)

Geborgene Beigaben der in den 1930er Jahren gesichteten 40 Grabstellen in der Nachbarschaft von Gedahalom u. a.: S-förmige Haarringe, tordierte und mit Vogelmotiven verzierte Fingerringe, Ösenknöpfe, Armreifen, Schmuck mit Anhänger, rhombischer Hemdkragenschmuck, bronzenes Kreuz sowie zweischneidiges Schwert (Taf. LIII.b. 21—25).

ATIE 1944/45, 131—138 (K-311)

42b *Csongrád*—Felgyő, Gedahalom (C 6)

Auf der Hügelspitze wurden 1952 eine Kirche und ein Gräberfeld aus der Arpadenzeit freigelegt. Es kann nicht festgestellt werden, ob mit diesen Gräbern das 1958 freigelegte Knabengrab mit 7 Astragalus in Zusammenhang gebracht werden kann. Einer des Astragali ist mit einer Bohrung (Dm: 0,5 cm) versehen; auf einem anderen sind 7 Zeichen (Schriftzeichen?) zu sehen (Taf. LIII.b. 4).

Mitt. von L. Tary, CSM, Inv.-Nr. 57.8.13 (K-312)

- 42c *Csongrád*—Felgyő, Homokos (C 6)
Aufzeichnung über die Entdeckung von Gräbern des gemeinen Volkes aus dem 12. Jh.
Angaben von L. Tary
- 42d *Csongrád*—Felgyő, Gressó halom (B 6)
Fundgegenstände: 1964 zutage geförderte S-förmige Haarringe.
MFM, ohne Inv.-Nr.
- 43 *Csongrád*—Justh-Gy.-Str. 15 (B 6)
1936 zum Vorschein gekommene Grabfunde: S-förmiger Haarring, Halsreifen, Beschlag mit Anhänger, tordierter Fingerring. In den Häusern gegenüber und nebenan kamen bei Bauarbeiten weitere Funde zum Vorschein.
CSM, Fundmaterial ohne Inv.-Nr., Angaben von L. Tary (K-184)
- 44 *Csongrád*—Kádár tanya, Forgó P. földje (C 5)
Aus den 1892 freigelegten Gräbern kamen u. a. Haarringe, Fingerringe, Münzen Stephans I. und Fragmente von Pferdebestattungen zutage.
Tiszavidék, 4. Dez. 1892 (K-185)
- 45 *Csongrád*—Kettőshalom (B 6)
Angaben über Pferdebestattung. In der Umgebung des Fundortes wurde bereits 1920 ein „ungarisches Grab“ entdeckt.
Angaben von L. Tary
- 46 *Csongrád*—Máté L. tanya (B 5)
Aus 10 freigelegten Gräbern kamen S-förmige Haarringe und Münzen Stephans I. zum Vorschein.
MNM, Inv.-Nr. 53/1940 (K-189)
- 46a *Csongrád*—Máma (B 5)
Bei Ausgrabungsarbeiten im Jahr 1938 kamen aus 21 freigelegten Gräbern Fingerringe, Ösenknöpfe, Rasseln, einfache Armreifen usw. zutage. In einem Schädel fand man Münzen Stephans I.; neben dem Skelett lagen Schmuck mit Anhänger, mit Tierkopfmotiven verzierte und einfache Armreifen, S-förmige Haarringe, schleifen- und hakenförmige Halsreifen, Perlen u. a. (Taf. LXIII.a 1—13, b. 2—4)
KJM, Inv.-Nr. 57.60 1—23, Dolg. 1941, 171—172 (K-188)
- 47 *Csongrád*—Petenthalom (B 6)
1982 kamen aus einer Pferdebestattung birnenförmige und schulterförmige Steigbügel sowie andere Fundgegenstände aus Eisen zutage. Der Fundort konnte nicht identifiziert werden.
Hampel II, 523 und III, 366 (K-191)
- 48 *Csongrád*—Rozsár dűlő (B 6)
Anfang des Jahrhunderts fand man in mehreren Gräbern birnenförmige Steigbügel.
Angaben von L. Tary
- 49 *Csongrád*—Szántó tanya (B 6)
Vom Pflug wurden 12 beigabenlose Gräber mit W-O-Orientierung zerstört. Auf dem Grundstück neben der Schule stieß man auf ein Grab, aus dem S-förmige Haarringe und Halsreifen aus tordiertem Silberdraht geborgen wurden.
Privatsammlung von K. Exterde, Csongrád, Angabe von L. Tary
- 50 *Csongrád*—Tyukász J. tanya (B 6)
Grabfund: geschlossener Armreifen mit Tierkopfmotiv.
MNM, Archiv 82, Cs II (K-194)
- 51 *Csongrád*—Vendelhalom (B 6)
In den Jahren 1938—1957 wurde ein Gräberfeld mit etwa 200 Gräbern zerstört. Etwa 50 konnten noch gesichtet werden. Die Skelette lagen in zueinander parallel verlaufenden Gräberreihen. Fundgegenstände: u. a. Armreifen mit Tierkopfmotiv, gedocht und einfach, mit offenen Enden; einfache und S-förmige Haarringe, Ösenknöpfe, vogelverzierter Ring mit Zierplatte, lyraförmige Schnalle aus Bronze; außerdem Schmuck mit Anhänger, Stiefel-

- beschläge, Pferdegeschirr, mehrere Säbel, gepreßter Kaftanschmuck. Beachtenswert ist auch ein sägezahnverzierter Anhänger (als Amulett), darunter auch byzantinische Münzen, gefunden um den Hals eines Kinderskeletts. Zu den Funden in dem ausgedehnten Gräberfeld gehörten auch zwei Kaftanschmuckstücke und ein S-förmiger Haarring, die auf dem benachbarten Grundstück von J. Nyilas zutage kamen (s. Abb. 33; Taf. LIII.b. 1—3, 5—6). CSM, Inv.-Nr. 57.8.13, 57.20 1—27; MNM, Inv.-Nr. 7/1940, 1—2, FA 1939, 189—195; Arch. Ért. 1958, 90, 207 (K-192)
- 52 *Csorva*—Ruzsajárás (E 5)
Grabfunde: Armreifen mit abgerundeten Enden.
MFM, Inv.-Nr. 53.191.1 (K-201)
- 53 *Dálya* (Dalj, Jug.; I 1)
Grabfund: Schmuck mit Anhänger.
Arheološki muzej, Zagreb, Inv.-Nr. 8247
- 54 *Deszk*—Újmajor, Ambrus J. tanya (E 6)
1938 wurden in einem awarenzeitlichen Gräberfeld 4 ungarische Gräber freigelegt. Beigaben u. a.: Pferdegeschirr, Gürtelgarnitur, Ohrgehänge mit Perlenkettenanhänger, Bogenknochen, Kleiderspangenband u. a. (Taf. LIII.b. 7—13, 19).
MFM Szeged, Inv.-Nr. 53.43. 1—93, 53.114. 1—3 (K-221)
- 55 *Deszk B* (E 6)
Aus den 1931 teilweise zerstörten Gräbern konnten ein punktkreisverzierter Fingerring mit stufenförmigem Kopf und bronzene Beschläge geborgen werden. Als Fundort wurde irrtümlicherweise Deszk E angegeben (Rég. Tan. II, Nr. 223).
Archiv des MFM und Inv.-Nr. 53.199.25.
- 56 *Deszk D* (E 6)
In einem Gräberfeld auf einem Hügel wurden 1931 206 Gräber und 1937 weitere 10 Gräber registriert. Funde u. a.: Bogenschützenausrüstungen, Pferdegeschirre, bei Frauen einfache und gedrehte Armreifen mit Tierkopfmotiven und im allgemeinen einfache und S-förmige Haarringe, steinbesetzte und mit Vogelmotiven verzierte Fingerringe, Münzen aus der Zeit Stephanus I. bis Ladislaus I.
MFM, Inv.-Nr. 53.14.1—354, Arch. Ért. 1943, 160—163 (K-222)
- 57 *Deszk*—Jankovich tanya (E 6)
1929 kam ein Fingerring mit Sternmotiven auf dem Kopf zutage.
MFM, Inv.-Nr. 53.200 (K-225)
- 58 *Deszk*—Olaj (E 6)
Beigaben einer — anscheinend — Einzelbestattung, die bei den 1967 durchgeführten Ausgrabungen in einer vorgeschichtlichen Siedlung freigelegt wurde: Bandring, einfacher Armreifen, Feuereisen, Feuerstein, 6 Astragali (an manchen sind ganz feine Ritzlinien zu sehen).
MFM, Inv.-Nr. 70.3.13—18; Arch. Ért. 1967, 218
- 59 *Detta* (Deta, Rum. I—10)
Zu den Beigaben der 1882 freigelegten Gräber gehören Fragmente mit Weintraubenmotiven verzierter Ohrgehänge vom Typ Köttlach, herzförmige Gürtelbeschläge, S-förmige Haarringe, Schmuck mit Anhänger, griechisches Kreuz (Taf. LIII.b. 14, 16—18).
Arch. Ért. 1896, 226—332 (K-227)
- 60 *Domaszék*—Nógrádi A. tanya (E 5)
Bei Rigolierarbeiten stieß man 1903 auf eine Pferdebestattung. Unter den geborgenen Funden sind Pferdegeschirr, Kleiderspangen, Gürtelgarnitur (Taf. XLIX. 21—23) u. a. Die 1966 durchgeführten Identifizierungsgrabungen erlauben anzunehmen, daß es sich hier um eine Einzelbestattung handelt.
MFM, Archiv und Inv.-Nr. 3/1903; Arch. Ért. 1903, 268—272 (K-240)

- 61 *Dombegyháza* (D 9)
Grabfund: Haarring, Armreifen, Gefäße.
Bálint (1937) 26 (K-241)
- 62 *Doroszló*—Diósi J. kertje (Doroslovo, Jug.; H 2)
Beigaben eines 1958 freigelegten Grabes; breitklingige Axt, lyraförmige Bronzeschnalle, Gürtelbeschlag, knöcherner Bogengriff (Taf. LIII.b. 15, 20).
Vojvodjanski muzej, Novi Sad, Inv.-Nr. A 5 534—537
- 63 *Eperjes*—Kiskirályság (B 9)
vgl. Kapitel I, Abschnitt 3 (K-281)
- 64 *Eperjes*—Nagykirályság (B 7)
1936 wurden hier zwei Gräber freigelegt, das eine war eine Pferdebestattung. Beigabe: S-förmiger Haarring.
KJM, Inv.-Nr. 57.30.1—3; Dolg. 1942, 119—130 (K-282)
- 65 *Ernőháza* (Banatski despotovac, Jug.; J 8)
Grabfund: Oberbekleidungsschmuck mit Anhänger, einfacher Ring, Knöpfe.
Narodni muzej, Zrenjanin; Angabe von D. Dimitriević
- 66 *Érsekcsanád* (E 1)
Grabfund von 1857: Säbel.
Arch. Ért. 1901, 285—286 (K-290)
- 67 *Érsekcsanád*—hajóállomás (E 1)
Fundgegenstände: Kreuz mit griechischer Aufschrift und Gürtelbeschläge, in den Jahren 1938 und 1939 geborgen, später im Museum von Baja und Sombor verschollen (K-289)
- 68 *Fábiánsebestyén*—Csárdahalom (B 7)
1905 wurden dem Museum von Szentes S-förmige Haarringe, Perlen und Pfeilspitzen sowie ein einfacher Armreifen überlassen.
KJM, Inv.-Nr. 57—67, 1—109, Rég. Füz. 5/1958/66 (K-306)
- 69 *Fábiánsebestyén*—Kántorhalom (B 6)
Fundgegenstand: Anhänger eines Ohrgehänges, geborgen 1952.
Rég. Füz. 5 (1958) 66 (K-307)
- 70 *Fábiánsebestyén*—Mikecz föld (B 7)
1905 wurden Kleiderschmuckstücke aus Silberguß, einfache Armreifen dem Museum überlassen (Abb. 20).
KJM, Inv.-Nr. 57.66.1—19.
Rég. Füz. 5 (1958) 64
- 71 *Fábiánsebestyén*—Molnár F. tanya (B 7)
Bei Straßenbauarbeiten im Jahr 1899 wurden zwei Skelette geborgen und anschließend 7 Gräber freigelegt. Beigaben: u. a. einfache und gedrehte sowie in S-Form endende Haarringe, geflochtene mit hakenförmigen Enden, Armband mit Punktkreisverzierung.
KJM, Inv.-Nr. 55.11.1—11, 57.68.1—9 Arch. Ért. 1905, 41—42 (K-308)
- 72 *Fábiánsebestyén*—vasút (B 7)
Bei Bauarbeiten im Jahr 1905 gesichtete Funde: Steigbügelpaar, Reifen.
MNM, Inv.-Nr. 26/1905, 1—3 (K-309)
- 73 *Feketető* (Crna bara, Jug.; F 6)
Fundgegenstände: Fragment eines filigranen Ohrgehänges, Haarring mit gedrehtem Ende, Schmuck mit Anhänger (Taf. LI.a. 17—18). Narodni muzej, Mokrin; Angaben von D. Dimitriević
- 74 *Felsőhegy*—Tűzoltószertár (Gornji breg, Jug.; G 5)
Aus einem 1969 teilweise zerstörten Grab wurden Schmuckstücke mit Anhänger zutage gefördert.
Narodni muzej, Senta; *Szekeres* 1972, 92



1



2



3



4

Taf. LV. 1—4: Földeák—Mártírok Str. (2:1)

- 75 *Földeák*—Mártírok Str. 1 (D 7)
Beigaben eines 1965 entdeckten und freigelegten Grabes mit Pferdebestattung: beinernes Stockende mit Vogelkopfverzierung, Gürtelschmuck, Säbel mit eisernem Griff, Bogenschützenausrüstung, Steigbügelfragmente, Gurtschnalle, Sattelochschutzbeschläge (Taf. LV).
MFM, ohne Inv.-Nr.
- 76 *Földeák* (D 7)
Grabfund: Armreifen mit gelenkigem Ende aus Bronzeplatte.
Bálint 1937, 26 (K-321)
- 77 *Fönlak* (Felnac, Rum.; E 10)
Fundgegenstände: dem Museum 1901 überlassenes Steigbügelpaar, gedrehter, einfacher Fingerring mit verjüngtem Ende und Punktkreisverzierung.
MNM, Inv.-Nr. 118/1901, 1—2 (K-314)
- 78 *Gádor*—vasútállomás (Gakovo, Jug.; G 2)
Auf einem größeren Gräberfeld wurden Anfang des Jahrhunderts etwa 15—20 Gräber freigelegt. Unter den Funden befanden sich: Halsreifen, Armreifen und Fingerringe. Mehrere Gräber waren beigabelos.
Arch. Ért. 1907, 95—96 (K-325)
- 79 *Gádoros*—Bocskai Str. (B 9)
vgl. Kapitel I, Abschnitt 2 (K-324)
- 80 *Gátér*-Határút (B 4)
Grabfund: S-förmiger Haarring.
CSM, ohne Inv.-Nr.
- 81 *Gerendás*—Grjecs halom (C 9)
1879 wurden etwa 30 Gräber freigelegt; Fundgegenstände: einfache Haarringe, Perlen, Fingerringe, Halsreifen, einfache Armreifen, Rasseln und Münzen aus dem 11. Jh.
Arch. Ért. 1879, 158—159, *Dienes* 1965, Taf. XVI (K-334)
- 82 *Gerendás*—Petőfi TSz homokbányája (C 9)
Beigaben einer 1963 entdeckten Pferdebestattung: Pferdegeschirr, beinerner Bogen, darüber hinaus waren Patinaspuren festzustellen, die das Vorhandensein von Armreifen oder Kleiderspangen vermuten lassen.
Dienes 1965, 157—158, Taf. XV, 8—9
- 83 *Gerendás*—Vízvári tanya (C 8)
In 5 Gräbern, die 1971 freigelegt wurden, fand man neben Pferdegeschirr als Beigaben mehrere Haarringe, Perlen und eine Pfeilspitze.
Mitt. Arch. Inst. 3 (1972) 103—111
- 84 *Germán* (Gherman, Rum; K-10)
Aus acht Gräbern zusammengetragenes Fundmaterial: Halsreifen, einfache Haarringe, Münzen.
Arch. Közl. 1880, 43 (K-335)
- 85 *Gombos*—Biboja Str. 93 (Bogojevo, Jug.; I 2)
Neben einem 1860 entdeckten Skelett fand man einen „Rosenkranz“ und eine „Medaille“. 1899 und 1900 wurden 40 Gräber freigelegt. Fundgegenstände: einfache, gelochte und in S-Form endende Haarringe, sich nach unten erweiterndes Ohrgehänge mit spiralförmigem Anhänger, schleifen- und hakenförmiger Halsreifen, einfache Fingerringe und Ringe mit verziertem Kopf sowie Pferdebestattung und Bogenschützenausrüstung u. a. (Taf. LX.a. 1—4).
Arch. Ért. 1900, 265—267; Arch. Ért. 1901, 424—428 (K-40)
- 85a *Gyula*—Téglagyár (B 10)
Aus Gräbern eines größeren Gräberfeldes kamen punzierte Zierscheiben, gepreßter Kleiderschmuck, Schmuck mit Anhänger, Stiefelbeschläge, einfache und S-förmige Haarrin-

ge, scheiben- und hakenförmige Armreifen u. a. zutage und wurden dem Museum überlassen. Museum Gyula, Inv.-Nr. 66.32.1—68

86 *Gyulavarsánd*—Laposhalom (Vărşand, Rum.; C 10)

1936 wurden 12 und 1949 58 weitere Gräber freigelegt. Der Ort läßt auf ein Gräberfeld mit ursprünglich 300—400 Gräbern schließen. Funde: einfache und S-förmige Haarringe, Halsreifen, einfache und mit Tierkopfmotiven verzierte Armreifen, gedrehte Ringe und Fingerringe mit Kopfverzierung, punzierter Brustschmuck, rhombischer Halskragen-schmuck, Bogenschützenausrüstung, Pferdebestattungen u. a. (Taf. LX.a. 5—7, Abb. 52a) Arch. Ért. 1908, 55—57; FA 1941, 51—52; Mat. şi cerc. 2 (1956) 103—136 (K-1190)

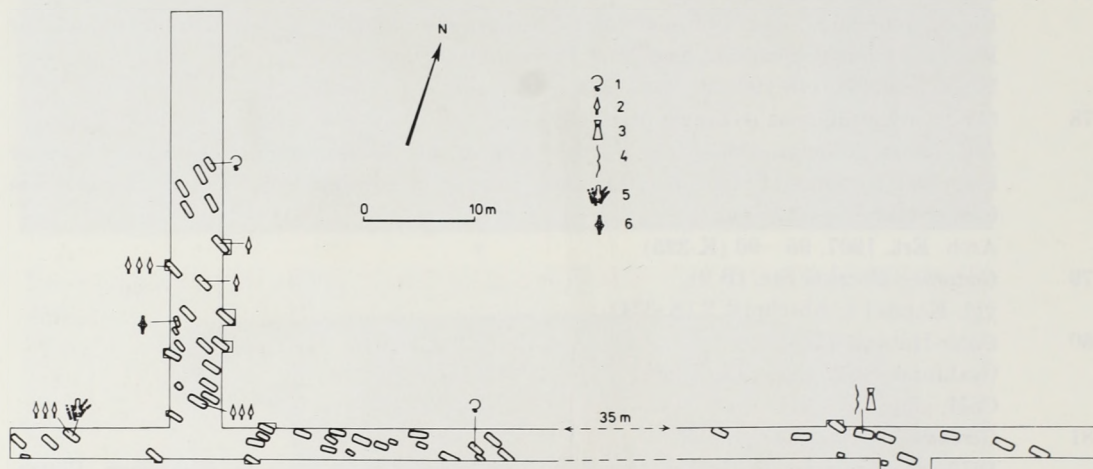


Abb. 52a. Gräberfeldplan des Gemeinvolkes bei Gyulavarsánd (rekonstruiert nach D. Popescu); 1: S-Haarring, 2: Pfeilspitze, 3: Köcher, 4: Bogen, 5: Pferdebestattung, 6: rautenförmiger Hemdkragenbeschlagn

87 *Harta*—Miklapusztza (B 2)

Bei Erdarbeiten in den Jahren 1928 und 1930 kamen etwa 50 Gräber zum Vorschein. Beigaben u. a.: einfache und S-förmige Haarringe, einfache, gedrehte Armreifen und solche mit gedrehtem Ende, Ringe, Gürtelschmuck, Gefäße.

MNM, Inv.-Nr. 14/1929, 1—8, 157/1930 (K-379)

88 *Harta*—Béke Tsz (B 2)

1962 stieß man auf Gräber mit Pferdebestattungen.

Arch. Ért. 1962, 266

88a *Hertelendyfalva*, Hemiska industrija (Vojlovica, Jug.; M 8)

Funde aus einem in den 60er Jahren freigelegten Grab mit Pferdebestattung, dem Museum überlassen: 1. S-förmiger *Haarring*, aus Bronzedraht mit geriefeltem Ende. Dm: 2,6—2,1 cm, Ø: 0,2 cm; 2. *Ohrgehänge* aus Silber, am schleifen-hakenförmigem Verschuß ein Ornament aus umgebogenen, aneinandergereihten Drähten. Einige dünne Drähte sind gedreht. In dem von diesen umgebenen kleinen Feld sitzen Knöpfe. Dm: 2,8 × 3,3 cm; 3. *Silberring*, auf dem quadratischen Kopf ein vertieftes Kreuz, dessen Enden mit je drei kleinen kreisförmigen Vertiefungen versehen sind. H: 2,5 cm, Br: 2,3 cm; 4. *Armreifen* aus Bronzeguß mit offenen Enden, ovalem Querschnitt, verjüngte Enden, geriefelt. Dm: 5,3 × 5,5 cm; 5. *Armreifen* aus bronzenem Band, mit eingehämmertem Ornament, offenes, etwas verbreitertes Ende. An den Enden je ein Loch, Dm: 5,8 × 5 cm, Br: 1 cm. In der linken Hand des Skelettes eine Sichel aus Eisen (Abb. 27).

Narodni muzej, Pančevo, Inv.-Nr. 3650—3658

89 *Hódmezővásárhely*—Barcirét (D 6)

Fundgegenstände, angeblich bei Ausgrabungen zutage gekommen: Fragmente von offenen

und S-förmigen Haarringen und von Fingerringen.

Dolg. 1937, 182 (K-388)

- 90 *Hódmezővásárhely*—Batidai major (D 6)

Grabfund: einfaches bronzenes Armreifenpaar mit offenen Enden.

TJM, ohne Inv.-Nr. (K-389)

- 91 *Hódmezővásárhely*—Csomorkány major (D 7)

Angaben über ein Grab mit Pferdebestattung.

Arch. Ért. 1956, 212—215 (K-390)

- 92 *Hódmezővásárhely*—Gorzsa, Keleti A. tanya (D 6)

1896 wurde ein Reihengräbertfeld freigelegt. Von den Funden sind zwei S-förmige Haarringe erhalten geblieben.

Dolg. 1937, 183 (K-392)

- 93 *Hódmezővásárhely*—Gorzsa, Kis Pál-halom (D 6)

1930 wurden 65 Gräber freigelegt. Beigaben u. a.: einfache und S-förmige Haarringe, Halsreifen, Perlen, Fingerringe, Sargbestattung, Münzen aus dem 11. Jh.

Dolg. 1933/34, 265—270 (K-391)

- 94 *Hódmezővásárhely*—Kopáncs (D 6)

1931 und 1943 wurden 55 Gräber freigelegt. Das Fundgut weist je nach dem Fundort unterschiedlichen Charakter auf und läßt sich in zwei Gruppen einteilen. In der einen Gruppe fand man Bestattungen vor, denen Pferdegeschirre, Schmuck mit Anhänger, rhombische Zierate beigegeben wurden, während aus den Gräbern der anderen Gruppe S-förmige Haarringe, mit Weintraubenmotiven verzierte Ohrgehänge, Münzen aus dem 11. Jh. zutage kamen. 1944 wurden am Fundort weitere Ausgrabungen durchgeführt und dabei Gräber freigelegt, in denen man ähnlich der ersten Gruppe reiche Kleiderverzierungen vorfand (Taf. LVIII.a. 1—24).

Dolg. 1943, 183—192 und Mitteilung von M. Párducz

- 95 *Hódmezővásárhely*—Kossuth TSz (D 6)

1958 stieß man auf ein Skelett in Hockerstellung und auf S-förmige Haarringe als Beigaben.

Arch. Ért. 1958, 93 (K-398)

- 96 *Hódmezővásárhely*—Nagysziget (D 6)

1957/58 wurden nach drei, teilweise zerstörten Gräbern, 15 weitere freigelegt. Die Gräber waren in zwei Reihen angeordnet. Beigaben: u. a. einfache und S-förmige Haarringe und einfache sowie gedrehte Armreifen, Steigbügel, Schmuck mit Anhänger. In einem Pferdegrab fand man auch Pferdegeschirr (Taf. LIX.b. 1—28).

TJM, Archiv und Inv.-Nr. 64.1.1—41; Arch. Ért. 1958, 207; 1959, 209 (K-403)

- 97 *Hódmezővásárhely*—Rárós (C 7)

1934 wurden aus der Umgebung eines Grabes mit zweischneidigem Schwert 34 Skelette geborgen. Beigaben u. a.: viele S-förmige Haarringe, Fingerringe, Perlen, Rasseln.

KJM, Inv.-Nr. 2232—2283/1934: 57.63.11—84 (K-405)

- 98 *Hódmezővásárhely*—Solt Palé (D 6)

Aus drei 1949 freigelegten Gräbern kamen einfache Haarringe, Ösenknöpfe, Schuppenpanzerplättchen aus Bronze, Silberbeschläge zutage.

Arch. Ért. 1949, 111 (K-407)

- 99 *Hódmezővásárhely*—Szakálhát (D 6)

1935 wurden 48 Gräber freigelegt. Außer Pferdebestattungen fand man zahlreiche Gräber mit Pferdegeschirr und Bogenschützenausrüstungen. Außerdem konnte man auch den Gebrauch von Sarg oder hölzernen Unterlagen beobachten. Fundgegenstände: einfache und S-förmige Haarringe, Schmuck mit Anhänger, rhombischer Hemdkragenschmuck (Abb. 52.4), ferner Schuppenpanzerplättchen. In zwei Gräbern lagen auch Tierknochen. Wegen ihrer ungewöhnlichen Form ist auch eine Hängeschnalle aus Bronzeguß (Grab 3) beachtenswert. Vorderplatte etwas gebogen, Hinterplatte eben. L: 4,1 cm, Br: oben 1,8 cm, unten 2,5 cm.

Zusammen mit den Funden aus dem Gräberfeld werden auch mehrere einfache und S-förmige Haarringe, Perlen, rhombischer Hemdkragenschmuck, mehrere Messer, Feuersteine, Steigbügel- und Köcherfragmente aufbewahrt. Diese stammen möglicherweise von diesem Fundort (Taf. LVIII.b. 1—20, Abb. 52, 4).

TJM, Inv.-Nr. 702/34—826/34, Dolg. 1936, 205—216 (K-407)

100 *Hódmezővásárhely—Szőlőhalom* (D 6)

1893 wurde eine Pferdebestattung freigelegt, aus der ein schulterförmiges Steigbügelpaar zutage kam in der Sammlung des Gymnasiums. Wahrscheinlich von demselben Ort stammen noch zwei Kaftansmuckstücke mit Anhänger und zwei solche mit großen Anhängern.

TJM, aus der Sammlung des Reformierten Gymnasiums, ohne Inv.-Nr.; Dolg. 1937, 181—182 (K-410)

101 *Hódmezővásárhely—Mártélyi határ* (C 6)

1884 wurde dem Museum ein S-förmiger Haarring überlassen.

MNM, Inv.-Nr. 30/1884, 10

102 *Hódmezővásárhely—Vásártér* (D 6)

1952 wurden mehrere Gräber mit Gürtelbeschlägen freigelegt.

Arch. Ért. 1954, 80 (K-413)

103 *Hódmezővásárhely—Umgebung* (D 7)

Reliquienkreuz aus Bronzeß mit griechischer Aufschrift, in der Sammlung des Reformierten Gymnasiums aufbewahrt (Taf. LX.a. 80). Verschollen.

Angaben von A. Bálint

104 *Hodony* (Hodoni, Rum.; G 10)

In der Ausstellung des Museums Timișoara sind die Funde aus einigen Gräbern, darunter auch aus Gräbern mit Pferdebestattungen zu sehen. Angaben von S. Tettamanti (September 1972) und nach M. Rusu: The Autochthonous Population and the Hungarians on the Territory of Transylvania in the 9th—11th Centuries. In: M. Constantinescu—S. Pascu—P. Diaconu (ed.): Relations between the Autochthonous Population and the Migratory Populations on the Territory of Romania. București 1975, 216

104a *Homokdiód* (Orešac, Jug.; L 10)

Streufund: Gürtelbeschlag aus Bronzeß, Hinterplatte mit zwei Nietstiften, einer mit Gegendruckplättchen, Br: 2 cm, H: 1,8 cm, Stift: 0,25 cm.

Narodni muzej, Beograd, Inv.-Nr. 2498

105 *Homokmégy*—Halom (C 2)

1952 wurden hier vier Gräber freigelegt. Außer Pferdebestattungen kamen auch Bogenschützenausrüstungen, Gürtelschmuck und Gefäße zutage.

MNM, Archiv 10.H. I; 47.H. I; Arch. Ért. 1954, 80 (K-415)

106 *Horgos*—Pörös puszta (Horgoš, Jug.; E 5)

1870 stieß man auf ein Grab mit Pferdebestattung. Fundgegenstände: Pferdegeschirr, rosettenverzierte Beschläge und kleine runde Schuppenpanzerplättchen (Taf. LXII.b. 7).

MNM, Inv.-Nr. 307/1876, 1341—1360, 30/1872. Arch. Ért. 1872, 40—43 (K-416)

107 *Horgos*—Röck I. földje (Horgoš, Jug.; E 5)

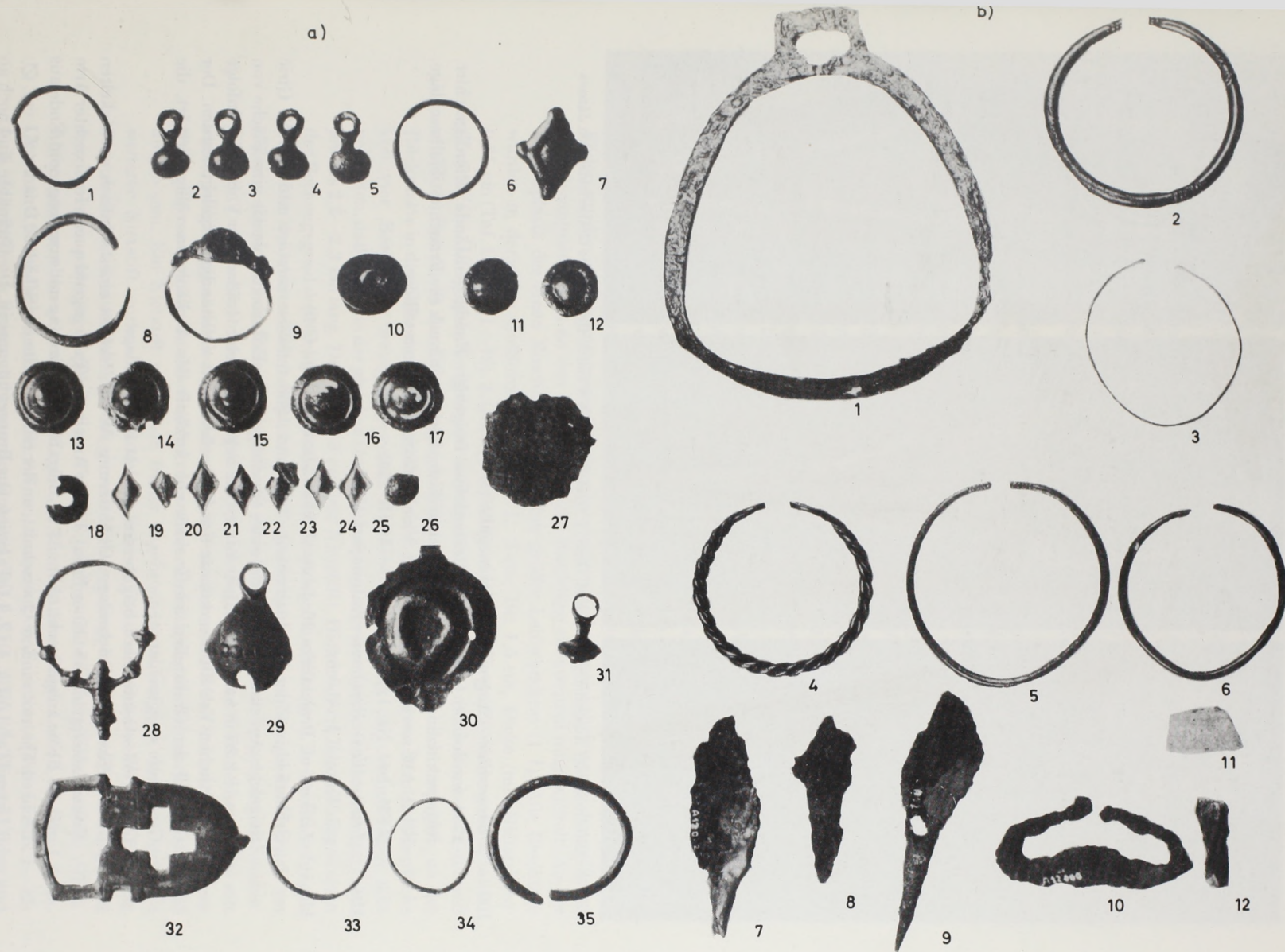
1894 wurden 16—20 Gräber teilweise zerstört, drei davon mit Beigaben (eine Pferdebestattung). Fundgegenstände: Steigbügelpaar, S-förmige Haarringe, faßförmige Perlen, einfache und gedrehte Armreifen, gedrehter Fingerring.

Arch. Ért. 1894, 204—206 (K-417)

108 *Jánoshalma*—Kisráta (D 2)

1936 wurden Fundgegenstände aus zwei Gräbern sichergestellt: byzantinische Münzen, Gürtelschmuck, ein Steigbügelpaar, sich verbreiternde Armbänder, Ohrgehänge mit Perlenschnuranhänger.

MNM, Inv.-Nr. 19/1936 (K-502)



Taf. LVI. a) 1—27: Jázova; 28—35: Bocsár (Nr. 32 irrümlich hier aufgenommen) b) 1—3: Jázova (1:2); 4—12: Bocsár



Abb. 53. Aufnahmen der Ausgrabungen durch M. Girić, 1: Grab 2, 2: Grab 6 und 3: Grab 10 des Gräberfeldes von Jázova

- 109 *Jánosszállás—Szatymaz, vasúti megálló (D 5)*
1934 wurden 30 Gräber eines Gräberfeldes freigelegt. Fundgegenstände: Pferdegeschirr, Bogenschützenausrüstungen, Gürtelgarnitur, Kleiderschmuck für Frauen, Stiefelbeschläge, Säbel, Axt sowie mehrere Gefäße. Vier Skelette in Hockerstellung.
MFM, Inv.-Nr. 12/1934, 53.61.1—46 (K-954)
- 110 *Jánosszállás—Szatymaz—Katonapart (D 5)*
vgl. Kapitel I, Abschn. 1
- 111 *Jázova—ul. Proletarska 26, Lévai J. háza (Jazovo, Jug.; G 6)*
Gräberfeld aus der Landnahmezeit. 1965 und 1966 teilweise zerstört und von M. Girić freigelegt. Am südlichen Abhang eines Sandhügels. Bei Erdarbeiten wurde eine Fläche von etwa 18 × 20 m aufgewühlt, hier kamen die bekannten zehn Gräber zum Vorschein. Infolge der örtlichen Verhältnisse konnte das Gräberfeld nicht vollständig freigelegt werden. Der Großteil der Grabstellen wurde noch vor Ankunft des Archäologen völlig zerstört, die Grabfunde weggeschleppt.
Grab 1: W—O-orientiert, beigabenlos, Skelett in Bauchlage.
Grab 2: Skelett in Rückenlage; Orientierung: W—O, Skelett eines schwach entwickelten Erwachsenen (vielleicht einer Frau). Linker Arm in der Taillegegend quergelegt, rechter Arm und die Beine ausgestreckt (Abb. 53.1). Beigaben: 1. *Haarring* mit umgebogenem Ende aus Bronzedraht, mit rundem Querschnitt, an der rechten Seite des Schädels, Dm: 2 × 2,1 cm, Ø: 0,15 cm (Taf. LVI.a. 1); 2. 4 *Ösenknöpfe* aus Bronze, massiv. Die Gußnähte sind noch an

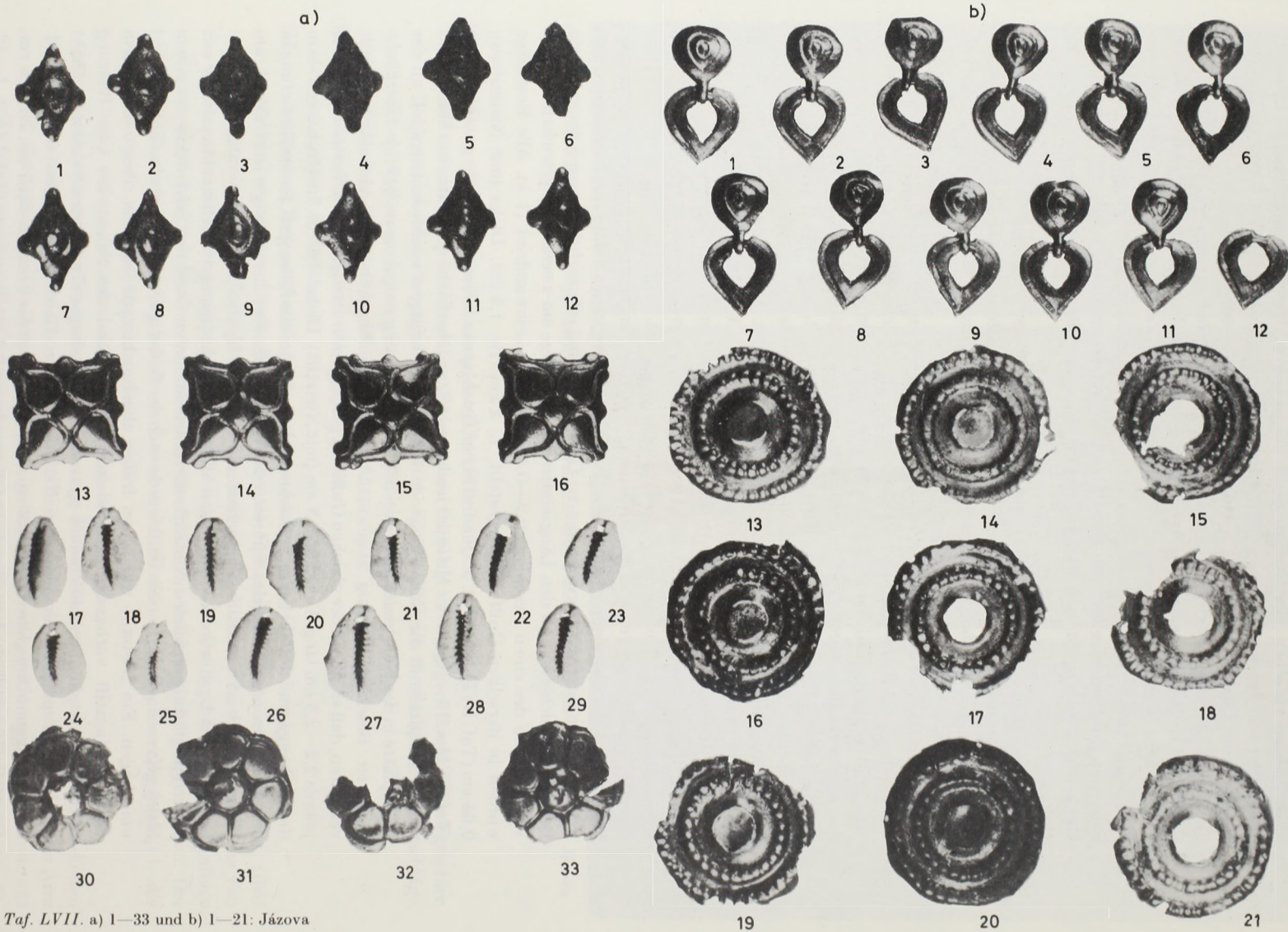
allen Nähten zu sehen. Sie wurden nicht abgeschliffen. Die Legierung weicht bei einem Ösenknopf von der anderen sichtlich ab. Abmessungen: Dm: 0,85—0,9 cm, H: 1,55 cm, Innendm der Öse: 0,2—3 cm (Taf. LVI.a. 2—5). Die 4 Ösenknöpfe auf dem Brustkorb des Skeletts. 3. *Zündeisen*, bei der Oberhand liegend, zerbrochen, inzwischen verschollen.

Grab 3: Bei Erdarbeiten zerwühlt. Man konnte keine Beobachtungen mehr anstellen. Aus dem Grabschacht kamen Kinnbacken eines Pferdes und Fragmente eines birnenförmigen Steigbügels zutage, in mittelmäßigem Zustand; Henkel rechteckig, Boden glatt, an der einen Seite am Zusammentreffen von Schaft und Boden fragmentarisch, Br des rechteckigen Henkels: 3,5 cm, Öse für den Riemen, Br: 1,9 cm, größte Br: 12,5 cm, Bodenbr: 3,1 cm, H: 15,1 cm.

Grab 4: Orientierung WSW—ONO, Skelett in Rückenlage, Arme und Beine ausgestreckt. Beigaben: an der rechten Seite des Schädels: einfacher *Haarring* aus Bronze mit rundem Querschnitt und umgebogenen Enden. Oberfläche des Drahtes etwas abgewetzt, ungleichmäßiger Dm: $2 \times 2,1$ cm, \varnothing : 0,15 cm (Taf. LVI.a. 6).

Grab 5: Skelett einer erwachsenen Frau in einem rechteckigen Grabschacht; Arme neben dem Beckenknochen, Beine ausgestreckt. Beigaben: 1. 12 *Schmuckstücke mit Anhänger* aus Silberguß, mittlerer Teil des oberen Gliedes und Rand des unteren Gliedes dick vergoldet. An der Rückseite des oberen Gliedes zwei ungebogene Nietstifte; oberes Glied: L: 5 cm, Br: 1,2 cm, unteres Glied: L: 1,6 cm, Br: 1,45 cm. Gesamtl: 2,7 cm (Taf. LVII.b. 1—12). 2. 4 *Schmuckstücke aus Preßsilber*. Das in der Mitte liegende kreisförmige Feld wird von 7 voneinander durch Eintiefungen getrennte Felder umgeben. Am Rande 4 Nahtlöcher. Dm: je 2,5 cm. Im Inneren Reste unbekannten Materials (Taf. LVII. 30—33).

Grab 6: Orientierung WSW—ONO, Skelett einer Frau in Rückenlage, Arme am Körper entlang ausgestreckt (Abb. 53.2). Beigaben: 1. *Haarring* aus Bronzedraht mit offenen Enden, verschollen. 2. 12 rhombische *Hemdkragenbeschlüge* aus Silberguß von guter Qualität, Oberfläche stark abgewetzt, in der Mitte dick vergoldete Eintiefungen. Je zwei durchbrochene Ösen auf der Rückseite dienten zur Befestigung, in einigen Reste des Nähfadens. Die Fäden wurden interessanterweise aus der Öse gezogen und offensichtlich wegen der größeren Befestigungssicherheit an den Längsenden der Beschlüge ein-zweimal umgewickelt. An der Vorderplatte des einen Beschlags 0,3—0,5 cm großer Leinwandrest (1:1). Alle Beschlüge wurden in derselben Gußform hergestellt. L: 2 cm, Br: 1,5 cm, Dicke (mit Nietstiften): 0,65 cm (Taf. LVII.a. 1—12). 3. Quadratischer *Beschlag aus Silberguß* von sehr guter Qualität (Taf. LVII.a. 13—16). In der Mitte der leicht gewölbten Oberfläche quadratisches Muster und mit ihren Spitzen in die Ecken zeigende Blätter, Eintiefungen reichlich vergoldet; an der Rückplatte in der Nähe der Ecken zwei in gleiche Richtung umgebogene Bänder. Oberfläche von vier Beschlügen wenig abgewetzt. Die Übereinstimmung der Abmessungen läßt vermuten, daß sie alle in der gleichen Gußform gefertigt wurden. Die Seiten des Quadrats sind jeweils 2,2—2,3 cm lang. Dm: 2,95—3 cm (mit Nietstift), Dicke: 0,6 cm. Im Grab lagen sie in der Beckengegend des Skelettes. 4. *Schmuck mit Anhänger* aus Silberguß. In der Eintiefung in der Mitte des oberen Gliedes Spuren von Vergoldung. Der herzförmige Durchbruch am unteren Glied ist von Rillen umgeben, die ebenfalls Spuren von Vergoldung aufweisen. Gußnähte am Loch wurden nicht abgeschliffen. Die Befestigung des Schmuckes erfolgte mit einem spitzförmig endenden Nietstift, der mit dem oberen Glied des Schmuckes aus einem Stück gegossen wurde. Der Nietstift wurde nach der Befestigung des Schmuckes auf ein Kleid umgebogen. Ein Nietstift war schon früher abgebrochen, da auf dem oberen Glied kein weiterer Nietstift vorhanden ist und auf keinem Glied des Schmuckes eine Bohrung festzustellen ist, konnte der Schmuck nur mit Hilfe von diagonal geführten Stichen angenäht werden. Am unteren umgebogenen Teil des oberen Gliedes hängt das untere Glied. Abmessungen: oberes Glied, Dm: 1,2 cm, L: 1,7 cm; unteres Glied, L: 2,15 cm, Br: 1,6 cm, Gesamtl: 3,6 cm. Dicke (mit Nietstift): 0,6 cm, davon 0,1 cm Textilreste (Taf. LIX.b. 1—12, 6); 5. *Armreifen* aus Bronzenguß von guter Qualität (Taf. LVI.b. 2) an den offenen Enden und



in der Mitte ringförmiges Ornament. Er lag in der Mitte des rechten Unterarmes. Dm: $7,2 \times 7,5$ cm, \varnothing : 0,5 cm; 6. *Armreifen* mit verbreitertem Ende aus flachem Bronzeband, Dm: $5,5 \times 6$ cm, Br: 1,6 cm; er lag neben dem unter Punkt 5. angeführten Fund (Taf. LVI.b. 3); 7. 14 *Kleiderschmuckstücke* aus Preßsilber, alle vergoldet. Am Rande und in der Mitte des Schmucks kreisförmig verlaufendes Ornament mit Eiermotiven. Zum Annähen dienten vier unregelmäßige runde Löcher. Dm: 3,3 cm (Taf. LVII.b. 13—21); 8. 13 *Cyprea moneta* (Taf. LVII.a. 17—29).

Grab 7: Orientierung wie bei Grab 6, teilweise zerstört; geborgene Funde: 3 *Ösenknöpfe*, verschollen.

Grab 8: Orientierung W—O, 12 rhombische *Hemdskragenbeschlüge* um die Schultern des Skeletts, nur einer davon konnte geborgen werden. Dieser stimmt völlig mit dem Fund des Grabes 6 überein (Taf. LVI.a. 7).

Grab 9: Rechteckiger Grabschacht, L: 170 cm, Br: 38 cm, H: 45 cm. Im Grab lag das Skelett einer 148 cm großen etwa 35jährigen Frau. Orientierung: W—O. Rechter Arm in der Längsachse des Skeletts ausgestreckt, der linke etwas eingezogen. Beigaben: 1. 2 *Haarringe* aus Silberguß von guter Qualität, mit offenen Enden und rundem Querschnitt. An einem Ende ist eine Trennstelle eines ungleichmäßig starken Drahtes zu sehen, das andere Ende wurde flachgeklopft. Dm: $2,5 \times 2,8$ cm, \varnothing : 0,25 cm. An beiden Seiten des Schädels gefunden (Taf. LVI.a. 8). 2. *Fingerring mit Zierkopf* aus Silberguß an der rechten Hand. Der in Längsrichtung geriefelte Fingerring von ungleichmäßiger Breite wurde nachträglich an den halbkugelförmigen Zierkopf gelötet. Diese selbst besteht aus einer Halbkugel und einer an sie angepaßten kreisförmigen Platte. Der Zierkopf ist mit Granulation versehen. Bei der Lötstelle zwischen dem Ring und dem Zierkopf sitzen nebeneinander drei nachträglich aufgelötete Kügelchen. Br: 2,2 cm, H: 2,4 cm, Bandbr: 0,4—0,5 cm (Taf. LVI.a. 9). 3. An den Schultern lagen silberne *Schuppenpanzerplättchen* von vier verschiedenen Typen und Größen: a) Mittelstück stark hervorstehend, Rand geriefelt, gegliedert. In der Rille zwischen Mittelstück und Rand Reste von reichlicher Vergoldung. Stark abgewetzt, die meisten Plättchen in fragmentarischem Zustand. Einer der beiden Nietstifte ist bei allen Plättchen abgebrochen, an einigen gibt es am Rand oder in der mittleren Gegend ein Loch zum Annähen. 5 St., Dm: 1,55 cm, H: 0,5 cm (Taf. LVI.a. 13—17); b) Knopf aus Bronzeß mit völlig glatter Oberfläche. In der Mitte zwei kleine Eintiefungen. An der Rückseite eine durchbrochene Bandöse. 1 St. Dm: 1,5 cm (Taf. LVI.a. 10); c) aus Silberguß, am Rand Eierkranzimitation, Mittelstück hervorstehend, Nietstift an der Rückseite abgebrochen. 2 St. Dm: 1,2 cm (Taf. LVI.a. 11—12); d) aus Silberguß, in der Mitte durchbrochen, Rand etwas gegliedert, brüchig. Auf der Rückseite zwei Nietstifte, beide abgebrochen. 1 St. Dm: 1 cm (Taf. LVI.a. 18); e) 7 gepreßte Silberplättchen. Ein unversehrtes Exemplar zeigt, daß rhombische Ornamente zerschnitten wurden, das mittlere Feld wurde dabei belassen. Im Inneren Spuren von Vergoldung (Taf. LVI.a. 19—25); 5. 7 Fragmente von durchbrochenen *Bronzeplättchen* mit Eierkranzmotiven verziert und mit abgeschnittenen Rändern. L: 1,3 cm, Br: 0,7 cm; 6. *Eisenkugel* von unregelmäßiger Form, Fundort unbekannt (Taf. LVI.a. 26). Aus dem Grabschacht kamen auch Textilreste von zwei verschiedenen Typen zutage. Der eine Typ ist eine gröbere, dickere Leinwand, der zweite ein Textil mit Köpermuster (Seide?).

Grab 10: Skelett eines erwachsenen Mannes. In der Bauchgegend lagen Tierknochen.

Narodni Muzej, Kikinda, ohne Inv.-Nr.

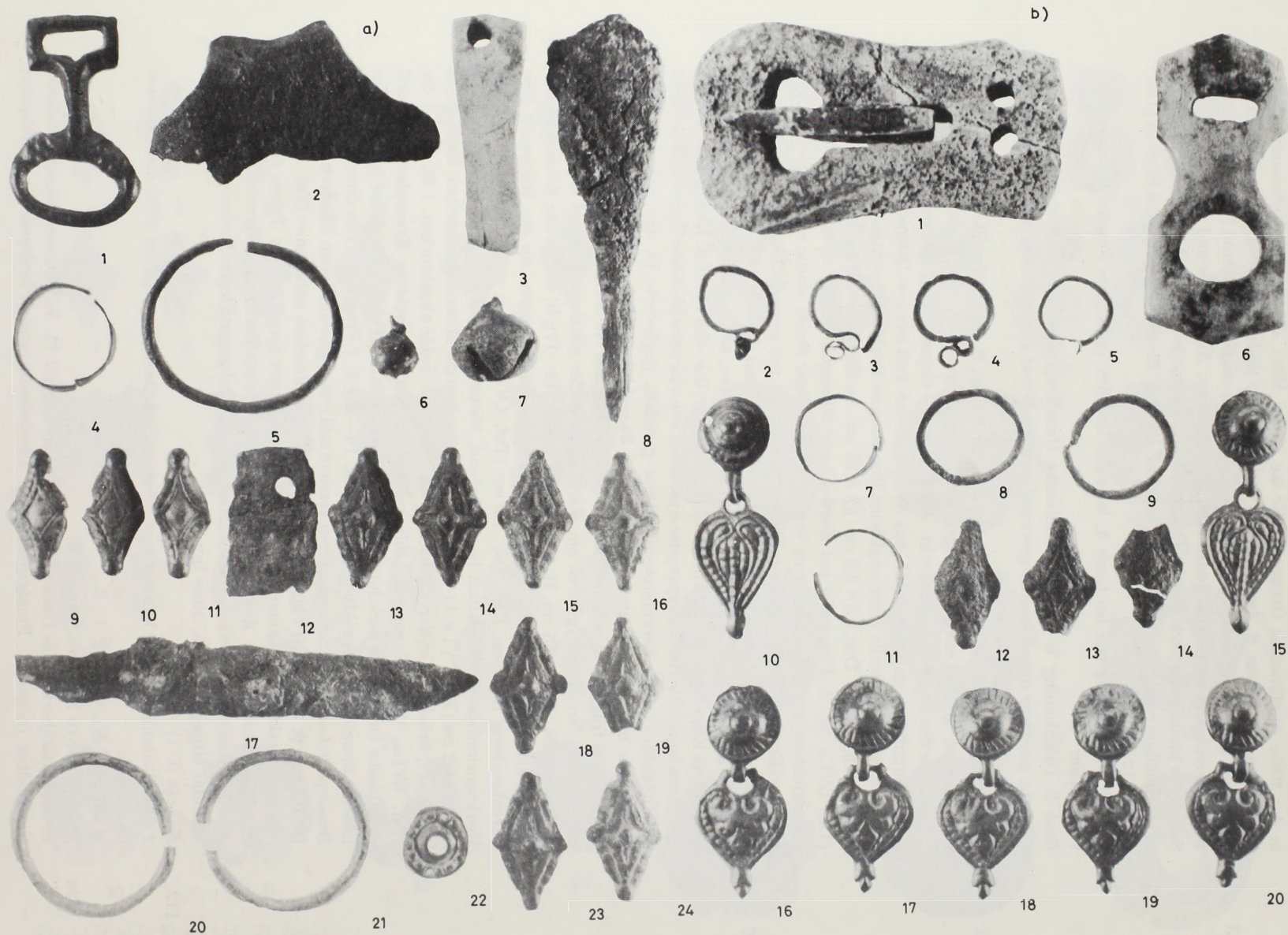
112 *Kalocsa* (C 1)

2 Gürtelbeschlüge und 2 katzenzungenförmige Sattelbeschlüge wurden 1882 dem Museum überlassen.

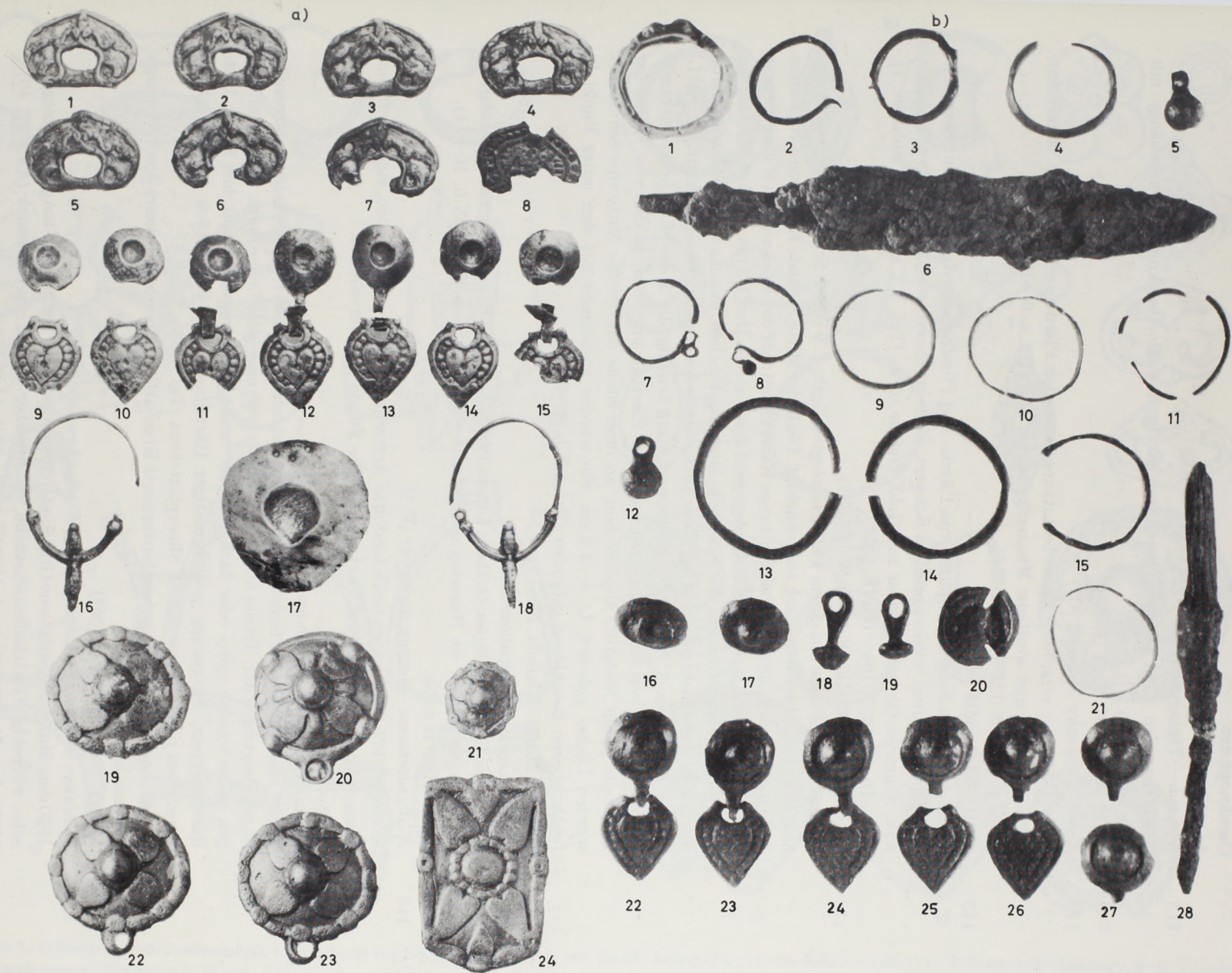
MNM, Inv.-Nr. 34/1882, 1—2

112a *Karlova* (Novo Miloševo, Jug.; H 6)

In einem Gräberfeld des Gemeinvolkes aus dem 10. und 11. Jahrhundert wurden mehrere Grabstellen freigelegt. Fundgegenstände: Pferdebestattung, Pferdegeschirr, Pfeilspitze,



Taf. LVIII. a) 1—24: Hódmezővásárhely—Kopáncs; b) 1—20: Hódmezővásárhely—Szakálhát



Taf. LIX. a) 1—8: Nagymágocs—Mágocs ér; 9—15: Szentes—Nagyhegy; 16—18: Szentes—Szentlászló; 19—24: Szentes—Kunszentmártoni Str. (1:2/3); b) 1—28: Hódmezővásárhely—Nagysziget

Ösenknopf usw.

Angaben von S. Nagy

113 *Katymár—Téglagyár* (F 2)

Funde aus den 1953 teilweise zerstörten Gräbern u. a.: Ösenknöpfe, Ohrgehänge mit Kugelanhängern.

MNM, Archiv 67, K II (K-534)

114 *Kecel—Lehoczy J. tanya* (C3)

In zwei teilweise zerstörten Pferdebestattungen wurden Pferdegeschirre, Pfeile, Armreifen, Gürtelbeschläge und westliche Münzen gefunden (Taf. LX.a. 9—10).

Arch. Ért. 1912, 322—323 (K-536)

115 *Kecel—Vádéi dűlő* (C 3)

6 Gräber wurden freigelegt, Spuren von Pferde- und Pferdegeschirrbestattungen. Beigaben: eine Gürtelgarnitur, zweischneidiges Schwert, Sicheln, rhombische Hemdkragenbeschläge, Axt, filigranes Ohrgehängepaar aus Gold, Gefäße u. a. (Taf. LX.a. 11—15, Abb. 30, 1). Arch. Hung. 1937, 104—105 (K-535)

116 *Kikinda—Galád dűlő* (Kikinda, Jug.; G 7)

Die geretteten Funde aus einem 1965 freigelegten Grab: 1. 9 runde *Schuppenpanzerplättchen* aus Silberguß, Oberfläche stark ausgebuchtet. Die in der Mitte liegende Kugel wird von einem Rahmen umgeben, den eine tiefe Rille vom Rand trennt; auf der Rückseite zwei umgebogene Nietstifte. Im Grab lagen sie in der Halsgegend des Skeletts. Dm: 1,3 cm; 2. *Gürtelbeschlag* aus Silberguß, die Nietstifte auf der Rückseite sind abgebrochen, zwecks weiterer Verwendung wurden sie durchlocht: das eine Loch war an der Stelle des abgebrochenen Nietstiftes. 2 St. L: 2,4 cm, Br: 1,9 cm; 3. *Schmuck aus Silberguß*, stark brüchig, die in der Mitte hervorstehende Halbkugel wird von einem Rahmen und einer Eierstab umgeben. In den vier Ecken der Rückseite je ein Nietstift, abgebrochen, an ihrer Stelle oder in der Mitte des Schmuckes wurden Löcher gebohrt, L: 4—4,2 cm. Sie wurden zusammen mit den unter Punkt 2. beschriebenen Beschlägen gefunden (Taf. LX.b. 4—6).

Narodni Muzej, Kikinda, ohne Inv.-Nr.

117 *Kiskundorozsma—Gépalomás* (E 5)

Aus sieben 1965 freigelegten Gräbern kamen Pferdegeschirre, Bogenschützenausrüstung, ein einfacher Armreifen, ein Haarring mit gedrehten Enden zutage (Taf. LX.b. 10—11).

MFM, ohne Inv.-Nr.

118 *Kiskundorozsma—Jerney téglagyár* (E 5)

In einem 1935 freigelegten Grab fand man Armreifen mit gedrehten Enden, einen einfachen Fingerring, ein Gefäß sowie Tierknochen. Die Funde sind verschollen.

Dolg. 1941, 172 (K-559)

119 *Kiskundorozsma—Vöröshomok dűlő* (E 5)

Funde einer einzelnen Pferdebestattung: zweischneidiges Schwert mit Säbelgriff, birnenförmiges Steigbügelpaar, Trense mit Seitenstangen (von ungewöhnlicher Form: die bogenförmigen Stäbe wurden spitz- oder flachgeklopft), runde Schuppenpanzerplättchen in der Mitte durchbrochen, Fragmente großformatiger Gürtelbeschläge, Bruchstück eines sorgfältig punzierten palmettenverzierten Silberplättchens (Taf. LX.b. 7—9).

MFM, ohne Inv.-Nr. Das palmettenverzierte Bruchstück ist bei der Restauration verlorengegangen.

MFME 1963, 91—94 (K-561)

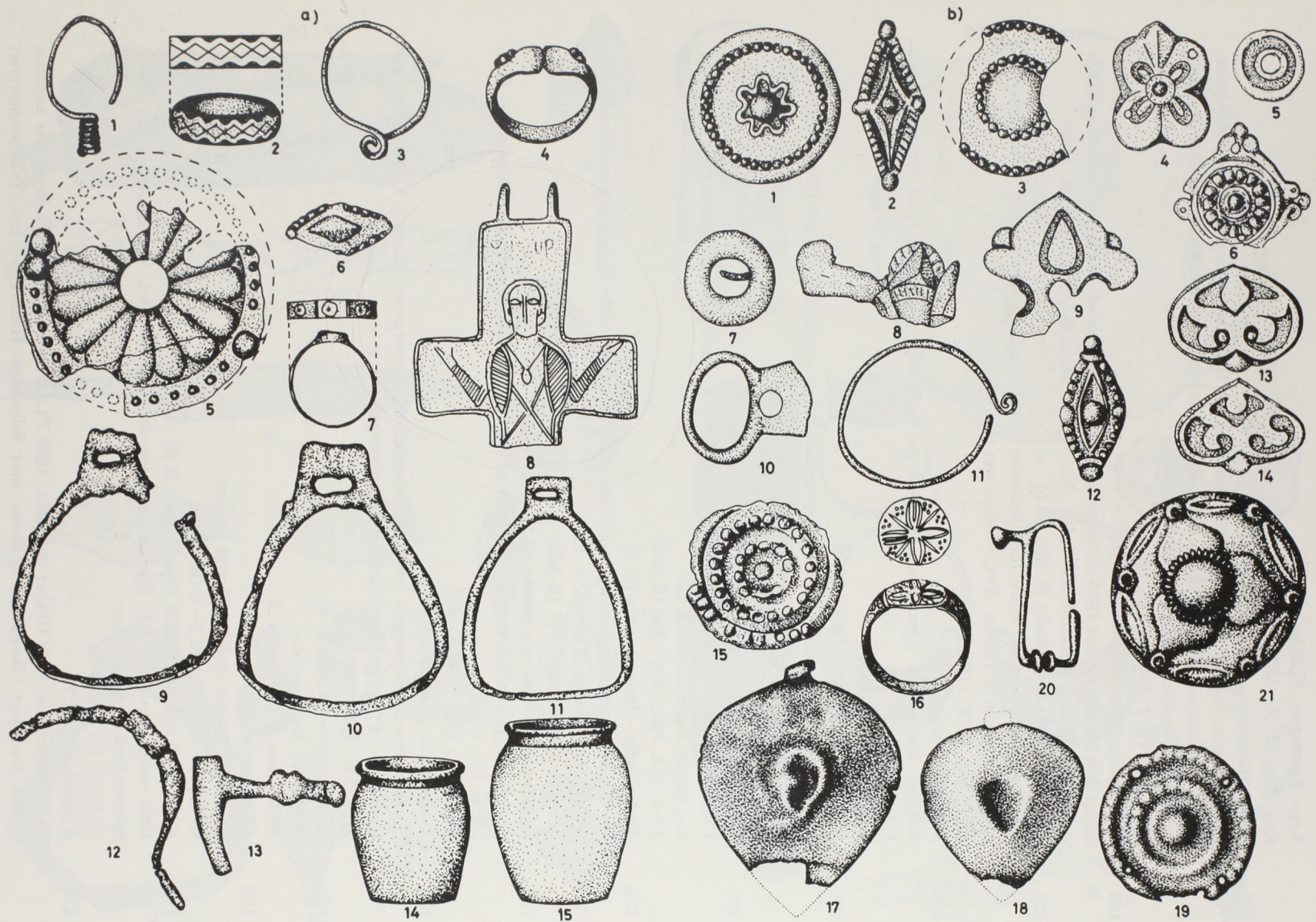
120 *Bordány—Kistemplomtanya*, früher: *Kiskundorozsma* (D 5)

1930 dem Museum überlassene Grabfunde: Steigbügelpaar, Trense mit Stangen, fragmentarische, viereckige Gürtelschmuckstücke, rhombischer Hemdkragenschmuck (Abb. 37, 40).

MFM, Inv.-Nr. 53.189, 1—4, MFME 1976—77/1, 11 (K-560)

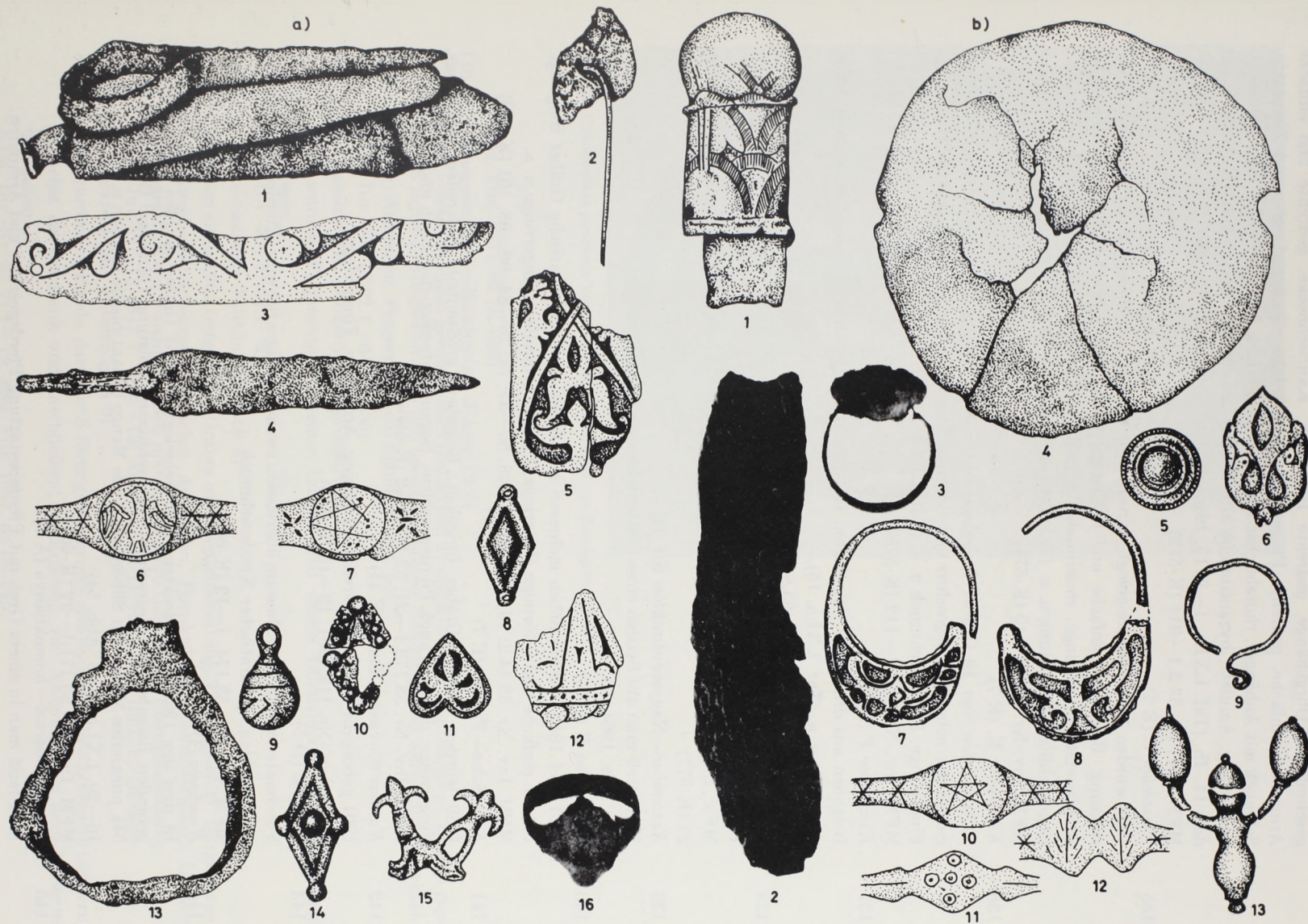
121 *Kiskunfélegyháza—Alpári Gy. Str.* (B 5)

Die aus fünf Gräbern geborgenen und erhaltenen Fundgegenstände: S-förmige Haarringe, 2



Taf. LX. a) 1—4: Gombos; 5—7: Gyulavarsánd; 8: Umgebung von Hódmezővásárhely; 9—10: Kecel—Lehoczy t.; 11—15: Kecel—Vádé; b) 1—3: Kecskemét—Lakihegy; 4—6: Kikinda; 7—9: Kiskundorozsma—Vöröshomok; 10—11: Kiskundorozsma—Gépállomás; 12: Kiskunhalas—Inoka; 13—14: Kiskunhalas—Rekettye; 15—16: Zsana; 17—21: Umgebung von Szentes

- Äxte, Feuerstein, Spindel.
Rég. Tan. II, Nr. 562
- 122 *Kiskunfélegyháza*—Ferencszállás (B 5)
1912 stieß man hier auf Pferdebestattungen; in einem Grab lagen ein kleines Steigbügelpaar, Trense mit Stangen, glatte einfache, runde Pferdegeschirrbeschläge, Armreifenpaar (reichlich punziert, palmettenverziert), Stiefelbeschläge.
Arch. Ért. 1912, 325—326 (K-563)
- 123 *Kiskunfélegyháza*—Határdomb (B 4)
Unter den Beigaben einer 1965 teilweise zerstörten Pferdebestattung gab es Sattelfragmente aus Holz in gutem Zustand. KJM, Inv.-Nr. 70.1.10; nach Mitteilung von E. Tóth
- 124 *Kiskunfélegyháza*—Radnóti M. Str. (B 5)
Die geretteten Beigaben einer 1969 teilweise zerstörten Pferdebestattung: Pferdegeschirr, palmettenverzierte Tasche, Axt, Pfeilspitzen u. a. (Abb. 41).
Arch. Ért. 1974, 112—125
- 125 *Kiskunfélegyháza* (B 5)
Mehrere Halsreifen, Armreifen, Fingerringe, S-förmige Haarringe und Schmuck mit Anhänger.
Rég. Tan. II, Nr. 564
- 126 *Kishomok* (Male Pijace, Jug.; E 5)
Auf einem in den fünfziger Jahren abgetragenen Hügel wurde ein Grab mit Pferdebestattung und Silberschmuck teilweise zerstört.
Szekeres 1971, 92
- 127 *Kiskunhalas*—Bodoglár puszta (C 4)
Unter den um die Jahrhundertwende gesammelten Funden gab es Riemenenden, Schnallenfragmente, Bandplättchen usw.
Arch. Ért. 1902, 305—306 (K-565)
- 128 *Kiskunhalas*—Inoka puszta (D 3)
Im vorigen Jahrhundert zutage gekommene Funde: rhombische Hemdkragenschmuckstücke, Stiefelbeschläge (Taf. LX.b. 12).
Arch. Ért. 1902, 306—307 (K-568)
- 129 *Kiskunhalas*—Rekettye puszta (D 3)
Grabfunde: palmettenverzierte Gürtelbeschläge, Sattel, Lochschutz des Flügelendes (Taf. LX.b. 13—14).
Arch. Ért. 1902, 307 (K-569)
- 130 *Kiskunhalas*—Lakótelep (D 3)
Die aus einem Einzelgrab mit Pferdebestattung geborgenen Funde: Ohrgehänge mit Kugelreihe, Pferdegeschirrbeschläge, Pferdegeschirr u. a.
Arch. Ért. 1965, 240
- 131 *Kiskunmajsa*—Szőlők (C 4)
Streufund: Lanzen spitze.
MFM, Inv.-Nr. 53. 198/a. 1
- 132 *Kiskunmajsa* (D 4)
Grabfund: kleiner Steigbügel und Trense.
MFM, Inv.-Nr. 53.186. 1—2 (K-570)
- 133 *Kispiac*—Körösoldal (Male Pijace, Jug.; E 5)
1964 wurde ein Grab mit Pferdebestattung teilweise zerstört. Fundgegenstände: kleine Schmuckstücke aus Silber.
Szekeres, 1971, 91—92
- 134 *Kiszombor* B (E 7)
1915 wurden hier viele Gräber entdeckt, 1928 78 davon zusammen mit jenen aus anderen Zeiten freigelegt. Beigaben: einfache und S-förmige Haarringe, mit Traubenmotiven



Taf. LXI. a) 1—9, 13, 16: Kiszombor-B; 10: Kiszombor-C; 11, 12, 14: Kiszombor-E, 15: Kiszombor-F; b) 1—6: Kunágota; 7—8: Tápé—Lebő; 9: Majdán; 10—13: Tápé—Malajdok

geschmückte Ohrgehänge, gedrehte Halsreifen, Kaurischnecke, gedrehte und einfache Armreifen, einfache, gedrehte Fingerringe sowie solche mit Steinbesatz und Zierplatte, Schmuck mit Anhänger, rhombischer Hemdkragenschmuck, Pferdegeschirr, Bogenschützenausrüstung, Amulett, byzantinische Münzen aus dem 10. Jh. und ungarische Münzen aus dem 11. Jh. (Taf. LXI.a. 1—9, 13, 16).

MFM, Inv.-Nr. 53.5.1—814 (K-573)

135 *Kiszbombor C (E 7)*

1928 wurden 18 Gräber freigelegt, darunter auch solche mit Pferde- und Pferdegeschirrbestattung. Beigaben: einfache und S-förmige Haarringe, gedrehte Halsreifen, gedrehte, steinbesetzte Fingerringe, rhombischer Hemdkragenschmuck, Münzen aus dem 11. Jh., Bogenschützenausrüstung u. a. (Taf. LXI.a. 10).

MFM, Inv.-Nr. 53.6.1—40 (K-574)

136 *Kiszbombor E. (E 7)*

1930 wurden hier 18 Gräber freigelegt, unter ihnen 10 mit Pferdebestattung. Fundgegenstände: neben Pferdegeschirr und Bogenschützenausrüstung auch Amulette, Haarringe, Fingerringe, Kleiderschmuck u. a. (Taf. LXI.a. 11, 12, 14).

MFM, Inv.-Nr. 53.7.1—112 (K-575)

137 *Kiszbombor F (E 7)*

Beigaben aus drei, 1930 freigelegten Gräbern: Pferdegeschirr, Bogenschützenausrüstung, Armband u. a. (Taf. LXI.a. 15).

MFM, Inv.-Nr. 53.8.1—7; 53.8.41—46 (K-576)

138 *Kiszbombor—Juhászhalom (E 7)*

Fund: einfacher Armreifen und geschlossener Fingerring.

MFM, Inv.-Nr. 53.112. 2—3 (unter dem Fundort „Juhász major“ im Inventar). *Bálint 1937*, 27 (K-577)

139 *Kiszbombor—Nagyszentmiklósi Str. (E 7)*

Hier stieß man auf Spuren eines Gräberfeldes des Gemeinvolkes.

Rég. Füz. 1964, 59

140 *Klárafalva B (E 6)*

1931 und 1942 wurden neben mehreren zerstörten auch 38 ungarische Gräber freigelegt. Funde: einfache und S-förmige Haarringe, Perlen, Armreifen, Fingerringe u. a.

MFM, Inv.-Nr. 53.44.2; 19; 36—42; 47—48; 55—57; 74; 76—84; 96—98; 101 (K-579)

141 *Klárafalva—Faragó (E 7)*

1939 wurden hier 12 Gräber freigelegt. Beigaben: größtenteils Halsreifen, Haarringe, Fingerringe, daneben auch Pferdegeschirre, Bogenschützenausrüstungen und Gefäße.

MFM, Inv.-Nr. 53.172.1—21; 53.173.1—2 (K-580)

142 *Kovácsi (Covasint, Rum.; E 11)*

1901 geborgene Funde: Halsreifen, Haarring, Armreifen, Fingerringe.

MFM, Inv.-Nr. 118/1901. 13—16 (K-155)

143 *Kömpöc (D 5)*

Fundmaterial 1947 dem Museum überlassen: zweischneidiges Schwert, Pferdegeschirr, Gürtel mit Beschlag, quadratischer Kleiderschmuck.

MFM, Inv.-Nr. 53.174. 1—13 (K-600)

144 *Kunágota (D 9)*

In drei der 1924/25 entdeckten bzw. freigelegten sechs Gräber wurden Pferdeknochen gefunden. Beigaben: Pferdegeschirr, Bogenschützenausrüstung, Gürtel mit Beschlägen (Abb. 54), punziertes Messer mit Silbergriff, große Menge byzantinische Münzen u. a. (Taf. XLIX. 16—20, LXI.b. 1—6, Abb. 54)

MFM, Inv.-Nr. 53.171.1—37 (K-601)

145 *Kunszentmárton—homokbánya (A 7)*

1954 fand man in einem Grab mit Pferdebestattung Pferdegeschirr und Armreifen.

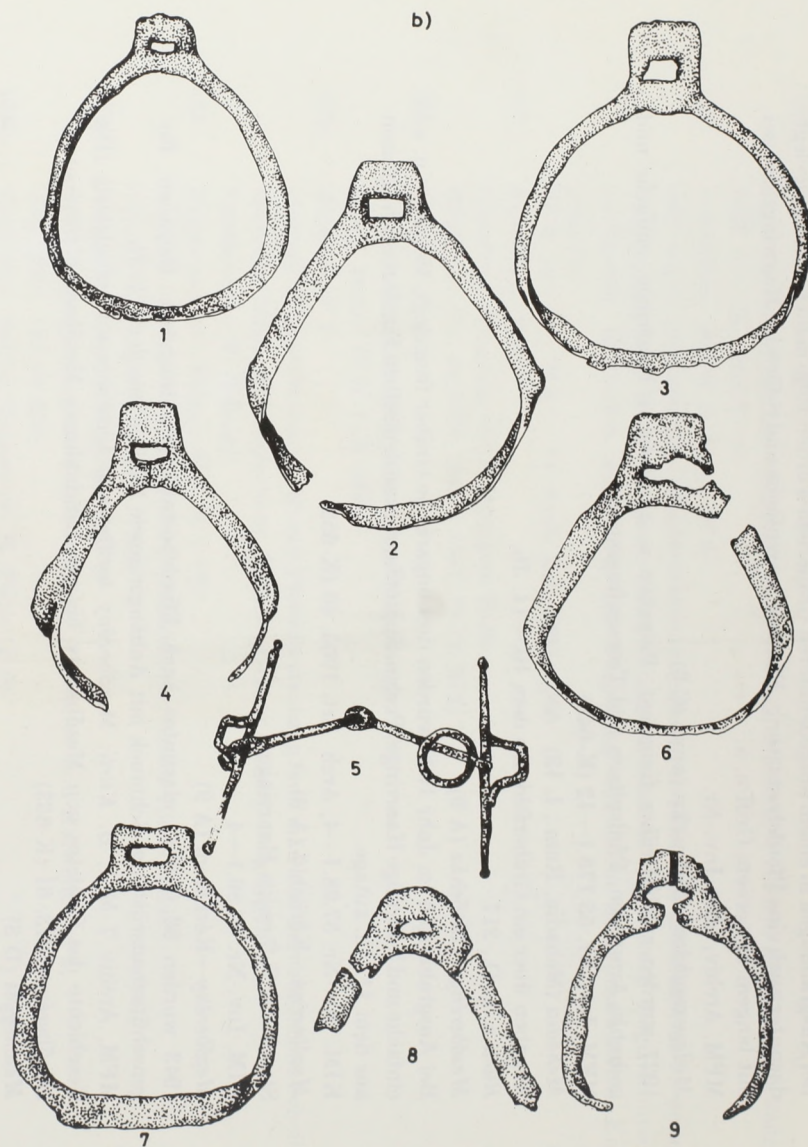


Abb. 54. Unvollendete punzierte Verzierung am Riemenende von Kunágota (2,5:1)

- Rég. Füz. 1957, 63 (K-608)
- 146 *Kunszentmárton—Kökényzug, Jaksor (B 6)*
1932 wurden in einem germanischen Gräberfeld 27 ungarische Gräber freigelegt. In zwei von diesen lagen Pferdegeschirre, in den anderen einfache Haarringe und solche mit gedrehten Enden, Armreifen, Fingerringe, ein Spindelring u. a.
KIM, Inv.-Nr. 57.22.1—64 (K-605)
- 147 *Kunszentmárton—Kökényzug-Köröspart (B 6)*
1932 wurden Fragmente von einer Lunula und einem Gürtelbeschlag dem Museum überlassen.
KIM, Inv.-Nr. 57.23.1—2
- 148 *Kunszentmárton—Köttön halom (B 6)*
Beigaben eines 1942 freigelegten Grabes mit Pferdebestattung: Pferdegeschirr, Ohrgehänge mit Kugelreihenanhänger, einfacher Armreifen, Ösenknöpfe, Stiefelbeschläge. In der Nachbarschaft des Fundortes stieß man auf weitere Gräber mit Pferdebestattung.
MFM, Inv.-Nr. 13/1942 1—2; 4—13; Archiv 59 K II; Rég. Füz. 1957, 63 (K-608)
- 149 *Kunszentmárton—Péterszög (A 6)*
1932 wurden die Funde, darunter S-förmige Haarringe und Spindelringe aus über 19 Gräbern zunächst als Geschenk und anschließend im Ergebnis von Ausgrabungen dem Museum überlassen.
KIM, Inv.-Nr. 57.77.1—19; Rég. Füz. 1957, 65 (K-610)

- 150 *Kunszentmárton* (B 6)
Einfache Haarringe und solche mit eingedrehten, S-förmigen Enden, Fundort unbekannt.
KIM, Inv.-Nr. 55.6.1—3
- 151 *Kübekháza*—Bálint A. tanya (E 6)
1962 wurde ein Grab mit Pferdebestattung teilweise zerstört und anschließend 11 weitere Gräber freigelegt. In den Gräbern mit Pferdegeschirrbestattung wurden Bogenschützen-ausrüstung, Halsreifen, Armreifen und Fingerring mit einem drahtumwickelten Kopf gefunden.
MFM, Inv.-Nr. 70.5.1—14; Arch. Ért. 1962, 2066
- 152 *Kübekháza* (E 6)
Streufund: Haarring mit S-förmigem Ende.
MFM, Inv.-Nr. 24/1924; *Bálint 1937*, 28 (K-612)
- 153 *Madaras* (F 3)
Angaben über ein 1934 gefundenes Ohrgehänge.
MNM, Archiv 73 B. I (K-627)
- 153a *Madaras* (F 3)
In einem 1976 entdeckten Grab mit Pferdebestattung fand man eine durchbrochene Scheibe, Stiefelbeschläge, Pferdegeschirre. Mehrere Gräber wurden freigelegt.
Angaben von M. Kőhegyi
- 154 *Magyarcsanak*—Tálágy dűlő (E 7—8)
Angaben über ein durchbrochenes, palmettenverziertes Riemenende.
Universität Szeged, Inv.-Nr. 11.438
- 154a *Magyartés*—Zalota, Magaspart (B 6)
1903 zutage gekommene Funde: mehrere Armreifen und Halsreifen u. a.
Dolg. 1942, 132 (K-629)
- 154b *Magyartés*—Zalota, Vecsernyés M. földje (B 6)
Streufund: vergoldetes Ohrgehänge aus Silber.
Rég. Tan. II, Nr. 630
- 154c *Magyartés* (B 6)
Streufund: Pfeilspitze.
Rég. Tan. II, Nr. 631 und Angaben von L. Tary
- 155 *Majdán* (Majdan, Jug.; F 6)
1895 wurde ein Haarring aus Gold mit S-förmigem Ende gefunden (Taf. LXI.b. 9)
Arch. Ért. 1895, 581 (K-633)
- 156 *Makó* (E 7)
1889 wurden im Stadtgebiet zutage gekommene Pferdegeschirrbeschläge mit Rosetten dem Museum übergeben.
MFM, Inv.-Nr. 4/1889 (K-637)
- 157 *Makó* (E 7)
Fundgegenstände vom Stadtrand: Armreifen, Beschläge und Fingerringe.
Bálint 1937, 26 (K-636)
- 158 *Maroslele*—Soós Kruzslicz telek (E 7)
1907 wurden bei Erdarbeiten und bei Ausgrabungen Haarring mit S-förmigem Ende, Armreifen, Gefäße u. a. geborgen und dem Museum überlassen.
MFM, Inv.-Nr. 9/1907, 11/1907; Arch. Ért. 1908, 268—269 (K-641)
- 159 *Maroslele*—Bíró István földje (E 7)
1903 kamen aus 12 freigelegten Gräbern S-förmige Haarringe, gedrehte Fingerringe, Gefäße und Perlen zutage.
MFM, Inv.-Nr. 53.171.1—4 (K-642)
- 160 *Maroslele*—Temető (E 7)

- Bei Ausgrabungen in einem ausgedehnten Gräberfeld wurden 1966 neun Gräber freigelegt, darunter auch eine Pferdebestattung. Funde u. a.: einfache und S-förmige Haarringe, Messer mit langem beinernem Griff u. a.
MFM, Archiv, ohne Inv.-Nr.
- 161 *Medgyesegyháza*—Zsilinszky tanya (C 9)
1927 wurden zwölf Gräber freigelegt. Beigaben u. a.: einfache Haarringe, einfache und gedrehte Armreifen, Pfeilspitzen und Trensenfragmente.
MFM, Inv.-Nr. 53.175.1—12 (K-648)
- 161a *Mehádia* (Mehadia, Rum.; L 13)
Angaben über ein Gräberfeld aus dem 10.—11. Jh.
Rusu a. a. O., 217
- 162 *Mezőberény*—Gátórház (A 9)
Bei Ausgrabungen im Jahr 1900 wurden drei ungarische Gräber freigelegt. Beigaben u. a.: einfache und S-förmige Haarringe, Perlen. Später kamen an demselben Fundort auch Münzen aus dem 11. Jh. zutage.
KIM, Inv.-Nr. 57.68.1—4; Arch. Ért. 1905, 40 (K-652)
- 163 *Mezőberény*—Köröshíd (A 9)
Streufund: S-förmige Haarringe.
DIM, Inv.-Nr. 57.86.1—4
- 164 *Mezőberény*—Kérhalom (A 9)
1943 wurden 86 Gräber, darunter auch Pferdebestattungen freigelegt. Beigaben: Bogenschützenausrüstung, Schmuck mit Anhänger sowie Münzen aus dem 11. Jh.
MFM, Archiv 7 M I; *B. Kürti*: *Mezőberény területének története a honfoglalásig* (Die Geschichte des Gebietes von Mezőberény bis zur Landnahme). *Mezőberény története I*. Mezőberény 1973, 61 (K-653)
- 165 *Mezőhegyes* (D 8)
Aus einem 1882 freigelegten Grab mit Pferdebestattung wurden Gürtelbeschläge zutage gefördert und dem Museum überlassen.
Alt. III, 50—51 (K-655)
- 166 *Mezőkovácsháza*—Templomföld (D 8)
Aus sieben, 1970 freigelegten Gräbern kamen Halsreifen, Perlen, Ösenknöpfe, mit Rillen versehene und einfache Fingerringe zutage.
Mitt. Arch. Inst. 1973, 111—112
- 167 *Mezőmegyer*—Kerepecki J. tanya (B 9)
Die geretteten Beigaben eines Grabes mit Pferdebestattung: rosettenverzierte Pferdegeschirrbeschläge, einfaches Armreifenpaar, Eisenfragmente.
Dolg. 1943, 172—174 (K-657)
- 168 *Mezőmegyer* (B 9)
Angaben über ein Grab mit Pferdebestattung.
Dolg. 1943, 174 (K-658)
- 169 *Mindszent*—Korom Ernő telke (C 6)
Beigaben von sechs 1925 freigelegten Gräbern: einfache und S-förmige Haarringe, einfache Fingerringe und solche mit Pasteneinlage, eine Lunula, Perlen.
KJM, Inv.-Nr. 55.10.1—30 (K-669)
- 170 *Mindszent*—Koszorús dűlő (C 6)
In drei 1937 freigelegten Gräbern mit Pferdebestattung und Pferdegeschirr fand man auch Bogenschützenausrüstung, Schnalle byzantinischen Typs, byzantinisches Kreuz und westliche Münzen. Bei der Kontrollgrabung konnten keine weiteren Gräber entdeckt werden. Aus einem der bereits früher freigelegten Gräber kamen Seidenstoffreste zutage (Taf. LXII.a. 1; Abb. 28, 32/1, 52/2.).
KJM, Inv.-Nr. 57.87.1—8; FA 1941, 186/189 (K-666)



Taf. LXII. a) 1: Mindszent—Koszorúsdülő; 2—6: Nagyesanád; 7: Nagykamarás; 8—11: Nagylak; 12—13, 18: Nagyteremia; 14—16: Öcsöd; 17: Pancsevo; b) 1: Apatin; 2—3: Bácszentiván; 4—6: Bátmonostor; 7: Horgos—Pöröspuszta; 8—9: Szabadka—Hajdújárás

- 171 *Mindszent*—Ludasoldal, Gyovai I. földje (C 6)
1941 wurden hier sieben Gräber freigelegt, lediglich in einem fand man eine Lunula vor. An demselben Fundort kamen später noch Halsreifen, Armreifen mit Tierkopfmotiv, S-förmige Haarringe, Beschläge zutage.
KJM, Inv.-Nr. 57.88.2—12; Rég. Füz. 1957, 67 (K-668)
- 172 *Mindszent* (C 6)
Hier wurden noch gedrehte Halsreifen, Armbänder und mehrere Armreifen mit Tierkopfmotiven zutage gefördert.
KJM, Inv.-Nr. 57.9.1; Dolg. 1942, 130—131 (K-671)
- 173 *Mohol* (Mol, Jug.; H 6)
Grabfunde von 1897: einfache und gedrehte Armreifen, Fragmente von Fingerringen, Schmuck mit Anhänger.
MFM, Inv.-Nr. 99/1897.1—3, 5—7 (K-683)
- 174 *Mokrin* (G 7)
Fundgegenstände von 1936 (Fingerring, Münzen) lassen die Vermutung zu, daß hier ein Gräberfeld größeren Ausmaßes gelegen haben muß.
MNM, Belegsammlung 82 M II
- 175 *Mozsor* (Mošor, Jug.; J 6)
Bei Ausgrabungen im Jahr 1949 entdeckte man einen Teil eines Gräberfeldes: beigabenlose Gräber, ein Grab mit einem Skelett in Hockerstellung. Es kamen ferner einfache und S-förmige Haarringe zutage.
RAD 1952, 143—159, RAD 1953, 148—150 (K-691)
- 176 *Muska*—Világosi várrom (Musca, Rum.; E 11)
In einem 1898 entdeckten Gräberfeld von möglicherweise größerem Umfang kamen unter anderen Steigbügel, Trensen, Armreifen mit Tierkopfmotiven zutage.
Arch. Ért. 1898, 124—128 (K-694)
- 177 *Nagybaracska*—Piszkula, Kiss Szabó tanya (F 1)
Aus einem Grab eines 1954 zerstörten Gräberfeldes, von dem insgesamt 2 Gräber freigelegt wurden, konnte ein Fingerring geborgen werden.
Arch. Ért. 1954, 81 (K-697)
- 178 *Nagybecskerek* (Zrenjanin, Jug.; J 7)
In der Umgebung der Stadt wurde ein zweischneidiges Schwert vom Typ Petersen geborgen.
Narodni Muzej, Zrenjanin, Inv.-Nr. 314
- 179 *Nagycsanád*—Bukova puszta (Cenadul mare, Rum.; F 7)
Auf drei kleineren Hügeln wurden insgesamt 4 Gräber freigelegt. Neben Pferdebestattungen fand man auch Pferdegeschirre, rosettenverzierte Pferdegeschirrbeschläge, Bogenschützen-ausrüstung, Haarringe, durchbrochenen Haarzopfschmuck u. a. (Taf. LXII.a. 2—6).
Arch. Ért. 1904, 417—451 (K-144)
- 179a *Csanád* (Cenad, Rum.; E 7)
Angaben über ein Gräberfeld aus dem 10.—11. Jh.
Rusu a. a. O., 217
- 180 *Nagykamarás*—Bánkút, Rózsamajor (C 10)
Grabbeigaben von 1933; einfaches Armreifenpaar, Schmuck mit Anhänger, Ösenknöpfe, Schmuck mit Korbanhänger aus Bronzeuß. Bei den Ausgrabungen entdeckte man neben diesem Grab zwei weitere, teilweise zerstörte beigabenlose Gräber (Taf. LXII.a. 7).
Dolg. 1932, 259—262 (K-710)
- 181 *Nagylak*—Csanádpalotai határ (E 8)
1934 wurde das Gräberfeld teilweise zerstört; unter den geretteten Fundgegenständen befinden sich ein Reliquienkreuz, S-förmige Haarringe, ein Fingerring mit abgestufter Pasteneinlage, ein einfacher Armreifen, Ösenknopf, runde Schuppenpanzerplättchen (Taf.

LXII.a. 8—11).

MFM, Inv.-Nr. 10/1934, 53.68.1—6 (K-717)

182 *Nagylak* (E 8)

1930 wurden ein Eisenring, eine Eisenschnalle und eine Riemenverteilscheibe dem Museum überlassen.

MFM, Inv.-Nr. 53.67.1—2

183 *Nagylak*—vasút (E 8)

1883 wurde ein S-förmiger Haarring dem Museum übergeben.

Bálint 1937, 28 (K-718)

184 *Nagymágocs*—Mágocs ér (C 7)

1952 wurden 11 Gräber freigelegt, unter ihnen auch solche mit Pferdebestattung. Fundgegenstände u. a.: beinerne Bogen, unverzierte Pferdegeschirrbeschläge, Taschenanhänger, Fingerring, Gürtelbeschlag mit Tierkopfmotiven, palmettenverzierte Gürtelbeschläge. 1955 wurden angeblich Objekte aus dem 11. Jh. gefunden (Taf. LIX.a.1—8). KJM, Inv.-Nr. 55.12.1—21, Arch. Ért. 1957, 90 (K-721)



Abb. 55. Stilisierter Tierkopf (Hirsch?) am silbernen Gürtelbeschlag von Nagymágocs—Homokbánya (2:1)

184a *Nagymágocs*—homokbánya (C 7)

In einem 1950 freigelegten Grab mit Pferdebestattung fand man Säbel, Bogenschützenausrüstung, Gürtelschmuck (Abb. 55).

Rég. Tan. II, Nr. 722

185 *Nagyósz*—Kishalom (Tomnatec, Rum.; F 8)

Fundgegenstände: Gürtelschmuck, 1898 dem Museum übergeben.

Arch. Hung. 1937, 87 (K-1153)

186 *Nagyósz*—Téglagyár (Tomnatec, Rum.; F 8)

In einem 1911 zerstörten Gräberfeld stieß man angeblich auf Ohrgehänge, ein Schwert, einen Fingerring u. a. Unter den geborgenen Funden gibt es Haarringe.

Arch. Ért. 1911, 182—183 (K-1154)

187 *Nagyszénás*—Vaskapu (C 8)

Aus einem um 1948 entdeckten Grab mit Pferdebestattung wurde ein schulterförmiger Steigbügel geborgen.

Dienes 1965, 155, XIV. 7 (K-725)

188 *Nagyszénás*—Vaskapu (C 8)

Unweit des unter Nr. 187 beschriebenen Fundortes wurden 1950 mehrere Gräber mit S-förmigen Haarringen teilweise zerstört.

Dienes 1965, 156—157 (K-725)

- 189 *Nagyteremia*—Szőlőhegy (Teremia mare, Rum.; F 7)

Die Beigaben der beiden 1839 freigelegten Gräber sind unbekannt. Am gleichen Ort fand man 1875 weitere Fundgegenstände: Ösenknöpfe, runde Schuppenpanzerplättchen, Gürtelschmuck, gepreßter Kleiderschmuck, Armbänder u. a. (Taf. LXII.a. 12, 13, 18).

Alt. II, 560—564 (K - 1097)

- 190 *Nemesmiletics* (Srpski miletic, Jug.; G 2)

Angaben über Grabfunde.

BTTE 1903, 148 (K-193)

- 191 *Németszentpéter* (Sinpetru Gherman, Rum.; F 9)

Beigaben eines 1968 entdeckten Grabes: 1. birnenförmiges kleines *Steigbügel*paar, flacher Schaft mit ovalem Querschnitt, leicht geriefelter Bodenbr: 10,4—10,1 cm, H: 12,8—12,5 cm, Bodenbr: 3,2—3,1 cm, Steigbügelh: 2,7—2,8, Ösenbr: 1,1 cm; 2. die Hälfte einer *Trense* mit Seitenstangen in schlechtem Zustand, Stangenh: 14,2 cm, Mundstückh: 10,4 cm; 3. viereckige



Abb. 56. Mit Lunula kombiniertes Bronzekreuz aus Novi Banovci

Gurtschnalle, fragmentarisch erhalten, Dorn verschollen, Br: 4,3 cm, H: 4,5 cm; 4. *Ohrgehänge* mit Kugelreihenanhänger. Nur der aus Silberguß von guter Qualität gefertigte Aufhänger und die aus zwei Hälften zusammengelötete Kugel sind erhalten geblieben. Oberteilh: 2,9 cm, Br: 1,1 cm, Taf. LX. b) 20; 5. *Pferdegesschirrbeschläge* mit Rosettenverzierung: a) 1 großer Beschlag aus Silberguß von guter Qualität, Hintergrund vergoldet. Der stark hervorstehende mittlere Teil wird von einem Eierkranzmuster umrahmt; hiervon zweigen nach dem Rand hin drei stärkere Blätter ab. Rand mit Kreiseln verziert und geriefelt. Auf der Rückseite 4 mit Gegendruckplatten versehene Nietstifte. Dm: 3,6 cm, H: 1 cm, Stifth: 0,6 cm, Taf. LX. b) 21; b) 18 kleine Kandarenbeschläge aus Silberguß. Verzierung: stark hervorstehende Kugel mit vier Blättern. Auf der Rückseite 3 Nietstifte mit Gegendruckplatten, Dm: 2,9 cm, H: 0,6 cm, Stifth: 0,5 cm; c) 14 Kandarenbeschläge, in der halbkugelförmig hervorstehenden Mitte 8 stark gegliederte Kelchblätter. Auf der Rückseite 3 Nietstifte, mit Gegendruckplatte; Dm: 2,6 cm, Stifth: 0,3 cm; d) 3 Riemenenden, die in der Mitte stehende unregelmäßige Kugel wird von 4 spitzen Blättchen umgeben. Der mittlere Teil der Blätter ist eingetieft. Silberguß, auf der Rückseite 3 Nietstifte, H: 3,1 cm, Br: 2,2 cm; unter den Funden gab es noch 3 Ösenknöpfe aus Silberguß (unterschiedlichen Typs, massiv) sowie eine hellblaue Pastenperle.

- 192 *Novi Banovci* (Jug.; L 6)

Streufund: Fingerring mit sich verbreiternder Pasteneinlage, in der Mitte ein kreuzförmiges Ornament eingeritzt (Br: 2,2 × 1,7 cm, H: 1,2 cm), Kreuz aus Bronzeß mit einem sich an den oberen Schaft anschließenden halbmondförmigen Ornament; H: 3,7 cm, Br: 2,2 cm; Abb. 56); Fragment eines Gürtelbeschlages aus Bronzeß von guter Qualität, mit reicher Palmettenverzierung, Schmuck mit Anhänger.



Abb. 57. Anhängierzierat, angefertigt aus einem ehemals größeren punzierten Silberblech aus Oroszlámos (2:1)

- Muzej grada Beograda, Inv.-Nr. 3233; Arheološki Muzej Zagreb, Inv.-Nr. 9607
- 193 *Ópusztaszer*—Kiszner tanya (C 6)
Unter den Gräbern, die mit dem Theiß-Ufer abgerutscht sind, gab es auch eine Pferdebestattung und ein Grab mit Bogenschützenausrüstung.
Rég. Füz. 1974, 117
- 194 *Orosháza*—Kristó téglagyár (C 7)
Aus neun 1955 freigelegten Gräbern kamen u. a. S-förmige Haarringe, Ohrgehänge und eine Lunula zutage.
Arch. Ért. 1955, 102 (K-783)
- 194a *Orosháza*—Bogárzó dűlő (C 7)
Angaben über ein Gräberfeld aus der Landnahme- oder der Arpadenzeit.
Dienes 1965, 160
- 195 *Orosháza*—Rákóczi telep (C 7)
In einem ausgedehnten Gräberfeld mit 680 Grabstellen fand man vier Pferde- bzw. Pferdegeschirrbestattungen und Kleiderschmuck als Beigaben vor.

- Rég. Füz. 1959, 8-9, 32 (K-785)
- 196 *Orosháza*—Nagy Albert tanya (C 8)
Vollkommen erschlossenes Gräberfeld mit 6 Grabstellen, drei Gräber mit Pferdebestattung und die anderen drei mit Pferdegeschirrbestattung. Funde u. a.: Bogenschützenausrüstungen, Leichentuch, Armband und Münzen.
Dienes 1965, 139-142
- 197 *Orosháza*—Pusztai I. tanya (C 7—8)
In einem Gräberfeld mit niedriger Bestattungszahl wurden 3 Gräber freigelegt. Zwei von diesen mit Pferdebestattung. Beigaben außer Bogenschützenausrüstung und Pferdegeschirr auch Kleiderschmuck, Bandspangen, Armreifen, Perlen, byzantinische Münzen usw.
Dienes 1965, 142—146 (K-784)
- 197a *Orosháza*—Pusztaszenttornya (C 8)
Fund: Fragment eines Säbels mit Kreuzeisen aus Silberguß.
Dienes 1972, Abb. 26
- 198 *Oroslámos*—vasútállomás (Banatsko Arandjelovo, Jug.; F 6)
In den Jahren von 1898 bis 1909 gelangten mehrere Funde aus zahlreichen Gräbern durch Ankauf oder Ausgrabungen ins Museum. Dabei wurden auch Gräber mit Pferdebestattungen beobachtet. Neben Pferdegeschirren gab es auch Pfeile, Kleiderschmuck, Anhängselzierat (Abb. 57), Fingerringe, Ohrgehänge mit Kugelreihenanhänger, Schmuck mit Anhänger sowie einfache und S-förmige Haarringe, Halsreifen, einfache und gedrehte Armreifen, ein Armreifenpaar mit Steinbesatz, Tongefäße u. a.
MFM, Inv.-Nr. 10/1898, 12/1900, 10/1901, 1, 21/1903, 16/1907, 13/1909; Arch. Ért. 1898, 190—192; Arch. Ért. 1904, 263—271 (K-55)
- 199 *Orsova* (Orşova, Rum.; M 12)
Aus dem Flußbett der Donau kam ein zweischneidiges Schwert zutage.
MNM, Waffenkabinett, Inv.-Nr. 32/1965 (K-787)
- 200 *Orsova* (Orşova, Rum.; M 12)
Durch Ankauf gelangten Gürtelschmuck und Münzen ins Museum.
MNM, Inv.-Nr. 11/1951, 1—4 (K-786)
- 201 *Orsova*—Umgebung (Orşova, Rum.; M 12)
Streifund: Ohrgehänge mit Weintraubenmotiv.
MNM, Inv.-Nr. 2/1927, 3
- 202 *Öcsöd*—Kendereshalom (A 7)
1901 wurden aus mehreren Gräbern S-förmige Haarringe zutage gefördert. Einige Jahre später erwarb das Museum palmettenverzierte Gürtelbeschläge aus demselben Gräberfeld (Taf. LXII.a. 14—16).
KJM, Inv.-Nr. 55.7.1—3 sowie Museum Kecskemét und KJM ohne Inv.-Nr.; Arch. Ért. 1905, 35 (K-790)
- 203 *Öcsöd*—Mogyoróshalom (A 7)
1899 wurden hier 9 Gräber freigelegt, darunter eine Pferdebestattung. Beigaben: ein Armreifen, Fingerring, zweischneidiges Schwert, eine Pfeilspitze und Pferdegeschirr.
Arch. Ért. 1899, 41—46 (K-791)
- 203a *Palánk*—Haram dúlő (Banatska Palanka, Jug.; M 10)
Unter ungeklärten Umständen ins Museum gelangte Funde: 1. eierförmige *Bronzebeschläge*, an den dickeren Enden des einen Typs befindet sich ein ringförmiges, hervorstehendes Loch. Oberfläche leicht gewölbt, in der Nähe der Ränder tropfenförmige Verzierungen (je 4 St.). H: 2,5—3,2 cm, Br: 1,8 cm; 2. schildförmiger *Schmuck* aus Bronzeuß, in der Mitte der leicht gewölbten Oberfläche ein Loch (je 4 St.), H: 1,8 cm, Br: 1,3 cm; 3. *Ohrgehänge* aus Bronzeuß, Imitation des einen mit Weintraubenmotiven (H: 3,7 cm, Br: 2 cm), Fragment eines Ohrgehänges mit perlengeschmücktem Korbornament; 4. *Ösenknopf* aus Bronzeuß, am

- unteren Teil geriefelte Oberfläche, nur eine Hälfte ist erhalten; H: 2,2 cm (Taf. LIII.a. 1, 7, 8, 10, 11). Narodni Muzej, Vršac, Inv.-Nr. 14.744, 14.747, 14.755—757
- 204 *Pancsova*—új tégláégető (Pančevo, Jug.; M 8)
In der 60er Jahren wurden zwei Gräber mit Pferdebestattung freigelegt. Orientierung: NW—SO. Der Pferdeschädel und die Beinknochen lagen in beiden Fällen zu Füßen des menschlichen Skeletts, in dem einen Grab fand man auch eine Trense und 5 Pfeilspitzen sowie eine Gurtschnalle.
Narodni Muzej, Pančevo, ohne Inv.-Nr.
- 205 *Pancsova*—Umgebung (Pančevo, Jug.; M 8)
Streufund: Ohrgehänge, Anhänger mit Maiskörnermuster, Fragmente eines gegossenen Halsreifens, gedrehte und mit Tierkopfmotiven verzierte Armreifen (Taf. LXII.a. 17).
Narodni Muzej, Pančevo, Inv.-Nr. 477.523, 2876 Narodni Muzej Vršac, Inv.-Nr. 14.730, 14.741
- 206 *Pécska*—Nagysánc (Pecica, Rum.; E 9)
In den Jahren 1898 bis 1902 im Museum abgegebene Funde: 1. *Steigbügel*paar von mittelmäßigem Zustand, Schäfte flachgeklopft, Boden geriefelt. Br: 12,6 cm, H: 16,5—17 cm, Bodenbr: 3,4 cm, Lochbr: 2,6 cm; 2. *Steigbügel* mit quadratischem Henkel, in sehr gutem Zustand, die Schäfte mit rhombischem Querschnitt; breiter, leicht geriefelter Boden beinahe flach. Br: 12,2 cm, H: 16,4 cm, Bodenbr: 3,7 cm, Lochbr: 1,4 cm; 3. 3 *Pfeilspitzen* in Deltoidform, L: 6,9—7,6 cm, Br: 2,5—2,8 cm und eine Pfeilspitze mit gabelförmigem Schaft (L: 10,3 cm, Br: 4,7 cm).
Muzeul Arad, Inv.-Nr. 12.565—567, 12.570—573
- 207 *Pécska* (Pecica, Rum.; E 9)
Armreifen aus Bronzeß von guter Qualität, mit verbreiterten Enden; Dm: 5,6 × 6,3 cm, Br: 1 cm. 1881 in Ópécska zutage gekommen.
Muzeul Arad, Inv.-Nr. 14.496
- 208 *Pécska* (Pecica, Rum.; E 9)
Die Ausgrabungen von 1911 brachten Schmuck mit Anhänger aus Bronzeß zutage; L: 4,5 cm, Br: 1,9 cm.
Muzeul Arad, Inv.-Nr. 1825—1827, 1838, 1844
- 209 *Perjámos*—Régiposta Str. (Periam, Rum.; F 9)
1909 wurde ein Steigbügel mit Tauschierung im Museum abgegeben. Nach mündlicher Auskunft fand man ebendort auch einen Bronzering.
Közl. 3 (1943), 140—143
- 210 *Perjámos*—Sánchalom (Periam, Rum.; F 9)
In den 30er Jahren kamen bei Ausgrabungen Gürtelbeschläge mit Palmettenverzierung zutage.
Közl. 3 (1943), 143
- 211 *Péterrée* (Bačko Petrovo selo, Jug.; H 5)
Im vergangenen Jahrhundert ins Museum gelangte Streufunde: Ohrgehänge, Armreifen, Messer u. a.
MVV, Bács-Bodrog Vármegye II, 33 (K-28)
- 212 *Pitvaros*—Grab 20 (D 8)
In Gräbern, die bei Ausgrabungen in den 30er Jahren freigelegt wurden, stieß man auf Fragmente von Schuppenpanzerplättchen, Schmuck mit Anhänger und Ösenknöpfe.
MFM, Inv.-Nr. 53.196.1—6 (K-826)
- 213 *Pusztaszer* (C 5)
Streufund: Schmuck mit Anhänger.
MFM, Inv.-Nr. 53.190.1
- 214 *Pusztaszer*—Kádár domb (D 5)
Funde von 1893: S-förmige Haarringe, Fingerringe und Münzen von Stephan I.

- Rég. Tan. II, Nr. 841
- 215 *Rábé*—Vasúti őrház (Rabe, Jug.; E 6)
Beigaben der 1912 freigelegten drei Skelette: Ohrgehänge mit Kugelhänger, Kaurischnecke, Schmuck mit Anhänger u. a.
MFM, Inv.-Nr. 12/1912, 53.179.1—6 (K-634)
- 216 *Regőce* (Ridjica, Jug.; F 2)
Streufunde: Armreifen mit Tierkopfmotiv, Haarringe.
Rég. Tan. II, Nr. 858
- 217 *Röszke*—Ladányi tanya (E 5)
1966 wurden zwei Gräber teilweise freigelegt, in dem einen wurde Pferdegeschirr, dem anderen Stiefelbeschläge gefunden.
MFM, ohne Inv.-Nr.
- 218 *Ruzsajárás* (E 5)
Streufunde: Armreifenpaar mit verbreiterten Enden.
MFM, Inv.-Nr. 53.191.1
- 219 *Sajó* (Seitin, Rum.; E—F 8)
Funde von 1962: Gürtelbeschläge, Armbänder mit verbreiterten Enden, Fingerringe mit Ritzlinien, Eisenmesser, wellenlinienförmig verzierte Gefäße.
SCIV 1965, 581—585
- 220 *Sikló* (Siclău, Rum.; C 10)
1959 wurden bei den Ausgrabungen aufgrund der bereits früher gefundenen Objekte — Goldring und Steigbügel — 12 Gräber freigelegt. Den meisten dieser Gräber waren Pferdegeschirre beigegeben. Häufig stieß man auch auf Tierknochen als Beigaben, ferner auf Schmuckstücke mit Anhänger (Abb. 57a), rhombischen Hemdkragenschmuck, gepreßten Kleiderschmuck usw. In dem einen Grab fand man Pferdegeschirrbeschläge, in einem anderen Bogenschützenausrüstung und Säbel.
Muzeul Arad, Inv.-Nr. 13.479—562; ein Teil der Fundobjekte befindet sich im Besitz des Nationalmuseums Bukarest, Mat. și cerc. 1962, 705—711.



Abb. 57a. Das Grab 9 von Sikló während der Freilegung

- 221 *Soltszentimre* (B 2)
Unter den 1902 dem Museum überlassenen Funden gab es ein Steigbügelpaar, Fragmente von Trensen, aus Knochen geschnittene Ornamente eines Sattels usw.
Arch. Ért. 1902, 309, *Hampel* 1907, 2—25 (K—899)
- 222 *Soltvadkert*—Selymes (C 3)
In einem 1938 freigelegten Grab mit Pferdebestattung lagen außer Pferdegeschirr auch rhombische Hemdkragenbeschläge, ein gedrehter Halsreifen, ein Armband mit verdrehten Enden usw.

- MNM, Archiv 48, S. II (K-901)
- 223 *Sükösd* (D 1)
1939 kamen einfache und S-förmige Haarringe, Schmuck mit Anhänger zutage.
MNM, Inv.-Nr. 8/1939. 1—3 (K-921)
- 223a *Svinjarevci* (Jug.; J 1)
Aus 60 1895 freigelegten Grabstellen kamen einfache und S-förmige Haarringe, gedrehte Fingerringe, einfache und mit Tierkopfmotiven verzierte Armreifen und solche mit verdrehten Enden zutage.
Hampel 1907, 193—194 (K-925)
- 224 *Szabadka*—Hajdújárás, Pörös kaszáló (Subotica, Jug.; E 4)
Fundgegenstände, die um 1960 aus einem Grab mit Pferdebestattung zutage kamen: 1. *Steigbügel* mit Loch, birnenförmig, breiter, flacher Boden, flachgeklopfte Schäfte; H: 15,7 cm, Br: 13,2 cm; fragmentarisch; 2. *Trense* mit Stange, stark verrostet, Dornl: 13—14,5 cm, Mundstückl: 7,5—10,5 cm; runde Gurtschnalle, fragmentarisch, Bruchstücke eines Messers mit breitem Blatt. Br: 2,5 cm (Taf. LXII.b. 8—9).
Gradski Muzej, Subotica, ohne Inv.-Nr.
- 225 *Szabadka*—Négyhalom dűlő (Subotica, Jug.; E 4)
Funde von 1942: Steigbügel, Trensen und Gurtschnallen in Bruchstücken, Pferdegeschirrbeschläge mit Rosetten, Schuppenpanzerplättchen, Perlen, Ösenknöpfe.
MNM, Inv.-Nr. 4/1942, 4—14 (K-960)
- 226 *Szabadka*—Téglagyár (Subotica, Jug.; E 4)
Angaben über mehrere 1895 gefundene Armreifen.
Arch. Ért. 1895, 314 (K-919)
- 227 *Szabadkígyós*—Pál ligeti tábla (C 9)
Ein 1968 völlig erschlossenes Gräberfeld mit 25 Grabstellen. Fundgegenstände: u. a. Pferdegeschirre, Bogenschützenausrüstungen, gepreßter Kleiderschmuck, Kriegsbeil und Säbel, Haarringe mit verdrehten Enden und Bronzebeschlag. Die wegen technischen Fehlers im Artikel nicht mitgedruckte Skizze von Grab 12, vgl. Abb. 58.
Bálint 1971a
- 228 *Szabadkígyós*—Tangazdaság homokbányája (C 9)
In einem 1966 und 1968 freigelegten ausgedehnten Gräberfeld wurden Halsreifen, einfache und S-förmige Haarringe, verdrehte Armreifen, Schmuck mit Anhänger, gepreßter Kleiderschmuck u. a. zutage gefördert.
BMMK 1971, 7—46
- 229 *Szabadkígyós* (Újkígyós)—homokbánya (C 9)
Angaben über ein 1972 entdecktes Gräberfeld des Gemeinvolkes.
Rég. Füzt. 1973, 76—77
- 230 *Szakálháza* (Sacălaz, Rum.; G 10)
Funde aus einem am Ende des vergangenen Jahrhunderts freigelegten Grab mit Pferdebestattung: Steigbügel und möglicherweise auch ein Schwertortband.
Hampel 1907, 138 (K-865)
- 231 *Szarvas-Káka*—Kettőshalom (A 7)
Beigaben von 1954 und 1955 freigelegten 24 Gräbern: Steigbügel und Gürtelbeschlag.
MFMÉ 1964/65, 61—71 (K-934)
- 232 *Szarvas*—Lenin Str. (A 7)
1957 wurden neun Gräber freigelegt, drei davon waren Pferdebestattungen.
Arch. Ért. 1958, 208; *Dienes 1966*, 222 (K-935)
- 233 *Szarvas*—Őszőlő (A 7)
1910 wurden 7 Gräber freigelegt. Beigaben: Pferdegeschirr, einfache und gedrehte Armreifen, Köcher, Pfeilspitzen.
Arch. Ért. 1910, 350—353 (K-936)

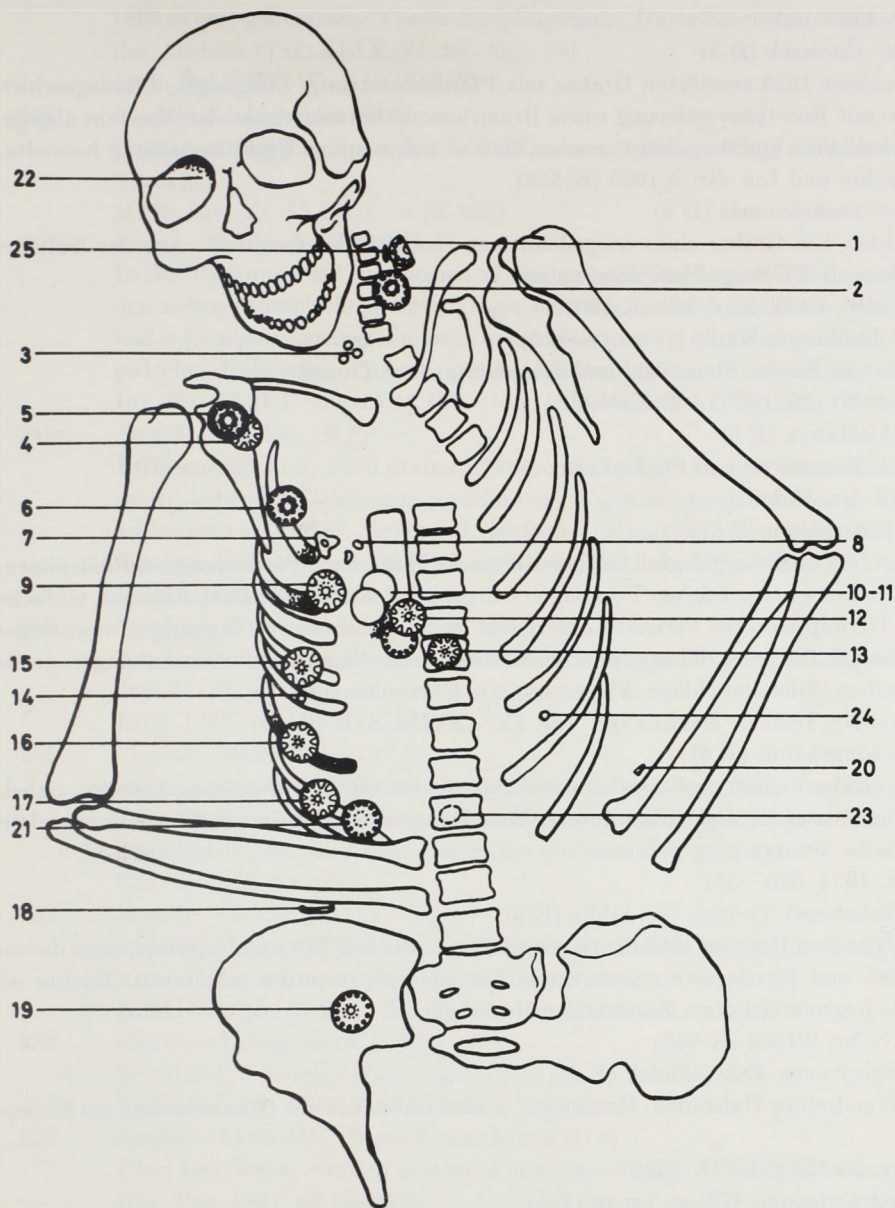


Abb. 58. Thorakaler Teil des Grabes 12 in Szabadkigyós—Pál ligeti tábla

- 234 *Szarvas*—Ószőlő Nr. 74 (A 7)
1960 wurden 10 Gräber freigelegt. Beigaben: Pferdegeschirr, Bogenschützenausrüstung, Schmuck mit Anhänger, gepreßte Beschläge, Stiefelornamente, S-förmige Haarringe.
Rég. Füzt. 1961, 293
- 235 *Szarvas*—Rózsás (A 7)
Einem 1910 freigelegten Grab waren gedrehte Armreifen, Cyprea-Muschel und Pastaperlen beigegeben.
Arch. Ért. 1910, 172—178 (K-937)
- 236 *Szarvas*—Umgebung (A 7)
In der Sammlung des Gymnasiums wird ein punziertes Armband aufbewahrt (Abb. 10).

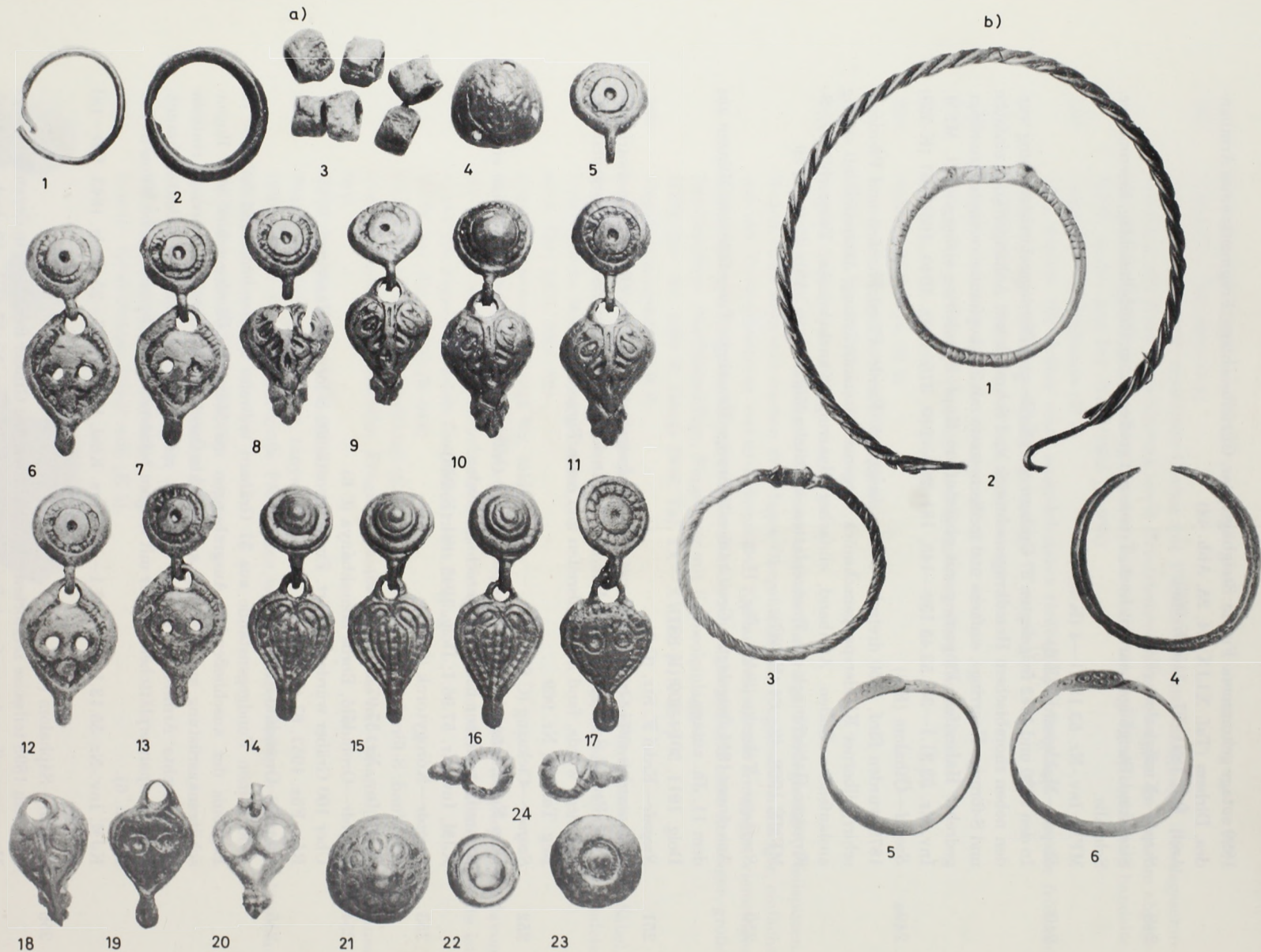
FA 1960, 173—180

- 237 *Szatymaz*—Őszeszek (D 5)
Beigaben eines 1935 zerstörten Grabes mit Pferdebestattung: Steigbügel, Pferdegeschirr-
beschläge mit Rosettenverzierung sowie Brustriemenschnuck wurden im Museum abgege-
ben. Nachträglich konnte geklärt werden, daß es sich um eine Einzelbestattung handelte.
MFM, Archiv und Inv.-Nr. 5/1935 (K-938)
- 238 *Szatymaz*—vasútállomás (D 5)
1957 wurden 195 Gräber eines ausgedehnten Gräberfeldes freigelegt. Aus der früheren
Periode kamen S-förmige Haarringe zutage.
MFMÉ 1958—1959, 101—121 (K-939)
- 239 *Szeged*—Alsótanya, Karós (?) tanya (E 5)
1934 gerettete Funde: Steigbügel und Fragmente einer Trense.
MFM, Inv.-Nr. 53.192.1—3 (K-949)
- 240 *Szeged*—Alsótanya (E 5)
Streufund: Fragmente von Pfeilspitzen.
MFM, Inv.-Nr. 53.187.1
- 241 *Szeged*—Bojárhalom (E 5)
Funde aus fünf 1889 freigelegten Gräbern: einfache Haarringe, Pferdegeschirr, Pfeilspitzen.
In dem Grab einer sehr reichen Frau lagen Ohrgehänge mit Kugelreihenanhänger, einfache
und mit Tierkopfmotiven verzierte Armreifen, Kaftanschnuck mit Anhänger, viereckiger
Gürtelschnuck, mehrere Sätze gepreßten Kleiderschnucks mit und ohne Anhänger, große
Blechscheiben, Stiefelbeschläge, Fingerring mit Karneoleinlage.
MFM, Inv.-Nr. 1890. 6; *László 1944*, Taf. IX—XVIII. 8 (K-951)
- 242 *Szeged*—Csongrádi út (E 6)
In sieben Gräbern eines umfangreicheren Gräberfeldes wurden Pferdebestattungen, Säbel,
Bogenschildausrüstungen, rhombischer Hemdkragenschnuck und als Obolus verwendete
byzantinische Münzen u. a. gefunden.
Arch. Ért. 1974, 320—321
- 243 *Szeged*—Feketeszél, Ördögh Gy. földje (E 5)
Aufgrund der dem Museum 1902 überlassenen Funde wurden 3 Gräber freigelegt, eines davon
mit Pferde- und Pferdegeschirrbestattung. Die Identifikation der erhaltenen Objekte ist
wegen des fragmentarischen Zustandes nicht möglich.
MFM, Inv.-Nr. 9/1902 (K-948)
- 244 *Szeged*—Felsőváros, Feketeföldek (E 6)
Grabfund: gedrehter Halsreifen, Fragmente eines Armbandes mit Ornament und ein kleines
Beil.
MFM, Inv.-Nr. 53.294.1 (K-953)
- 245 *Szeged*—Királyhalom, 473. sz. tanya (E 5)
1933 wurden dem Museum große Pfeilspitzen und punktkreisverzierte Knochenplättchen
überlassen.
MFM, Inv.-Nr. 53.176.1 (K-957)
- 246 *Szeged*—Királyhalom, Gazdi tanya (E 5)
Streufund: S-förmige Haarringe.
MFM, Inv.-Nr. 53.178.1 (K-955)
- 247 *Szeged*—Királyhalom, Rívói erdő (E 5)



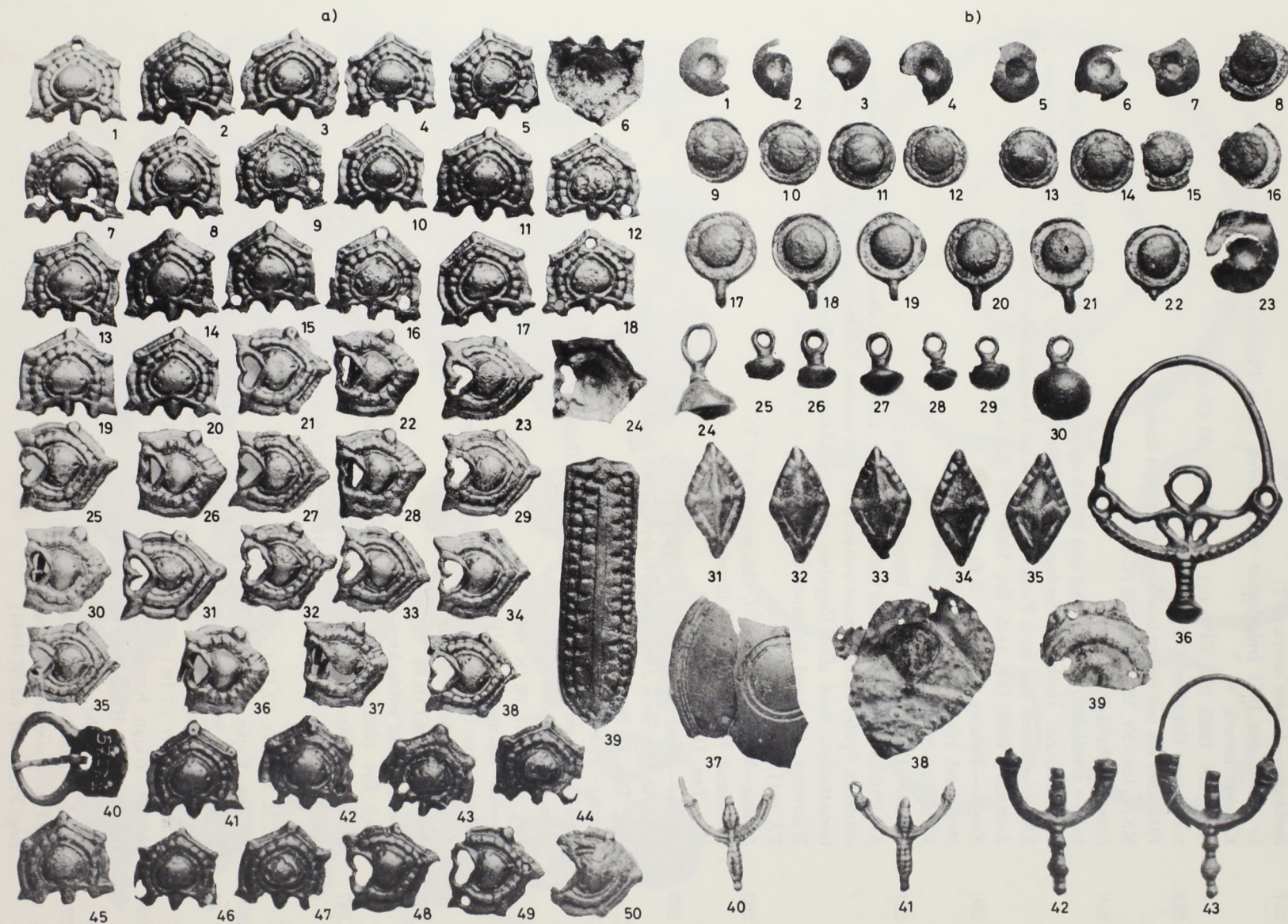
Abb. 59. Silberne Knöpfe und Schnalle aus Szeged—Öthalom

- 1899 zutage gekommene Funde: Steigbügelpaar, Gürtelbeschläge, Fragmente eines Armbandes, Dirhem (Taf. XLIX. 24, 25, Abb. 44)
Arch. Ért. 1891, 97—115 (K-956)
- 248 *Szeged*—Királyhalom (E 5)
Streufund: Steigbügelpaar mit Loch, Trense mit großem Ring, Gürtelbeschlag, Eisenmesser, Schnalle.
MFM, Inv.-Nr. 53.181.1—4 (K-958)
- 249 *Szeged*—Makkoserdő (E 6)
In den 1930 und 1942 freigelegten 27 Gräbern mit Pferde- und Pferdegeschirrbestattung wurden neben rhombischem Hemdkragenschmuck und Schmuck mit Anhänger auch einfache und S-förmige Haarringe, einfache und tordierte sowie mit Tierkopfmotiv verzierte Armreifen, gedrehte Halsreifen, Fingerring mit abgestuftem Kopf, Spindelring sichergestellt. MFM, Inv.-Nr. 53.31.1—30, 53.45.139—145, 181, 206—210, 375; Dolg. 1940, 165—167 (K-959)
- 249a *Szeged*—Öthalom (E 6)
1879 wurden fünf, 1950 dreizehn Gräber freigelegt. Funde: Pferdeknochen und Pferdegeschirr, silberner Kleiderspangenschmuck, Bogenschützenausrüstung; Armreifen mit spitzig auslaufenden Enden, Armband, einfacher Haarring, Kaurischnecke, Feuerschläger, S-förmiger Halsschmuck aus Bronzeplatten, westliche Münzen usw. Abb. 42, 49/2; 59.
MFMÉ 1968, 48—64 (K-987)
- 250 *Szeghegy*—Telecska (Sekić, Jug.; H 4)
Aus einem 1911 freigelegten Grab kamen S-förmige Haarringe, Tongefäße und Münzen aus dem 11. Jh. zutage.
Dolg. 1911, 301—309 (K-881)
- 251 *Szegvár*—Erdei F. Str. (C 6)
1950 wurden zwei Gräber, teilweise zerstört, freigelegt. Beigaben: Ohrgehänge awarischen Typs, Perlen, Schuppenpanzerplättchen u. a. In dem Grab, das auf dem Nachbargrundstück freigelegt wurde, fand man Halsreifen und einen Fingerring.
Rég. Tan. II, Nr. 969
- 252 *Szegvár*—Cickazug (C 6)
Dem Fundmaterial der 1925 freigelegten 12 Gräber können Halsreifen und ein einfaches Armreifenpaar nur bedingt zugerechnet werden.
KJM, Inv.-Nr. 57.96.1; Dolg. 1943, 181 (K-963)
- 253 *Szegvár*—Kórogytorok (C 6)
Streufund: S-förmige Haarringe.
KJM, Inv.-Nr. 57.97.1—2 (K-965)
- 254 *Szegvár*—Oromdúló, Boros homokbánya (C 6)
Über 100 Gräber wurden gestört. Fundgegenstände: S-förmige Haarringe.
Rég. Fü. 1957, 67 (K-966)
- 255 *Szegvár*—Oromdúló (C 6)
1906 kamen Fundgegenstände aus 31 Gräbern teilweise als Geschenk und teilweise im Ergebnis der anschließenden Ausgrabungen ins Museum: Pferdegeschirr und Bogenschützenausrüstung, auf Haarringe aufgesteckte Ösenknöpfe, S-förmige Haarringe, einfache und gedrehte Armreifen, Perlen, Schmuck mit Anhänger, gepreßter Kleiderschmuck, Schuppenpanzerplättchen, Messer mit langem beinernem Griff, byzantinische Münzen (Taf. LXV.b. 6).
KJM, Inv.-Nr. 55.13.1.19, 57.99.1—58; Num. Közl. 1939/40, 23—25; Dolg. 1943, 180—181 (K-968)
- 256 *Szegvár*—Sáphalom (C 6)
In einem 1898 teilweise zerstörten Gräberfeld wurden Gräber freigelegt, in denen S-förmige Haarringe, offene Armreifen als Beigaben lagen. KJM, Inv.-Nr. 57.41.1—10; Arch. Ért. 1905, 40 (K-968)



Taf. LXIII. a) 1—13: Csongrád—Máma; 14—16: Szentes—Nagyhegy, Nagypaté; 17: Szentes—Kistóke, Kürthy földje, 18—19: Nagymágoes—Homokbánya; 20—23: Umgebung von Szentes; 24: Szentes—Kunszentmártoni Str. b) 1: Umgebung von Szentes; 2—4: Csongrád—Máma; 5—6: Fábánsebestyén—F. F. Molnár földje

- 257 *Székkutas—Juhász tanya* (C 7)
In einem der 1954 freigelegten vier Gräber lagen Pferdeknochen, Pferdegeschirr und Kleiderschmuck.
Arch. Ért. 1956, 103; TJM, Inv.-Nr. 55.48.1—31 (K-985)
- 258 *Székkutas—Öthalom* (C 7)
1883 kam ein mit Silber besetzter Steigbügel zutage.
MNM, Inv.-Nr. 138/1883, 733 (K-988)
- 259 *Szentes—Borbásföld* (C 6)
In vier der 21 Gräber eines 1955 und 1956 freigelegten Gräberfeldes lagen Pferdeknochen, in zehn weiteren Gräbern Pferdegeschirre. Fundgegenstände: gepreßter und gegossener Kleiderschmuck und auch Fingerringe sowie ein byzantinischer Solidus u. a.
Arch. Ért. 1955, 102; Arch. Ért. 1956, 103 (K-1002)
- 260 *Szentes—Bökény, Tűzköves* (B 6)
Streufund: Haarringe mit S-förmigen Enden.
KJM, Inv.-Nr. 57.6.1—3
- 261 *Szentes—Derekegyházi oldal, Berényi B. tanya* (C 7)
Am Fundort stieß man bereits früher auf Gräber, 1940 wurden dann zwei weitere Grabstellen entdeckt. Später konnten zwei weitere freigelegt werden. Neben Pferde- und Pferdegeschirrbestattungen fand man Beigaben wie Ohrgehänge mit Kugelreihenanhänger, einfache Haarringe, Armband, Schmuck mit Anhänger u. a. (Abb. 39).
FA 1941, 182—186 (K-1003)
- 262 *Szentes—Derekegyházi oldal, 116. sz. tanya* (C 7)
Streufund: Haarringe mit S-förmigen Enden.
Rég. Tan. II, Nr. 1004
- 263 *Szentes—Derekegyházi oldal, iskola* (C 7)
Grabfund aus dem Jahr 1950: Haarringe mit S-förmigen Enden.
Rég. Tan. II, Nr. 1005
- 264 *Szentes—Ficsorhalom* (B 7)
1895 zutage geförderte Fundgegenstände: Halsring, Haarringe, Armreifen und Schuppenpanzerplättchen.
Rég. Füz. 1957, 66 (K-1006)
- 265 *Szentes—Hármashalom* (B 7)
Beigabe eines der beiden 1956 freigelegten Gräber: ein Haarring.
Arch. Ért. 1958, 94 (K-1007)
- 266 *Szentes—Hékéd* (B 6)
In einem 1892 entdeckten Gräberfeld kamen Haarringe zutage.
Arch. Ért. 1892, 24—245; Dolg. 1942, 129 (K-1008)
- 267 *Szentes—Kajár, Dallos Sz. földje* (B 7)
Die Freilegung der Gräber im Jahr 1937 brachte S-förmige Haarringe und Münzen aus dem 11. Jh. zutage.
KJM, Inv.-Nr. 57.17.1—4 (K-1009)
- 268 *Szentes—Kaján, Bartha J. földje* (B 7)
In den 1935 freigelegten neun Gräbern fand man Fragmente eines vergoldeten runden Bronzeschmucks und Münzen aus der Arpadenzeit (?).
KJM, Inv.-Nr. 57.18.1—3; Rég. Füz. 1957, 65 (K-1009)
- 269 *Szentes—Kaján, Kettőshalom* (B 7)
Grabfund: ein Halsreifen, ein Haarring.
Rég. Tan. II, Nr. 1010
- 270 *Szentes—Kistőke, Dinnyéshalom* (B 6)
1937 stieß man auf 2 Gräber.
Rég. Füz. 1957, 65 (K-1011)



Taf. LXIV. a) 1—39: Szentes—Nagyhegy; 40—50: Szentes—Nagyhegy, J. Bogyó földje; b) 1—30, 37—39: Szentes—Nagyhegy, Nagypaté; 31—35: Szentes—Nagyhegy, Kispaté; 36: Szentes—Nagyhegy, J. Bartha földje; 40—43: Szentes—Szentlászló

- 271 *Szentes—Kistóke, Kürthy földje (B 6)*
Grabfund: S-förmiger Haarring, Anhängselzierat (Taf. LXIII.a. 17).
KJM, Inv.-Nr. 57.20.1, 3—4 (K-1012)
- 272 *Szentes—Kistóke, 222. tanya (B 6)*
Bei der Freilegung eines Grabes 1932 kamen gedrehte und einfache Armreifen zutage.
KJM, Archiv
- 273 *Szentes—Kossuth Str. (B 6)*
In den 1932 freigelegten acht Gräbern fand man Pferdegeschirr, Bogenschützenausrüstung, einfache Haarringe, Perlen u. a.
KJM, Inv.-Nr. 57.21.1—19 (K-1016)
- 274 *Szentes—Nagytóke, Jámorhalom, Halász Szabó Zs. földje (B 6)*
Zusammen mit den Beigaben zweier Pferdebestattungen wurden 1902 auch Funde aus zwei weiteren Grabstellen im Museum abgegeben: u. a. einfache und S-förmige Haarringe, Ohrgehänge mit Perlenreihenanhänger, gedrehter Armreifen, Oberbekleidungsschmuck mit Anhänger. Am Fundort wurden fünf weitere Gräber freigelegt, aus denen einfache und S-förmige Haarringe, einfache und gedrehte Armreifen, Perlen, Messer, Münzen aus dem 11. Jh. zum Vorschein kamen (Taf. LXV.a. 1—21).
KJM, Inv.-Nr. 57.36.1—51; Arch. Ért. 1905, 42—43 (K-727)
- 275 *Szentes—Nagytóke, Jámorhalom, Szabó I. földje (B 6)*
Beigaben der fünf freigelegten Gräber: S-förmige Haarringe, Halsreifen und mehrere Steigbügel.
KJM, Inv.-Nr. 57.37.1—8 (K-729)
- 276 *Szentes—Nagytóke, Jámorhalom, Kiss Balázs Györgyné földje (B 6)*
1924 wurden 24 Gräber eines ausgedehnten Gräberfeldes freigelegt. Beigaben: Spiegel vom Saltowo-Typ, glaspastebesetzte Filigranverzierung, byzantinisches Kreuz, S-förmige Haarringe, Armreifen, Münzen Stephans I., Pferdeknochen, Pferdegeschirr u. a.
KJM, Inv.-Nr. 57.33.1—42, Dolg. 1932, 260—261, Anm. 3 (K-728)
- 277 *Szentes—Nagytóke, Homokbánya, Némediné földje (B 6)*
1953 bei der Geländebegehung gefundenes Armband.
KJM, Inv.-Nr. 57.34.1
- 278 *Szentes—Nagytóke, Szabó Zsigmond földje (B 6)*
Als Streufund ins Museum gelangtes, handgeformtes Tongefäß.
KJM, Inv.-Nr. 57.35.1
- 279 *Szentes—Nagytóke (?) (B 6)*
Grabfund: tauschiertes schulterförmiges Steigbügelpaar.
KJM, Inv.-Nr. 55.18.1—2
- 280 *Szentes—Nagyhegy, Gyarmati Sándor földje (B 6)*
1905/06 wurden Pferdegeschirre, einfache und S-förmige Haarringe, rhombischer Hemdkragenschmuck, einfache und gedrehte Armreifen, Köcher und Pfeilfragmente gefunden.
Arch. Ért. 1905, 39—40; KJM, Inv.-Nr. 57.28.1—70 (K-1020)
- 281 *Szentes—Nagyhegy, Kispátói Str. (B 6)*
Beigaben zweier 1931 freigelegter Gräber: gepreßter Kleiderschmuck, rhombischer Hemdkragenschmuck (Taf. LXIV.b. 31—35).
KJM, Inv.-Nr. 57.25.1—9
- 282 *Szentes—Nagyhegy, Nagypátói Str. (B 6)*
Von 1937 bis 1939 wurden 30 Gräbern freigelegt. Beigaben: Schmuck mit Anhänger, Pfeilspitzen, Halsreifen, einfache und gedrehte Armreifen, Pasteperlen, verdrehte Fingerringe, beinerner Tiegel u. a. (Taf. LXIII.a. 14—16; Taf. LXIV.b. 1—30, 37—39; Taf. LXV.b. 3).
KJM, Inv.-Nr. 57.26.1—64
- 283 *Szentes—Nagyhegy, Bogyó Jánosné földje (B 6)*
Grabfund: Gürtelausrüstung, (Taf. LXIV.a. 40—50) Armband mit tordierten Enden.



Taf. LXV. a) 1—21: Szentes—Nagytóke, Jámorhalom: b) 1, 2, 4, 7, 8: Szentes—Szentlászló; 3: Szentes—Nagyhegy, Nagypaté; 5: Tömörkény, P. Wolford földje; 6: Szegvár—Óromdűlő

Fundmaterial wahrscheinlich von derselben Stelle: Schmuck mit Anhänger, einfacher Armreifen und Haarringe, Ösenknöpfe.

KJM, Inv.-Nr. 57.27.1—34 (K-1019)

- 284 *Szentes*—Nagyhegy, Bugyi Antalné földje (B 6)

Streifund: Armreif mit Tierkopfmotiven.

KJM, Inv.-Nr. 55.17.1

- 285 *Szentes*—Nagyhegy, Gyarmati I. szőlője (B 6)

1899 wurde ein Pferdegrab freigelegt, wo man eine Trense und eine Axt fand. 1904 wurde ebenda eine andere Pferdebestattung mit Trense und Perlen gefunden.

Arch. Ért. 1905, 39/40.

- 286 *Szentes*—Nagyhegy, Vekerpart (B 6)

Grabfund: Pferdegeschirr, Pfeilspitzen, Beschläge.

Arch. Ért. 1888, 384 (K-1022)

- 287 *Szentes*—Nagyhegy (B 6)

Schmuck mit Anhänger, freigelegt im Jahr 1900.

MNM, 13/1900, 2—3 (K-1023)

- 288 *Szentes*—Nagyhegy (B 6)

Aus einer Pferdebestattung (?) zutage geförderte palmetten- und rosettenverzierte Pferdegeschirrbeschläge.

Arch. Ért. 1905, 36 (K-1024)

- 289 Siehe Nr. 287.

- 290 *Szentes*—Nagyhegy (B 6)

Streifund: einfacher Haarring und Ohrgehänge mit Perlreihenanhänger, einfacher Armreifen, Gürtelgarnitur, Kleiderspangen-Bänder (Taf. LXIV.a. 1—39).

KJM, Inv.-Nr. 55.16.1—2, 4—47; 349 (K-1025)

- 291 *Szentes*—Tőke (B 6)

Funde 1893 dem Museum überlassen: oberes Glied eines Schmuckes mit Anhänger, gepreßter Kleiderschmuck, Fingerring, gedrehter Armreifen.

MNM, 13/1893, 114, 116—122

- 292 *Szentes*—Szentilona (C 6)

1933 wurden 5 Gräber freigelegt. Beigaben: Feuerstein, Eisenschnalle. Von demselben Fundort wurde auch ein Reliquienkreuz aus Bronzeguß dem Museum überlassen.

KJM, Inv.-Nr. 57.43.1; Dolg. 1942, 131 (K-1026)

- 293 *Szentes*—Szentlászló, Tárkány Szűcs Imre földje (B 6)

An zwei benachbarten Hügeln wurden 1932 und 1933 112 Gräber freigelegt. In drei Gräbern gab es Pferdeknochen und in weiteren sieben Pferdegeschirre. Funde: Waffen (zweischneidiges Schwert mit Säbelgriff, Beil, Bogenschützenausrüstung), Tongefäße, mehrere Eisenmesser und außerdem zahlreiche Schmuckstücke: einfache und S-förmige Haarringe, Ohrgehänge mit weintraubenverzierten Anhängern, gedrehter Halsreifen, einfache und mit Tierkopfmotiven verzierte Armreifen und Armbänder, Perlen, Ösenknöpfe, Rasseln, Fingerringe mit Vogelmotiven und punziertem Kopf, Wetzsteine, Bronzeplatte vom Rand eines großen Gefäßes u. a. (Taf. LIX.a. 16—18, Taf. LXIV.b. 40—43, Taf. LXV.b. 1, 2, 4, 7, 8; Abb. 30.2, 32.2, 52.3).

FA 1943, 233—244 (K-1028)

- 294 *Szentes*—Szentlászló, Kánvási S. földje (B 7)

Beigaben von 13, 1930 freigelegten Gräbern: einfache und S-förmige Haarringe, Perlen und mit Tierkopfmotiven verzierte Armreifen, Fingerringe u. a.

FA 1941, 245 (K-1027)

- 295 *Szentes*—Zalota (B 6)

Bei Ausgrabungen zutage gekommene Funde oder Streufunde u. a.: gedrehte Halsreifen, einfache Armreifen, Ösenknöpfe u. a.

- KJM, Inv.-Nr. 57.47.1, 57.48.1—2, 57.49.1—6
- 296 *Szentes*—Kunszentmártoni Str. (B 6)
Streifund: Pferdegeschirrbeschlüge mit Rosetten, Zierbeschlag eines Armreifes (Taf. LIX.a. 19—24, LXIII.a. 24).
KJM, Inv.-Nr. 55.28.1—4, 55.29.1—4, 55.33.1, 55.34.1.
Arch. Ért. 1905, 34
- 296a *Szentes*—Székhát (B 7)
Beigaben eines 1932 entdeckten Grabes: Armreif.
Rég. Füz. 1957, 65
- 297 *Szentes*—Köröspart (B 6)
1876 wurden dem Museum einfache und S-förmige Haarringe überlassen.
MNM, Inv.-Nr. 307/1876, 1521—1523
- 298 *Szentes* (B 6)
In der Umgebung der Stadt zutage gekommene Fundgegenstände: S-förmige Haarringe, Ohrgehänge mit Perlsreihenanhänger (fragmentarisch), Schmuck mit Anhänger, Armreifen, Steigbügel, Beil u. a. (Taf. LX.b. 17—20)
KJM, Inv.-Nr. 57.4.68—76, 81—83 und Material ohne Inv.-Nr.; MNM, 13/1893, 78, 92—94, 1135, 1147, 1155, 1521—1523; Arch. Ért. 1905, 39 (K-1031, K-1032, K-1033)
- 298a *Szépfa* (Frumușeni, Rum.; F 11)
Angaben über ein Gräberfeld aus dem 10. und 11. Jahrhundert.
Rusu, a. a. O., 216
- 299 *Szilágyi* (Svilajevo, Jug.; H 2)
Fundgegenstände: Riemenenden, Pfeilspitzen, Fingerring, Schwert- und Lanzenstücke, dem Museum überlassen.
BTTE 1909, 32 (K-924)
- 300 *Szóreg*—Róm. kat. templomdomb (E 6)
Streifund: Armreifen.
Bálint 1937, 28 (K-1061)
- 301 *Szóreg*—Homokbánya és Kőolajfinomító RT (E 6)
Vgl. Kapitel I, Abschn. 4 (K-1060)
- 302 *Tápe*—Szőlőföldek (E 6)
1969 wurde ein Grab eines ausgedehnten Gräberfeldes aus dem 10. und 11. Jh. freigelegt und die Reste von mehreren anderen Gräbern beobachtet.
Rég. Füz. 1970, 73
- 303 *Tápe*—Lebő (E 6)
Grabfund von 1927: Steigbügel, Trense mit beinerner Stange, Ohrgehänge mit weintraubenverziertem Anhänger, Ohrgehängepaar des Köttlacher Typs (Taf. LIII.b. 16, Abb. 49.1).
MFM, Inv.-Nr. 53.184.1—6 (K-1072)
- 304 *Tápe*—Lebő (E 6)
Beigaben der 1950 freigelegten 33 Gräber: S-förmige Haarringe, Fingerringe, Münzen aus dem 11. Jh.
Rég. Tan. II, Nr. 1073
- 305 *Tápe*—Malajdok B (E 6)
Fundgegenstände aus 13, 1931 freigelegten Gräbern: Schmuck mit Anhänger, punzierte Scheibe, S-förmige Haarringe, Ohrgehänge mit Weintraubenverzierung, Fingerringe punziert und mit Pentagramm sowie mit Fichtennadelmotiven verzierte Fingerringe (Taf. LXI.b. 10—13).
MFM, Inv.-Nr. 53.64.1—41; 53.22.1; Dolg. 1943, 176—179 (K-1070)
- 306 *Tápe*—Lebő (E 7)
1908 wurden dem Museum S-förmige Haarringe und Fingerringe überlassen.
MFM, Inv.-Nr. 12/1908 (K-1071)

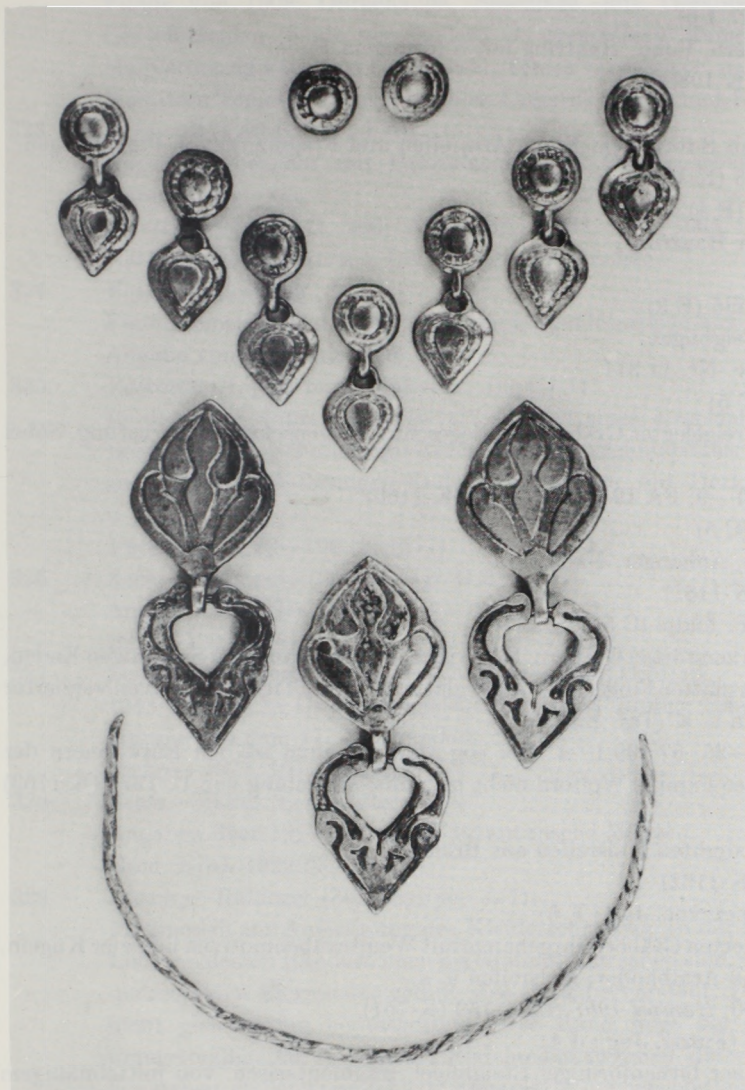


Abb. 60. Der Grabfund von Tiszásziget (1:2/3)

- 307 *Tetőhegyes* (Srncanski Trešnjevac, Jug.; F 5)
1969 gelangte ein punzierter Ösenknopf des sog.
großmährischen Typs ins Museum (Abb. 49,3).
Szekeres 1971, 92
- 308 *Tiszászentmiklós*—Tiszameder (Potiski Mikola, Jug.; G 6)
Fundgegenstände: Fingerringe, 1895 zutage gekommen.
MFM, Inv.-Nr. 1/1912
- 309 *Tiszásziget*, Molnár A. telke (E 6)
Der intakte Teil eines 1932 entdeckten Grabes wurde freigelegt. Beigaben: Halsreifen aus
Silberguß, Imitation von Drehung, Schmuck mit Anhänger, Schmuck für Oberbekleidung,
Perlen, Pferdegeschirr. Am gleichen Fundort entdeckte man noch zwei teilweise
zerstörte beigabenlose Gräber (Abb. 60).
Universität Szeged, Inv.-Nr. 9937; *Dolg. 1932, 256—259 (K-1142)*

- 310 *Tiszatarros* (Taraš, Jug.; I 6)
Freilegung von 3 Gräbern. Fund: Haarring mit S-förmigem Ende.
RAD 1952, 159—161 (K-1088)
- 311 *Titel* (Titel, Jug.; K 6)
Streufund: Haarring mit S-förmigem Ende, Armreifen und Fragmente von Fingerringen.
MNM, Inv.-Nr. 31/1913 (K-1150)
- 312 *Tompa*—Pipacsgyűjtő (E 4)
Grabfund: ein einfacher Haarring.
Rég. Tan. Nr. 1155
- 312a *Tompa*—Körös oldal dűlő (E 3)
Angaben über einen Steigbügel.
Universität Szeged, Inv.-Nr. 11.311
- 313 *Tömörkény*—Piaclér (C 5)
Beigaben zweier 1937 freigelegter Gräber: Pferdegeschirr, Bogenschützenausrüstung, Säbel u. a.
KJM, Inv.-Nr. 57.108.1—9, FA 1941, 189—190 (K-1160)
- 314 *Tömörkény*—Újmajor (C 5)
Streufund: Fingerringe, Anhänger, Nadeln.
Arch. Ért. 1898, 265 (K-1161)
- 315 *Tömörkény*—Wolford P. földje (C 5)
Beigaben von mehreren zerstörten Gräbern: Haarringe mit gedrehten und S-förmigen Enden, eine Lunula, Perlen, ein glatter Fingerring, je ein glatter und mit Tierkopfmotiven verzierter Armreifen, in Wetzstein u. a. (Taf. LXV.a. 5).
KJM, Inv.-Nr. 55.9.1—25, 57.109.1—4. Der sog. Jajgatóhalom ist den Einwohnern der Umgebung und auch der Familie Wolford nicht bekannt; Mitteilung von L. Tary (K-1159)
- 316 *Tömörkény* (C 5)
Angaben über einen gedrehten Halsreifen aus Bronze.
Arch. Ért. 1883, 162 (K-1162)
- 317 *Törökkanizsa* (Novi Kneževac, Jug.; F 6)
Beigaben der 1900 entdeckten Gräber: Ohrgehänge mit Weintraubenmotiven und vier Kugeln, gedrehte Armreifen und Armbänder, Halsreifen u. a.
MNM, Inv.-Nr. 28/1900; *Hampel* 1907, 149—150 (K-751)
- 318 *Újfutak*—Rezső major (Futog, Jug.; J 4)
1895 zutage gekommener birnenförmiger Steigbügel, fragmentarisch, von mittelmäßigem Zustand, Boden geriefelt, Schäfte flachgeklöpft; Br: 13,8—14,2 cm, H: 15,2—16,5 cm, Bodenbr: 2,8—3,2 cm, Lochbr: 1,5—1,7 cm.
Gradski Muzej, Sombor, Inv.-Nr. 3235/3236; Arch. Ért. 1904, 261—262 (K-323)
- 319 *Vajszka*—Gombosi Str. (Vajska, Jug.; J 2)
1905 wurden 5 Gräber freigelegt. Beigaben: S-förmige Haarringe, ein Kreuz, Armreifen, Fingerringe.
Arch. Ért. 1905, 64—66 (K-1180)
- 320 *Versec*—Umgebung (Vršac, Jug.; K-10)
Durchbrochener Anhängerschmuck aus Bronzeguß, aus der Umgebung der Stadt. Abbildung eines imaginären nach links schauenden vierbeinigen Tieres. Am oberen Teil hervorstehende viereckige Öse.
Narodni Muzej, Vršac, Inv.-Nr. 14.573. Ausgestellt in der Ausstellung des Narodni Muzej, Beograd, 1971
- 321 *Versec*—Vršac, Jug.; K 10)
Grabfund von 1900: Schmuck mit Anhänger.
MNM, 95/1900; Arch. Ért. 1901, 189 (K-1215)
- 322 *Versec* (Vršac, Jug.; K 10)

- Funde von 1908: Ohrgehänge, Beschläge, mit Tierkopfmotiven verzierter Armreifen, Gürtelbeschlag (heute verschollen). *J. Szentkláray*: Temes vármegye története. Klny. a Magyarország vármegyéi és városai, Temes vármegye c. monográfiából (Die Geschichte des Komitats Temes. Sonderdruck aus: Ungarns Städte und Komitate). (K-1216)
- 323 *Versecvát* (Vatin, Jug.; J 10)
Angaben über ein mit Granulation und Filigranarbeit verziertes goldenes-silbernes Ohrgehänge.
Szentkláray, a. a. O. 206; Arch. Ért. 1904, 446; 1965 hat A. Bálint diesen Fund im Nationalmuseum Versec, Inv.-Nr. 14.667, gesehen.
- 324 *Vojka* (Vojka, Jug.; L 6)
Fundgegenstände: rhombische Hemdkragenbeschläge aus geplünderten Gräbern.
Angabe von D. Dimitriević
- 325 *Valkóvár*—Lijeva bara (Vukovar, Jug.; J 1)
In den 50er Jahren wurden 437 Gräber eines ausgedehnten Gräberfeldes freigelegt. Beigaben u. a.: Schmuck mit Anhänger, Bogenschützenausrüstungen, Haarringe mit glatten, gedrehten und S-förmigen Enden, Fingerringe, mit Tierkopfmotiven verzierte Armreifen u. a.
Vinski 1959, 99—109 (K-1217)
- 326 *Zenta*—Orompart (Senta, Jug.; G 6)
Angaben über Grabfunde.
BTTE 1903, 148 (K-884)
- 327 *Zenta*—Paphalom, Farkas tanya (Senta, Jug.; G 5)
1943 wurden 18 Gräber freigelegt. Funde: S-förmige Haarringe, Fingerringe, Perlen und Münzen aus dem 11. Jahrhundert.
Szekeres 1971, 101 (K-886)
- 328 *Zenta*—Mákos (Senta, Jug.; G 6)
Angaben über 1920 gefundene byzantinische Münzen.
Num. Közl. 1922/23, 29
- 329 *Zimony*—Buldozer (Zemun, Jug.; L 7)
Preßmodell zur Anfertigung des Kleiderschmucks. In der Mitte ein unregelmäßiges rundes Loch, an dessen Rändern noch die Gußnähte zu sehen sind. Das mittlere Feld wird von einem umlaufenden Eiermuster gefüllt, das stark hervorsteht. Die den Rand trennende Rille ist nicht gleichmäßig herausgestellt. Der Rand folgt der Kreisform des Ornaments nur unregelmäßig. Am Rande sind Riefelungen zu sehen, die wegen der ungenauen Ausführung der Arbeit stellenweise fehlen. Rückplatte uneben und eingedrückt. Dm: 2,3 × 2,5 cm, H: 0,32 cm (Abb. 26)
Muzej Grada, Beograda, Inv.-Nr. 3239
- 330 *Zimony*—Dunapart (Zemun, Jug.; L 7)
Gürtelbeschlag mit Palmetten aus Bronze. Auf der Rückseite zwei Nietstifte. H: 1,8 cm, Br: 2 cm.
Muzej Grada Beograda, Inv.-Nr. 2416
- 331 *Zimony*—Kapela (Zemun, Jug.; L 7)
Streufunde und im Ergebnis von Sammeltätigkeit im Museum abgegebene Fundgegenstände:
1. die Hälfte eines *Ösenknopfes* aus Bronze. Am Kopf des Knopfes zur Spitze hin verlaufende Eintiefungen. Br: 1,3 cm, H: 2,3 cm. 2. *Haarring* aus Silber, mit S-förmigen Enden. Dm: 1,9—1,6 cm. 3. *Haarring* aus Bronze mit S-förmigen Enden. Dm: 3 cm. 4. *Ösenknopf* aus Bronze; Br: 1 cm, H: 1,7 cm.
Musej Grada Beograda, Inv.-Nr. 3227, 2430, 3230, 3224
- 332 *Zimony*—Polje (Zemun, Jug.; L 7)
Bei der Aushebung von Suchgräben stieß man in einer Tiefe von etwa 1 Meter in einer römischen Schicht auf die Hälfte einer Trense. Dm des Ringes: 5 cm; Mundstück: 9,8 cm.
Muzej Grada Beograda, Inv.-Nr. 3365

- 333 *Zombor*—Bezdáni Str. (Sombor, Jug.; G 2)
Aus einem 1912 entdeckten Grab mit Pferdebestattung wurden Pferdegeschirr und Bogenschützenausrüstung zutage gefördert.
BTTÉ 1912, 27—28 (K-902)
- 334 *Zsanja*—Kőút (D 3—4)
Grabfund: gepreßter Kleiderschmuck, Schmuck mit Anhänger, Perlen, Fingerringe u. a.
(Taf. LX.b. 15—16).
Arch. Ért. 1902, 308 (K-1237)

2. Verzeichnis der in den Verbreitungskarten durch Punkte gekennzeichneten Fundorte

Aus Platzgründen kann hier leider kein ausführliches Kataster (mit Flurnamen, Grabnummer und Fachliteratur) gegeben werden. Ziel konnte es nur sein, die Fundorte, deren Einzeichnung in die *Verbreitungskarten* drucktechnisch nicht möglich war, in *Form von Bildunterschriften* aufzuführen. (Die hier beschriebenen Typen von Fundgegenständen sind meistens auch in der den oben beschriebenen Gesichtspunkten vollkommen entsprechenden großen Materialsammlung von A. Kiss enthalten.) Manche der auf diesen Verbreitungskarten angeführten Fundorte kommen in der im allgemeinen benutzten Literatur nicht vor. Die Literaturangaben zu diesen sind in den entsprechenden Kapiteln oder im Archiv nachzuschlagen. Einige Karten wurden unter Benutzung der einschlägigen speziellen und durch eigene Materialsammlung ergänzten Mitteilungen zusammengestellt.

Fundgegenstände byzantinischen Charakters aus dem 10. Jh. in Ungarn (Abb. 35)

Münzen: Bashalom II, Bodrogszerdahely, Csanytelek, Csepel, Csongrád, Detta, Eger, Eperjes, Esztergom, Felsőőrs, Hajdúsámson, Jánoshalma, Kisdő, Kiskunfélegyháza, Kiszombor—B, Kunágota, Németszentpéter, Orosháza—Pusztai, Orsova, Szeged—Csongrádi út, Szegvár, Szentes—Borbásföld, Komitat Bars, Tótkomlós, Valkóvár, Zombor, Zenta

Kreuze: Algyő—Olajkút, Arad, Bécs, Detta, Dunaújváros—Öreghegy, Kecskemét—Vatya, Mindszent—Koszorú dűlő, Miskolc—Repülőtér, Nagylak, Nyírkársz, Ógyalla, Székesfehérvár—Bazilika, Szentes—Szentlászló 2 St., Szentes—Szentilona, Szob—Kiserdő, Szob—Vendelin, Szolnok, Tiszaeszlár—Sinkahegy, Tiszafüred—Nagykenderföld, Tiszakeszi, Tornóc, Valkóvár, Novi banovci, Kloštar, Városház

Schnallen: Budapest—Pestlőrinc, Kétpó, Mindszent—Koszorú dűlő, Rakamaz, Tiszabura, Tiszajenő, Malomszeg

Seide: Algyő—Olajkút, Eperjes, Jánosszállás—Katonapart, Gyoma, Nagyteremia, Mindszent—Koszorú dűlő, Szabadkígyós—Pál ligeti tábla, Zemplén

Ohrgehänge: Kecel, Versecvát

Amphora: Sósartány

Amulett: Piliny-Leshegy

Schwert: Kunágota

Kamm: Eperjes

Schmuckstücke mit Anhänger aus den ungarischen Siedlungsgebieten des 10. Jh. (Abb. 36)

(Zur Verbreitung der einzelnen Typen vgl. Anm. 231—241)

Acsalag, Algyő, Arad, Ároktó, Bajót, Bakonszeg, Bánkeszi, Bátorkeszi, Békésszentandrás, Berettyóújfalu, Besenyszög, Bezdéd, Bodrogszerdahely, Bokros, Budapest—Rákospalota, Csanytelek—Dilitor, Csólyospálos, Csongrád, Csongrád—Vendelhalom, Csongrád—Máma, Dálya, Detta, Dunakeszi, Dunaszekcső, Előszállás, Eperjes, Esztergom, Umgebung von Esztergom, Feketető, Felgyő, Fiad—Képuszta, Győr, Umgebung von Győr, Győrszentmiklós, Gyula, Gyulavarsány, Hajdúdorog, Hetény, Hódmezővásárhely—Kopáncs, Hódmezővásárhely—Nagysziget, Umgebung von Hódme-

zónásárhely, Jánosszállás—Gróf Á., Jánosszállás—Katonapart, Jászárokszállás, Jázova, Kaba, Kajdacs, Kecskemét—Cédulaház, Kecskemét—Csongrádi út, Kecskemét—Lakihegy, Kisdobra, Kiskunfélegyháza, Kiszombor-B, Klárafalva-B, Koppányszántó, Malomfalva, Magyarlapád, Marcelháza, Marosgombás, Mezőtúr—Alsóréva, Mezőtúr—Dohányos, Mezőzombor, Mohol, Molnos, Nagydorog, Nagykamarás, Nagykörű, Nagymágocs—homokbánya, Nagyvárad, Naszvad, Német-szentpéter, Novi banovci, Nyitrakér, Oroszlámos, Pap, Pécs, Pécska, Pély, Pétervására, Piliny, Pitvaros, Pusztaszer, Rakamaz, Rábé, Sikló, Sükösd, Szabadkígyós—Pál liget, Szabadkígyós—Tangazdaság, Szabolcs, Szarvas—Ószlő, Szegvár—Oromdúló, Szegvár, Szeged—Bojárhalom, Szeged—Makkoserdő, Székesfehérvár—Demkőhegy, Székesfehérvár—Maroshegy, Székesfehérvár—Sárkeresztúri út, Szekszárd, Szelevény, Szentes—Borbásföld, Szentes—derekegyházi oldal, Szentes—Kistőke, Szentes—Nagytőke, Szentes—Nagyőke, Szentes—Nagyhegy, Szentes—Nagyhegy, Szentes—Nagyhegy, Umgebung von Szentes, Umgebung von Szentes, Umgebung von Szentes, Umgebung von Szentes, Szob—Ipolypart, Szob—Koliba, Tápé—Malajdok, Tápiószele, Tápiószele, Tápiószele, Tiszabercel—Ráctemető, Tiszabercel—Újsor, Timár, Tiszaeszlár, Tiszasziget, Tiszalök—Vajasdomb, Tiszalök—Kisvajasdomb, Törtel, Törökkoppány, Udvarnok, Újlót, Várfalva, Veresvár, Versec, Veszprém, Visegrád, Valkóvár, Zalaszentgrót, Zsanya, Zsitvabesenyő.

Kaftanschmuck mit Anhänger (Taf. XLIV. 3)

Algyő, Algyő, Bánkeszi, Bojárhalom, Budapest—Rákospalota, Buj, Ernőháza, Umgebung von Hódmezővásárhely, Jánosszállás, Jászkarajenő, Koppányszántó, Mezőtúr, Mohács, Naszvad, Ógyalla, Pozsonyvezekény, Szentes—Nagyőke, Umgebung von Szentes, Székesfehérvár—Demkőhegy, Székesfehérvár—Kanizsai út, Tiszasziget, Tokaj, Városföld.

Rautenförmiger Hemdkragenschmuck (Taf. XLIV. 4)

Balkány, Bana, Bashalom, Bashalom, Bashalom, Békésszentandrás, Besenyszög, Bodrogszerdahely, Buj, Eperjes, Felgyő, Hódmezővásárhely—Szakálhát, Hódmezővásárhely—Szakálhát, Hódmezővásárhely—Szakálhát, Hódmezővásárhely—Kopáncs, Jázova, Karos, Kecel, Kenézlő, Kecskemét—Fehéregyháza, Kecskemét—Lakihegy, Kiskundorozsma, Kiskunhalas—Inokapuszta, Kiszombor-B, Kiszombor-C, Kiszombor-E, Nádudvar, Orosháza—Pusztai, Soltvadkert, Sikló, Sikló, Szarvas—Ószlő, Szeged—Makkoserdő, Székesfehérvár—Rádiótelep, Szentes—Nagyhegy, Szentes—Nagyhegy, Szentes—Borbásföld, Szered, Szolnok—Strázsahalom, Tiszajenő, Tiszanána, Umgebung von Tokaj, Városföld, Veresvár, Vojka.

Gepreßter Kleiderschmuck (Taf. XLIV. 5)

Algyő, Ároktő, Bajót, Balotaszállás, Bánkeszi, Bátaszék, Bojárhalom, Csákvár, Csólyos, Csongrád, Deszk—Ambrus, Gáva, Gyula, Hetény, Jánosszállás—Katonapart, Jázova, Kecskemét—Lakihegy, Marcelháza, Mezőtúr, Nagyeremia, Piliny, Pozsonyvezekény, Sikló, Szabadkígyós—Pál liget, Szabadkígyós—Tangazdaság, Szarvas, Szarvas, Szegvár, Szekszárd, Szentes—Kispaté, Szentes—Szentlászló, Szered, Szered, Tiszaeszlár, Tiszaeszlár, Tiszakécske, Törtel, Újfahért, Vésző.

Ohrgehänge mit Kugel- und Perlreihenanhänger (Taf. XLIV. 6)

Bánkeszi, Bátorkeszi, Bojárhalom, Bihar, Bihar, Bodrogvécs, Bojárhalom, Bordány, Buj, Csólyospálos, Csongrád—Vendelhalom, Csorna, Gádos, Gádos, Gyula, Gyula, Hencida, Jánoshalma, Kecskemét, Kenézlő, Kenézlő, Katymár, Kiskunhalas, Kiskunhalas, Kunszentmárton, Malomszeg, Marcelháza, Oroszlámos, Perse, Rábé, Sósartyán, Székesfehérvár, Szentes—derekegyházi oldal, Szentes—Nagyhegy, Szentes—Nagyőke, Szentes, Tiszavasvári.

Stiefelbeschläge (Taf. XLVII. 1)

Algyő, Balkány, Bánkeszi, Bashalom, Bihar, Bihar, Bodrogvécs, Bojárhalom, Bordány, Buj, Csólyospálos, Csongrád—Vendelhalom, Csorna, Gádos, Gádos, Gyula, Gyula, Hencida, Heves, Jánosszállás—Gróf Á., Karos, Kecskemét, Kenézlő, Kenézlő, Kenézlő, Kenézlő, Kiskunfélegyháza—

Ferencszállás, Kiskunhalas—Inoka, Koroncó, Madaras, Mezőzombor, Nagyhalász, Nagykőrös, Nagyteremia, Orosháza, Paszab, Pély, Piliny, Rakamaz, Röske, Szakáld, Szarvas, Szegvár, Székesfehérvár, Szentes—Borbásföld, Szentes—Nagymágocs, Szentes—Nagymágocs, Szered, Szob, Tarcal, Tiszaeszlár, Tiszaeszlár, Tiszaeszlár, Tiszaeszlár, Tiszanána, Tiszavasvári, Törtel, Vésztő, Vörösvár, Zalkod.

Quadratischer Gürtelschmuck von Frauen (Taf. XLVII. 2)

Algyő, Bojárhalom, Cegléd, Csongrád-Vendelhalom, Eperjes, Érpatak, Fábiánsebestyén, Harta, Jánosszállás—Gróf Á., Jázova, Kecskemét, Kiskundorozsma, Marosgombás, Nagyteremia, Oroszlámos, Orosháza, Székesfehérvár—Demkőhegy, Tiszabercel, Vésztő.

Taschenbleche (Taf. XLVII. 3)

Bana, Bashalom, Besenyőtelek, Bezdéd, Bodrogvécs, Ecseghalom, Eperjeske, Eperjeske, Fehéregyháza, Galgóc, Izsák, Kenézlő, Kenézlő, Kiskunfélegyháza, Perbete, Rakamaz, Rétközberencs, Szolnok, Szolyva, Tarcal, Tiszanána, Tuzsér.

Taschenanhänger (Taf. XLVII. 4)

Bezdéd, Bodrogszerdahely, Eperjeske, Karos, Kenézlő, Nagymágocs, Naszvad, Sárospatak, Sóschartyán, Szakáld, Tarcal, Tiszalök.

Pferdegesschirrbeschlüge mit Rosetten (Taf. XLVII. 5)

Balotaszállás, Biharkeresztes, Bordány, Csorna, Enese, Eperjes, Érsekújvár, Esztergom, Felsőjattó, Gádos, Gic, Gyömöre, Hencida, Heves, Jászfényszaru, Karos, Kenézlő, Kétpó, Kiskunhalas, Koppányszántó, Koroncó, Koroncó, Koroncó, Koroncó, Makó, Mándok, Mezőmegyer, Moson, Németszentpéter, Nagyesanád, Nagyvázsöny, Acsa, Oroszlámos, Piliny, Sarkad, Sárospatak, Sikló, Soltsszentimre, Szabadka, Szabadkígyós—Pál liget, Szelevény, Szentes—Nagyhegy, Szentes—Kunszentmártoni út, Szinyér, Tápiószéle, Tengelic, Tiszaeszlár, Tiszanána, Törtel, Zalkod, Zselickislak.

Herzförmiger Schmuck als Anhänger (Taf. XLVII. 6)

Bocsár, Gáva, Gödöllő, Hetény, Kunszentmárton, Kiszombor-B, Oroszlámos, Ptuj, Solt, Sóschartyán, Szegvár, Szentes—Szentlászló, Umgebung von Szentes, Szőreg—Homokbánya, Tiszaeszlár—Vörösmarty Str., Tiszafüred.

Durchbrochene Bronzescheiben (Taf. L. 1)

Aldebrő, Bashalom, Eger, Egyek, Gálospetri, Gödöllő, Gyula, Hencida, Kecel, Kistokaj, Kunpeszér, Madaras, Mándok, Mocs, Nagyesanád, Nyíracád, Rakamaz, Sarkad, Sárospatak, Tardoskedd, Tiszafüred, Tisasüly.

Punzierte Zierscheiben (Taf. L. 2)

Anarcs, Csőlyospálos, Derecske, Dormánd, Dunaszekcső, Elep, Eperjes, Eperjeske, Győr, Gyula, Gyula, Gyula, Jánosszállás—Katonapart, Kecskemét, Kiszombor-B, Magyarhomorog, Nagyrév, Nemeskosút, Rakamaz, Rakamaz, Sárbogárd, Sárbogárd, Solt, Mór, Szob, Szőreg, Tápé—Malajdok, Tiszabercel—Ráctemető, Tiszabő, Tiszaeszlár—Dióskert, Tiszaeszlár—Vörösmarty Str., Törökkanizsa, Zemplén.

Trepanation und symbolische Trepanation (nach Nemeskéri 1960, 1965), (Taf. L. 3)

Aldebrő, Bashalom, Besenyőtelek, Budapest—Pestlőrinc, Budapest—Soroksár, Dabas, Dunavarsány, Egyek, Heves, Felsőjattó, Jászszentandrás, Kál, Karos, Karos, Nagylók, Nyíracád, Rád, Rétközberencs, Tatabánya, Zsitvabesenyő.

*

Áporka, Benepusztá, Bocsárlapujtő, Bodrogszerdahely, Bodrogszerdahely, Budapest—Károlyi u., Budapest—Károlyi u., Csákberény, Csepel, Csepel, Elek—Téglagyár, Elep—Mikélapos, Elep—Mikélapos, Gáva—Vásártér, Gáva—Vásártér, Halimba, Halimba, Halimba, Halimba, Halimba, Halimba, Hencida, Homokmégy, Hódmezővásárhely—Kardoskút, Hugyaj, Jánoshalma—Kisráta, Jászberény—Szt. Pál halom, Jászberény—Szt. Pál halom, Karos, Karos, Karos, Karos, Karos, Karos, Kenézlő, Kenézlő, Kocs, Kocs, Mezőberény, Mezőberény, Mezőberény, Mezőberény, Mezőtúr—Vízköz, Nagyhalász—Kiszomborhegy, Orosháza—Rákóczi telep, Penc—Terehalom, Rád, Rákamaz—Turóczy part, Sárosd—Sertéslegelő, Somogy, Somogy, Szabadbattyán—Bolhacsapda, Százhalombatta—Pannonia pusztá, Százhalombatta—Pannonia pusztá, Szentes—Borbásföld, Szentes—Mágocsi út, Szentes—Mágocsi út, Szentes—Kossuth tér, Szentes—Szentlászló, Szentes—Szentlászló, Tápiószéle, Tiszabercel, Tiszabercel, Tiszaderzs, Tiszaeszlár—Újhegy, Tiszaeszlár—Bashalom, Tiszalök—Rázom, Tiszalök—Rázom, Tiszalök—Kapáshalom, Tuzsér, Újfehértó, Újfehértó, Üllő, Üllő, Üllő, Veszprém—Kálvária, Veszprém—Kálvária, Zalavár—Vár, Zalavár—községi temető, Zsitvabesenýő, Zsitvabesenýő, Zsitvabesenýő, Zsitvabesenýő, Zsitvabesenýő, Zsitvabesenýő.

Römische Münzen in Gräbern des 10. und 11. Jh. (nach Szőke 1962, 55—56 und Fundkataster 98, siehe Taf. L. 4)

Bijelo brdo: in 6 Gräbern, Budapest, Ellend, Gombos, Halimba in 5 Gräbern, Hódmezővásárhely—Kopáncs, Palotabozsok, Pécs in 2 Gräbern, Ptuj in 2 Gräbern, Rád—Kishegy, Sósartyán, Székesfehérvár—Maroshegy, Székesfehérvár—Rádiótelep, Szentes—Szentlászló, Szőlőgyörök, Veszprém, Valkóvár in 3 Gräbern, Zalavár.

Westeuropäische Münzen (Taf. L. 5)

Aldebrő, Bakonyzombathely, Bashalom I, Bashalom II, Bátorkeszi, Benepusztá, Biharkeresztes, Budapest—Pestlőrinc, Csorna, Deszk—Ambrus, Gödöllő, Győr, Halimba, Kál, Kenézlő, Kecel, Kisasszonyfa, Kiskunfélegyháza, Mindszent, Mór, Nagykőrös, Nagykosztolán, Nagyszokoly, Nagyvázsöny, Nemesócsa, Neszmély, Nyúl, Orosháza, Orsova, Piliny, Pusztaszentimre, Rétközberencs, Sósartyán, Sósartyán, Szabadbattyán, Szabadegyháza, Szakáld, Szalkszentmárton, Szekszárd, Szentes—Nagyfőke, Szered, Szigetmonostor, Szob, Szolnok, Tardoskéd, Tiszaeszlár—Újtelep, Tiszanána, Kunfehértó—Micskepusztá, Vereb, Veszprém, Veresvár.

Gräber des 10. Jh., denen Tongefäße beigegeben waren (nach Kiss 1969, ergänzt vom Verfasser) (Taf. L. 6)

Ágcsernýő, Albertirsa, Algyő, Algyő, Balassagyarmat, Bánkeszi, Békésszentandrás, Besenýótelek, Bezdéd, Bihar, Bodrogszerdahely, Bordány, Budapest—Pestlőrinc, Cegléd, Csánig, Csanytelek—Dilitor, Csanytelek—Síróhegy, Csorna, Dabas, Deszk-I, Dunaújváros, Écs, Eger, Érsekújvár, Gáva, Hajdúsámson, Homokmégy, Felsőjattó, Jánosszállás—Gróf Á., Jánosszállás—Gróf Á., Jánosszállás—Gróf Á., Karos, Karos, Kecel, Kenézlő in 5 Gräbern, Kiskundorozsma, Kiszombor-E, Kistokaj, Klárafalva—Faragó, Kolozsvár in 3 Gräbern, Kunszentmárton, Lőrinci, Mezőzombor, Mór, Nagyhalász—Homoktanya, Nagyhalász—Kiszomborhegy, Nagykáta, Nagyteremia, Neszmély, Oroszlámos, Pap, Perse, Sajtény, Szarvas, Szentendre, Szentes—Kossuth u., Szentes—Szentlászló, Szob—Vendelin, Szolyva, Tiszabura, Tiszaeszlár—Újtelep, Tiszalök, Tiszatardos, Zagyvarékas.

Als Obolus verwendete Münzen mit der Aufschrift „Stephanus rex“ (Kolníkóvá 1967, nach S. Tettamanti und nach eigener Datensammlung) (Abb. 46)

Batajnica, Bácsmonostor, Budapest—Csepel—Darupálya, Bijelo brdo, Békéssámson, Csanytelek—Dilitor, Csanytelek—Síróhegy, Csongrád—Bokrospart, Csongrád—Kádártanya, Csongrád—Máma, Deszk-D, Deszk-D, Egyházasgerge, Ellend, Esztergom—Szentkirály, Esztergom—Vasútállomás, Gerendás, Gyulavarsánd, Hajdúdorog, Halimba, Hódmezővásárhely—Kopáncs, Kardoskút, Képusztá, Lászlófalva, Magyarhomorog, Molnos, Nyírkász, Pétervására, Piliny, Orašje, Pusztasomorja, Pusztaszer, Sárbogárd, Rimóc, Sorokpolány, Szécsény, Székesfehérvár—Bazilika, Szentsimon, Tiszalök—Fészekalja, Tiszalök, Tiszalök, Újlót, Pécs—Vasas, Vajdahunyad, Várfalva, Sósartyán, Szabadkígyós, Zenta.

3. Fundorte des Typs Hampel-A und Hampel-B im Ungarn des 10. und 11. Jahrhunderts

Es ist äußerst schwer, die Fundgegenstände in die sog. Gruppen Hampel-A und -B zu trennen, und auch die Gruppen „Pferdebestattung“ und „Reihengräber“ können nur in großen Zügen auseinandergehalten werden. (Das stellte schon allein diese 80jährige Trennung in Abrede.) Auch wurde das einzelne Vorkommen von Fundgegenständen bzw. von z. B. Gürtelbeschlägen, die für Gräber des gemeinen Volkes charakteristisch waren, in den Gruppen „A“ und „B“ aufgeführt. So habe ich beispielsweise die Gräberfelder von Szentes—Szentlászló, Hódmezővásárhely—Kopáncs usw. wegen ihrer Umgebung auch ungeachtet der zutage gekommenen Bogenschützenausrüstungen und Pferdebestattungen in die Gruppe der Gräberfelder des Gemeinvolkes eingeordnet. In vielen Fällen gibt es Überschneidungen. In die unten folgende Liste konnten insgesamt 918, bis 1972 mir bekanntgewordene Fundorte — nicht immer unumstritten in die eine oder andere Gruppe eingeteilt — aufgenommen werden.

(Die Datensammlung wurde mit einigen Ergänzungen 1975 abgeschlossen. Eine ähnliche Liste — mit Bibliographie — publizierte Bartha 1968.)

Gruppe A

Abony, Acsalag, Ágcsernyő, Alap, Albertirsa, Aldebrő, Alsóberecki, Alsóverecke, Anarcs 2 Fundorte, Apatin, Apatin, Áporka, Arad, Ároktő, Aszaló, Bácsszentiván, Badaacsonytomaj, Baja, Bakonyszombathely, Balassagyarmat, Balatongyörök, Balatonkiliti, Balkány 2 Fundorte, Balotaszállás 2 Fundorte, Bana, Bánkeszi, Baracs, Bársonyos, Bátaszék, Bátmonostor 2 Fundorte, Bátorkeszi, Békés, Békéscsaba 2 Fundorte, Békéssámson, Békésszentandrás, Beregszász, Berekböszörmény, Beremend, Berettyóújfalu, Besenyőtelek, Besenyszög, Beszterce, Biatorbágy, Bihar, Biharkeresztes, Bocsárlapujtő, Bodrogvécs, Bokros, Boldog, Bordány, Bököny, Böleske, Budaörs, Budapest 14 Fundorte, Bugac, Buj, Cegléd, Csákvár, Csetény, Csikvánd, Csólyospálos, Csongrád, Csorna 2 Fundorte, Derecske, Debrecen 2 Fundorte, Demecser, Deszk, Dévaványa, Diód, Domaháza 2 Fundorte, Domaszék, Dombóvár, Dormánd, Doroszló, Döge, Dör, Dunaalmás 2 Fundorte, Dunaújváros, Dunaszekcső 3 Fundorte, Écs, Ecséd, Eger 4 Fundorte, Egyek, Előszállás, Eperjes, Eperjeske, Erdőtelek, Érmihályfalva, Érsekcsanád, Érsekújvár, Esztergom, Fácánkert, Farmos, Felsőjattó, Felsőörs 2 Fundorte, Finke, Földeák, Fönlak, Füzesabony, Gádosros, Galgóc, Gáva, Gégény, Gerendás 2 Fundorte, Geszteréd, Gic 2 Fundorte, Gödöllő 3 Fundorte, Győr 3 Fundorte, Gyula 3 Fundorte, Gyömre, Gyulavári, Gyöngyöspata, Hajdúböszörmény 2 Fundorte, Hajdúdorog, Hajdúsámson, Hajdúszoboszló, Harta, Hegymagas, Hejce, Hencida, Hetény, Heves, Hódmezővásárhely 3 Fundorte, Homokmégy, Horgos, Imely 2 Fundorte, Ipolyszalka, Izsák, Jánoshalma, Jánosszállás, Jászárokszállás, Jászfényszaru, Jászberény 2 Fundorte, Jászdózsa, Jászkarajenő, Jászszentandrás, Jázova, Jobaháza, Kajdacs, Kál, Karancsalja 2 Fundorte, Karos, Kassa, Kecel 2 Fundorte, Kecskemét 7 Fundorte, Kenéz, Kétpó, Kisasszonyfa, Kisdobra, Kiskundorozsma 3 Fundorte, Kiskunfélegyháza 5 Fundorte, Kiskunhalas 3 Fundorte, Kiskunmajsa, Kisvárd, Klárafalva, Kocsér, Kóka, Kolozsvár, Komárom, Koppányszántó, Koroncó 5 Fundorte, Kótaj, Kömpöc, Krajnikfalva, Kunágota, Kunmadaras, Kunszentmárton 2 Fundorte, Kuntszentmiklós, Kübekháza, Lábatlan, Ladánybene, Léva, Lovasberény, Lovászpata, Lőrinci, Madaras, Magyarlapád, Majdán, Maklár-tálya, Makó, Mándok, Marcelháza, Marosgombás, Mezőhegyes, Mezőmegyer 2 Fundorte, Mezőtúr 3 Fundorte, Mezőzombor, Mindszent, Molnos, Mohács, Monaj, Mór, Mosonszentmiklós, Nádudvar, Nagycsanád, Nagydorog, Nagyhalász 3 Fundorte, Nagyhegyes, Nagykálló 4 Fundorte, Nagykamaras, Nagykövesd, Nagykáta, Nagykőrös, Nagylók, Nagyrév, Nagymágocs, Nagyősz, Nagyszénás, Nagytarcsa, Nagyszokoly, Nagyteremia, Nagytóke, Nagyvázsony 2 Fundorte, Naszvad, Neszmély, Nemeskösut, Nemesócsa 2 Fundorte, Nógrádkövesd, Noráp, Novi Banovci, Nyáregyháza, Nyíregyháza 3 Fundorte, Nyírkársz, Nyírpazony, Nyírtura, Nyúl, Ócsa, Ópusztaszer, Oros 3 Fundorte,

Orosháza 2 Fundorte, Oroszlámos, Orsova, Öcsöd, Öttevény, Öregcsertő, Paloznak, Pásztó, Paszab, Pátroha, Perbete, Perjámos, Pétervására, Piliny, Piliscsaba, Pilismarót, Pincehely, Pozsonyvezekény, Rábacsanak, Rábacsecsény, Ráckeresztúr, Rásonysápberencs, Rakamaz 5 Fundorte, Rákóczi-falva, Rétközberencs, Salamon, Sárbogárd 2 Fundorte, Sarkad, Sárszentlőrinc, Sárospatak 2 Fundorte, Sátoraljaújhely, Siklő, Solt, Soltszentimre, Soltvadkert, Sóshartyán 3 Fundorte, Sümeg, Szabadbattyán 2 Fundorte, Szabadegyháza, Szabadkígyós, Szabolcs, Szabolcsveresmart, Szakáld, Szakálháza, Szakály, Szakolca, Szakony, Szarvas 2 Fundorte, Szatymaz, Szeged 11 Fundorte, Székelyderzs, Székkutas, Szekszárd 3 Fundorte, Szelevény 2 Fundorte, Szentbékáll, Szentés 4 Fundorte, Szerencs, Szilágyi, Szilas, Szinyér, Szob, Szomód, Szolnok, Szolyva, Szurdokpüspöki, Tápiógyörgye, Tápiószéle 3 Fundorte, Tarcál, Tarnaórs, Tárnok, Tass, Tatabánya, Tengelic 3 Fundorte, Tengőd, Tinód, Tiszabercel 2 Fundorte, Tiszabездé 2 Fundorte, Tiszabura, Tiszaderzs, Tiszaeszlár 7 Fundorte, Tiszajenő, Tizsakécske, Tiszalök, Tiszanána, Tiszarád, Tiszasüly 2 Fundorte, Tiszasziget, Tiszatardos 3 Fundorte, Tiszavasvári 2 Fundorte, Törökkanizsa, Toponár, Tömörkény 2 Fundorte, Túrkeve, Törtel, Tuzsér, Udvarnok, Újbecse, Újfehértó 2 Fundorte, Újfutak, Üllő, Városföld, Várpalota 2 Fundorte, Vecsés, Velence, Vereb, Veresvár, Veszkény, Vésztő, Vezérszállás, Visznek, Zagyvarékas, Zalasántó, Zalaszentgrót, Zalkod, Zemplénagárd, Zemplén, Zombor, Zsanya, Zselickislak.

Gruppe B

Abony 3 Fundorte, Alap, Alpár, Alsódobsza, Alsópáhok, Alsótold 2 Fundorte, Arad, Bács, Bácsbokod, Bácskeresztúr, Baja, Bajót, Bakonszeg, Bakonykoppány, Baks 2 Fundorte, Balatonakali, Balatonalmádi 2 Fundorte, Balatonkenese, Balatonkiliti, Balatonhídvég, Balsa, Bátmonostor, Baracs 2 Fundorte, Batajnica, Bene, Békés 3 Fundorte, Békéscsaba, Békéssámsón, Békésszentandrás, Berettyóújfalu, Beszterce, Biharkeresztes, Bijelo brdo, Bocsár, Bokod, Boly, Borosbenedek, Bosna Gradiska, Budaórs, Budapest 13 Fundorte, Cegléd, Celldömölk, Csákerény 2 Fundorte, Csanádpalota, Csanytelek 5 Fundorte, Csátalja, Cserhátsurány, Csesztve, Csetény, Csóka, Csomód, Csongrád 11 Fundorte, Csopak 2 Fundorte, Csorna, Csorva, Dabas, Dálya, Debrecen, Decs, Deménd, Derecske, Deszk 4 Fundorte, Detta, Dévény, Doboz, Dombegyháza, Döge, Dömös, Dunaföldvár, Dunaszekcső, Dunaszentgyörgy, Edelény, Egyházasgerge, Elek, Ellend, Előszállás 2 Fundorte, Endrőd, Eperjes 3 Fundorte, Ercsi, Érsekújvár 2 Fundorte, Esztergom 2 Fundorte, Etyek, Fábiánsebestyén 2 Fundorte, Felgyő, Felsőzsolca, Fiad, Gádor, Galgagyörk, Gáva, Gégény, Gerendás, Gombos, Gyón, Gyula, Gyulafehérvár 4 Fundorte, Gyulavarsánd, Hajdúböszörmény, Hajdúszoboszló 2 Fundorte, Halimba, Hajdúszovát, Hare, Harta, Hetény, Hirics, Hódmezővásárhely, Hódmezővásárhely 12 Fundorte, Horgos, Igar, Jászsalsószentgyörgy, Jobbágyi, Junuzovci, Kaba, Kajdacs, Kál, Katymár, Kecskemét 4 Fundorte, Keszthely 3 Fundorte, Kiskunfélegyháza, Kiskunhalas, Kiskundorozsma, Kiszombor 4 Fundorte, Klárafalva 2 Fundorte, Kloštar, Komáromszentpéter, Konyár, Kovászi, Kozárd, Kungyalu, Kunszentmárton 4 Fundorte, Letkés 2 Fundorte, Lucfalva, Magyarhomorog, Magyartés, Majdán, Majs, Makó, Maroslele 3 Fundorte, Martfű, Martonvásár, Medgyesegyháza, Mekényes, Mezőberény, Mezőcsát, Mezőszilas, Mezőtúr, Mindszent 3 Fundorte, Mindszentkál, Miskolc 2 Fundorte, Mocsonok, Mohol, Mözs, Murony, Muszka, Nádudvar, Nagybaracska, Nagykapornak, Nagykarácsony, Nagylak, Nagymágocs, Nagyósz, Szentés-Nagytóke 3 Fundorte, Naszvad, Nagyvárád, Nyíregyháza 4 Fundorte, Nyírkársz, Nyitrakér, Ohat, Oros, Orosháza, Oroszlámos 2 Fundorte, Orsova, Oroszvár, Öcsény, Öcsöd 2 Fundorte, Örményes, Páli, Palotabozsok, Paloznak, Pap, Paszab, Pásztó, Pécs 3 Fundorte, Perse, Penc, Pétervárad, Pétervására, Piliny 3 Fundorte, Pilismarót 2 Fundorte, Pitvaros, Polgár, Polgárdi, Pomáz, Pölöske, Pusztaszer, Rácalmás, Rád, Rádfalva, Rákóczi-falva, Ráksi, Regőce, Rimóc, Rohod, Rózsaszentmárton, Röske, Sajókaza, Sármellék, Sárosp, Sárretudvari 3 Fundorte, Somogyaszaló, Sorokpolány, Szabadka, Sükösd, Szabadkígyós 2 Fundorte, Szabolcs, Szakcs, Szalkszenmárton, Szalmatercs, Szárász, Szarvas 3 Fundorte, Százhalom-

batta 3 Fundorte, Szécsény, Szécsény, Szeged, Szeghalom, Szegvár 5 Fundorte, Székesfehérvár 15 Fundorte, Szekszárd 3 Fundorte, Szentendre, Szentes 16 Fundorte, Szentkirályszabadja, Szentsimon, Szihalom, Szirmabesenyő, Szob 4 Fundorte, Szolnok, Szomotor, Sződ, Szőlősgyőrök, Szőreg 3 Fundorte, Tápé 2 Fundorte, Tápióbicske, Tápiószele 3 Fundorte, Tápiószentmárton 2 Fundorte, Tarján, Tibolddaróc, Tinnye 2 Fundorte, Tiszabercel 2 Fundorte, Tiszaeszlár, Tiszakécske, Tiszajenő, Tiszakeszi, Tiszalök 6 Fundorte, Tiszatarros, Tiszavasvári, Titel, Tolna, Tornóc, Tömörkény, Újlót, Újszentmargita, Üllő 2 Fundorte, Vác 2 Fundorte, Vajdahunyad, Vajszka, Várpalota, Várfalva, Veresmart, Versec 2 Fundorte, Veszprém 6 Fundorte, Valkóvár, Zalaszentgrót 5 Fundorte, Zalavár, Zselickislak, Zsitvabesenyő.

Ein Jahrzehnt ist auch in der Forschung nicht wenig, geschweige denn im Leben eines Forschers. Von der Problematik des vorliegenden Buches zum Teil entfernt, betrachte schon ich selbst heute das damals Geschriebene mit kritischem Blick. Die künftige Forschung wird freilich noch strenger sein. Einige, dem heutigen Auge auffallende Mängel dürfte noch der Umstand entschuldigen, daß ich mittlerweile publizierte und/oder sich als wichtig erweisende Werke noch nicht gebrauchen konnte. Wesentlicher ist die Veränderung, die inzwischen in der Betrachtungsweise und in den Methoden der landnahmezeitlichen Forschung eingetreten ist. Nur kann sich eben kein einziger Leser an den Stand genau erinnern, den die Archäologie des behandelten Zeitalters bis Mitte der 70er Jahre erreicht hatte, und so wird unweigerlich jeder diese Arbeit aufgrund des gegenwärtigen Wissensstandes lesen. Daher werden viele nicht nur anderes für betonungswert halten, sondern sehr leicht auch manches vermissen, was seiner Zeit erst nur wünschenswert oder gerade im Entstehen begriffen war.

Im vorliegenden Buch setzte ich mir einen Überblick über die archäologischen Funde und die wichtigsten Fragen zum Ziel, die mit einem — hinsichtlich seiner territorialen Größe und seines Fundgutes — bedeutungsvollen Teil des landnahmezeitlichen Ungarns zusammenhängen. Ich weiß sehr wohl, daß das verfügbare, sozusagen ausschließlich aus Gräbern und Gräberfeldern stammende Fundgut die Totalität des ehemaligen Lebens nicht widerzuspiegeln vermag. Zugleich gehört trotz dieser Einseitigkeit die Archäologie der landnehmenden Ungarn zu den besterforschten Fachgebieten der frühmittelalterlichen Altertumswissenschaft Europas, zumal aus den beinahe anderthalb Jahrhunderten von der Landnahme bis zum Tod des hl. Stephan in dem, damals von Ungarn bewohnten, Gebiet von cca. 150—200 000 km² nahezu 1500 Fundorte bekannt sind. Denken wir nun z.B. an die reichhaltige archäologische Literatur des merowingischen Zeitalters und an ihre historischen Ergebnisse, so wird unverzüglich klar, daß allein das Studium der Grabfunde keineswegs uninteressant sein kann. Ja, auf dem damaligen Entwicklungsstand der Forschung schien es sogar auch von methodologischem Vorteil zu sein, daß ich eine homogene Gruppe der Quellen — im vorliegenden Falle die Grabfunde — zum Gegenstand meiner Untersuchungen auswählte. Unbestreitbar ist aber in der Zwischenzeit seit dem Abfassen meines Buches und dieses Nachwortes die bedeutendste Veränderung der Betrachtungsweise der Forschung in der Beurteilung des Siedlungsgutes erfolgt. Damals war es noch vertretbar, die landnahmezeitliche Archäologie Südungarns nur anhand der Grabfunde aufzuzeichnen; heute würde ich schon den Lehren mehr Aufmerksamkeit widmen, die sich aus topographischen Aufnahmen und der Untersuchung von Keramikfunden ergeben. An einem beachtlichen Abschnitt des Százazér wurden solche Aufnahmen gemacht; durchaus brauchbar wären die in den stadtgeschichtlichen Monographien von Szeged, Hódmezővásárhely und Szentes erzielten Ergebnisse², auch könnte ich diese Reihe mit meinen gerade erst begonnenen

¹ Ein in Thesen verfaßter Auszug dieses Buches, seines Gedankenganges und seiner Ergebnisse ist 1975 in einem vervielfältigten Manuskript erschienen: *Pél-Magyarország a X. században. Kandidátusi értekezés tézisei*. Budapest 1975. Dasselbe in deutscher Sprache: Südungarn im 10. Jahrhundert. *Mitt. Arch. Inst.* 8—9 (1978—79) 179—187. In der letzteren Publikation ist auf S. 181 anstatt eines schwerwiegenden Druckfehlers selbstverständlich die im Lande des Ajtony gewesene Kirche von *Marosvár* (Urbs morisena, später Csanádvár, heute Cenad, Rumänien) zu verstehen.

² László, Gy. und Galántha, M., in: *Hódmezővásárhely története a legrégibb időktől a polgári forradalomig* (Geschichte von Hódmezővásárhely von den ältesten Zeiten bis zur bürgerlichen Revolution). I. Hódmezővásárhely 1984, 257—266, 267—276; Kürti, B. und Horváth, F., in: *Szeged története. A kezdetektől 1686-ig* (Geschichte von Szeged. Von den Anfängen bis 1686). Szeged 1983, 221ff.; Nagy, M., in: *Szentes története* (Geschichte von Szentes). (Im Druck);

Begehungen der arpadenzeitlichen Dörfer in der Gegend von Csongrád fortsetzen. Infolge der Ungewißheiten in der Datierung der Keramik würde freilich die Analyse dieser Funde einstweilen keine grundlegend neuen Ergebnisse für die besagte Periode bringen, aber in die Untersuchung des Verhältnisses zwischen den Ureinwohnern und den Landeseroberern (s. Kap. II.) sowie der Lebensweise (s. Kap. VI.) immerhin eine quantitativ zahlreichere und qualitativ grundverschiedene Quellengruppe einbeziehen, wenn auch nur jeweils in einer Mikroregion.

Die sich mit der Landnahmezeit beschäftigende Archäologie beginnt immer deutlicher zu erkennen, daß gar manche, früher als gelöst betrachtete Probleme unverändert fortbestehen (z. B. die im wesentlichen unbekannte relative Chronologie, die Unbekanntheit des Nachlasses der ethnischen Komponente sowohl der örtlichen Bevölkerung wie auch der Landeseroberer usw.). Vergeblich empfinden wir jedoch die verschiedenen Mängel und Schwierigkeiten, denn unsere Möglichkeiten in der Untersuchung gewisser gesellschaftlicher, ethnischer und politischer Beziehungen sind von vornherein beschränkt. All dies bedeutet freilich nicht, daß die Archäologie keine Ergebnisse von historischer Auswirkung hätte oder haben könnte. Ganz im Gegenteil: Die archäologischen Beobachtungen und Ergebnisse der letzten Jahrzehnte erfordern die Überprüfung oder gar eine radikale Veränderung mancher Einzelheiten des früher aufgezeichneten Gesamtbildes der Landeseroberer.³

Es ist gewiß nicht meine Aufgabe, an dieser Stelle die Forschungsgeschichte der landnahmezeitlichen Archäologie zu erörtern. Zur Veranschaulichung der während der Arbeit an meinem Buch entstandenen Probleme, sollte doch ganz kurz daran erinnert werden, wie sich in den vergangenen Jahrzehnten aus der landnahmezeitlichen Archäologie das historische Bild herausgestaltete. Nach dem epochemachenden Werk von Gy. László (1944) kann die archäologische Erforschung des 10. Jh. ihren Aufschwung seit Mitte der 50er Jahre vor allem István Dienes danken. Die Grundlage zu den archäologischen Analysen historischer Bedeutung war in den 60er Jahren durch die Theorie des landnahmezeitlichen Dukats (vgl. Gy. Györffy) und der angestrebten Bestimmung der Denkmäler der Kabaren gekennzeichnet, die sich im Etelköz-Gebiet den Ungarn angeschlossen hatten. Bis zu Beginn der 70er Jahre erhoben sich Zweifel in bezug auf die archäologische Projektion der erwähnten geschichtlichen Konzeption, die sich am anschaulichsten darin zeigten, daß das Taschenblech, welches seit 1961 (I. Dienes) von jedem für ein Merkmal des kabarischen *Ethnikums* gehalten wurde, nun als eine *gesellschaftliche* Rangbezeichnung angesehen wird (Dienes 1972). Im Anschluß an die neue Theorie von Gy. Györffy versuchte gleichzeitig die landnahmezeitliche Archäologie, die Ortsnamen des sog. frühen Typs zur geschichtlich geprägten Auswertung von archäologischen Funden und Fundorten zu benutzen.⁴ Inmitten einer derartigen Forschungssituation gelangte ich zu der Erkenntnis, daß Südungarns Geschichte aus dem 10. Jh., wohl bekannt durch einige Quellenangaben,⁵ nur sehr locker, meistens aber überhaupt nicht mit den zeitgleichen archäologischen Funden zu verbinden sei.⁶ Nach den Schlußfolgerungen, die sich aus meiner Datensammlung unmittelbar ergaben, unternahm ich aus diesem Grunde keine weiteren Schritte und mutete mir nicht zu, die Geschichte Südungarns im 10. Jh. auf archäologischer Grundlage zu schreiben. In einem etwaigen Rückblick wird die künftige Forschung die gegenwärtige Periode unserer Altertumswissenschaft gewiß als Übergangszeit bezeichnen, in der es sich herausstellte, daß die früheren, vermeintlich stabilen Grundlagen unseres Wissens im Auflockern

Matuz, E.: *A Tisza—Maros köz régészeti topográfiája és településtörténete* (Archäologische Topographie und Siedlungsgeschichte des Zwischenstranggebietes Theiß-Maros). (Diplomarbeit) Szeged 1976.

³ Z. B. ausgewogenere Proportion von Viehzucht und Ackerbau, Bestimmung der Zusammensetzung des Gemeinvolkes. Bedeutungsvoll ist die Erkenntnis (Gy. László), wonach das landnahmezeitliche archäologische Fundgut weder so vielfältig ist, wie aufgrund geschichtlicher Angaben zu erwarten wäre, noch so homogen, wie das Gesamtmaterial auf den ersten Blick vermuten ließe.

⁴ Meine Vorbehalte in bezug auf diese Methode s. Bálint (1978) 164–265.

⁵ Vgl. Taufe des Gyula in Konstantinopel, Stiftung eines Bistums griechischen Ritus in Turkien, heute nur mutmaßliche Beweggründe der Präsenz von Gegenständen byzantinischen Typs bzw. byzantinischer Provenienz im Gebiet östlich der Theiß.

⁶ Zum Verhältnis der landnahmezeitlichen Archäologie und Geschichtsschreibung s. noch mein Buch über die Steppen-Archäologie des Gebietes zwischen der Wolga und Donau: *Die Archäologie der Steppe*. Wien-Köln 1989.

begriffen sind,⁷ zu einer neuen geschichtlichen Feststellung von umfassender Gültigkeit jedoch noch bei weitem nicht die qualitativ und quantitativ ausreichenden Angaben zur Verfügung stehen. Offenbar hängt (auch) damit zusammen, daß in den letzten Jahrzehnten ohne weitreichende geschichtliche Schlußfolgerungen eher ausführliche Zusammenfassungen über jeweils einen Gegenstandstyp erschienen sind.⁸ Meines Erachtens bedarf es vor allem der Fortsetzung und Ausdehnung von Arbeiten letzteren Typs.

Es ergab sich, daß viel früher als mein Buch eine ausführliche, kritische Rezension seiner Ergebnisse und Methode erschien.⁹ Infolge der Aufarbeitung einiger südungarischer Funde¹⁰ sowie der Publikation allgemeiner Datensammlungen¹¹ büßte meine Arbeit stellenweise seinen damaligen Charakter einer Neuigkeit ein. Inzwischen erschien eine detaillierte Zusammenfassung über die Gegend von Szeged, die meisterforschte Region Südungarns, die sich auf alle Einzelheiten erstreckt und des öfteren auch von meinem Originalmanuskript Gebrauch macht.¹² Zugleich verlor mein Buch an Aktualität dadurch, daß ich die für die behandelte Region besonders wichtigen Publikationen¹³ und die den Problemen des Zeitalters gewidmeten Arbeiten¹⁴ in meine Untersuchungen nicht mehr einbeziehen konnte. Ich meine, auch diese Umstände verdeutlichen die Widersprüche, die sich aus dem zeitlichen Abstand zwischen der Fertigstellung und der Herausgabe des Manuskripts ergeben. In der ersten Version meines Manuskriptes führte ich meine Gründe an, warum der Schatz von Nagyszentmiklós in dieser Arbeit nicht behandelt wird. Damals erschien mir diese Erklärung als

⁷ Z. B. die Erkenntnis des Umstandes, daß die absolute und relative Chronologie des Fundmaterials nur sehr unvollständig bekannt ist, die archäologische Differenzierung der landnahmezeitlichen Volksgruppen bestenfalls in den Anfängen ist (wenn ein derartiges Vorhaben überhaupt bewältigt werden kann), ferner, daß wir einstweilen nur vage Vorstellungen über die Assimilation der örtlichen Population haben und uns im wesentlichen nicht bekannt ist, wie und woraus — ohne genaue orientalische Antezedenzen — die landnahmezeitliche materielle Kultur und Kunst im Karpatenbecken aufblühen konnten.

⁸ Kovács, L.: Über die ungarischen Lanzen aus dem 10.—11. Jh. *Mitt. Arch. Inst.* 7 (1977) 61—73; idem: Die Waffen der landnehmenden Ungarn: Säbel, Kampfxäbe, Lanzen. *Mitt. Arch. Inst.* 10—11 (1980—81) 143—255; idem: Der landnahmezeitliche ungarische Grabfund von Hajdúböszörmény-Erdőstanya. *Acta Arch. Hung.* 33 (1981) 81—103; idem: Honfoglaláskori sírok Nagytarcsán (Landnahmezeitliche Gräber in Nagytarcsa) I—II. *Com. Arch. Hung.* 1984, 1985 (im Druck); Mesterházy, K.: Karoling-normann típusú kengyel a honfoglaló magyaroknál (Steigbügel des karolingisch-normannischen Typs bei den landnehmenden Ungarn). *Fol. Arch.* 32 (1981), 211—222; Szőke, B. M.—Vándor, L.: *Pusztaszentlászló Árpád-kori temetője* (Arpadenzeitliches Gräberfeld in Pusztaszentlászló). Budapest (im Druck); Révész, L.: Adatok a honfoglaláskori tegez szerkezetéhez (Angaben zur Konstruktion des landnahmezeitlichen Köchers). *Acta Ant. et Arch. Suppl.* 5 (1985) 35—53.

⁹ S. Anm. 1. und Szabó, J. Gy.: Árpád-kori telep és temetője Sarud határában (Arpadenzeitliche Siedlung und Gräberfeld in der Gemarkung von Sarud). IV. *Egri Múz. Évk.* 16—17 (1978—79) 114, Anm. 132.

¹⁰ Fodor, I.: Honfoglaláskori korongjaink származásáról (Über die Herkunft unserer landnahmezeitlichen Scheiben). A verségi és tiszasülyi korong (Die Scheibe von Verséc und Tiszasüly). *FA* 31 (1980) 192—194; idem: Honfoglaláskori sír Doroszlón (Landnahmezeitliches Grab in Doroszló). *Com. Arch. Hung.* 1981, 149—162.

¹¹ Lovag, Zs.: Bronzene Pektoralkreuze aus der Arpadenzeit. *Acta Arch. Hung.* 32 (1980) 363—372; Kiss, A.:

Studie zur Archäologie der Ungarn im 10. und 11. Jahrhundert. In: *Die Bayern und ihre Nachbarn.* 2. Hrsg. von H. Friesinger—F. Daim. Wien 1985, (im weiteren: *Bayern*), 218—379; Kovács, L.: *Die Münzen der ungarischen Landnahmezeit.* Budapest (im Druck; im weiteren: *Münzen*); Grynaeus, T.: *A régi magyarok betegségei és gyógyító gyakorlata* (Krankheiten und Heilpraxis der alten Magyaren). (Diplomarbeit). Budapest 1986.

¹² Kürti, B.: *A táj települési képe; Életmód, társadalom; Bizánci kapcsolatok* (Siedlungsbild der Landschaft; Lebensweise, Gesellschaft; Beziehungen zu Byzanz). In: *Szeged története* (Geschichte von Szeged) (vgl. Anm. 2) 248—267, 269—274.

¹³ Kürti, B.: Honfoglaláskori temető Szeged—Algyón (Landnahmezeitliches ungarisches Gräberfeld bei Szeged—Algyó). (Vorläufiger Bericht) *MFME* 1978/79. 1. 323—345; Kóhégyi, M.: Das landnahmezeitliche Gräberfeld von Madaras (Komitat Bács-Kiskun). *Acta Arch. Hung.* 32 (1980) 205—239; Fodor, I.: Honfoglaláskori temető Sándorfalván (Landnahmezeitliches Gräberfeld in Sándorfalva). (Vorläufige Mitteilung). *Acta Ant. et Arch. Suppl.* V. (1985) 17—33. Hier sei erwähnt, daß wir anscheinend parallel mit I. Erdélyi an der Neubewertung des Fundes von Fativish gearbeitet haben, s. *Az avarság és Kelet a régészeti források tükrében* (Das Awarentum und der Orient im Spiegel der archäologischen Quellen). Budapest, 1982, Abb. 79—83.

¹⁴ Mesterházy, K.: *Nemzetiségi szervezet és osztályviszonyok kialakulása a honfoglaló magyarságnál* (Entwicklung der Gentilorganisation und der Klassenverhältnisse bei den landnehmenden Ungarn). Budapest 1980; Szabó, J. Gy.: Das silberne Taschenblech von Túrkeve—Eseggpuszta. *Acta Arch. Hung.* 32 (1980) 284—293. — Zum wichtigen Werk von J. Giesler s. Anm. 30. Schließlich sei noch bemerkt, daß ich zwar jene Angaben aus dem Werk von M. Rusu (s. Anhang I. 1. Nr. 104), die für das hier Erörterte von Bedeutung sind, in meine Datensammlung noch aufnehmen konnte, ihre Auswertung aber nicht mehr möglich war. Die im vergangenen Jahrzehnt am unteren Lauf der Maros sowie in der Temes-Gegend zum Vorschein gebrachten, unpublizierten Funde aus dem 10. Jh. fehlen vollständig in diesem Buch.

unbedingt notwendig, zumal die ungarische Forschung dem Fund einmütig ungarische Provenienz attestierte. Aufgrund des von mir vor einem Jahrzehnt begonnenen — und bis heute nicht abgeschlossenen — Überblickes der Verbindungen mit der awarischen Goldschmiedekunst, der grundlegenden Unterschiede von der landnahmezeitlichen Ornamentik sowie des Verhältnisses zur zentral-asiatischen Metallkunst dachte ich — und denke auch heute noch —, daß der Schatz unbedingt aus der Zeit vor der ungarischen Landnahme stammt.¹⁵ Heute gilt die Betonung der awarischen Herkunft überhaupt nicht mehr als Irrtum.¹⁶ Nach wie vor bin ich aber der Ansicht, daß die ausführliche Aufarbeitung eine Aufgabe der Zukunft ist.

Im I. Kapitel gebe ich das Material bzw. die Konklusionen meiner verschiedenen Grabungen (Fundrettung, Authentifikation, systematische Erschließung) in vier Gräberfeldern verschiedenen Typs (des Gemeinvolkes und der Mittelschicht). Das Gräberfeld von Jánosszállás ist vermutlich der ersten Generation der Landeseroberer zuzusprechen; die hier entdeckte Zierscheibe ist ein Meisterwerk der ungarischen Goldschmiedekunst des 10. Jh. Die neue und ausführliche Publikation des seit langem bekannten Gräberfeldes von Gádoros schildert Sachdenkmäler einer Kleinfamilie der Mittelschicht, der von mir freigelegte Grababschnitt lieferte eines der prunkvollsten und zuverlässig rekonstruierbaren Sättel der frühmittelalterlichen eurasiatischen Steppe. Die Grabfunde von Eperjes ermöglichten trachtengeschichtliche Schlußfolgerungen. Ein interessantes Bild zeichnet sich aus dem Vergleich mit dem benachbarten Gräberfeld von Gádoros ab, welches anscheinend derselben gesellschaftlichen Kategorie angehören dürfte. Die Gräber von Szőreg gehören jenem Teil eines umfangreichen Gräberfeldes des Gemeinvolkes an, welches von der ersten Hälfte des 11. Jh. stammt. Die durch die analysierten Gräbern aufgeworfenen Probleme hängen unmittelbar mit den Themen der anderen Kapitel zusammen.

Die inzwischen vor sich gegangene Entwicklung der Forschung ist am besten in den Kapiteln II und III wahrzunehmen: im ersteren durch die Neuartigkeit und Aktualität des Gesagten, im letzteren durch die benützte Datenbasis und ihre Dokumentation. Die geringste Veränderung zeigt sich in der Erforschung der bulgarischen Beziehungen, obschon zu dieser Thematik mittlerweile vorzügliche Zusammenfassungen erschienen sind.¹⁷ Abgesehen von einigen Gefäßbruchstücken des Dridu-Typs und von gewissen, erst spärlich bekannten Gefäßtypen,¹⁸ ist nämlich bis heute aus dem Gebiet östlich der Theiß nur ein einziger archäologischer Fund bekannt, der unbestreitbar mit den Donau-Bulgaren des 9. Jh. in Verbindung steht.¹⁹ Was das Territorium des heutigen Ungarns betrifft, ist dies mit Bestimmtheit nicht den Mängeln der Erschließungen zuzuschreiben. Aus dem seit Jahrhundertbeginn regelmäßig erforschten Mündungsgebiet Theiß—Maros sowie südlich des Körös-Flusses sind Hunderte von Gräberfeldern und Gräbern (awarische aus dem 8. und ungarische aus dem 10. Jh.) bekannt, doch ist nirgends ein Grab oder eine Fundgruppe nachzuweisen, die in einer chronologischen Übergangssituation in ethnisch-kultureller Hinsicht mit zeitgenössischen Funden aus Siebenbürgen oder der unteren

¹⁵ S. noch Bálint, Cs.: *A Kárpát-medence VI—IX. századi régészeti-néptörténeti kérdései*. In: *Bevezetés a magyar őstörténet kutatásának forrásaiba* (Archäologisch-volksgeschichtliche Fragen des Karpatenbeckens vom 6.—9. Jh. In: Einführung in die Quellen der Erforschung ungarischer Urgeschichte). Hrsg.: Hajdú, P.—Kristó, Gy.—Róna-Tas, A. I. 1, Budapest 1976, 164—165; idem: *A Dél-Alföld a IX—X. században. A honfoglalás előestéje* (Das südliche Tiefland im 9.—10. Jh. Vorabend der Landnahme). *Tiszatáj* 30 (1976) 10. 34—35. Meine letzteren Meinungsäußerungen waren übrigens nur wegen des Charakters der Publikationen „nuancierter, vorsichtiger“ (vgl. Dienes 1978, 108. Anm. 2), in Wirklichkeit: kürzer.

¹⁶ Sz. Garam, É.: *A bőszi későavarkori lelet és köre* (Der spät-awarezeitliche Fund von Bócs und sein Umkreis). *AE* 108 (1981) 45—49; Bóna, I.: *A népvándorlás kora. In: Magyarország története* (Die Völkerwanderungszeit. In: Geschichte Ungarns). Hrsg. Székely, Gy. Budapest 1984, 344—346; Trugly, S.: *Későavar középréteg temetője Komárom-Hajógyárban* (Gräberfeld spätarwarischer Mittel-

schicht in der Werft von Komárom). (Dissertation) Budapest 1986, 94—97.

¹⁷ Z. B. Vaklinov, St.: *Formirane na starobalgarskata kultura. VI—XI vek*. Sofia 1977; Angelov, D.: Bulgarien. In: *Enzyklopädie zur Frühgeschichte Europas*. Arbeitsmaterial. Berlin 1980, 55—73; Beševliev, V.: *Die protobulgarische Periode der bulgarischen Geschichte*. Amsterdam 1981; Bóna, op. cit. (1984) 343, 370—373; Szádeczky-Kardoss, S.: IX. század (805—895) (9. Jahrhundert). In: *Szeged története* (Geschichte von Szeged) (s. Anm. 2) 210—215.

¹⁸ Mesterházy, K.: *Régészeti adatok Hajdú-Bihar megye területe IX—XIII. századi településtörténetéhez* (Archäologische Angaben zur Siedlungsgeschichte des Komitates Hajdú-Bihar im 9.—13. Jh.). I—II. *DMÉ* 95—171, 1974, 211—262. Die Beziehungen der bulgarischen Archäologie zur Ungarischen Tiefebene im 9. Jh. beabsichtigt B. M. Szóke zu überblicken (frdl. mündliche Mitteilung).

¹⁹ Im British Museum ein Amulett mit Pferdefigur aus der Gegend von Szentes. Department of Medieval and Late Antiquities 1939. Inv.-Nr. 7—4. 2.

Donauegend in Verbindung stünden. Es sei allerdings betont, daß dies lediglich die augenblickliche archäologische Forschungssituation ist, die sich auf das entfernteste nordwestliche Randgebiet der Bulgaren bezieht. Ich bezweifle nicht die Möglichkeit einer bulgarischen politisch-militärischen Oberhoheit im südlichen und südöstlichen Teil des Gebietes östlich der Theiß. Was die bulgarische ethnische Präsenz anbelangt, wird diese nach Beginn der diesbezüglichen Forschungen voraussichtlich aus dem Banat und hauptsächlich aus dessen südlichem Teil zu bestätigen sein.

Alles, was ich über den Fortbestand der Awaren in der Großen Ungarischen Tiefebene geschrieben habe, hatte nur wenige archäologische Anhaltspunkte. Angesichts der konkreten Angaben ist die Lage heute nicht viel besser. Da die ungarische Forschung Mitte der 70er Jahre nur in den Alternativkategorien des massenhaften Aussterbens und des massenhaften Fortbestandes dachte, wurde meine Stellungnahme in damaliger Sicht nicht zu Unrecht kritisiert.²⁰ Seither ist die Auffassung der ungarischen Forschung in einer langsamen Veränderung begriffen. Dies ist vor allem hochbedeutenden neuen Funden und modernen Bearbeitungen zu verdanken, wodurch konkrete Angaben zur Untersuchung des Problems sowohl in chronologischer als auch in demographischer Hinsicht gewonnen wurden.²¹ Meines Erachtens fügen sich meine Erörterungen in die Hauptrichtung der gegenwärtigen ungarischen Forschung ein, selbst wenn meine Formulierung nicht überall den heutigen Gesichtspunkten und Akzenten entsprechen kann. Nach einem kurzen Hinweis auf geschichtliche Umstände (das Gebiet östlich der Theiß blieb von den fränkischen Feldzügen unberührt, in Krums Armee kämpften awarische Söldner, d.h. Freie) kommen in diesem Kapitel die — einstweilen nur ganz kleinen und sehr wenigen — archäologischen Anzeichen zur Sprache, die gegen ein massenhaftes Aussterben der tiefländischen Awaren zu Beginn des 9. Jh. sprechen.²² Mit der Anregung der ohnehin zunehmenden Aspekte des Fortbestandes des herkömmlicherweise vom 8. Jh. datierten spätawarischen Fundgutes im 9. Jh. stehen nicht zufällig die jüngsten Ansichten einiger slowakischer Kollegen denen der ungarischen Archäologen am nächsten, die das zahlenmäßig ansehnliche Gräberfeld aus dem 9. Jh. erschlossen haben. In der frühmittelalterlichen Forschung des Karpatenbeckens sind gewiß in diesem Problemkreis die meisten neuen Ergebnisse — oder gar ein Durchbruch — zu erwarten.

Der hier vorgetragene geschichtliche Überblick über die Beziehungen zwischen den Ungarn und Byzanz im 10. Jh. dürfte im Licht der mittlerweile erschienenen und ausdrücklich diesem Thema gewidmeten Arbeiten²³ ebenfalls nur skizzenhaft erscheinen. Freilich war meine Aufgabe vor allem ein Überblick der archäologischen Beziehungen — in dieser Hinsicht zeigte sich noch 1984^{23a} keine bedeutende Veränderung. Das wichtigste ist meines Erachtens, daß die Zahl der in Südungarn zum Vorschein gebrachten byzantinischen Funde aus dem 10. Jh. nur auf den ersten Blick anscheinend niedrig ist. Angesichts des gesamten Karpatenbeckens ist diese Menge jedoch nicht zu unterschätzen, zumal die zunehmende Dichte der Fundorte mit dem Teil des vom transsylvanischen Gyula beherrschten Turkien zusammenfällt. In diesem Kapitel versuchte ich, die in Syrmien und Umgebung gefundenen äußerst spärlichen Funde aus dem 10. Jh. auszuwerten. Anscheinend erfolgte das Eindringen von Massen des ungarischen Gemeinvolkes in den südlichen Teil des Karpatenbeckens nicht gleichzeitig mit der — gegen Mitte des 10. Jh. schon unbestreitbar stattgefundenen — Sicherung der Grenzlinien an der Donau. Es wäre ja denkbar, die Funde von Orsova und Versec als Erbschaft der

²⁰ Dienes (1978) 113—114.

²¹ Z. B. Szóke, B. M. — Vándor, L.: Neuere Ergebnisse der Ausgrabungen im Kisbálaton-Gebiet. In: *Bayern* 207—212; Garam, É.: Pferde- und Reiterbestattungen in der Spätawarenzeit (8.—9. Jahrhundert); *ibidem* 123—128; sowie die frdl. mündliche Mitteilung über die Aufarbeitung des awarischen Gräberfeldes von Tiszafüred.

²² Daß die Angabe von Regino „Avarorum solitudines“ tatsächlich nicht als „unbewohnte Einöde“ zu verstehen ist, s. noch aus allgemeiner siedlungsgeschichtlicher Sicht Makkay, J., rec. *AE* 1978, 297—298.

²³ Ripoché, J.-P.: La Hongrie entre Byzance et Rome: Problème de choix religieux. *Ungarn-Jahrbuch* 6 (1974—75)

9—23; Györffy, Gy.: Honfoglalás, megtelepedés, kalandozások (Landnahme, Niederlassung, Streifzüge). In: *Magyar óstörténeti tanulmányok* (Studien zur ungarischen Urgeschichte). Hrsg.: Bartha, A. — Czeglédy, K. — Róna-Tas, A. Budapest 1977, 150—155; idem: Wirtschaft und Gesellschaft der Ungarn um die Jahrtausendwende. *Studia Historica* 186 (1983); Kristó, Gy.: *Levedi törzsszövetségtől Szent István államáig* (Vom Levedis Stammesbund bis zum Staat des Hl. Stephan). Budapest 1980, 468—473.

^{23a} Bálint, Cs.: Zur Frage der byzantinischen Beziehungen im Fundmaterial Ungarns. Archäologische Forschungen zwischen 1970 und 1984. *Mitt. Arch. Inst.* 14 (1985) 214—217.

ersten hier eintreffenden ungarischen Generation aus der ersten Hälfte des 10. Jh. anzusehen.²⁴ Wahrscheinlicher scheint jedoch, daß die intensive ungarische Okkupation des südlichen Drittels des Zwischenstromgebietes Donau-Theiß, des Gebietes südlich der Temes und Syrmiens eher vom letzten Viertel des 10. Jh., seit der Thronbesteigung des hl. Stephans zu rechnen ist.

Im III. Kapitel versuchte ich, aus der mir damals bekannten territorialen Verbreitung von einigen wichtigeren Fundtypen Schlüsse zu ziehen. Wie bereits erwähnt, sind solche Beobachtungen am gebrechlichsten, denn infolge der geringen Zahl der in die Analyse einbezogenen Angaben können schon drei bis vier Fundorte das bisherige Bild verändern. Obwohl die mittlerweile erschlossenen Funde den hier wahrgenommenen Tendenzen m.E. nicht widersprechen, sondern diese bestenfalls nuancieren, sind doch in bezug auf diese Angaben die größten Veränderungen zu beobachten. Über einige der von mir untersuchten Fundtypen sind nämlich weit ausführlichere und auch auf anderen Angaben beruhende Zusammenfassungen erschienen.²⁵ Mit der Herausgabe des Katalogs von A. Kiss²⁶ hat meine Materialsammlung ihre Neuartigkeit eingebüßt, umso mehr, als der Verfasser von meinem Manuskript weitgehend Gebrauch machte. Bei meinen Bemerkungen zur Verbreitung gewisser Typen empfinde ich dennoch eher nur die Handhabung des Problems ab und zu als überholt. In der ungarischen Forschung besteht einerseits der Anspruch, andererseits eine — übermäßig kritische — Zurückhaltung in bezug auf die Differenzierung der ethnischen Gruppen des landnehmenden Ungartums von bekanntlich heterogener Herkunft.²⁷ Im Unterschied zur Arbeit von Ž. Demo,²⁸ der die zweiteiligen Anhängsel von mir unabhängig mit gleicher Methode aufgearbeitet hat, zeigt mein hier veröffentlichtes Experiment, daß die eingehende typologische Analyse der in großer Zahl erscheinenden Fundtypen tatsächlich etwas Neues in der Erforschung der ornamentalen Charakteristika einzelner Regionaleinheiten zu bieten vermag. (Heute bedauere ich schon, meine ähnliche Datensammlung in bezug auf die Gürtelbeschläge nicht beendet zu haben.)

Ich weiß sehr wohl, daß die angewandte Methode an sich zur Bestimmung der territorialen, ethnischen oder politischen Gruppen keineswegs geeignet ist. Mit dieser Arbeit wollte ich lediglich einen Schritt tun, damit die Untersuchungen mit solchen Zielsetzungen nicht nur auf 1-2 Fundtypen oder Bestattungsbräuche beschränkt bleiben. Auch ist mir klar, daß der Erkenntlichkeit der territorialen Differenzierungen aufzeigenden Merkmale über die geographisch bedingten Ungleichmäßigkeiten der Forschung hinweg auch manche andere Hindernisse im Wege stehen können: 1. Methodologische: Inwieweit widerspiegeln die von der Archäologie auswertbaren Fundtypen die gesellschaftlichen und ethnischen Unterschiede im ehemaligen Leben? Fand die Beisetzung tatsächlich nach strikten Vorschriften und gesellschaftlichen Gepflogenheiten statt, oder konnten hierbei auch individuelle Momente eine Rolle spielen, die es uns erschweren oder gar unmöglich machen, gerade deshalb nur in Tendenzen erscheinende Gesetzmäßigkeiten zu erschließen?²⁹ 2. Gesellschaftliche: Inwieweit konnten in einer, die Staatsgründung anstrebenden und von geschichtlichen Ereignissen mehrfach gerüttelten Gesellschaft jene, von uns gesuchte und hauptsächlich als strikt eingehalten vermutete Regeln bestehen, die das Tragen bzw. die Vergrabung gewisser Gegenstände regelten? Mit anderen Worten: Inwiefern konnten die alten, noch unter anderen gesellschaftlichen Verhältnissen entstandenen Vorschriften im 10. Jh. eingehalten werden? Z.B. durfte etwa ein Krieger, der in den Streifzügen zu unerwartetem Reichtum gelangte, sich einen Gegenstand anfertigen lassen, zu dem er nach uraltem Brauch noch nicht berechtigt gewesen wäre? Es besteht die Gefahr, daß wir auf

²⁴ Mittlerweile stellte es sich heraus, daß die Dirhem-Münzen, gefunden in der Gegend von Popinici und Bulkeszi, (vgl. Kovács, Münzen) nicht geeignet sind, eine zuverlässige Stütze zur Erörterung des 10. Jh. zu geben.

²⁵ Z. B. Arbeiten von L. Kovács und T. Grynæus, angeführt in Anm. 11.

²⁶ Kiss, A.: op. cit.

²⁷ Mesterházy, K.: rec. Kristó, Gy. *AÉ* 1981, 116; Schulze, M.: Das ungarische Kriegergrab von Après-les-Corps. *Jahrbuch RZGM* 31 (1984) 473—514.

²⁸ Demo, Ž.: Bjelobrdski privjesci v Jugoslaviji. *Podravski Zbornik* 1983, 271—301.

²⁹ Verfügbare Anzeichen deuten darauf hin, daß infolge des unterschiedlichen Charakters der östlichen und westeuropäischen Traditionen sowie der in der ungarischen Gesellschaft im 10. Jh. erfolgten Veränderungen die Methoden, die die deutsche Altertumswissenschaft zur gesellschaftlich geprägten Auswertung des bayerischen, merowingischen und mährischen Fundgutes entwickelt hat, in der landnahmezeitlichen Archäologie nicht anwendbar sind (Arbeiten von R. Christlein, H. Steuer, B. Sasse).

der Suche nach solchen Regeln das Vorhandensein von mehr derartigen Vorschriften vermuten, als damals tatsächlich existierten. 3. Geschichtliche: Die Inbesitznahme des gesamten Siedlungsgebietes — von uns auf das 10. Jh. angesetzt — konnte nicht auf einen Schlag erfolgen, und so ist die Erbschaft von zwei, aufeinander folgenden Generationen einer nach bestimmtem Traditionen lebenden Volksgruppe nicht unbedingt auf ein und demselben Gebiet zu suchen. Übrigens gingen ja die verschiedenen geschichtlichen Ereignisse offenbar auch mit der Umsiedelung von ethnischen Gruppen einher. 4. Wirtschaftliche: Wir wissen nicht genau, ob das Land mit den Erzeugnissen von vielen kleinen örtlichen Werkstätten oder von ganz wenigen Handwerkerzentren versorgt wurde (manche Anzeichen sprechen für die erstere Variante). Wenn wir also territoriale Gruppierungen von gewissen Gegenstandstypen, Formen oder dekorativen Elementen wahrnehmen, so können diese ebensogut auch die handelsbedingte Ausstrahlung von Handwerkerzentren bedeuten. Die territoriale Verbreitung der von mir registrierten 15 Gegenstandstypen und der zwei verschiedenen Schädelreparaturen erscheint im allgemeinen unterschiedlich, wenn wir aber die Verbreitung aller miteinander vergleichen, so sind doch gewisse Übereinstimmungen zu beobachten. So zeichnen sich kleinere Regionaleinheiten ab, die durch die massenhafte Präsenz oder die relative Seltenheit irgendeines Stückes gekennzeichnet sind. Eine Interpretierung wäre noch verfrüht; im Sinne der angeführten Überlegungen sind hier die ethnischen, politischen und kulturell-kommerziellen Motiven — fallweise mit jeweils anderer Dominanz — gleichermaßen beachtenswert. Vielleicht wird es eine Reihe ähnlicher Untersuchungen einmal der Archäologie ermöglichen, in gut fundierter — vielleicht in entscheidender — Weise zur Beantwortung jener bedeutenden Frage beizutragen, ob im Ungarn des 10. Jh. das Stammsystem noch bestand oder nicht. Ich möchte wiederholt betonen, daß — über die soeben angeführten, für die Landnahmezeit speziell gültigen Aspekte hinaus — in der Archäologie wie in den Gesellschaftswissenschaften ganz allgemein, keine sich „rein“ manifestierenden Gesetze zu erwarten sind; wir können lediglich die Erschließung gewisser Tendenzen unternehmen, die durch vielerlei Faktoren sich auf verschiedenen Gebieten unterschiedlich herausbildeten. Deshalb ist es notwendig, die Erforschung der landnahmezeitlichen territorialen Gruppen auf möglichst breitem Horizont fortzuführen, das gesamte landnahmezeitliche Ungarn als Einheit zu untersuchen.

In der sog. BBK-Forschung (vgl. Kap. IV) ist die Monographie von J. Giesler,³⁰ deren Gedankengänge und Beobachtungen in Zukunft unvermeidlich und unentbehrlich sein werden, von größter Bedeutung. Meine Erörterungen haben aber seine Aktualität dennoch nicht verloren: während er sich die Klärung der Chronologie zum Ziel setzte, befaßte ich mich vor allem mit den ethnischen Fragen. Zwar sind Chronologie und Ethnikum natürlich nicht völlig unabhängig voneinander zu untersuchen, doch zeigt die von uns verrichtete Arbeit, daß die zwei verschiedenen Arten der Fragestellung und Problembewältigung sehr wohl miteinander auskommen. Ich halte es für begrüßenswert, daß ein ausländischer Forscher sich so tiefeschürfend der Archäologie vom Karpatenbecken des 10. Jh. gewidmet hat. Die Arbeit von J. Giesler wurde von der ungarischen Forschung entsprechend gewürdigt und zeigte zugleich die bestreitbaren Punkte seiner Feststellungen auf.³¹ Seine Theorie berührt das über das BBK-Ethnikum hier Gesagte (wie auch die Erläuterungen all jener, die meine Ansicht teilen) dadurch, daß die Behauptung, die Hampel-Gruppe B sei in Wirklichkeit die chronologische Fortsetzung der Gruppe A, die Definition „BBK = überwiegend ungarisch“ zweifellos ins Wanken bringen würde. Ich meine aber, daß ich mit meiner Kritik an der Theorie „BBK = slawisch“ nicht nur die letztere in Frage stellte und die erstere wahrscheinlich machte, sondern auf indirekte Weise — nicht nur innerhalb eines Absatzes — auch Gedanken von chronologischer Auswirkung formulierte. Den kritischen Bemerkungen der ungarischen Forschung in bezug auf J. Giesler möchte ich nur hinzufügen, daß seine Konstruktion — um innerhalb des Argumentationssystems von Giesler zu bleiben — dadurch fragwürdig wird, da wir wissen, daß Gräber

³⁰ Giesler, J.: Untersuchungen zur Chronologie der Bijelo Brdo-Kultur. *Prähist. Zeitschrift* 56 (1981) 3—167.

³¹ Fodor, I.: rec. J. Giesler, *AE* 1984, 124—125; Mesterházy, K.: rec. J. Giesler, *Alba Regia* 21 (1984) 275—

276; Kovács, L.: Über die Datierung der Grabfunde des 10. Jahrhunderts in Ungarn anhand der Arbeit von J. Giesler. *Acta Arch. Hung.* 37 (1985) 207—222.

des BBK-Typs vor 970 und Reiterbestattungen nach 970 gleichermaßen vorkamen. Zudem verbleibt noch immer ein Reihe von Problemen und Gesichtspunkten, deren Untersuchung ich in diesem Kapitel anstrebte. Daher halte ich im Endeffekt auch heute für wahrscheinlich, daß 1. das Erscheinen der BBK im Karpatenbecken, wenngleich es nicht genau mit dem Erscheinen der Ungarn zusammenfällt, diesem zeitlich doch nahesteht, 2. ihre zusammenhängend und massenhaft vorkommenden Fundorte allem Anschein nach die Expansion des ungarischen Staates andeuten, 3. in der Entwicklung und Verbreitung der Kultur das ungarische Gemeinvolk eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben dürfte (was zugleich bedeutet, daß die Gräberfelder *außerhalb* des ungarischen Siedlungsgebietes vom 10. Jh. mit Grabbeigaben des Bijelo Brdo-Typs mit großer Wahrscheinlichkeit den Slawen zugesprochen werden können).

Ich weiß sehr wohl, daß diese Einstellung der ethnischen Beziehungen der BBK die meisten Kritiken der internationalen Forschung an diesem Buch auslösen wird. Bei der Untersuchung des Problems halte ich — neben den vorangehend angeführten wissenschaftlichen Aspekten und Argumenten — noch für nützlich, all jene historisch-politischen Beweggründe in Betracht zu ziehen (oder sich allenfalls darüber zu orientieren), die in der Beurteilung der Hinterlassenschaft der landnehmenden Ungarn seit dem vergangenen Jahrhundert bis Mitte dieses Jahrhunderts mitgewirkt haben. (Siehe die kräftigen Vorurteile der alten ungarischen Forscher, die sich ihre Vorfahren nur als berittene Krieger, die Slawen hingegen nur als armes Dienstvolk vorstellen konnten, sowie Voreingenommenheit der ausländischen Archäologen, die die Konzeption der ersteren kritiklos akzeptierten und, ohne die Detailfragen zu analysieren, an der Definition „slawisch“ oder „überwiegend slawisch“ der BBK festhielten, die ja zahlenmäßig bedeutendere Massen repräsentierten.) Es sei ferner an den methodologischen Gemeinplatz erinnert, daß es riskant ist, die Hinterlassenschaft eines Volkes — falls sie nicht in auffällender Weise von selbst ausscheidet — aus einer archäologischen Kultur auszusondern, die infolge geschichtlicher Umstände offenbar mehrere Ethnika (im vorliegenden Falle Ungarn, Slawen, etwa erhalten gebliebene awarische Elemente) überdeckt; richtiger ist vielmehr, von der Gewißheit auszugehen hin zur Ungewißheit. Da nun die linguistischen Angaben eindeutig beweisen, daß die landnehmenden Ungarn im Karpatenbecken eine Population mit südslawischer Mundart vorfanden, sind zur Aufklärung ihrer (der Ungarn!) Hinterlassenschaft bzw. ihres Beitrages zur BBK eingehende Kenntnisse des Materials vom 8.—10. Jh. aus jenen Gebieten unbedingt notwendig, die von den Ungarn nicht besetzt, mit ihnen unmittelbar benachbart und daher mit Bestimmtheit von Südslawen bewohnt waren. Die Richtigkeit dieser Methode wird übrigens am besten dadurch bestätigt, daß sich in den gründlich erforschten Gebieten der Slowakei am Nordrand der im 10. Jh. von Ungarn bewohnten Gegend ein mit der BBK altersgleicher, deren Wirkung aber höchstens im Vorkommen eines Gegendstandstyps widerspiegelnder Fundkomplex abzuzeichnen beginnt, der dem Charakter nach zweifellos slawischer Herkunft ist. Im wesentlichen können wir dasselbe in den Gräberfeldern der Köttlach-Kultur und von Bosnien-Herzegowina sehen: einige BBK-Schmuckstücke kommen dort in einer, von der besagten Kultur grundverschiedenen Umwelt vor. Mit der Behauptung „BBK = Gemeinvolk überwiegend ungarischer Herkunft“ wollen und können wir auch gar nicht die Slawen von vornherein aus dieser archäologischen Kultur ausschließen, ebenso wie wir auch das Erscheinen eines Gegenstandes vom BBK-Typ und womöglich rein ungarischer Provenienz außerhalb des ungarischen Siedlungsgebietes nicht als Zeichen ungarischer Präsenz verstehen. Es ist diesem Kapitel als Mangel zuzurechnen, daß es eine Bestimmung des landnahmezeitlichen slawischen Fundgutes zweifellos schuldig bleibt. Dies war aber meines Erachtens auch gar nicht ausdrücklich meine Aufgabe. Ich habe schon wiederholt angedeutet, daß dies einerseits von der Erforschung des Karpatenbeckens des 9. Jh. abhängt (die neuerdings in einigen Ländern einen erfreulichen Aufschwung nimmt), andererseits aber infolge der geschichtlichen Zusammenhänge in unmittelbarer Verbindung mit der Kenntnis des archäologischen Materials der Südslawen steht, die im 7.—10. Jh. in Siebenbürgen und Serbien gelebt haben. Da die letzteren noch nicht genügend erforscht sind, fehlt einstweilen der sichere Ausgangspunkt zur Bestimmung des tiefländischen slawischen Fundgutes. In bezug auf die BBK ist die Herkunft der charakteristischen Gegenstandstypen ein noch ungeklärtes, in Einzelheiten völlig unerschlossenes Gebiet. In dieser Frage

wird die künftige Forschung neben den offenbar ungarischen und den früheren Elementen lokalen Ursprungs vermutlich auch eine kleinere Juwelengruppe byzantinischer Inspiration nachweisen können. So wäre nämlich das Vorkommen außerhalb des Karpatenbeckens von solchen Funden erklärbar, welche von den örtlichen und Steppen-Antezedenzen unabhängige Traditionen aufweisen, wie die Ohrgehänge des Tokaj-Typs, faßförmige Perlen, Armreifen mit Tierköpfen, Siegelringe mit Pentagrammen und Vogelfiguren usw. (Dnester-Gegend, Balkan, Krim, Šarkel am Don).

Im V. Kapitel sollte die Lebensform der landnehmenden Ungarn nach einem durch die Archäologie der Epoche noch unzulänglich ausgeschöpften Gesichtspunkt behandelt werden. Projiziert man die Fundorte mit Reiterbestattung sowie des sog. BBK-Typs (Hampel A und B) auf eine Landkarte, die die Bodensorten angibt, so ergibt sich ein interessanter Aspekt. Es sei betont, daß die Einstufung in die Gruppen Hampel A bzw. B in sehr vielen Fällen ungewiß und daher als willkürlich zu bezeichnen ist (da aufgrund eines Grabfundes oder einiger Bestattungen nicht festzustellen ist, ob es sich um das ärmste Grab aus dem Gräberfeld einer Familie der höheren Gesellschaftsschicht handelt, oder ob die gerade untersuchte Reiterbestattung nicht einem hervorragendem Mitglied einer Gemeinschaft des Gemeinvolkes gewidmet war).

Ein kurze Übersicht erinnert daran, daß die geobotanischen Forschungen einhellig behaupten: Die sandigen Gebiete des Karpatenbeckens — laut allgemeiner Ansicht der Archäologie zur massenhaften und anhaltenden Niederlassung ungeeignet — waren vor der in der Neuzeit künstlich herbeigeführten Austrocknung von einer Vegetation der Grassteppe bedeckt (Nyírség-Gebiet, Zwischenstromgebiet Donau-Theiß, nördlicher Teil der Kleinen Ungarischen Tiefebene). Nun scheint aber ein Teil der Gräber des Typs Hampel A — gerade jener, den die archäologische Forschung mit den Kabaren bzw. mit Gruppen einer mobilen Lebensform, von zahlreichen Tieren lebend, als identifizierbar vermutet — vorwiegend in diesen, in zusammenhängenden Flecken erscheinenden und tatsächlich die Viehzucht begünstigenden Steppenregionen verbreitet zu sein.³² Anhand der

³² Der bisherige Empfang dieses Kapitels in Ungarn beruht auf offenkundigen Mißverständnissen, vgl. Kürti op. cit. 238—239; Fodor, I.: *Néhány észrevétel a kabar kérdésről* (Einige Bemerkungen zur Kabarenfrage). In: *Régészeti tanulmányok Kelet-Magyarországról* (Archäologische Studien über Ostungarn). Hrsg. P. Németh, Debrecen 1986, 105. Selbstverständlich konnte ich nicht behaupten, die reichhaltigen Gräberfelder und Gräber seien ausschließlich in sandigen Gebieten vorgekommen. Ich wollte lediglich die Aufmerksamkeit auf den Umstand lenken, daß die bekanntesten, schillernden und territorial auch sonst nicht allgemein verbreiteten Objekte des landnahmezeitlichen Fundgutes mit auffallender Häufigkeit in den sandigen Regionaleinheiten vorgekommen sind (Nyírség-Gebiet, Zwischenstromgebiet Donau-Theiß, nördliche Hälfte der Kleinen Ungarischen Tiefebene). Einerseits betonte ich, daß meine Beobachtung — wie auch die meisten archäologischen Erscheinungen ganz allgemein — selbst im Falle ihrer Stichhaltigkeit nur eine Tendenz und kein allgemein gültiges Gesetz festhalten kann. Andererseits dürfte es der Aufmerksamkeit meiner Kritiker entgangen sein — vielleicht weil ich es nicht mit entsprechendem Nachdruck geschrieben habe: Bei der Erkundung der Verbindung zwischen der Lebensform und der natürlichen Umwelt liefert den Ausgangspunkt nicht die genaue Stelle des Gräberfeldes und dessen Umkreis von einigen hundert Metern, sondern der Charakter der weiteren Region. Von einzelnen Mikroregionen vielleicht abgesehen, glaube ich nicht, daß wir je über solche phytosoziologische Ergebnisse verfügen werden, die mit den genau lokalisierten Fundorten umfangreicher Gebiete unmittelbar konfrontiert werden könnten. Im Falle von solchen größeren Regionaleinheiten kann die uralte Pflanzendecke nur tendenzmäßig rekonstruiert werden. Andererseits ist der Zusammenhang zw-

ischen dem Bodentyp und der darauf gedeihenden Vegetation eine Tatsache; deshalb war offenbar auch das Leben der Menschen je nach der natürlichen Umwelt (Sand-, Gras- oder Solonetzboden) ihres Siedlungsgebietes unterschiedlich. Aus demselben Grunde konnten die Regionaleinheiten auf den von mir benützten und angeführten Karten von R. Soó einheitlich charakterisiert werden. Ich versuchte auch zu betonen, daß wir die Bodensorten nur notgedrungen, in Unkenntnis der Urvegetation, ins Auge fassen. Da aber die Vegetation durch Boden und Klima bestimmt wird, ist es nicht müßig, die Bodentypen zu beachten. Daher ist auch evident, daß uns hier nicht der heutige Sandboden interessiert — der ja die Folge eines neuzeitlichen Prozesses ist —, sondern die Tatsache, daß darauf einst eine grasige Steppenvegetation existierte, die die Viehzucht offenbar besonders begünstigt haben dürfte. Es wurden schon viele Versuche unternommen, um das Ethnikum der Kabaren zu bestimmen. Ebenso gut wäre es auch möglich, daß sie in Wirklichkeit keine nomadisierende Lebensweise geführt hätten (vgl. Fodor op. cit.). Als ich mein Manuskript verfaßte, war die Hypothese der Nomadisierung die vorherrschende Meinung der ungarischen Forschung — gedruckt allerdings weniger nachweisbar. Ich konnte jedoch gewiß nicht behauptet haben, daß etwa auf sandigen Steppengebieten neben den reichhaltigen Gräberfeldern nicht auch solche des Gemeinvolkes vorgekommen wären. Es handelte sich um die Proportionen: darum, daß im Nyírség-Gebiet und im Zwischenstromgebiet Donau-Theiß die Gräber mit Taschenblech und mit schönen, palmettenverzierten Goldschmiedearbeiten auffallend häufiger waren als solche mit Haarspannen und Ringen. Diese Erscheinung sollte das umstrittene Kapitel meines Buches gewissermaßen interpretieren.

geschichtlichen und ethnographischen Angaben ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die anderen, von den Landeseroberern besetzten Gebiete mit ihren bodenkundlichen — und infolgedessen auch geobotanischen — Gegebenheiten sowohl den viehzüchtenden (in geringerem Maße als die Steppe) wie auch den ackerbauenden Lebensformen Möglichkeiten boten. Betrachten wir nun a) den zahlreichen, mit einem bedeutenden Ackerbau zusammenhängenden vorlandnahmezeitlichen Wortschatz der ungarischen Sprache, b) die altersgleiche Quellenangabe (Ibn Rusta) über die „vielen Ackerfelder“ der Ungarn im 9. Jh., c) die bei den finnougriischen Völkern der Oberen Wolga und der Kama-Gegend archäologisch seit der Bronzezeit nachweisbaren und insbesondere d) im Chasarischen Kaganat in gesamteuropäischer Relation hochgradigen landwirtschaftlichen Kenntnisse, so haben wir — im Gegensatz zu dem, bis zu dem jüngsten Jahrzehnten bestehenden kulturellen Bild — einen triftigen Grund zu der Annahme, daß das Ungartum des 10. Jh., auch unabhängig von den Erfahrungen, die es von den hier vorgefundenen Völkern erworben haben konnte, auch über beachtliche bäuerliche Kenntnisse verfügte.³³ Die Frage kann hier nur das Verhältnis der beiden Lebensformen zueinander sein. Internationale Forschungen über das Nomadentum verdeutlichen in jüngster Zeit, daß die ausschließlich von Viehzucht lebenden Nomadenvölker höchst selten (eher nur in der Phantasie moderner Geschichtsschreiber) vorkamen, und daß fast alle Steppenbewohner auf den Feldern um das Winterquartier in verschiedenem Maße Ackerbau betrieben. Wohl bekannt ist die materielle Kultur der Völker des Chasarischen Kaganats in der Don-Gegend und dadurch auch das Milieu, das sich auf die Urmagyaren auswirkte (womöglich schied ein Teil der letzteren gerade aus dieser Umwelt aus). Die Lebensform dieser Völker war — vielerlei Angaben zufolge — eine Großviehhaltung, verbunden mit einem Ackerbau von beachtlichen Ausmaßen und hohem Niveau; auch ihr Selbsthaftigkeitsgrad war sehr fortgeschritten, wie auch der Titel der Monographie über die Saltowo-Majaki-Kultur, „Von den Nomadenherbergen bis zu den Städten“ (Pletneva) veranschaulicht. Offenbar konnte die Lebensform des sich aus ethnischen Elementen unterschiedlicher Herkunft zusammensetzende landnehmende Ungartums bei weitem nicht homogen sein: Die Kultur und natürlich auch die ursprüngliche Lebensform der Volksgruppen verschiedener Abstammung waren schon zur Landnahmezeit ungleich. Diese Differenzierung wurde von den politischen Veränderungen des 10. Jh. je nach Gesellschaftsschichten weitergeführt, den einen Reichtum, den anderen Armut bringend. Schließlich konnte die solcherart entstandene, also nach Abstammung und Gesellschaftsordnung bestimmte Struktur durch die Einwirkung der örtlichen Bevölkerung jeweils anderer Kultur und Proportion, wie auch der aus den Streifzügen herbeigeschleppten Gefangenen weiter abgetönt werden. In solcher Situation dürfte man freilich von der Lebensweise der landnehmenden Ungarn entweder nur in großen Allgemeinheiten oder nur nach Aufklärung der konkreten Fälle unter Beachtung der angeführten Gesichtspunkte sprechen — beides eine extreme Übertreibung.

Zum Schluß noch eines: Ich hielt es für sinnlos, mich mit der geschichtlichen Betrachtungsweise einiger ausländischer Abhandlungen auseinanderzusetzen, die aufgrund der verfügbaren Angaben nachweisbar durch nicht-wissenschaftliche Beweggründe motiviert waren. Es würde lange dauern und wäre zwar lehrreich, gehört aber doch nicht hierher, all jene Arbeiten aufzuzählen, die auf ihre kartographischen Schilderungen des 9.—10. Jh. die politisch-ethnischen Verhältnisse einer viel weiter entfernten geschichtlichen Periode zurückblenden. Da aber laut zeitgenössischer und authentischer Quellenangaben die Südgrenze der Ungarn im 10. Jh. an der Donau verlief, wäre es nach der erwähnten „Methode“ verfehlt gewesen, meine Untersuchungen über das Südungarn des 10. Jh. bei den Grenzen des 20. Jh. abzuschließen. (Es ist doch ebenso bedauerlich wie paradox, daß gerade diese unserer Bestrebungen, die die Historizität respektieren, von gewissen Lauten der nationalistischen Voreingenommenheit bezichtigt werden!) Desgleichen konnte ich wegen des eindeutigen Zeugnisses linguistischer und geschichtlicher Angaben nichts mit einer Konzeption anfangen, die auf dem Wege einer einfachen Deklaration Ajtony zum Führer eines „rumänischen Staatsgebildes“ ernennt. Der

³³ Zusammenfassend: Müller, R.: Agriculture of the Migration Period in Hungary. In: *Studies in Ancient Society*

and History, ed. by I. Castiglione (im Druck, mit frdl. Genehmigung des Verfassers gelesen).

man kennt mich!

Verfasser ist der Meinung (und, glaubt, ohne zu dieser Mitteilung formal ermächtigt zu sein, auch die allgemeine Ansicht der ungarischen Archäologie zu vertreten), daß es zur besseren Erläuterung der Geschichte und Archäologie des 10. Jh. noch weiterer Forschungen bedarf, die die geschichtlichen Fakten und archäologischen Angaben beachten und bei den Grabungen ohne Präkonzeptionen durchgeführt werden. Der mit den tschechoslowakischen Kollegen erfreulicherweise begonnene Dialog, die erhebliche Annäherung des in der Forschung der beiden Länder in Entwicklung begriffenen geschichtlichen Bildes ist der Beweis dafür, daß dieser — der einzig richtige — Weg tatsächlich gangbar ist.

Zuletzt eine redaktionelle Bemerkung: Aus raumbedingten Gründen konnten die Literaturangaben nicht die komplette Bibliographie der behandelten Probleme ergeben, sondern nur die bibliographischen Angaben der Arbeiten, die beim Abschluß des Manuskriptes als die wichtigsten galten. Aus demselben Grund fehlen oft die Fußnoten im Falle von Angaben und Gesichtspunkten, die schon vor der Forschung allgemein bekannt waren. Teils aus raumbedingten Überlegungen und teils wegen der Herausgabe der Arbeit von A. Kiss unterließ ich es, die Fundorte der im Kapitel III behandelten Gegenstandstypen aufzuzählen.

Csanád Bálint

FUNDORTVERZEICHNIS

zusammengestellt von TIVADAR VIDA

(Abkürzungen: Jug. = Jugoslawien, Öst. = Österreich, Rum. = Rumänien, SU = Sowjetunion, Tschech. = Tschechoslowakei)

- Abony 266f.
 Acsa 264
 Acsalag 262, 266
 Ada (Jug.) 11, 200
 Ada-Ciganlija (Jug.) 105
 Ágcsernyő (Čierna nad Tisou, Tschech.) 265f.
 Alap 267
 Alba Iulia siehe Gyulafehérvár
 Albertirsa 265f.
 Aldebrő 35f., 264—266
 Algyő 66, 69, 71, 129, 132, 182, 262—265, Anm. 72, 232, 241; —Olajkút 206, 262
 Alpár 267
 Alsóberecki 266
 Alsódobsza 267
 Alsópáhok 267
 Alsótold 267
 Alsóverecke (Nišnj Verecki, SU) 266
 Anares 66, 275, 266
 Apatin —Römische Schanze (Apatin, Jug.)
 Áporka 265f.
 Arad (Arad, Rum.) 262, 266f., Anm. 231, 234; —Csálya 207; —Földvári puszta 207
 Ároktő 262, Anm. 231
 Aszaló 266
- Bač siehe Bács
 Bačka Topola siehe Bácsstopolya
 Bački Monoštor siehe Bácsmonostor
 Bačko Gradište siehe Bácsföldvár
 Bačko Petrovo Selo siehe Péterrév
 Bács (Bač, Jug.) 209, 267
 Bácsbokod 267
 Bácsföldvár (Bačko Gradište, Jug.) 209
 Bácskeresztúr (Ruski Krstur, Jug.) 209, 267
 Bácsmonostor-Poligon (Bački Monoštor, Jug.) 209, 265
 Bácsszentiván (Prigrevica, Jug.) 210, 266
 Bácsstopolya —Zentagunaraš (Bačka Topola, Jug.) 211
 Badacsonytomaj 266f.
 Baja 7, 201, 266; —Pető 213, Anm. 548
 Bajót 126, 262f., 267, Anm. 233, 234
 Balkány 263
 Bakonyszeg 262, 267
 Bakonykoppány 267
 Bakonyszombathely 265f.
 Baks 267; —Huszka tanya 211; —Iskola 211; —Kelemen tanya 211
 Balassagyarmat 265f.
- Balatonakali 267
 Balatonalmádi 267
 Balatonhídvég 267
 Balatonkenese 267
 Balkány 266
 Balmazújváros Anm. 554
 Balatonszállás-Pusztas 211, 263f. 266
 Balsa 267
 Bana 145, 263, 266, Anm. 559
 Banatska Palanka siehe Haram
 Banatski Despotovac siehe Ernőháza
 Banatsko Arandjelovo siehe Oroszlámos
 Bánkeszi (Banovce, Tschech.) 69, 132, 262f. 265, Anm. 72
 Banovce siehe Bánkeszi
 Baracs 266f.
 Bársonyos 266
 Bashalom siehe Tiszaeszlár-Bashalom
 Batajnica (Jug.) 102f., 177, 265, 267, Anm. 139; —Velika humka 211
 Bátaszék 263, 266f.
 Bátmonostor 266; —Angyal L. földje 211, Anm. 548; —Kispusztas, Pintér tanya 212; —Schärk 213; —Sumári dűlő, Palásti J. földje 213
 Bátorkeszi (Vojnice, Tschech.) 172, 262f., 265f., Anm. 235, 241
 Béb (Beba Veche, Rum.) 116
 Beba Veche siehe Béb
 Békés 266f. —Völgypart Földvári dűlő 213
 Békéscsaba-Belterület 213, 267; —Mezőgazdasági szakiskola 213; —Vasútállomás 213
 Békéssámson 265, 267; —Cigánd 213; —Posztós J. telke 213; —Százérpárt 213; —Újosztás 213
 Békésszentandrás 262, 265—267, Anm. 233, 235, 245; —Pálkáséri dűlő 213
 Belegiš-Stojica gumno (Jug.) 102
 Belgrad (Jug.) 7, 103, 116f.
 Bene, Benepusztas 265, 267
 Benic siehe Borosbenedek
 Beregovo siehe Beregszász
 Beregszász (Beregovo, SU) 268, Anm. 309
 Berekböszörmény 266
 Beremend 266
 Berettyóújfalu 262, 266f.
 Besenyőtelek 145, 264—266
 Besenyszög 266, Anm. 231
 Bešenov siehe Zsitvabesenyő
 Beszterce 266f.
 Bezdéd siehe Tiszabездé
 Bihar (Biharea, Rum.) 266, Anm. 309

Biharea siehe Bihar

Biharkeresztes 264—267

Bijelo Brdo (Jug.) 97, 104, 159—193, 214, 265, 267

Biskupin (Jug.) 174f., Anm. 418

Bitizy (SU) 31, 33

Bočar siehe Bocsár

Bocsár (Bočar, Jug.) 214, 264

Bocsárlapujtó 265—267

Bodrogszerdahely (Streda nad Bodrogom, Tschech.) 129, 146, 262—265, Anm. 235, 245

Bodrogvécs (Več, Tschech.) 264, 266

Bogojevo siehe Gombos

Bojárhalom siehe Szeged-Bojárhalom

Bokod 267

Bököny 266

Bokros-Gyójai dűlő 214, 262, 266

Bölske 266

Boldog 266

Bolgyán 103, 267

Bolšie Tigany (SU) Anm. 34

Bordány 264—266, Anm. 543; —Belterület 214; —Kis-templom tanya 232 (früher Kiskundorozsma)

Borosbenedek (Benic, Rum.) 267

Bosna Gradiška 267

Breštovik (Jug.) 105, Anm. 239

Budaörs 266f.

Budapest 266f., Anm. 235; —Csepel —Darupálya 265; —Farkasrét 140, 158; —Károlyi u. 265, Anm. 425; —Lipótmező 263; —Pestlőrinc 140, 158, 264f., Anm. 262, 546; —Rákospalota 262f.; —Soroksár 264

Bugac-Alsómonostor, Juhász Varga I. földje 214, 265

Buj 136, 263, 266

Buljkes siehe: Bulkeszi

Bulkeszi (Buljkes, Jug.) 101

Cegléd 265—267

Celldömölk 267

Cenadul Mare siehe Nagycsanád

Cherson (Chersones, SU) 31

Chotin siehe Hetény

Čierna nad Tisou siehe Ágcsernyő

Cluj—Napoca siehe Kolozsvár

Čoka siehe Csóka

Csákberény 265, 267

Csákvár 263, 266

Csanád (Cenad, Rum.) 117, 241

Csanádapáca 267

Csánig 265

Csanytelek 262, 265, 267, Anm. 539a; —Dilitor 265; —Siró-hegy 214, 265; —Szentkúti tizedi iskola 216

Csátalja-Vágotthegy 216, 267

Cserebökény-Ecserpuszta, Vekerle part 216

Cserhátsurány 267

Csepel 262, 265

Csesztve 267

Csetény 266f.

Csikvánd 266

Csóka —Szerb temető (Čoka, Jug.) 216, 267

Csolyospálos-Pusztá 216, 262—264, 266

Csomód 267

Csongrád 7, 10, 189, 262, 266f., 270, Anm. 233, 248, 524; —Bogárczó 216; —Bokros 265, —Felgyő Anm. 90, 241, 245; —Felgyő, Csizmadia tanya 216; —Felgyő, Gedahalom 216; —Felgyő, Gressó halom 217; —Felgyő, Homokos 217; —Justh Gy. Str. 15. 217; —Kádár tanya, Forgó P. földje 217, 265; —Kettőshalom 217; Máma 262, 265, Anm. 232, 237, 544; —Máté L. tanyája 217; —Nyilas tanya Anm. 248; —Petenchalom 217; —Rozsár dűlő 217; —Szántó 216; —Szántó tanya 217; —Tyukász J. tanya 217; —Vendelhalom 172, 201, 217, 262—264, Anm. 34, 252

Csopak 267

Csorna 72, 263—267

Csorva-Ruzsajárás 218, 267

Dabas 265, 267

Dalj siehe Dálya

Dálya (Dalj, Jug.) 218, 262, 267, Anm. 232

Debrecen 266f.

Decs 267

Demecser 266

Deménd 267

Demir kapija (Jug.) Anm. 233

Derecske 66, 266f., Anm. 554

Deszk-Ambrus 218, 263, 265—267, Anm. 248; —D 218, 265; —I 265, —Jankovich tanya 218, —Olaj 218; —Újmajor 218

Deta siehe Detta

Detta (Deta, Rum.) 192, 218, 262, 267, Anm. 232

Deutschaltenburg siehe Németóvár

Dévaványa 266

Dévénny 267

Devín siehe Dévény

Dinogetia-Garvan 115

Diód 266

Dirju siehe Székelyderzs

Doboz 267

Dobrá siehe Kisdobra

Döge 266f.

Dolovo (Jug.) Anm. 146

Dolný Peter siehe Komáromszentpéter

Domaháza 266

Domaszék 266, Anm. 543; —Nógrádi A. tanya 218

Dombegyháza 219, 267

Dombóvár 266

Dömös 267

Dör 266

Doroslovo siehe Doroszló

Doroszló —Diósi J. kertje (Doroslovo, Jug.) 219, 266

Dormánd 66, 264, 266

Dubrovica (Jug.) 105

Dunaalmás 266

Dunaföldvár 267

Dunakeszi 262, Anm. 231

Dunaszekeső 66, 262, 264, 266

Dunaszentgyörgy 267

Dunaújváros 265f., Anm. 558; —Öreghegy 262

Dvorniky siehe Udvarnok

Écs 265f.
 Ecséd 266
 Ecsesghalom 264
 Edelény 267
 Eger 180, 262, 264—266
 Egyházasgerge 265, 267
 Elek—Téglagyár 265, 267
 Elep 66, 264; —Mikélapos 265
 Ellend 182, 265, 267
 Előszállás 262, 266f.
 Endrőd 267
 Enese 264
 Eperjes 8, 9, 51, 66, 110, 129, 172, 262, 263f., 266, 272, Anm. 238, 245; —Kiskirályság 219, Anm. 539; —Nagykirályság 219; —Takács-tábla 52—64, 109, Anm. 74
 Eperjeske 145f., 264, 266, Anm. 274
 Ercsi 267
 Erdőtelek 266
 Érmihályfalva (Valea lui Mihai, Rum.) 266f.
 Ernőháza (Banatski Despotovac, Jug.) 219
 Érpatak 69, 264
 Érsekcsanád—Hajóállomás 219, 266, Anm. 548
 Érsekújvár (Nové Zámky, Tschech.) 264—267
 Esztergom 72, 142, 175, 262, 264, 266; —Szentkirály 265; —Vasútállomás 265
 Etyek 264, 266f.

Fábiánsebestyén 264, 267; —Csárdahalom 219; —Kántorhalom 219; —Mikecz föld 71, 219, Anm. 53; —Molnár F. tanya 219; —Vasút 219
 Fácánkert 266
 Farnos 266
 Fativiz (SU) 31—33
 Fehéregyháza 264
 Feketető (Crna bara, Jug.) 219, Anm. 232, 241
 Felgyő siehe Csongrád
 Felsőhegy—Tűztöltőszertár (Gornji Breg, Jug.) 219
 Felsőjattó (Horný Jatov, Tschech.) 264—266, Anm. 295
 Felsőörs 262, 266
 Felsőzsolca 267
 Fenékpusztá siehe Keszthely-Fenékpusztá
 Ferencszállás Anm. 278
 Fiad 262, 267, Anm. 232f., 236
 Finke 266
 Földeák 79, 266; —Mártírok Str. 1. 221
 Fönlak (Felnac, Rum.) 221, 266
 Frumușeni siehe Szépfalu
 Futog siehe Ujfutak
 Füzesabony 266

Gádor—Vasútállomás (Gakovo, Jug.) 221, 267
 Gádoros 9, 73—75, 263f., 266, 270, Anm. 539; —Boeska u. 37—52, 221
 Gaiu Mic siehe Kisgáj
 Gakovo siehe Gádor
 Galgagyörk 267
 Galgóc (Hlohovec, Tschech.) 145, 172
 Gálospetri (Galospetreu, Rum.) 264
 Gars-Thunau (Öst.) Anm. 231

Gátér—Határ út 221
 Gáva 172, 263—267, Anm. 248; —Vásártér 265
 Gégény 266, 267
 Gerendás 265—267, Anm. 295; —Grjecs halom 221; —Petőfi TSz Homokbánya 221, —Vízvári tanya 221
 Germán (Gherman, Rum.) 221
 Geszteréd 29, 34, 72, 145, 263, 266, Anm. 265, 309
 Gherman siehe Germán
 Gie 264, 266
 Gimbaş siehe Marosgombás
 Gnezdovo (SU) 109
 Gödöllő 264—266, Anm. 309, 546; —Ceglédbercel 10, 153, 201
 Gombos (Bogojevo, Jug.) Biboja Str. 93. 221, 182, 266f., Anm. 425
 Gomjenica (Jug.) Anm. 231f., 235, 256
 Grocka (Jug.) 105

Gyoma 262
 Gyömöre 264, 266, Anm. 559
 Gyón 267
 Gyöngyöspata 266
 Győr 66, 69, 175, 262f., 265f.
 Győrszentiván Anm. 231, 238
 Győrszentmiklós 262—264
 Gyula—Téglagyár 96, 129, 148, 158, 221, 262f., 266f., Anm. 232, 241, 262, 283
 Gyulafehérvár (Alba Iulia, Rum.) 267
 Gyulavári 266
 Gyulavarsánd-Laposhalom (Vârșand, Rum.) 222, 265 (= Gyulavarsány 262)

Hajdúböszörmény 263, 266f., Anm. 554
 Hajdúdorog 177, 262, 265f., Anm. 232, 554
 Hajdúsámson 262, 265f.
 Hajdúszoboszló 266f.
 Hajdúszovát 267, Anm. 554
 Halimba 265, 267
 Haram (Banatska Palanka, Jug.) 104
 Harc 267
 Harta —Béke TSz 222, 266f.; —Mikla pusztá 222, 264
 Hegymagas 266
 Hejce 266
 Hencida 51, 148, 158, 263—266, Anm. 283
 Hertelendyfalva (Vojlovica, Jug.) 104, 267; —Hemiska industrija 222
 Hetény (Chotin, Tschech.) 172, 263f., 266, Anm. 559
 Heves 191, 263 f., 266 f.
 Hirics 267
 Hlohovec siehe Galgóc
 Hódmezővásárhely 200, 263, 266f., Anm. 241; —Barcirét 222; —Batidai major 222; Csomorkány major 222; Csomorkány major 222; —Gorzsa, Keleti A. tanya 222; —Gorzsa, Kis Pál halom 222; —Kardoskút 265; —Kopáncs 69, 129, 173, 222, 263, 265; —Kossuth TSz 223, Anm. 231, 238, 540; —Mártélyi határ 223; —Nagysziget 129, 223, 262, Anm. 234; —Rárós 223; —Solt-Palé 223; —Szakálhát 223, 263; —Szőlőhalom 223; —Vásártér 223
 Hodoni siehe Hodony

Hodony (Hodoni, Rum.) 224
 Homokdiód (Orešac, Jug.) 224
 Homokmégy-Halom 224, 265
 Horgos (Horgoš, Jug.) 174, 201, 266f., Anm. 547; —Pöröspuszta 224; —Röck I. földje
 Horný Jatov siehe Felsőjattó
 Hortobágy-Arkus 99
 Hugvaj 265
 Hunedoara siehe Vajdahunyad

Igar 267
 Imel' siehe Imely
 Imely (Imel', Tschech.) 266
 Ipolyszalka 266
 Izsák 144, 264, 266, Anm. 262, 546

Jánoshalma-Kisráta 224, 262f., 265f.
 Jánosszállás siehe Szatymaz
 Jászalsószentgyörgy 267
 Jászárokszállás Anm. 234, 263, 266
 Jászberény 265f.; —Szt. Pál-halom 266
 Jászdózsa 266
 Jászfényszaru 264, 266
 Jászkarajenő 263, 266, Anm. 546
 Jászszentandrás 264, 266
 Jázov (Jazovo, Jug.) 69, 263f., 266, Anm. 72, 233, 245, —ul.
 Proletarska 26, 224
 Jazovo siehe Jázova
 Jobaháza 266
 Jobbágyi 267
 Jošani siehe Krajnikfalva
 Junuzovei (Jug.) 182, 267, Anm. 231, 236, 241

Kaba 263, 267, Anm. 232, 241
 Kajdačs 263, 266, 267, Anm. 558
 Kál 149, 170, 264—267
 Kalocsa 229
 Kanizsa 189
 Karancsalja 266
 Karancslapujtó 51
 Kardoskút 265
 Karlova (Novo Miloševo, Jug.) 229
 Karos 72, 146, 148, 263—266, Anm. 274, 295, 309
 Kassa (Košice, Tschech.) 266
 Katymár —Téglagyár 229, 263, 267, Anm. 548
 Kecel 110, 262—266, Anm. 260; —Lehoczky J. tanya 229;
 —Vádéki dűlő 229
 Kecskemét 263f., 266f., Anm. 174, 232, 245; —Cédulaház
 129, 263, Anm. 241; —Csongrádi Str. 263, Anm. 235;
 —Fehéregyháza 263; —Likahegy 129, 263; —Vatya 262
 Kenézlő 51, 73, 145f., 180, 201, 263—266, Anm. 274, 309, 310
 Kepreria (SU) Anm. 295
 Keresztúr 116
 Kérpusztá 265
 Keszthely 168, 267, Anm. 376; —Fenekpusztá 177; Anm.
 376
 Kétpó 262
 Kiew 190

Kikinda —Galád dűlő (Kikinda, Jug.) 229
 Királyhalom Anm. 543
 Kisasszonyfa 265f., Anm. 313
 Kisdobra (Dobrá, Tschech.) 72, 132, 263, 266, Anm. 231, 233
 Kisgáj (Gaiu Mic, Rum.) 262
 Kishomok (Male Pijace, Jug.) 232
 Kiskótaj 264, 265
 Kiskundorozsma —Gépállomás 232, 263—267, Anm. 542;
 —Jerney téglagyár 232; —Vöröshomok 232, Anm. 542
 Kiskunfélegyháza 49, 73, 145, 263—267, Anm. 262, 297;
 —Alpári Gy. Str. 232, —Ferencszállás 232; —Határdomb
 232, Anm. 546; —Radnóti Str. 73, 232, Anm. 153, 546
 Kskunhalas 263f., 266f., Anm. 235; —Bodoglár pusztá
 234; —Inoka pusztá 234, 263; —Lakótelep 234; —Rekettye
 pusztá 234; —Zsana 172, Anm. 548
 Kiskunmajsa —Szőlők 234, 266
 Kispiac —Körösoldal 234
 Kisvárdá 266
 Kiszombor 66, 200, 267; —B 234, 262—264, Anm. 97, 115f.,
 129, 245, 427; —C 136, 177, 234, 263, Anm. 427; —E 234,
 263, 265, Anm. 427; —F 234; —Juhász halom 236,
 —Nagyszentmiklósi Str. 236
 Klárafalva 266f., Anm. 232; —B 236, 263; —Faragó 236,
 265
 Kloštar siehe Klostár
 Klostár (Kloštar, Jug.) Anm. 236
 Knin (Jug.) Anm. 236
 Kocs 265
 Kocsér 266
 Kóka 266
 Kolosowka Anm. 25
 Kolozsvár (Cluj-Napoca, Rum.) 158, 172, 180, 265f., Anm.
 309
 Komárom (Komarno, Tschech.) 266
 Komáromszentpéter (Dolný Peter, Tschech.) 172, 267
 Kömpöc 236, 266, Anm. 543a
 Konyár 267
 Koppányszántó 263—266, Anm. 236
 Korinth (Griechenland) 109, 110
 Koroncó 264, 266
 Košice siehe Kassa
 Košuty siehe Nemeskosut
 Kótaj 266
 Köttlach (Öst.) Anm. 231
 Kovászi (Covasint, Rum.) 236, 267
 Kozárd 267
 Krajnikfalva (Jošani, Rum.) 266
 Kübekháza —Bálint A. tanya 237, 266
 Kunágota 9, 74, 110, 140, 236, 262, 266, Anm. 34, 216
 Kungyalu 267
 Kunmadaras 266
 Kunpeszér 264
 Kunszentmárton —Homokbánya 236, 263—267; —Kökény-
 zúg, Jaksor 236; —Kökényzug, Köröspart 236; —Köttön
 halom 236; —Péterszög 236
 Kunszentmiklós 266

Lábatlan 265
 Ladánybene 266, Anm. 546
 Lászlófalva 265

Letkés 267
 Léva (Levice, Tschech.) 266
 Levice siehe Léva
 Libice Anm. 295
 Limbar (SU) Anm. 295
 Lišana Anm. 236
 Lopadea Ungureasca siehe Magyarlapád
 Lőrinci 265, 266
 Lovasberény 266
 Lovászpátona 266
 Lucfalva 267

 Madaras 201, 237, 263f., 266
 Magyarcsanád—Talágyi dűlő 238
 Magyarhomorog 96, 264f., 267
 Magyarlapád (Lopadea Ungureasca, Rum.) 263, 266, Anm. 232, 241
 Magyartés—Zalota, Magaspart 238, 267; —Zalota, Vecsernyés M. földje 238
 Mahovljani (Jug.) 182f., Anm. 236
 Majdan siehe Majdán
 Majdán (Majdan, Jug.) 238, 267
 Majs 267
 Maklártálya 266
 Makó 238, 264, 266f.
 Malajdok B 94, 158
 Male Pijace siehe Kishomok
 Malomfalva (Morești, Rum.) 263
 Malomseg siehe Malomszeg
 Malomszeg (Malomseg, Tschech.) 263
 Mándok 148, 158, 264, 266
 Marcelháza (Marcelová, Tschech.) 126, 263, 266, Anm. 233, 235, 559
 Marcelová siehe Marcelháza
 Marosgombás (Gimbaş, Rum.) 129, 263f., 266
 Maroslele 34, 267; —Bíró István földje 238; —Soós Kruzslicz telek 238; —Temető 238
 Martfű 267
 Martonvásár 267
 Matičane (Jug.) 129, 182
 Medgyesegyháza—Zsilinszky tanya 238, 267
 Mehadia siehe Mehádia
 Mehádia (Mehadia, Rum.) 238
 Mekényes 267
 Mezőberény—Gátórház 238, 265; —Köröshíd 238, —Kérhalom 239
 Mezőcsát 267
 Mezőhegyes 239, 266

 Mezőkovácsháza—Templomföld 239
 Mezőméggyer—Kerepecki J. tanyája 239, 264, 266
 Mezőszilas 267
 Mezőtúr 266f., Anm., 244; —Alsóréva 263; —Dohányos 263; —Vízköz 265
 Mezőzombor 34, 263—266, Anm. 240
 Milanovce siehe Nyitrakér
 Mindszent 109, 265—267, Anm. 9, 62, 216; —Korom Ernő telke 239; —Koszorús dűlő 73, 239, 262; —Ludasoldal, Gyovai I. földje 239
 Mindszentkállya 267

Miskolc—Repülő tér 262, 267
 Mitrovica (Jug.) Anm. 233
 Mlynarce siehe Molnos
 Moča siehe Mocs
 Mocs (Moča, Tschech.) 264
 Mocsonok 267
 Mohács 263, 266
 Mohol (Mol. Jug.) 129, 239, 263, 267
 Mokrin (Jug.) 239
 Mol siehe Mohol
 Moldovanești siehe Várfalva
 Molnos (Mlynarce, Tschech.) 263, 265f., Anm. 237
 Monaj 266
 Mór 264—266, Anm. 297, 558
 Morești siehe Malomfalva
 Moson 264
 Mosonszentmiklós 266
 Mošor siehe Mozsor
 Mőzs 267
 Mozsor (Mošor, Jug.) 239
 Mravinci (Jug.) Anm. 233, 235—237
 Murony 267
 Musca siehe Muszka
 Muszka—Világosi várrom (Musca, Rum.) 241, 267

 Nádudvar 66, 263, 266f.
 Nagybaracska—Piszkula, Kiss Szabó tanya 241, 267
 Nagybecskerek (Zrenjanin, Jug.) 241
 Nagycsanád—Bukova pusztá (Cenadul Mare, Rum.) 241, 264, 266
 Nagydorog 263, 266, Anm. 558
 Nagyhalász 264—266; —Kiszomborhegy 265, Anm. 252
 Nagyhegyes 266, Anm. 97
 Nagykamarás 263, 266, Anm. 241; —Bánkút, Rózsamajor 241
 Nagykálló 266
 Nagykápolnak 267
 Nagykáta 265f.
 Nagykőrös 264—266, Anm. 546
 Nagykörű 263, Anm. 234
 Nagykosztolán (Vel'ké Kostolany, Tschech.) 265
 Nagykövesd 266
 Nagylak—Csanádpalotai határ 241, 262, 267; —Vasút 241
 Nagylók 264, 266, Anm. 558
 Nagymágocs 263f., 266f., Anm. 237, 278; —Homokbánya 241; —Mágocs ér 241
 Nagyósz (Tomnatec, Rum.) 242, 266; —Kishalom 267; —Téglagyár 242
 Nagyrév 66, 264, 266
 Nagyszénás—Vaskapu 242, 266
 Nagyszentmiklós (Sinnicolau Mare, Rum.) 271
 Nagyszokoly 265f.
 Nagytarcsa 266
 Nagyteremia (Teremia Mare, Rum.) 29, 109, 242, 262—266
 Nagyvárad (Oradea, Rum.) 263, 267
 Nagyvázsöny 264—266
 Naszvad (Nesvady, Tschech.) 263f., 266f.
 Nemeskosút (Košuty, Tschech.) 96, 264, 266
 Nemesmiletics (Srpski Miletic, Jug.) 242
 Nemesócsa (Zemianska Olča, Tschech.) 265f., Anm. 27

Németóvár (Deutschaltenburg, Öst.) 102, Anm. 139
 Németszentpéter (Sinpetru Gherman, Rum.) 242, 262—264
 Nesvady siehe Naszvad
 Neszmély 265f.
 Nitra siehe Nyitra
 Nižnij Verecke siehe Alsóverecke
 Nógrádkövesd 266
 Nóráp 266
 Nové Zámky siehe Érsekújvár
 Novi Banovci (Jug.) 243, 262f., Anm. 232
 Novi Knezevac siehe Törökkanizsa
 Novi Sad siehe Újvidék
 Novo Miloševo siehe Karlova
 Nowgorod (SU) Anm. 25

Nyáregyháza 266
 Nyíregyháza 266f.
 Nyírkárász 266f.
 Nyírkász 265
 Nyírpazony 266
 Nyírtelek 262
 Nyírtúra 266
 Nyitra (Nitra, Neutra, Tschech.) 183, 190, Anm. 300
 Nyitrakér (Milanovce, Tschech.) 263, 267
 Nyúl 265f.

Orchrid (Jug.) 116
 Ócsa 266
 Öcsény 267
 Öcsöd—Kendereshalom 245, 267; —Mogyoróshalom 245
 Ógyalla (Hurbanovo, Tschech.) 72, 262—
 Óhát 264
 Ópusztaszer 201, 263—267, Anm. 237; —Kiszner tanya 243
 Oradea siehe Nagyvárad
 Orašje (Jug.) 265
 Öregcsertő 267
 Orešac siehe Homokdiód
 Örményes 267
 Oros 266f.
 Orosháza 158, 262, 264f., 267; —Bogárzó dűlő 243; —Kádár
 domb 246; —Kristó téglagyár 243; —Nagy A. tanya 243,
 Anm. 539; —Pusztai tanya 69, 245, 263, Anm. 539;
 —Pusztaszentetornya 245; —Rákóczi telep 243, 265;
 Anm. 539
 Oroszlámos (Banatsko Arandjelovo, Jug.) 72, 116, 263—
 265, 267, Anm. 196, 231, 235, 245; —Vasútállomás 245
 Oroszvár (Rusovce, Tschech.) 191, 267
 Orsova (Orşova Rum.) 158, 244, 265, 267, 273, Anm. 139

Palánka 104
 Páli 267
 Palotabozsok 265, 267, Anm. 425
 Paloznak 267
 Pančevo siehe Pancsova
 Pancsova (Pančevo, Jug. 245) 104, 245, Anm. 477, —Új
 tégláégető 245
 Pap 180, 263, 265, 267, Anm. 239
 Pastirske (SU) 32

Paszab 264, 267
 Pásztó 267
 Pátroha 267
 Pecica siehe Pécska
 Pécs 263, 265, 267, Anm. 231—253, 239; —Vasas 265
 Pécska (Pecica, Rum.) 245, 263, Anm. 239; —Nagysánc 245
 Pély 263, 264
 Penc—Terehalom 265, 267
 Perbete (Pribeta, Tschech.) 264, 267
 Periam siehe Perjámos
 Perjámos (Periam, Rum.) 267; —Régiposta 246, —Sánc-
 halom 246
 Perse (Prša, Tschech.) 180, 263, 265, 267; —Bórszeg 178
 Péterrève (Bačko Petrovo selo, Jug.) 246
 Pétervárad (Petrovaradin, Jug.) 267
 Pétervására 263, 265, 267
 Petrovaradin siehe Pétervárad
 Piliny 29, 110, 160, 176, 263—265, 267, Anm. 233; —Leshegy
 262; —Sirmányhegy Anm. 139, 248
 Piliscsaba 267
 Pilismarót 267
 Pincehely 267
 Pitvaros 246, 263, 267
 Pleven Anm. 295
 Pliska (Bulgarien) 110, Anm. 295, 481
 Polgár 267
 Polgárdi 267
 Pölöske 267
 Pomáz 267
 Popinci (Jug.) 101
 Potiski Mikola siehe Tiszaszentmiklós
 Pozsonyvezekény (Vozokany, Tschech.) 69, 263, 267
 Pribeta siehe Perbete
 Prigrevica siehe Bácszentiván
 Prijedor (Jug.) 182f.
 Ptuj (Jug.) 182, 191, 264f., Anm. 233, 236
 Pudpolozja siehe Vezérszállás
 Pusztasomorja 265
 Pusztaszentimre 265
 Pusztaszer siehe Ópusztaszer

Rábacsanak 267
 Rábacsécsény 267
 Rabe siehe Rábé
 Rábé (Rabe, Jug.) 129, 263, Anm. 231; —Vasúti órház 246
 Rácalmás 267
 Ráckeresztúr 267
 Rád 264f., 267, Anm. 295
 Rádfalva 267
 Rakamaz 34, 66, 132, 148, 158, 263—265, 267, Anm. 235;
 —Gyepi föld Anm. 50
 Rákóczifalva 267
 Rakonca 189
 Ráksi 267
 Rásonysápberencs 267
 Regőce (Ridjica, Jug.) 264, 267
 Rétközberencs 264f., 267, Anm. 310
 Ridjica siehe Regőce
 Rimóc 265, 267
 Ritopek (Jug.) 105

Rohod 267
 Röske 264, 267, Anm. 543; Ladány tanya 246
 Rózsaszentmárton 267
 Ruski Krstur siehe Bácskerekstúr
 Rusovce siehe Oroszvár
 Ruzsajárás 246

Sácalaz siehe Szakálháza
 Sajókaza 267
 Sajtény (Sitin, Rum.) 246, 265
 Salamon (Šalamonova, SU) 72, 267
 Šalamunova siehe Salamon
 Sárbogárd 94, 96, 264f., 267, Anm. 279, 558
 Sarkad 148, 158, 264, 267, Anm. 283
 Sármellék 267
 Sárosd 267
 Sáros—Sertéslegelő 265
 Sárospatak 264, 267, Anm. 274
 Sárértudvari 267
 Sárszentlőrinc 267
 Sátoraljaújhely 267
 Seitin siehe Sajtény
 Sekiő siehe Szeghegy
 Sellye Anm. 235
 Senta siehe Zenta
 Sered siehe Szered
 Šiclău siehe Sikló
 Sikló (Șiclău, Rum.) 246, 263f., 267, Anm. 234, 245
 Sineglazowo (SU) Anm. 34
 Sinnicolau Mare siehe Nagyszentmiklós
 Sinpetru Gherman siehe Németszentpéter
 Smederovo (Jug.) Anm. 161
 Solt 264, 267
 Soltszentimre 49, 247, 264, 267, Anm. 546
 Soltvadkert 172, 263, 267; —Selymes 247
 Sombor siehe Zombor
 Somogy 265
 Somogyaszaló 267
 Somotor siehe Szomotor
 Sopronkőhida 99, 177
 Sorokpolány 265, 267
 Sósartyán 120, 176, 262—265, 267, Anm. 276, 297
 Srncanski Trešnjovac siehe Tetőhegyes
 Srpski Miletic siehe Nemesmiletics
 Staroe Musino (SU) Anm. 295
 Streda nad Bodrogom siehe Bodrogszerdahely
 Subotica siehe Szabadka
 Sükösd 247, 263, 267, Anm. 237
 Sümeg 267
 Svaljava siehe Szolyva
 Svilojevo siehe Szilágyi
 Svinjarevci (Jug.) 104, 247

Szabadbattyán 265, 267, Anm. 558; —Bolhacsapda 265
 Szabadegyháza 265, 267, Anm. 297
 Szabadka (Subotica, Jug.) 201, 264, 267; —Hajdújárás 247;
 —Nagyhalász dűlő Anm. 547; —Négyhalom dűlő 247;
 —Téglagyár 247

Szabadkigyós 23, 34, 109, 158, 172, 262f., 265, 267, Anm.
 62, 231, 241; —Pál ligeti tábla 69, 248, 263f.; —Tangaz-
 daság homokbányája 248, 263; —Újkigyós homokbánya
 248
 Szabolcs 129, 263, 267, Anm. 236
 Szabolcsveresmart 267
 Szakáld 264f., 267, Anm. 297
 Szakálhát Anm. 540
 Szakálháza (Sácalaz, Rum.) 248, 267
 Szakály 267
 Szakcs 267
 Szakolea 267
 Szakony 34, 49, 51, 168, 267, Anm. 557
 Szalács 192f.
 Szalkszenmárton 265, 267, Anm. 297
 Szalmatercs 267
 Szárász 267
 Szarvas 35, 36, 263, 265, 267; —Káka-Kettőshalom 248;
 —Őszlő 158, 248, 263, Anm. 242; —Rózsás 248
 Szatymaz 267; —Gróf A. földje 69, 263—265; —János-
 szállás—Vasúti megálló 224, 263, 272; —Katonapart
 19—37, 93, 99, 109, 136, 140, 158, 224, 191, 262—264,
 Anm. 23, 34, 232, 543; —Összeszék, —Vasútállomás 248,
 Anm. 543a
 Százhalombatta —Pannonia pusztá 267f.
 Szécsény 265, 268
 Szeged 189, 267; —Alsótanya, Karós 248; —Bojárhalom
 51, 69, 129, 132, 158, 164, 249, 263f., Anm. 234, 543;
 —Csongrádi Str. 177, 250, Anm. 542; —Feketesél 249,
 Anm. 542; —Felsőváros 250, —Királyhalom 250; —Makkos-
 erdő 251, 263, Anm. 245, 541; Öthalom 172, 193, 251
 Szeghalom 158, 268
 Szeghegy—Telecska (Sekiő, Jug.) 251
 Szegvár 262—264, 268, Anm. 235, 238; —Cickazug 251;
 —Erdei F. Str. 251; —Korogytorok 251; —Oromdűlő
 251, 263; —Sáphalom 251
 Székelyderzs (Dirju, Rum.) 267
 Székesfehérvár 160, 163, 168, 175, 264; —Bazilika 265;
 —Demkőhegy 163, 193, 263f., Anm. 231, 233, 235, 238f.;
 —Kanizsai Str. 263; —Maroshegy 163, 263, 265, Anm.
 232; —Rádió telep 163, 263, 265, Anm. 252; —Sárkeresz-
 túr Str. 163, 263
 Székkutas—Juhász tanya 251, 267; —Öthalom 253
 Szekszárd 263, 265, 267f.
 Szelevény 263f., 268, Anm. 231, 134, 235
 Szentbékál 267
 Szentendre 265, 268
 Szentes 31, 200, Anm. 233, 235; —Borbásföld 253, 262—
 265, 268, Anm. 245, 539; —Bökény 253; —Derekegyházi
 oldal 32, 253, 263, Anm. 238, 539; —Ficsorhalom 253;
 —Hármashalom 253; —Hékéd 253; —Kaján 253; —Kis-
 paté 263, Anm. 248; —Kistőke 253, 255, 263; —Körös-
 part 258; —Kossuth Str. 255, 265; —Kunszentmártoni
 Str. 257, 264, Anm. 232; —Mágocsi Str. —Nagyhegy 30,
 129, 255, 263f., Anm. 231, 232, 234; —Nagymágocs 264,
 —Nagytóke 113, 115, 180, 255, 263, 265f., Anm. 241;
 —Szentilona 257, 262; —Szentlászló 158, 177, 182, 257,
 262, 264f., Anm. 248, 279, 540; —Tőke 257; —Székhát
 258; —Zalota 257
 Szentkirályszabadja 268

- Szentsimon 265
 Szépfalu (Frumușeni, Rum.) 258
 Szered (Sered, Tschech.) 158, 263—265
 Szerelvénny Anm. 231, 234, 235
 Szerencs 267
 Szigetmonostor 265
 Szihalom 268
 Szilágyi (Svilajevo, Jug.) 258, 267
 Szilas 267
 Szinyér 264, 267
 Szirmabesenyő 268
 Szob 66, 264f., 267f., —Homok dűlő Anm. 252; —Ipolypart 263, Anm. 233, 235; —Kiserdő 176, Anm. 305; —Koliba 263, Anm. 231; —Vendelin 265
 Szód 268
 Szőlősgyőrök 265, 268
 Szolnok—Strázsahalom 158, 263—265, 267f., Anm. 546
 Szolyva (Svaljava, SU) 144, 264, 267, Anm. 309
 Szomód 267
 Szomotor (Somotor, Tschech.) 268
 Szőreg 158, —Homokbánya 75—97, 258, 264, 268, Anm. 97, 115 —Római kat. templomdomb 258
 Szurdokpüspöki 267
- Tápé —Lebő 258; —Malajdok 258; —Szőlőföldek 258
 Tápióbicske 268
 Tápiógyörgye 267
 Tápiószele 264f., 267f., Anm. 231, 237
 Tápiószentmárton 268
 Taraš siehe Tiszatardos
 Tarcal 144—146, 158, 264, 267
 Tardoskedd (Trdošovce, Tschech.) 264f.
 Tarján 268
 Tarnaörs 267
 Tárnok 267
 Tas 267
 Tatabánya 264, 267
 Temesvár (Timișoara, Rum.) 116
 Tengelic 264, 267
 Tengőd 267
 Teremia Mare siehe Nagyteremia
 Tetőhegyes (Srնanski Trešnjevac, Jug.) 191, 258, 267
 Tibolddaróc 268
 Tímár 263—265, 267f.
 Timișoara siehe Temesvár
 Tinnye 268
 Tiszabercel 66, 129, Anm. 231, 240f.; —Ráctemető 263f.; —Újsor 264
 Tiszabездéd 35, 37, 129, 132, 144—146, 165, 262, 264f., 267, Anm. 274
 Tiszabó 66, 264
 Tiszabura 100, 262, 265, 267
 Tiszaderzs 158, 265, 267
 Tiszaeszlár 263—265, 267f., Anm. 66, 240; —Bashalom 37, 144f., 264, 265, Anm., 289; —Dióskert 66, 254; —Újhegy 265; —Újtelep 265, Anm. 310; —Vörösmarty Str. 66, 264
 Tiszafüred 49, 264; —Nagykenderföldek 262
 Tiszajenő 172, 262f., 267 f.
 Tizakécske 263, 267f.
 Tizakeszi 262, 268
- Tiszalök 264f., 267f., Anm. 554; —Fészekalja 265; —Kapáshalom 265; —Kisvajasdomb 263; —Rázom 265; —Vajasdomb 263
 Tiszánána 144f., 263—265, 267
 Tiszarád 267
 Tiszaroff Anm. 62
 Tiszasúly 264, 267
 Tiszaszentmiklós—Tiszameder (Potiski Mikola, Jug.) 259
 Tiszasziget 263, 267, Anm. 234; —Molnár A. telke 259
 Tiszatardos 265, 267
 Tiszatarros (Taraš, Jug.) 259, 268
 Tiszavasvári 263f., 267 f.; —Aranykert Anm. 66, 97
 Titel (Titel, Jug.) 260, 268
 Tokaj 136, 263
 Tolna 268
 Tomnatec siehe Nagysz
 Tömörkény—Piactér 260, 267f., Anm. 545; —Újmajor 260; —Wolford P. földje 260
 Tompa —Körösoldal dűlő 260; —Pipacsgyűjtő 260
 Toponár 267
 Tornóc siehe Vágtornóc
 Tótipusztá 115
 Tótkomlós 262
 Törökkanizsa (Novi Kneževac, Jug.) 96, 260, 264, 267
 Törökkopány 263f., 267
 Törtel Anm. 237
 Trdošovce siehe Tardoskedd
 Trilje (Jug.) 175
 Trnovec nad Váhom siehe Vágtarnód
 Túrkeve 267
 Tuzsér 145, 264f., 267
- Udvarnok (Dvorníky, Tschech.) 263, Anm. 231, 557
 Újfehértó 263, 265, 267
 Újfutak (Futog, Jug.) —Rezsőmajor 260
 Újlót 263, 265, 268
 Újszentmargita 268
 Újvidék (Novi Sad, Jug.) 11
 Űllő 265, 267f.
- Vác 268
 Vágtornóc (Trnovec nad Váhom, Tschech.) 262, 268
 Vajdahunyad (Hunedoara, Rum.) 265, 268
 Vajska siehe Vajsza
 Vajsza (Vajska, Jug.) —Gombosi Str. 260, 268
 Valea lui Mihai siehe Érmihályfalva
 Valkóvár—Lijeva bara (Vukovar, Jug.) 104f., 261, 262, 263, 265, 268, Anm. 216, 231
 Várfalva (Moldovanești, Rum.) 263, 265, Anm. 241
 Városföld 263, 267
 Várpalota 267, 268
 Várşand siehe Gyulavarsánd
 Vasas 164
 Vatin siehe Versecvát
 Vecsés 267
 Velence 267
 Vel'ké Kostolany siehe Nagykostolány
 Vereb 265, 267
 Veresvár 263, 265, 267, Anm. 235, 245

Versec (Vršac, Jug.) 260, 263, 268, 273, Anm. 238

Versecvát (Vatin, Jug.) 110, 261

Veszékény 267

Veszprém 142, 175, 263, 265, 268, Anm. 236; —Kálvária 265

Vésztő 263f., 267

Vezérszállás (Pudpolozja, SU) 267

Vinča (Jug.) 105

Visegrád 99, 126, 177, 263, Anm. 233

Visznek 267

Vojka (Jug.) 261, 263

Vojlovica siehe Hertelendyfalva

Vojnice siehe Bátorkeszi

Vörösvár 264

Vozokany siehe Pozsonyvezekény

Vršac siehe Versec

Vukovar siehe Valkóvár

Vurpar siehe Borosbenedek

Zagyvarékás 265, 267

Zalasántó 267

Zalaszentgrót 263, 267f.

Zalavár 175, 177, 268; —Vár 265; —Községi temető 265

Zalkod 201, 264, 267

Zelenče (SU) Anm. 231

Zemianska Olča siehe Nemesócsa

Zemplén (Zemplín, Tschech.) 264, Anm. 27, 72, 109, 145, 172, 289

Zemplénagárd 72, 267

Zemplín siehe Zemplén

Zemun siehe Zimony

Zenta (Senta, Jug.) —Mákos 262, 265; —Orompart —Pap-halom 261

Zimony (Zemun, Jug.) —Buldozer 101, 261, Anm. 139; —Dunapart 261; —Kapela 261; —Polje 261

Zmajavec siehe Veresmart

Zmejskaja (SU) Anm. 25, 27

Z. mbor (Sombor, Jug.) 116, 262, 267

Zrenjanin siehe Nagybecskerek

Zsanya—Kőút 262f., 267

Zselickislak 264, 267f.

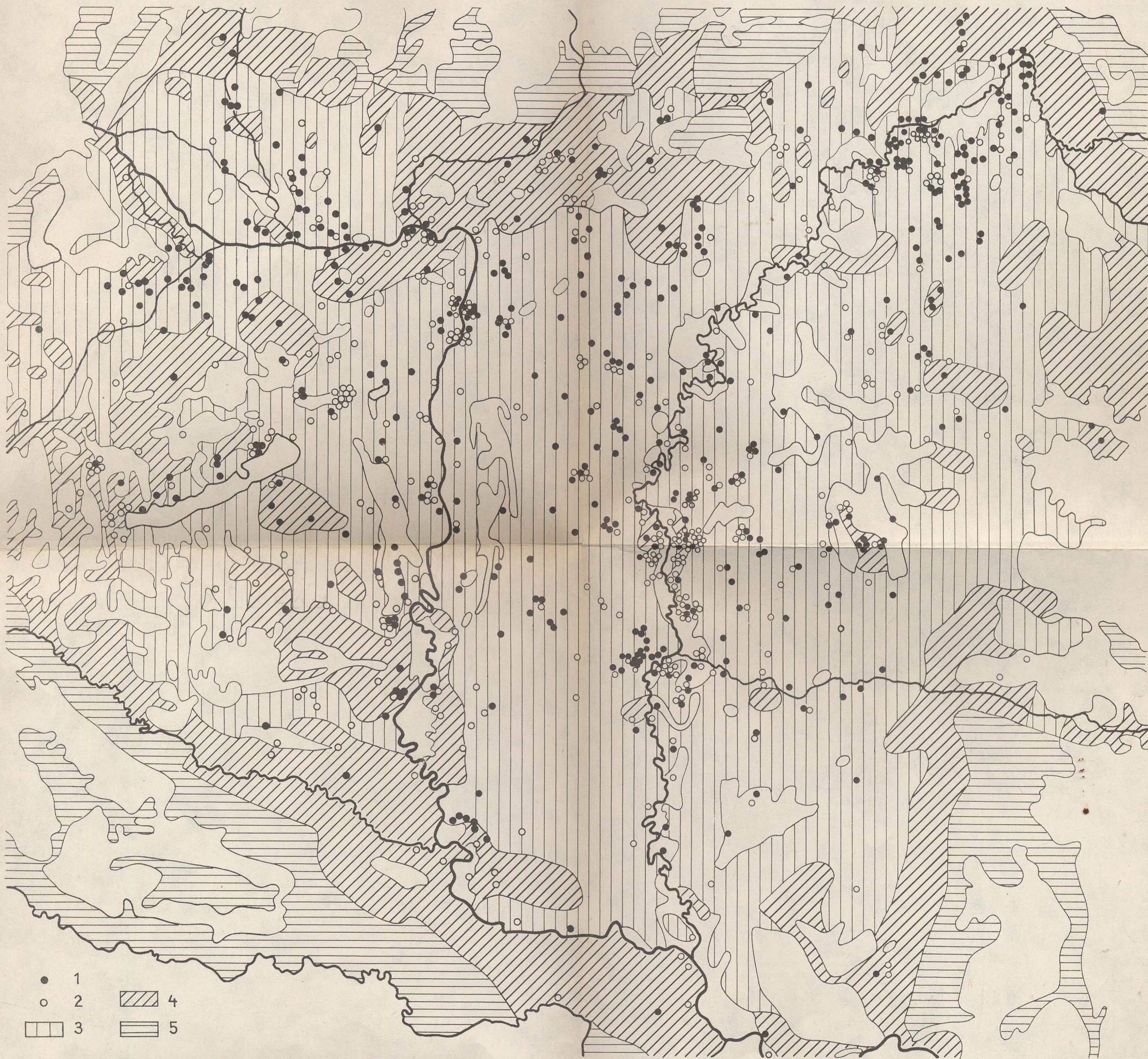
Zsitvabesenyő (Bešenovó, Tschech.) 263—265, 268, Anm. 233





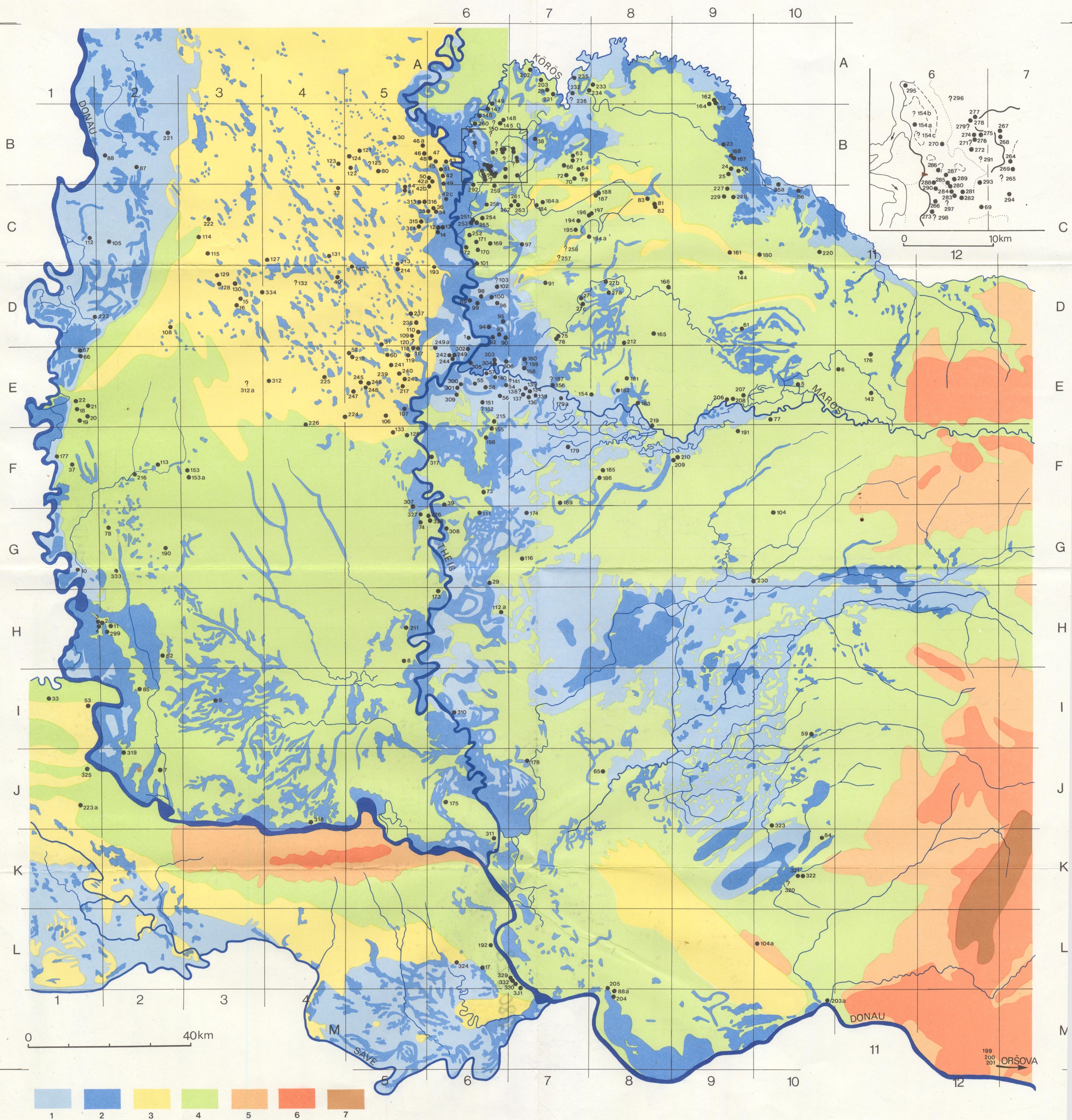
Karte II. Die wichtigsten Bodentypen Ungarns (Kartographisches Institut, 1943) und archäologische Fundorte aus dem 10.—11. Jh. (1: Hampel-Gruppe A, 2: Hampel-Gruppe B, 3: Sand, 4: Lehm, Löß)

1. lovas sír
2. doros sír



Karte I. Ethnische Verhältnisse Ungarns im 11. Jh. aufgrund der Ortsnamen (nach I. Kniezsa) und archäologische Fundorte aus dem 10.—11. Jh. (1: Hampel-Gruppe A, 2: Hampel-Gruppe B, 3: vorwiegend von Ungarn bewohntes Gebiet, 4: von Ungarn und Slawen bewohntes Gebiet, 5: vorwiegend von Slawen bewohntes Gebiet)

1. *Евасъ ииоѣ*
2. *Аѡѡѡ ииоѣ*



Karte III. Fundorte in Südungarn aus der Landnahmezeit und vom Anfang des 11. Jh.
 (1: vorübergehend von Wasser bedeckt, 2: ständig bzw. längere Zeit von Wasser bedeckt, 3: Sandgebiet,
 4: Fluss- und Übersiedlungsgebiet, 5: Borsandgebiet, 6: Borsandgebiet, 7: falscher Borsand)

